

Biographisches Lexikon
des
Kaiserthmlu; Desterrcich,
enthaltend
die lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seil 1750 in den
österreichischen
Aronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.
Von
Dr. Coustaut von Wurzbach.
Hinfüfzigster Theil.
V i l l a t a - V r b n a.
Mit vier genealogischen tafeln. ^ > ^ ^ l' > . M ^
,, ^
Mit Unterstützung der AlUors durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften.
^ ^ . , ^ . ' ' ^ » ') - ^
Mim.
Druck und Verlage k. k. Hof- und Staatsdruckerei.
1885. 7
Nicht vorbeyalt der Illicitation in fremde Sprachen und Verwahrung gegen
unrechtmäßigen Nachdruck. 7
Villata von Villatburg, Franz Ritter 1
von (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb. in Mailand am 7. Mai
1781, gest. zu Innsbruck 11. September
1843). Kaum fünfzehn Jahre
alt, trat er als Freiwilliger in die
damalige lombardische Legion, in welcher
er sich schon im sechzehnten Jahre so aus-
zeichnete, daß er zum Lieutenant im ersten
Regimente der Jäger zu Pferde avancirte.
1802 rückte er zum Oberlieutenant, 1803
zum Adjutantmajor in der königlichen
Garde vor. Im Feldzuge gegen Preußen
erkämpfte er sich 1806 die eiserne Krone
und wurde Capitän bei den Dragonern
derselben Garde, in welchem ausgezeichneten
Corps das Avancement weit lang-
samer vor sich ging, als in der Linie.
1811 zum Escadronscommandanten bei
dem obgenannten Jäger-Regimente befördert,
über welches sein älterer Bruder
als Oberst befehligte, wurde er 1812
Major und für seine ausgezeichnete
Haltung in der Schlacht bei Culm
(30. August 1813) Oberst dieses Regiments.
Nach Auflösung der italienischen
Armee im Jahre 1814 erfolgte Vil-
lata's Uebernahme in das k. k. öster-
reichische Heer, und zwar in seiner Eigenschaft
als Oberst, eine Auszeichnung,
welche nur als Würdigung seiner hervorragenden
militärischen Dienstleistung
unter den italienischen Waffen angesehen
werden muß, weil sonst der Uebertritt
v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I. I. sGedr. 24,
nur in geringerem als der bekleideten
Charge gewährt wurde. Zunächst, 1813,
in das Regiment Kaiser-Kürassiere Nr. 1
als zweiter Oberst eingetheilt, dann 1817
in gleicher Eigenschaft in das 2. Kürassier-
Regiment und 1818 in das 1. Dragoner-
Regiment als Commandant desselben
übersetzt, stieg er 1828 zum Generalmajor
auf, als welcher er das Commando

der Szökler-Brigade in Siebenbürgen erhielt. Als im genannten Jahre an der Grenze dieses Landes die Pest auftauchte, traf er bei Aufstellung des Cordons die zweckmäßigsten Anstalten, und in der That, als dieser in drei Monaten auf« gelassen ward, zeigte sich die Seuche, deren Verschleppung auf solche Weise völlig verhindert worden war und welche im Ganzen nur eilf Opfer gefordert hatte, als vollkommen erloschen. 1833 wurde V i l l a t a Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Hermannstadt, kam 1838 in gleicher Eigenschaft nach Kaschau in Oberungarn und 1842 als Militär-Com« mandant von Tirol und Vorarlberg nach Innsbruck, nachdem er schon 1840 zum zweiten Inhaber des 2. Kürassier-Regi« ments, damals Erzherzog Franz d'Este Herzog von Modena, ernannt worden war. Das Abaujvärer und Zempliner Comitatz aber hatten den General zum Honorar« Gerichtstafelbeisitzer erwählt. Im October 1842 traf V i l l a t a m Tirol ein, aber nicht lange blieb es ihm August 1884.) 17

Villata, Johann Villata. Iohlinn vergönnt, in dieser letzten Dienstleistung zu wirken, um die Mitte des folgenden Jahres befiel ihn ein Leiden, welchem er bald darauf erlag.

Wiener Zeitung, 1841, Nr 210, Wokl ein Hohn des Obigen ist Guido von v i l l a t a, welcher in Tonnner-Feldzuge des Jahres 1849 in Ungarn als Rittmeister des Kürassier-Regiments Nr. 7 mit demselben bei der Tüdarmee des Banus stand und für sein ausgezeichnetes Ver.«all«n vor den Feinde den Orden der eisernen Krone dritter Klasse erhielt. 1854 wurde er Major bei Großherzog von Toskana Dragonern Nr. 8. 1857 Oberstlieutenant. In der Folge zum Generalmajor befördert, trat er als Titular-Feldmarschall« Lieutenant in den Ruhestand und lebt noch gegenwärtig zu Wien

Villata von Villatburg, Johann von (k. k. Generalmajor, geb. zu Mailand 29. December 1777, gest. zu V i c e n z a 23. November 1843), Bruder des Franz von V i l l a t a. Frühzeitig trat er als (5adet in ein k. k. Dragone«Regiment und wurde in demselben in weniger als Jahresfrist zum Unterlieutenant befördert, als welcher er den Feldzug 1796 in der kaiserlichen Armee mitmachte. Durch den Frieden von Campoformio verlor Oesterreich die lombardischen Provinzen, welche sich als cisalpinische Republik, freilich unter voller Abhängigkeit von Frankreich, constituirten. Zu jener Zeit erbat V i l l a t a seinen Abschied aus der österreichischen Armee und erhielt ihn auch im Mai 1798. Nicht lange blieb er müßiger Zuseher der Ereignisse, welche

sich in seinem Vaterlande abspielten, und da sich ihm in den Reihen der Armee desselben günstige Aussichten darboten, trat er als Lieutenant in das erste Regiment der cisalpinischen Dragoner. Bald wurde er aus diesem abberufen und in den Generalstab deß Obersten Lahoz, damaligen Flügeladjutanten des Generals Buonaparte, eingetheilt. In seinem Regimente zum Capitain vorgerückt, kam er als solcher zum Generalstabe des Generals Fantuzzi, mit dem er sich nach Nizza begab. 1802 treffen wir ihn als militärischen Abgeordneten auf der Consulta zu Lyon, dann, um die Mitte dieses Jahres, als Mitglied einer Militärcommission, welche in Bologna zusammentrat, um über die Urheber einer versuchten Erhebung zu richten, und noch im November desselben Jahres rückte er zum Escadronschef im 1. Huszaren-Regimente vor. 1803 wurde er nach Bergamo geschickt, um dort die für die Conscription angeordneten Maßregeln auszuführen, ein unter den damaligen Verhältnissen, bei den nichts weniger als geordneten territorialen Zuständen um so schwierigerer Dienst, als das benachbarte Venedig und Dalmatien Allen, die sich dem Waffendienste zu entziehen suchten, treffliche und kaum erreichbare Zufluchtsstätten boten. Nachdem er die heikliche Mission zur Zufriedenheit des Ministeriums beendet hatte, wurde er zum zweiten Schwadronschef der Präsidentengarde ernannt und verfügte sich zur Uebernahme seines Commandos nach Verona. Das correcte Verhalten, welches Villata in der nun folgenden Friedensperiode an den Tag legte, indem er sich von allen zu jener Zeit nicht seltenen Parteiungen fern hielt, würdigte Napoleon im Mai 1804 durch Verleihung des Commandeurkreuzes des Ordens der eisernen Krone. 1807 wurde Villata Flügeladjutant des Vicekönigs und bald darauf Oberst des ersten Regiments, später zu Pferde, mit welchem er zur Division Pino abrückte, die in Schweden unter dem Armeecorps des Marschalls Bruner stand. Von da zog er mit seinem Corps nach Catalonien, auf dessen Schlachtfeldern er sich mit Pino und Palombini öfters traf, S. 23 sammelte. Er verrichtete dort Wunder der Tapferkeit und bewährte in den verhängnißvollsten Verhältnissen jenes denkwürdigen Krieges eine, Umsicht ohne Gleichen. Das in den Quellen bezeichnete Werk Lombroso's enthält eine ausführliche Darstellung der Waffenthaten des Obersten Villata in Spanien. Zu Anfang des Jahres 1811 übernahm

derselbe das Commando einer Vri»
 gade leichter französischer Cavallerie,
 welche aus dem 2. und 3. Regimente
 Jäger zu Pferde bestand. Als es 1812
 in den Feldzug gegen Rußland ging,
 wurde General V i l l a t a in das
 4. Armeecorps, das Prinz Eugen com
 mandirte, eingetheilt. Er focbt da mit
 Auszeichnung in allen Kämpfen, welche
 in der Nähe von Witebsk stattfanden,
 dann bei Wiclitz und brachte namentlich
 den Kosaken empfindliche Niederlagen
 bei. I n der Folge aber durchlebte er auch
 alle Schreckensscenen des grauenhaften
 Rückzuges, mit welchem der Niedergang
 der napoleonischen Gewaltherrschaft
 seinen Anfang nahm. Nachdem er sein
 Vaterland wieder erreicht hatte, genoß er
 einige Zeit der so nöthigen Ruhe. dann
 aber, April 1813, trat er zu Forli das
 Commando der 4. Militärdivision an.
 I m Jänner 4814 an die Spitze einer
 Brigade in der Division Zucchi zu
 Mantua gestellt, nahm er am 1. März
 nach blutigem Kampfe mit dem bei Gua»
 stalla aufgestellten Feinde diese Stadt
 und machte viele Gefangene. Nach dem
 Sturze der napoleonischen Regierung
 erhielt er von dem k. k. General Belle»
 garde mehrere Aufträge, die er voll»
 führte, worauf ihm von demselben am
 16. Juli letztgenannten Jahres eröffnet
 wurde, daß seine GmtheilunZ in die k. k.
 österreichische Armee in der Eigenschaft
 als Generalmajor erfolgt sei, und so
 übernahm er denn noch im nämlichen
 Jahre das Commando einer Infanterie-
 Brigade, mit welcher er im Elsaß ope
 rirte und sich in einem Gefechte in der
 Nähe von Bedford so auszeichnete, daß
 er von General Grafen C o l l o r e d o
 schriftlich eine Anerkennung seilies aus^
 gezeichneten Verhaltens zugesandt erhielt.
 Nach einiger Zeit trat General V i l l a t a
 in den Ruhestand, den er zu Vicenza
 noch eine ziemliche Reihe von Jahren
 g-noß.

(>Iilauo i842, >;i'. z<>.) tomo i ^ ^. ^17 ^ l».
 Grabschrist. I n der Gencraläcapelle auf
 dein Friedlose zu V'.cenzü liest man folgende
 Gradschrifc: „öiova.uni Villata. 62, 5lil2.ua j
 (,'kvküero I»2,r6nc! (leuerale ! 5>rodc> datto
 cortoaë ! inorto 308La,ntenne > iü Vieouxa
 ŮU3. M t r i k Ieeonäa, j 11 X X I I I noveinblo
 (iol .^vc'c<'c'l.III > ^ . I v i . ^ cl!i sckia j
 j'i^Noccio I»artcö!mQlo! i^ . ?>!. I'.
 Ville dö Canon, Karl Marquis de,
 siehe: De W e M . I I I , S. 272^.
 Villecz, Friedrich von (k. k. Oberst,
 Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt),
 Zeitgenoß. Wann derselbe in die Reihen
 der k. k. Armee eingetreten ist, wissen
 wir nicht. 1848 diente er als Lieutenant,
 1863 als Hauptmann erster. Classe im

Infanterie-Regimente Prinz von Preußen
 Nr. 34, am 24. October 1874 wurde er
 Oberst und Commandant des Infanterie»
 Regiments Bernhard Herzog von Sachsen»
 Meiningen Nr. 46. Schon während der
 Feldzüge 1848 und 1849 in Italien
 und Ungarn that er sich so hervor, daß
 mit dem Orden der eisernen Krone
 dritter Classe ausgezeichnet wurde. Im
 italienischen Feldzuge 1839 erkämpfte er^f
 Vilney
 sich als Hauptmann das Militär-Vev
 dienstkreuz mit der Kriegsdecoration.
 Den bosnischen Feldzug 1878 machte e
 als Oberft. Brigadier mit und zeichnete
 sich insbesondere im August bei dem Vor»
 marsche auf Han Belalowatz aus. Schon
 am 13. August waren die Unseren in
 Kenntniß, daß sich der Feind im Wald»
 defilö zwischen Ovciluka und dem voo
 genannten Han gesammelt habe. Die
 aus vier Bataillons nnd einer Gebirgsbatterie
 bestehende rechte Flügelcolonne
 befehligte Oberst Villecz. Er rückte mit
 ihr gegen Stina vor. Wegen des schwierigen
 Fortkommens gewann sie nur sehr
 langsam Terrain. Am 46. August um
 halb 6 Uhr Morgens brach er mit ihr aus
 dem Bivouak bei Etina auf und traf
 nach glücklicher Ueberwindung außer«
 ordentlicher Bewegungshindernisse bald
 nach eilf Uhr auf dem Hange südlich
 von Belalowatz im Rücken des Feindes
 in dem Augenblicke ein, als beträcht'
 liche Insurgentenkräfte, nichts Schlimmes
 ahnend, im Abkochen begriffen waren.
 Sofort fuhr seine Batterie auf und
 bewarf das Lager mit Hohlgeschossen.
 Der vollkommen überraschte Feind ließ
 Alles liegen und stehen und eilte nach
 den bewaldeten Hügeln jenseits der
 Straße. An dieser panikähnlichen Flucht
 nahmen auch die zur eigentlichen Vertheidigung
 des Gebirgssattels bestimmten
 Insurgenten Theil, welche ihre verschanzte
 und vorbereitete Position in Eile auf«
 gaben. Als Oberst V i l l e c z mit seiner
 Brigade um halb 3 Uhr auf dem Lager«
 platze des Feindes anlangte, erbeutete er
 an zwanzig Zelte, zahlreiche Waffen,
 große Munitions- und Lebensmittelvor«
 räthe, Kleider, Wagen, Pferde u. d. m.
 Dieses energische Vorrücken führte die
 glänzende Entscheidung des auch auf
 den anderen Seiten bereits begonnenen
 und hartnäckig wahren Kampfes herbei.
 Oberst V i l l e c z aber wurde für
 sein ebenso umsichtiges als tapferes Verhalten
 in diesem Feldzuge mit dem Orden
 der eisernen Krone zweiter Classe ausgezeichnet.
 T h ü r h e im (Andreas Graf). Gedenkblätter
 aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch»
 ungarischen Armee (Wien und Teschn 1880,
 K Prochaska. Ler.<8".) Bd. I , S. 229. 281,

306. – A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augs-
 bürg, Cotta. 4".) 4878. Nr. 233: „Aus Oester-
 reich t9. August".

Bilney, nach Anderen auch Villlilly,
 Anton lungarischer S c h r i f t s t e l l e r ,
 geb. in Ungarn um 1813). Nach Be-
 endigung der Vorbereitungsstudien wid-
 mete er sich an der Hochschule zu Wien
 der medicinischen Wissenschaft und lebte
 dann als Arzt in dieser Stadt. Neben
 seinem 3ebensberufe trieb er schöne Literatur
 und gab in deutscher Sprache Romane
 heraus, die entweder in seinem
 Vaterlande spielen, oder deren handelnde
 Personen Ungarn sind. Die Titel dieser
 Romane lauten: „CM. Gin Gemälde anz
 MN5 Gegentvllrt" (Mannheim 1844,
 Bafsermann, 8^.); – „Adallly. Ein <löem'älde
 aus UankllöirnH Gegenwart" (ebd.
 1843, 8"). Außerdem sammelte er
 ungarische Volkslieder, die er in eigener
 Uebersetzung unter dem Titel veröffentlichte:
 „Ungarische Volkslieder, in einer
 Auswahl gesammelt. 1. Folge" (Leipzig,
 848, Arnold Rüge, 16"). Während
 Kertbeny die Seitenzahl dieser Samm-
 ung, welche 44 Volkslieder und da-
 munter einige nach P e t ö f i enthält, mit
 93 angibt und den Verfasser ein Mal
 V i l n a y (mit a), das andere Mal Vil-
 ney (mit e) schreibt, findet sich derselbe
 in Kayser's Bücherlerikon (Theil X,
 S. 464 und Theil X I I , S. 302) immer
 V i l n e y geschrieben und die Seitenzahl
 Vinak Vinar
 der Volkslieder mit V I I I und 102 angegeben.
 Kertbeny (K. M.). Bibliographie ungarischer
 nationaler und internationaler Literatur 1441
 bis 1876. I n zwölf Fachheften redigirt
 (Budapesth 1876, P. Tettey) erstes Heft
 S. 3, Nc. 24; S. 64, Nr. 146.

Vinar, Vincenz (Ton setz er und
 M u s i k g e l e h r t e r , geb. zu Divisov
 nächst Beneschau im Taborec Kreise
 Böhmens am 7. Februar 1833). Sein
 Vater, Organist zu Divisov, war ein
 ausgezeichneter Musicus aus der Schule
 des berühmten Tomaschek; er ertheilte
 dem Sohne Unterricht im Piano« und
 Orgelspiel, dann auch im Gesänge.
 Vincenz, welcher sich ganz der Musik
 widmete, wirkte in noch jungen Jahren
 schon als Pianofortelehrer zu Jung-
 bunzlau, später als Organist in Turnau,
 wo er seine theoretischen Studien in der
 Musik beendete. Einem Rufe des Direc-
 tors Pitsch M . X X I I , S. 370^, damaligen
 Leiters und ersten Lehrers an
 der Prager Orgelschule folgend, begab er
 sich 1833 nach Prag und besuchte daselbst
 dieses Institut, an welchem er von seinem
 Meister zu dessen Adjuncten und in der
 Kirche St. Nicolaus, an welcher Pitsch
 als Organist fungirte, zum Stellvertreter

ernannt wurde. Unter dieses Lehrers Leitung entfaltete sich V i n a l ' s Talent im Orgelspiele immer schöner, und nach» dem derselbe seinen Lehrcurs glänzend bestanden hatte, erhielt er durch Johann Friedrich K i t t l j ^Bd. X I , S. 340^>, damaligen Director des Prager Conser» vatoriums, zugleich mit der Stelle eines Chordirectors ein Lehramt an der Musikschule zu Petrinia in Croatien. Cardinal H a u l i k , welcher den trefflichen Musicus bald lieb gewann, ernannte ihn im August 1837 zum Organisten an der Kät he» drale in Agram. Dasselbst entfaltete nun V i n a r auch als Componist eine Thätig' keit, die seinen Namen in musikalischen Kreisen bald bekannt machte, und bei seiner immer wachsenden Beliebtheit gelang ihm auch die Absicht, eine croa» tische Anstalt zur Erlernung des Pianospiele und Gesanges zu errichten. Im Frühlinge 1861 als Stadtorganist' und Capellmeister nach Chrudim in Böhmen berufen, gründete er daselbst den Gesang» verein „ Z l a v ^ " , welcher sich in kürzester Zeit zu einem der bedeutendsten Gesang' vereine in Böhmen aufschwang. Etwas über ein Jahr hatte er in seiner neuen Stellung gewirkt, als auf Veranlassung des Starosten des Prager Vereines „äolcoi" seine Ernennung zum Director der Cavelle desselben erfolgte. Noch Ende des Jahres 1861 wurde er Chordirector an der Heiligengeistkirche in Prag. Wie schon oben erwähnt, trat V i n a r bereits während seines Aufenthaltes in der croatischen Hauptstadt als Compositeur auf, und zwar brachte er zu Pfingsten 1837 – damals ein 23jähriger Mann – seine . große Festmefse in der Agramer Kathedrale zur Aufführung. Dann componirte er zu Ehren des Banus Soköevic einen großen Marsch, und zur Begrüßung des neuen Banus Grafen Coronini setzte er eine von Heinrich Terebelsk) – M . X I . I I I , S. 287^ gedichtete Hymne in Musik, und zwar für gemischten Chor mit Begleitung des großen Orchesters. Seine nächsten größeren Arbeiten aber waren: ein „^rs Hla?-?«", welches er dem Domherrn Alfred Grafen Skurkowski in Krakau widmete, und ein großes Orgelconcert für den Agramer Bürger A. Felbinger. Von seinen übrigen Compositionen sind im Druck erschienen, 1862: „H?ovan. <3me/ s Fl'sne siovansKz/<?H", d. i. Der Slave. Potpourri über slavische Lieder, für das Vinar 6 , Christian Pianoforte (Prag, Schalet und Wetzler; 8. Aufl. 4868)', – „2?67- und sbeide bei Fleischer in Prag); – 1863: ^ <ebd.); – 1869:

d. i. Marsch zur Feier der Enthüllung des Fügner«Denkmals am 48. Juli 1869 (Prag, Schindler). Außerdem schrieb er viele Vocal' und Instrumental»Messen und sonstige Kirchenmusckstücke, welche noch ungedruckt sind. Ferner componirte er die Opern: „Voänik“, d. i. Der Wassermann, und „Ltnngitslca Lönh“, d. i. Das Weib des Hussiten, beide Manuscript, und zahlreiche Chöre für Männergesang, darunter einen Festchor anlässlich der Grundsteinlegung des Lechischen Nationaltheaters. Aber auch als Musikschriftsteller trat B i n a r auf, und zwar gab er die „^Va?^«. o ttis/^n??^?!-i'ae/“, d. i. Instrumentationslehre (Prag 1864, Kober) heraus, das erste theoretische Werk über diesen Gegenstand in äechischer Sprache; veröffentlichte im ersten Jahrgange der Zeitschrift „össka i'lialiH“, d. i. Üechische Thalia, die Abhandlung: „slovo oivontrapunktu“, d. i. Ein Wort über den Contrapunkt; im achten Jahrgange der Musikzeitung „Dailboi-“ die Abhandlung: „Llovo 0 vHrk2,nä,ok Ä Iil'6 I^Ä vHrl^il.!!^“) d. i. Ein Wort über Orgel und Orgelspiel, und in beiden genannten Blättern Refe»rate über Opernaufführungen und An»zeigen, Besprechungen und Kritiken der erscheinenden Musikwerke und Compositionen.

-- Sein älterer Bruder Franz (geb. zu Divisov 1823) bildete sich zu einem ausgezeichneten Pianisten aus, machte Kunstreisen und trat an verschiedenen Orten in Polen, Rußland und in der Türkei auf, nahm dann die Stelle eines Professors an dem Musikinstitute in Iassy an, wo er zwanzig Jahre blieb, bis er eine glänzende Anstellung in Odessa erhielt. Ob er auch componirt, ist nicht bekannt.

Villltzer, die Künstlerfamilie. Es sind nicht weniger denn acht Träger dieses Namens: C h r i s t i a n , D o m i n i k , zwei Joseph, Margarethe, Mart i n , M a t t h i a s und Melchior, deren genauen verwandtschaftlichen Zusammenhang wir nicht angeben können, da wir nur wissen, daß M a r t i n und Domin ik Brüder, Melchior und Mat' t h i a s deren Söhne, C h r i s t i a n , der eine Joseph, welcher in Wien arbeitete, und Margarethe nach Nagler Ge«schwister waren; nach S t a f f l e r dagegen wäre Joseph ein Neffe Christians; wie der zweite Joseph, der nach Spanien ging, zu den Uebrigen in verwandtschaftlicher Beziehung steht, darüber brachten wir nichts in Erfahrung. Wir geben nun über Sämmtliche in der alphabetischen Folge ihrer Tauf»namen die uns bekannt gewordenen biographischen Nachrichten, l. Christian V i -

nci zer (geb. auf dem Hofe zu S t . Paul
 nächst der Gemeinde St. Ulrich, Land»
 gerichtsbezirk Kastelrut im Kreise an
 der Etsch in Südtirol, am 26. October
 1709, gest. in W i e n 2. December
 1782). Bruder, nach Anderen Oheim
 Josephs. Frühzeitig verlegte er sich
 daheim auf die Holzschnitzerei, und da er
 gute künstlerische Anlagen zeigte, kam er
 bald nach Wien, wo er sich der Graveurkunst
 widmete, welche man zu jener Zeit
 nicht unpassend Erzverschneidung nannte.
 Er erreichte auch darin einen so hohen
 Grad von Vollendung, daß er 1777 als
 kaiserlicher Medaillengraveur angestellt
 und zugleich zum Mitgliede der k. k. Aka>♀
 Binärer, Dominik ^
 demie der bildenden Künste in Wien erwählt
 wurde. Er hat schöne Schaumünzen
 geschnitten, leider find wir nicht
 im Stande, eine vollständige Uebersicht
 seiner Arbeiten zu geben. Wir können
 nur folgende anführen: Medaille mit
 dem Bildniß des Kaisers Joseph I I .
 nach dem Stiche von M a n n s f e l d ; -
 Medaille mit dem Bildniß des Erzher,
 zogs M a x i m i l i a n , nach dem Stiche
 von Qu. M a r k ; - Medaille zur Erinnerung
 an den Tod der Kaiserin
 M a r i a Theresia mit ihrem Bildnisse;
 die Reversseite ist von I . N. W i r t ; -
 Medaillen auf den Fürsten Kaunitz und
 den Grafen K o l o w r a t , beide nach
 Stichen von M a n n s f e l d ; - Medaille
 auf Gedeon Freiherrn von Lou»
 don und eine auf den Grafen Haddik,
 beide nach Stichen von A d a m ; -
 Medaille auf den kaiserlichen Leibarzt
 und Chirurgen B r a m b i l l a , nach einem
 Stiche von A l b e r t ; - Medaille auf
 den Grafen Karl von P e l l e g r i n i , nach
 einem Stiche von Q. M a r k im Jahre
 1782. Außerdem ist von Christian
 V i n a z e r noch ein Bildniß des Kaisers
 Joseph s n dÄsrolicl bekannt, welches
 sich in der k. k. Akademie der bildenden
 Künste zu Wien befindet. - 2. Dominik^
 welcher im achtzehnten Jahrhundert lebte,
 erhielt zu Venedig Unterricht im Zeichnen
 und in der Bildhauerkunst. Als Johann
 von Metz (1703) die Holzschnitzerei
 unter den Thalbewohnern des Bezirks
 Kastelrut in Südtirol einführte, waren
 D o m i n i k und dessen Bruder M a r t i n
 daselbst die ersten Figurenschnitzer. Heute
 zählt das berühmte Grödener Thal, in
 welchem der Bezirk Kastelrut gelegen
 ist, an 3000 Schnitzer und Schnitzerinnen.
 D o m i n i k ließ sich zu Precesta nieder.
 Er arbeitete, wie später auch sein Sohn,
 meist für Kirchen und leistete Vorzugr)
 Margarethe
 liches. - 3. Joseph (geb. in S t . Paul
 1738, gest. zu Schemnitz 1804), nach

Einigen, wie schon oben bemerkt, Christians Bruder, nach Anderen deffen Neffe, welch letztere Angabe im Hinblick auf die Geburtsjahre ^ C h r i s t i a n s 1709, J o s e p h s 1738^j auch die richtige sein dürfte. J o s e p h lag anfangs unter Leitung seines Vaters der Holzschnitzerei ob. Dann ging er gleichfalls nach Wien, wo er sich an der Akademie in der Graveurkunst ausbildete. ! Für ein Basrelief von Silber, welches ! die Wiederkunft Ulysfens zur Penelope ! vorstellt, wurde er !781 mit dem ersten ! Preise ausgezeichnet. Seinen Ruf als Medailleur begründete er durch die Medaille, die er aus Anlaß der Ankunft des Papstes P i u s V I . in Wien verfertigte. Sie zeigte das Bildniß des heiligen Vaters auf der Aversseite, und bezeichnete man dasselbe als das ähnlichste. 1781 wurde Joseph von der Akademie zum Mitgliede erwählt. I n der Folge erhielt er die Stelle als erster k. k. Münzgraveur in Schemnitz, wo er nach S t a f f l e r bereits 1804 starb, nach Nagler aber um 1812 noch am Leben war. – 4. Der oben erwähnte zweite Joseph Vinazer sgest. in Spanien 1804; vielleicht hat dies Todesjahr zur Angabe bei S t a f f l e r geführt, daß der vorige Joseph im Jahre 1804 gestorben sei). I n Rede Stehender begab sich nach Spanien und nahm dort seinen bleiben- ! den Aufenthalt. Er galt als ein ganz bedeutender Bildhauer, der in Holz und Marmor arbeitete. Seine in spanischen 'Kirchen, Gärten und Palästen befind- ! lichen Statuen wurden als vortreff. ^ liche Werke des Meißels bezeichnet. – , 3. Margarethe^ eine Schwester Chri- ! stians, lebte auch in St. Ulrich im Grö> j dener Thale und machte Figuren aus Ala«¶ Vin^er, Matthias u. Melchior 8 baster, wie solcher in Gröden bricht und eine sehr glänzende Politur annimmt. – 6. Martin lebte in der zweiten Hälfte des siebzehnten und zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts. Er wie sein Bruder Dominik ^fsiehe Nr. 2^j waren, wie schon bemerkt, die ersten Bildschnitzer im Grödener Thale. Er ließ sich in Bleschey nieder, wo er für Kirchen arbeitete. Gleich den Werken seines Bruders Dominik wurden auch die seinigen gelobt. – ?. M a r t i n s und Dominiks Söhne Matthias und Melchior Vinazer übten gleichfalls die Kunst ihrer Vater und schnitzten Altäre und Figuren im Großen. Muster der Kunstleistungen der Familie Vinazer befinden sich im Nationalmuseum zu Innsbruck.– Verfasser dieses Lexikons wollte während seines Aufenthaltes daselbst im September 1883 diese

Arbeiten ansehen, aber das Museum war eines Umbaues wegen für längere Zeit geschlossen.

Die Künstler aller Zeiten und Völker u. s. w. Begonnen von Professor Fr. Müller, fortgesetzt und beendet durch Dr. Karl Künzler und A. Seubert (Stuttgart 1864. Ebner und Seudert, gr. 8°.) Bd. III, S. 2. — Nagler (G. K. O.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XX, S. 274. — Sammler für die Geschichte und Statistik von Tirol (Innsbruck 1847.) Vd. I (1847). S. 1: „Die Grödener“. Von I. Steiner, -7- Staffler (Johann Jacob). Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felician Rauch, 8°.) Bd. I, S. 1148. — Tirolisch es Künstler » Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborene Tiroler waren oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben. Von einem Verehrer der Künste ^geistlicher Rath Iemanj (Innsbruck 1830, Fel. R. 'uch. 8°.) S. 26^.

— Tschifchka (Franz). Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserthum geographisch dargestellt (Wien 1836, Fr. Veck, gr. 8°.) S. 53. 34, .56 und 41)^i.

Mnarickj

^, Vinancks, Karl Alois soeckischer Schriftsteller, geb. zu Schlan in Böhmen am 24. Jänner 1803, gest. am ^ 3. Februar 1869). Sein Vater Joseph, der einige Zeit als Mitglied einer beliebten Musikcapelle in Wien gelebt hatte, war seines Zeichens ein Schuster, die Mutter Antonie geborene Payer von deutscher Abkunft. Nachdem Karl von einem tüchtigen Lehrer, der übrigens die Strumpfwirkerei betrieb, einen guten häuslichen Unterricht genossen, kam er 1809 in die Normalschule der Piaristen in seinem Geburtsorte. Da von der zweiten Classe an in der deutschen Sprache gelehrt wurde, gab es für den Knaben, der im Elternhause nur böhmisch gelernt hatte, schwere Tage, und dieser Umstand war es vor Allem, der ihn in späteren Jahren veranlaßte, vornehmlich darauf zu dringen, daß in den Schulen in der Muttersprache vorgetragen werde. 1813 bezog er das Gymnasium, auf welchem er aber wieder eben durch die Kenntniß des deutschen Idioms den Vorrang über die anderen Schüler behauptete. In den höheren Classen des Gymnasiums betrieb er selbst das Studium der deutschen Sprache und Literatur und versuchte sich sogar 1813 bis 1817 in kleineren deutschen Dichtungen, welche er später freilich, als das nationale Gefühl überwog, wieder vernichtete. Als dann 1816 eine Verordnung der Studien-Hofcommission den Gebrauch der

sechischen Sprache an den Gymnasien
 gestattete, und Uebersetzungsübungen
 aus den lateinischen Classikern ins
 öechische eingeführt wurden, da versuchte
 er sich zunächst an einigen Bruchstücken
 aus dem Terentius. Dabei erwachten
 in ihm immer wieder und mit
 nur größerem Nachdruck das Vaterlandsgefühl
 und das Verlangen nach der ge-
 MnarickF Vinarickj
 naueren Kenntniß der vaterländischen
 Geschichte, zu welcher der nachmalige
 Archäolog Franz M i l t n e r ^Bd. X V I I I ,
 S. 331^, ein gebürtiger Schlaner und zu
 jener Zeit Studiosus der Nechte, seinen
 jüngeren Landsmann ermunterte. So
 nahm denn dieser zunächst die berühmte
 nationale Chronik des H a g e c i u s
 (H a j e k) vor und schöpfte aus ihr die
 Gesetze der öechischen Rechtschreibung und
 des Styls, während er aus Pelzl's
 Geschichte das chronologische Detail der
 Geschichte seines Vaterlandes kennen
 lernte. I n den Ferienmonaten wieder
 durchstreifte er die Umgebungen seines
 Geburtsortes, machte sich mit den alterthümlichen
 Ueberresten derselben bekannt
 und betheiligte sich an den dilettantischen
 Theaterübungen seiner Schlaner Collegen,
 wobei er dann öfter die Rolle des
 Souffleurs übernahm. Trefflich vor«
 bereitet, bezog er 1818 die Präger Hoch«
 sä^ule, um an derselben die philologischen
 Studien zu beginnen. I n der Großstadt
 ging ihm ein neues Leben auf, und in
 den Vorträgen Bolzano's sBd. I I ,
 S. 33^, die ihn vor allen anderen
 fesselten, fand sein empfänglicher Geist
 um so reichere Nahrung, als er schon
 durch genauere geschichtliche Studien
 einen guten Grund gelegt hatte. Mit
 dem ganzen Feuereifer des Jünglings
 stürzte er sich in die Lectüre von Büchern
 und Zeitschriften, namentlich seiner hei«
 mischen Literatur. I n einem um diese
 Zeit, 1819 und 1820, meist in deutscher
 Sprache geführten Tagebuche merkt er
 d^s Erscheinen jedes neuen öechischen
 Werkes als ein förmliches Kreigniß an.
 Während der Ferien des Schuljahres
 1819 besuchte er seinen Oheim, den
 Prior des Klosters Kukus bei Kömginhof,
 wo Hanka zwei Jahre früher.den für
 Zögenschaft einer uralten öechischen
 Literatur ausgebeuteten, freilich, wie es
 sich später nach sorgfältiger Kritik herausstellte,
 künstlich in die Scene gesetzten
 Fund der vielerörterten Könignchofer
 Handschrift gemacht hatte. Daß der
 mächtig nationalangehauchte Jüngling
 vor dieser Stätte wie vor einem Heiligthume
 stand und von den Schauern einer
 großen öechischen poetischen Vergangenheit
 erfüllt, Alles, was an dieser Fundstätte

gelegen, mit begehrlchen Blicken
 betrachtete, braucht kaum näher erklärt
 zu werden, und so erschien ihm denn
 auch ein Pfeil, den ihm ein Caplan als
 eines von den Dingen gab, unter
 i welchen der kostbare (?) Fund Jahrhunderte
 geruht, als eine werthvolle
 Reliquie, die lange einen Schmuck seines
 Heims bildete, bis er die etwas zweifelhafte
 Kostbarkeit später dem öechischen
 Museum zum Geschenke verehrte. Im
 dritten Jahre seiner philosophischen Studien
 folgte er dem Rufe eines in Wien
 lebenden Onkels, zu welchem er sich um
 so lieber begab, als der gemäßregelte
 B o l z a n o vom Lehramte entfernt
 worden war. Während er nun in W!en
 seinen philosophischen Studien oblag,
 trieb er nebenbei mit großem Fleiße Philologie
 und Geschichte, von letzterer vornehmlich
 ihre Hilfswissenschaften Archäologie,
 Numismatik und Diplomatik, ohne
 jedoch die Pflege der öechischen Literatur
 aufzubegeben, für welche ihm die kaiserliche
 Hofbibliothek ihre Schätze erschloß.
 Dabei trat er mit anderen, später zum
 großen Theile zu einiger Bedeutenheit
 gelangten Landsleuten in Verbindung,
 wodurch er nicht nur sein nationales
 Gefühl überhaupt stärkte, sondern sich
 auch in seiner Muttersprache übte. Nach»
 dem er die philosophischen Studien be
 endet hatte, begab er sich in den Ferien
 1821 nach Prag, um seinen festgesetzten^f
 Vinarick^V Vinanck^F
 Entschluß, Theologie zu studiren, zu ver«
 wirklichen. Er trat nun in das erzbischöf'
 liche Seminar. Mit gleichgesinnten
 Freunden wurden da nationale Gefühle
 ausgetauscht und durch patriotische Reden
 und Gesänge wohl in etwas stärkerem
 Grade gepflegt, als es mit dem Priesterlichen
 Berufe und der vorgeschriebenen
 Hausordnung seines geistlichen Heims
 sich schicken wollte. Ein solches nicht
 ganz correctes Verhalten erregte die
 Aufmerksamkeit seiner Seminarvorsteher,
 und einer derselben verwies ihm dieses
 unpassende Verhalten als mit dem Berufe,
 dem er sich widme, unverträglich.
 Der Erfolg dieser Vorstellung blieb nicht
 aus, Vinakick[^]- widmete sich nun mit
 wahrem Feuereifer seinen Studien, und
 jener Vorsieher, der das frühere Verhalten
 des Alumnen gerügt, sah sich jetzt
 veranlaßt, denselben der Grafenfamilie
 S c h l i k , welche einen Religionslehrer
 für ihre Kinder suchte, als solchen warm
 zu empfehlen. I n dieser Stellung aber
 erwarb sich V i n a r i c k [^] - in kurzer Zeit
 so sehr das Vertrauen der gräflichen
 Familie, daß ihm diese die ganze Erziehung
 ihrer Kinder anvertraute. Er trat
 nun aus dem Seminar und trieb als

Erternist das Studium der Theologie,
 und zwar den größten Theil des Jahres
 auf den Schlik'schen Gütern, vornehmlich
 in Kopidlno. Für die Pflege
 des öechischen Idioms fand er inmitten
 einer ländlichen Bevölkerung reichlich
 Gelegenheit, und er unterließ es nicht,
 die Liebe für dasselbe auch im Kreise der
 gräflichen Familie zu wecken, deren Mit-
 glieder sich denn gern bei den öechischen
 Theatervorstellungen einfanden, welche
 in Kopidlno gegeben wurden. Die Stellung
 im Hause des Grafen als Erzieher
 hatte aber noch einen anderen Einfluß
 auf den jungen Priester. Sie bildete
 ! eben seine Schule auf dem Gebiete der
 Pädagogik, auf welchem er in der Folge
 so nachhaltig zu wirken berufen war.
 22 Jahre alt, beendete Vinarick^-
 1823 seine theologischen Studien. Ob-
 wohl er das zum Empfange der Priester-
 weihe nöthige Alter noch nicht erreicht
 hatte, unterzog er sich nichtsdesto-
 weniger der Prüfung für ein Pfarramt.
 Der damalige Erzbischof (5 h l u m-
 c z a n s k F , welchem bereits die Tug-
 tigkeit und Anständigkeit des jungen Theo-
 logen durch die Seminardirectoren bekannt
 geworden, berief nun denselben zu
 sich und verlieh ihm alsbald die Stelle
 seines Ceremoniaris. Mit schwerem
 Herzen verließ V i n a i - i e k ^ die ihm lieb
 gewordene Erzieherstelle im gräflichen
 Hause und begab sich nach Bl-eöan, dem
 Sommersitze des Erzbischofs, der ihm
 dort persönlich die Priesterweihe verlieh.
 Bald darauf wurde er von diesem
 Kirchenfürsten nach Mscholup, einer
 Herrschaft des damaligen Oberstburg-
 grasen Franz Anton Grafen Kolu-
 w r a t ' L i e b s t e i n s k ^ , gesandt, um den
 daselbst erkrankten Pfarrer zu vertreten;
 aber noch im November des nämlichen
 Jahres folgte er der Berufung als Erhortator
 für die Hörer der Technik in
 Prag. Während er nun in dieser Stadt
 seinem geistlichen Amte oblag, bot sich
 ihm die günstige Gelegenheit, mit den
 Koryphäen der nationalen Literatur in
 engeren Verkehr zu treten. Da waren es
 denn die beiden I u n g m a n n , mit
 denen er viel zusammenkam, auch be-
 freundete er sich mit öelakovsk)- und
 Chmelensk^- und fand sich auch zu
 den abendlichen Versammlungen im
 Hause des erzbischöflichen Buchdruckers
 t^pinka ein, bei welchen die Förderung
 nationaler Werke und überhaupt der
 Aufschwung nationalen Lebens den
 Vinanck)' Hauptgegenstand der Unterhaltung oder
 Verhandlungen bildeten. Aber auch mit
 auswärtigen Patrioten knüpfte er Verbindungen
 an und unterhielt mit Ka-

m a r y t , Prochazka, öermä,k, Zah
 r a d n i k und Anderen fleißigen Brief'
 Wechsel. So stand er bald in der vor»
 derften Reihe jener öechischen Männer,
 welche im ersten Viertel des laufenden
 Jahrhunderts den nationalen Geist in
 der Stille förderten, ihm immer neue
 Kräfte zuführten und ihn allmählig und
 unbemerkt so kräftigten, daß derselbe, als
 der Augenblick erschienen war, sich geltend
 zu machen, in seiner ganzen drohenden
 Gestalt sich erhob und mit Gewalt die
 Stellung einnahm, die er sich entzogen
 glaubte. Indessen blieb V i n a l i c k ?
 auch literarisch nicht unthätig, übersetzte
 lateinische und griechische Classiker, schrieb
 Gedichte und nahm Hauptantheil an der
 im Jahre 1828 erfolgten Gründung des
 d. i. Zeitschrift für die katholische Geist,
 lichkeit. Am 1. Jänner 1829 wurde er
 zum Geheimsecretär des Erzbischofs
 (LhlumczanskF ernannt, und er behielt
 diesen Posten auch bei dessen Nach»
 folger, dem Erzbischof Alois Joseph Kol
 o w r a t ' K r a k o w s k ^ , bis derselbe am
 28. März 1833 das Zeitliche segnete.
 I n jenen Tagen arbeitete VinakickF
 gemeinschaftlich mit J u n g m a n n die
 Denkschrift aus, in welcher er auf das
 durch Unterdrückung der Landessprache
 in Schulen und Aemtern der Nation zu<
 gefügte Unrecht hinwies, welche Denk»
 schrift dem Kaiser Franz I. vorgelegt
 wurde. Ein solcher Schritt in jener
 Zeit war unbedingt ein nicht geringes
 Wagniß, und in den nachstbetheiligten
 Kreisen ward V i n a r i c k / nicht eben
 mit freundlichen Augen angesehen. Am
 24. April 1833 erhielt er auf seine Bewerbung
 die erledigte Pfarre Kovan
 nächst Jungbunzlcm. Dort lebte er nun
 ganz seinem geistlichen Berufe und seinen
 literarischen Studien, in denen er durch
 seine gleichgesinnten Freunde Ůelakovsk^-,
 Stansk, 8afakik, Ma<
 chaöek und Andere, wenn er auf seinen
 Besuchen in Prag, oder an den Orten, wo
 sie eben lebten, mit ihnen zusammentraf,
 immer wieder ermuntert und gefördert
 wurde. Vornehmlich betrieb er damals
 abwechselnd sprachliche, geschichtliche und
 geographische Studien. Auch bewarb er
 sich um diese Zeit zugleich mit öela»
 kovsk)' um die Professur der öechischen
 Sprache an der Prager Hochschule, em
 Umstand, welcher, da die Chancen sich
 sehr zu Gunsten V i n a r i c k ^ ' s stellten,
 eine allerdings nur vorübergehende Trübung
 des freundschaftlichen Verhältnisses
 zwischen Beiden zur Folge hatte. Unter
 den schriftstellerischen Arbeiten, welche er
 während seines Aufenthaltes in Kovan
 vollendete, nennen wir seine äechische
 Nebertragung der „Aeneide" ^die bibliographischen

Titel seiner Schriften folgen
 auf S. 14[^], ferner die bereits in Prag
 begonnene Schrift über Bohustav
 Hasenstein von Lobkovic, Ueber«
 setzungen des S t r a b o , Ptolomäus
 und der „Germania“ des Tacitus,
 welche er in der „Museal-Zeitschrift“ 1839
 und 4840 veröffentlichte; in das Jahr
 1842 fällt die Uebertragung der „Heiligen
 Perlen“ von Ladislaus Pyrker, in das
 folgende jene des ersten Gesanges der
 „ I l i a s “ und des ersten Gesanges der
 „Odyssee“, von denen jedoch nur erstere
 in der „Museal-Zeitschrift“ 1843 erschien,
 letztere aber Handschrift blieb. 1847 gab
 er dann unter dem Pseudonym K. V
 S l a n s k y – nach seinem Geburtsorte
 Schlan – das dramatische Werk „Io-
 hann der Blinde“ heraus, welches auch
 VinanckF VinanckF
 in Prag zur erfolgreichen Aufführung ge-
 langte. Eine andere dramatische Arbeit,
 „Der h. Wenzel“, befand sich ungedruckt
 in seinem Nachlasse. I n Kovan ent-
 standen ferner mehrere Gelegenheits-
 gedichte, so an H o l l ^ - , an den Karlsbader
 Arzt Ritter de C a r r o , an Cardinal
 M e z z o f a n t i , letzteres gedichtet
 im Namen der Geistlichkeit der Leitmeriher
 Diöcese und in Gold gedruckt in
 öechischer, deutscher und lateinischer
 Sprache; endlich seine Schrift über
 Gutenberg unter dem Titel: „Johann
 Gutenberg, zu Kutenberg in Böhmen
 4412 geboren, Bakkalaureus der freien
 Künste an der Universität zu Prag, promovirt
 am 48. November 4443, Erfinder
 der Buchdruckerkunst zu Mainz 1430“,
 welche Dr. C a r r o ins Französische überfetzte
 und 4847 in Brüssel herausgab,
 ohne daß es dem Autor und Uebersetzer
 gelungen wäre, der gelehrten Menschheit
 endgiltig zu beweisen, daß der Erfinder
 der Buchdruckerkunst ein Böhme ge-
 wesen. Neben diesen Arbeiten nahm
 einen beträchtlichen Theil der Thätigkeit
 V i n a r i c k v ' s die Schule in Anspruch,
 mit welcher er sich mit so großer Vorliebe
 beschäftigte, daß er es nicht zu geringe
 fand, für seine Kleinen ein ABC-Buch,
 ein Gebetbuch und entsprechende Lese-
 bücher herauszugeben. I n Anerkennung
 seiner Verdienste als Priester und Schulmann
 wurde er von dem bischöflichen
 Consistorium zu Leitmeritz am 40. December
 4843 durch Ernennung zum
 Ehrendechanten ausgezeichnet. So nahm
 er denn schon vor den Marzragen in der
 Lechischen Literatur eine hervorragende
 Stellung ein, kein Wunder also, daß
 sich in den Stürmen des Bewegungs-
 jahres Aller Augen auf ihn richteten, als
 es einen Vermittler galt zwischen den
 Aufständischen und der Regierungsgewalt.

So stand er nach der verhängniß»
vollen Psingstwoche an der Spitze der
von Iungbunzlau entsendeten Deputation,
um im Namen dieser Stadt und
der Stadt Bydzow von dem obersten
Befehlshaber Schonung für Prag zu
erbitten; und auch später wirkte er mit
mannhaftem Muthe dem Fürsten Windischgrätz
und dem damaligen Statthalter
Leo Grafen T h u n gegenüber für
die Verlängerung des Waffenstillstandes,
dadurch schweres Wehe von der Haupt»
stadt Böhmens abwendend, und sprach
in gleich versöhnlicher und beschwichtigender
Weise vor der eigens abgeschickten
Hofcommission, um Prag vor
den unabsehbaren Folgen des Bürgerkrieges
zu bewahren. Als dann die
Wahlen für den österreichischen Reichsrath
stattfanden, wurde er von dem
Wahlbezirke Iungbunzlau in denselben
entsendet und nahm seinen Platz erst in
Wien, später in Kremsier ein, wo er zu
den entschiedensten Vertretern der slavischen
Partei gehörte. Als er aber im
Jänner 4849 die Dechantei zu Teyn an
der Moldau erhielt, legte er sein Reichsrathsmandat
nieder und begab sich an
seinen neuen Bestimmungsort. Da er
hier mehrere HilfsPriester hatte, blieb ihm
auch mehr Zeit übrig für seine literari»
schen Arbeiten, und besonders nahm ihn
die Uebersetzung der „Aeneide“ in An»
spruch, welche er für den Druck vor»
bereitete. Auch unterzog er sich damals,
vom Unterrichtsministerium dazu auf»
gefordert, der Bearbeitung entsprechen»
der Unterrichtsbücher für die öechischen
Volksschulen, und zwar mit so günstigem
Erfolge, daß seine Schulbücher lange im
Gebrauche blieben und auch als Muster
dienten für die Schulbücher anderer Pro»
vinzen der Monarchie. 4863 folgte er
einem Rufe des Ministeriums in den
, Pinarickj Vinarickj“
damals neu errichteten Unterrichtsrath,
in welchem er das Referat für die böhmischen
Schulen übernahm. Als später
der bekannte Austritt der öechischen Abgeordneten
aus dem Reichsrathe erfolgte,
legte V i n a r i c k F mit noch mehreren
anderen seiner böhmischen Collegen seine
Stelle nieder. Aber auch in seinem
engeren Wirkungskreise erwarb er sich
manches Verdienst um die Schule, erst
durch ansehnliche Erweiterung der Ortspfarrschule
und später, als sich die
Räumlichkeiten derselben noch immer zu
enge und ganz und gar nicht der Gesundheit
der Kinder zuträglich erwiesen, !
durch Erbauung einer neuen. Die Gemeinde
würdigte dieses humanistische
Wirken ihres Seelenhirten im Jahre
1866 durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts.

Als 1830 in seiner Pfarre die Cholera ausbrach, welcher in Kürze der eine seiner Capläne erlag, übte er, da auch seine beiden anderen Capläne aufs Krankenlager geworfen wurden, allein die Seelsorge im ganzen Umkreise seiner Dechantei, tröstete und ermuthigte die Leute und alle von der Seuche Befallenen mit echt priesterlicher Hingebung. Im Jahre 1833 ernannte ihn sein Bischof Johann Valentin I i r s i k ^Bd. X, S. 486^ zum Vicar von Sobieslaw und übertrug ihm gleichzeitig die Oberaufsicht über das Schulwesen der ganzen Diöcese. Längere Zeit versah V i n a r i c k ^ - dieses anstrengende Amt, mit welchem er noch das eines Conservators für den Budweiser Kreis und eines Mitgliedes der Budweiser Landwirthschaftsgesellschaft verband. Allmählig begannen die Kräfte des nahezu sechzigjährigen Priesters zu erlahmen, und sein Wunsch nach einem ruhigen Posten ging auch bald in Erfüllung, indem er 1839 zum Canonicus auf dem Vysehrad ernannt wurde. Auch während der vorerwähnten anstrengenden Dienste war V i n a r i c k ^ literarisch nicht unthätig ! geblieben. Er vollendete die Uebersetzung der „Eklogen“ und „Georgica“ von Virgil, jene von zwölf Oden des Horaz, ! welche in der „Museal-Zeitschrift“ (1832) ! abgedruckt erschienen, dann mehrere die > Sprache und ihren Unterricht betreffende Artikel, so: „Ueber den Unterricht der eechischen Sprache in Volksschulen“, „Die eechische Sprache im Hause, in der Kirche, in der Schule und in der Literatur“, „Ueber Lehrerinnen an den Pfarrschulen“ u. d. m., sämmtlich in der Museal-Zeitschrift“ (1837 und 1838) abgedruckt. Wenn sich nun V i n a r i c k ^, wie oben erwähnt, nach Ruhe sehnte, so fand er sie doch nicht in seiner Stellung als Domherr auf dem Vysehrad.. Als 1860 die Versammlung der katholischen Vereine in Prag stattfand, gab er den Anlaß zur Gründung der Bruderschaft des h. Prokop, einer Gesellschaft, welche es sich zur Aufgabe machte, gute und billige theologische Bücher in öechischer Sprache herauszugeben, und deren Vorstand er wurde; jetzt begann er von Neuem auch die Herausgabe der schon oben erwähnten Zeitschrift für katholische Geistlichkeit (OHsopis V^ kiUoliokö äuckOV6N8tvo), an deren Begründung er 1828 vornehmlich thätig gewesen, die aber 1832 eingegangen war. Von 1860 bis 1867 redigirte er sie allein, später in Gemeinschaft mit Dr. B o r o v F ; 1861 wurde er zum Capitelpfarrer ernannt, in welcher Eigenschaft ihm nicht geringe Beschäftigung erwuchs; 1863 nahm ihn

auch das Predigtamt in Anspruch; dabei aber nahm er regen Antheil'an dem sich in Prag immer mächtiger entwickelnden geistigen Leben der öechischen Nation, wohnte den Versammlungen der ver-[†] Pinanckv 14 Vinarickj
 schiedenen wissenschaftlichen Vereine bei, so jenen des öechischen Museums, der Lechischen Matica, des Svatobor, des äechischen historischen Vereines u. s. w., arbeitete in der Commission ;ur Herstellung entsprechender Unterrichtsbücher in den Volksschulen, entwickelte für die Förderung der landwirthschaftlichen Vereine, die bereits immer mehr und mehr einen politischen Charakter, der freilich meist heimlich genährt wnrde, annahmen, eine rege Thätigkeit, arbeitete nebenbei als Gemeinderath und beschäftigte sich mit der Gründung einer neuen Schule und der Beischaffung einer Foundation für eine zu errichtende Mädchenlehr' anstatt. Für alle diese Verdienste fand er im Jahre 1868 eine neue Würdigung, als ihn der Cardinal-Erzbischof Fürst S c h w a r z e n b e r g zum Ehrenrathe seines Consistoriums ernannte. Bei allen "diesen Beschäftigungen aber blieb er immer noch schriftstellerisch thatig, ver» anstaltete in dieser Zeit eine neue und vermehrte Auflage seines „Landtages der Thiere", eine Sammlung seiner Gedichte, betitelt „Das Vaterland", schrieb zwei polemische Broschüren in deutscher Sprache: „Der Sprachenklangmeffer" und „Zur Gleichberechtigung^ frage an der Universität" und bereitete so in seiner Weise den Ausbruch des nationalen Haders vor, der zur Zeit im .Lande Böhmen in voller Blüthe steht. Endlich begann er auch die Redaction einer Aus» wähl seiner Werke für die von Kober in Prag begonnene «Mroäni didliowka^ d. i. Nationalbibliothek. Ueber dieser Be° schäftigung aber wurde er plötzlich vom Tode überrascht, so daß er nicht mehr als die Auswahl seiner kleineren Ged.' chte zu Stande brachte, welche den achten Band des vorgenannten Sammelwerkes bilden. I m Alter von 66 Jahren schloß er sein inhaltreiches, den nationalen Zwecken seiner Nation gewidmetes Leben. Seine Leichenfeier war eine stattliche, und alle Orte seines Wirkens begingen dieselbe mehr oder minder festlich. I n seiner Vaterstadt Schlan aber wurde am 24. Juli 4870 an seinem Geburtshause seine Gedächtnißtafel angebracht. Seine Bedeutung als Schriftsteller wird in Böhmen von allen Parteien anerkannt. Als Dichter rühmt man an ihm die tadellose Form, in welche er die reichen Ge» danken einer schwungvollen Phantasie einzukleiden verstand; als Uebersetzer der

alten Classiker ist er bis jetzt nicht übertroffen',
als pädagogischer Schriftsteller
und praktischer Pädagog förderte er vor
Allem das nationale Princip. Was seine
wissenschaftliche Bedeutung betrifft, so
läßt sich darüber um so weniger ein endgiltiges
Urtheil fällen, als gerade die
bedeutendsten seiner historischen, sprach-
lichen und ethnographischen Arbeiten ungedruckt
in seinem Nachlasse sich befinden
sollen. Unten folgt eine Uebersicht seiner
selbständig herausgegebenen Schriften in
chronologischer Folge; der wichtigeren in
Sammelwerken, namentlich in der öechischen
„Museal Zeitschrift“ aufgenommenen
kleineren Abhandlungen geschah bereits
im Lebensabriß Erwähnung. Bei der
Entschiedenheit, die einen Charakterzug
V i n a r i c k ^ ' s bildete, war derselbe nicht
frei von Gegnern und hatte er hie und
da einen Strauß auszufechten, der jedoch
seinen Werth in den Augen seiner Nation
um so weniger verkümmerte, als diese
gerade in ihm einen der beharrlichsten
und energischsten Verfechter ihrer Rechte
anerkannte.
Uebersicht der selbständig erschienenen Schriften
des Karl. Alois Vinaiick). „1>
gilius Maro Hirtengesänge ins ('echische über^
VinarickF
setzt und erläutert (Prag 1828. rrbischöfliche
Druckerei, 8"). – „Ueber den gegenwärtigen
Zustand der bö mischen Literatur" (Prag
1833, 8"). – n^p^v ^u.ät,) 'räl:^ kö dni
3. di-osnK 1833 a t ä " , d. i, Hirtengesang auf
dt'n Tag des 3. März 1833 (Prag 1833. 4<>.).
t o ^ na Oracle I^!'g.22k»?m", d. i. Battus.
Idylle an sämmtliche Mitglieder des Capitels
– cuf dem Prager Schlosse (Iurgbunzlau 1834,
2 ^^ oo dd ll cc oo vv ii oo voli a, spiä^ v y drraannss", , d, i.
Zeitalter und gesammelte Schriften des Herrn
BohuLlaus Hasen stein von Lobkovic
(Prag 1836. Wenzel Heß. 12«.). – „6s8lc:i
üd«ce6K, aneb inaleiw ötenaro Ichni^lca
1>rvni^, d. i. öechisches ABC. oder daö erste
Buch des kl?inen Lesers (Prag 1838. Spinka.
gr. 12".; die zweite Auflage, welche in Prag
1850 bei Iaroslav Pospi^il mit colorirten
Abbildungen erschien, führte den einfachen
Titel: „ötttüka rnkivek", d. i. Lesebuch für
die H leinen). – „Dve I):l2nö de/. ävon
1:ün3onautu", d. i. Zwei Gedichte ohne zwei
Konsonanten (Qlmül-, 1840. 8"). – „?erlv
; >o5V!ltl^' ^ . I.. I^-rkli^ . ^l'e.Ioxil", d. i.
3ad!slau) P y r k e r ' s „Heilige Perlen". I n - ,
^echische übersetzt (Prag 1840. Pospi'^il.
gr. 8^.). – „Lnömx xvii'kt. I^l^'ka i ^ravcla..
Ocl Iv. V. 8i2.näkc!tio", d. i. Landtag der
Thiere. Dichtung und Wahrdrit. ^>on H. V.
E l a n s k ^ (Prag 1841. Heß. 8"), lütter dem
Pseudonym 2 l a n s k ^ ' verbirgt sich V in a >
i-il.'k>', der eben ausTchlan gebürtig war). –
Xvtkü duslnc'olc. Onll^c nia^vm ^tomirlim^
d. i. Ein Sträußchen Lieder. Geschenk für

tlei„e Les^r (Prag 1842, Lpurn.v, 12«.). – „I>rukä lcvtka") d. i. Zweites Stläuſchen (ebd. 1843. crzbischöfliche Druckerei, 8°.); eine l'eue und ue.mehrte Ausgabe beider Sträuſchen erschien in Prag 1852 bei Pospi^il. – „Vni'5'to l^ I^)'i», dälIi5 2, inänl'", d. i. Varito und Leier. Lieder und Gesänge (Prag 1343. Gottl. Haase'ö Söhne. 1C°.) ^Varito ist der Name ein^s alten böhmischen Musik« Instrumentes). – „Hl<„6UtIi^ iualil-k>-en oci 7. 22 <Ic> Itt. roku", d. i. Gebete für die Kleinen vom 7. bis zum 10 Jahre (Prag 1845, Gottl. Haase's Söhne. 16«.). – „I.lLtkv ^ilnQLti 2a oclinonu z>rc» «kollii mläae^ cillern votZi 6i!.«m in6n5i 2 (>cäliVlnj. xru- ^ovöänii xro edlapee a. ci^v^ata," d. i. Blättchen des Fleißes zur Belohnung für die Schuljugend u. s. w. (Prag, erzbischöfliche Druckerei. 1843). – „ ^ trno^iüü^ v i>cN ^>änä!)!cd", d. i. Johann der Blird?. Historisches Tu-.uer-spiel in fünf Auszügen (Prag 1847. I . Pi)spi.^l, 12°.). – 1,56lo^il. ObZnk: n^eneiäa. 2pcvv xast.v?- Lkc>. 2^>evy i-olniclc^, d i. Die Dichtungen des P. Virgilius Maro. Aus dem Latei» nischen übersetzt, Inhalt: Aeneide. Eklogen (zehn bu'olische Gedichte). Georgica (didak tisches Gedicht über den Landbau) (Prag 18^1, Verlag des böhmischen Museums, gr,5°) – ^8iI.dikär 2, prvni üstankI, ^ro kawlic^«' ökol)- v c/i>. Itakou2k('m", d i. Namen« büchlein und erstes Lesebuch für katholische Schulen im österreichischen Kaiserstaate (Prag 1833. Schlilbücherverlag, t'l. 5°.); erschien ohne Angabe seines Namens. – «s'iavl)^ ?: IVl^a, clo rrakv v kvwu 1834", d. i. Nasserfahrt uon Teyn nach Prag im Mai 1834 (Prag 1834. Gottl. Haase's Söhne. 8°.). t'kolv V ci5ai''5tvi r^kouiksm", d i. Zweites Lese« und Sprachbuch für laidolische Schulen im österreichischen Kaiserstaate (Prag 183?, Schulbüchcr>.n'rlag. t»").>- im Vereine mit nocl, Anderen von V i n a i - i c k v zusammengestellt. ^ n e u, opi-uvcu!^, d. i. Der Landlag drr Thiere. Zweite rerniehrce und verbesserte Auflaze (Prag 15l>3. Hober. 1.".) – ^ ^ M v n Vlini knl k tlioolo^iclc^'cii v ^ ^) ' ku öeLicoblovau^ lc^m", d. i. Bericht über die Bruderschaft des h. Prokop. Verein zur HcrauS' gade theologischer Bücher in öechoslavischcr Sprache (Pr g i8<i2. Nohlic-ek. ö°.); Vina< Sickv gab diesen Belicht als Obmann des Vereines beraus. – „ ^ ^ 5 ' . äkläcinul", d. i. Das Vaterland. Gedichte (Prag 1863. 16°.). 2ll8l2.ny 3l. ^('.'rvonca 1327 ä^kkiiu Karlovo- 6»,n. V^'Lvotleu L eirksvlni^c» i-la.liovl5ka", d. i. Brief des Herrn Zdenko Leo von No im i t a l , entsendet am 31. Juli 1327 an den Dechanten oon Kallste'N Wenzel Hajek von L i b o ^ a n . Erläutert vom kichlichen Standpunkte (Prag 1864. Rohliöek, 8°.); stand vorher im „(I'aLOpiL katol. äuctiovelistva", tt>64. – „iHro, Isto Zescii .1 2imo,; V^lc Koclian lc blilililia, i>omn.nci^, d. i. Frühling,

Sommer. Herbst und Winter. Kochan und Milina, Romanzen (O. I. u. O., 8"). — In mehreren aus feierlichen Anlässen, so zur Ankunft des Kaisers Franz I. in Prag 1833; zur Vwanckj 16

40jährigcn Regirung des Kaisers Franz I. im Jahre 1822; zur Anwesenheit des Kaisers Ferdinand I. und der Kaiserin Maria Anna in Prag 1833; zur Krönung beider Majestäten im Jahre 1836, unter den Titeln: „UiaL? vliksrenoü", d. i. Stimmen der Patrioten, „lllas/ cluodo^enstv^a", d. i. Stimmen der Geistlichkeit, ^lilasx ^öln^ek (./eo^ü", d. i. Stimmen aufrichtiger (Rechen u. s. w. erschienenen Festschriften war. auch V i n a r i c k) ' immer durch Beiträge vertreten. Und vom Jahre 1860 redigirte er den 5,62,20-xiä kucolickvtio 6uctioveü3tv2," d. i. Die Zeitschrift für die katholische Geistlichkeit, anfangs allein, vom Jahre 1867 in Gemein« schaft mit Dr. Karl Boroo?. Schließlich sci hier noch seiner deutschen in Dr. Adolph Schmidl's „Oesterreichischen Blättern sür Literatur und Kunst" 11844. 2. Quartal. S. 27 u, f/Z abgedruckten Abhandlung „Zur Geschichte der böymischen Sprache" gedacht, worin er bereits als streitbarer. Kämpfe für seine Muttersprache eintritt und zu beweisen sucht, daß die ^echische Sprache i'n den böhmischen Erblandern eine positive Grund» läge habe, daß ihre Nothwendigkeit höchsten Ories anerkannt und ihre erneuerte Pflege zuerst von der Regierung ausgegangen sei. (Quellen zur Biographie. Zrankl (Ludw. Aug.). Sonntagsblätter (Wien, gr. 8".) 1843, S. 1018. in der Rubrik „Literarische Streiflichter": „Gutenberg dennoch ein Böhme" ^eine jener literarisch'historischen Phantasien, welche die Slaven zu Griechen, Shakespeare aus Kecökemet gebürtig und Gutenberg zu cinem Rechen machen wollen) — Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1867, Nr. 922, im Arnkel: „Böhmische National« wählen". ^Daselbst heißt es wörtlich: „Außer den genannten beiden Grafen Thun wurden noch als Ccmoidatrn der conseruatiren Partei der Großgrundbesitzer ?. Wina5ick>', Domherr am Vysehrad, und Victorin Fürst Windischgrätz in die Üiste aufgenommen. Unier anderen Verhältnissen... härte man nicht jenen nationalgesinnten Priester gewählt, der offenkundig mit der Nation in Zwiespalt lebt, weil cr als Schriftsteller für die Iesutten eingetreten und weil ihm nicht viel hoch« herziger Sinn nachgerühmt wird, indem es bekannt ist, daß er sich bei der Einsegnung des Leichensteines eines nationalen Schrift» stellcrs uon der armen Witwe die Auslagen für einen Wagen, um auf den Kirchhof zu - fahren, bezahlen ließ".) — Oesterreich im Jahre 1840. Von einem österreichischen Staatsmanne (Leipzig 1840, Otto Wigand, gr. 8<.) Vd. I I , S. 327. lDuselbst ^ird V i n a r i c k ^ irrig Winavick)' genannt,

aber folgendermaßen charakterisirt: „Er hat sich besonders auf Uebertragungen lateinischer Dichtungen verlegt und seine Aufgabe bis jetzt so meisterhaft gelöst, daß wohl nicht leicht ein anderes Volk so tressliche Ueber» setzungen auszuweisen hat(?). Er ist auch ein bedeutendes poetisches Talent".) – S c h m i d l (Adolph Dr.). Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst (Wien. gr. 4".) 1845, S. 502 süber V i n a r i c k ^ ' s Werk: „Leben und Schriften des Herrn Bohmlav Hasen» stein von Lobkouic"^. – Nenzig (Io< seph). Blicke über das böhmische Volk. seine Geschichte und Literatur mit einer reichen Auswahl von Literaturproben (Leipzig 1833, Friedr. Brandstetter. 8<>.) S . 142 scharakteri, sirt ihn folgendermaßen: „Verfasser ausge» zeichneter Lesebücher für die Volksschuljugend, werthvoller Dichter besonders für die Jugend und vortrefflicher Ueberscher aus dem Latei» nischen und Deutschen"^. – Hl2.2. ö»,2oxi,5 vro Ka,tol. äul'NoveuLtvo, d. i> Die Stimme. Zeitschrift für die katholische Geistlichkeit. X X I . Jahrg., S. 4. – ^«Lmann f./os.^.

HiÄtoi-is Inei-Htlir^ 663^6. I)rud6 >?yl!iini, d. i Geschichte der eechischen Literatur (Prag 1849, Itiwna'6. 4".). Zweite, von W. W> T 0 mek besorgte Ausgabe. S. 631. – 6o5li08l0VHN3k)'cQ v)'t<i(luilcnv, d. i. Ueber» blick auf die Geschichte der «ochoslaoischen Literatur und Lebensbeschreibungen «echischer Koryphäen (Kremsier 1872. Ios. Sperlin, 12".) S. 210–216. – semüsT-a ^1/ol« ^'i>?<?/^.

Ve^in^ isäi a literaturv cosicoäIovLU3^ u. Vök nov<^i, d. i. Geschichte der öechoslavischen Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868. gr. 8".) S. 304. – ä^ovnik nkU,6nF. Ii.6än.ktosi Dr. I'r^nt. 1.^6. KiüFei- a »l. 2la!^, d. i. Convoi'» sations'Lerikon. Nedigirt von Dr. Franz Lad. Rieger und I . Mal? (Prag 1872, I . L. Kober. 3er.<8".) Bd. IX, S. 1102–1106. – Ivtztosor. ()echische illustrierte Zeitschrift (Prag, kl. Fol) 1868. S. 469. 473 und481: „Karl Alois Vinarick^".

Portröt. Holzschnitt im „Lvetosor", 1868, S. 463. Zeichnung von I . B. nach einer Photographie.♀

Vincent) Karl Vincent, Karl Freiherr (k. k. General der Cavallerie und Commandeur des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Florenz 1737, gest. zu Biancourt in Lothringen 14. October 1834). Der Sproß einer alten lothringischen Familie, trat er. 19 Jahre alt, als Lieutenant bei 3atour»Dragonern Nr. 7 in die k. k. Armee. Bei Eröffnung des Feldzuges gegen die niederländischen Insurgenten !788 hatte er es bereits zum Rittmeister gebracht. Als solcher führte er bei einer Recognoscirung in der Gegend von Hadessin seine erste glänzende Waffen» that aus. Es war am 18. Mai 1790,

als er eine im Vorrücken befindliche feindliche Colonne von 700 Mann mit einem halb so starken Commando aus eigenem Antriebe angriff, ihre Flanke durchbrach, sie zum Rückzüge zwang und bis Ichippe verfolgte. Dasselbst nahm er seine Aufstellung und behauptete sie ungeachtet der hartnäckigsten Ansttungen des Gegners, ihn aus derselben zu werfen, so lange, bis er Verstärkungen an sich ziehen konnte, dann ergriff er von Neuem die Offensive und jagte den Feind in regellose Flucht. Da diese glückliche Unternehmung für die folgenden Operationen unserer Armee von entscheidendem Einflüsse war, erhielt V i n c e n t in der 23. Promotion vom 19. December 1790 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. 1794 wurde er zum Major und Flügeladjutanten bei dem Feldzeugmeister Grafen C l e r f a y t ernannt und im folgenden Jahre in gleicher Eigenschaft bei dem General der Cavallerie i Grafen Wurmser verwendet. I n dieser Stellung that er sich am 29. October 1793 vor Mannheim bei der Einnahme des Galgenforts in ausgezeichnete Weise hervor. Nun folgte er dem General Wurmser nach Italien, wo dieser an v. Wurzbach, biogr. Lerikon. I.I. fGedr. 20' Vincent. Karl Beaulieu's Stelle das Commando antrat. I m August 1796 sendete ihn sein Chef mit der Nachricht von der Entsetzung Mantuas, zu welcher Buonaparte gezwungen worden war, an das kaiserliche Hoflager in Wien. Dasselbst lenkte der ebenso tapfere als begabte Ofsicier die Aufmerksamkeit des Kaisers Franz auf sich, welcher ihn zum Obersten ernannte und als Generaladjutanten in seiner unmittelbaren Nähe behielt. I m März 1798 wurde V i n c e n t Mitglied einer in Wien zusammengesetzten Commission, welche bestimmt war, ein neues Reglement für die Armee zu entwerfen; im September desselben Jahres ward er der russischen Hilfsarmee entgegengeschickt, um ihren Marsch durch die kaiserlichen Staaten zu regeln. Bei Ausbruch des Krieges bat er um seine Eintheilung in die Armee und kam nun als zweiter Oberst zu den Savoyen - Dragonern, aber schon im nächsten Jahre als erster Oberst und Commandant zum 13. Dragoner-, nachmaligen 19. UhlanenRegimente. Noch im nämlichen Jahre zum Generalmajor befördert, erhielt er eine Brigade in Vicenza. Bei Eröffnung des Feldzuges 1803 stand er bei der Armee in Italien, und als nach der Schlacht von Caldiero am 30. October dieses Jahres unsere Armee den Rückzug in die Erbstaaten antrat, führte er das

wichtige Commando über die Arriore»
garde. Es galt damals, die Vereinigung
des von Erzherzog K a r l commandirten
Armeecorps mit jenem, welches Erzherzog
J o h a n n aus Tirol zurückführte,
zu bewerkstelligen. V i n c e n t löste die
ebenso wichtige, als schwierige Aufgabe
in glänzendster Weise. Um unserer Armee
Zeit zu lassen, daß sie ihren Marsch ohne
Störung fortsetze, wußte er immer den
nachrückenden Feind zu beschäftigen.
Trpt. 1884 1 2^o

Vincent) Karl 18 Vincent, Karl
Mehrere Male mußte er hitzige Kämpfe, Hier aber nahm er von Neuem Stellung,
mit Massona's Truppen bestehen, aber leistete den wiederholten Angriffen der
stets leistete er dem Gegner tapferen ! Franzosen unerschütterlichen Widerstand
Widerstand. Am 13. November zog er
sich mit seiner Nachhut auf das linke
Isonzoufer, welches er so lange halten
sollte, bis daß Gros unserer Armee einen
und gewann ohne Verlust die Höhe von
Wippach. Jetzt gelangte Massöna zur
Ueberzeugung, daß alle ferneren Angriffe
auf unsere Arriöregarde unter der
Vorsprung auf der Straße von Görz z Führung eines solchen Commandanten
nach Prewald gewänne. Die französischen erfolglos seien, und stand von jeder
Divisionen M o l i t o r , Gardanne und ! weiteren Verfolgung derselben ab. So
P a r t o n n e a u r vereinigten sich mit ^ setzte dann V i n c e n t
unbehelligt den
den Cavalleriedivisionen Mermet und i Weitermais fort. I n Würdigung dieses
d'Espa gne und versuchten mit aller ! ausgezeichneten, das Gros unserer Armee
Gewalt den Uebergang bei Görz zu', so erfolgreich schützenden Rückzuges wurde
erzwingen und die Stadt zu gewinnen, ! er Inhaber des 7. Dragoner-Regiments,
aber vergebens. Während dieses Frontal- z in welchem er vor 27 Jahren seine
miliangriffes
sollten drei andere französische ^ tärische Laufbahn begonnen hatte, und
Divisionen sick der Brücke von Rubia ^ außerdem erhielt er im April 1806 im
am Zusammenflusse der Wippach und des ^ 71. Capitel zugleich mit Karl Fürsten
Isonzo bemeistern und durch rasches ^ Schwarzenberg das Commandeur-
Vorrücken auf Cernizza dem General« ! kreuz des Maria Theresien-Ordens. I m
major Vincent die Rückzugslinie auf! Jahre 1809 stand er, bereits zum Feld-
, Heidenschaft abschneiden. Letzterer jedoch ! marschall-Lieutenant vorgerückt,
bei der
vereitelte dieses Vorhaben des über- ! Armee in Deutschland und befehligte
mächtigen Feindes, indem er denselben ! eine Division im 6. Armeecorps H i l l e
r .
durch bei Gör; vortheilhaft aufgestellte ! Am 20. April kam er auf dem Marsche
Batterien den ganzen Tag hindurch am ,^ gegen Nohn bei Rottenburg mit den
rechten Isonzoufer aufhielt, den Einbruch ! Franzosen zuerst ins Gefecht,
kämpfte
der Nacht aber benutzte, um ungefährdet! dann bei Landshut und Neumarkt,
den Rückzug auf Cernizza auszuführen, z deckte im Treffen bei C'belsberg, am
Seine Absicht gelang vollkommen, und ! 3. Mai, mit einem Ccwallerie« und zwei
einen am 16. November mit Ungestüm ! Infanterie-Regimentern die Brücke der
ausgeführten Angriff des Feindes schlug i Traun und den Uebergang der noch
er noch siegreich, demselben große Ver«
luste beibringend, zurück. Nickt besser
erging es den Franzosen am folgenden
Tage bei Santa Cruce, wo er Stellung
genommen hatte. Zwei Stunden lang
hielt er sich mit bewunderungswürdiger
Tapferkeit gegen den immer mächtiger
andrängenden Gegner, und erst als sein
rechter Flügel durch die Chasseurdivision

M e r l i n mit Umgehung bedroht wurde,
 rat er d^n Rückzug auf Heidenschaft an.
 von Linz herabrückenden Truppen, folgte
 im steten Kampfe dem Feinde über
 die Brücke und stellte sich jenseits bei
 Asten auf, so den Marsch der Armee
 H i l l e r ' s unterstützend. Noch nahm er
 ausgezeichneten Autheil an den Schlachten
 von Aspern und Wagram, aber dann
 erschien er nicht mehr auf dem Kriegsschauplatze,
 sondern in diplomatischer
 Verwendung, in welcher er bereits früher
 wiederholt gestanden, und zwar im April
 Vincent, Karl 19 Vincent (Üegationssecretür)
 1797, als er in Gemeinschaft mit Generalmajor.
 M e r u e l d t die Friedenspräliminarien
 m i t B u o n a p a r t e und Clarke
 im Schlosse Eggenwald bei Leoben unter»
 zeichnete; und im März 1807, wo er
 während des Krieges zwischen Napo»
 leo n und Preußen in das Hauptquartier
 des französischen Kaisers geschickt wurde,
 um des Kaisers von Oesterreich Vermitte»
 lung zwischen den kriegführenden Mächten
 anzutragen, welche Mission jedoch an
 den Verhältnissen scheiterte. Nach dem
 Friedensschlüsse im Jahre 1809 fand er
 neuerdings Verwendung auf diploma»
 tischem Felde. Als dann die Befreiungskriege
 begannen, ernannte ihn die kaiserliche
 Regierung zum Bevollmächtigten der
 unter dem Kronprinzen von Schweden
 stehenden Nordarmee. I m Jahre 1814
 wurde er bis zur endgiltigen Lösung der
 großen politischen Fragen und vor Errichtung
 des Königreichs der vereinigten
 Königreiche Belgien und Holland mit
 dem Generalgouvernement dieser Länder
 betraut. Dann wohnte er als kaiserlicher
 Bevollmächtigter im Hauptquartiere
 W e l l i n g t o n ' s der Schlacht bei Waterloo
 (18. Juni 1813) bei, wo er sich
 erponirte und verwundet wurde. Darauf
 versah er eilf Jahre lang den Posten
 eines außerordentlichen Botschafters am
 königlich französischen Hofe. I n der
 Zwischenzeit, im September 1818, ging
 er mit dem Fürsten von Metternich
 als Gesandter Oesterreichs auf den Congreß
 von Aachen, wo hauptsächlich die
 Frage über die Räumung Frankreichs
 von den Truppen der Alliirten verhandelt
 wurde. Bis 1823 verblieb er auf
 seinem Posten in Paris und zog sich als
 General der Cavallerie nach fünfzig»
 jähriger Dienstleistung in doppelter Stellung,
 als Soldat und Diplomat, in den
 Ruhestand zurück. Denselben verlebte er
 noch nahezu ein Jahrzehnt zu Biancourt
 in Lothringen, wo er auch im hohen
 ! Greisenalter starb. Zu den bereits angeführten
 Auszeichnungen, die er sich erwarb,
 fügen wir noch hinzu, daß er 1810
 das Commandeurkreuz des Leopoldordens

und bei seinem Uebertritte in den Ruhestand, 1823, das Großkreuz; des St. Stephansordens erhielt. Auch wurde ihm von Kaiser Franz bereits 1807 in Würdigung seiner als Soldat wie als Diplomat geleisteten Dienste die Donation einer auf 200.000 ft. bewertheten Herrschaft in Galizien verliehen. Als er sich dann nach Lothringen zurückzog, übertrug er seine Inhaberrechte an den Feldmarschall Grafen Bellegarde, welcher sie ausübte, aber in Vincents Namen, ausübte.

Majlät (Johann Graf). Geschicht des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 183», Perthes, ar. ä".) Bd. V, S. 268. 281 und 342. — Schlosser. Geschichte des achtzehnten und des neunzehnten Jahrhunderts bis zum Sturze des französischen Kaiserreichs. Dritte Auflage (Heidelberg. 8«.) Bd. V I I , S. 239 U. f., 3U4. 374 und 1137. — Via-Fiakio äeä kouimes vivants etc. (?ari5 1811), 1^e. V. 3licd2.u.6. 8".) toins V, p. 320. — üiozi-kpki enanveiiis äe» <DoutomporkM8 on Dietioiiuui-e kistoriHUL' et rkisonnv äs ton» leg Rommes hui, cleguil« la revolution trăn«?ai26, ant a.c<iuiL äe Ia csisdi-irö etc. ?a.r HI. KI. ^ . V. ^ . r u a u N , ^ . . ^ H)' , N. ^ a u ^ , . ? . K o i ' v i i i 5 etc. (?a,li8 1823, lidrkiro "ülLtori^us, 8".) tomo XX, i>. 228.

Noch ist des französischen Legarionssecretärü Vincent zu gedenken, welcher dem französischen Gesandten am Wiener Hofe Marquis von Mirepoir um die Mitte des vorigen Jahrhunderts beigegeben war. Als Letzterer am 17. September 1713 abberufen wurde, blieb Vincent als Minister und Resident zurück, um künftig die französischen Interessen zu wahren. Bald danach erhielt er aber Befehl, binnen dreimal 24 Stunden Wien zu verlassen, welcher kurze Termin auf seine Porstellungen zu drei Wochen verlängert²

Vincents Karl Ferdinand 20 Vincents Karl Ferdinand wurde. lR a n f f t. Genealogisch-Historische Nachrichten aller Begebenheiten, welche sich an den europäischen Höfen zugetragen haben (Leipzig 1739. Heinsius. zo.) Bd. I I , S. 638; Bd. V, S. 1059.)

Vincentl, Karl Ferdinand Ritter von (Schriftsteller, geb. bei Baden-Baden am 14. December 1833). Der Sproß eines altadeligen aus Sardinien nach Deutschland eingewanderten Geschlechtes, über welches die Quellen S. 21 näheren Aufschluß geben. Der jüngste Sohn des 1837 verstorbenen Ferdinand Anton Ritter von Vincenti, erhielt er eine sehr sorgfältige Erziehung, widmete sich dann auf den Hochschulen zu Heidelberg, Göttingen, Wien und Paris den Sprachwissenschaften, der Philosophie und Jurisprudenz, gab jedoch letztere bald wieder auf

und verlegte sich mit besonderem Eifer auf-Sprachforschung und ethnographische Studien. Sein Hauptaugenmerk wendete er den orientalischen Idiomen zu, deren Anfangsgründe er sich in früher Jugend aneignete. Schon im ersten Jünglingsalter führte ihn eine unwiderstehliche Reiselust nach Frankreich, Italien, Oesterreich u. s. w., und zwanzig Jahre alt, unternahm er eine große Reise nach Schweden, Norwegen, Finnland und der Lappmark bis zum Nordcap. Nach seiner Rückkehr lag*er. in Paris und Wien längere Zeit dem Studium der orientalischen Sprachen, vornehmlich der arabischen, ob und verbrachte dann mehrere Jahre hindurch auf Reisen in Vorderasien (Syrien, Euphratländer), ferner in Aegypten, Nubien u. s. w., wobei es ihm besonders gelang, das Oasen- und Wüstenleben näher kennen zu lernen und praktische Sprachstudien zu treiben, deren Ergebnisse er in einer Grammatik der arabischen Vulgärdialekte niederzulegen beabsichtigte. Von diesen Lebensfahrten brachte er reiches Material mit, das noch zum Theile der Bearbeitung in seinem Pulte harret. Harte Schicksalsschläge, Vermögensverluste und eigenthümliche Lebensfügungen zerstörten seine glänzendsten Aussichten und Pläne. Nach einem Aufenthalte in Algier und Spanien nahm er, reich an Erinnerungen» schätzen, aber sonst vielfach geprüft, bald seinen ständigen Aufenthalt in Oesterreich. Im October 1871 ließ er sich in Wien nieder, wo er seitdem auch auf schriftstellerischem und journalistischem Gebiete thätig ist. Nachdem er zwei Jahre als einer der Hauptredacteurs des politischen Parteiblattes „Der Wanderer“ fungirt hatte, übernahm er das Kunstreferat in der kaiserlichen „Wiener Zeitung“, später auch in der „Deutschen Zeitung“, und führte es bis 1880. Zu Beginn des Jahres 1876 wurde er zur Mitbegründung des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ berufen, welches er drei Jahre als Chefredacteur leitete und unter den illustrierten Blättern zu wirklicher Bedeutung brachte, welche erst dann so recht erkannt wurde, als nach Vincents Austritte der allmähliche Verfall des Blattes immer sichtbarer sich herausstellte. Mitte 1880 legte er die Redaction der „Heimat“ nieder und trat in das Bureau der „Neuen Freien Presse“ ein, in welchem er noch zur Stunde arbeitet. Uebrigens ließ er während dieser Zeit eine Reihe selbstständiger Werke erscheinen, deren Titel sind: „Nie Camsielstnrmer Mchllrabiens“ Roman, drei Bände (Berlin 1873, Ianke, 8").< Dieser culturhistorische

Roman, den V i n c e n t i seiner Gemalin gewidmet, wurde von der deutschen Kritik allgemein mit sehr großem Beifalle aufgenommen. „ I n diesem Buche“, so Vincenti, Karl Ferdinand 21 Vincenti (Genealogie) äußert sich der noch immer nicht, wie er es verdient, gewürdigte Ferdinand Kürnberger, „ist zum ersten Male der erfolgreiche Versuch gemacht, einen orientalischen Roman aus dem vollen Leben zu schreiben. Fast alle Gestalten dieser farbenprächtigen Dichtung sind dem Verfasser thatsächlich auf seinen Reisen im Orient in entsprechenden Typen begegnet“. Auf „Die Tempelstürmer“ folgten: „Der Nonnenrines Gefalteten“ Merlin (1870, Janke); <– „Antiker Fehltrier nnt“ Mazke. Orientalische Neuellen“ (Stuttgart 1874, Simon); – „In Glut und Eis. Ueuellen und Geschichten“ zwei Bände (Dresden 1876, Baensch); – „Wunder, gezeichnet von I. 'irbe“ (Wien 1880. Manz & Co., – „Auferstanden“ (Dresden 1877, Baensch). Seit 1873 beschäftigte sich V i n c e n t i wieder sehr eingehend mit Kunststudien, die er schon im Oriente mit großer Vorliebe getrieben, und deren Resultate er in zahlreichen Correspondenzen niedergelegt hatte. Diese vorherrschende Neigung veranlaßte ihn im letztgenannten Jahre, das Wiener Kunst- und Theaterreferat für die frühere Augsburger, jetzt Münchener „Allgemeine Zeitung“ zu übernehmen, welches er seitdem ohne Unterbrechung führt, so daß seine v. V. gezeichneten umfassenden Referate, welche zu benutzen Verfasser dieses Lexikons mehrfach Gelegenheit hatte, bis 3. August 1884 eine stattliche Nummer (I . X X V I I) erreichen und eine Fülle biographischen, kunst- und culturhistorischen Materials enthalten. I m Jahre 1876 erschien selbständig eine Reihe kunstkritischer Studien und Skizzen unter dem Titel: „Wiener Kunst- und Studien (5 Charakteristiken“ (Wien, Gerold's Sohn. 8“., V I I I und 464 S.), wozu der mittlerweile verstorbene 3. Band X I V , S. 220^ ein reizendes Titelblatt gezeichnet hat. Ebenso finden wir Vincenti unter den ständigen Mitarbeitern des in Wien seit 1872 erscheinenden literarischen Jahrbuches „Die Dioskuren“, welches, wie kein zweites derartiges Unternehmen, eine Fülle des mannigfaltigsten Materials für Cultur- und Literaturgeschichte Oesterreichs aufweist. Seit vielen Jahren hat unser Schriftsteller, als einer der Redner des deutschen Vereinsverbandes für öffentliche Vorträge, das Vortragswesen, welches er schon in früheren Jahren gepflegt, wieder aufgenommen und über seine Reisen und Studien im Orient und culturhistorischen Studien

in Deutschland und Oesterreich zahlreiche Vorträge gehalten, von denen sich jene im Wiener „Orientalischen Museum" besonders günstiger Aufnahme erfreuten. Seine alljährlichen Vortragsreisen führten ihn bisher wohl in mehr als hundert Städte, in denen er über zweihundert öffentliche Vorträge gehalten.

Zur Genealogie der Nitter von Vincenti. Die V i n c e n t i sind eine alte italienische (sardinische), im Jahre 1728 nach Deutschland ein» gewanderte Familie. Dieselbe zählt eine Reihe von hervorragenden Männern in der Geist» lichkeit, im Kriege» und Gellchrtenstande.

1. So lebte ein Peter V i n c e n t i zu Beginn des siebzehnten Jahrhunderts als Rechts» aelehrter und Archivar an der königlichen Münze zu Neapel. Man verdankt ihm nach» stehende noch heute geschätzte Schriften» „Historia, äsUa, kanai^lia Oantoima" (XäkM t604, 4".); — «i'siUro äexli, nomini illuLtri ciie kurono xrotouoiai'ii äei ks^uo" (ib. 4607, 4".); — „äupplsineuta, 2,6, ^enealoZiüni LloNikk tarailil^«^ <MIkuo 161t, I'oi.) und ^leatro 6eFli uoiuiui illustri, olie lurono z^rkuäi kinnnl-kzU nel Re^no äI Nüpoli" (Xkäpei H624, 4".). — 2. Alessandro V i n c e n t i . berühmter venetianischer Typograph in der Mitte des siebzehnten Iahhundeltä. leistete in Notendrucke so Tressliches, daß dieselben noch in späteren Tagen von einer Anna R enzi — der Mali» , bran und C a t a l a n i des siebzehnten Jahr« Vincenti (Genealogie) 22 Vinchant Hunderts — allen anderen vorgezogen wmdrn Aus seiner Presse gingen 1631 mehrere Heft der ^2.äi-2ZÄ16« des berühmten Venetiane Komponisten Monteverde hervor, ferne? die zwei«, drei«, vier», acht« und zwölfstim migen Messen und Psalmen Francesco Ca» u a l l i ' s , und des Capellmeisters der Dogen^ capelle in Venedig Alessandro De Grand zahlreiche, in den Jahren 1618 und 1621 erschienene Musikwerke, als: mehrstimmig Messen. Litaneien, Moietim mit Begleitung der Orgel und mehrerer Instrumente. — 3. Ein J o h a n n V i n c e n t i war ein Schüler des berühmten Orazio B e n e v o l i , ein geschickter Componist und viele Jahre Cavellmeister am heiligen Hause zu Loretto. Um 1685 zog er sich nach Rom zurück und lebte daselbst von den Interessen seines Vermögens. — 4. Ein H i p p o l y t d e V i n c e n t i (geb. 20. Jänner 1738) war Erzbischof uon Korinth, wurde am 21. Februar 1794 zum kardinal ernannt und nahm als solcher Theil am Conclam in Venedig, aus welchem P i u s V I I . ali Papst hervorging; später fungirte er als Intcrnuntius zu Madrid. — 3. Eine Tante des Kardinals war die im Gerüche der Heiligkeit zu Como verstorbene, unter dem Namen der ^ ^ a " oder „Laütke" bekannte ^arlnelit^rnonne Paola A5aria dc Vin» c e n t i , deren Grab in genannter Stadt ge<

zeigt wurde. – 0. Von den Brüdern der
 ^rrKta," wanderte einer. Namens Peter de
 V i n c e n t i , in die Rheinpfalz ein. Seinem
 Sohne K a r l Jacob wurde als kurpfälzischem
 Kriegsrathe unter gleichzeitiger Aner-
 kennung des altangestammten italienischen
 Adels und Wappens der deutsche Reichs-
 ritterstand verliehen. Das von dem Kurfürsten
 K a r l Theodor, damaligem Neichsuicar,
 unterzeichnete Diplom ist vom 17. September
 1790 datirt. K a r l Jacobs Vetter stand
 als Generalleutnant und Comthur des
 Annunziatenordens in sardinischen Diensten.
 Von K a r l Jacobs zwölf Kindern ge-
 langten die meisten zu hervorragenden Lebens-
 stellungen. – 7. Generalleutnant Franz
 Xaver Jacob starb als Stadtcommandant
 von Mannheim 1830; er war vermählt mit
 der Ulmer Pairizier-tochter Maria von Hattblonnrr.
 – 8. Theodor Andreas starb
 als Generalleutnant und Stadtcommandant
 von München. – 9. W i l h e l m Aloisius
 war königlich bayerischer Generalauditor und
 10. J o h a n n W i l h e l m einer der ausgezeich-
 netsten Juristen Bayerns. Des Letzteren Sohn
 erbte als königlich bayerischer Hofrath und
 außerordentlicher Notar bei München. – 11. General
 K a r l Joseph (vermählt mit Marianne von
 Belual) galt als einer der schönsten Männer
 seiner Zeit. und ein Fräulein von Ick-
 stadt stürzte sich seinetwegen von einem der
 Thürme der Münchener Frauenkirche herab. Er
 fand im russischen Feldzuge den ehrenvollen
 Soldatentod. – 12. Die beiden letzten Gene-
 rationen der Familie gehören ebenfalls ausschließlich
 dem militärischen und juridischen
 Stande an. Die Familie ist in Bayern und
 Baden ansässig. Ferdinand A n t o n Ritter
 von V i n c e n t i . königlich bayerischer Major
 und Flügeladjutant des Königs, wurde in
 der Schlacht bei Hohenlinden schwer ver-
 wundet, worauf er seinen Abschied nahm
 und sich mit glücklichem Erfolge der Bewirthschaftung
 seiner im badischen Schwarzwalde
 gelegenen Besitzungen, insbesondere
 Eisenwerke, widmete. Dieser F e r d i n a n d
 A n t o n hatte zehn Kinder; der jüngste
 Sohn ist K a r l Ferdinand, dessen ausführ-
 lichere Lebensskizze S. 26 mitgetheilt wurde.
 – 13. Zwei seiner Brüder dienten als Offi-
 ciere, in der k. k. österreichischen Armee: einer
 von ihnen, J u l i u s (vermählt mit Anna Frcijn
 von Reichl'm-Nesdt'gg). war Generalstabsofficier
 und wurde als Oberleutnant für Auszeichnung
 in den Feldzügen 1848 und 1849 in Italien
 und Ungarn mit dem Miliiarveldienst'treuz
 geschmückt.; der andere, F e r d i n a n d , welcher
 eine Tochter aus dem alten ungarisch siedens-
 durgischen Adelsgeschlechte der UMSa heim-
 führte, lebt zur Zeit als Gutsbesitzer in Sirben-
 bürgen. – 14. K a r l Ferdinand ist der
 Einzige in der Familie, welcher sich der
 schriftstellerischen Laufbahn zugewendet hat.
 In der ergreifenden Novelle „Berengaria“

schildert er sein Familienhaus. Er ist mit Ollilie. einer Tochter des k. k. Majors Anton Vloni, vermählt. aus welcher Ehe eine einzige Tochter, Renoe, hervorging. Eine Schwester, M a r i e von V i n c e n t i , ist die Witwe des k. k. Generalmajors Silnon von Alcljc.Frohenegg. So hat denn die Familie V i n c e n t i zahl» reiche Beziehungen in Oesterreich und haben einzelne Mitglieder derselben im Kaiscrstaate ihre zweite Heimat gefunden, Vinchant de Gontrocul, Karl Phiipp Graf (k. k. Generalmajor und Commandeur des Maria Theresien' Ordens, geb. zu Mons 1733, gest. zu Vinchant 23 Vinchant Wien 13. Juli 1798>. Der Lohn eines Obersten im Infanterie-Regimente Murray Nr. 33, begann er im Alter von öilf Jahren als Cadet die militärische Laufbahn. Mit dreizehn Jahren wurde er Lieutenant, mit achtzehn Hauptmann bei Vierset'Infanterie Nr. 38 und im Avril^ 1786 Major. Als Oberstlieutenant bei Prinz De Ligne - Infanterie Nr. 30 stand er mit seinem Bataillon den niederländischen Insurgenten gegenüber und bewies schon hier jene Umsicht und Tapferkeit, welche nachmals seinen Namen mit solchem Glänze umgab. Als unsere Truppen aus den Niederlanden in die Provinz Luxemburg sich zurückzogen, that er, der Erste, durch die Behauptung seines Postens bei Roumont dem Vor» dringen des Feindes Einhalt, nahm an den Gefechten bei St. Leonard und Naffogne - 1. Jänner 1790 - hervor» ragenden Antheil und zwang, indem er auf seine Localkenntniß und richtige Beurtheilung der feindlichen Absichten seinen Angriffsplan gründete, nach einem siegreichen Gefechte bei Mirwart am 24. Mai 1790 die Insurgenten, die Provinz Luremburg zu räumen. I n Würdigung seines ausgezeichneten Ver» haltens in diesem Kampfe wurde er noch im J u l i 1790, also im Alter von erst 37 Jahren, Oberst im 38. Infanterie-Regimente Württemberg und verblieb mit demselben bei der Armee in den Niederlanden. I m Mai letztgenannten Jahres wohnte er auch dem Gefechte bei Bavay bei und deckte dann im December mit seinem Regimente die Provinz Geldem. Als Anfangs März 1793 Feldmarschall-Lieutenant Graf Latouc den Feind aus Ruremonde vertrieben und letzterer auf seiner' Flucht die Brücke über die Maas zerstört hatte, erbot sich Oberst V i n c h a n t , der bereits Brigadierdienste versah, da es sich um schleunige Uebersetzung unserer Truppen handelte, er aber genaue Localkenntnisse besaß, sofort für die Passage Sorge zu tragen. I n kürzester Zeit führte er seine Aufgabe

aus, und die sonst nothwendig gewordene Forcirung des Flusses wurde durch seine Umsicht und Energie vermieden. Als wenige Tage danach, am 18. März, die Unseren unter Prinz Coburg den von Dumouriez befehligten Franzosen eine entschiedene Niederlage beibrachten, hatte er durch Erstürmung des Dorfes Ober«winden an dem Siege entschiedenen Antheil. Am 23. Mai von dem Feldherrn dazu ausersehen, die vor Vicogne im Walde aufgeführten feindlichen Batterien und Retranchements zu nehmen, griff er an, vertrieb den Gegner, eroberte ein Geschütz und behauptete ungeachtet der immer wieder erneuerten feindlichen Anfälle den Tag über seinen Stand. Noch im nämlichen Jahre, in den Monaten October und November, vertheidigte er den Posten Merbes le Château mit aller Bravour gegen die häufigen Angriffe des Feindes und nahm Anfangs Mai 1794 das verlorene Harkbeque wieder. Im Treffen bei Hoogdele wurde er verwundet. In der 34. Promotion, welche am 7. Juli 1794 stattfand, erhielt er dann für seine Waffenthaten das Ritterkreuz des Maria Theresim-Ordens. Im März 1796 zum Generalmajor vorgerückt, befehligte er eine Brigade bei der Armee in Italien, auf deren Rückzug er sich in dem Treffen bei Tarvis am 23. März 1797 neue Lorbern erfocht. Bereits war dieser wichtige Ort von General Ocskay, der dafür mit seiner Pensionirung büßte, aufgegeben und von den Franzosen am 21. März beseht worden. Auf seinem Marsche gegen Ternova erhielt nun auf der Zwischen»⁹ Vinchant Vinchant station Caporetto General Vinchant Meldung von Ocskay's Mißgriff, welcher unserer im Isonzothale marschirenden Colonne den Weg abschnitt. Sofort erbot er sich, mit vier Bataillons und zwei Escadrons Erdody-Huszaren, welche Oberstlieutenant Fedak ^{Bd. I V}, S. 13ti^j befehligte, den Feind in dessen Stellung zu Tarvis anzugreifen. Er detachirte zunächst fünf Compagnien nach Raibel und Breth, um die Verbindung mit General B a j a l i c h j^{Vd. I}, S. 123[^] zu erhalten, dann eilte er am 22. mit dem Reste seiner Truppen – im Ganzen etwa 2300 Mann – nach Tarvis, griff dort die Franzosen an und nahm ihnen den Ort, an 100 Mann und 23 Pferde ab. Daselbst kam ihm auch die Nachricht zu, daß herwärts Pontafel an 7000 Mann feindlicher Truppen aufgestellt seien. Bald war sein Entschluß gefaßt: Tarvis um jeden Preis zu halten, damit die Artillerie»reserve Zeit gewinne, unter Oberstlieutenant

Schuhay ^Bd. X X X I I ,
 S. 141^j über Raibel und Weißenfels
 auf der Straße nach der Würzen zu
 entkommen. Am 23. Morgens rückte
 Mas sä na gegen V i n c h a n t , welcher
 das zwischen Tarvis und Pontafel gelegene
 Saifnitz mit zwei Bataillons
 besetzt hatte, mit Uebermacht an und
 nöthigte ihn um zwei Uhr Nachmittags
 zum Rückzüge. Die Brigade Ocskay,
 etwa 1200 Mann stark, welche V i n c h a n t
 zu Hilfe gekommen war und bei Tarvis
 stand, wollte stch in einiger Entfernung
 als Rückhalt aufstellen. I n diesem
 Momente, es war die vierte Nachmittags»
 stunde, erschien Erzherzog K a r l selbst
 auf dem Kampfplätze und befahl der
 Brigade Ocskay, sofort das Gefecht
 wieder aufzunehmen. Um den schon
 weit vorgedrungenen Feind aufzuhalten,
 stellten sich Vinchant und des Erzherzogs
 Adjutant Graf W r a t i s l a w
 an die Spitze der Eavallerie und führten
 sie zum Angriffe vor. Beide wurden
 aber verwundet, und zwar Vinchant
 schwer. Dies brachte in den Kampf eine
 traurige Wendung, die Infanterie gerieth
 in Unordnung und sammelte stch erst in
 Goggau wieder, um den Weg nach der
 Würzen zu erreichen, auf welchem die
 Artilleriereserve nach Aßling zog. Der
 Angriff war mißlungen, aber die Artillerie
 gerettet, denn ohne den tapferen und
 anhaltenden Widerstand, welchen V i n -
 chant der weit überlegenen Streitmacht
 Massäna's entgegengesetzt hatte, würde
 sie rettungslos in die Hände des
 Feindes gefallen sein. Wohl erhielt V i n -
 chant auf Veranlassung des Erzherzogs
 K a r l am 13. April 1797 das Commandeurkreuz
 des Maria Theresien-
 Ordens. Aber diese äußere Anerkennung
 genügte dem Helden nicht, der es erkannt
 hatte, daß er jene Unfälle nur pflicht>
 widrigen Unterlassungen einzelner Commandanten
 beizumeffen habe. Wenn Jeder,
 dem tapferen und entschiedenen Beispiele
 seines Commandanten folgend, seine
 Pflicht gethan hätte, so würde der Ausgang
 so furchtbarer Kampfe, so Heldenmüthigen
 Widerstandes nur ein siegreicher
 gewesen sein. Er war es nicht. Wer trug
 die Schuld? Vinchant, über diesen
 Mißerfolg empört, der durch Unterlassung
 verschiedener von ihm gegebener Befehle
 veranlaßt worden, forderte eine strenge
 Untersuchung. Der Ausgang derselben
 war, wie es bei solchen Vorfällen oft
 vorzukommen pflegt, nichts weniger als
 befriedigend. Dies stachelte den edlen,
 aber doch überspannten Ehrgeiz des
 jungen Generals; in einem Anfalle
 höchster Ueberreizung brachte sich V i n -
 chant selbst Wunden bei, an denen er

Vindys Vinelli

in Wien am 13. Juli 1798, im Alter von erst 43 Jahren verblutete, so einem Leben vorzeitig ein Ende machend, welches noch zu den höchsten Erwartun>gen berechnete und wohl hohe Ziele erreicht haben würde.

ThürHeini (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischungarischen Armee (Wien und Teschen 1880, K. Prochaska, gr. t>°. V). I , S. 198. Jahr 1790; Bd. I I , S. 332. Jahr 1793 z>urch einen Druckfehler heißt h-'cr der Graf V i n - ckant de (Kontroeul: Gontrocul de Viorchant^ und S. 436.

Vindys, Joseph (theologischer Schriftsteller, geb. zu Reichenau im Bunzlauer Kreise Böhmens am 15. Oktober 1732, gest. zu Nechanitz im Köniagrätzer Kreise am 24. December 1837). Das Gymnasium und die Humanitätsclassen besuchte er zu Leitmeritz, dann setzte er die Studien zu Brunn und zuletzt an der Prager Hochschule fort, auf welcher er die Philosophie und Theologie beendete. Nachdem er am 30. August 1806 die Priesterweihe empfangen hatte, nahm er eine Erzieherstelle in der Fam'lie des Grafen Schaffgotsch zu Belohrad an, als aber sein Zögling bald darauf starb, folgte er Anfangs 1807 einem Rufe als Caplan nach Opoóno. Noch im nämlichen Jahre wurde er von seinem Bischof nach Zwole zur Administration der dortigen Localie ge>schickt, an welcher er bis zur Ankunft des neuen Seelenhirten verblieb, worauf er als Caplan nach Opoóno zurückkehrte und in dieser Eigenschaft bis Mitte 1810 wirkte. Hierauf erfolgte seine Ernennung zum Administrator der Localie Stra^ow und später zum wirklichen Pfarrer an derselben. I m December 1816 wieder berufen, die Pfarre zu Chotebok für den dortigen Pfarrer, der in Ruhestand übergetreten war, zu versehen, ging er von da Ende 1820 als Pfarrer nach Nechänitz bei Bystric, wo er 37 Jahre als solcher wirkte. I n der Zwischenzeit fun°gerte er auch als Secretar des Vicariats und der Schuloberaufsicht des New BlMover Kreises und erhielt 1831> die Würde eines bischöflichen Notars. Vindys war als geistlicher Schriftsteller thätig und gab heraus: ^ e e ? ims ^ d. i. Rede zur Zeit der Cholera mit Hinblick auf die irrigen und schädlichen Meinungen Vieler u. s. w. Königgrätz 1831, P o M i l , 8".); - ;?i?/. . . ^, d. i. Der römische Katechismus im Auftrag des kirchlichen Concils zu Trient in 4 Theilen nunmehr übersetzt (ebd. 1841, ! 8"). Außerdem veröffentlichte er einige

pädagogische Artikel in ^?i-itol inlä.-

! äo2^^. d. i. Jugendfreund, und in

! «Viä,eii,8k6 l i s t v " . d. i. Wiener Blätter.

! - , . ^, .. -.<'

Geschichte der ccchoslavischen Tprache und
Literatur. Neuen> Zeit (N en 1566, nr. 6^.)

S. ^0i.

i, Arminio Waler, geb. in

Corsica 1804, gest. zu Wien Anfang

Februar 1808). Seine Mutter Co>

lomba, aus Corsica gebürtig, war

während einiger Monate die Amme

Napoleon Buonapartes, wofür sie

bis zum Sturze des nachmaligen Kaisers

von diesem eine Pension bezog. Als sie

1820 starb, hinterließ sie ihrem Sohne

Arminio ein kleines Vermögen. Dieser

ließ sich 1829 von einem Mißbrauche,

wie er in Corsica von Alters her ein>

gewurzelt ist, hinreißen, indem er in

seiner Heimat einen Act der Blutrache†

Vinklar

ausübte, in Folge dessen er flüchtig

werden und lange unstet umherirren

mußte, bis er um das Jahr 1838 in

Wien eine bleibende Stätte fand. Da>

selbst brachte er sich als Porträtmaler

fort. Seine Geschicklichkeit erwarb ihm

einen großen Kreis von Gönnern und

Freunden, aber nur Wenige waren in

das Geheimniß seiner Lebensgeschichte

eingeweiht. Er blieb unverheiratet und

setzte seine Wirthschafterin zur Erbin

seines nicht unbeträchtlichen Vermögens

ein. Ueber seine Arbeiten, da er nie aus>

gestellt und überhaupt nichts von denselben

in die Oeffentlichkeit gelangte,

kann nichts Näheres berichtet werden.

Doch muß er immerhin in seiner

Kunst nicht unbedeutend gewesen sein,

da er sich eines großen Zuspruches er-

. freute und – nachdem er ohne Ver°

mögen nach Wien gekommen – ein

solches hinterließ.

Fr r m d c n - B l a t t . Von Gustav Heine

(M m . 40.) 18<>8. Nr. 4 2. – Neues

W i e n r r T a g b l a t t , 1568. Nr. 43.

Vinkl1111, Franz Gottlieb (Bohumil)

(«echischer Schriftsteller, geb. zu

S m i - i ö n o bei Ielemnice in Böhmen am

3. Juni 1839). Als er im Jahre 1830

seine Mutter durch den Tod verlor,

wurde er von dem Vater, einein Weber

von Profession, aus der Ortsschule, die

er bis dahin besucht hatte, genommen

und in der Werkstatte verwendet. Da

nahm sich 1833 ein Oheim F. Bohuslav

Hackl, später Pfarrer zu Hokic im

Königgrätzer Kreise, zu jener Zeit aber

Katechet an der Ielemnicer Realschule,

des vierzehnjährigen Knaben an und

erwirkte für ihn, daß er das Gymnasium

in Königgrätz besuchen durfte. Nachdem

B o h u m i l dasselbe 186 l beendet hatte,

tiat er daselbst in das bischöfliche Seminar,
 I m zweiten Jahre der Theologie
 kam er nach Prag, wo er sich besonders
 auf das Studium der slavischen Sprachen
 verlegte und für die Zeitschrift ^
 nik") d. i. Der Schulbote, und „
 V68t", d. i. Der Evangelist, übersetzte.
 1863 zum Priester geweiht, ging er
 zunächst als Caplan nach Budyn bei
 Libochovic, wo er etwas über ein Jahr
 verblieb. Dann zum Lehrer, 1870 aber
 zum Professor der Religion am akademi»
 schen Gymnasium in der Prager Altstadt
 ernannt, wurde er überdies an dem»
 selben zwei Monate später Convicts'
 praefect. Außer den schon erwähnten
 Uebersetzungsarbeiten gab V i n k l a r
 unter dem Pseudonym F. B. Ölilo»
 v i c k)5- heraus: ^o^cks/: ^>?-o //^/t?6<s
 sssHo's?az?ans/wti.", d. i. Erzählungen
 für die öechoslavische Jugend, 4 Hefte,
 (Prag bei Styblo), aus dem Polnischen
 des Ad. A. K o s i n s k i : ^V^en^kö p r i -
 Iisd^ x välelc ritipQlLo-riölv^k") d. i.
 Kriegerische Vorfälle aus den Napoleon!»
 schen Kämpfen, 2 Theile (Prag 1864, Po«
 splsil) und das Andachtsbuch: „Olila«/
 po5Vtl.tn)'oIi äod^, h ^ Widerhall heiliger
 Zeiten (Prag 1870, Styblo), eine Uebersetzung
 des Andachtsbuches von Joachim
 Heinrich Campe. 1869 bearbeitete er
 nach Fischer das öechische Lehrbuch des
 katholischen Religionsunterrichtes für
 die unteren Classen der Mittelschulen
 und bewerkstelligte im nämlichen
 Jahre die Herausgabe des Sammet»
 Werkes „Die Prediger des Slaventhums"
 6 5iovali5ki), welches unter
 der Redaction des Wenzel 8 t u l c mit
 Hilfe einiger geistlichen Mitarbeiter
 A. M u i i k veröffentlichte. Nebenbei ist
 V i n k l a r einer der eifrigsten Förderer
 der Stenographie und für ihre Verbrei>¶
 Vinkler 27 Vnwhorskj
 tung unter den Lechischen Studenten UN'
 gemein thatig.
 ' k o i ' n i l c 6s2^^Lli t<?Luc>i»i3«ü, d. i. Jahrbuch
 dcr cechischen Stenographen. Jahrg. 1869
 Enthält V i n k l a 5 ' s ausführliche Biographie).
 r, Franz (öechischer Schriftsteller,
 geb. zu B i l o v i c e bei Prostsjev
 in Mähren am 1,8. Februar 1839).
 Nachdem er das Gymnasium in Olmütz
 beendet hatte, bezog er die Hochschule zu
 Wien, später jene zu Prag. Hierauf
 widmete er sich sofort der schriftstelleri»
 schen Laufbahn, und zwar vornehmlich
 der Journalistik. Noch während seiner
 Studien in Olmütz veröffentlichte er in
 der Zeitschrift „Hve-da«, d. i. Der
 Stern, und dann zu Wien im Almanach
 „,vunH)^ d. i. Die Donau, einige klei»
 nere Arbeiten poetischen Inhalts und
 wurde dann Mitarbeiter an verschiedenen

slavischen Zeitschriften. In Prag trat er als solcher bei dem von 8 t u l c redigirten politischen Blatte „ I ^ o r " ein, darauf begann er selbst 1863 in letzter Stadt die Herausgabe des politischen Blattes „I>i-avää", d. i. Die Wahrheit, welches aber bald zu erscheinen aufhörte. Nun gab er noch im nämlichen Jahre zu Jungbunzlau das Wochenblatt ^Vois-.Slovan", d. i. Der Bunzlauer, heraus, das unter seiner Redaction in^ Folge seiner demokratischen Haltung in Kurzem sehr große Verbreitung fand. Als aber der 5.V.)i68iÄvan" wegen seiner Uebergriffe verboten ward, gründete V i n k l e r zu Prag im Jahre 1864 die Zeitschrift ^Zvodoäg.", d. i. Die Freiheit, mit der nämlichen Tendenz wie das unterdrückte Blatt. Für verschiedene Preßvergehen, welche er sich in seinen Journalen hatte zu Schulden kommen lassen, wurde er, zur gerichtlichen Verantwortung gezogen, mit neun Monaten Kerkerhaft bestraft und sein Blatt auf vier Monate suspendirt. Nach seiner Haft im Jahre 1863 als Stellvertreter des Kreissecreiärs von Melnik berufen, redigirte er in dieser Dienstleistung längere Zeit die Beilage n8a.iQ08prHv", d. i. Der Autonomist, der Zeitung „tHa.5", d. i. Die Stimme, und war sonst noch Mitarbeiter verschiedener cechischer Journale. Außerdem gab er die Anregung zu der ersten großen Volksversammlung ft^dor) der öechen, dann zu einer anderen bei Georgenberg im Jahre 1868 und bot bei der bekannten Resolution seinen ganzen politischen Einfluß, den er als Märtyrer für seine suspendirten Blätter als reichlichen Ersatz eingeheimst, dazu auf, die Ziele, welche seine Partei anstrebte, zu erreichen. Hand in Hand mit seiner politischen Thätigkeit geht seine dramatische, da er die besseren deutschen und französischen Zugstücke für die öechische Bühne bearbeitet, wie: „Der Hut", „Die Helden", „Graf Effer", „Doctor Finke" (vHM)0i-()6i-in<^)) „Derschwarze Peter", „Ich speise bei meiner Mutter" u. a., welche zum Theile schon in den Sammelwerken „öechische Theaterbibliothek" (LMiotöKH divaäeinä) und „Neue dramatische Spiele" (Xovo divHäeini lir^)) abgedruckt sind. Vinkler bediente sich auch des Pseudonyms Venkryl. d. i. Oecho'slavisches Bücher»3erikon, herausgegeben von Franz Doucha mit Unterstichunö oon Ios. Al. Dund er und Fran; Aug. Urbänek (Prag 1863, schm. 4".) 3,288. Vinkler, siehe auch Winkler. Vinohorskj", Joseph (öechischer Schriftsteller, geb. zu P r a g 1824). Das Gymnasium und die philosophischen Jahrgänge beendete er in Prag, dann

hörte er die Rechte an der Hochschule da[†]
 Vinohorský 28
 selbst. Aus eigenem Antrieb aber ver-
 legte er sich mit allem Vifer auf das Stu-
 dium der böhmischen Sprache und Literatur.
 Zur Ausbildung in denselben
 wurde er dann auf Empfehlung des be-
 rühmten Slavisten ä a f a r i k im Jahre
 1849 von der k. k. Regierung an das
 Gymnasium zu Reichenau geschickt. 1831
 zum wirklichen Lehrer am Gymnasium zu
 Königgrätz ernannt, wirkte er an dem
 selben durch zwei Decennien, bis 1871.
 In dieser Stellung veröffentlichte er in
 den Programmen des Gymnasiums eine
 Reihe größerer Abhandlungen, Haupt-
 sächlich aus dem Gebiete der böhmischen
 Sprache und Literatur, so: „Die scholastischen
 Principien des Thomas von
 I t i t n o " sZoliolaLtiokö uääää.^ I'omä36
 xe 8titn6Qc>); – „Der Kern
 aus dem Leben des Daniel Adam von
 Veleslavin" s^aära ?s 2i,v0topi5u
 Daniele ^6a.ma x Ve 1 es 1 ii. vinll^); –
 „Aesthetische Analyse der Dichtungen des
 I l i Volöanin" (Ivi-äsouinn^ ro^bor
 dasne IiiH VoiLÄnii^); – „Unter-
 schiede der populären und wissenschaftlichen
 Prosa" ^Iloxäil^ prostoi^i-oä^i
 a vkäeo^6 p r o ^ ') ; – „Grundriß des
 Wesens der katholischen Mystik" (Nästin
 ponstl 0 IvÄtolio^tt in)-8tio6). Selbst-
 ständig erschienen dann von ihm:
 Bilder aus der böhmisch-slawischen Geschichte
 für Kinder und ihre Freunde (Königgrätz
 1863, mit vielen Illustrationen); –
 ^, d. i. Standpunkt des Philo-
 sophen Thomas von s t i t n o (Prag
 1867, Selbstverlag). Als 1874 auf
 kurze Zeit I . I i r e ö e k das Portefeuille
 des Unterrichtsministers inne hatte,
 welches geschichtliche Ereigniß Friedrich
 Schlögl seinerzeit im Artikel: „ I m
 Mistgrübel" erläuterte, wurde Vinohorsk^
 an die böhmische höhere Ober-
 realschule in Prag übersetzt, an welcher
 er noch im Jahre 1874 angestellt war.
 Außer den vorgenannten größeren Arbeiten
 schrieb er auch Vieles für Iour-
 nale, und die böhmische Zeitschrift „Schule
 und Leben" (skola a 2i.vot) brachte
 1871 und 1872 aus seiner Feder eine
 größere Folge von Aufsätzen unter dem
 Titel: „Xi-äs)- priroä)", d. i. Die
 Schönheiten der Natur. Vieles aber
 besindet sich noch ungedruckt in seinem
 Pulte.
 V^äai I'rantisLk D o u e Ii a VriLpöiiiiin
 ^ . ^ . Dunära a, I'rant. ^ .UF. Vrdänlca,
 d. i. böhmisch-slawisches bibliographisches Lerikon.
 Herausgegeben von Fran^ Doucha mit
 Unterstützung des I . A. D u n der und Franz
 Aug. Urbánek (Prag lslio) S. 288.
 de, Joseph Nicolaus Freiherr,

siehe: De 3zins, Joseph Nicolaus Freiherr
Md. I I I , S. 273^.
i l , Joseph (öechischer S c h r i f t -
steller, ged. zu Văcov im Piseker
Kreise 1806, gest. 4. August 1869).
Nachdem er das Gymnasium in Pisek
beendet hatte, studirte er Philosophie
und Rechtswissenschaft in Prag. 1833
trat er als Accessist bei dem Magistrate
daselbst in den öffentlichen Dienst, in
welchem er bis 1837 verblieb. I n dieser
Zeit schloß er Bekanntschaft mit mehreren
in der juridischen Sphäre Prags hervor»
ragenden Männern, deren einige in ihm
die Liebe zur Muttersprache weckten. Am
6. Jänner 1840 kam er als Rathssubsti»
tut nach Trautenau; am 29. März 1841
dem Prager Civilsenate zugetheilt, wurde
er schon wenige Monate danach als
Rathssubstitut zum Criminalgerichte und
Magistrate in Iungbunzlau versetzt. I m†
29 Vintir
August 1842 kehrte er aber wieder nach
Prag zurück, wo er in Civil», politischen
und BaU'Angelegenheiten arbeitete. Am
19. Mai 1846 ward er in letzterer Stadi
Criminalactuar. 1848 Rathsprotokollift
und zu gleicher Zeit Aushilfsreferent in
Kriminalsachen. Bei Einführung der
neuen k. k. Gerichte erfolgte den 31. Mai
1830 seine Anstellung als Assessor am
k. k. Kreisgerichte in Tabor. Daselbst
gewann er alsbald das Vertrauen der
Bevölkerung in so hohem Grade, daß er
in den Gemeinderath gewählt wurde, in
welchem er mit mannigfachem Erfolge
wirkte. So drang er vor Allem auf
Herstellung eines besonderen Gebäudes
für die städtische Schule, und namentlich
war er es, der die Errichtung eines Denk«
mals für den verdienstvollen Director
der dortigen Hauptschule Anton S v a t o 3
beantragte und verwirklichte. Ende September
1831 wurde er zur Aushilfe an
das Kreisgericht in Prag berufen, wo er
bald. als Untersuchungsrichter, bald als
Richter bei den Schwurgerichten in Ver«
wendung stand, auch einige Monate bei
dem Handelssenate arbeitete und in
mehreren öffentlichen Verhandlungen den
Vorsitz führte. Als dann die Organisa'
tion des Gerichtswesens im Kaiserstaate
zur Durchführung gelangte, sah er sich
zum Rathe bei dem k. k. Kreisgerichte in
Tabor ernannt. Sein verdienstliches
Wirken in dieser Stadt würdigte die»
selbe, indem sie ihm am 10. December
1860 das Ehrenbürgerrecht verlieh.
Während seiner 36jährigen amtlichen
Laufbahn war V i n t i r in seinem Fache
in deutscher und öechischer Sprache
schriftstellerisch thätig. Die Titel seiner
deutschen Schriften sind: „Spiegel de5
illnsMutiönelleii Nben5" (Prag 1848, Krönberger,

I V und 300 S., gr. M .) ; -

„Hunduch des Nepasitenwesrnz bri den Ü5te»
reichizchen Gerichten nnd BnirkLämtern" (Prag
1833, Rziwnatz, 8"..)', - „Hundbnch der
Manipulation bei den k. K. llzterrrichischen Glichten
erzter Inztunz kür <5anrept5- und ManipnllltillNLbrllmte.
Zweite urrmchrte, nach den

neuesten Gesehen und Verordnungen umglllrbeitrte
Anklage" (Prag 1833, 8 " .) ' , - „ N e r N M
im Nllgenhufe, ein urnktischer stralkall nl5 Ditfaden
kär Tnterg nchnngsrichier" (Prag 1837);

- „3ie <5iuilriecutilln in praktischen Fällen
mit Formularen nach der Gmcht5praiis" (Prag
183.). Die Titel seiner öechischen
Schuften sind: „^>iiiH<3 Vl/s^/sn/ l?si

d. i. Kurze

Beleuchtung des wahren öffentlichen Ge»
richts mit Geschworenen und des jetzigen
inquisitorischen Verfahrens (Prag 1848,
", d. i. Handbuch

zur Nechtsführung oder Eiection
mit Hilfe des Gerichts und der Gerichts»
Vollstrecker an den k. k. Gerichten in
Böhmen, Mähren, Schlesien und Slo»
venien (Prag 1830, PosMl, 8"..);

,362", d. i. Populäre Erläute»
rung des österreichischen Strafgesetzes
vom 27. Mai 1832 (Prag 1861, Kober,
gr. 8".). Einige juridische Abhandlungen
veröffentlichte er auch im öechischen Fachblatt

„rlÄvniK", d. i. Der Rechts»
gelehrte. V i n t i r erscheint in deutschen
Werken und auch auf den Titelblättern
seiner eigenen deutschen Schriften Win»
t j r geschrieben.

Geschichte der öechoslauischen Tprache und
Literatur. Neuere Zeit (Wien 4868. gr. 8«.)♀
Vintl«, H>n>§ 30 ^ Hans

Viutl, Johann (Tiroler Landesvertheidiger,
geb. in Tirol 1793,

gest. zu H a l l nächst Innsbruck am
4. März !863). I n jungen Jahren trat
er in die kaiserliche Armee, und zwar in
das Tiroler Iäger»Regiment, mit welchem
er die französischen Feldzüge und die-
Expedition nach Neapel 1820 mitmachte.
Nach erhaltenem ehrenvollen Abschiede
bekam er eine Bedienstung bei der k. k.
Saline zu Hall. Als 1843 die Bewegung
in Italien einen immer drohenden
Charakter annahm und die irolischen
Grenzen im Süden durch die italie»
Nischen Rebellen immer mehr und mehr
gefährdet erschienen, da rüsteten sich auch
die Tiroler Landesschützen und folgten
dem Rufe ihres Kaisers. V i n t l zog mit
den begeisterten Schaaren als Schützenofficier
zweimal, 1848 und 1849, an die
gefährdete Landesgrenze und zeichnete
sich bei Tonale am 27. Juli 1848 durch
Muth und Entschlossenheit ganz besonders
aus. Nachdem dann Radetzky
Ruhe und Ordnung gemacht hatte,
kehrten die Landesschützen heim und

V i n t l zu seinem Dienste zurück. I n dem kurzen ihm gewidmeten Nachrufe wird er überdies als „Spender vieler Wohlthaten an Arme im Stillen und als sorglicher Vater armer Waisen" gerühmt. Die Stadtgarde und die Landesschützen erwiesen ihrem einstigen Führer die letzte kriegerische Ehre. Volks« und Schützen-Zeitung (Innö» druck. 4".) 1803. Nr. 33: „Hüll. 18. März". Vintler, Hans Ritter von (Schriftsteller, geb. zu Schlanders in Tirol am 16. August 1837). Der Sproß eines urtirolischen Adelsgeschlechtes sNäheres 5. 31 in den Quellens ist er ein Sohn des J o h a n n Ritter von V i n t l e r z u Nungglstein und Platsch aus dessen Ehe mit Magdalena geborenen von Leimer zu Schlanders und ein stachkomme des zu Anfang des fünfzehnten ! Jahrhunderts lebenden mittelhochdeutschen Dichters C o n r a d V i n t l e r , dessen Lehrgedicht „Pluemen der Tugend" erst in unserer Zeit Pius Z i n g e r l e herausgegeben hat. Hans von V i n t l e r be- suchte das Gymnasium zu Innsbruck und kam dann, für die geistliche Lauf' bahn bestimmt, nach Rom, wo er einige Zeit in einer päpstlichen Anstalt für seinen künftigen Beruf gedrillt wurde. ! Doch schien ihm derselbe nicht zuzusagen, denn er trat aus der Anstalt und kehrte zu den weltlichen Wissenschaften zurück. Nachdem er nun das Studium der Philosophie an der Hochschule zu Wien beendet hatte, widmete er sich dem Lehramte. Zunächst wurde er Realschul» Professor in Czernowitz, später in Trieft, und zur Zeit ist er Professor an der k. k. Oberrealschule zu Innsbruck. Zahlreiche Gedichte seiner Feder sind zerstreut in Almanachen, Jahrbüchern und Zeit» schriften abgedruckt, darunter auch Ueber» setzungen aus dem Italienischen, Französischen und Englischen. Gemeinschaftliä> mit Angelica und Ludwig von Hör» mann und I . E. W a l d f r e u n d (Pseu' donym für Peter Moser) gab er eine Sammlung Gedichte unter dem Titel: „Friihliny2blnlrn aus <3iwl" (Innsbruck 1863) heraus. Auch erschien von ihm die Uebersetzung des Romans „Lro^ des sicilianischen Novellisten Giovanni Verga, eines italienischen Poeten der Neuzeit von zweifelhafter Bedeutung, der es sich vornehmlich zur Aufgabe macht, die Frauen aus der vornehmen Welt zu schildern, aber darin so wenig glücklich ist, daß eine Dame der Ki^Ii lilo bezüglich der Frauen in Verga's Romanen den bezeichnenden Ausspruch that:♀ Viniler (Genealogie) 31 Vintler Bozener Z e i t u n g . 1806, Nr. 7ö: „Aus Bozens Vorzeit. Stammtafel der Edlen von

Vintler" ^eine sehr lückenbafte Arbeit, die von allem Möglichen, nur von den V i n t l e r n schr Mangelhaftes berichtet)

Zur Gcilealogie dcr tirolischen Adelssamilie Viutl.er. Die V i n t l e r . von Platsch Frei« herreu zu N u n g g l stein, wie sie früher sich schrieben, sind eine alte tirolische Familie. Vormala an der Vintl im Pusterthale seßhaft, zählte sie später zu den Patrizierfamilien Bozens, wo ein D i e t l i n V i n t l e r bereits lli)2 urkundlich vorkommt. Weil sie ihr Schloß in der Nähe eines Thores erbaut hatte, so wurde dies das Vintlerthor genannt. Ein M a t t h i a s V i n i l e r , der l'.>?N zum erstm Male auftritt, kaufte i2'»2 denen von Wangen die Gerichtsbarkeit der Nangenergasse in Bozen ab. Conrao V i n t l e r iebte zu Bozrn I^ui-133«. N i c o l a u s V i n t l e r . Ritter und Pfandsinhaber der Güter Grieä, Stein, Nutton, Tarnideim u. s. w., herzog« lich österreichischer Rath, Statthalter und Landeshauptmann an der Ltsch. baute 1386 das verfallene Schloß Nungelstein wieder auf und erhielt darauf 13513 e!nen Adelsbrief, den L ü n i g in seinem „Reichs'Archiv" abgedruckt hat. Cr starb ohne männliche Erben, dagegen pflanzten seine beiden Prüder Hans! und Franz den Stamm fort; des Letzteren! Nachkommenschaft erlosch in Bälde, nicht so jene des Ersteren, welcher zwei Söhne. Hans und Leopold, hinterließ. Hans war 13W-140« des Herzogs Friedrich IV. in Oesterreich Oberstschatzmeister von Meranien und Hauptmann an der Etsch. Durch eine kaiserliche Gesandtschaft an die Republik Venedig wat er sich so hervor, daß ihn der Kaiser 1418 mit einer goldenen Krone auf dem Helme begnadete. Sein Bruder Leo« p o l d aber brachte durch seine Gemalin NallMNia von ftlalsch das Schloß gleichen Namens sammt den dazu gehörigen Gütern, welche er 14U2 von dem Stifte Briren zu Lehen erhielt, an die Familie. Leopolds Sohn Conrad (gest. 1483) war Rath des Fürstbischofs Georg von Trient. bis 1453 Pfleger im Sarnthale. 1466 Hofmeister der Landesfürsrin Königin Eleonore von Schott« land und Pfleger zu Taur, dann Rath des Landesfürsten S i g m u n d und Oberstamtman an der Etsch; se!ne zweite Gemalm Agnes Aiüch von AMLjcn war ^berstdofmcisterin der Land.'öfürst!n. Er dinterließ sechs Sölme: Hans, Nicolaus, Georg, Christoph, Thomas und C y p r i a n . Hans war Haupt« mann zu Briren. Hofrichter und Ratb des Bischofs daselbst. — N i c o l a u s stan) als Oberschenk in Diensten des Herzogs Sigmund, Von seinen Söhnen lebte Ambros alö Hauvtmann zu Briren. und mit dessen Urur« enkel Georg Valthasar, welcher deö deut« schen Ordens Eomthur .zu Störzingen und Kammerherr d.'s Salzburger Vrzbischofs und Caroinals Guidobald Grafen von T h u n war. erlosch dieser Zweig. Des Nicolaus

zweiter Sohn Johann war Dcttor der Rechte, Negierungsath und VicedofprDdent zu Innsbruck. Mit drsftn Söhnen: Christoph V i n t l e r zu H a l s b e r g , der 1614 als crz« herzoglicher Kammerpräsident zu Innsbruck aus dem Leben schied, und Georg Nicolaus, Landcomthur dcs deutschen Ordens der Valley ün dor Otsch. starb auch dirjV Nebenlinie aus. – Der dritte Sodn Gcor^ war bischöflicher Rath zu ^rircn. Von desseii Kindern M a t t h i a s und Georg befand sick Ersterer 1382 cl5 erzherzoglichcr Gescindtcr am Hofe deo Herzogs von Braunsänvrig. Georgü Enkel Johann Georg fungir:e als Rath bei Erzherzog M a r i m i l i a n . und von scinen Söhnen waren: der ohne Nach-- kommen gestorbene Andreas Generalmajor der tirolischen Milizen, V i r g i l i u s des deutschen Ordens (Homthur zu Störzingen, Generalmajor und erzherzoglicher Kammrrherr, und Johann Anton kaiserlicher Hauptmann. Des Letzteren Sohn Johann Adam war kaiserlicher Oberst, um das Jahr 1678 Gouverneur zu Nheinfeldcn und erster Freih e r r von N u n g g l s t e i n (Rungel' stein). – Der vierte Sohn Christoph V i n t l e r von P l a t s c h pflanzte gleichfalls seine Linie fort, und sein Enkel Georg diente 1386 als Kammerherr am Hofe des Herzogs von Ferrara, G e o r g s Bruder Wolfgang aber starb 16U4 als (lapitän zu Neapel. Des Letzteren Enkel Georg lebte als Pfleger in Salem und Niedervintl, und wahrscheinlich ein Sohn desselben ist W i l - helm V i n t l e i Freiherr von Rung glstein, Herr in Platsch. Weihbischof von Megara und Dompropst zu Trient. – Zur Familie gehören auch der tirolische Poet Conrad V i n t l e r . der 1411 nach einem italienischen Buche das Gedicht: „Vuch der Tugend“, rich»♀ Vinischgau 32 Pinischgau tiger „Blume der Tugend“, niederschrieb, welches i456 zuerst gedruckt und in neuerer Zeit von Ignaz Z i n g e r l e in dessen „Bei< tragen zur älteren tirolischen Literatur. I I . " (Wien 187t) und im vollständigen Wieder« abdruck unter dem Titel: „Ois plusiusn 6er T'ugenr" (Innsbruck ls74. Wagner. XXXII und 403 S.) Wieder herausgegeben wurde; – dann der Jesuit J o h a n n V a p t . V i n t l e r (geb. zu Veltturns 1707. gest. zu Gratz 4. Mai 1763), welcher viele Jahre das Lehramt der Philosophie folgeweise zu Klagenfurt, Wien, Tyrnau und (Kratz versah und ein „Tucbiri- <!ion Doiinöici Viva 3. ,5. Äs ^udilvo z)raeävrrim, -^uni 8a.ücti" (^riiaviao 1730, 5°.) und das „^yrocinwui ttisolosicuin ?. Val> :ka5aii I ^ i - a u l l o i i u i 3. ^s. rooenlibuL <.-u:iä auetum" (o. I.) herausgab. Der Name V i n t l e r lebt auch noch in verschiedenen kirchlichen Stiftungen fort. To stiftete E o n - rad, der Vater der oben angeführten sechs Söhne, ein jährliches Almosen zu Bozen, welches spater nach Platsch überging; außer«

dem :ühren aus den Jahren 1873 und 1390
- große Stiftungen der V i n t l e r her, und
Honradö Sohn Nicolaus bedachte auch
reichlich die Kirche. Die Jahrgänge 187? und
1880 des „Genealogischen Taschenbuches der
Ritter« und Aoelsgcschlechter" (Brunn. Buschek
und Irrgang, 32".) geben einige, aber ziemlich
lückenhafte Nachrichten übrrr die Familie,
dercn freiherrliche Linie schon lange erloschen ist.
Wappen. Quadrirter Schild. 1 und 4: in
Roch zwei aufrechtstehende silberne Bären»
ratzen; 2 und 3: in Gold drei (zwei über
- einer) liegende schwarze Bärentatzen (wahr«
scheinlich) von Rungelstein, das N i c o l a u s
V i n t l e r und sein Bruder Franz von ihrem
Schwager (Iyprian von V i l l a n d e r s zu
P r a d e l im Jahre 1397 kauften. Auf dem
Schilde ruhen zwei Helme. Aus der Krone
des rechten erheben sich zwei silberne, auf
jener deä linken zwei schwarze Bärentatzen.
Helm decken. Tie des rechten Helmes roth
mit Silber, jene des linken sch.varz mit
Gold unterlegt.
Mütschgau, Mar Ritter von (Naturforscher,
Or.t und Jahr seiner Geburt
unbekannt), Zeitgenoß. Ein jüngerer
Gelehrter der Gegenwart, wahrscheinlich
ein geborener Tiroler, der nach Beendigung
der medizinischen Studien sich dem
Lehramte widmete, ein solches zuerst an
einer Lehranstalt in Trieft oder Venedig,
später, wie es scheint, in Prag bekleidete,
zur Zeit aßer o. ö. Professor der Physio»
logie an der Leopold'Franzens'Univer»
sität in Innsbruck und Vorstand des
physiologischen Institutes daselbst ist. Er
hat bereits mehrere Abhandlungen in
gelehrten Sammelwerken erscheinen laffen,
so zuerst in den „ ^ t t i
IX, 1864^; - in den S i t zungsberichten
der kaiserlichen Akademie
der Wissenschaften mathematisch«
naturwissenschaftlicher/ Classe:
'oli6 lnla struttura raiozoornLg.
r3>ti 6 äei Oe^iopocli. Ooir uiig.
M. XI, S. 943 u. f.^, -
ls HU9.1i l a
Md. XXIV, S. 304^; -
a.ll'g.xion6 ssorcitHtÄ da, «.lou
SÄüß-us" j M . XXXVII, S. 36
8 sui
; -
d. X I . I l , S. .123^; -
nbFii ni^ii" Md. I., 2. Abtheilung,
S. 418^, diese Abhandlung schrieb
V i n t s c h g a u in Gemeinschaft mit
G. P. Vlacovich; - ^Intorno a.1>
'urinll. Lulln, solu/iono til
ooia. ä'amião" ^Bd. I^IV,
2. Abthlg., S< 288^, in Gemeinschaft
mit R. Cobelli; - „Ueber die Wirkung
des Physostigmins auf die Amphi«
bien" Md. I.V, 2. Abthlg., S. 49^, -
„Ueber die Hoffmann'sche Tyrosin«

reaction und über die Verbindungen des Tyrosins mit Quecksilberoxyd" Md< I^X,♀
 Violand 33 Pioland
 2. Abthlg., S. 276^ und «Untersuchungen über das Verhalten der Temperatur im Magen und im Rectum während der Verdauung", mit 3 Tafeln M . I^X, 2. Abthlg., S. 697^, diese Abhandlung gab der Autor in Gemeinschaft mit M. D i e t l heraus. Alle genannten Abhandlungen erschienen auch in Sonder« abdrücken, die jedoch fast sämtlich vergriffen sind. Vintschgau ist auch Mitglied der kaiserlich Leopoldinischen Akademie ^g.tnrg.6 Ourio80rum.
 Violand, Emft Ritter vcn <Depu. t i r t e r des österreichischen Reichstages im Jahre 1848, geb. zu Wolkersdorf im V. u. M. B. in Niederösterreich 1821, gest. zn Peoria im nordamericanischen Staate Illinois am 3. December 1873). Er widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaft an der Wiener Hochschule, an welcher er die juridische Doctorwürde erlangte und sich als Docent in seinem Fache habilitirte. Bald aber ging er als 5'. k. niederösterreichischer Zandrechtsauscultant in den Staatsdienst über. I m Vormärz trat er in Wildner's „Jurist" auch als Fachschriftsteller mit der kleineren Abhandlung auf: „Gegenbemerkungen wider den im „Juristen" enthaltenen Aufsatz unter dem Titel: Noch einige Worte über die Bedeutung des Ausdrucks: Genehmigung im §. 633 des a< b. Gesetzbuches, die Onerirung des Fideicommißdritttheils betreffend" sBand XIV, S. 230^j. Die freiheitliche Bewegung des Jahres 1848 brachte auch V i o l a n d bald in den Vordergrund, und zwar zunächst als Mitarbeiter des „ R a d i c a l e n " , der unter Dr. I . A. Becher's Redaction und der Mitarbeiter» schaft Messenhauser's, Dr. Tau» senau's und Joseph Tuvora's am 16. Juni zu erscheinen begann und mit, v. Wurzbach, bionr. Lexikon. I.I. sGedr. 3 Nr. I l l am 26. October einging. Ungleich größere Thätigkeit aber entfaltete V i o l a n d als Abgeordneter des österreichischen Reichstages und als Mitglied der französischen Revolution der Neunziger > Jahre des vorigen Jahrhunderts nachgebildeten Sicherheitsausschusses. Im constituirenden Reichstage, welcher im Juli 1848 nach Wien berufen wurde, nahm er, von dem Bezirke Korneuburg in denselben entsendet, seinen Platz auf der äußersten Linken zwischen Anton Fuster und vr. Adolph Fischhof ein. Bei der Zusammenstellung der Ausschüsse wurde er am 31. Juli mit Letzterem und Gold» mark in den Constitutionsausschuß

gewählt. Im Reichstage selbst trat er zum ersten Male entschieden hervor, als es sich in der vorbereitenden Sitzung vom 10. Juli um die Annullirung der Prager Wahlen handelte, welche unter dem Einflusse des über die Hauptstadt Böhmens verhängten Belagerungszustandes stattgefunden, und welche die Führer der öechischen Partei trotz alledem anerkannt sehen wollten. Da widerlegte er zugleich mit Brestel und Anderen alle Beweisführungen der öechischen Führer, aber vergebens, indem der Vorsitzende über eine unter den damaligen Verhältnissen doppelt wichtige Frage durch Erheben von den Sitzen abstimmen ließ, wobei sich gegen jenes politische Lebensprincip eine Mehrheit ergab nicht aus Ueberzeugung, sondern aus maschinenmäßiger Uebung, wie es eben den Stimmenden in den Sinn kam, bald sitzen zu bleiben, bald sich zu erheben. Als dann der Alterspräsident den Reichstag für constituirt erklärte und der Geschäftsordnung gemäß die Wahlen der definitiven Vorstandschaft sogleich vornehmen lassen wollte, da wünschte, während die Oct. 3^{te}

Violand Violand deutsche Partei für die Wahl am folgenden Tage einstand, die öechische eine weitere Hinausschiebung derselben. Trotz aller Anstrengungen der Deputirten Violand, Brestel, Fischhof, Löhner ging die Vertagung der Präsidentenwahl mit 144 gegen 136 Stimmen durch, was vom Publicum für eine Widersetzung der öechen gegen die Constituirung des Reichstages angesehen wurde und das Gerücht der Auflösung desselben veranlaßte. Diese zweite Niederlage der deutschen Partei gleich am ersten Parlamentstage entfesselte den Unwillen der Bevölkerung in solcher Weise, daß, als nach aufgehobener Sitzung der Abgeordnete Rieger auf der Straße erschien, ihn die Volksmenge mit Zischen und Pfeifen empfing und mit Gewaltthatigkeiten bedrohte, welche nur durch das Dazwischentreten deutscher Abgeordneter abgewendet wurden. Als in der Reichstagssitzung am 24. Juli Minister Doblhoff die auf die Bitte des Ministeriums: daß Seine Majestät in die Reichshauptstadt zurückkehren möge, eingelangte ablehnende Antwort des Kaisers verlesen hatte, beschloß das Haus die Absendung einer Adresse an den Monarchen, in welcher demselben die dringende Nothwendigkeit baldiger Rückkehr nach Wien vorgestellt werden sollte. Nach Verschiedenen Versuchen der Gegenpartei, eine Debatte des Adressentwurfes zu vereiteln, brachte der Abgeordnete Klaudy

sBd. X I I , S. 18^> den Antrag ein, daß
 der Adreßentwurf nebst voller A n e r
 kennung der März- und Mairevol
 u t i o n die Vorstellung zur Rückkehr an
 den Kaiser in einem ernsten und entschiedenen
 Tone ausspreche. Die Z e i t des
 B i t t e n s , hieß es in diesem Antrage,
 ist v o r ü b e r , die Vertreter des Volkes
 muffen die Freiheit des Kaisers, seine
 Unabhängigkeit von der Camarilla garantiert
 sehen und seine Rückkehr nicht erbitten,
 sondern f o r d e r n , und zwar im
 Namen des Gesetzes, des Volkes". Stürmischer
 Beifall erscholl, in den auch die
 Minister D o b l h o f f und Hornbostel
 einstimmten, und V i o l a n d , sowie nach
 ihm noch andere Abgeordnete traten für
 Klaudy's Ansicht ein, sie imannigfacherläuternd
 und mit zum Theile trefflichen
 Gründen unterstützend und empfehlend.
 Ueber die abzusendende Adresse aber eni>
 spann sich eine Debatte, welche mit dem
 Beschluß endete, daß weder bei der verfaßten
 zu verbleiben, noch eine neue zu
 verfassen sei. Gegen diesen ganz uncon>
 stitutionellen Vorgang protestirte nun
 V i o l a n d in seinem und noch einiger
 Mitglieder Namen. Eine nach stürmischen
 Hin- und Widerreden verlangte
 Abstimmung blieb, da die demokratische
 Partei, Löhn er an der Spitze, noch
 früher den Saal verlassen hatte, resultatlos.
 Die weitere Folge davon war, daß
 nun mehrere Adreßentwürfe und darunter
 auch einer V i o l a n d ' s zum Vorscheine
 kamen, und dieser letztere legte ohne
 weitere Rücksicht Alles bloß, was eben
 der Radicalismus in Bötref des an>
 geregten Gegenstandes dachte und fühlte.
 Am 26. Juli brachte Kudlich den
 ebenso denkwürdigen als verhängnißvollen
 Antrag auf völlige Aufhebung des Unterthänigkeitsverhältnisses
 sammt allen
 daraus entspringenden Rechten und
 Pstichten ein. Die Verhandlung über
 diese so wichtige Frage dehnte sich über
 den 11. August hinaus, so daß eine
 Unzahl von Verbefferungsanträgen ein>
 gebracht und die an sich sonst einfache
 Frage immer mehr und mehr verwirrt
 wurde. Da stellte V i o l a n d am
 12. August mit dem Hinweise auf das
 allseitig „so ziemliche Belehrtsein über♀
 Violand Violand
 den Gegenstand" das Begehren auf Abstimmung
 darüber, ob der Schluß der
 Verhandlung stattfinden solle, ob nicht?
 Das Begehren wurde verneint und in der
 weiteren Begründung aller im Grunde
 doch nutzlosen Anträge fortgefahren.
 Hier sei nun noch nebenbei bemerkt, daß
 -ein Brief Kudlich's a n V i o l a n d uns
 Aufschluß gibt, wodurch Ersterer zur
 Stellung seines denkwürdigen Antrages

eben bewogen wurde. Die betreffende Stelle des Briefes finden wir im zweiten Bande von Moriz Smetö' „Das Jahr 4848. Geschichte der Wiener Revolution" S. 496 in der Anmerkung. Als endlich über zwei am 30. August eingebrachte Collectivanträge, von denen der eine die Entschädigung als Princip aufstellte, der andere dieselbe in der Schwebe belassen wollte, am folgenden Tage die Abstimmung folgte, erhob stch der oberösterreichische Abgeordnete Franz P e i t l e r und rief: „Wenn man die Abstimmung darüber zugäbe, so sei für die Bauern die Hauptschlacht verloren", worauf Umlauf einen weiteren Protest einbrachte und mit der Erklärung schloß: „daß er und seine Gesinnungsgenossen sich alles Abstimmens enthalten und ihren Tommittenten sogleich mittheilen würden, daß heute der Beschluß der gänzlichen Aufhebung der Gutsunterthänigkeit und aller Lasten gefaßt worden sei", welchem Proteste sich V i o l a n d und mit ihm Füller, Scherzer und Schuselka an« schloffen. Als Kossuth am 18. September, zu jener Zeit, da der Einbruch I e l a c i o ' s aus Kroatien in Nngarn der ganzen Situation in letzterem Lande eine eigenthümliche Beleuchtung gab, im ungarischen Parlamente den Antrag stellte: „Schicken wir Gesandte nach Wien, aber nicht an den Verrätherischen Hof, sondern an das Volk", wurde eine ! Absendung von zwölf Deputirten – darunter Deg.k, Eötvös, Szemere, !der blinde Wessel4nyi – beschlossen, ^ welche im Reichstagssaale zu Wien die ! Anträge und Beschwerden der ungarischen > Nation und die Vermittelung der Volks- ! Vertretung Oesterreichs zwischen Kro.ie ^ und Volk, zwischen Croaren und Ma> ! gyaren ansprechen sollten. Die magya- ! rische Gesandtschaft erschien, von fort» ! währenden Jubelrufen der Menge be- ! gleitet, in Wien und kam dann vor dem ^ Abgeordnetenhaus^ an, in welches ihnen ^ aber Präsident Strobach den Eintritt, ' gestützt auf einen Paragraphen der Ge> ! schäftsordnung, entschieden verweigerte. ' Daraus entsprang anfangs ein Tumult, ! an diesen schloß sich eine erregte Debatte, ! in welcher V i o l a n d mit Brestel, Goldmark, Schuselka und namentlich ^ L ö h n e r , der mit seinem meisterhaften ! Vortrage und seiner demonstrativen ! Abfertigung der slavischen Gelüste die Palme des Tages davon trug, für die Magyaren ins Treffen rückte, jedoch ver« geblich, denn nach einer stürmischen Ver» Handlung wurde am folgenden Tage mit ecner Mehrheit von 78 Stimmen die Ab» Weisung der Magyaren ausgesprochen. Der 6. October war herangekommen, die

verruchte Ermordung Latour's geschehen, der Reichstagspräsident Strobach fehlte in der Versammlung, deren Thätigkeit nie nothwendiger war, als in den erschütternden Verhältnissen, die nun folgten. Da traten denn die im Reichstage anwesenden Abgeordneten auf Antrag Löhner.'s zusammen, erklärten sich in Permanenz, bestimmten, daß Smolka während derselben präsidire, und daß in Rücksicht auf die Lösimg aller Bande und das in Brüche gegangene, nicht zusammen» sindbare Ministerium ein Sicherheitsausschuß für Wien und die ganze Monarchie⁹ Violand 36 Violand aus der Mitte des Reichsrathes gewählt werde. Jeder dieser Anträge wurde zum Beschlusse erhoben und der Sicherheitsausschuß sofort aus zehn Mitgliedern: B r e s t e l , F ü s t e r , Gold mark, K l a u d y , Löhner, Cajetan Mayer, Schuselka, S t a b n i c k i , Vidulich und V i o l a n d zusammengesetzt. Als dann im Verlaufe des Tages der Bürger» krieg vollends ausbrach und Garden gegen Garden kämpften, beschloß man in der Reichstagspermanenz, dem Vergießen des Bürgerblutes Einhalt zu thun. „Wenn man das Leben eines einzigen Bürgers rettet, erweise man dem Vaterlande einen großen Dienst". Mit diesen Worten schloß der Antrag» steller, und es wurde eine Commission von sechs Mitgliedern gewählt, welche die kämpfenden Bürger versöhnen sollte. Es fiel auch neben Schuselka die Wahl auf V i o l a n d . Dann am Abend des ereignißreichen Tages theilte Letzterer dem in Permanenz befindlichen Reichstage mit, es werde von der Nationalgarde eine Petition an den Reichstag gelangen, welche die Entfernung der Erzherzoge Franz Karl und Ludwig und der Erzherzogin Sophie auf ein oder zwei Jahre aus Oesterreich verlange. Ueber diesen Punkt bemerkt Dun der in seiner mehr von Leidenschaft, als historischer Wahrheitsliebe dictirten Denkschrift über die October«Revolution in Wien: „daß keineswegs in der Nationalgarde, wohl aber im Studentencomitä ein ähnlicher frecher Antrag gemacht worden, und V i o l a n d demselben das Dasein gegeben zu haben scheint". Dieser letztere Beisatz ohne sicheren Beweis ist eine Denuncia» tion schlimmster Art. Als am 17. October in ihrer Nachmittagssitzung die constituirende Reichsversammlung beschloß, in einer Proclamation alle Völker Oesterreichs aufzufordern, den Reichstag zu unterstützen und ihre heiligsten Interessen in der Bedrohung der Freiheit der Be» rathungen desselben gefährdet zu erklären, stellte V i o l a n d den Zusatzantrag, in

die vorgeschlagene Proclamation auch die Aufbietung des Landsturmes aufzunehmen, wie dies von dem „Ersten demokratischen Wiener Frauenverein“ in dessen Eingabe an den Reichstag vom 17. October gewünscht werde. Nun fand es V i o l a n d am Ende denn doch selbst zu komisch, sich in ernstesten Angelegenheiten unter die Alles deckende Glocke eines Frauenrockes zu verbergen, genug, er zog seinen Antrag zurück. In der Abendfitzung vom 23. October, in welche der vom 22. October datirte kaiserliche Erlaß gelangte, der die versammelten Volksvertreter auffordert, allsobald ihre Sitzungen in Wien zu unterbrechen und sich zur Fortsetzung des Verfassungswerkes am 43. November in der Stadt Kremsier einzusinken, bemerkte dann V i o l a n d in der heftigen Debatte, welche sich darüber entspann und welche den Zweifel erregte, ob die Abgeordneten der Linken sich wohl dahin begeben würden, sein eigenes Nichterscheinen im Voraus motivirend: „daß seine Partei nicht ein« treffen werde, denn die Redner der Linken würden von der blöden Galerie des „mährischen Gablitz“ nur ausgelacht werden“. Nichtsdestoweniger aber war er einer der Ersten am Platze, machte seinen ankommenden Collegen, die auch das Ausbleiben vergessen hatten, die Honneurs und führte sie im Gasthofe zur „Sonne“ ein, der bald zum gesellschaftlichen Mittelpunkte der Linken wurde. Und noch einmal tritt V i o l a n d als Abgeordneter, nur in minder angenehmer Beleuchtung, in den Vordergrund, nämlich als die Korneuburger, welche ihn gewählt, in^o Violand 37 Viräg, Benedict ihrer Adresse vom 13. December ihn mahnten: er habe „öffentlich und feierlich erklärt, daß er augenblicklich sein Mandat in die Hände seiner Wähler zurückzulegen bereit sei, sobald seine Haltung im Reichstage dem in ihn gesetzten Vertrauen nicht entspreche“. V i o l a n d läugnete, eine Erklärung in solcher Allgemeinheit abgegeben zu haben, auch sei alles in dem Schriftstucke gegen ihn Vorgebrachte unwahr und unverdient, so habe er „in der Kammer nie eine zweideutige, sondern im Gegentheile eine sehr entschiedene Stellung eingenommen, seine Reden hätten niemals eine Herabsetzung des Monarchen oder eine grundlose Verdächtigung der Minister enthalten u. s. w.“ Er blieb auf Grund dieser Erklärung nach wie vor im Reichstage. Als dann am 7. März die Schließung desselben erfolgte, hielt sich auch V i o l a n d nicht mehr sicher in Oesterreich, er rettete sich gleich mehreren anderen Abgeordneten, welche ihre gerichtliche Verfolgung

ahnten, wie G o l d m a r k , F ü s t e r ,
durch die Flucht, und thatsächlich wurden
auch nach ihm, Kudlich und F ü s t e r ,
nachdem ihre Flucht bekannt geworden,
Steckbriefe erlassen. Er gründete sich in
den Vereinigten Staaten von Nord«
america, zu Peoria in Illinois, wo er sich
als Cigarren» und Tabakhändler etablierte,
eine neue Heimat. Von einer im Jahre
4867 erlassenen Amnestie, in welcher
nebst ihm Tausenau, Kudlich, Goldmark,
Gritzner inn., Niederhuber,
Sigmund Engländer, Wutschel,
Dr. Wiesner, Ludw. Eckardt, Moriz
M a h l e r , Kuchenbecker, Dr. Fric
und Haug inbegriffen waren, machte
V i o l a n d keinen Gebrauch. Er b^ieb in
seiner neuen Heimat und starb daselbst
im Alter von 33 Jahren. Zur Kenntniß
der denkwürdigen Erhebung Wiens im
Jahre 1848 verdanken wir ihm zwei sehr
schätzbare Schriften, und zwar „<snt>
hülllllngen lln5 Oesterreichs jüngster Vergangenheit"
(Leipzig 485., 8".) und „Nie 5urilllr
Geschichte üer Nellalutian in Oesterreich" (Leipzig
1860, O. Wigand, 8".).
Das Jahr 1848. Geschichte der. Wiener Re.
volution. i. Band von Reschauer. 2. Band
von Moriz Smets (Wien 1872, R. von
Waldheim, 4".) Bd. 71, S. 443. 466. 47«,
474. 496, 3UÜ. 525. 527, 533, 380 UND 587.
— H e l f e r t (Ios. Aler. Freiherr von). Ge,
schichte Oesterreichs vom Ausgange des Wiener
October'Aufstandes 1848 (Prag 1872. Tempsk)',
gr. 8".) Bd. I I I , S . 239 und 414. — Dunder
(W. G.). Denkschrift über die Wiener
October'Revolurion (Wien 1849, b°.) S. 12«,
154 und 51)l. — Reichstags-Galerie.
Geschriebene Porträts der hervorragendsten
Deputirren des ersten österreichischen Rrickstages
(Wien 1848. Iasper, Hügel und Manz.
8".) Heft 2. S. 39. — (k o n s t i t u t i o n e l l e
V o r s t a d t « Z e i t u n g (Wen) 1867, Nr. 2053,
im Feuilleton: „Die Volksmänner des Jahres
1848".
Porträt. Auf einem Blatte zugleich mit
B r a u n e r , R i e g e r , U m l a u f t und
Klaudy. Holzschnitt in der im Wald»
heim'schen Verlage zu Wien erschienenen
„Gesch'chte der Wiener Revolution".
Viräg, Benedict (ungarischer Poet,
geb. zu N a g y ' B a j om im Sümegher
Comitate 1732, gest. in Pesth 23. Jänner
1830). Obgleich es ungarische Adelsfamilien
des Namens V i r ä g gibt, so
scheint doch in Rede Stehender keiner
solchen anzugehören, denn sonst würde
er wohl in Ivan Nagy's Adelswerke
aF^2>r0r82ä.F oZ3.Iä.äa.i^ zu finden
sein. Benedict, der seine Gymnasialbildung
in Kanizsa und Fünfkirchen
genoß, trat 1773, 23 Jahre alt, zu Pesth
in den Paulinerorden, in welchem er da»
selbst Philosophie und dann zu Fünfkirchen

Theologie studierte. Nach Empfang der Priesterweihe dein Lehrberufe sich widmend, wurde er 1781 Professor am^o Pirä^g, Benedict 38 Bcn^odict Gymnasium zu Stuhlweißenburg, wo er fünf Jahre später die Auflösung seines Ordens erlebte. Jedoch verblieb er in seinem Lehramte, bis er hausiger Kranklichkeit halber sich 1794 in den Ruhestand versetzen ließ. Er zog sich darauf nach Pesth, später nach Ofen zurück und lebte daselbst bis zu seinem Hinscheiden ausschließlich literarischen Arbeiten. Obgleich sein Tod in natürlicher Weise erfolgte, war er doch von gräßlichen Umständen begleitet. I n entsagender Armut verbrachte nämlich Virä^g 36 Jahre in völliger Abgeschiedenheit von der Welt und ward als 78jähriger Greis in der Nacht vom Schlage getroffen. Erst als sein Nichterscheinen aufsiel und man nach einigen Tagen die Thür seiner Wohnung sprengte, fand man ihn von seinen Hausthieren, einer Katze und einem Raben, fast zernagt. V i r ä g , der anfangs Stephan Paul A n y o s sBd. I , S. 30[^] zum Vorbilde nahm, war frühzeitig literarisch thatig, doch trat er erst 1788 im ^ I a - FV^r ^Iu56nni" mit einigen Oden öffentlich auf. Als er nach Niederlegung seines Lehramtes sich ausschließlich lite^rarischen Arbeiten widmen konnte, gab er seine „^osta« munk[^], d. i. Poe^tische Werke (Pesth 1799), heraus, von denen 23 Jahre später eine zweite auf zwei Bücher angewachsene Ausgabe (Pesth 1822) erschien, welche ihm keinen geringeren Beinamen, als den des „un^garischen Horaz" erwarb. Dieser ersten Sammlng folgten dann noch einige andere, wie: „^oe??^", d. i. Poesien (Pesth 1811), ^5a?ia" (ebd. 1813), „^-'ck'cs" (ebd. 1814) und „ H/, .lFM?- /Kni", d. i. Ungarische Leier, 3 Hefte (Ofen 1823), welche indeß weniger ansprachen, als seine ersten Ge^dichte. Außer diesen poetischen Arbeiten besitzt aber die ungarische Literatur von ihm noch andere auf verschiedenen Gebieten, so jenen der Uebersetzung und der Geschichte, auf welchen beiden ihm von den Literaturhistorikern volle Meisterschaft eingeräumt wird. So bearbeitete er Bessenyei's sVd. I , S. 330[^]> Trauerspiel „Nun^aäi I^g-Io" (Ofen 1817), übersetzte die Fabeln des Phaedrus unter dem Titel: „XMOuiöri^sic l>dI.6äru8.- k6nt" (Ofen 1819, 8".), ferner sämmtliche Werke des H o r a z : die Briefe (HOratiu8 l6V6l<2i) (Ofen 1813); - die Satyren (lloi-. ä a t ^ r ^ i) (Ofen 1820) und die Oden (Hor. 0 ä ^ i) (Ofen 1824. 8[^].), worin er alle seine Mitwerber ver^gdunkelte, besorgte eine Ausgabe von

Horazens „Dichtkunst“ mit ungarischen. Erläuterungen (Hoi-ätins povtik^a) (Pesth 1801) und gab eine ungarische, Prosodie unter dem Titel: ^Z/a^«^- ^osociaa, es ?n.aF?/a?- ?>tts" (Ofen 1821) heraus. Nicht gering ferner sind seine Verdienste um die ungarische Prosa^ indem er zwei Werke Cicero's, den. „Laelius“ und „Cato“ u. d. T. : <i Len-ätZ^M" (Pesth 1802) und „ ^ , <i6,081) O^to ^n.F)7 U. ^?. OiQ 6 r 6 n. 3.!(. 1803) übersetzte. Die ungarische Ge< schichte bereicherte er durch eine von Kritikern als musterhaft bezeichnete präg» matische Geschichte Ungarns: „I/a^a.?- S2<3ttckok“, d. i. Ungarische Iahrhun» derte (Ofen 1808, 2. Aufl. 1810, 8").). worin er die Geschichte Ungarns vom neunten bis zum dreizehnten Jahrhundert einschließlich behandelt und sich als ein helldenkender, freimüthiger und über Vor« urtheile erhabener Geschichtschreiber be» währt. Ferner erschien von ihm noch: „H/<5- H'H ^.^H^äs a?-cmz/ öntttt/a", d. i. Die goldene Bulle Andreas' I I . (Pesth 1803) und „♀ Virag. Benedict 39 , Benedict 0-^") d. i. Ungarische Poeten, die in römischem Versmaße.geschrieben von 1340–1800 (Pesth 1804. 8").). Benedict Viräg war, wie ein Kenner der ungarischen Literatur, Gustav Steinacker, es ausspricht, nicht nur der geschickteste und geschmackvollste Handhaber äußerer Form unter seinen Zeitgenossen, sondern auch zugleich der reinste Ausdruck jenes Geistes, welchen das classische Alterthum ein für alle Mal als Muster und Regel aufstellt. Dann ist bei ihm die Form ein äußerer und nothwendiger Ausdruck des classischen Geistes, welcher bei ihm nicht etwas erst Angeeignetes, sondern als Keim mit ihm geboren, durch das zum Stoicismus erziehende Mönchsleben entwickelt und durch das Studium der ihm geistesverwandten römischen Philosophen und Dichter, insbesondere des H oraz, genährt wurde. V i r ä. g ward der Schöpfer der philosophischen und heroifchen Ode in der ungarischen Literatur, wer seine Gedichte heutzutage liest, nachdem BerzsttNyi diese Gattung auf den höchsten Standpunkt erhoben, wird kaum ahnen, wie dieselben seine Zeitgenossen hinrissen als poetische, wie sie auf die Sprache einwirkten als linguistische Werke. Er war der Sänger der Vater« landsliebe und Tugend; das kriegerische und bürgerliche Verdienst, die echte Tugend im Gegensatz zu jedem falschen Glänze, die Freiheit mit Loyalität ge> paart, bildeten die Hauptgegenstände seiner Verherrlichung. Die zwei Haupt»

formen, in denen er sich bewegte, waren die Ode und die poetische Epistel. Von seinen Oden, in denen er ernst ist, gehoben, sententiös voll lyrischen Schwunges, deren Rhythmus stets klangreich, volltönend, häufig kraftvoll dahinstürmend ist, in denen er aber, wie bei Beginn der Geschmacksentwicklung es selbst bei den größten Geistern vorkommt, stellenweise zur Prosa herabsinkt, durchzogen manche, stugblattweise abgedruckt, weit und breit das Land und waren bereits bekannt, ehe sie gesammelt (1799) erschienen. Seine Episteln, namentlich die älteren, sind gehaltvoll, launig, zuweilen satyrischen Charakters, zum großen Theile aber sind es wirkliche Briefe, welche ohne Kenntniß der Verhältnisse zwischen Briefsteller und Empfänger, sowie tausend kleiner Umstände und Beziehungen, stellenweise völlig Unverständlich bleiben. In seinem *^ l a ^ a r lant* gab er die Psalmen aber schon mit der Schwäche des überhandnehmenden Alters zum Theile in der Form philosophischer Oden. Was seine Uebersetzung des Horaz betrifft, so stellte er alle seine Vorgänger in Schatten, sowohl hinsichtlich der Treue, mit welcher er ihn wiedergab, da Niemand den Horaz je besser verstand und empfand als er, als auch bezüglich der Schönheit; und obgleich die magyarische Sprache seit *V i r ^ g* unglaubliche Fortschritte gemacht, so ist bis zur Stunde eine bessere Uebersetzung des Horaz, als die seinige, noch nicht erschienen. Eine Gesamtausgabe der Originalwerke Viräg's besorgte erst in neuerer Zeit der ungarische Literaturhistoriker Franz *T o l d y* unter dem Titel: „*I . UaF^ar LxäxÄäok*.“ Ö II. 206tai

d. i. I. Ungarische Jahrhunderte. Dritte Auflage in fünf Bänden. I I . Poetische Werke in einem Bande (Pesth 1863. Heckenast, 8"), wovon es auch eine Ausgabe auf Velinpapier gibt. Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß Viräg der Lehrer des Dichters Ladislaus Pyrker M . XXIV, S. 4<i5^ war.²

Benedict . Hyacinth a. 8. «loanno ^s. Erneuert v a t e r l ä n d i s c h e B l ä t t e r für den österreichischen Aaiserstaat (Wien 4°.) 1813. S. 469. – Handbuch der ungarischen Poesie... In Verbindung mit Julius Fennöry herausgegeben von Franz *T o l d y* (Pesth und Wien 1828. G. Kilian und K. Gerold. gr. 3") Bd. I , S. 238; Bd. I I , S. 38. – (Hormayr's) Archiv für Geographie, Historie, Staats' und Kriegskunst (Wien. 4") X. Jahrg. (1819). Nr. 70: „Virng an Pyrker“. – Kertbeny (C. M.). Album hundert ungarischer Dichter. In eigenen

und fremden Uebersetzungen (Dreöden und Pesch 1834. R. Schäfer und Hermann Geibel, 12".) S. 4t und 324. — O est erreich i sä) e N a t i o n a l-Ency klopädie von G r ä f f e r und (izlkann (Wien it>33. 8".) Bd. V, S. 339. — Ungarns Männer der Z e i t . Biographien und Charakteristiken hervorragendster Persönlichkeiten. Aus. der Feder eines Unabhängigen (C. M. Kertbeny) (Prag 1862, Ä. G. Steinhauser. 12".) S. 232. — l < i - i t , i k k i I», ^>()k, d. i. Kritische Blätter (Pesth) I I I . Jahrg. (1833). S. 128. — d. i. Ungarns Schriftsteller in Bildern und Biographien (Pesth 1858. Heckenast. kl. 4".) S. 126. — H I 2, ^5 2.1- i i ' o k . ^iOtl-2, ^ . es Oanielik ^6^et, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1846. Gustav Ennch. 8".) Bd. I , S. 615. — X H x k s l e t , d. i. Der Osten (ungarisches illustrierte Blatt, Pesth. 4".) 1337. Nr. 13. 2 . 208. — N>?H?, i^sl-en«^ . v^lixtöl ü. le^u^abt) iäöiz;, d. i. Handbuch der ungarischen Dichtung von der Schlacht de> Mahács bis auf unsere Tage (Pesth 1835, Gust. Heckenast, gr. 8".) Bd. I , S. 632. Wissenschaftliche Sammlung (Pesth) 1880, Bd. I , S. 129: „Nekrolog". Von Stephan Horvut. — V a L ä r n u p i uHsăx, o. i. Sonntagöblätter (Pesth. gr. 4".) 183?. Nr. 22. Porträte. 1) Si'.uo liinx. A. Ehrenreich «o. Äcedaillondildniß. — 2) Passini gest., befindet sich im Jahrgange 1818 der ,/I'liäou^n>'l.tz ß^ü^lomlU)-", d. i. Wissen« schaftliche Sammlung, — k) Trefflicher Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in „kla^ar irök 2.rc^l^6^Ei öü eletr^ili". — 4) Holzschnitt ohne Angabe l deZ Zeichners und Xylographen in n^kz>- kLlet", 1837. S. 2<)i). — 5) Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in nVa,3äi-n2i>l ^223«, 1837. Nr. 32. — 6) Unterschrift: „ViräF Voneäek^ . ^) ' . Kokn ^eu (^i-n^, ^Ltd. 1864 (F o l) . Beilage des Hyacinth 2. no (ungarischer Schriftstell e r , geb. zu Sz^csen im Neograder Comitete 4743, gest. zu Sziget am 28. Februar 1801). Zwanzig Jahre alt, trat er auf Wunsch seiner Eltern in den Orden der frommen Schulen ein, in welchem er nach Beendigung seiner Studien im Lehramte verwendet wurde. Zuerst lehrte er im Untergymnasium, und zwar zu Kecskem^t, Tokay und Groß-Károlyi, dann an letzterem Orte auch in den beiden Humanitätsclassen. Hierauf kam er nach Szigeth, wo er durch zehn Jahre des Predigtamts waltete, zu gleicher Zeit aber als Vicar des Superiors und Piorectors, dann noch als Präfect der Schulen in Verwendung stand. 178!) wurde er Rector und Schulältester und wirkte als solcher, mit einer Unterbrechung

von 1790 bis 1793, in welcher
Zeit er als Administrator der Pfarre in
Sugatok fungierte, bis zu seinem im Jahre
1801 erfolgten Tode. Nach D a n i e l i k
wären von ihm im Druck erschienen:
es

, d. i.
Betrachtungen auf die Evangelien der
Sonntage Erster Theil, und „
, d. i. Ueber die
gelien auf die Feiertage des Jahres mit
beigefügten Betrachtungen. Zweiter Theil.
Nach Horányi aber hätte er diese beiden
zusammengehörenden Werke, welche dem
Grafea Anton Kä.rolyi gewidmet sind,♀
41 Virohil

i n Handschrift hinterlassen, welch letztere ! U n g a r n s M ä n n e r der Z e
i t . Biographien

Angabe, da w i r beide Werke in d e n ! ""^ NdarakterisMn hervorragendster
Penön-

Bücherkatalogen vermissen, «ir für die ^ , ^ ^ ^ ^ ^ ^ 7 ^ !
richtige halten. l^user. gr. i>") T. li>3.

1809, t^V. 763. ^Qiv6l5itlctiä, 8".) toui. I I ,
p. 784. — Nll,F/ar i r o k . Nhtrl^2>

3^ü^'tem.«3n^ . dl-^n^telc ^ erenc 2 ^' »lalca,d 63
D a u i s l i k ^6^2ßl, d. i. Ungarische Schrift»
steller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.

Von Jacob F e r e n c z y und Joseph D a n i e l i k
(Pesth 18^6. Gustav Einich, b«.). Bd, I,
S. 616.

Unserer Zeit gehört der ungarische Schriftsteller
Ludwig (Lajos) V i r ä g a n, von dem
bisher folgende Werke nn Druct erschienen
sind: „l^ülloiä,!, kala.U2. ^enlkiors^ä^,
Iciaäää", d. i. Der Führer im Auslande. Für
Reisende in Deutschland. Belgien, in den
Niederlanden, England, in der Schweiz und
in Frankreich. Zweite Ausgabe (Vesth 1860,
Osterlamnl, 8".); — ^varaT-fes^elc. X^ve!»
Illlc es K.u.moi-ss26!c. !j kotet", d. i. Daä
Wespennest. Novellen und Humoresken. Drei
Bände (Pesth 1860, Geidel, 8".) und„ft.vü22öu
2.M.1 ^odb. Irlin)'682ms^", d, i. Eö stege das
Bessere. Tendenziöse Ideen (Pestd Id6^.
Poldini. 6".).

Vir2.ghalmi, Franz (magyarischer
Schriftsteller, Ort nnd Jahr seiner
Geburt unbekannt), Zeitgenoß. Kertbeny
in der unten angegebenen Quelle
vermuthet in diesem Namen ein Pseudo»
nym, das bis zur Stunde nicht aufgeheilt
ist. Von dem in Rede stehenden Autor
sind im Drucke erschienen die historischen
Romane: „ 3^>ö'Hn7<2F i3l/<5?-öe«. ^c>>>
tsne^' T-sFsnz,", 2 kötet, d. i. Türken«
welt in Raab. Geschichtlicher Roman,
zwei Bande (Pesth 1860, Moriz Mth,
16".) und „ ^ . /<z>a^ ^sAs?ies/. 2o>?6-
^e^' T-s^s^", 2 I^ötet, d. i. Die Schütz«
linge des Königs. Historischer Roman,
zwei Bande (Raab 1862, Hennicke, 8".).
,^ l, Anton Ritter von (Rechts,
g e l e h r t e r , geb. zu Szemnitz in
Ungarn 14. April 1792, gest. zu Wien

19. Mai 1868). Nach Beendigung des Gymnasiums für den geistlichen Stand sich entscheidend, trat er 1809 unter die Cleriker der Neusohler Gespannschaft und übernahm nach Abschluß der theologischen Studien eine Erzieherstelle im Hause Gabriel Szerdahelyi's. 1816 erlangte er die philosophische Doctorwürde und schied zu gleicher Zeit aus dem geistlichen Stande, sich dem lehramtlichen Berufe widmend, indem er ! eine Supplentenstelle der völkischen Wissenschaften an der königlichen Akademie zu Preßburg erhielt, in welcher er während der Jahre 1822 und 1823 wirkte. Nachdem er auch die juridische Doktorwürde erworben hatte, wurde er 1823 zum Professor der politischen Wissenschaften in Großwardein ernannt, mußte aber in Preßburg bleiben und daselbst wie bisher die Vorträge halten, bis seine Ernennung zum Professor des Naturrechtes an der nämlichen Akademie erfolgte. 1832 kam er in gleicher Eigenschaft an die Hochschule zu Pesth, an welcher er bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand thätig blieb. Virszil war Fachschriftsteller, und sind von ihm im Druck erschienen: „/? (Pesth 1832–1833, 8.); eine ungarische Bearbeitung dieses Werkes in zwei Theilen erschien unter dem Titel: termesethoF. ^oräitotta. U ä . r k i^o 42 Virfmk I I . ") d. i. Elemente des allgemeinen Natur- und Vernunftrechtes. Aus dem Lateinischen. I. Haupttheil. Privatnaturrecht. Uebersetzt von Joseph Märki. I I . Haupttheil. Oeffentliches Natur- und Gemeinrecht. Uebersetzt von Paul Ludwig Hoffmann (Pesth 1861, Heckencist, gr. 8 " .) ; — „Vll5 Fiaawrcht deZ N'äm> reiches 5!ngnru unum Stllndpnultte i>er Geschichte i und der uam Veginur dez Arichr5 bi5 zum Jahre , 48A5 beätll^denr^ 2.'llndc3urltll52nng mi35en5chllllt- ! lich dülgesteM", drei Bände (Pesth 1863 l bis 1867, Heckenast, gr. 8 ") ' dieses! Werk, das einzige in deutscher Sprache über einen Gegenstand, der bei der eigen» ! cutigen politischen Stellung, welche Un- ! gän im Kaiserstaate einnimmt, auch von Deutschen gekannt sein will, ist durchgehends vom ungarischen Gesichtspunkte < behandelt und so specifisch ungarisch: daß , darin unter Anderem auch die Rechtsansprüche Ungarns auf Galizien und Lodomerien geltend gemacht werden! Doch trotzdem zeigt Virszil für deutsche Wissenschaft und Literatur die ihnen gebührende Achtung, und es ist! förmlich wohlthuend, zu bemerken, daß er die classischen Dichter der „Schwaben"

mit besonderer Vorliebe citirt und namentlich unseren Schiller immer und immer wieder als Mitkämpfer aufführt für die ewigen Ideen der Freiheit und des Rechtes. Virszil, während seiner Thätigkeit an der Pesther Hochschule zum Rector derselben gewählt, wurde in Würdigung seiner vieljährigen Verdienste! in der lehramtlichen Thätigkeit in den österreichischen Ritterstand erhoben. lsä.), 4".) p. 135 und 169. — I>bi!o80. p d i a l I'äi^Qinliiikäk, d. i. Philoso» phi'chc Preisschriftcn (Pesth <8ä3 u. f.) I. Jahrg. (i8^!ö), S. 188.

Virsink, Leopold Franz (theologischer Schriftsteller, geb. zu Chlumez 8. November 1787, gest. zu Karlsbad 23. September 1844). Nachdem er seine Studien zu Prag beendet hatte, widmete er sich dem geistlichen Stande. Am 12. August 1810 zum Priester geweiht, trat er in die Seelsorge, zuerst als Caplan auf dem Lande, dann auf der Expositur in Bechlin, worauf er die Localie in Hostin erhielt. Danach wurde er Dechant zu Selöan und zugleich Secretär des Vicariats von Voticck, in der Folge Pönitentiar auf dem Prager Schlosse. 1829 ward ihm die Propstei zu Raudnitz, 1844 die Pfarre in der Lausitz verliehen. In letztgenanntem Jahre erkrankt, suchte er Heilung in Karlsbad, fand aber dort statt derselben den Tod. Virsink war besonders in früheren Jahren ein ausgezeichnete Kirchenredner und ließ auch mehrere Sammlungen seiner Kanzelvorträge im Druck erscheinen. Die Titel seiner Schriften sind:

?s6,tt. ^)vtt, ^?7^, d. i. Homilien oder sonntägliche und etliche festtägliche Frühpredigten, zwei Theile (Prag 1827, 8".);

s. Z ck«7l/", d. i. Sonntags-, Fasten- und etliche Feiertagspredigten, 3 Bände (Prag 1827)', — ^/c<i,^?i

Anton

!, d. i. Gedächtnißredc auf (Buda <869. 8". 33 S.). —

F c?2?i/", d. i. Feiertags-, Fasten- und etliche Sonntagspredigten, bearbeitet nach Bourdaloüe und Masilllon (Prag 1828, Rohliök, 80.); —

Viscardi 43 Bischer. Conrad

, d. i. Trost für die Abgebrannten, Vortrag mit Auslegung und Morgenpredigt, nach dem großen Feuer, welches das Städtchen Sedlöan am 21. April 1828 in Asche gelegt (Prag 1828, Stražirypka, 80.); —

", d. i. Geistliche Lieder, gesungen auf der Wallfahrt nach der alten Kirche zum h. Clemens am 4. November 1841 (Prag 1841, Pospisil, 8»). Einzelnes hat Virsink auch in den Zeitschriften ^Kvst^, d. i. Blüten, „Vöola", d. i.

Die Biene, und .,öll,sopis pro K3,toliek6
«luQdove^Vtvo^. d. i. Zeitschrift der
katholischen Geistlichkeit, drucken lassen.
./«?leMa?z?l ^/os.^ . Historie Ntei'atnr^ öeäk«/,
d. i. Geschfchte der 6echischen Literatur (Prag
1849, Hiwnää. ^ .) . Zweite, uon W. W. T o>
m ek besorgte Ausgabe, S. 631.
Virsink, siehe auch Wirsing.
Viscardi, Giovanni (Maler, geb.
in Bergamo 1826, gest. daselbst in
den ersten Tagen des Jänner 1833). Er
bildete sich in der Malerei, vornehmlich
der Ornamentik, an der .^ooääemia
(^ri-Hl-H seiner Vaterstadt Bergamo.
Bald errang er einen ausgezeichneten
Ruf. Auf der Ausstellung in der Brera
zu Mailand 1832 erregte er mit seinen
meisterhaften Fruchtstücken die Aufmerk-
samkeit der Kenner. Im schönsten Lebens-
alter von 28 Jahren wurde er vom Tode
ereilt. Ob der Folgende ihm verwandt
ist, wissen wir nicht. — Giuseppe V i s«
cardi machte seine Studien in der Bild-
Hauerkunst unter Canova ^Bd. I I ,
S. 231^ in Rom und ging zu Ende der
Dreißiger-Jahre nach Mailand, wo er
I Anfangs der Vierziger besonders als
Erzgießer einen bedeutenden Ruf erwarb.
Von seinen Arbeiten sind uns bekannt:
die zwei Pferde auf dem ^roo äeiia
pg.06 in Mailand, von denen ein Kritiker
schreibt: „ i n <^ii68ti äus c^vaM V i 8 -
0Äi'<li lia. 3up6i'9.to 86 8t6s8o"; — die
nach dem Modell von Abbondio San»
g i o r g i o in Bronze gegossene Reiter»
statue des Königs K a r l A l b e r t , welche
in Casale aufgestellt ist und das größte
Reiterbild sein soll, welches je in Italien
gegoffen wurde; — ferner in Bronze
das Monument des Kaiser) Franz von
Oesterreich auf dem Burgplatz in Wien,
nach dem Modell von M a r c h e s i
M . XVI, S. 417^j und die gleichfalls
nach dem Modell von Abbondio San»
g i o r g i o ausgeführte Reiterstatue von
„Casior und Pollur“, von welcher das
6(1 a.ltrs oittä, ä'Ita.lia ^nno
X I (1847)-" p. 34 eine Abbildung in
einem Stiche von G a u d i n i gibt. Seit
V i s c a r d i die Arbeiten in der Erz-
gießerei M a n f r e d i n i zu Mailand aus«
führt, hat dieselbe den ausgezeichneten
Ruf, dessen sie immer genoß, nur noch
gesteigert.
^ . I d u i n N - z p a ä i - i o n i 6i belle erti w
Kjlano eä aliro citt« ä'llalik (Äila,no,
0anaäeNi, 4".) ^uuo X I V (1832), i^ . l«0
silber G i o v a n n i V i ö c a r d i j ; .^nno X I
p. ö3: „Oa.rroi'O s ?oNu(:e... FirrMk in
di'on^o (ia, (3. V. ViLcarüi", äeäcritti ä»
nor^ie xarrie laccolle. Ha, .^FOLLino I^ooa.-
t e i ü . .^ImaQ^eco xer l'anno 185i (Ler-
^amo, ^att2.n60, 46") .^ .nno I, x. 56.
Vischer, Conrad (Honvvd in den

Jahren 1848 und 1849, geb. in Siebenbürgen
 1826). Der Sproß einer siebenbürgischen
 Szäklerfamilie, obwohl der
 Name auch in dieser veränderten Schrei-
 bung auf deutschen Ursprung hinweist.†
 Vischer, Vischer^ Conrad
 Aber da sich Deutsche in ihrer Meta-
 morphosirungsmanie in Polen, öechen
 Magyaren verwandelt haben, ist es ja
 möglich, daß sich auch einmal eine
 deutsche Familie verszöklert hat. Ein
 Conrad Bischer (geb. zu Csik'Szereda
 am 14. April 1801), wahrscheinlich der
 Vater des in Rede Stehenden, war seit
 4812 Zögling der Wiener-Neustädter
 Militärakademie, wurde aus derselben
 1813 als Regimentscadet zu Benyowski-
 Infanterie Nr. 51 ausgemustert, trat
 aber schon 1818 aus dem Regimente.
 — Im Jahre 1849 machte Conrad
 Bischer der Sohns?) als dreiundzwan-
 zigjähriger Honved den Feldzug in
 Siebenbürgen unter Bein mit. Nach der
 Niederwerfung der Revolution wurde er
 kriegsgerichtlich abgeurtheilt und in die
 kaiserliche Armee als Gemeiner assentirt.
 Ob er desertirte oder aber seine Entlassung
 erhielt, wissen wir nicht, bei Aus-
 bruch des Krimmkrieges 1834 schwor
 er sich mit Kossuth'schen Agenten zur
 Herbeirufung der Ruffen. Aber dieses
 Mal sollte er nicht so billig wegkommen
 wie das erste Mal, der Landesverräther
 wurde vor das Gericht gestellt und zu
 zwölfjähriger Kerkerhaft verurtheilt, aus
 der ihn 1857 die Larenburger Amnestie
 befreite. Während des italienischen Feld-
 zuges 1839 blieb er bis zum Tage von
 Villafranca in seiner Heimat internirt,
 aber Mitte December 1860 machte er
 sich auf den Weg nach Galacz, wo er
 bereits etwa 60 Landsleute vorfand,
 welche ein Ko ssu th'scher Agent, Namens
 Ladislaus von Berzenczey, zu einem
 Freicorps stellte, welches in Italien Verwendung
 finden sollte. Die Organisirung,
 wie Bischer berichtet, bestand nun
 darin, daß Berzenczey von den zwei
 Francs Diäten, welche die sardinische
 Regierung für den Kopf bewilligte, den
 einen in seine eigene Tasche gleiten ließ.
 Später kam ein ehemaliger Marketender,
 Namens Ant. Kajdäcsi, damals von
 Kossuth zum Major befördert, mit
 dem Auftrage nach Galacz, besonders
 Magnatensöhne zur Emigration zu verlocken,
 da der Erdictator vornehme junge
 Leute als Geiseln zu seinen Zwecken
 brauchte. Jener Transport stach am
 13. März 1831 unter Kajdäcsi's Befehl
 in die See und warf vor Constantinopel
 Anker, worauf Alexander Graf
 Karácsay von der dortigen Kossuth''
 schen Geheimpolizei — Ungarns Mag»

natensöhne schämten sich nicht, unter
 einem niedriger Verbrechen beinzichtigten
 Landesverrätther infame Dienste zu leisten
 – am Bord erschien, um die Leute in
 Augenschein zu nehmen. Dasselbst brachte
 nun Bischer von seinen Landsleuten in
 Erfahrung, daß Kossuth's Agenten in
 Constantinopel mit der gesammten europatschen
 Polizei in Verbindung ständen,
 daß sie unbehindert widerspenstige Emigranten
 verhaften oder auch an Oesterreich
 ausliefern ließen, und daß schon
 mancher Widersacher Kossuth's den
 Tod durch Dolch oder Gift gefunden.
 Am 26. März 1861 landete Bischer in
 Neapel und begab sich von dort zu der
 von Vetter >M. I ^ S . 2 3 ^ befehligten
 ungarischen Legion in Nola. Dasselbst,
 schreibt Bischer, habe er die Entdeckung
 gemacht, daß Kossuth und dessen gefügiges
 Werkzeug Vetter die alten
 Honvödfoscieri zurücksetzten, dagegen
 österreichischen Officiere, welche wegen
 Diebstahls und Betrugs infam cassirt
 wurden, den Vorzug gaben. Weil nur
 'olche Ehrlose bequeme Instrumente des
 Rebellenchefs abgaben, gedachte derselbe
 die Legionäre nun zu piemontefischen
 Soldknechten, oder zu Handlangern für
 Plonplon oder das Palais Royal zu
 Bischer, Conrad Wischer, Georg Matthäus
 degradiren, während die Honvöds sich
 weder den piemontefischen Fahneneid
 abzwängen lassen, noch ins Feuer gehen
 wollten, ehe sie nicht sahen, daß es zu
 einem Kriege käme, bei dem es sich um
 das Interesse Ungarns handelte. Als
 Bischer und seine Szäklere von einem
 jener Officiere ruchbar machten, daß der»
 selbe 1849 als Feldwebel im Urbanschen
 Corps furchtbar im Szäklere
 gewirthschaftet habe, luden sie Kossuth's
 und Vetter's Zorn auf sich und
 hatten deshalb viele Unannehmlichkeiten
 zu erdulden. Als endlich die Dinge
 immer schlimmer wurden und V e t t e r
 nichts unversucht ließ, V i s c h e r und den
 übrigen Szäklern den piemontesischen
 Fahneneid zu entlocken, kam es zur
 Katastrophe. Ein gewisser F e z z e l m
 4 n y , seines Zeichens ursprünglich
 Metzger, dann Stiefelputzer Kossuth's,
 gerieth mit V e t t e r in Hader und prügelte
 ihn mit seinen betrunkenen Huszaren
 durch. Die Sache machte Aufsehen, und
 da sie nicht mehr vertuscht werden
 konnte, setzte Kossuth bei der italieni-
 schen Regierung es durch, daß T ü r r
 Md. X I . V I I I , S. 91^ zur Untersuchung
 dieser Vorfälle beordert wurde. Dieser
 kam, jagte zuerst V e t t e r , dann
 B i s c h e r und a l l e K o s s u t h feindlich
 gesinnten Officiere fort und übergab das
 Commando der Legion an Daniel von

I h a s s , den Stallmeister des Exdictators.
 Die übrigen Ofsiciere kanzelte er wegen
 ihres „eselhaften“ Benehens ab und
 sagte ihnen, sie sollten Gott danken, daß
 ihre „dumme“ ungarische Sprache kein
 Mensch verstehe und Seine Excellenz der
 Herr Präsident (K o s s u t h ! ! !) den Scaw
 dal habe vertuschen können. Vi scher
 aber mußte vor seiner Entlassung erst
 mehrere Monate – vom 22. Mai bis
 20. December – ohne Urtheil, ohne
 Verhör in einem Forte Genuas als
 Häftling schmachten, weil er sich entschieden
 weigerte, sich nach Consrantinopel
 schaffen zu lassen, wo „die Kossuth'sche
 Bande“ ihn sofort ermordet
 haben würde. Endlich um Weihnachten
 4861 brachten ihn italienische Polizisten
 bis an die französische Grenze, wo sie
 ihn nach Einhändigung von fünfzig
 Francs laufen ließen. Dies Alles und
 noch mehr, was über Kossuth's und
 seiner Satelliten Gebaren interessante
 Aufschlüsse gibt, erzählt C o n r a d
 V i scher in der unten angegebenen
 Schrift, und wenn dieselbe auch offenbar
 im Unwillen über grobe Enttäuschungen
 und Nichtswürdigkeiten geschrieben ist, so
 trägt sie trotz alledem überall den Stempel
 der Wahrhaftigkeit und genügt, das
 frevle Treiben einer Bande zu entlarven,
 die dem Verrathe, der Fahnenflucht und
 dem Meineide als hüllende Maske den
 Tugendmantel der Vaterlandsliebe umhängt.
 Vischer (Conrao). Kossuth und die Legion
 in Italien (Leipzig 1862, Wagner, gr. 3").
 Noch sei von Trägern dieses Namens erwähnt:
 i . Der berühmte Geo» und Topograph und zu«
 gleich Zeichner Georg M a t t h ä u s Bischer,
 welcher bereits Gegenstand eingehender For«
 schungen geworden, daher wir uns nur sehr
 kurz zu fassen und auf dieselben um so eher
 hinzuweisen brauchen, als ihr Autor seiner
 Gründlichkeit wegen allgemein in der gelehrten
 Welt sehr geschätzt ist. Schon im Jahre i83U
 richtete I . S.(cheiger) in Nr. 61 des
 von Megerle von M ü h l f e l d und E. Th.
 Hohler herausgegebenen „Neuen Archivs für
 Geschichte und Staatenkunde u. s. w.“ eine
 Anfrage und Aufforderung an Freunde und
 Kenner der österreichischen Literatur« und
 Kunstgeschichte, eine Biographie drs Topo»
 graphen Vi scher betreffend, und die Antwort
 darauf, wenn auch erst ein Vierteljahrhundert
 später, aber um so gediegener, gab
 der tüchtige Alterthumsforscher Joseph Feil.
 Derselbe ließ nämlich im zweiten Bande der
 „Berichte und Mittheilungen oes Alterthums«†
 Vischer, Georg Matthäus 46 Bischer, Georg Matthäus
 Vereines in Wien“ die Monographie über ^
 Bischer erscheinen, welche dann auch im
 Separatabdrucke unter dem Titel: „Ueber
 das Leben und Wirken des Geographen
 Georg M a t t h ä u s Bischer von Joseph

F e i l " (Wien 4837. A. P ichler'ä Witwe und Sohn, ar. 4".. 8<) S) herausgegeben wurde. F e i l eröffnet s'me Arbeit mit einer beschrei« benden Uebersicht der Werke Bischer's sT. 1 bis 32^j, läßt dann mit kritischen Glossen die Quellen ^2. 32-36^ folgen und gibt zuletzt ^S- 36-80^l einen auf gründlichen, Forschungen beruhenden Abriß des Lebens Vischer's. Georg M a t t h ä u s wurde am 22. Npril 1628 Zu Wenns im Oberinnthale Tirols ae« boren und starb, so weit es sich ermitteln ließ, im Jahre 1693 zu Wien ('?). Sein eigentlicher Lebenslauf ist bald erzählt. Bischer war der Sohn eines bemittelten Bauern aus dessen Ebe mit M a r g a r e t h a geborenen Anderer. Ueber seinen ersten Lebens' und Bildungsgang fehlen alle Aufschlüsse. Im Alier von fünfzehn Jahren, also 4643. befand er sich in Württemberg. An welcher katho« lischen Universität er Theologie studirte, ist nicht mit Bestimmtheit ermittelt. Ungefähr 1632 mag er seine Studien beendet haben und wurde dann Priester im Passauer Biöihume. Daß er 1666 als Beneficiat zu Andrichsfurt im sogenannten Innuiertel lebte, steht fest. wann er zu dieser Würde gelangte, konnte nicht ermittelt werden, aber im genannten Iahre bewarb er sich um die erledigte Pfarrerstelle zu Leonstein in Oberösterreich, welche ihm deren Patron Georg Sigmund Graf von S a l b ü r g am 9. Juni 1666 auch verlieh. Nach Ausweis der Pfarrbücher da« selbst versah er nur in den Wintermonaten persönlich sein Pfarramt, da er in den Sommermonaten mit Borwissen und Erlaub« niß des Passauer Ordinariates sich mit seinen topographischen Arbeiten beschäftigte. Im Jahre 1669 resignirte er auf seine Pfarre, da sein Patron, wie es scheint, mit dieser Thei« lung der Arbeit nicht zufrieden war. Nun fand er, ohne feste Anstellung, in topogra« phischen Arbeiten bei den niederösterreichischen Ständen als Funktionär z e i t w e i l i g Beschäftigung. Bei den oberösterreichischen Ständen hatte er nicht jene, Billigkeit und Würdigung für die ohne sein Berskulden sich ihm bei seiner Aufnahme entgegenstellen» den Hindernisse gefunden, so daß er davon wenig erbaut schien, jedoch mochten in der Folge die Stände zu besserer Einsicht ge« konnnen sein und einzulenken versucht haben, wenngleich es noch immer in einer Weise geschah, daß er für seine Arbeiten nicht entsprechend entlohnt wurde. Günstiger stand es in diesen Punkten mit den niederösterreichi« schen Ständen, welche seine Arbeiten anständig honorirten und auch zu neuen, ihn aufforderten, so zur Mappirung aller vier Viertel des Landes. I m Jahre 1673 folgte er einem Nufe der Stände Steiermarks zur Verfassung einer Karte dieses Landes, welche er im Herbste 1673 vollendete. Nun ging er, mit Patent vom 24. November 1676 von den Ständen dazu aufgefordert, an die Abzeichnung

der Städte. Schlösser und Oerter des Landes Steiermark, womit er bis 1681 zu Stande kam, aber auch nicht ohne hinsichtlich der Bezahlung auf mannigfache Hindernisse zu stoßen, worüber die Verhandlungen wegen Eintreibung der Nückstände sich bis ins Jahr 1658 hinausschoben. 1683 begann er, durch die bisherigen Erfahrungen mit bestellten Arbeiten gewitzigt, auf eigene Gefadr eine Karte von Ungarn und Siebenbürgen in zwölf Blättern zu arbeiten. Indessen war man doch auf den überaus thätigen und unterrichteten Kartographen hoben Ortes aufmerksam geworden, denn er erhielt eine Anstellung als Mathematiker der Hofedelnknaben in Wien. Um welche Zeit dies geschah, läßt sich nicht bestimmt festsehen, wenn nicht schon 1684. so doch spätestens 1687 befand er sich in dieser Stellung. In derselben schloß er mit der niederösterreichischen Landschaft am 24. März 1693 einen Vertrag, von allrn vier Vierteln des Landes in vier Karten die Klöster. Herrschaften, Landgüter. Besten, Eoelsitze, Städte, Märkte und Dörfer in verlässlicher Distanz zu zeichnen, über welcher Arbeit aber ihn der Tod ereilt zu haben scheint. Wir lassen nun eine gedrängte, aber vollständige Uebersicht sämtlicher Arbeiten Vischer's folgen. Diese sind: „Karte von Oberösterreich“, 1666 bis 1667 aufgenommen; 21. Februar 1668 die fertige Zeichnung überreicht; 1669 der Kupferstich vollendet; erste Auflage 1669 in zwölf Blättern; zweite Auflage 1762; dritte Auflage 1808; — „Karte von Unterösterreich“, 1669–1670 aufgenommen; 1670 in Kupfer gestochen; erste Auflage 1670; zweite Auflage 1697; — „Topographie von Niederösterreich“, 1670–1671 aufgenommen; 1672 in Kupfer gestochen; ein vollständiges Exemplar der unterösterreichischen Topographie enthält vier gestochene Titelblätter; Vischer, Georg Matthäus 47 Vischl-blätter, vier Karten und 511 Abbildungen und darunter sieben (Wien betreffende) größere Folioblätter; — „Abriß der Wieselburgischen Oespannschaft mit der Grafschaft Ungarisch-Altenburg“, 1672; es ist nicht festgestellt, ob davon nur eine Zeichnung oder ein Kupferstich angefertigt worden; — „Topographie von Oberösterreich“, 1667 – 1668 aufgenommen; 1669–1674 in Kupfer gestochen; erste Ausgabe 1674; zweite Ausgabe 18.–, Linz, bei Eurich; die dazu gehörigen Abbildungen weisen 222 Nummern aus; doch sind sie ziemlich mittelmäßig/einige darunter geradezu schlecht ausgeführt; — „Allgemeine Erdbeschreibung. Relativ üc»gi-u.Mi(. 'a Iccuri 26lnoi-iü“ (Gratz, Widmanstetter, 1674. kl. Fol.); ein Widmungsblatt und 18 Seiten Text; — „Ansicht der Stadt Wien“, zwei gleich große, 11 Zoll hohe und zusammengefügt 21 Zoll 4 Linien breite Kupferplatten mit 33 Nummern, Darstellungen von Kirchen und

anderen Gebäuden enthaltend (1675); –
 „Große 3 angansicht der Hauptstadt
 Gratz". 1673. 33 Zoll 3 Linien breit. 10 Zoll
 7 Linien hoch; – „Karte oon Steier-
 mark", 1673–167!) aufgenommen; 1678 in
 Kupfer gestochen oon Andreas Trost; in
 zwölf gleich großen Blättern je 11 Zoll
 5 Linien hoch, 16 Zoll 10 Linien breit; –
 „Ansichten oon Kremsier", 1679, 1690,
 mit einem Widmungsblatte; ein Großfolio-
 blatt mit verschiedenen Ansichten, rin Großfolioblatt
 mit in geschabter Manier ausgeführtem
 Brustbilde des Fürstbischofs Liechtenstein
 und 33 Blättern Ansichten Kremsiers
 in Kleinquerfolio, von Nyport auf
 Kupferplatten geätzt; – „Topographie
 von Steiermark", 1673–1676 aufgenommen,
 um 1681 beendet; Gratz 1681;
 neue Ausgabe um 1700; Titelblatt und
 463 bezifferte Bilder, gestochen von Trost,
 M. Greitscher, F. B. Spillmann und
 Anderen; – „Karte uon Ungarn", 1683,
 auf zwölf Boen. Außerdem wurden mit Zugrundelegung
 der großen Vischer'schen Karte
 von Ober- und Unterösterreich angefertigt
 von Visa) er selbst – wenigstens entworfen:
 „Vier Karten der einzelnen vier
 Viertel von Unterösterreich", 12 Zoll
 2–4 Linien hoch, 15 Zoll 8–10 Linien breit.
 1695–1697; . neue Abdrücke 1753; – „Wiens
 Umgebungen", 1734. zu Homann's
 größeren'i Atlas, 20 Zoll 10 Linien breit.
 17 Zoll, 8 Linien hoch; – „Wiens Uni-
 gebungen", herausgeben von Matthäus
 Teutner, 19 Zoll 10 Linien breit, 16 Zoll
 2 Linien hoch; – dann im Homann'schen
 „Großen Atlas" Unterösterreich, Oberösterreich,
 Steiermark; – im Seutter'schen
 „Großen Atlas" die genannten drei Lander.
 Bis ins kleinste Detail eingehende bibliographische
 und literarische Angaben der oben
 angeführten Arbeiten Vischer's enthält
 Fecl's erwähnte Monographie. ^Porträt.
 Unterschrift: „llasc e»t e5tiFie2 Viästikli
 artctici
 lacta mauu. l eoä p ^ o m i s ^ o
 eleuientu, coloro j ?o5üct udi intsrüam
 ^inFLi-e ^xoilo volet,^. Darunter im Facsimile
 der Namenszug: „(looi-F ^l2.ttda6U8
 Vi^iiei- ^i'ücLc'!ltu.r 1684 ^ p r i l 26". Gürtelbild,
 in den vier Eclcn geographische und
 astronomische Embleme. Im Gürtel: „Vl'ü
 <.'kâ^ies Il,üvsreQ<li85ii:ii et äoeliäsinii äomini
 (ieoi-^i, Ua-ttiulae <>'^) Viäcdvr ina,tkQn^
 utiel oelederi-iini". Litbogravie (Gratz,
 4").^ – 2. Der Buchbinder Vischer von
 Innsbruck, daselbst gestorben im Juli 1806.
 erwarb sich weniger in seinem Faäie, uinsolnchr
 als Kunstkenner, Gemäldcrrstaurctteur,
 als Zeichner verschiedener Tiroler Monumente
 und als Sammler von Kupferstichen und
 Gemälden einen nicht unbedeutenden Nuf.
 Als noch in der Hauptstadt Tirols ein tüch-
 tiger Gnnälderesiamateur fehlte, war Vischer

überall gesucht und benützte dies, nicht blos Gemälde zu putzen und zu sticken, sondern auch nebenbei für sich solche und insbesondere Kupferstiche zu sammeln. Trotz seines be deutenden Handels mit denselben hinterließ er doch eine Kupferstichsammlung von nicht geringem Werthe, welche von Sachverständigen auf wenigstens 3000 fl. geschätzt wurde. Seine dann und wann ausgesprochene Absicht, seine Kupferstichsammlung dem Museum in Innsbruck zu vermachen, hat er nicht verwirklicht, und so kam dieselbe nach seinem Tode unter den Hammer.

Vischl, Gotthard (gelehrter Benedictiner, geb. zu Viechtach in Niederbayern am 20. August 1672, gest. zu Vorchdorf in Oberösterreich am 16. August 1743). Die ersten Studien machte er zu München. Straubing und Salzburg und trat dann am 9. October 1693 zu Kremsmünster in den Venedig^r Vischl 48 Viscontis Hannibal tinerorden. Um die theologischen Studien zu vollenden, kehrte er darauf nach Salzburg zurück, wo er auch als Repetent der Philosophie bei den Convictreligiosen verwendet wurde. Am 48. August 1701 erlangte er die Priesterweihe. Anfangs ward er wohl im Lehramte beschäftigt, machte sich aber zugleich als ausgezeichnete Kanzelredner bemerkbar, so daß seine Oberen ihn bald mit der Seelsorge betrauten, und zwar auf den Stiftspfarrkirchen Steinakirchen und Pfarrkirchen in Oberösterreich. Nach kurzer Zeit ins Stift zurückberufen, wirkte er daselbst als Lehrer an den Humanitätsclaffen und als Schulpräfect. 1704 ging er nach Salzburg, wo er Philosophie docirte, 1703 Baccalaureus, 1706 Magister der Philosophie wurde. Nun kehrte er wieder in sein Stift Kremsmünster zurück und trug den Novizen Theologie vor. 1709 erbat sich ihn die Universität in Salzburg neuerdings, damit er das Amt eines Regens im Convictscollegium übernehme, womit er zugleich Vorträge aus der Philosophie verband. 1710 vom Fürst-Erzbischof Franz Anton Grafen Harrach zum geistlichen Rath ernannt, ging er noch im nämlichen Jahre nach Passau und fungirte fünf Jahre als Nonnenbeichtvater zu Nidernburg. Von seinem Stifte heimberufen, erhielt er 1713 die Pfarre Grünau, 1721 jene zu Vorchdorf und kam 1738 nach Schloß Scharnftein, wo er ein Egenbergisches Beneficium erhielt und daselbst im Alter von 73 Jahren starb. Auf dem Gebiete der Philosophie, und zwar der scholastischen, galt Vischl seinerzeit als eine Berühmtheit. Wohl ist die Zahl seiner Schriften eine geringe, denn es erschienen von ihm nur: H

s" (ebd.

1706, neue Aufl. 1740). Diese letzteren aber wurden längere Zeit, selbst noch nach seinem Tode, über die Fünzigjährige hinaus als Lehrbuch verwendet, bis die Wolff'sche Philosophie an die Tagesordnung kam, worauf Vischl's Lehrbuch allmählig verschwand. Ueber sein Geburts- und Sterbedatum weichen die angeführten Quellen ^vergleiche dieses in ganz bemerkenswerther Weise von einander ab.

B a a d e r (Clemens Alois). Lexikon verstorbener bayerischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts (Augsburg und Leipzig 1825, Ienisch und Stoyr. gr. 8"). Zweiten Bandes zweiter Theil. S. 213 >Mch diesem geboren 20. August 1622, gest. am 16. August 1720. mit dem Beisatze: in dem seltenen Alter von 98. Wir kennen die Quelle, aus welcher Baaoer diese von der Wahrheit so abweichenden Angaben schöpft, nichts – Hagn (Theodorich). Das Wirken der Benedittineradtei Kremsmünster für Wissenschaft. Kunst' und IugndbildunZ. Ein Beitrag zur Literatur» und Kulturgeschichte Ocster<reichs (Linz 1848. Quirln Haslinger, 8«>.) S 83. 138. 136. 208, 209. in der Anmerkung. 3. 227. – /[^]lc/i/««//[^] [^]/a?'/a« [^]?.[^]. jlistoi'ioo'ekl'onoloLiek series .[^]bdatum ot übligiosarmn monaLterli OremikHusvilig 6w. (st[^]rao 1777, .Vdrlvd. 'VVLmmsi', V'ol.) x. 604–606 lnach diesem geb. am 20. August 1745).

Visconti, Hannibal Marchese von (k. k. General<Feldmarschall, geb. am 1. November 1660, gest. zu M a i - l a n d 1730). Der Sproß eines ansehnlichen vielverzweigten, in der Geschichte Mailands eine große Rolle spielenden Geschlechtes, in dessen Annalen freilich Dolch und Gift, Gewalt, Arglist, Nnzzucht und wie alle die Leidenschaften heißen mögen, Ereignisse herbeiführen, welche für unsere gesittete und geschulte Zeit kaum begreiflich erscheinen und es nur dadurch werden, daß fie als That» fachen beglaubigt sind. H a n n i b a l , der♀ Visconti) Hannibal 49 Visconti, Julius jüngere Sohn des Grafen Alphons und ein Bruder J u l i u s Borromeo's, deffen Lebensskizze folgt, trat in jungen Jahren in die Kriegsdienste König K a r l s I I . von Spanien, des letzten Habsburgers, welcher damals im Besitze des Herzogthums Mailand war. 1693 wohnte er der Belagerung von Casale bei. Nach König K a r l s Tode (1700) trat er in kaiserliche Dienste über. I n diesen führte er in den Gefechten bei Vittoria und Crestello 1702 den Oberbefehl. Von den weit überlegenen Franzosen angegriffen, leistete er Helden» wüthigen Widerstand, mußte sich aber,

nachdem er ein Pferd unter dem Leibe verloren und überdies eine Wunde erhalten hatte, vor der Nebermacht zurück' ziehen. I m nämlichen Jahre focht er noch im Treffen bei Luzzara und eroberte Finale di Modena. 1703 marschirte er aus dem Mcmtuanischen zu dem Herzog von Savoyen. 1704 zum General-Feldwachtmeister ernannt, nahm er als solcher 17<)3 den spanischen General Koralba gefangen; machte im folgenden Jahre den Entsatz von Turin mit und trug 1707 wesentlich zum glücklichen Ausgange der Action bei Calcinato bei. 1708 stand er mit seinen Truppen in Ferrara, 1709 in Piemont und Savoyen. Schon seit 1700 war er Inhaber des Kürassier-Regiments, welches vor ihm P i c c o l o m i n i , dann M o n t e c u c u l i . besaßen, und das 1734 in der Schlacht bei Bitonto fast ganz aufgerieben wurde. Dann wurde er Hofkriegsrath, Feldmarschall»Lieutenant, am 28. November 1711 verlieh ihm Kaiser K a r l V I . die geheime Nathswürde, und 1713 erhob er ihn zum General-Intendanten aller Festungen im mailändischen Gebiete. I m Jahre 1716 ward V i s c o n t i zum General-Feld marschall und als solcher zum Präsidenten des v. Wurzbach, bioqr. Lerikon. 1.7. sGedr, 0 geheimen Rathes in der Lombardie er> nannt, im Mai 1727 zum Gouverneur und Castellan des königlichen Schlosses und Castells in Mailand. Als dann im December 1733 die Franzosen das Ca stell belagerten, mußte er nach vier» zehntägiger tapferer Vertheidigung dasselbe am 30. dieses Monats mit vollen Kriegsehren übergeben. Als es aber wieder in den Besitz des Kaisers gelangte, kehrte er im December 1736 in seine frühere Stellung als Gouverneur und Castellan zurück und wurde nach des Kaisers Tode 1740 auch von der Kaiserin in dieser Würde bestätigt. Seine Gemalin Claudia geborene Marchesa Erba, verwitwete Marquis Pompeo L i t t a (geb. 13. November 1681, gest. Februar 1747) schenkte ihm drei Kinder: A l b e r t Anton (geb. 26. October 1711) , der im Rathe der Sechzig der Stadt Mailand saß; Anton Eugen (geb. 16. Juli 1713), bereits mit neun Jahren (August 1722) Abt, zu S. Pietro all'Olmo', und F u l v i a (geb. 9. Juni 1713) vermalte A n t o n Marquis Cle» r i c i sBd. I I , S. 386^.

Thür h e i m (Andreas Graf). Feldmarschall Otto Ferdinand Graf uon Adensperg und Traun. 1677-1748 (Wien 4 877. Vrauunlller, gr. 5".) 2. 284 und 38.1.

Visconti Fürst von Veamnont, Julius Borromeo Graf(k.k. Feldzeugmeister und R i t t e r des goldenen Vlieses, der

letzte österreichische Vicekönig in Neapel,
 geb. in M a i l a n d 1664, gest. daselbst
 29. December 1751). Gin jüngerer Bruder
 H a n n i b a l s ^siehe den Vorigen^, diente
 er von jungen Jahren in der kaiserlichen
 Armee, in welcher er allmählig zu den
 höchsten Ehren gelangte, so daß er 1713
 bereits wirklicher geheimer Rath, Grand
 von Spanien, Ritter des goldenen Vlieses
 und kaiserlicher Feldzeugmeister war. Im
 Oct. 1884 ^l ^f
 Visconti, Julius Visconti (Familie)
 selben Jahre auch zum Fürsten von
 Beaumont erhoben, wurde er dann
 Obersthofmeister und Premierminister der,
 Erzherzogin M a r i a Elisabeth, einer
 Tochter Kaiser Leopolds I., welche
 Kaiser K a r l V I . 1733 zur Statthalterin
 der österreichischen Niederlande einsetzte.
 Durch V i s c o n t i ' s Hände gingen die
 meisten Staats- und Regierungsgeschäfte
 des Brüsseler Hofes, und darin stand
 ihm sein Secretär Heinrich K r u i n p i p e n ,
 ein geborener Westvhale, der ein großes
 Geschick in Führung der Staatsangelegenheiten
 besaß, mit besonderem Erfolge
 hilfreich zur Seite. Ein schwerer
 Schlag traf den Fürsten, als in der Nacht
 vom 3. auf den 4. Februar 1731 im
 königlichen Palast zu Brüssel Feuer ausbrach,
 welches denselben mit der ganzen
 kostbaren Einrichtung innerhalb zwölf
 Stunden völlig niederbrannte. Die
 Statthalterin und des Grafen Gemalin,
 eine geborene Cusani, retteten sich mit
 genauer Noth in Nachttoilette. 1732 trat
 in Brüssel Friedrich August Gervas Graf
 von Harr a c h j M . V I I , S. 374,
 Nr. 13^j an die Stelle des zum Vicekönig
 von Neapel ernannten V i s c o n t i .
 Am 30. Mai hielt dieser in Rom, am
 11. Juni in Neapel seinen öffentlichen
 Einzug. Während einer längeren Unpaß'
 lichkeit sollte er schon 1734 durch Johann
 Basil Grafen von Castelvi-Cervel»
 lone vertreten werden, und reiste auch
 Letzterer, ausgestattet mit den nöthigen
 Verhaltungsmaßregeln und begleitet von
 dem Secretär und Agenten des spani»
 schen Rathes P e r a l t a , von Wien an
 seinen Bestimmungsort ab, fand aber bei
 seiner Ankunft daselbst den Fürsten
 V i s c o n t i bereits so weit hergestellt,
 daß es zu einer Uebernahme der provisorischen
 Negierung durch Castelvi Cer»
 vellone gar nicht kam. Neues Ungemach
 aber traf den Fürsten, als bald darauf
 die spanische Armee unter D o n Carlos
 in Neapel einbrach. Nun war das Verhalten
 V i s c o n t i ' s nichts weniger als
 musterwürdig. Daß er seine Gattin nebst
 den Kindern und den bedeutendsten Kostbarkeiten
 sofort nach dem Kirchenstaate
 in Sicherheit brachte, ist selbstverständlich;

! er selbst aber blieb auch nicht länger in
! Neapel. Als nämlich die Spanier der
! Stadt Aversa sich näherten, ergriff er, in
Begleitung mehrerer Tausend Mann
Truppen des Kaisers und zahlreicher An-
! Hänger desselben, über Nocera nach Car-
! letta in Apulien, von den Spaniern verfolgt,
die Flucht, denn er hatte die ansehn-
^ liche Summe von Zweihunderttausend
^ Ducaten mitgenommen. Von Carletta
! setzte er die Flucht über Toreuto nach
- Brindisi fort, schiffte sich von da nach
Ancona ein und machte erst in letzterer
^ Stadt Halt. J u l i u s Borromeo-
V i s c o n t i warder letzte kaiserliche
! Vice könig in Neapel. 1736 er-
, nannte ihn Kaiser Karl. zum Oberst-
Hofmeister seiner Gemahlin Elisabeth
^Christine, aber schon 1738 legte der
Fürst dieses Ehrenamt nieder und zog
sich auf seine Güter im Mailändischen
! zurück, wo er auch im hohen Alter von
^ 86 Jahren starb. An den Namen V i s -
c o n t i knüpft sich für Oesterreich d.is
! etwas zweideutige Andenken des Ver-
^ lustes von Neapel, welcher für den Kaiser«
^ staat wohl leicht zu verschmerzen war,
aber dem Urheber eben keinen Glorienschein
verleihen konnte.
, T h ü r h e im (Andreas Graf). Feldmarschall Otto
! Ferdinand Graf von Abenberg und Traun.
I !67?-1748 (Wien 1877. Braumüller, gr. 8<>.)
! S. 84, 89. 57. 64 und 314.
! Die Familie Visconti. Die V i s c o n t i , welche
ihren Namen aus dem Lateinischen (vieoin,
comitis F6r6Q5) ableiten – daher die Träger
desselben in älteren Werken auch unter?
Visconti (Familie) Visconti (Familie)
Vicecomes zu suchen find. wie denn auch
dieser Name noch bis heute als eine Adelswürde,
so in Frankreich (V i c o m t e) und in
England (V i s c o u n t) , erscheint – sind ein
altes lombardisches Geschlecht, das zwei Jahr«
Hunderte hindurch die Herrschaft über Mailand
behauptete und dessen Gewaltthätigkeit,
Grausamkeit, Zuchilosigkeit weit die edleren
seelischen Eigenschaften überwogen, welche
dem einen und anderen Sprossen des Stammes
zuschrieben werden. Durch die Kriege,
welche Mailand seit Beginn des dreizehnten
Jahrhunderts mit seinen italienischen Nachbar«
staaten führte, durch die Herrschaft, welche
deutsche Kaiser über die Lombarden ausübten,
durch die Heiraten, welche Töchter des
Hauses mit Fürsten anderer und auch deutscher
Länder schlossen, gewinnt dieses Geschlecht
weit über die engen Grenzen des Staates,
über den es eigentlich herrschte, Bedeutung.
Die Geschichte eines solchen Geschlechtes läßt
sich nicht in eng bemessenen Spalten eines
lerikalischen Artikels erzählen; Bände des
wichtigsten politischen und culturhistonschen
Inhalts ließen sich mit idr füllen. Nur kurze
Andeutungen, so weit sie mit diesem Werke

vereinbar sind, da die V i s c o n t i auch in Oesterreich vorkommen, mögen genügen. Die crftcn historischen Spuren führen in den Anfang des eilftcn Jahrhunderts zurück, in welchem 1. G r i p r a n d (gest. 1037), erster Vicecomes zu Mailand, im Jahre 1037 genannt wird, als Kaiser Eonrad I I . der Salier zum zweiten Male (das erste Mal 1026) oor Mailand erscheint und E r i p r a n d in einem merkwürdigen Zweikampfe einen deutschen Ritter überwand. — 2. Sein Sohn D t t o soll auf dem ersten Kreuzzuge bei der Belagerung Jerusalems (1099) einen vornehmen Sarazenen niedergestreckt und ihm den Helm, der mit einer Schlange geschmückt war, abgenommen haben. Die Gestalt dieser Schlange nahmen die Mailänder dann in ihr Stadtwappen auf, in welchem sich die selbe noch zur Stunde befindet. O t t o aber ward in Rom 1155 erschlagen, als er Kaiser H e i n r i c h I V . im Kampfe mit den Römern in den Sattel half. — 3 O t t o s Enkel, gleichfalls Q t t o mit Vornamen (geb. 1208, gest. 9. August 1295), gelangte durch Papst A l e x a n d e r s I V . Gunst auf den Erz bischofssitz von Mailand. Darüber entbrannte der Kampf mit dem Hause D e l l a T o r r e , welches diese Kirchenwürde für einen seiner Sprossen in Anspruch nahm. O t t o siegte und ließ 1277 seinen Einzug in Mailand. ^Vergleiche (> o n r a d T b u r n - V a l s a s . sina Band XI.V, Seite 91», Nr. 7.) Er blieb nun Herr von Mailand und hinterließ die oberste Leitung der Stadt seinem Neffen. — 4. Dieser, Namens M a t t h ä u s I . (geb. 1231. gest. 1323). ging .uo dem Bürgerkriege beider Parteien, der G l i l l i n e n , deren Oberhaupt er war, und der Guelfen, wie sich die Gegner nannten, ungeachtet des päpstlichen Bannfluches ^Ic, Sieger hervor. 1322 legte er zu Gunsten seines Sohnes Galeazzo das Regiment nieder und zog sich in das bei Mailand gelegene Kloster El Escenazgo zurück, in welchem er im Alter von 73 Jahren, von der Geschichte mit dem Beinamen des Großen geehrt, das Zeitliche segnete. — 3. Galeazzo I . (glb. 1277. gest. zu Peöcia im August 1321) übernahm 1322 die Regierung, wurde aber noch im nämlichen Jahre durch einen von den Guelfen angezettelten Aufstand aus Mailand verjagt. Er kehrte wold wieder zurück, ad^ die im päpstlichen Solde siedenden Guelfen belagerten ihn, und er hielt sich cegen sie b^ (1322) zur Ankunft Kaiser Ludwigs d's Bayern in Italien. Dieser ernannte ihn zum kaiserlichen Vicar. Als siä, aber Galrazzo heimlich der Partei der Guelfen näherte, wurde er als Verratder von L u d w i g festgenommen und in den Kerkern des Schlosses Monza zugleich mit seinem Erstgeborenen und seinen zwei Brüdern eingesperrt. Erst durch Vermittelung des berühmten Castruccio (5a) stracani erlangte er 1328 die Freiheit, aber

nicht sein Land wieder zurück, welches der Ka-iser behielt. — 6. Azzo (geb. um 1392. gest. 14. August 1339), erstgeborener Sohn des Vorigen aus dessen Ehe mit Beacrir von Este, wurde zugleich mit seinem Vater in Monza in Haft gehalten, aber 1323 zum kaiserlichen Vicar ernannt. In kurzer Zeit trat er gegen den Kaiser auf und gewann in Papst Johann X X I I . einen Verbündeten, welcher den seit M a t t h ä u s auf dem Hause Visconti lastenden Bannfluch wieder aufhob und Azzo zum päpstlichen Vicar machte. Letzterer trat in die Liga, welche sich gegen Johann von Böhmen, der Italien unterwerfen wollte, gebildet hatte, und erhielt als Beutetheil die Städte Bergamo. Piacenza. Cremona und die Oberherrschaft über Vavia. Er selbst unterwarf sich noch während der Jahre 1332–1337 Vigevano, Crema, Lodi. Brescia. Seinen Verwandten L u d w i g Visconti (Familie) Visconti (Familie) c o n t i , dcn er früher ob einer Verschwörung, die derselbe gegen ihn anzettelte, aus Mailand verjagt hatte, brachte er wieder auf seine Seite und entsandete ihn gegen seinen Onkel Lucchino, welcher aber seinem Gegner bei Paraiago am 20. Februar 1339 eine Niederlage beibrachte. Einen anderen Oheim, Namens M a r c u s , dessen Ehrgeiz und Popularität er fürchtete, ließ er während eines Gastmahls ermorden. — 7. Als Azzo. erst 37 Jahre alt, starb, folgte ihm 1339 sein Oheim Lucchino (gest. 24. Jänner 1349). der dritte Sohn M a t t h ä u s ' des Großen und älterer Bruder Johanns, zugleich mit Letzterem, welcher Erzbischof von Mailand war, in der Regierung. Aber Lucchino führte fast allein dieselbe. Grausam und unerbittlich gegen Alle, die ihm verdächtig erschienen, hielt er andererseits die Soldatesca und den übermüthigen Adel im Zaume, wahrte den Frieden im Inneren, rief die Verbannten zurück und bemächtigte sich der Städte Parma, Asti, Locarno, Tortona und Alessandria und ging eben daran, Bologna und Genua zu erobern, als er, von seiner Gemalin ^labMi Fieschi vergiftet, starb. Sie kam dadurch den strengen Maßregeln zuvor, welche er gegen sie, ihres zügellosen Lebens wegen, zu nehmen beschlossen hatte. Als sie in der Folge eingestand, daß die von ihr geborenen Kinder nicht von Lucchino seien, verloren diese das Erbrecht. — 8. Johann (gest. 1354), der vierte Sohn M a t t h ä u s ' des Großen, seit 1329 Erzbischof von Mailand, übernahm nun nach dem Tode seines Bruders Lucchino die Zügel der Regierung, welche er schon 1339 mit ihm gemeinschaftlich angetreten, aber stillschweigend ihm gänzlich überlassen hatte. Er vergrößerte den Besitz, indem er von Giovanni P e p o l i Bologna erwarb und 1333 zum Nachtheile Roms Genua unterwarf. Als J o h a n n im Sterben lag. theilte er die Herrschaft unter die drei Söhne seines Bruders Stephan,

des fünften Sohnes M a t t h ä u s ' des Großen:
M a t t h ä u s It., Galeazzo und Bar»
nabo. — 9, M a t t h ä u s I I . behielt für sich
Monza, Lodi, Piacenza, Parma und Bologna;
aber sein Neffe Giovanni d'Oleggio entriß
ihm 1353 auch diese. I m nämlichen Jahre
starb er, von seinen Brüdern vergiftet. Er
war ein grausamer Fürst, dem keine Thräne
nachgeweint wurde. — 10. Galeazzo I I .
(grb. 1319, gest. 1378), sein Bruder, erhielt
für sein Theil l^mo. Novara. Vercelli,
Asti, Tort^na und Alkssandria, womit er
selbst spatcr noch Piacenza, Bobbio, Monza
und Vigevano vereinigte. Als ihn Venedig
und dessen Verbündete angriffen, führte er.
da er, immer kranklich, sich selbst an die Spitze
seines Heeres nicht stellen konnte, den Krieg
durch Eondottieri, welche seine Unterthanen
bedrückten. Ueber die beispiellose Grausamkeit
Galeazzos berichten die „Blätter für literarische
Unterhaltung" in ihren geschichtlichen
Miscellen: „Wie Galeazzo I I . die Tema»
gogcn straff" ^183.). S. 423. — 11. Narnabo
(gest. 1383), Bruder M a t t h ä u s ' I I .
und Galeazz o s - I I . , mit welchen er zu»
gleich die Regierung von Mailand führte,
vereinigte mit seinem Erbe Creniona, Ccema,
Bergamo und Brescia, später noch Lodi und
Parma. Er war in verschiedene Kämpfe uer«
wickelt, aus denen er sich theils mit List,
theils durch siegreichen Erfolg herauswand.
Um 1379 theilte er seinen Besitz unter seine
fünf Söhne. Aber von seines Bruders Galeazzo
I I . Sohne J o h a n n Galeazzo,
der allein regieren wollte, wurde er, ehe er
Argwohn schöpfte, überfallen, und in einem
Kerker auf dem Üastell von Trezzo cinge«
sperrt, starb er an Gift. Obgleich grausam
und ausschweifend — er besaß viele natür«
liche Kinder — war er doch ein Gönner der
Wissenschaften, an seinem Hofe lebte P c«
t r a r c a . auf dessen Rath er die Universität
von Pavia stiftete. — 12. J o h a n n Galeazzo
(geb. 1347, gest. 4. September 1402),
ein Sohn GaleazzoS II.» folgte 13"»
seinem Vater in der Mitregicrung und ist
eigentlich der erste Herzog von Mailand.
Nachdem er sich durch Verrath der Person
und der Länder seines Oheims Barnabo
bemächtigt hatte, schüchterte er dessen Söhne
so ein. daß diese flohen und ihm 1383 die
ganze Herrschaft von Mailand überließen.
1387 fügte er seinem Bcsitze noch Vicenza
und Verona hinzu, riß mit beispielloser Trcu»
losigkeit alle Staaten des Herzogs von Padua,
an sich. mußte sie aber 13W wieder zurück«
geben; überzog 1390—1392 Bologna und
Florenz mit Krieg und bemühte sich. ein
Königreich Italien zu schaffen, ohne jedoch
dieses Ziel zu erreichen. Von Kaiser Wenzel
e. kaufte er mn eine beträchtliche Summe für
sich und seine Nachkommen den Herzogstitel
von Mailand und bildete 1395 dieses Herzog»
thum aus den Gebieten von Mailand. Vi»

senza. Verona. Feltre, Belluno. Bassano, Acezzo und Sarzana, denen er später durch Eroberungen noch Pisa, Siena, Perugia. † Visconti (Familie) Visconti (Familie) Spoleto, Assisi und Nocera hinzufügte. Als Ruprecht von der Pfalz die von Kaiser Wenzel gemachten Zugeständnisse, unter anderen jenes des Herzogstitels 1401 bestritt, wurde er von Johann Galeazzos Genossen geschlagen. Letzterer nahm noch Bologna in Besitz, und eben belagerte er Florenz, als er durch einen von dieser Stadt erkauften Dominikanermonch Namens Bernhard Politianus zu Buonconvento an einer vergifteten Hostie starb. Aus seiner ersten Ehe mit Iftabella, Tochter König Johanns von Frankreich, hatte er eine Tochter Valentine, welche durch ihre Vermählung mit Ludwig Herzog von Orleans die Großmutter Ludwig XI. von Frankreich wurde, und von welcher dann, Frankreich seine Ansprüche auf Mailand ableitete. – 13. Johann Maria (geb. 1389, gest. 1412), erstgeborener Sohn des Vorigen aus dessen zweiter Ehe mit Katherina Visconti, einer Tochter Varnabos Visconti's². 32, Nr. 11¹, wurde 1402 nach seines Vaters Tode zum Herzoge ausgerufen. Da er erst dreizehn Jahre zählte, führte seine Mutter Katharina die Regentschaft, ihre Schwäche aber stellte Alles, was die Visconti bis dahin errungen hatten, in Frage, und die von den letzten Visconti nieder gehaltenen Streitigkeiten beider Parteien, der Guelfen und Ghibellinen. entbrannten um so heftiger von Neuem. Da verjagte 1404 Johann Maria die Mutter aus dem Palaste und sperrte sie in Monza ein, wo sie bald darauf an Gift starb. Seine unmenschliche Grausamkeit versetzte die Mailänder in große Furcht, endlich erhoben sie sich gegen ihn und gewährten dem Grafen Blandrata, welcher bereits Alessandria, Tortona, Vercelli und Novara genommen hatte. Einlaß in die Stadt. Astorre Visconti aber, ein natürlicher Sohn Varnabos, ermordete mit noch einigen Verschworenen den Tyrannen Io hann Maria, als dieser eben in der Kirche sich befand. Als Beispiel der Grausamkeit des Herzogs sei nur erwähnt, daß er die zum Tode verurtheilten Verbrecher vor seinen Augen von Hunden zerreißen ließ. Aus seiner im Jahre 1408 mit Aulonia Malatesta abgeschlossenen Ehe hinterließ er keine Kinder. – 14. Philipp Maria (geb. 1391, gest. 13. August 1457). Bruder des Vorigen, folgte demselben in der Regierung. Anfangs stand die Stadt Pavia auf seiner Seite, sonst hatte er es mit lauter Gegnern zu thun, die seit dem Tode seines Vaters Johann Galeazzo sich allmählig von Mailand frei und selbständig machten. Wohl unterwarf er sich 1421 das Gebiet Genoa, das bis 1433 wieder bei Mailand blieb; als er aber den König Alfons V. von Aragonien, welchen die

Genuesen zur See gefangen hatten, ohne Entgelt wieder frei ließ. ergrimmten dieselben so. daß sie ihm den Gehorsam aufkündigten. Den Besitz von Mailand konnte er sich auch nur dadurch sichern, daß er B e a t r i c e Tenda, Facino Caue's Witwe, die man nach Johann M a r i a s Tode als Herrin von Mailand anerkannt hatte, heiratete, obgleich dieselbe mehrere Jahre älter war als er. Aber P h i l i p p M a r i a bewährte an B e a t r i c e die ganze Ruchlosigkeit des V i s c o n t i'säien (Charakters, Schon längst hielt er ihr nicht die edeliche Treue, sondern lebte mit seiner Concubine Agnes von M a i n o , die aber, hiermit nickt befriedigt, als Gemalin den Platz an seiner Seite einzunehmen strebte und zur Erreichung ihres Zweckes kein Mittel zu schlecht fand. Es gelang ihr bald, B e a t r i c e n vor deren Gemal zu verächtigen, n? eines sträflichen Einverständnisses mit einem Coelmanne Michele O r o m b e l l i , den sie selbst zum Liebhaber sich auserkoren, zu beschuldigen, und der seiner Gattin längst überdrüssige P h i l i p p M a r i a , vergessend, daß er ihr die Herrschaft Mailands zu danken habe, nahm, ohne zu prüfen, den Verdacht gegen seine Gattin als erwiesen an und ließ sie enthaupten. Noch ehe B e a t r i c e ihr Haupt auf den Henkerblock legte, rief sie aus: „Herr Gott, ich hoffe, deine Gerechtigkeit wird mein Andenken reinigen von der Schmach, die mir angethan wird“. Die Geschichte kat es angethan und B e a t r i c e n s Ehre in ihrer Makellosigkeit hergestellt. Mit Hilfe seines berühmten Eondottiere Carmagnola gelang es V i s c o n t i , sich nach und nach aller Gebirgtheile, welche Mailand unter den Vorfahren seines Herrschers besessen, aber auch wieder verloren hatte, zu bemächtigen, nur nicht Bologna und der toscanischen Städte. Den Schweizern entriß er Bellinzona und 1442 bis 1446 das Leuantiner Thal und nahm den Gedanken seines Vaters, die Errichtung eines Königreichs Italien ins Werk zu sehen, wieder auf, ohne jedoch ihn ausführen zu können. Durch V i s o n t i's Schuld fiel (3 armagnola von demselben ab und trat in die Dienste Venedigs. An dessen Stelle nahm nun der Herzog als Condottieri P i c c i n i n o unv? Visconti (Famiue) Visconti (Familie) Francesco Sforza auf, entzweite sich aber mit Letzterem, der sich in den Besitz von Ancona gesetzt hatte und dem er zuletzt seine natürliche Tochter B l a n c a M a r i a (sich die Folgende) zur Frau zu geben gezwungen war. Auch aus seiner zweiten Ehe mit Maria von Salim, einer Tochter des Herzogs Amadeus V I I I . , gingen keine Kinder hervor. Nur seine Concubine Agnes von M a i n o , der es aber trotz aller Ränke nicht gelang, seine Gattin zu werden, hatte ihm eine Tochter, die genannte B l a n c a M a r i a , geboren. Das tragische Geschick der unglück

lichen B e a t r i c e von Tcnda Hai Dichter und Künstler vielfach beschäftigt. Sie wurde namentlich in querer Zeit öfter zum Vorwürfe historischer Gemälde gewählt, sowie sich die Novelle und das Drama des nicht undankbaren Stoffes bemächtigten. Ja selbst die deutsche Literatur behandelte das Schicksal der unglücklichen Frau in einer Novelle, deren Autor nicht genannt ist. Dieselbe, betitelt: „Die letzte V i s c o n t i“, steht in der von Dr. Aug. D i e ; m a n n redigirten „Allgemeinen Modenzeitung“ (Leipzig. Baumgattner, 4".) 1840, Nr. 40 und 41 abgedruckt. P h i l i p p M a r i a V i s c o n t i war der letzte Herzog Mailands aus seinem Hause, mit seinem Tochtenncmme Franz S f o r z a beginnt eine neue Dynastie der Herzoge von Mailand. — 15. Des Vorigen Tochter V l a n c a M a r i a (geb. 1423, gest. 1447) heiratete 1447, als sie sechzehn Jahre zählte, den (5ondottiere Franz Sforza, welcher nun die Regierung der V i s c o n t i an sich brachte. Blanca M a r i a wurde von den Mailändern selbst, obgleich sie eine illegitime Tochter P h i l i p p M a r i a s war, ungeachtet des heftigen Widerspruches der Franzosen als Erbin des Herzogthums Mailand erklärt und anerkannt. I m Allgemeinen aber hält man die rechtmäßige männliche Nachkommenschaft d e r ' V i s c o n t i mit P h i l i p p M a r i n , dem Vater Blanca M a r i a s , für crlosäien. Letztere zählt zu den gelehrten Frauen und schrieb in lateinischer Sprache die [^]O[^]aio «uxer ca,Ü2.v<3r I[^]i'an- <:i6ci ä k a i - ^ i a ü " — also ihres Gatten — welche im 21. Bande der [^]Lei-ixtares i>'i-lim nalicüruin[^] uon M u r a t o r i abgedruckt ist. 2ümn nun auch mit V l a n c a M a r i a der Name der V i s c o n t i aus der Geschichte Mailands verschwindet, so taucht er doch — zwar nur vorübergehend — noch einmal in P h i l i p p M a r i a s Urenkelin auf, welche als Preis einer politischen Intrigue gelten sollte, und deren Andenken sich durch ein herrliches von Zra B a r t o l o m e o del F a t t o r i n o , dem Freunde des unglücklichen S a v o n a r o l a . gemaltes Bildniß erhalten hat. B l a n c a M a r i a s Vater hatte wohl mehrere Söhne, aber sein Eidam Franz S f o r z a verdrängte sie alle, und mit demselben tritt an die Stelle der Dynastie V i s c o n t i jene der S f o r z a . Franz ließ zu seinem Unheile sich in ein Bündniß mit Frankreich ein, aber von den schweizerischen Miethtruppen verrathen, wird er von ihnen an König Lud' w i g X I I . von Frankreich ausgeliefert und in eine französische Festung gebracht; in Italien aber beginnt die Fremdeninvasion, Mailand erhielt französische Besatzung. So standen die Dinge 1499. Noch lebte gedachte Enkelin der schon 1447 gestorbenen B l a n c a M a r i a ; diese V i s c o n t i war aus den Mailänder Wirren hinweg naä) Florenz in die Obhut des dortigen Gonfaloniere B o r d

in i gebracht worden. Durch die Vermählung dieses Mädchens hoffte die oberitalienische Partei ihre politischen Erwartungen erfüllt zu sehen. Denn, so rechnete man. nähme die italienische Un on, welche unter französischem Schutze ins Leben treien sollte, Mailand zur lombardischen Hauptstadt, so würde deren Nc» gent nur derjenige sein können, dem dann die Hand der Prinzessin V i s c o n t i zufalle. Aber dic- politischen Combinationen zerrannen diesmal wieder, wie schon so oft, in Nichts. Von der Prinzessin V i s c o n t i hat sich nur das vorerwähnte Bildniß erhalten. Ginc ita» lincische Union kam nicht zu Stande, an ihrer Stelle überfluteten Frankreichs, Deutschlands und Spaniens Heere um die Wette das Land. Unter diesen Nirren aber segnete dic uns durch Fra B a r t o l o m c o ' ü Pinsel im Bild erhaltene Prinzessin das Zeitliche, doch man weiß nicht, wann und wo. Das Bild kam nach dem Palazzo V i s c o n t i in Mailand, von dort nach Tirano im Veltlin. Dasselbst brachte cö der eidgenössische Oberst» lieutenant Emil Rothpletz an sich. und in dessen Besitze befand es sich noch im Jahre 1866. Auf Holz gemalt ist es 47 Ceniimetcr 7 Millimeter hoch, 32 Zentimeter 4 Millimeter breit. Eine gute Nachbildung im trefflichen Holzschnitt aber brachte die „Leipziger Illu-> strirte. Zeitung", Nr. luaü, 3. December 18ü3, S. 412, nach einer Photographie von Ios, Albert. — 17. Noch müssen wir einer Oesterreich zunächst stehenden V i s c o n t i ,♀ Visconti (Familie) Visconti (Familie) nämlich der Prinzessin V i r i d i s gedenken. Dieselbe wurde 1363 mit Leopold I I I . von Oesterreich sBd. V I , 3. 412, Nr. 16?) dein Glorreichen vermalt. Sie war eine legitime Tochter B a r n a b o V i s c o n n t i ' s ^siehe S. 52, Nr. 11), Herrn von Mailand, der 1383 im Gefängnisse an Gift starb, welches ihm, wie schon bemerkt, sein Neffe J o h a n n G a« leazzo, als derselbe Verdacht schöpfte, dah der Oheim seiner vielen Kinder wegen auch nach dem Grbtheile de6 Neffen strebe, hatte beibringen lassen. Varnabo war mit Bea> t r i c e . Tochter des Martin della Tcala von Verona, vermalt, aus welcher Ehe fünf eheliche 3 ö lM und zehn eheliche Töchter, darunter V i r i d i 5 . hervorgingen. Außerdem harte er zwei Maitressen, welche ihm zchn Finder gebaren. Mit der einen Maitresse! M o n t a n a r a zeugte er den 3ohn T a g r a« ^ m o r u s V i s c o n t i , dessen Enkel Octav Graf oon G a i n b a l c r i o (gest. lt>3<)> sich mit<^lara de I i g n e von Aremberg uer« mäl:e. V i r i d i s schenkte ibreni Galten unter anderen die 3öbne: />'ried r i ch von T i r o l , den bekannten Fried! mit der leeren Tasche, Leo p o l o IV. den Ttolzen und Ernst den ^ Eisernen. Wie schon üesagt. verschwindet! mit M a r i a B l a n c a der Name V i s c o n t i aus d^r Reihe der dynastischen Geschlechter Italiens, Doch taucht derselbe noch oft. und

zwar bis in die Gegenwart, in verschiedenen
 Städten Italiens, in Nom, Florenz, Mai«
 land. aber auch in anderen Landern, in
 Frankreich, in den Niederlanden, in Vayern
 und Oesterreich auf. Wir kennen V i s c o n t i
 di Tomma, V i s c o n t i von Arona. !
 V i s c o n t i « V e a u m 0 n t . V i s c o n t i » M i
 l a n u . s . w . Alle diese sind entweder Nach
 kommen jener rechtmäßigen Enkel Bar« !
 na d o s , welche sich vor dm Verfolgungen
 ihrer Veitern ins Ausland gerettet, oder aber
 Nachkommen der natürlichen Söhne Bar«
 nabas und der anderen V i s c o n t i , deren
 e5 in Hülle und Fülle gab. ^Nuellcn. Heber
 die V i s c o n t i im Allgemeinen.- H<?^<? Ho?ie.).
 äOl^n-VÄrla äeNe, Vice äo' >
 äs lUilano, co!>i Vii><:onti eains
 ol.). - 6t'ol.'i'.) s ^ o ^) . Vita lisi
 Nanc> j64>j, 4"., init Bildnissen). -
 lainilias Vicecomirum
 cui Utuwä: Owliosia, nobUitag illu^tr. 5amiüao
 Viobcoinirua ec. (^INauo 10?o,
 I^uli. Äon2!i, ^ol.) s^daran sind als Autoren
 Maria V e r c e l l i n o . V i s c o n t i , (5osta,
 Tassi und A r g e l l a t i bethriligt). - I I
 I^UF^N 0210 ()INano, schm. 4°.) 183«,
 Xi-. 34, i>- >>3l: „lori-iaui 0 ViüconU a il
 Oarbonckio äi 8. ^min-vFio". - Da/lcka/o
 ^<//i'o^ . I socoli 6ei 6ue sommi ItaÜ2.ni
 Dants 6 Ooloiudo (Mlano 1832. Icl. 8«.)
 V. 302-323: „Viäeontl".- l l k o t o ^ r a t o
 (MIano, KI. I^ol.) 1833, >'i-. 19: „veU»
 ^lazniticeu^H ä«i Vi2conti". - Neb er
 einzelne V i s c o n t i . Ueber Barnabo:
 ^3. 32. Nr. 1 l ^ : Der Adler (Wiener polit.
 Blatt. gr. 4".) 184t. Beilage zu Nr. l»»3 und
 <M. 2. 124? und 12^3: „Varn^bo Visconti".
 - Ueber Johann Galeazzo s3. 32,
 'Nr. 12^: Iol?a,ii ^<?/il8s/i/>e^ . Lwriu, äeiln
 Isttoie eä ^rti in Itulia. (>lilano 1853,
 Heorri, s^lim. 4".) roui. I , ^>. 1^2. - lieber
 I u c c h l n o s3. >'»2, Älr. " j : Oavk!hi-o
 lt,^cc>'>uro ^:orl<:o äEU<r Virtorili. äi 1^ . Viäcauti
 a, I'^lbw^,) (N00) (!tlil!lno 1?43,
 4"). - Neber P h i l i p p M a r i a ^3. 53.
 Nr. 14): Döc.-sml'T'io ^c6i^o t7unckl'clo). Vil».
 jl6p^6). stoi'il», cloil« Isner« sä ürri i l l ItaliA,
 ()lilano 1853, IcoUi, äctim. 4".) roiuo l ,
 1>. 163. - Porträte der Visconti. 1) Nnterschnfl:
 ^3iu.a Oalooa^xo Visconcl" ^2. 52.
 Nr. 12^ . 1'',)c0Li (Md.). 4". -2) a) Unter»
 schuft-, ^ i l i p ^ o)Ia.i'ig, X^iäeouti" sS. 53,
 Nr. 1 i ^ . Dal ritt'Htta i>udbUeülo 6a. Antonio
 (üiilnpo. ^ . <^l«ri äcui^)., schm. 4".). -
 d) .,^U!p^>« ^lai-i-^ Vlücauti^ . ^rl^ . 6 i l -
 v«5 ^ r i inc. (kl. Fol.). - 3) Leine Gemalin
 Beairice. Nnterschrift: ^I'.oatrios 'lenäa".
 0 2
 <). ^ u « i n a t i ü^-uli)., schm. 4". 1^2. 33.
 Nr. 11. im Tertej - 4) Seine natürliche
 Tochter Blanca M a r i a 1.3. 3^ . Nr, 15).
 Unterschrift: ^Ijiaic'N, .^lür^i Viäc.-o:Ni". val
 ritr^lto (^1^>into Äa Uonikll,<?ic) v u i n b o Ory-
 (schm. 4".). - 3) Unterschrift: ^Oiavauni

Vi50ünii" ^3. 52. Nr. i^. Nu^. Ü i l v o -
 . ^ r i i>^. (kl. Fol.). — <>) Unterschrift:
 „ttkru3.1)0 Viäconti". ^UF. s i l v ü L t r i w c
 (kl. Fol.) 1D. 52, Nr. 11). — 7) Unterschrift:
 „(3iküMHriH ViLcoliti^. I^lz;enia 6 i i v s -
 s t r i iuc-. (kl. Fol.) ^S. 33. Nr. 13). Die
 vier von Eugen S i l o e s t r i gestochenell Blät'
 ter 2, b, 5, 6 und 7, sind sämmtlich mit syM'♀
 Visconti-Venofa, Emil Viscanti-Venofa^ Emil
 bolischen, auf das Leben des Dargestellten
 bezüglichen Emblemen sinnre ck eingefaßt.
 Visconti - Veuosta, Emil (lombardischer
 A g i t a t o r , geb. zu M a i l a n d
 am 22. Jänner 1829). Der Sproß einer
 alten und adeligen Veltliner Familie,
 welche sich zu Beginn des laufenden
 Jahrhunderts in Mailand seßhaft machte,
 aber mit dem berühmten lombardischen
 Geschlechte der V i s c o n t i in keinen
 verwandtschaftlichen Beziehungen steht.
 Sein Va'er Francesco Visconti-
 Venosta und Achilles M a u r i waren
 feine Lehrer, insbesondere Ersterer, der
 sich gern mit naturgeschichtlichen Studien
 beschäftigte, und dessen Werk „Oonni
 suilk ßtoi'iH Nil.tni-a.le liella. VnItMinH^
 ftlil^no 1844) die Würdigung des italienischen
 Gelehrten Congresses, welcher
 1844 in Mailand tagte, gefunden hat.
 Francesco starb bereits 1846 im
 besten Mannesalter, und nun blieb die
 Sorge der Erziehung seiner drei Söhne
 E m i l , Johann und Heinrich der
 Mutter überlassen, einer Frau von nicht
 gewöhnlichen Geistesgaben. E m i l ,
 welcher sich durch eine besondere Leb»
 haftigkeit des Geistes auszeichnete, betrat
 frühzeitig die literarische Laufbahn und
 wurde, kaum 18 Jahre alt, Mitarbeiter
 der in Mailand erscheinenden ^ki.
 ^ und des Almanachs
 ä", dieses berühmten Jahrbuchs,
 das, von C o r r e n t i 1848 bis 1839
 redigirt, in der Lombardie ein Haupthebel
 der nationalen Bewegung war
 und die endlich erfolgte Erhebung vorbereiten
 half. I m Jahre 1848 nahm
 Emil wesentlich Theil an dieser letzteren
 und au dem fünftägigen Kampfe
 in den Straßen Mailands, welche Radetzky
 mit seinen Braven bändigte. Als
 darauf G a r i b a l d i aus America herbei»
 eilte, trat V i s c o n t i in dessen Freischaaren,
 und zwar in die von Capitän
 Giacomo Medici befehligte Abtheilung,
 in welcher er den kurzen garibaldischen
 Feldzug mitmachte, der mit den Kämpfen
 bei Lucino und Murazzino ein Ende
 nahm. Da seine Anwesenheit in dem
 von Radetzky wiedergewonnenen Lande
 nicht eben räthlich war, ging er zunächst
 in die Schweiz und als in Toscana
 1849 die Revolution mit der Vertreibung
 des Großherzogs begann, in letzteres

Land. Dort finden wir ihn als Besucher der Universität Pisa) aber mehr mit Politik, denn mit Studien beschäftigt. Als ihm dann 1849 die Rückkehr nach Mailand ermöglicht wurde, war er einer der Eifrigsten, welche unter dem Deckmantel der Studien conspirirten. Noch im nämlichen Jahre rief Carlo Tenca in Mailand das Journal „(^'6-ixiscolo" ins Leben, ein Blatt, von welchem ich ^n meinem amtlichen Literaturberichte für 1834 mich veranlaßt sah auszusprechen: „daß ihm in der Art, wie es seine Aufgabe löst, kein zweites in der Monarchie an die Seite gestellt werden könne". Für dieses Unternehmen, an welchem sich die ersten Geister der damaligen Lombardie betheiligten, schrieb V i s c o n t i ausschließlich literarische Artikel. Einer derselben, über den „Kam" von B y r o n , war so gehaltvoll, daß der berühmte Literaturhistoriker M a f f e i nicht Anstand nahm, ihn als Vorrede seiner Uebersetzung des englischen Gedichtes voranzustellen. Während V i s c o n t i für ! die Oeffentlichkeit Literatur trieb, betheiligte er sich heimlich an der Mazzini'schen Conspiration, welche mit dem Processe zu Mantua 1833 ihren traurigen Abschluß fand. Seine Mitverschworenen, welche sämmtlich zu Kerkerstrafen verurtheilt wurden, bewahrten² Visconti-Venosta, Emil Z⁷ Visconti-Venosta[^] Emil ihn durch ihr hochherziges Verhalten, dem Arzt und Helfershelfer Cavour's, indem sie seine Theilnahme verschwiegen, innige Freundschaft schloß. Letzterer indeß, vor dem Kerker und ermöglichten ihm die! welcher die Energie und Unerschrockenheit Rettung durch die Flucht. Indessen hielt des jungen Rebellen kennen und schätzen er nach wie vor zu M a z z i n i . Aber gelernt hatte, glaubte in ihm das geeignete Verbindung blieb nicht von langer! nete Werkzeug für seine weiteren Pläne Dauer. Mazzini's System, um die zur Unificirung Italiens ;u sinden, und so Freiheit Italiens zu erkämpfen, bestand in der Anzettelung immer neuer Aufstände in den einzelnen Volksstämmen und Provinzen dieses Landes. Ihm gegenüber stand Graf Camillo Cavour, welcher das Banner des einheitlichen übertrug er ihm denn die wichtige, aber auch gefährliche Stelle eines königlichen Commissärs bei General G a r i b a l d i , als dieser dem franco>sardischen Heere voran in die Lombardie einbrach. V i s - conti ging mit den garibaldinischen Italien hoch hielt in den Händen des ! Freischaaren über den Ticino, rückte mit Hauses Savoyen, das sich seit Jahren ! ihnen in Varese, Como, Bergamo und durch Landerraub zu vergrößern ver- Brescia ein und nahm im Hamen standen hat. Als dann M a z z i n i 1833!Victor Emanuels Besitz von den in Mailand eine neue Erhebung ver- eroberten Provinzen, sofort ihre neue suchte, ein Versuch, welcher am 6. Fe- Civilregierung einrichtend. Die Sache bruar sich ein klägliches Andenken be- ! war immerhin eine gewagte, denn wenn wahrte, begab sich V i s c o n t i , sobald ^ der Einfall der Garibaldianer eben

nicht

die, ersten Zeichen der Bewegung be» ^ gelungen wäre, so würde V i s c o n t i ,

merkbar wurden, mit seinem Freunde " als Flüchtling und österreichischer UnterundPatrioten

Heinrich Besann heimlich ^ ihan den Gesetzen des Kriegsrechtes vecan die Schweizer Grenze, um dem Agi- ! fallen, kraft derselben auch fein Ende tator diesen unglückseligen Gedanken, der! gefunden haben. Als dann nach dem unter den damaligen Verhältnissen zu ! Waffenstillstände von Villafranca Fa> keinem Resultate führen konnte, auszu- r i n i sich anschickte, seine Mission in

reden. Aber Mazzini blieb bei seinem < Central»Italien auszuführen, nahm er Vorhaben, imd nun sagten sich V i s - ! V i sconti-Venosta mit sich, und nun c o n t i ' V e n o f t a und noch andere Pa>! führten die beiden Abentellerer, dein Ver<

trioten von dem mit Blindheit geschla- ' trage von Villafranca und den Absichten

genen Revolutionär los, und Graf Ca« ! Europas entgegen, mit einer Verwegen» uour erhielt an den von demselben ^ heit ohne Gleichen die Annexion Central- Abgefallenen einen namhaften Zuwachs. ^ Italiens durch. C's war dies ein organi»

Aus diesem Anlasse lernten Visconti» ! sirter Länderraub, wie er dann später Venosta und Graf Cavour sich'! auch wieder einmal im Norden vor sich kennen. Schon Anfang 4839 hatte die ging, aber ein schlimmes Beispiel war österreichische Polizei die Verhaftung für kriegführende Mächte spaterer Zeit, V i s c o n t i - V e n o s t a ' s , dessen politische .^ die sich durch Verträge und Pacte nicht

Umtriebe ihr kein Geheimniß geblieben ! mehr für gebunden halten, sondern eben waren, angeordnet, aber derselbe entzog ! annectiren und depoffediren werden, was

sich der ihm drohenden Gefahr durch die ! und so lange es ihnen gerade paßt. Nun

Flucht nach Turin, wo er mit F a r i n i , ^ übertrug F a r i n i an seinen Genossen die

Visconti-Venofta. Emil Viscanti-Venoftü, Giovanni

Vertretung der auswärtigen Geschäfte,

oder besser gesagt, dle Verhandlungen

über die mir Piemont annectirten

bietsiheile. Dies waren die ersten

Schritte, welche V i s c o n t i auf dem

^elde der Diplomatie machte, und Graf

Cavour fand sich in seinen Vrwartun

gen und Plänen so zufriedengestellt, daß

er denselben in außerordentlicher Sendung

an Napoleon I I I . und Glädst

one schickre zum Abschluß der Verträge

über diese eigenthümlichen Erwerbungen.

Als dann die Einberufung des ueuen

sardo-lombardischen Parlaments erfolgte,

wurde der mittlerweile von seiner Mission

zurückgekehrte V i s c o n t i im Kollegium

von Tirano im Veltlin als Deputkter

gewählt. Die Absicht des Grafen (5 av

o u r , V i s c o n t i als seinen Staats»

secretär für die äußeren Angelegenheiten

in seine unmittelbare Nähe zu berufen,

vereitelte der plötzliche Tod des Premiers,

und kam es zu dieser. Emennung erst

später, als nämlich Conte Pasolini

im Cabinet F a r i n i das Ministerium des

Aeußern übernahm. (5ine neue Sendung

harrte V i s c o n t i ' s , als er mit Giuseppe

F i n z i und noch einigen Abentenerern,

oder wie sie, nachdem das Wagstück

gelungen, heißen: Patrioten, im Jahre
 1860 nach Neapel ging, um dort die
 Dinge vorzubereiten, welche dann Gari-
 b a l d i , wie bekannt, in seiner Weise zum
 Austrage brachte. Hierauf wirkte er als
 außerordentlicher Secretär an der Seite
 F a r i n i ' s , als dieser die Statthalterschaft
 des Erkö nigreiches antrat. Als
 dann einige Monate später, am 24. Mai
 1863, Graf P a s o l i n i das Portefeuille
 des Aeußern niederlegte, ging dasselbe
 an V i s c o n t i über, welcher zu dieser
 Zeit 34 Jahre zählte. Nach dem Sturze
 dieses Ministeriums wurde derselbe 1866
 von !^a M a r m o r a als Gesandter Italiens
 nach Constantinopel geschickt, von
 wo er aber schon wenige Monate danach
 auf Baron Ricasoli's Antrag zurückkehrte,
 um wieder das Ministerium des
 Aeußern zu übernehmen, da nach dem für
 Italien unglücklichen Tage bei Custozza
 die diplomatischen Verhandlungen nicht
 geringe Schwierigkeiten boten. Nach Ausbruch
 der Unruhen in Turin trat er mit
 dem ganze-n Ministerium am 24. Sep-
 tember 1864 zurück. Von dieser Z>:it
 zählte er zur gemäßigten' Opposition
 unter Lauza's Führung. Als dann
 dieser nach dem Rücktritte des Ministeriums
 Menabrea Auftrag erhielt, ein
 neues Cabinet zu bilden, trat V i s c o n t i
 am 12. December 1869 neuerdings als
 Minister des Aeußern in dasselbe. (5r
 neigte sich damals zu Frankreich hin und
 namentlich von der Zeit an, als eine Annäherung
 Deutschlands und Italiens sich
 bemerkbar machte. Schließlich legte er
 sein Portefeuille nieder, nachdem er im
 Ganzen an zehn Jahre das Ministeramt
 verwaltet und bei der Abtretung Venedigs
 1866, wie später bei dem Einmärsche
 in Nom 1873 mitgewirkt hatte. Der ehe-
 malige RebeU und Verschwörer gegen
 Oesterreich hat es aber nicht verschmäht,
 zweimal österreichische Orden anzunehmen,
 zuerst 1871 das Großkreuz des
 Leopoldordens und 1874 jenes des
 St. Stephansordens.
 Portrat. t: .,>!. Vi
 Hl^zschlutt odne i'lngal)6 des Xylographen
 nach Photographien oon D u r o n i und
 M u r o r . in dcr Ganzer ,.1^'INuöirg.non",
 Viscontl-Aenostli,Giovanni (Schrift»
 ' t ö l l e r , geb. um 1830 in M a i l a n d) . †
) Giovanni Visconti, Alphons
 Ein jüngerer Bruder des vorgenannten
 E m i l , mit dem wir ihm auf gleichen
 Bahnen begegnen. Anfangs betrat er
 das schriftstellerische Gebiet und gab hie
 und da satyrische und lyrische Dichtungen
 in Zeitschriften und Almanachen heraus.
 Bald ließ er auch selbständig ein Bändchen,
 betitelt: „^Vo^/s", erscheinen,
 worin er nach englischen Mustern, aber

durch und durch italienisch in Form und Gedanken, seinen Gegenstand behandelte. Alsdann nahm er Theil mit seinem Bruder E m i l an der nationalen Erhebung 1839. Zunächst im Jänner dieses Jahres einer der Urheber der politischpatriotischen Demonstration anlässlich der Bestattung Emil D a n d o l o ' s , sah er sich wenige Tage danach genöthigt, den durch die kaiserlichen Behörden eingeleiteten Verfolgungen durch die Flucht nach Piemont zu entgehen. Bei Ausbruch des Krieges aber wurde er von der piemontesischen Regierung als königlicher Commisär in das Veltlin geschickt, um dort noch vor dem Eintreffen der Garibaldianer und der piemontesischen Truppen den Aufstand gegen die Oesterreicher zu organisiren. Nach dem Frieden von Villafranca nach Mailand zurückgekehrt, ward er zum Präsidenten des Comites der venetianischen Emigration ernannt, in welcher Stellung ihm eine Aufgabe zufiel, die bei den damaligen Verhältnissen mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft war. Als 1839 die ersten Wahlen in den Mailänder Gemeinderath stattfanden, gelangte auch V i s c o n t i in denselben und blieb fortan ein Mitglied dieser Körperschaft, in welcher er mehrere Jahre hindurch auch die Stelle eines Assessors bekleidete. Vom genannten Jahre ab war er noch Mitglied der Municipalcommission, welche zunächst für das Studium der Verhältnisse der Stadt Mailand aufgestellt wurde, und nahm außer dem Theil an verschiedenen öffentlichen, den Unterricht und das Wohlthätigkeitswesen betreffenden Aemtern, Anstalten und Vereinen. Bei den Wahlen ins neue italienische Parlament 1863 ging er im ersten Collegium von Mailand als Deputirter hervor. Außerdem ist er seit Jahren Präsident der Anstalt für die Vertheilung der öffentlichen Schulen in Mailand. Im Jahr 1866 und über ein Jahrzehnt lang Vorsitzender der Anstalt für die Vertheilung der öffentlichen Schulen in Mailand.

Noch sind mit Bezug auf Oesterreich bemerkenswerth folgende V i s c o n t i : j . Alphons (geb. um 1818; !). Derselbe bildete sich zur Zeit, als die Lombardie noch unter Oesterreich stand, an der Bruck in Mailand für die Kunst aus. Er widmete sich besonders der Bildnißmalerei. und in der Ausstellung 1856 trat er zum ersten Male mit einem Kinderporträt vor das Publikum. [^] ä p a L i [^] i o n « ä Nü o t z i ' ü ä i d ü S a i , ' t l n e l l s (I ' I I s r i s ü ' U ' I . 1 t , . ^ . c o a U L i n i n , ^ > 6 r I ' a n n o 1 8 , 5 6 (. > 1 1 1 1 n i 0 1 8 3 6 , i ' i i - o l a , k l . 8 < .) 1 » . 3 < , » . 2 4 1 . ^ - 2 . Alphons (gest. ; u Macerata 1608), aus ansehnlicher lombardischer Familie. Aus dem Turistencollegium seiner Vaterstadt Mailand an den Hof Papst Gregors X I I I . berufen, wurde er von demselben zum Nefe

rendar beioer Tignaturni und dann zum
 i7c>Ile<nor Lpoli^i'uin in Portugal cr:iannt.
 Als ^rzherzog A i d recht I6<>i – lxo dahin
 Vicerünig von Portugal! – als Gouverneur
 nach den Niederlanden ging. trac er an dessen
 Ttelle als Vittlegat. Papst T i r t u ä V.
 sandte ihn als Nuntius an dm kaiserlichen
 Hof. Gregor XIV. machte ihn 45U1 zum
 Bischof uon Cewi. und Clemens V I I I .
 schickte ihn als seinen Legaten nach Tacten
 und Polen. j3i<8 wurde V i s c o n t i Cardwal.
 1<;>1 Bischof von 3-poieto, unter Papst
 P a u l V. verwaltete er den Gouverneur«
 posten in Umdricn. Nnter fünf Päpsten
 dienend, sah er sich stets in den wichtigsten
 Staatsgcschäften verwendet. I n der Kirche zu
 Loreto, wo sein Leichnam beigesetzt wurde.†
 Visconti-Menati, Hugo 60 Visconti, Sigismund
 befindet sich sein Grabdenkmal.
 IiaNk Laera, toin. I, i>. 1269; toin. I I ,
 i>. 477.) – 3 Antonio V i s c o n t i , den
 wir in den Künstler-Lenken seiner Heimat
 und des Auslandes vergebens suchen, lebte
 in den Fünfziger-Jahren in Mailand, da das'
 selbe noch österreichisch war. als Land»
 l chaftsmaler und hatte in der Contrada
 de' Nobili, dann auf dem Corso di P. Ver»
 cellina und zuletzt auf der Piazza di S . Am«
 brogio sein Atelier. I n den Ausstellungen der
 k. k. Akademie der b ldenden Künste in der
 Brera zu Mailand begegnen wir in den Fünf»
 ziger-.Jahren wiederholt seinen in, Oel gemalten
 Landschaften, so in den Jahren 1853
 und 1836 drei idealen Landschaften, 1837
 einer idealen Landschaft, dann einer „Ansicht
 der Valsassina in der Nähe von Intwbbio"
 und einer „Ansicht des Valle Brembana in
 der Gegend von Zogno". ^L 39051210 ue
 äellk oFSi-L cli dollo arti ueile (ZlilieriL
 ä e l l ' I . R. ^.«clläsiniH (^lilano, ?irol3.,
 KI. 8".) 1833, 1). 27, Nr. 174; 183«, P. 22,
 5 r . 118; 1837, x. 24, Xr. 132–134.) –
 4. A n t o n Gugen V i s c o n t i (geb zu Mai.
 land 28. December 1713. gest. nack 1773)
 war italienischer Prälat, wurde Erzbischof
 von Ephesus in pai-tiduZ und am 19. April
 1773 Cardinal. Er fungirte mehrere Jahre
 als päpstlicher Nuntius in Wien. – 3. Grmes
 V i s c o n t i , Zeitgenoß, ist Verfasser des
 ^viLcoi-50 äeälcato il z;ic»ruo 16 KI kFFio
 1813 xer i'ins.uzui'Ä^ion« lktta5i ueNa,
 liidlioroe». ^indro8il».uu, 6e! monumcmto
 eoiiLoci-ato a.IIg. insmorla 61 (^iliLoppe
 I i o 8 L i xittoro (.^Iil2.no, I^irottn, 1818, 4".);
 es ist dies jener Giuseppe Bossi, dessen
 Biographie dieses Lerikon im I I . Bande,
 5. 87 u f.. enthält. – 6. G . V . Vis«
 c o n t i , ein lombardischer Schriftsteller, welcher
 zu Cnde des sechzehnten Jahrhunderts als
 Doctor am Kollegium zu Mailand lebte und
 Verfasser der zu Ehren Erzherzog Albrechts
 und dessen Gemalin der Erzherzogin Isa»
 b e l l a aufgeführten Dichtung ist, die unter
 dem Titel: „ärminia., e^logk, 0 suv tr2,<;ccli2.

cii 13. V. V i ä o o n t i äottork 6el colloFio
tiii ^lilano, rH^Fl-eLentHti», n. 5^>eä0 äftila
cittö, V^^ l'a.ri-ivo cli Donna i L k d o l i a .
ä'^ustri». b äöll'ki-eiäucg. A l b e r t o " (Miwna
1599, 5I>latl?L!ä, 4".) im Druck erschien.
– 7. Hugo Nobile de V i s c o n t i - M e n a t i
(geb. zu Lodi 17. August 1816, trat im
October 1828 in die Wiener-Neustädter Militärakademie,
aus welcher er im October 1836
als Fähnrich zu Kinsky« Infanterie Nr. 47
eingetheilt wurde. I m Jahre 1838 rückte er
zmu Lieutenant, 184? zum Oberlieutenant,
1849 zum Capitän und nock im Juli dieses
Jahres zum wirklichen Hauptmanne vor. I m
März 1852 als Major in den Ruhestand übernommen,
lebt er noch gegenwärtig zu Gratz.
I n seinen verschiedenen Chargen mehrere Jahre
als Bataillons«, dann als Regiments-Adjutant
thätig, versah er 1848 auch das Referat für
Ciuilangelegenheiten beim Militärkommando
der Provinz Friaul. Er machte die Feldzüge
1858 und 1849 in Italien mit, wurde in der
Schlacht bei Novara (23. März 1849) schwer
verwundet und für sein tapferes Verhalten
mit dem Militär«Verdienstkreuze ausgezeichnet.
^Thürheim (Andreas Graf). Gedenklblätter
aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischungarischen
Armee (Wien und Teschen 1880,
Prockaska, Ler.-8o.) Bd. I , S. 316. Jahr
1849.) – 8. I u s t i n u s V i s c o n t i nennt
sich d r Verfasser der Schrift: „Hieäiolanum
LLCNnäa. lioma,. OiLLLi-tiNin npow^eticI."
(Lei-^Hmi 1?11, 2Mä liuboum, 8".). Visconti
ist hier ein Pseudonnm, unt r welchem
sich der Somasker Johann Paul Mazzw
chelli lVd. X V I I , S. 218. Nr. 4) birgt.
– 9 / t a r l V i s c o n t i (V icec o m e s) (geb.
1323, gest. 1363). welcher Mitglied des großen
Rathes von Mailand war und von diesem
an ^önig P h i l i p p I I . von Spanien als
Gesandter abgeschickt wurde. Alsdann berief
ihn Papst P i u s IV. nach Rom, ernannte
ihn zunächst zum I?rotonotü,i'io a.po5toli<:o,
am 3. December 1361 aber zum Bischof von
Ventimiglia, in welcher Eigenschaft Vis
conti auch auf dem Trioentinischen Concil
erschien. Für sein verdienstliches Verhalten
auf demselben erhielt er von dem Papste die
Cardinalswürde mit dem Titel: «8. Vitl
st Nociosti", nebst der Aomin'stration des
Bisthumes Feretri. I n dieser Stellung starb
er. erst 42 Jahre alt Er schrieb: „lieliNioneL
L ^pdomoi-läoL conoilii I r i c l o n t i n i " . Es
sind dies wohl die später von I . Aumon
herausgegebenen: „^eUrvL, ^.ueräoteL et
KI<ümoir^L kistorihues Lur lo coicilt.» äö
i'i-entL miä au ^our en itklion et, en kra,n>
<^ai5", 2 vol. (Amsterdam 1719 und 1739,
12"). K a r l V i s c o n t i liegt zu Rom in
der Kirche S. Viti und Modesti. nach welcher
er den Cardinaltitel führte, begraben, und
sein Grabstein befindet sich noch daselbst
^<?/i6«V«5. Itklik L20I-2. tom. IV, 9. 310.)
– 10. Sigismuud V i s c o n t i , Zeitgcnoß,♀

Vi[^]etti

ist Verfasser dcr Dichtung: «?ei-1'IucovaiiH-
2ions äello 1.1[^]. ^1)1. I I . ^.^ . I'si-äi.
5 I a r i a O ^ r o l i n a ?ia sua oonsarts a rü
eä a rszina, äel i-szuo I.omdai-äa Veneto
uel äuolno äi ^lilano. I I (^nio äoll'H.älia,-
tico, ^oßinstto" (^Hi-^i 1838, äai torcki
61 Vinedou, 4"., 20 x.). Er übersetzte auch
für das ron Ladvocat herausgegebene Sam-
melwerk: ^I[^],e5 ^l^ä-ä'osuvrs äss ttiöalres
etr^{li}els" dcn Vand: „lti<?ät,r« itklien moäslne",
welcher vier Stücke, von Rossi,
Nota, Giraud und Federici, ' enthält;
und gab ferner heraus: ^ r ^ c i s <iu 5)-5tölU9
AiaQ^tHirs xour I'iuteUiKsncs ä65 tadlsaux
äs) l . >l. 8. V i s c o n t i er .4.. «. I) u>
tour-^ (Paris 1839, Simonneau. 12", mit
hinein Plan). — 41. Theobald (gest. zu
Arezzo am 10. Jänner 1216). ein Sohn
I i b e r t o Visconti's, Bürgermeister von
Mailand um 1206, und am 1. September
1271 zum Papst gewählt, als welcher er dvn
Namen Gregor X. annahm. Er regierte
1271-1276. Auf dem Concil zu Lyon 1275
suchte er einen Kreuzzug zu Stande zu bringen
und eine Vereinigung mit der griechischen
Kirche anzubahnen. — 12. W i l h e l m Vis-
conti (Vicecouies) (gest. zu Öremona
1276). Aus Cremona gebürtig, w'dmete er
sich der Arzeneikunde und erlangte aus dieser
wie aus der Philosophie die Doctorwürde.
I n der Folge kam er nach Wien, wo er
Vorträge aus der Naturlehre hielt. Er hinter-
ließ folgende Schriften: «Ds variLtate ma,loi'uw,
lidrl <luo" und ^ i ' ^ x i s 6,6 ourauäis
jntirmis". s.-i^{ist}'us. Oiemoua, litteiata,
rom. I , V» 128. — Kestner (Christian Wil-
Helm). Medicinisches Gelehrten«3erikon, dar-
innen das Leben der berühmtesten Aerzte
sammt deren wichtigsten Schriften u. s. w.
(Jena 1740. 4".) S. 892.)
Visetti, Alexander (Compositeur,
geb. zu Padua im ersten Viertel des
laufenden Jahrhunderts). I n feiner
Vaterstadt Padua erhielt er in jungen
Jahren Unterricht in der Musik von dem
als Lehrer in dieser Kunst hochgeschätzten
Professor Albert Mazzucato, später
von Melchior B a l b i im Studium des
Contrapunktes. 1842 übersiedelte er aus
seiner Heimat nach Spalato in Dalma-
tien, um die Stelle des Concertmeisters
an der Domkirche dieser Siadt zu über-
nehmen. Auf diesem Posten erlangte er
bald einen ausgezeichneten Ruf, den er
noch durch die Trefflichkeit seiner Vocalund
Instrumentalcompositionen steigerte.
Von letzteren werden insbesondere seine
Messen, Hymnen und anderen Kirchen-
stücke viel gerühmt und in den Kirchen
Spalatos immer wieder vorgetragen.
I m neuesten „Musiklexikon" von Doctor
Hugo Riemann (Leipzig ^882, biblio-
graphisches Institut) — älterer wollen

wir gar nicht gedenken – kommt Vi«
 setti nicht vor.
 I^käävani (?adavH 1838, gr. i>") V» 281.
 Visl, Johann Baptist (Geschichtsforscher,
 geb. i n M a n t u a am 11. Mai
 1737, gest. ebenda 14. November
 1784). Sein Vater Ferdinand, der
 aus Ostiglia nach Mantua übersiedelte,
 übte daselbst die Advocatur aus, die
 Mutter Margarethe war eine gebo»
 rene F o r t i n i . Unter der Leitung des
 Valers erzogen, besuchte der Sohn dann
 das Gymnasium in seiner Geburtsstadt
 und begann mit 14 Jahren auf jenem zu
 Reggio die philosophischen Studien. Nach
 Vollendung derselben kehrte er nach
 Mantua zurück, und voll Ehrgeiz, wie es
 die Jugend ist, und geblendet von den
 Ehren, welche man damals drei berühmten
 Aerzten Mantuas: Flaminio
 C o r g h i , Giuseppe Piceo und vor
 Allein Vittore V e t t o r i , erwies, faßte
 er bald den Entschluß, gleichfalls Me»
 dicin zu studiren, worin er wahr»
 scheinlich von V e t t o r i bestärkt wurde,
 der als Freund des Hauses viel in demselben
 verkehrte und wohl den bedeu»
 tendsten Einfluß auf den empfänglichen
 Jüngling ausüben mochte. Aber mit?
 Visi Visi
 dieser Wahl war der Vater, der Rechtsgelehrte,
 nichts weniger als einverstanden,
 und mit dem Eifer, mit welchem sich der
 Sohn dem ärmlichen Studium hingab,
 wuchs auch der Widerstand von Seite des
 Vaters, welcher endlich siegte, indem
 V i s i die Medicin aufgab und der Jurisprudenz
 sich widmete. Wir können hier
 nicht näher auf die Gründe eingehen,
 welche den Vater bewogen, so hartnäckig
 auf seinem Verlangen zu bestehen, es sei
 nur der eine und am meisten ins Gewicht
 fallende angeführt. Die Laufbahn des
 Rechtsgelehrten j>ergl. die Biographie
 Pietro V e r r " Bd. 1^, S. 144^ war in
 Italien damals eine ebenso ehrenvolle,
 als bei den communalen Verhältnissen der
 Städte materiell sehr vortheilhafte. Dem
 Rechtsgelehrten standen alle Ehren und!
 Würden der Magistratur offen, und z
 diese wurden, wie die Dinge eben lagen,
 viel gesucht und umworben. V i s i hatte
 das Rechtsstudium beendet und kehrte
 nun nach Mantua zurück. Aber da ihm
 nur zu bald die Langeweile der mono»
 tonen Beschäftigung mit judiciellen An»
 gelegenheiten widerstrebte, so suchte er
 einigermaßen Ersatz dafür in literarischen
 Arbeiten. Kurz, es war wieder die alte
 Geschichte mit Pegasus im Joche. V i s i
 fand zunächst in der Dichtung und in
 ästhetischen Studien Ersah für den mit
 Widerwillen auf sich genommenen Beruf.
 Zu jener Zeit ging man, wie anderwärts

in Italien, so auch in Mantua daran,
das literarische Leben, welches bis dahin
in ästhetischen Tändeleien und eitlem
Versgeklänge verflachte, geistig zu heben
und ihm einen positiven Inhalt zu ver-
leihen. Akademien, wie sie damals bestanden,
die^{ooa.6.6ini2} äo^{Ii}. InvaFditⁱ,
ääi I'imiääi) mochten ihrer Zeit entsprochen
haben, den neuen Verhältnissen,
dem neu erwachten geistigen und politischen
Leben genügten sie nicht mehr. Nnd
so entstand denn die OolOnik V i i - F i i i l n ^
eine Gesellschaft, welche ihre Aufgabe
ernster nahm, indem sie das Ziel sich
setzte, nicht nur gründliche wissenschaftliche,
namentlich geschichtliche Studien zu
fördern, sondern auch, das Mtzlichkeitsprincip
stets vor Augen, die Landwirth-
schaft, die Industrie zu heben, kurz die
geistigen Zustände in einer den vorgerückteren
praktischeren Forderungen der Zeit
angemessenen Weise zu gestalten. Mitglied
dieser Gesellschaft war V i s i vom
Augenblicke ihrer Gründung an, und
jeden freien Moment, welchen er dem
ihm aufgedrungenen Berufe abringen
konnte, widmete er seinen ernsten Stildien.
Ganz aber sich ihnen zuwenden,
konnte er erst nach dem Tode seines
Vaters, wo er seine bisherigen richterlichen
Arbeiten ein für alle Male aufgab
und sich nur noch mit seinem Lieblingsgegenstande,
der Geschichte und Alterthumskunde
seines engeren Vaterlandes,
beschäftigte. Nun durchwanderte er die
ganze Provinz Mantua, besuchte überall
die Archive, copirte darin die für seine
Zwecke entsprechenden Urkunden und
sonstigen Documente. Anfang 1770 stellte
er das Programm auf für seine „ätorill,
civile Lă oeolosi^{tie}^ di N^{ntov}«. ^,
welches er dem Fürsten Kaunitz nach
Wien schickte, und nach welchem er die
Geschichte der Provinz in folgenden acht
Epochen zu schreiben beabsichtigte: 1. von
der Gründung Mantuas bis zum römischen
Kaiserreiche; 2. von diesem bis zur
Ankunft der Völker aus dem Norden in
Italien; 3. von A l a r i c h bis auf die
Zeiten G i u s t i n i a n o s ; 4. von diesen
bis zur Vernichtung des Longobarden
reiches; 3. von K a r l dem Großen bis
F r i e d r i c h I . : 6. von der italischen
Freiheit bis zum Regierungsantritte der^f
Visi 63
Gonzaga;- 7. von der Zeit der G o n ^
zaga bis zum Verlust ihrer Staaten;
8. von Kaiser Joseph bis auf die
Gegenwart. Das Programm fand in
Wien von Seite der kaiserlichen Regierung
die willkommenste Aufnahme, wie
man denn überhaupt daselbst für Alles,
was auf eine Entwicklung des geistigen,
industriellen und Kunstlebens im österreichischen

Oberitalien abzielte, nicht ge[^]
 ringes Interesse an den Tag legte. Graf
 F i r m i a n , damaliger Gouverneur der
 Lombardie, ein erleuchteter Staatsmann
 und Freund und Förderer der Wissenschaften,
 schrieb unterm 11. December
 1771 an V i s i , Seine Majestät habe von
 dessen Vorhaben, eine gute Geschichte
 Mantuas bis auf die Gegenwart zu
 schreiben, mit großem Wohlgefallen Kenntniß
 genommen und werde gerne bereit
 sein, dieses löbliche Unternehmen nach
 Kräften zu fördern und zu unterstützen,
 und früher schon, im Juli 1770, hatte
 Fürst Kaunitz den Gelehrten brietlick
 aufgemuntert, sich immerhin an die
 Arbeit zu machen, worauf er nicht ermangeln
 werde, dieselbe in entsprechender
 und anerkennender Weise zu belohnen.
 Diesen Versprechungen folgten dann auch
 die Thaten, indem V i s i für jedes Jahr
 eine Summe von 301 fl. angewiesen
 wurde; freilich hatte ec selbst bis dahin
 mehr als das vierfache bereits daran ge--
 wendet. Uebrigens wurden ihm auch
 sämmtliche öffentlichen Archive zur Benützung
 freigegeben und noch sonst manche
 Förderung bei Herausgabe des Werkes
 gewährt. Zwei Bände hatte V i s i von
 seiner wichtigen Arbeit vollendet, ein
 dritter sollte dieselbe schließen und ein
 Ooälos äipioinatioo Nantovarw als
 Anhang beigegeben werden. Die Aufnahme
 der fertigen Bände, wie sie aus
 Zuschriften an den Autor von Giov. <
 I Batt. Castiglione, von Girolamo
 ^Tiraboschi und Anderen erhellt, war
 ! eine ungemein günstige, die Gediegenheit
 der Arbeit anerkennende. Aber dies Alles ,
 vermochte den häuslichen Jammer in der
 Familie des Verfassers nicht zu beseitigen.
 ! Von schwächlicher Gesundheit, befand sich
 V i s i noch überdies in beständiger Sorge
 um das tägliche Brod, wodurch seine
 Kräfte nur noch mehr zerfielen. Schon
 im Jahre 1779 ist er in einem Schreiben
 z vom 10. März an den Grafen Wilczek
 genöthigt, um den Betrag von 1000 fl.
 als eine Compensation für seine Arbeit
 zu bitten, da die unentbehrlichen Ausgaben
 zur Erhaltung seiner zahlreichen
 Familie, die von seinen Vorfahren datirenden
 Schulden und noch vieles Andere,
 dessen er ausdrücklich in seinem Briefe
 ! gedenkt, ihn in einen Zustand versetzt
 haben, aus dem ihn uur die Gewährung
 seiner nicht unbegründeten Bitte erretten
 könne. Unter solchen Umständen ging es
 auch mit der Bearbeitung des dritten
 ! Bandes nicht so rasch vorwärts, da seine
 Gesundheit immer schwankender, seine
 Sorgen immer größer, der häusliche
 Jammer, da es ja oft am Nöthigsten
 fehlte, immer drückender wurde. Um

die nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu decken, sah er sich schon gezwungen, kostbarere, ihm aber zur Arbeit unentbehrliche Werke, wie den *G r a e v i u s*, Gron *o v i u s*, Burmann n. s. w., zu veräußern. Unter solchen quäl- und jammer» vollen Umständen flackerte immer matter das Lebenslicht des geistig und körperlich Gebrochenen, bis er im Alter von 47 Jahren die Augen schloß. Das Werk war unvollendet geblieben, aber im Nach' lasse fanden sich die Materialien dazu. Außerdem enthielt derselbe noch andere, nicht minder wichtige, so:

äi. ln²

Visi Visiain

HNÄ Otii«t6iiti in ^lantova, 6

„Hl6lHOi'i6 dsIIIZ. fami

– ^!>l6Niori6 varis

stil.to di ^lantova." ;

niori6 ii^tornio üll'iz

po^sednti da vaiH '

Viino t'ra t^uaii Vi<

.^.^oiÄ, (^uiddixxolo,

– ^Vitiik 8. 6ini

FliaOazHloldi";

p6r la oittä. e l«)

, – ^äve.«^

liuni"; – n^6>

ltorig. 6d ai diritti

pa,6si d6l ^li^ntokdanci,

O^no

^i-xedolo 6t«.";

60N18 .^liN6l'i 6 t

diretta a xrovaro äks

. non ^Itii tondatori edbs 0I16

und außer zahlreichen

kleineren lyrischen Dichtungen eine italienische

Uebersetzung des Frosch-Mäuse»

krieges: „VatvÄcainiomHoliia.". Leben

und Arbeiten des unglücklichen Forschers

waren lange nahezu unbeachtet geblieben,

bis der berühmte italienische Archäolog

Carlo d'Arco dieselben der Vergessenheit

entzog und darüber öffentlich einen gedrängten

Bericht erstattete. Ueber *V i s i ' s*

Bibliothek gab Leopold *C a m i l l o V o l t a*

ein Jahr nach dessen Tode einen Katalog

unter dem Titel:

^. *V. V i s i u s* " !^ilwa.6 1783) heraus.

Der wissenschaftliche Werth, der

Geschichte Mantuas von Visi ist un>

bestritten kein geringer; aber wie (5arlo

d'Arco ganz richtig hervorhebt, war der

Verfasser doch in Manchem behördlich

beengt, und wenn er sich auch nicht he^

beilließ, Thatsachen zu falschen, so mußte

er doch manche verschweigen, die zur

Geschichte gehörten; aber auch nur

diese den Werth des Werkes im großen

Ganzen unwesentlich schädigende Rück'

sichtnahme ist das Einzige, was gegen

dasselbe sich einwenden laßt.

1834, Xi-. 82, 84 er ä., im .^pxünaios äi

Varietate: „Xotizis intorno alla vita e6 aNs
 Visiani, Robert von (Botaniker,
 geb. zu Sebenico in Dalmatien 1803,
 gest. 1878). Nachdem er die Arznei,
 künde in Padua studiert hatte, wirkte er
 einige Zeit als Adjunct der botanischen
 Lehrkanzel daselbst, darauf als Districts-
 arzt zu Budua, später als solcher zu
 Dornis. 1833 erfolgte seine Ernennung
 zum Professor der Botanik an der Uni-
 versität und zugleich zum Director des
 botanischen Gartens in Padua. Nach
 vieljähriger Thätigkeit in diesem Lehr-
 amte legte er dasselbe nieder und lebte
 fortan ausschließlich seiner Wissenschaft,
 in welcher er sich durch seine Arbeiten
 bereits einen großen Ruf erworben hatte.
 Die Titel seiner Schriften sind: » ^ > -
 1820, X X I I I und 37 S., 8 Tafeln, 4".);
 i?//'^ Volumon I-III 11^ip^iao
 1842-1832, Hott'meistor, 4^ in^'),
 Vol. I, oun wd. g.i.'nci^ XXV; Vol. I I ,
 X und 268 S., ouni t<^l). H(In. X X V I I I ;
 Vol. I I I , IV und 390 S., (nun t<id.
 3.61, . IV; das ganze Werk 13 Thaler,
 mit color. Tafeln 20 Thaler 22 Groschen);
 1872, Imp. 4^.,
 189 S. mit 10 chromol. Tafeln); dieses
 Werk widmete der Verfasser Sr. Majestät
 dem Kaiser Ferdinand I.; -
 i / 6 Htt?²
 Visim
 (Trieft 4863, 8^., mit 1 Mappe); -
 1862,
 4^.); dieses Werk schrieb Visiani gemeinschaftlich
 mit R. Ruf; - „
 Mexico zeichnete den Gelehrten 1866
 durch das Officierkreuz des Guadeloupe-
 ordens aus. Visiani wurde in seinen
 botanischen Studien und Arbeiten von
 Alschinger, Matthäus Botteri in
 Lesina, Host, Joseph Kargl, Franz
 Neumayer M . XX. S. 293, Nr. 2^,
 Dr. ^'ui-is Papafava, Notar in Zara,
 s" (V6N62ial863); Petter in Spalato, Rubricius in
 gemeinschaftlich mit Pancic; dieses und Zara, Alois S t a l i o , Schuldirektor
 in
 das vorige befinden sich auch in den Spalato, und General Baron Welden
 ,ti" und nUeluorik äsU'!. I i . Isti- auf das ersprießlichste unterstützt. -
 LQ16H26) I6tter6 ^ä > Von einem Noberto de Visiani sind
 a r t i " ; - außerdem enthält die Regens- ! folgende zwei Schriften
 erschienen:<,
 burger botanische Zeitschrift „Flora" fol>
 gende Abhandlungen Visiani's:
 tuto
 1863, tipo^raK«. üei
 tsotae" ^1828, p. 240^j; -
 Dairnatias nun« priinurri L^itas" ^1830,
 p. 49^j; - die „Xtti äeU'I. K. istituto
 V6N6to äi, 8<3ien26 60." : ^?lant6 lo8'
 8Ü6 äkUg. vl^iniäxia." ^1837^; auch im
 „Jahrbuche der k. k. geologischen Reichs»
 anstatt" IHahrg. X, Verhandlungen,
 S. 109^j' - ^OkU'uMitä. äsils piinw",

eine Eröffnungsrede seiner Vorlesungen
in Padua; – und in der Zeitschrift
und

a" 1846, Nr. 8. Die gelehrte
Welt würdigte die Verdienste Visiani's
um die Botanik, denn das Institut der
Wissenschaften und Künste in Venedig
erwählte ihn zum wirklichen Mitgliede,
die Accademia di Scienze in Venedig.
Ottobri nahm ihn unter dem Namen
Boccone in die Reihe ihrer Mitglieder auf;
ferner war er Präsident der Akademie der
Wissenschaften in Padua, fungierte als
Secretär in der Section für Botanik und
Pflanzenphysiologie bei der zweiten Ver-
sammlung der italienischen Naturforscher
und als Generalsecretär bei der vierten.
Weiland der Kaiser Maximilian von
v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I. I. f. Gedr. t.
6. g.). Wegen der Identität der Autor-
namen möchten wir den in Rede Ste-
henden für einen Sohn des Botanikers
Robert von Visiani halten.

Biographie von Visiani (Venedig, 1786, 8".)
I. 31. – 1846 (Venedig, 1846, 8".). Biblio-
(1846-1847, I. 6. 1. 8".) P. N, Nr. 30;
I. 12, Nr. 55; 1848, Nr. 230; 1849,
5. 1. 380; 1850, Nr. 73, Kv. 4. 8; I. 74, Nr. 420,
421, 423; 1852, Nr. 760; x. 276, Ar. 1773;
im Biographischen Lexikon, p. 19 und 20, Nr. 114;
I. 84, Nr. 670.

Porträt. Holzschnitt nach einer Photographie
von F. Bemque in der „Biographie
italienne“, 1878, Nr. 30.

Visini, Andreas, Rechtsgelehrter
und Fachschriftsteller, geb. zu Görz
am 10. November 1799, gest. in Wien
1884). Die Normalschulen und das Gymnasium
besuchte er in seiner Vaterstadt
Görz und ging dann 1817 nach Wien,
Nov. 1884.) 3.

V. 66 Visini
wo er die philosophischen und rechts-
wissenschaftlichen Studien betrieb. Nach
deren Vollendung dem judiciellen Dienste
sich zuwendend, erlangte er zunächst das
Wahlrechtsdecret für das Civil- und
Criminalrichteramtsamt, wurde 1827 als
Auscultant bei dem Criminalsenat des
Wiener Magistrates angestellt und 1832
zum Criminalgerichtsactuar daselbst befördert.
Zuletzt fungierte er als geprüfter
Civil- und Criminalrichter bei dem
Wiener Kriminalgerichte, wie er auf dem
vierten Bande seiner „Beiträge zur
Criminalrechtswissenschaft“, welcher 1843
erschien, sich selbst nannte. Im Jahre
1844 compromittirte er sich in einer
Untersuchung wegen Betruges gegen
galizische (Lemberger) Juden, sogenannte
Kratzer, und um sich der ihn deshalb
bedrohenden Verantwortung zu entziehen,
nahm er sich durch Gift noch im näm-
lichen Jahre das Leben. Visini war in

seinem Fache auch schriftstellerisch thätig,
 und verdanken wir seiner Feder einige
 selbständige Werke und in Fachzeitschriften
 abgedruckte Abhandlungen. Selbst-
 ständig gab er heraus: „Handbuch der
 Gesetze null Verordnungen, weiche hinsichtlich
 des österreichischen Gesetzbuches über Berbrechen
 uam Z. September ^603 uon dem
 Zeitpunkte seiner Kundmachung bis ju Ende
 des Jahres 1810 nachträglich erschienen sind,
 mit allen darauf Nrzng nehmenden ans der <5iui1'
 und Militärjustiz, dünn der politischen mnd
 ^ameralgeschgebung entlehnten Hilt'sqmlen"
 (Wien 1832, Anton Edler von Schmid,
 8".)' das Supplement dazu (ebenda
 1831), 8^.); — „Handbuch der (Orsehe und
 Verordnungen, welche 5ich ant dns üstrrrrrrichiZche
 allgemeine bürgerliche Gesetzbuch beziehen",
 zwei Bände (Wien 1837, Gerold, 8".).
 Wenn die beiden ebea genannten Werke
 einen vorzugsweise compilerischen Charakter
 an sich haben und also nur ihrer
 praktischen Brauchbarkeit wegen bemerkenswerth
 sind, so hat er dagegen mit
 seinem letzten Werke: „Veitrage jnr GriminalrechtswiZsenschlilt
 mit besonderer Rücksichtnahme
 ant das österreichische Kriminalrecht", vier
 Bände (Wien 1839–1843, Gecold, 8".)
 ^vergl. darüber die Fachschrift „Der
 Jurist", Bd. I , S. 473 u. f., Bd. V I ,
 S. 484, und die «Zeitschrift für öfter,
 reichische Rechtsgelehrsamkeit", 1840,
 Bd. I I I , S. 106 u. f.^> sich als einen
 scharfsinnigen Denker und fein beobach-
 tenden Psychologen auf criminalistischem
 Gebiete bewährt. Nur die Anstrengungen
 seines amtlichen Berufes hinderten ihn
 an der Fortsetzung dieses Werkes, dessen
 vierter Band den berühmten La farge'«
 schen Vergiftungspcoceß behandelt, und
 das in Fachkreisen sich bester Aufnahme
 erfreute. I n Fachschriften veröffentlichte
 V i s i n i , und zwar im „ J u r i s t " : „Bemerkungen
 über den §. 154, I I , l i t t . o,
 des ersten Theiles des österreichischen
 Strafgesetzbuches bezüglich des Dieb-
 stahls am versperrten Gute" >M. X I I I
 (I), S. 333–368^, und F: Vinc.
 Wagner's „Zeitschrift für österreichische
 Rechtsgelehrsamkeit": „Abhandlung über
 die Begriffe, Arten und Strafbarkeit der
 Urheber, Thäter, Mitschuldigen und
 Theilnehlmr an der nach dem öster-
 reichischen Strafgesetzbuchs vom 3. Sep'
 tember 1803 bestimmten Verbrechen mit
 Rücksichtnahme auf das Verbrechen der
 Vorschubleistung" ^1833, Bd. I , S. 295
 bis 331^; — „Mord am neugeborenen
 unehelichen Kinde, verübt durch dessen
 Mutter Anna R*, und Abhandlung über
 die Geistes» und Gemüthskrankheiten
 (Seelenkrankheiten) in Bezug auf die
 Criminalrechtspflege" ^1834, Bd. I,
 S 12–5^' — „Criminalrechtsfall in

Beziehung auf den §. 167 des ersten Thei»
 les des österreichischen Strafgesetzbuches"¶
 Visinoni 67 Viönir
 Bd. I, S. 43–34^, – „Abhandlung
 über strafbare Tödtungen,
 insbesondere über M o r d und Todt»
 schlag, mit Rücksichtnahme auf die vor>
 züglichsten Rechtsquellen der alteren und
 neueren Zeit" ^1833, Bd. I I , S. 339
 bis 368^j; – „Criminalrechtsfall und Ab«
 Handlung über strafbareTödtungen"
 ^1836, Bd. I I , S. 93–109^.
 Visinoni, Giuseppe (gelehrter Mönch,
 geb. zu Zara in Dalmatien um 17t3,
 gest. 1803). I n jungen Jahren trat er
 in den Franciscanerorden, in welchem er
 die unteren Studien zu Brescia, später
 die philosophischen in Mailand und zuletzt
 die theologischen in Capodistria machte.
 Vald erwarb er sich durch seine Kanzelreden
 einen bedeutenden Ruf, so daß er
 als Homilet nicht nur unter seinen
 Klosterbrüdern, sondern weit und breit
 in Italiens ersten Städten allgemein
 gerühmt ward. Als er dann in seine
 Heimat Dalmatien zurückkehrte, bedien«
 ten sich seiner die Kirchenfürsten dieses
 Landes,, indem sie ihn bald als Theo«
 logen, als Prosynodaleraminator und
 Consultor des heiligen Ofsiciums in den
 wichtigsten kirchlichen Angelegenheiten
 zu Rathe zogen. Dadurch wieder stieg
 er immer mehr und mehr im Ansehen
 seiner eigenen Klosterbrüder, welche ihn
 auch zu wiederholten Malen zum Provincial
 erwählten und ihm die Würde
 des Generalvisitators für die ganze dal«
 matinische Ordensprovinz vom h. Erlöser
 übertrugen. Er schrieb: „I'rg.ttg.ti. äi
 MoLoüa/, „I'rg.ttg.ti äi I'soIoFill.",
 ferner „Huai-esiiNÄli" in italienischer
 und illyrischer Sprache, und endlich eine
 Geschichte seines Klosters: „Itoria. Äs!.
 Ouriv6n.to lii 2llr3>", welche Werke
 sämmtlich als Handschriften im Kloster
 seines Ordens zu Zara, in welchem er
 im hohen Alter von etwa 92 Jahren
 das Zeitliche segnete, aufbewahrt werden.
 6ai xi'imoröi äsUa, loro iätitusions in Dal>
 ma^iK s Vosnia, üno »i Aiorni nosti'i (2»rk
 i864, ?i-2tsUi N2.tt2.r2, gr. 8".) ?klto I I ,
 I>. 37. – FanHy/o ^Oi>o?amo^. 1^2, o^äuta,
 äeila, 16xu.ddlioll, <ii Vsu62ia eä i suo:
 Ultimi «iu^uant'HNlli. 8tuäii «torioi (Veus^i»,
 1837, ^arawvioli, 8".) ^.x^enäics, p. 3ll).
 Mniö, Philipp (serbischer Volksdichter,
 geb. zu Trnova iu Bosnien
 ! 1767, Todesjahr unbekannt). Nach dem
 frühzeitigen Tode seines Vaters übersiedelte
 er mit der Mutter in die Militär»
 grenze zu Verwandten. Acht Jahre alt,
 hatte er dort das Mißgeschick, zu erblinden.
 Da er aber ein ungewöhnlich
 gutes Gedächtniß besaß, so behielt er

jedes Lied, das er irgendwo einmal hörte, und konnte es jederzeit in voller Treue vortragen. So erlernte er eine Menge Lieder, die ihm unter den Leuten auf dem Lande zu Ohren kamen, und trug; sie dann, wenn sich ihm dazu die Gelegenheit bot, unter Begleitung mit der Gusla wieder vor. Und als bald darauf der serbische Aufstand unter Kara D j i o r d j e Md. X, S. 463^> zur Abschüttelung des Türkenjoches ausbrach, da sang V i s n i o die alten Heldenlieder, die er irgendwo vernommen, hiermit die Leute zum Kampfe entstammend. Aber allmählig begann er selbst Lieder zu erschaffen, und manche derselben zählen zu den Perlen der serbischen Volkspoesie und fanden Aufnahme in der berühmten Sammlung serbischer Volkslieder, welche Wuk Stephanowitsch Karadschitsch Md. X, S. 464^ zuerst in Wien 1814 und 1813, dann in Leipzig in vier Bänden veranstaltet und die unter dem Pseudonym T a l v j verborgene Frau Vihanik 68 Vihanik. von Jacob, verheiratete Robinson ins Deutsche übersetzt hat. Viznić wanderte nun, überall seine Lieder unter Begleitung mit der Gusla vortragend, durch ganz Bosnien, die Hercegovina, Serbien, Syrmien, Slavonien und die Bácska und fand, wo er hinkam, die freundlichste Aufnahme. Er war so in der Neuzeit ein echter fahrender Sanger, ein Rhapsode in des Wortes bester Bedeutung. Endlich ließ er sich im Dorfe Grka in der Militärgrenze bleibend nieder, und starb er auch daselbst. Die serbische gelehrte Gesellschaft erinnerte sich in der neueren Zeit des halb vergessenen Sängers und war bedacht, die Erinnerung an ihn durch ein zu seinen Ehren errichtetes Denkmal zu erhalten. Viszanik, Michael von (Arzt , geb. zu Szatmár in Ungarn 1792, gest. in Wien am 3. November 1873). Nach beendeten Vorbereitungsstudien widmete er sich an den Hochschulen Pesth und Wien der Arzneikunde und erlangte 1821 auf letzterer Universität die medicinische Doctorwürde, bei welcher Gelegenheit er die „ (Wien 1821, F. Stöckholzer, 8".) veröffentlichte. Nun begann er als praktischer Arzt im k. k. allgemeinen Krankenhause zu Wien, und zwar zunächst als Secundarius, seine Thätigkeit, worauf er, was bei jüngeren Aerzten nicht eben häufig vorzukommen pflegt, der Reihe nach in fast allen damals bestehenden öffentlichen Heilanstalten Wiens und namentlich auch in der Irrenanstalt Dienste leistete. Als dann die verheerende Ueberschwemmung

» des Jahres 1830 auf die sanitären Verhältnisse der Residenz, vornehmlich in den der Wasfersnoth besonders ausgesetzt gewesenen Vorstädten, nachtheilig wirkte, war er in den meist von armen Leuten bewohnten Vorstädten Roßau, Thury, Lichtenthal, Himmelpfortgrund und Althan als alleiniger Bezirksarzt thätig und hinterließ daselbst durch seine Hilfe» leistung in dieser bedrängten Zeit eine bleibende Erinnerung. Ein Gleiches war der Fall, als 1838 Ungarn von Wassersnoth heimgesucht wurde, während deren, er in großmüthiger Weise Hilfe spendete. Ferner bemühte er sich um die Förderung, des Impfwesens, welches noch immer, namentlich in den unteren Kreisen der Bevölkerung, einem kaum ausrottbaren Mißtrauen begegnete. Und als 1831 die Cholera zum ersten Male in Wien ihre Opfer forderte, in welche sich diese Krankheit wie der Schreck vor derselben theilten, da war es V i s z a n i k , der mit noch einigen Koryphäen seiner Wissenschaft, denen der Honorarsmn noch nicht allen Hochfinn aus der Seele getrieben, mit einer Opferwilligkeit ohne Gleichen in der bestürzten Bevölkerung Hilfe leistete, die Gemüther beruhigte und den gesunkenen Muth aufrichtete. I n gleicher Weise wirkte er dann auch in späteren Cholera« und Typhusepidemien. Nun aber kommen wir zu dem Hauptpunkte seiner Thätigkeit, zu seinem Wirken auf einem bis dahin in erschreckender Weise vernachlässigten Gebiete, auf dem des I r r e n w e s e n s . Wohl bildeten die Geisteskranken eine besondere Abtheilung des Krankenhauses, aber der Ort, wo dieselben untergebracht waren, hieß wegen seiner Bauart der N a r r e n t h u r m , um den sich im Volke eine ganze Kette unheimlichster Erinnerungen, Sage und Geschichte, emporgerankt, und welchen diese sozusagen zu einem Wahrzeichen Wiens gemacht hatten. Auf dieser Abtheilung des Krankenhauses war Visza» nik der hilfreiche, tröst« und segenspen»¶ Vihanik 69 Vißanik dende Reformator, er schaffte die Fesseln und die Zellenhaft ab, trat für die Beschäftigung der Irren, die geistige Anregung dieser unglücklichen Geschöpfe ein, kurz, rief in Behandlung der Irren jene Reformen ins Leben, deren segensreiche Wirkungen sich bald so bemerkbar machten, daß V i s z a n i k vielfach als der Reorganisator des Irrenwesens in Oesterreich bezeichnet wird. I n unserer Alles nivellirenden Zeit, in welcher die Streber und Schreier die Erinnerung an die besten Männer verdunkeln, verwirren oder gar zu streichen suchen, ist Visza» ni k schon so weit in die Dunkelheit gerückt

worden, daß wir auch nicht einmal seinen Namen in Di-. Bernhard Hirschel's „Compendium der Geschichte der Medicin von den Urzeiten bis auf die Gegenwart“ (Wien 4862, gr. 8".) verzeichnet finden. Und doch war er es, der auf eigene Kosten eine Reise ins Ausland unternahm, um die verschiedensten Irrenanstalten fremder Länder zu besuchen und ihre Einrichtungen zu studiren. Und an den Heimgekehrten erging von Seite der Regierung die Aufforderung, den Plan zur Herstellung eines neuen Irrenhauses zu entwerfen, welches dann auch nach demselben auf dem sogenannten Brünlnfelde ausgeführt wurde, und er auch war es, der die Arbeiten an dem neuen Baue mit aller Energie betrieb. Aber dabei blieb er nicht stehen, er widmete seine liebevolle Fürsorge auch den geheilt aus den Irrenanstalten Entlassenen und gründete zu ihrem Besten einen besondern Verein, dessen Wirksamkeit die segensreichsten Resultate herbeiführte. Auch verdankt ihm seine Existenz ein zweiter nicht minder ersprießlich wirkender Verein, nämlich jener zur Unterstützung der Witwen und Waisen derjenigen Aerzte, die nicht der Wiener Witwen-Societät einverleibt waren, und deren Hinterlassene also auf Unterstützung durch dieselbe keinen Anspruch haben. In der Folge wurde Viszanik zum Primararzt des allgemeinen Krankenhauses ernannt, für sein humanistisches Wirken vom In- und Ausland vielfach ausgezeichnet und ihm bei seinem Uebertritte in den Ruhestand der Hofrathstitel verliehen. Bei seiner umfassenden berufsärztlichen praktischen Wirksamkeit blieb ihm zur schriftlichen Thätigkeit in seinem Faã'e nur wenig Zeit übrig. Daher haben wir außer der schon erwähnten Inaugural-Dissertation von ihm nur noch anzuführen: „Nie Anomalien der ZchnthWckrn in Vnug ant die Erhaltung nnd Fortpt'lllllttng einr3 reinen, schützenden IlniMrimü. Nut einer einleitenden ArberZicht der Nietungen de5 ,k. k. Schnt?pllckrn-Hllnptin5titntc5 in Wien“ (Wien 4840, Gerold, gr. 8".); gemeinschaftlich mit Aug. Friedr. Zöhrer; – „Distnng? und Ztllti5tik der k. K. Irrenheilanöfalt p Nirn 5rit ihrer Gründung NsÄ Ki5 25A3. Mit N Tabellen in gr. s^.. nnd gr. V".« Wien 1843, Mörschner's Witwe und Biauchi, gr. 8".); – „Nie Irrecheil- und Pfleganhalten Ncnt2chlllnt>5, Frankreichs summt der itretinnmn5tlllt unt dem Incnduerge in der is, mit eigenen Bemerkungen“ (Wien , C. Gerold und Sohn, gr. 8".>; – „Antcrrichtägrnndmge mr Nildnng brauchbarer, ller!ll'25licher Irrenwiirter“ sWien 1830, gr. 8^.). Viszanik fungirte wiederholt als Decan der medicinischen Facultät der

Wiener Hochschule. Ein Freund der Studenten, war er noch lange deren Liebling, als er bereits außer jeder Verbindung mit der Facultät stand, und der Nachruf, in welchem er mit Wärme und voll Gefühl in seiner Wirksamkeit geschildert wird, enthält auch die schöne Zeile: „ V i s z a n i k war ein inmec bereiter Helfer für alle Bedürftigen".†

Vita, Giuseppe 70) Wilhelm I l l u s t r i r t e s Wiener Extrablatt, i872 Nr. 22s: „Der alte Viszanik todt".z

Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namens« zuges: „ v l . Michael von Viszanik. l k. k. Primararzt und Decan der medicmischen Facultät". Unterhalb: „Aus Liebe und Verehrung von den Secundärärzten und Doctoren der Medicin gewidmet". Dauthage ls60 (lith.). Gedruckt bei Ios. Stoufs in Wien (Fol.).

Vita, Giuseppe de (M a l e r , geb. zu S p a l a t o , das Jahr seiner Geburt, sowie Ort und Zeit seines Todes unbekannt). Er lebte in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts und war nach der Quelle, aus welcher wir schöpfen, nicht ohne Bedeutung, wenngleich die Künstlerlexika seinen Namen nicht kennen. I n der Villa Cataio, welche später in den Besitz des Erzherzogs von Modena gelangte, sah Nicolo Tommaseo eine Freske V i t a ' s , welche die „Anbetung der heiligen drei Könige" darstellte und „«Ioseph äo Vita. Oaimata keoit 4782« bezeichnet war. „Ein Gemälde", schreibt Tommaseo, „von Vielen nicht gering im Werthe gehalten, welches mit Rücksicht auf die für die Kunst traurige Zeit, in der es ausgeführt wurde, Beachtung verdient". Leider gelang es dem Verfasser dieses Lexikons nicht, in die unten benannte Quelle, welche Näheres über V i t a berichtet, Einsicht zu nehmen. – Sebastian de V i t a , ebenfalls aus Spalato gebürtig, war wohl ein Bruder Josephs und gleich diesem eingeschickter Maler. Durch ein allem Anscheine nach in Venedig gedrucktes Sonett, in welchem ein Bild Sebastians verherrlicht wird, das „Eine heilige Familie" darstellt, hat sich das Andenken dieses Künstlers erhalten.

I)aiwÄ2i2 (DalmatinerIournal)i84ö. Nr.3A: „Del Mtoi-6 Vitn, (8Mutino) e, cli iücuni altli int«l6L8i äkIiuHti"; .– ebenda 4846, Nr. 4: , «I Vittori äs Vitg. <3iu2«^i>6 h 8edä8til>.iii0 äi sxa.iato" j^der Verfasser zeichnet sich G. F. C.^.

Vita, Wilhelm lBildnißmaler, geb. zu Zauchtl in Mahren 1846). Er besuchte die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, wo er sich unter Professor von Angeli's Leitung in seinem Fache ausbildete und in demselben bald

eine Höhe erreichte, daß er als Bildnißmaler sehr gesucht war und ihm von bedeutenden Persönlichkeiten Aufträge ertheilt wurden. Zuerst brachte er 1869 auf die Mai-Ausstellung des österreichischen Kunstvereines nebst einem anderen Bildnisse ein „Selbstparträt" vor das Publicum., Dann folgten in der ersten und zweiten großen internationalen Kunstausstellung vom Jahre 1869, respective 1870: „Oin Vüernjnng" und ein „Männliches Ollztumbilb", nebst einem Bildnisse, welches mit dem Preise von 1600 Francs bewerthet war. Von anderen Arbeiten V i t a ' s kennen wir sein Bildniß des Ministers Anton Ritter von Schmerl i n g und jenes des Freiherrn von Li chtenfels, beide 1873 gemalt und in der historischen Ausstellung, welche anlässlich der Eröffnung der neuen Akademie der bildenden Künste 1877 in derselben statthatte, ausgestellt. I n den folgenden Jahren meldeten die Journale wieder» holt von seiner Thätigkeit, und sind von seinen Arbeiten – welche jedoch seltener in die Ausstellungen gelangten – zu nennen: die Bildnisse von Vincenz M i l l e r von Aichholz, des Abgeordneten R u b i n s t e i n , des Dr. C a t h a r i n (1879) und jenes Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs K a r l Ludwig. Inder ersten internationalen Kunstausstellung, welche 1882 im Künstlerhause zu Wien stattfand, war V i t a mit einem Bildnisse vertreten.‡

Vitllk Vitäk

Oesterreichische (später österreichisch »ungarische) Kunst» Chronik. Herausgegeben und redigirt von Dr. Heinrich K^bdebo (Wien, Reisser und Wertheim. 4".) I. Bd. (1878). S> 73, 122 und 1Ü9; IV. Bd. (t880), S. 20 und 42.

Htt2.k, Anton Constantin söechischer

S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Ö ä s l a u am 9. Juli 1836). I n seiner Geburtsstadt

besuchte er die Hauptschulc, in Königgrätz

das Gymnasium und trat dann zu Zeipnik

in Mähren in den Orden der frommen

Schulen. Noch als Novize ward er mit

dem Unterrichte der Kinder in der ersten auf er in gleicher Eigenschaft an die

Classe der Normalschule betraut, als er ! Mädchen-Hauptschule in Königinhof ver»

aber an Stelle der deutschen Fibel den! setzt wurde. I m September 1868 erhalt mährischen Kindern in der deutschen z er die erste Lchrerstelle an der Haupt» Schule ein öechisches Lesebuch in die! schule zu Laun, da er aber seine öechi» Hand gab, erfolgte seine Versetzung nach ', firungsversuche nicht aufgab, wurde er

anlaßte 1860 seinen Austritt aus dem

Piaristenorden. Nun nahm er sofort eine

Erzieherstelle in der Familie des Frei.

Herrn Wilhelm von Hanstein zu Vezko

bei Kremfier an. Aber noch im December

genannten Jahres unterzog er sich in

Brunn der Prüfung für das Lehramt an

einer Hauptschule und kam dann in dem»
selben Monate als Lehrer an die Haupt«
schule in einer Vorstadt Brünns. I m Mai
1861 als solcher der vierten Classe an die
Pfarrhauptschule zu Ievic in Mähren
berufen, blieb er daselbst bis 1863, wor-
Nikolsburg, wo er, während er an der
Normalschule lehrte, sich selbst für das
Obergymnasium vorbereitete. Als er nun
in seinem neuen Amte gewahr wurde,
daß ein großer Theil feiner Schüler aus
den benachbarten mährischen Dörfern und
Städtchen die deutsche Sprache, in welcher
man lehrte, nicht verstehe, gab er aus
eigenem Antriebe Privatunterricht im
öechischen Idiom. I n Folge seines Wider«
endlich 1869 vom Amte suspendirt.
Wohl oder übel nahm er jetzt die Stelle
des Stadtsecretärs zu Lysa an der Elbe
an. Seine 1870 erfolgte Berufung als
Lehrer nach Libusin und Schlan erhielt
nicht die Genehmigung des Landesschul»
rathes, und so blieb er denn auf seinem
Secretärsposten. Vitäk widmete sich
anfänglich ganz dem Erziehungsfache,
gründete und redigirte, der Erste in
Supplent in der Realschule und bei den
geschäftlichen Arbeiten des Vorstandes
im Knabenseminar Verwendung fand.
Dort beendete er auch die achte Classe
des Obergymnasiums. Bereits in Nikolsbürg
hatte er für die öechische Zeitschrift
a tzivat", d. i. Schule und Leben,
mitzuarbeiten begonnen. Ein Artikel nun
in diesem Blatte, betitelt: ^Ivromsri^
mist", d. i. Krem«
fier, ein Bild hanakischer Städte, als
dessen Verfasser er angesehen wurde, und
standes gegen das Deutschthum sah er ^ Mahren, ein pädagogisches Blatt, besich
nach 5^remsier übersetzt, wo er als ^ titelt zuerst : ^?ostoun moi-avsk^",
d. i. Der mährische Erzieher, später
d. i. Der Erzieher, mit der
katechetischen Beilage
d< i. Das Schatzkästlein. Er redigirte es
von 1862 bis 1866. Das OlmützerConsistorium
beschuldigte ihn in seinem Schulblatte
antikntholischer Haltung, und da
er in seiner Schule in öechischer Sprache
vortrug, zog er sich die Rügen des Cow
sistoriums und der höheren Behörde zu
und hatte auch zuletzt bei feiner hart'
nackigen ůechisirungsmcmie selbst die Be»
als welcher er sich auch bekannte, ver-! völkerung gegen sich, die sich ein ihr♀
Pitllk 72 Vitali, Johann Baptist
unsympathisches Idiom gegen das edlere
deutsche doch nicht aufdringen lassen
wollte. Was nun V i t ä . k ' s schriftstellerische
Thätigkeit betrifft, so sind fol«
gende-Schriften von ihm zu verzeichnen:
", d. i. Geschichte
der königlichen Leibgedingstadt Königin»
Hof an der Elbe (Prag 1867), zur fünfzigjährigen
Feier der Auffindung der
Königinhofer Handschrift', - , , /) ^ e

d. i. Zweis Lieder von dem seligen Ioh. Sarkander (1860); – ^ats/'o?^ä o s^o/siv/ H?-)ie)ls^slm^, d. i. Fünf Betrachtungen über das Brünner Schulwesen (Brunn 1861, Rohrer)' – „^s/^ T'i/^/s <i »itt^eFiVs ss 7laiie?it2'", d. i. Kurz« gefaßte böhmische Grammatik, mit welcher man im Stande ist, gut, schnell und richtig böhmisch zu erlernen (Prag 1864; 2. Aufl. 1863; 3. Aufl. 1867, 8".); – ^/m «cl ^)«7na/^'?l", d. i. Schul-Museum. 3)en lieben Bewohnern von Königinhof zum Andenken (Prag 1868, 6^–e7io") d. i. Wenzel Hanka und die Königinhofer Handschrift. Zur Festfeier des fünfzigjährigen Andenkens an die Auffindung der Königinhofer Handschrift (Prag 1570, 8"., mit 2 Holzschnitten und 1 Steindruck), der Reinertrag war zum Besten des Hanka-Theaters gewidmet. Auch gab er noch den Lehreralmanach für 1863: „ ^ / ^ / ^ u ^ e / s ^ s Kober) heraus. Ueberdies ist er Mitarbeiter der cechischen pädagogischen und verschiedener anderer Zeitschriften, als: 2ivot", d. i. Schule und Leben, ", d. i. Der Stern, ^lorÄvgKs ", d. i. Mährische Zeitung, „Uu-Oilioo") d. i. Der mährische Adler, „Naroänö l i s t) ^ d. i. Volkszeitung, „kokrok", d. i. Der Fortschritt, und))U«itei8kö list^", d. i. Lehrer-Zeitung. V i t a k stellt uns ganz das Musterexemplar eines für sein Idiom begeisterten Schulmannes dar, und gewiß ist dasselbe durchaus nachahmenswerth; behördliche Eingriffe, priesterliche Verfolgungen sind unter solchen Umständen nicht am Platze und machen die Sache nicht besser, eher schlimmer; nur den Deutschen an jenen Orten, wo solche Escamotirungsversuche des deutschen Idioms vorkommen, wäre gleiche Zähigkeit, gleiches Gebaren dringend zu empfehlen. Denn gleiches Recht für Alle, weder die Deutschen sollen von den öechen, noch die decken von den Deutschen an die Wand gedrückt werden, beide sollen nebeneinander ohne Haß und Reibung leben, wie es ja doch vor unserer Racenverfolgungsära Jahrhunderte lang gewesen.

Hcitelsk«, ' I.iätv, d. i. Pädagogische Vlät' ter (Brunn), Deu Jahrgang l«7t» mtbält V ität'ö ausführliche

Wal, Ignaz, siehe: M a l i , Sranislaus Edler von j^S. 73, Nr. 3^.

M a l i , Johann Baptist von (S ch r i f tstell er, geb. zu Kronstadt in Sieben» bürge am 27. October 1781, Todesjahr unbekannt). Der Sproß einer vornehmen Mailänder Familie, diente sein Vater als Hauptmann in der k. k. Armee. I n früher Jugend kam der Sohn in die

Heimat der Eltern und wurde in Mai«
land erzogen. Dasselbst erhielt er an der
berühmten Akademie der Brera seine
^ Johann Baptist 73 e Johann Baptist
Ausbildung, und kein Geringerer als
Abbate P a r i n i sBd. XX7, S 299^>
war der Lehrer des Jünglings, auf dessen
geistige Entfaltung derselbe bedeutenden
Einfluß übte. Mit dem zu Ende seiner
Studien (1799) eingetretenen Regierungswechsel
kam V i t a l i in die Dienste
der kaiserlichen Regierung, in welchen er
in den Dreißiger-Jahren die Stelle eines
Militarverpflegsverwalters zu Lemberg
bekleidete. Nun, seine amtliche Laufbahn,
die überhaupt nichts Besonderes dar»
bietet, interessirt uns weiter nicht, wohl
aber seine literarischen Arbeiten, und
diese umsomehr, als er, ein Italiener,
in deutscher Sprache schrieb. Er hatte
sich dieselbe in jungen Jahren so zu eigen
gemacht, daß er sich ihrer ebenso geläufig
in Wort und Schrift bediente, wie seiner
Muttersprache. I n letzterer dichtete er
schon in seinen jüngeren Jahren, und
zwar schrieb er, ganz dem Zuge der
damaligen Poesie in Oberitalien folgend,
außer kleineren Gedichten einige Pastoratdramen;
ferner übersetzte erHouwald's
Drama „Das B i l d " , Rabener's „Der
Märtyrer für die Wahrheit" und die
Episode „Die Republik des weisen
Psammis" aus W i e l a n d ' s „Goldenem
Spiegel" ins Italienische. Was davon
und wo dasselbe im Druck erschien, ist
mir nicht bekannt. I n späterer Zeit,
namentlich nachdem er aus Italien in
andere Provinzen der Monarchie kam,
schrieb er nur in deutscher Sprache, und
zwar versuchte er sich zunächst mit der
Verdeutschung eines Trauerspiels von
P i n d e m o n t e , welche auch unter dem
Titel: „Die Colonisten auf Candia.
Trauerspiel aus dem Italienischen" (Wien
4818) herauskam. Ein poetisches Taschenbuch,
betitelt: „Ner HanZfrlunii, allem Schönen
gewidmet", welches er bei Gerold in Wien
(80., mit KK.) erscheinen ließ, gedieh
nicht über die beiden Jahrgänge 4812
und 1813 hinaus. Dieses Taschenbuch
und die Uebersetzung des genannten
Theaterstückes von P i n d e m o n t e finden
sich in den Bücherkatalogen verzeichnet,
aber V i t a l i schrieb noch Mehreres, was
wir, obgleich es in den Druck gelangte,
in denselben vergebens suchen und
daher nicht bibliographisch genau an»
führen können, so ein „Lesebuch tür die
IMuß", ferner die „CllgeZzten", eine
Anstandslehre und eine Geschichte der
Stadt Waitzen in Ungarn, in welcher er
längere Zeit gelebt hatte. I n späteren
Jahren, als ihm amtliche Berufsarbeiten
nicht gestatteten, größere Werke zu ver»

öffentlichen, beschränkte er sich auf kleinere in Zeitschriften und Taschenbücher gelieferte Artikel, deren sich einige in der zu Pesth herausgegebenen „ I r i s " und in der Lemberger „Mnemosyne" finden; außerdem schrieb er noch Gedichte, Erzählungen, Novellen, Artikel statistischen und landwirtschaftlichen Inhalts für verschiedene in- und ausländische Zeitschriften. Aber auch auf dem dramatischen Gebiete arbeitete er, und zwar nicht ohne Erfolg. So wurden sein Melodram „NrrnnuZ", ferner die Lustspiele: „Nie Heirllt anf der Sucht", „Dir Vrberlllzchnngrn", „Nie wcihr beZ Cagrs", „Nü2 Annzel-Friinjchrn" auf Provinzialbühnen dargestellt und fanden Beifall. Zu Anfang der Vierziger-Jahre war V i t a l i noch am Leben, dann verschwand er aus der Öffentlichkeit, und nur ein paar Anthologien und Literaturgeschichten denken flüchtig seiner.

Tschyrer (Ludwig). Die Schriftsteller Oesterreichs in Neini und Prosa auf dem Gebiete der schönen Literatur aus der ältesten bis auf die neueste Zeit. Mit biographischen Angaben und Proben aus ihren Werken (Wien 1858, 8".) S. 336. — Goedeke (Karl). Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus Vitaii, Stanislaus Vitali. Johann den Quellen (Hannover 1839. Ehlermann, 8".) Theil I I I , S. 168, Nr. 288. — Zeitschrift von und für Ungarn (Pesth. 8".) Bd. I I I , 1803. S. 387.

Vitali, Stanislaus Edler von (k. k. Hauptmann, geb. zu Mailand 28. Juni 1831). Der Sproß einer lombardischen Familie, erhielt er seine erste Erziehung im Olio^io Vlanoon zu Monza und trat dann 1846, fünfzehn Jahre alt, in die Mailänder Cadetencompagnie. Als Zögling derselben folgte er bei Ausbruch der Revolution 1848, trotz dringender Aufforderung seiner in Mailand lebenden Familie, sich dem Aufstande anzuschließen, der abziehenden k. k. Armee an und machte darauf den Straßenkampf in letzterer Stadt und die Erstürmung von Melegnano mit. In Verona angelangt, ließ er sich zum k. k. 10. Jäger-Bataillon eintheilen und betheiligte sich an allen Schlachten und Gefechten, welche diese ruhmreiche Truppe in der Lombardie 1848 kämpfte. Im Jahre 1830 rückte er zum Lieutenant, 1839 zum Oberlieutenant im Infanterieregimente Nr. 38, 1863 zum Hauptmann in demselben vor und machte in dieser Eigenschaft und als Compagniecommandant den böhmisch-preussischen Feldzug 1866 mit, in welchem er für sein tapferes Verhalten mit Decret vom 13. October 1866 die allerhöchste Belobung erhielt. Später

kam er als Hauptmann zu Hoch» und
Deutschmeister - Infanterie Nr. 4 und
trat darauf in den Ruhestand über. Mit
Diplom ääc>. 23. December 1876 wurde
er in den österreichischen Adelstand mit
dem Ehrenworte „Edler von" erhoben.
S t a n i s l a u s von V i t a l i ist seit
28. Jänner 1863 mit Amalie geborenen
Heinz vermalt, und stammen aus dieser
Ehe S t a n i s l a u s (geb. zu Theresienstadt
in Böhmen am 16. December 1863)
und O t t o (geb. ebenda am 20. Juli
1863).
T h ü r h e im (Andreas Graf). Gedenkblätter aus
der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen
Armee (Wien und Teschen 4880. K. Prochaska.
Ler.<8°.) Bd. I , S. 470.
Wappen. Getheilt. I n der oberen rothen
Hälfte zwei verschränkte Schwerter mit gol»
denen Griffen; in der unteren blauen ein
silbernes Pferd. Auf dem Schilde ruht ein
gekrönter Helm mit einem vorn von Noth
über Gold. hinten von Silber über Blau
getheilten Flügel. He l i n d ecken. Rechts roth
mit Gold, links blau mit Silber unterlegt.
D e v i s e : „^iäolitiUiä ^rasiuim".
Noch seien erwähnt: i . J o h a n n V i t a l i (gcb.
zu Mailand im ersten Decennium des laufen»
den Jahrhunderts). Um die Mitte der Dreißi»
ger-Jahre zog er auß der Lombardie in die
Schweiz, wo er zunächst m Graubündtrn,
dann ini Eanton Waadt lVbte. Heber die
Ursachen seiner plötzlichen Entfernung aus
dem Vaterlande hat er sich nie geäußert:
doch mochten sie politischer Natur sein. da er
sich zu den Ansichten Silvio Pellico's.
überhaupt des jungen Italien bekannte. Im
Jahre j840 erhielt er von der österreichischen
Negierung eine Citation nach Mailand, und
im Februar begab er sich dahin. „Der Verlust
seines Vermögens stehe auf dem Spiele",
damit erklärte er seinen Schweizer Freunden
seine Abreise in die Heimat. Von Mailand,
wo er wohl verhört wurde, im Uebrigen aber
sich unbehelligt sah, kehrte er erst 1847 wieder
in die Schweiz zurück, ging von dort nach
Paris und trat daselbst als Lehrer in Gui»
zot's Haus. Als dieser nach dcr Februar»
Revolution mit seiner Familie nach England
floh, blieb V i t a l i ohne Stelle zurück. Seine
Vermühung, eine friedliche Anstellung in der
Schweiz zu erhalten, war ohne Erfolg, und
so lebte er in der Seinrstadt von seiner
Feder. Von seinen Werken ist erwähnenswertb
die Uebersetzung der Gedichte Mathisson's;
mit einer solchen war ihm zwar schon Felice
B e l l o t t i ^Bd. I , S. 247) zuvorgekommen,
doch reicht dessen Arbeit an jene V i t a l i ' s
nicht heran. Eine Uebertragung des Letzt» rm
von Neuffer'6 „Hugo von der Au" und
„(älotilde von Helfenstein" blieb ungedruckt.
Seine „Variv ^»oeüi« i n g l ^ i i u Vr<?i>2.
italiank vottiUe" (Mailand l 8 i l) enthalten?
itale Ignaz

Byron's "Prisoner of Odell", 27 kleinere Gedichte dieses Briten, sowie 18 Gedichte von Shakespeare, Gray, Campbell, Cowper, Wolfe, Watts. Montgomery. White und Felicia Hemans. Seine beste Arbeit aber ist die „Moko 1031g, asi i>c>sri rsäesedi", welche 1833 zu Paris in drei Banden erschien und die Uebersetzungen der schönsten Dichtungen von hundert deutschen Poeten bietet. Meyer (I.). Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, New-York und Philadelphia, gr. 8"). Fünfter Supplementband, S. 1532.)

– 2. Josephine Vitalli (geb. in Oesterreich am 14. März 1846). Ihr Vater Raphael wie ihre Mutter Claudia geborene Zerlotti waren Sänger. Schon als Kind zeigte sie außerordentliche Begabung für die Musik und kam frühzeitig nach Italien, wo sie systematisch für den Gesang ausgebildet wurde. Erst zehn Jahre alt, componirte sie bereits, mit siebzehn Jahren betrat sie in Verdi's „L'Alfabetto" in Modena zum ersten Male die Bühne. Nun sang sie auf den verschiedensten Theatern Italiens und Deutschlands, dann in Paris, Madrid und in Vondon und kam im Jahre 1867 auch nach Prag und seit dieser Zeit öfter in die Moldaustadt, wo sie auf der Bühne oder in Concerten zu wohlthätigen oder künstlerischen Zwecken sich hören ließ, so zu Gunsten des Vereines der h. Ludmilla, 'zur Errichtung eines Denkmals für Božena Němcová, für den Bau des böhmischen Nationaltheaters, für den böhmischen Akademikerverein u. f. w., in Folge dessen denn auch aus Dankbarkeit die österreichischen Journale von Bewunderung der Kunst der Sängerin überströmten, deren Biographie und Bildniß brachten, sämmtlich (Prager illustrierte Zeitung) 1869. Nr. 23, S. 207: „Vita", „Vita". – Porträt. Holzschnitt von Schulz, nach einer Zeichnung von Kriehuber vom Sohne – 3. Antlingend an den Namen Vitalli ist jener des Pfarrers zu Heiligenaich im Viertel ober dem Wiener Walde, Ignaz Vital, der im Jahre 1798 ein Armenstift (welches, ist nicht genannt, doch vermuthen wir, daß jenes zu Wien gemeint sei) zum Erben seines ansehnlichen Vermögens einsetzte, überdies zur Verschönerung der Kirche, welcher er vorgestanden, den Betrag von einiausehnhundert Gulden legirte und seine Büchersammlung zum Gebrauche der Pfarrgeistlichkeit von Heiligenaich bestimmte. Megerle u. Mühlfeld (I. G.). Memorabilien des österreichischen Kaiserstaates oder Taschenbuch für Rück Erinnerung an die merkwürdigsten Ereignisse seit dem Regierungsantritte Sr. Majestät des Kaisers Franz des Ersten, das ist vom 1. März 1792 bis zum Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts (Wien 1823. I. P. Sollinger. kl. 8") S. 254.) Vitasek, siehe: Wittaßek.

Vitek, (Maler, geb. in

Böhmen, Ort und Jahr seiner Geburt wie seines Todes unbekannt). Er lebte in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in Böhmen und hielt sich 1796 zu Wien auf. Die Erinnerung an diesen Künstler hat sich nur durch eine Reihe von Gemälden erhalten, welche der Pfarrer von Porzizan im Kaukimer Kreise Böhmens, Matthias Swoboda besaß, bei welchem sie der Lexikograph Dlabacz sah. Sie stellten dar den „h. IrradinZ“, den „h. Gimathrns“, den „h. ZebllZtilln“, den „h. IatMmz“, den „h. Kemigius, wie er den Frankeükünig tauft“, die „h. Maria mn ZkMten“, den „h. Intllli“ und den „h. Paulus“, endlich das ^Hz/möö^m seo/sz/as^, sämmtlich in den Jahren 1764 und 1763 gemalt. Dies ist Alles, was man von diesem Künstler weiß, dessen auch Nagler ge«denkt als „eines Malers aus Böhmen, der um 1760–1770 thätig war und religiöse Gegenstände malte“.

Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines historisches Künstler»Lerikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottlieb Haase, 4".) Bd. I I I , ' Tp. 300. — N a g l e r (G. K. Dr.) Neues allgemeines K'ünstler<3erikon (München 1833 u. f.. E. A. Fleischmann. 8".) Bd. XX, S. 430.

Vitez, Michael. Unter diesem Namen, ohne irgend einen weiteren Beisatz, citirt das öechische Conversationslexikon (Ziovník ilauonF) von Riege ra l / Bd. IX, S. 1137 einen unga-♀ Vitezic 76 Vitkovics rischen Poeten, unter welchem indeß nach den weiteren Daten nur der Dichter Csokonai gemeint ist, der wohl mit vollem Namen Csokonai V i t ö z Mihä. ly heißt, von den Magyaren selbst aber, sowie in den Literaturgeschichten, immer als Csokonai aufgeführt wird und in diesem Lexikon unter Csokonai V i t ä z Michael Md. I I I , S. 62^> erscheint.

Vitezic, Dominik (M i t g l i e d des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenoß. Er dürfte um die Mitte der Dreißiger-Jahre in Croatien geboren sein. Nach beendeten Rechtsstudien widmete er sich dem k. k. Staatsdienste auf finanziellem Gebiete, erlangte die Doctorwurde und bekleidete dann die Stelle eines Finanzrathes und zuletzt jene eines Finanzprocurators in Zara, als welcher er in den Ruhestand übertrat. I m Jahre 1373 wurde er in Istrien als Abgeordneter der zum zweiten Gerichtsbezirke zählenden Land' gemeinden Pisino, Albano, Volosca, Castelnuovo, Veglia, Cherso und Lussin in den österreichischen Reichsrath gewählt,

in welchem er gleich anfangs sich der Rechtspartei anschloß und derselben auch treu blieb. Er betheiligte sich an den wichtigsten Debatten des Hauses und interpellirte unter Anderem wegen Nichtzulassung der croatischen Sprache bei den Aemtern im Küstenlande. Vitezio wurde vom h. Vater zuerst 1862 mit dem St. Gregor-, dann 1870 mit dem Commandeurkreuz des Sylvesterordens ausgezeichnet.

Porträt. Iiti Gruppendilde der im Za« marski'schen Verlage zu Wien erscheinenden „Neuen Illustrierten Zeitung“, V I I I . Jahrg. (1880), Nr. 22.

Vitezovic, Paul, siehe: Ritter Paul . XXVI, S.

Vitkay, Paul (B o t a n i k e r , geb. zu Kubach im Ziftser Cornitate 1779, gest. zu Oravka 1842). Er besuchte die Schulen in Kecskemöt und Rosenau und bildete sich dann für den theologischen Beruf an den Seminarien in Neusohl, Preßburg und Tyrnau. Nach erlangter Weihe trat er in die Seelsorge, caplanirte 1804 zu Rosenau im Liptauer Comitae und widmete die Muße seines Amtes zu botanischen Ausflügen in die Alpen Djumbir und Choc, deren Pflanzen er durchforschte und sammelte. 18t>7 wurde er Pfarrer zu Dobró im ^ruaer Comitae und machte dort die Flora der Bm-y' moore zum Gegenstande seiner Fo!> schungen. 1814 erhielt er die Pfarre Zázrwa und besuchte von derselben aus häufig die Nözsadec und Sztoch. 1828 auf sein Verlangen nach Zubrohlava versetzt, lernte er auch die Flora der Babia gora und Pilszko kennen. Schon im Jahre 1822 hatte er seine „I^Ioi-^ lirvon.«i«" geschrieben. Ob sie im Druck erschienen ist, konnte ich nicht auffinden' aber Nicolaus von S z o n t ä g h , S. 2öO^ hat sie zu seiner ot

rv«.>n5i«") welche 1863 in Wien herauskam, benutzt. Kanitz (August). Versuch einer Geschichte der ungarischen Botanik (Halle 181;^, 8".) S. N9. Vitkovics, Michael (ungarischer Dichter, geb. zu Er l a u 26. August 1778, gest/ zu Pesth 9. September« 1829). Sein Vater Peter (geb. zu Erlau 1734, gest. in Ofen 24. Jänner alten Styls 1808), eines Protopresbyters Sohn, wurde 1774 Pfarrer in seinem Mtkovics 77 Vitkovics Geburtsorte und kam 1804 als solcher nach Ofen' er gab ein paar einzelne Predigten in serbischer Sprache heraus, mehrere aber, welche er handschriftlich hinterließ, gingen zum Theile durch Brand, zum Theile durch Verschleppung verloren. Von Peters beiden Söhnen

J o h a n n und Michael trat Ersterer
 (geb. 3. September 1783, gest in Ofen
 1880) in die Fußtapfen des Vaters und
 wurde gleich diesem Pfarrer in Ofen und
 bischöflicher Consistorialrath. Michael
 dagegen widmete sich der weltlichen Laufbahn.
 Schon auf dem Erlauer Gymnasium,
 welches er durch fünf Jahre besuchte,
 zeigte er poetische Anlagen, so daß
 er des Versemachens wegen von einem
 seiner Zehrer gestraft wurde. Als er dann
 1796 nach Ofen kam, erwarb er sich aber
 durch eben dieses Talent die Zuneigung
 seines Lehrers, des gelehrten Wolfgang
 T ä t h >M. X I . V I , S. 243^, der ihn
 unter seinen Schülern besonders aus»
 zeichnete. Nun bezog er das Erlauer Lyceum,
 an welchem er die philosophischen,
 darauf die Universität Pesth, an welcher
 er die rechtswissenschaftlichen Studien
 beendete. Die juridische Praxis trat er
 1801 als beeideter Notar bei der könig»
 lichen Tafel in Pesth an. I m Juni 1803
 ward er Tabularadvocat daselbst, als
 welcher er im schönsten Mannesalter von
 erst 31 Jahren starb. I n die Poesie
 wurde der für diese Kunst begeisterte
 Jüngling durch den damaligen Professor
 der ungarischen Literatur am Erlauer
 Lyceum, Pápay, eingeführt, der ihn
 besonders zum Studium und zur Pflege
 der vaterländischen Dichtung aneiferte.
 Nebenbei betrieb er das Studium .der
 alten Classiker, darunter der Römer
 Horaz, Lucrez, Seneca und des
 Griechen T h e o k r i t , während unter den
 deutschen Autoren seine Wahl weniger
 glücklich auf Blumauer fiel. Von den
 ungarischen Poeten aber zog ihn vor
 allen Kazinczy an, welcher damals bei
 seiner großen Vielseitigkeit die heimische
 Literatur beherrschte. Mit einer Ode
 ! 1804 auf den Tod des Freiherrn Joseph
 Orczy M . XXI, S. 83, Nr. 4^ trat
 V i t k o v i c s zuerst vor die Oeffentlichkeit,
 diesem Gedichte folgte im ersten Bande
 des siebenbürgischen Museums (Ni-äsl^i
 Nugeum) seine Epistel an Stephan
 H o r v ä t s Bd. IX, S. 324) und zuletzt
 seine „^/eseA es v6?-ssH", d< i. Fabeln
 ! und Gedichte (Pesch 18t7), unter welch
 ! letzteren insbesondere seine Epigramme
 ! Beifall fanden. Später begegnen wir
 ^ seinen lyrischen Dichtungen und Epi»
 ^ grammen häufig in den „AH32nc>8 nia-
 ^ latsä^ok^) d. i. Nützliche Unterhaltungen
 ^ (1820), in der ^urorg." (1822–1829)
 und „Hkdk" (1823–1826), in welchen
 Blättern vor allen seine trefflichen Ueber»
 setzungen serbischer Volkslieder und Bal»
 laden, mit denen er seine ungarischen
 Landsleute der Erste bekannt machte,
 hervorzuheben sind. Auch leben viele
 seiner ungarischen Lieder im Volksmunde.

Seine dramatischen Versuche, zu denen er, als das neue ungarische Theater ins Leben trat, angeregt wurde, so: „ / / . F « - H[^]csi F'sT'ene _i?a[^]c»6?oöa?i", d. i. Franz I I . Räkoczi zu Radostu, Trauerspiel in 3 Acten; - „Ma?-ö I[^]nns?»/ Hs[^]?-«?^ a?att", d. i. Mars und Venus vor Murány. Nationales Ritterschauspiel in 4 Auszügen; - „^l. Hs[^]-ss[^]ss vl[^]essH", d. i. Die Kreuzfahrer, Schauspiel in 3 Aufzügen, nach Kotzebue; - FÖsso[^]i Haöä?) d. i. Der Rock aus Preßburg, Lustspiel in 4 Aufzügen, nach Jünger's Lustspiel: „Das Kleid aus Lyon"; und „^l ?N6F6NLss2!t6?6s") d. i. Die Versöhnung, ein rührendes Schauspiel in 3 Aufzügen nach dem^o Vitkovics 78

Französischen, sind wohl zur Aufführung gelangt und leisteten damals, da es mit dem Repertoire der ungarischen Bühne noch sehr schlimm bestellt war, ihre guten Dienste, kamen aber weder in den Druck, noch erhielten sie sich auf dem Theater. Selbst von serbischer Abstammung, dichtete . Vitkovics auch in seiner Muttersprache, aber ohne damit besonders Ruhm zu ernten, denn ein Kenner der serbischen Literatur, Zafakik, welcher auch unseres Poeten in dieser Sprache herausgegebene Gedichte (5819), Fabeln, Theaterstücke und Erzählungen (1816) kennt, bemerkt hinsichtlich dieser letzteren, daß deren Autor „durch seine Fabeln und andere kleine Gedichte in ungarischer Sprache einen ungleich größeren Ruhm erworben, als durch seine höchst mäßigen Leistungen in der serbischen angeborenen Mundart". Wir fügen nur noch hinzu, daß ihn mit dem Dichter Daniel Berzsönyi Md. I, S. 344[^]j freundschaftliche Bande verknüpften, und daß er zum Mitgliede des Ausschusses gewählt wurde, welcher auf Anordnung des Erzherzogs Palatin Joseph unter des Grafen Joseph Tel eki [^]Bd. XI[^]III, S. 249[^] Vorsitz zusammentrat, um sich mit den Vorarbeiten und der Abfassung der Statuten für die zu errichtende ungarische Akademie der Wissenschaften zu beschäftigen. Auch zählte Vitkovi cs neben Berzsönyi, Kisfaludy und Judith Takács-Dukai zu den Mitgliedern des „Helikon", welches Georg Graf Festetics M . IV, S. 209[^] zu Keszthely gegründet hatte.

Handbuch der ungarischen Poesie u. s. w. I n Verbindung mit Julius F e n y s r y . Herausgegeben von Franz T o l d y (Pesth und Wien 1828, G. Kilian und K. Gerold, gr. 8".) Bd. I I , S. 121 u. f. und 433. - K e r t ' beny (C. M.). Album hundert ungarischer Dichter. I n eigenen und fremden Uebersetzungen (Dresden und Pesth 1854, Robert

Schäfer und Hermann Geibel, 16°. S. 41
 ' und 523. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffler und Czikan (Wien 1833. 8".) Bd. V, S. 370
 dieser geboren 26. August 1763). — Paul Joseph's Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Joseph Iireöek (Prag 1863. Tempsk?. s".). III. Das serbische Schriftthum. S. 342 und 388. Nr. 428; S. 393. Nr. 463 und 463, — S. 397. Nr. 493; S. 401. Nr. 522 und 526; S. 403. Nr. 540; S. 407. Nr. 574 (nach diesem geb. 14. August 1778. gest. 28. August 1829). — Ungarns Männer der Zeit. Biographien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862. A. G. Steinhäuser, 12<.) S. 268.
 <3^Htsk I's r s n c s / ^akal) es Daniel Iik <I628e5, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Zerency und Joseph Danielik (Pesth 183tt. Gustav Enüch. 8«..) Bd. I, S. 618. — NaFirroil/. ä^ös I>ä«I? k,6I>e>kd<3n, d. i. Ungarn und Siebenbürgen in Bildern (Pesth. 4".) Bd. IV (18ö4), S. 54.
 ^sism^ori^ röviä 0152,6,53^^,11, d. i. Geschichte der ungarischen National-Literatur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (Pesth 1864. Gustav Emich. gr. 8°. S. 205. 206, 209. 212. 215, 217. — Der selbe. .^ maxMr Költ6ä2ot k^ikön^-vs n, Nokucii vssxtöl. 1^ logü^dl) iclüg, d. i. Handbuch der ungarischen Dichtung von der Schlacht bei Mohács bis auf unsere Tage (Pesth 1857. Heckenast, gr. »":) Bd. I I , S. 166-184. — T'uäoinäu^oä 6 >'u^> t s i n u u i ' , d. i. < Wissenschaftliche Sammlung, 1829. Bd. IX, S. 123: „Vitkovios UiuU? kaltö", d. i. Michael Vitkooics. der Dichter. Von Vörösmarty. — Vasárn^xi u^'sllF, d. i. Sonntagsblatt, (Pesth. gr. 4".) 24. Mai 1857, Nr. 21.
 Porträte. 1) Holzschnitt in „VaäzlrQ^l u^ax«, 1357. Nr. 21. — 2) Lithographie von Rank, nach Zeichnung von Noon 1855, in n^laF5-ll.i-oi-52N3 «s Nrä5l>- köpo^on IV". Vitöz de Zadäny, Joseph (Kupfersiecher, Ort und Jahr seiner Geburt? Vittinghoff. Karl Vittinghllff, Karl unbekannt). Er lebte im vorigen Jahr» Hunderte und ist seinem Namen nach ein Ungar. Wie aus dem Titelblatts, welches wir weiter unten anführen, erhellt, war er Besitzer einer Kupferstecheranstalt (vielleicht in Pesth oder Preßburg). Er Hand» hatte den Grabstichel nicht ohne Gewandtheit und eine gewisse Sicherheit. Wenigstens gibt das mir vorliegende Blatt einen Beleg dafür; es stellt einen über einen Felsenstein, den er mit dem rechten Arme umfaßt halt, in sitzender Stellung geneigten schlafenden Jüngling dar' die Zeichnung, trotz aller Verschränkung der

Glieder, ist correct, der Stich markig,
scharf und schwungvoll. Es scheint das
Titelblatt zu einer Reihe von Blättern
zu sein, die wahrscheinlich den Menschen
(vielleicht anatomisch) behandeln). Der
merkwürdige Titel des (14¹/₂ Centimeter
breiten und 41 Centimeter ^{Bildrand}_j
hohen) Blättchens lautet wörtlich:
„Homo > tzuiä 5ui8ti, ^uiä 65, Hni<1
6ri3? ^ OoFita ^ ^ u i i l t i ß^errna. t'oetiduin
^ Ns gaeous Lteraoruni, ^ Nris
0803. vkruniuni ^ 3. V o r i i I , r ä u 3. j ^osoo
t6 ipsulli. ^ Nx olkowa Okalc.o^rapkioa
^ Instituti ^ o s e p l i i V i t o x äs
2g.cl a i l ^ " . Vielleicht regt vorstehende
Notiz an zu weiteren Nachforschungen
über einen in seinem Fache nicht ganz
unbedeutenden Künstler.
Eigene No tizen.
Vittinghoff, Karl Baron von (Maler
und Radirer, geb. zu Preßburg
1772, gest. zu Wien 28. Juli 1826).
Der Sproß einer alten westphälischen
Familie, über welche in den Quellen
Näheres mitgetheilt wird. Aus Neigung
der Kunst sich widmend, bildete er sich in
derselben an der Wiener Akademie aus.
Er arbeitete dann in Wien, zeichnete und
malte Landschaften mit Figuren und
Thieren und radirte ähnliche Bilder in
Kupfer. B r u l l i o t bemerkt in einer
Note zu seinem „DletionnÄirs äes monoZi-
ammes", daß V i t t i n g h o f f später
unter dem Namen Fischbach bekannt
geworden sei. Wenn sich dies in der That
so verhält, so muffen wir ausdrücklich hervorheben,
daß wir auch einen öcmdschafts'
maler Johann Fischbach sgeb. 1797,
gest. 19. Juni 1871) kennen, der eine von
dem Freiherrn von V i t t i n g h o f f verschiedene
Persönlichkeit ist. Bei der Be>
deutenheit, welche Letzterer durch seine
radirten Blätter, sowohl hinsichtlich ihrer
Menge – denn sein ganzes Werk beläuft
sich auf mehr als dritthalbhundert Blätter
– als auch ihrer geistreichen Behandlung
wegen erlangte, so wäre oine genauere
Erforschung seiner Lebensnmstände und
eine Aufklärung darüber, welche Be>
wandtniß es mit dein von ihm angenommenen
Namen Fischbach habe, gewiß
sehr erwünscht. Wie bedeutend er als
Radirer erscheint, dafür sprichb die wenn--
gleich kurze, doch sehr viel sagende Bemerkung
eines Kenners wie N agler,
welcher die Blätter V i r t i n g h o f f ' s nach
ihrer größeren Zahl „zu den schönsten
Arbeiten dieser Art" rechnet. Wir nennen
nun folgende Suiten: „Chierillbeln". Folge
von 32 sehr interessanten Blättern, zum
Theile mit deni Monogramm O. V. t'.
versehen sgr. Qu.-s").); es sind ungeniein
geistvolle, ebenso reich als witzig ausgeführte
Compositionett mit schönen land--

schaftlichen Hintergründen, nicht selten im Charakter des Niederländers Johann F y t lgeb. 1606, gest. 1661) gehalten; – Folge von 27 Blättern, mit einem Titelblatte, welches eine Landschaft mit Viehherde und einem Felsen darstellt, auf welchem die Worte stehen: „ D e r N a t u r gewidmet, von K a r l von V i t t i n g - h o f f u . s. w. 1807; die anderen Blätter (Vittinghoff) Karl 80 Vittinghoff (Genealogie) (in Qu.'i20., Qu.-80. und 4^.) sind zum Theile mit seinem Namen, zum Theile mit dem Monogramm bezeichnet und stellen Schweine, Schafe, Ziegen, Hunde, Katzen, Esel und Rindvieh, sowohl einzeln, als in Gruppen dar. Das Werk wurde im Verlage von F r a u e n h o l z in zwei Heften, eines mit 19, das andere mit 8 Blättern, herausgegeben; – „Thier-Studien“, eine Folge von fünfzehn Blättern, mit dem Monogramm V i t t i n g - h o f f ' s bezeichnet (Qu..160. u. Qu.-12v.); – „AllndLchlitten und 35irh5iicke“, eine Folge von 12 Blättern in Gol. und Qu.-Fol., mit dem Monogramm O. V. l. 1808, schöne Bla-tter' – „Allndächütten nach I . Nnüiuier“, Folge von 6 Blättern, mit den Initialen O. v. V. bezeichnet (Qu.-8""); – „Ner Hirt ündet Numulnä bei ben Megrn“ (Qu.-Fol.), seltenes B l a t t ; – „Nach rechte gelvehrter, ank den Vardertiissen liegender ^tier“, O. v. V. bezeichnet (Qu.-80.), in P o t t e r ' s Weise radirt; – „Nll5 Innre eine3 dmch eine Laterne brlruchteten Stalltt mit Slhaten nml> einrm Ochsen, t>a> nekrn liegt ein Vaner“, mit dem Monogramm (HHu.>46<)', – „Nianll, ein Wül5rrljnnd“. lithographirt (Qu.. 4^.) ; – „Gin lautender Hühnerhunt!“, lithographirt (Qu.-4^.), von diesen schönen Blättern gibt es auch weiß gehöhte und braun ge>tuschte Exemplare.

D i e K ü n s t l e r a l l e r Z e i t e n und V ö l k e r Begonnen von Prof. Fr, M ü l l e r , fortgesetzt und beendet von Dr. Karl H l u n z i n g e r und A. S e u b e r t (Stuttgart 1864, Ebner und Seubert, gr. 8«.) Bd. I I I , S. 801. – Handbuch für Kupferstichs am ml er oder Lexikon der Kupferstecher, Maler. Radirer und Formstecher aller Zander und Schulen... Auf Grundlage der zweiten Auflage von Heller's praktischem Handbuch für Kupferstich« sammler neu bearbeitet... von O i - . M i l . An< dreas Andresen. Nach des Herausgebers Tode fortgesetzt und beendet von I . E. W e s » se l>' (Leipzig t873, I . O. Weigel, Ler., 8".) Bd. I I , S. 676.

Zur Genealogie der Freiherren von Vittinghoff Die V i t t i n g h o f f oder mit ihrem vollen Namen V i t t i n g h o f f genannt Scheel von Schellenberg lim „Genealogischen Alma« nach der freiherrlichen Häuser“ finden sie sich zuerst (1833) V i e t i n g h o f f , in der Folge V i t t i n g h o f geschrieben^ sind ein altes ritter«

büniges, im Hochstifte Essen und in der Grafschaft Mark in Westvhalen ansässiges Geschlecht. Von da aus verbreiteten sich Zweige desselben, deren mehrere bereits erloschen sind, nach Kurland, Liefland. Preußen, nach Oesterreich'Ungarn u. s. w. und unterschieden sich, während sie das alte einfache Stammwapfen beibehielten, nur durch Bei- und Güternamen von einander, so: die V i t t i n g h o f f genannt Horde, die Bittinghoff zum B r o i c h , zu A l t e n d o r f , zu Schepperi, die V i t t i n g h o f f genannt N o r t k e r k e . und V i t t i n g h o f f genannt Schele, Schell von Scheltenberg, welche Letztere zuerst in Belehnungsurkunden der Abtei Werden aus den Jahren 1325–1344 vorkommen. Die Sprossen der Familie bekleideten hohe Aemter in der Kirche, am Rathstische und im He^re: so lebten als Domherren: W i l h e l m Franz und Theodor Haro Ignaz i7U0 zu Paderbom, Franz Johann 1712 in Münster, Hermann A r n o l d 473V zu Münster und Hildesheim; ein V i t t i n g h o f f war 1740 Landesbanftmann der Insel Oesel; ein anderer 1713 holländischer Generalleutnant und ein dritter 1718 mecklenburgischer Oberst. 1726 starb ein V i t t i n g h o f f ältester General der 6aallerie in den Gmeralstaaten, 1735 diente ein solcher als General und Commandant von Danzig, und ein Georg Friedrich von V i t t i n g h u f f genannt Schell Herr auf Lassen. Grimwald, Weißende und (5rciden segnete 173« als kaiserlicher Oberstlieutenant das Zeitliche, ohne Erben zu hinterlassen. – Was die A d c l ü w ü r d e n der Familie betrifft, so erhielt dieselbe 1680 von König Christian von Dänemark den F reiherrenstand, in Schweden wurde ein Erich von F i t t i n g h o f am 21. December 1710 baronisirt und 1720 unter die Friherras introducirt. Noch sei bemerkt, daß die Familie dem Deutschen wie dem Iohanniter<Orden viele Comthure und Rittr gegeben hat. I n welche Zeiten die in Oesterreich' Ungarn ansässigen V i t t i n g h o f f zurückreichen, dies zu bestimmen, fehlen uns alle Daten. Freiherr Clemens August hatte unter anderen Kindern zwei Vittoreüi Vittoreüi

Söhne: M a x i m i l i a n Friedrich, königlich preußischen Kammerherrn und Major im -1?. Lcmdwehr-Regimente. und K a r l Friedrich (geb. 1786. gest. 5. August 1849). I n welchen verwandtschaftlichen Verhältnissen zu den Genannten unser Künstler K a r l Freiherr von V i t t i n g h o f f steht, können wir auch nicht angeben. K a r l Friedrich, k. k. Kämmerer und zuletzt k. k. Major außer Dienst, war Herr der Allodialherrschaft Tischnowttz im Brünner Kreise Mährens. Aus seiner Ehe mit der k. k. Sternkreuz-Ordensdame üut>ovica Freiin von los-Wissrn (geb. 1794, gest. 4. März t839) stammen die vier Töchter. – Nlerandrine (geb. 1819). k. 5.

Siernkreuz-Ordensdame und Ehrendame des
 königlich bayrischen Theresienordens, vermalt
 am 18. Juni 1853 mit Paul Grafen von ^
 CaudernHove, k. k. Kämmerer und Hofrath. !
 Witwe seit 29. März 1864; – Sophie, k. k. j
 Sternkreuz-Ordensdame und Ehrendame des!
 königlich bayrischen Theresienordens, vermalt 5
 am 2. Juni 1851 mit Gabor Grafen Zichu!
 zu Zich und VasonMö, k. k. Kämmerer und!
 Major a. D.; – Kunigunde (geb. 1. März!
 1826). k. k. Sternkreuz-Ordensdame. vermalt ^
 am 13. Juni 1846 mit Friedrich Freiheirn
 von Oulberg, k. k. Kämmerer.; – und Helene
 (geb. 18. August 1836). vermalt am 15. No»
 vember 1840 mit Ernst Grafen von Wald»
 I^in-Warlenöerg, k. k. Kämmerer. Als eine
 Eigenthümlichkeit dieses Geschlechtes sei schließ»
 lich bemerkt, daß die sämtlichen jetzt lebenden
 Sprossen, sowohl die männlichen, als die
 weiblichen, unter ihren Taufnamen immer
 den Namen Hubert, respective Huberte
 tragen.

Wappen. Silberner Schild, dann ein
 schwarzer, mit drei goldenen Kugeln belegter
 schrägerechter Balken. Auf dem Schilde ruht ^
 ein offener Helm. den ein rundes schwarzes
 Turnierhüttchen mit rothem Umschlage bedeckt, ^
 und auf welchem ein natürlich rother, nach!
 rechts hin fliehender und im Rachen eine!
 Kugel tragender Fuchs zu sehen ist. Die
 Helmdecken sind schwarz mit Silber belegt.
 Vittorelli, Iacopo (italienischer
 Poet, geb. zu Bassano 10. November
 1749, gest. in Mailand 42. Juni
 1833). Ein Sohn vornehmer und wohl»
 habender Eltern, erhielt er seine Erzie»
 hung im Collegium der Adeligen zu'
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I.I. Wedr. 2.
 Brescia und ging dann nach Venedig,
 wo er in die Dienste der Republik trat,
 in denen er bis 'zum Falle derselben ver»
 blieb. Nun begab er sich nach Padua und
 wurde daselbst während der Dauer des
 Königreichs Italien Inspector der Studien
 und Mitglied des damaligen Ge»
 lehrten-Collegiums. Nachdem das Königreich
 Italien aufgehört hatte zu sein,
 kehrte er in seine Heimat zurück und
 erhielt von der k. k. Regierung die Stelle
 des Büchercensors in Mailand, in welcher
 Eigenschaft er hochbetagt das Zeitliche
 segnete. Das feierliche Seelenamt fand –
 im Mailänder Dome statt, und der da»
 malige Erzpriester, spätere Bischof von
 Udine Zacaria B r i c i t o M . I I ,
 S. 444^j, sein Landsmann, hielt ihm die
 Gedächtnißrede. Der Ruf, ja der Ruhm,
 dessen V i t t o r e l l i sich erfreute, ist,
 wie aus vorstehender Lebensskizze zu
 ersehen, nicht in den Leistungen seiner
 amtlichen Thätigkeit zu suchen, wohl
 aber in seinem dichterischen Schaffen, mit
 dem er ziemlich früh vor das Publicum
 trat. I n V i t t o r e l l i erblickt man den

letzten Repräsentanten der italienischen Dichtung des achtzehnten Jahrhunderts. Seine letzten Poesien haben dieselbe Gestalt, dieselbe Physiognomie, wie seine ersten, welche in das Jahr 1773 zurückreichen. In diesen früheren Erzeugnissen, von denen die Gedichte *Il tospö*, *Il na.30*, *Il speoki* sämtlich in den damals beliebten *Ottavims* geschrieben, beispielsweise genannt seien, gehen neben großer Lebendigkeit und Leichtigkeit der Behandlung des Stoffes eine seltene Kenntniß und Reinheit der Sprache und ein nicht gewöhnlicher dichterischer Schwung Hand in Hand. Die Dichtungen, die er später veröffentlichte, sind zum größten Theile durch festliche Anlässe hervorgerufen, wie denn noch bis zur Nou. 1884.) 62

Vittorelli 82 Vittorelli

Stunde die sogenannten?sr Is ^0226 einen eigenen, von den Literaturhistorikern und Forschern noch viel zu wenig berücksichtigten Zweig der italienischen Literatur bilden, der in seiner Vollständigkeit auch kaum irgendwo, selbst nicht in öffentlichen Bibliotheken, nur höchstens bei Privatsammlern anzutreffen sein dürfte. Also solche *le N0226* brachte auch *Vittorelli* dar, und diese bestanden dann aus *Cauzonetten*, *Sonetten* und dergleichen. Aber auch in diesen Gelegenheitsdichtungen bleibt er seinen Vorzügen: Freiheit der Gedanken, Reinheit des Stils und Anmuth des Rhythmus getreu. Italienische Literaturhistoriker, unter Anderen *Luigi Carrer*, thun den Ausspruch, daß *Vittorelli's* Sonette vielleicht die vollendetsten sind, welche seit Langem in Italien geschrieben worden. Je nach ihrem Inhalt, sei derselbe düster oder heiter, leidenschaftlich oder ruhig, findet unser Poet immer den richtigen Gedanken, der zum Herzen spricht. Wenn er in der Wahl seiner Stoffe frei ist, wenn er also nicht ein ihm gegebenes, sondern ein selbstgewahltes Thema behandelt, zeigt er sich immer ganz und gar als Dichter. So zählen zu seinen schönsten Sonetten die auf seine Vaterstadt *Bas' sano*, auf die *Nachtigall*, an *Vignola*, an *Sirmione*, und dann in seiner späteren Lebenszeit die tiefempfundenen auf *Maria*, die *Gnadenmutter*. Wenn nun aber schon der Dichtungen *Vittorelli's* gedacht wird, so dürfen neben seinen vollendeten, den Gesetzen der Kunst entsprechenden nicht seine „*Horsonioli* ää. *Irene*“ vergessen werden, welche eben volksthümlich gemacht haben, und welche, kaum erschienen, von Mund in Mund übergingen, welche, von der großen Menge sofort begriffen und kaum bekannt geworden, auch schon ihren Componisten

fanden und nun von allen Jenen
 gesungen wurden, die unfähig waren,
 dieselben zu lesen. Diese „^nHorsontiono"
 wurden auch ins Lateinische über-
 setzt, und zwar zuerst von Abbate Francesco
 F i l i p p i , dann von Abbate Giuseppe
 T r i v e l l a t o , welch Letzteren unser
 Lexikon im 47. Bande S. 212 enthält.
 Man hat V i t t o r e l l i ' s „^ng.or60Qtioks"
 jenen des berühmten Metastasio
 M . X V I I I , S. 1/1, der bekanntlich
 darin Reizendes geleistet, an die Seite
 gestellt. Carrer in seinem literarhistorischen
 Essay über V i t t o r e l l i vergleicht
 dessen „^naereontiod0" mit jenen von
 Khiabrera und den kleinen Oden von
 R o l l i und schreibt dann: „Unser Bassa»
 nester Poet übertrifft C h i a b r e r a in der
 metrischen Gestaltung und in der Flüssigkeit
 des Reimes, den Dichter R o l l i aber
 in der stets gleichen Vollendung des
 Styls". V i t t o r e l l i ' s Dichtungen sind
 so vorzüglich, daß man sie für Arbeiten
 P a r i n i ' s gehalten hat, so daß eines
 seiner Gedichte irrig in die Werke desselben
 aufgenommen wurde. Groß ist die
 Anzahl der Ausgaben der Gedichte V i -
 t o r e l l i ' s , so zählte man deren der
 n^n^crsoiltiolil a.ä Irons" biS zum
 Jahre 1825 nicht weniger denn 29. Die
 Ausgabe seiner Werke aber, welche den
 größten Theil seiner Dichtungen enthält,
 und welcher er seine eigene Erlaubniß
 beifügte, ist jene von Padua aus dem
 Jahre 1826 in zwei Octavbänden. I n
 derselben steht dem Original gegenüber
 die treffliche lateinische Uebersetzung des
 damaligen Professors am Paduaner Se»
 minar Giuseppe T r i v e l l a t o . Nach
 V i t t o r e l l i ' s Tode wurde zu Bafano
 1841 eine neue Ausgabe seiner bereits
 gedruckten und der nachgelassenen Dich»
 tungen in zwei Bänden veranstaltet,
 welche weit vollständiger als vorige.♀
 Vittorelli 83 Vittori
 Unzweifelhaft die beste und vollständigste
 bleibt aber die im Verlage der „Nnc^-
 oiopeäia it3.iii3.n2." zu Venedig 1831
 erschienene, bei welcher Carrer selbst
 behilflich war, und welche unter dem
 Titel: „Kims käite 6 p03tum.6 äsi Vi>
 in das Sammelwerk „Vidlio-
 . aritioa 6 moäkrng." auf»
 genommen ist. Diese letzte Ausgabe ver»
 eint in sich alles in den beiden ersteren
 Eine deutsche Ueberscher
 Aufgenommene.
 setzung der
 unter dem Titel: „Anakreontische Lieder.
 Metrisch ins Deutsche übertragen von
 Franz Sachse von Rothenburg"
 (Olmütz 1838,160.), dessen im 28. Bande,
 S. 30, in den Quellen, nähere Erwähnung
 geschieht. Bei der Bedeutenheit

V i t t o r e l l i ' s als italienischer Liederdichter
ist es jedenfalls bemerkenswerth,
daß ihn Giuseppe Maffei in seiner zu

Porträt. Unterschrift:

M'auciila, 4<>., schönes seltenes Blatt.
Vittori, Bernhard de (k. k. R i t t .
meister der deutschen Garde, geb. zu
Pordenone im Venetianischen t?93,
gest. zu Wien im Februar 1869). Er
diente ursprünglich in der kaiserlichen
Armee und stand zuletzt als Garde» und
Unterlieutenant in der k. k. ersten Arciören.

Leibgarde. Er war ein ausgezeichneter
Pomolog, Blumen» und Bienenzüchter
und betrieb zugleich mit Vorliebe die
„rationelle" Cultur der Weichselschößlinge
für Pfeifenröhre, in dieser Bezie»
hung das Ideal der Drechsler, welche in
ihm den Tschibukreformatoren verehrten,
denn das Weichselrohr, durch welches
allein der Tabak den beißenden unangenehmen
Geschmack, den er, durch andere
Röhre geraucht, entwickelt, völlig verliert
Mailand 1834 herausgegebenen „Htorig. und einen förmlich aromatischen Beii
welcher
als es

i6tt6rZ.turg.

manche ä.ii uiinorum.

V i t t o r e l l i gewesen, vorkommen, auch
nicht mit einer Sylbe erwähnt. Sollte
V i t t o r e l l i ' s Eigenschaft als k. k.
Büchercensor ihn um den ihm gebüh»
renden Platz in der italienischen Lite»
raturgeschichte gebracht haben? Immer»
hin möglich.

<7aM ^F>ane65<?o>/. Dolla. Vita, s äel corQxni'i's
äsi poeta. lirico ^. VittorsUI V»,852.n«2e
(Vsne-ia. ,1833, 16").). — Da^öe^ l"^s.>

Vita äi ^Hoopä Vittorslli (I>g.6ov2> 1337).

äi V6Q62ig. eä. i

k, 8".) ^V^

om«, 1835, 8").). — 2

oaäuta. äeU», ^ep

noi ulriiui oin^uH

u,62i2 1837, ?iotinälas,

x. 107. —

XVIII 6 äs'

183>i,

noi eoc:. (Veuesia

i, gr. 6".) tomo I I ,

I>. 60—66. Von Luigi Carrer.

geschmack erhält, hat allmählig alle anderen
Röhre verdrängt, und zwar vornehmlich
durch V i t t o r i ' s Cultur der Weichselschößlinge.

Bei den mitunter nicht immer
einträglichen landwirthschaftlichen Erperi»
menten, welche V i t t o r i vornahm, büßte
derselbe allmählig einen großen Theil des
Vermögens ein, welches ihm seine erste
Gattin, die Tochter reicher Eltern in die
Ehe gebracht hatte. Aber noch in einer
Hinsicht ist er bemerkenswerth, er war
seinerzeit Oesterreichs größter Mann,
nicht nach geistigen Anlagen, sondern

nach dem Längenmaße feines Körpers,
denn er maß siebenthalb Schuh. Eine
Erscheinung ganz aparter Art bot er dar,
wenn er, der uniformirte Riese, mit
seinem Weibchen, das ihm nur bis zum
Ellbogen reichte, über die Straßen Wiens
ging. Dem größten Manne, der mit dem
bebuschten Gardehelm noch größer er-
schien, mit der kleinsten Frau blickte Alles⁹
Vittyh Vitvar
m berechtigter Neugierde nach. Rittmeister
V i t t o r i , der auch Mitglied der
k. k. niederösterreichischen Landwirthschaftsgesellschaft
war, hatte sich in
Breitensee nächst Wien angekauft, wo er
sich mit seinen kostspieligen landwirth-
schaftlichen Versuchen beschäftigte. Mit
ihm zu gleicher Zeit lebte in Wien der
Führer auf dem Gebiete äechischer im Druck
erschienener Gesänge für eine und mehrere
Stimmen (Prag 1863), S. 140, Nr. 555
und S. 222.
Vitvar, Joseph (theologischer Schriststeller,
geb. zu V r b i c in Böhmen am
9. März 1831, gest. in Wien am
26. August 1869). Nachdem er in seinem
ebenfalls durch seine Körpergröße be- Vaterlande die theologischen Studien
kannte, aber auch sonst sehr populäre ^ beendet hatte, erlangte er 1856 die
Peter Baron B r a u n , einige Zeit Leiter! P ^ s ^ ^ i i ^ e . 1839 wurde er
Doctor
und Verwalter der beiden Wiener Hof- der Theologie an der Wiener Hochschule
theater, den, wie den Rittmeister V i t t o r i ,
ein förmlicher Nimbus luftiger Anekdoten
umgab, die sich alle auf die Körpergröße
der beiden Männer, „gleich den Hyperbeln
auf Wahl's ungeheuerer Nase“, bezogen.
Neues Wiener Tagblatt. 1869. Nr. 61,
im Feuilleton: „Der größte Mann des Jahr«
Hunderts“.
Vitturi, siehe: Michieli-Vitturi Conte
und 1860 Caplan an der
Rom. I m folgenden Jahre kam er als
Supplent für semitische Sprachen und
höhere Exegese des alten Testaments an
die theologische Facultat der Wiener
Universität, an welcher er 1863 die
ordentliche Professor dieser Fächer erhielt.
Noch in demselben Jahre wurde er zu»
gleich k. k. Hofcaplan und Studiendirector
in der k. k. höheren Bildungsanstalt
Rlldos >M. X V I I I , S. 219^ für Weltpriester zum h. Augustin in Wien.
I n seinem Fache auch schriftstellerisch
Vittyh, Eduard (Komponist, geb. ! thätig, lieferte er Beiträge für verschiein
Prag am 16. August 1819). Mit! dene theologische Blätter des Kaiser-
Talent für die Musik begabt, kam er auf! staates, so für die Wiener „Allgemeine
das Prager Konservatorium, in welchem! ^eratur-Zeitung“, welche einen streng
er sich in der Violine ausbildete. Nach- > katholischen Standpunkt einnahm, für
dem er dieses Institut verlassen hatte, l die Wiedemann'sche „Vierteljahrnahm
er eine Stelle als Violinist im! schift“, die vormals S. Brunner'sche
Orchester des Prager Theaters an. Er! „Kirchen-Zeitung“ und die böhmische
ist auch als Compositeur thätig. Doch ^Theologische Zeitschrift“. I n seinem
kennen wir von ihm nur den Männer-! anstrengenden Berufe hatte er bei gechor:
„I.ov krälE Väolkva IV.“, d. i. ! wissenhafter Pflichterfüllung seinen Kör-
Die Jagd König Wenzels IV., im! per so sehr geschwächt, daß er vor der

Trauerspiele: „Xatovo äüo«,
d. i. Des Henkers letztes Werk. Ob diese
Komposition im Stich erschienen ist,
wissen wir nicht, das Original wird in
Zeit, im Alter von erst 38 Jahren, das
Zeitliche segnete. Seine irdischen Ueberreste
wurden nach seiner Heimat in
Böhmen überführt und dort auf dem
der Prager k. k. Bibliothek aufbewahrt.! Friedhöfe der Pfarrkirche zu Hradicko
(bei Iiöin) bestattet.
i pro Heäen ned vies klasn. LoL Literarischer Handweiser zunächst für das
d. i. katholische Deutschland. Herausgegeben von²
Vivenot, Alfred ^ Alfred
Franz Hülskamp und Hermann Rump
in Münster (Theissing'sche Buchhandlung,
schm. 4°.) i6. März 1867. Nr. 33: „Die
gegenwärtigen Lehrer der katholischen Theo-
logie in Deutschland und ihre Hauptschriften".
Vivenot, Alfred Ritter von (Geschichtschreiber,
geb. in Wien am
6. August 1836, gest. ebenda 9. Juli
1874). Ueber die Familie der Edlen von
Vivenot geben die Stammtafel S. 89
und die Genealogie S. 88 nähere Aus-
kunft. A l f r e d ist der zweitgeborene Sohn
des Wiener Arztes Rudolph von Vive-
not 86n. aus dessen erster Ehe mit Iosephine
geborenen Freiin von Metz bürg.
Nach sorgfältiger, im Elternhause genossener
Erziehung widmete er sich der militänschen
Laufbahn, und 1839, erst
über Organisation des Landsturms,
freilich zu spat, denn wäre derselbe zur
rechten Zeit organisirt worden, so würden
die Dinge sich wohl anders gestaltet
haben, als es leider der Fall gewefen.
Der Organisationsplan lag nun fertig
vor, bedürfte aber, um ihn ins Leben
treten zu lassen, der kaiserlichen Geneh-
migung. V i v e n o t mußte indessen nach
Iosephstadt zurück. Als er sich unterwegs
mit seinen drei Corporalen in Gabel befand,
rückten eben die Preußen im Orte
ein. Der größten Gefahr ausgesetzt,
stürmte er mit seinen Begleitern entschlossen
die Stiege des Hauses, in
welchem sie einquartiert lagen, hinab und
mitten durcd die Feinde zur Stadt hin-
! aus, insurgirte die Förster der Gegend und
23 Jahre alt, diente er schon als jüngster ! traf am 13. Juli in Iosephstaot
wieder
Hauptmann bei Benedek» Infanterie ^ ein. Daselbst legte er dem versammelten
Nr. 28, worauf er als Professor an der i Kriegs-rath – während er der
kaiserlichen
Militärakademie zu Wiener-Neustadt in Genehmigung des Landsturms harrete - ^
Verwendung kam. Zur Zeit des Aus'! einen Entwurf vor zur Errichtung eines
bruches des österreichisch - preußischen freiwillgen Iägercorps in den böhmisch-
Krieges ^866 stand er im Infanterie-! mährisch'schlesischen Gebirgen. Dabei soll
Regimenle Graf Khevenhüller - Metsch ! er, wie eine Quelle bericdtet, sich aner-
Nr. 33. Nach der unglücklichen Schlacht! boten haben, das Corps auf eigene
bei Königgrätz (3. Juli 1866) und dem Kosten zu erhalten. Der Entwurf wurde

Rückzüge des österreichischen Hauptheeres angenommen. Zunächst meldeten sich ein

gegen Olmütz befand sich das Corps, zu Officier, 3 Unteroffiziere, 34 Gemeine welchem er gehörte, in der Festung und der Münchener Maler Pollinger, Iosephstadt. Dieser Platz aber war im ! der auf diesem Streifzuge leicht ver-Augenblicke abgeschnitten und cernirt.! wunder wurde, und diese Truppe machte Am 41. J u l i wurde V i v e n o t von dem ! am 20. Juli unter V i v e n o t ' s Führung

Festungscommandanten Generalmajor von G a i ß l e r mit wichtigen Depeschen sich auf den Weg. Da die ganze Strecke gegen Olmütz von den Preußen bereits an den in Olmütz stehenden Benedek > besetzt war, so mußte dieses Streifcomgeschickt, um eine Correspondenz mit dem ^ mando zumeist beschwerliche Seitenwege Hauptquartier herzustellen. Von drei! und Fußsteige, und zwar letztere größten» Unteroffizieren nach seiner Wahl be. theils nur bei Nacht einschlagen, um dem gleitet, passirte er die ganze preußische Armee, überall sich glücklich durchwindend oder durchschlagend. I n Olmütz Feinde nicht in die Hände zu gerathen. Nun war es seine nächste Aufgabe, mit seiner Truppe dem Feinde größtmöglichen angekommen, entwarf er eine Denkschrift l Schaden zuzufügen. Zuerst wurde in Vivenot, Alfred 86 Pivenot, Alfred Senftenberg der preußische Feldtelegraph an mehreren Stellen zerstört; eine preußische Patrouille aufgehoben und ein österreichischer Ofsicier aus der Gefangenschaft befreit; bei dem Orte Pretau erbeutete er zwölf und bei Gabel zehn preußische mit Fourage beladene Wagen. Bei Rothwafser ward ein Convoi, der aus 480 Wagen mit 80 Mann Bedeckung bestand und die malitiöse Aufschrift: „Hauptquartier Wien" führte, Nachts überfallen und genommen. Ein Theil der Bedeckung rettete sich durch die Flucht, die Uebrigen erlagen im Kampfe. Ein anderer Ueberfall gelang V i v e n o t in Niklasdorf auf eine 43 Mann starke preußische Patrouille, von welcher nur zwei ihr Heil in der Flucht fanden, während vier gefangen genommen und die anderen niedergemacht wurden. Am 25. Juli traf V i v e n o t mit seiner Schaar in Olmütz ein, wo er die mittlerweile angelangte kaiserliche Genehmigung des Landsturms und seine Ernennung zum Commandanten desselben für Böhmen, Mähren und Oesterreichisch-Schlefien vorfand. Zu diesem Zwecke wurden ihm 170 Mann von den Infanterie» Regimentern Kaiser und Gruber und ein Zug Uhlanen zugetheilt. Der Marsch ging anfänglich per Wagenkolonne, die aus sämtlichen Olmützer Fiakern und zehn Bauernwagen bestand. Man hatte sie in der Stille des Abends plötzlich aufgeboden, und der Generalstabschef der Festung führte sie aus derselben in dunkler Nacht über Mährisch-Neustadt, Friedrichsdorf, Hohenhaide, Peterstein, Altvater nach Karlsbrunn. Dasselbst

blieb das Streis'commando ungefähr
 6–7 Tage, unternahm Streifungen
 nach allen Seiten, bis nach Troppau,
 wo ihm preußische Quartiermacher nebst
 einem Officier und einem Landrathe in
 die Hände sielen. Der Truppe, die
 mittlerweile bis auf 500 Mann angewachsen
 war, gelang es, den Feind
 zur Räumung ganz Nordmährens und
 des oberen Theiles von Schlesien zu
 zwingen. Aber mitten in der besten Thä-
 tigkeit und als V i v e n o t , seines Erfolges
 sicher, im Begriffe stand, in
 Preußisch-Schlesien einzufallen, kam die
 Nachricht vom Waffenstillstände und den
 Friedenspräliminarien mit dem gemes-
 senen Befehle, alle militärischen Maß-
 regeln einzustellen. Wie sehr der Feind
 die Organisation des Landsturms zu
 würdigen wußte, beweist die Thatsache,
 daß er einen Preis auf V i v e n o t ' s Kopf
 setzte und das Corps wie den Landsturm
 nach Abschluß des Waffenstillstandes verfolgte.
 Aber glücklich brachte der Führer
 die Mannschaft seines Corps über die De-
 marcationslinie. Hauptmann V i v e n o t ,
 welcher noch vor Uebernahme des Land-
 sturmcommandos mit ah. Entschließung
 vom 14. Juli durch das Militär-Verdienstkreuz
 ausgezeichnet worden war,
 widmete sich in der diesem Kriege fol-
 genden Zeit wissenschaftlichen Arbeiten,
 welche weiter unten angeführt werden
 sollen; er wurde auch aus dem Regi-
 mente zuerst dem Generalstabe zugetheilt,
 auf seine Bitte aber aus letzterem im
 Juni 1871 in die Reserve versetzt. Es
 geschah dies, um ihm den Uebertritt in
 die diplomatische Sphäre zu erleichtern.
 Thatsächlich erfolgte auch derselbe in
 nur wenigen Tagen, und zwar in der
 Stellung eines Legationsrathes im Mini-
 sterium des Aeußern, in welcher er
 dann auch, erst 38 Jahre alt, ein vor-
 schnelles Ende fand. I m Gebäude des
 Ackerbauministeriums, wo er in dienst-
 lichen Angelegenheiten um Mittagszeit
 verweilte, befiel ihn ein Schwindel;
 während er die ihm zu Hilfe Eilenden, ♀
) Alfred 87) Alfred
 welche ihn in ein Fauteuil setzten, mit
 den Worten, es habe ihn nur ein leichtes
 vorübergehendes Unwohlsein ergriffen,
 noch beruhigte, sank er auch schon mit
 einem tiefen Seufzer zurück und war
 todt. Ein Herzschlag hatte dem jungen
 so hoffnungsvollen Leben ein jähes Ende
 gemacht. Wir erwähnten bereits, daß
 sich V i v e n o t in den Tagen des Frie-
 dens mit geschichtlichen Arbeiten beschäf-
 tigte, und in der That erregt es unser
 Staunen, welche große Anzahl er in ve-
 hältnißmäßig kurzer Zeit – sein erstes
 historisches Werk erschien 1864 – ver-

öffentlichte. Die Titel seiner Schriften
 sind in chronologischer Folge: „Herz
 Albrecht von Habsburg – Eusebius als
 Uebersetzer der Mithrasliturgie. Ein Beitrag zur
 Geschichte der Aegyptischen Religion des Baseler
 Friedens. Nach Originalquellen bearbeitet
 1. Band: Jänner bis October 1794;
 2. Band, 1. und 2. Abtheilung: Novem-
 ber 1794 bis December 1795 (Wien
 1864–1866, Braumüller, Band I
 X X I V und 438 S. und ein lithogra-
 phirtes Portr.; Bd. I I , 1. Abtheilung,
 X I X und 630 S. und ein Portr.; 2. Ab-
 theilung: V I I und 633 S., gr. 8". und
 eine Karte, 4".); – „Ghugut, Olertarzt
 und Wurms er. Originaldocumente aus dem
 K. K. Hans-, Hat- und Swatsarchiv und dem
 Kriegsarchiv in Anen lllln Juli N93 bis Febrnar
 17)7. Mit einer historisheuen Einleitung"
 (Wien 1869, Braumüller, OXXXI und
 633 S., gr. 80.); – „Franz Grat
 Ahenrnhüller-Nictäch, k. k. Feldzeugmeister.
 Eine biographische Skizze" (Wien
 1870, Braumüller, gr. 8"., 24 S.) ; –
 „u. UurssaKutt und die Vertheilung der
 Nüssen an der Zchlacht bei Zürich 25. und
 36. September U9Z" (Wien 1870, Brau-
 Müller, 3ex.-8a<, 23 S.), früher in der
 „Oesterreichisch-Militarischen Zeitschrift";
 – Ghogut und sein politisches Si;-
 5tem. Urkundliche Beiträge zur chelchichte der
 deutschen Pllllitik dez öLterreichischen KaiserhanZe5
 während der Kriege gegen die transllgncht
 Neoolutiliu. I und I I " (Wien 1870, Gerold's
 Sohn, I : 130 S. ; I I : 97 S. , gr. 8".),
 I I ist auch im „Archiv für Kunde öster-
 reichischer Geschichtsquellen" abgedruckt;
 – „Sur Geschichte der Nastadter
 GangresseZ. Urkundliche Neitrage ^ur <ßlschichte
 der deutschen Politik Oesterreich« Während
 der Kriege gegen die französische Aeualutium.
 Grtllber N9? bis Hnli N99" (Wien 1 8 7 1 ,
 Praumüller, X I I und 3 9 1 S. , gr. 8 " .) ;
 – „Vertrauliche Briete des Frei-
 Herrn von C l j u g n t , österreichischln
 M i n i s t e r s des Zlru55ern. Veitragr zur
 Neurtheilnng der politischen Verhältnisse Eura-
 ^as in den Jahren N)H-IsOll ausgewählt und
 herausgegeben nach ittn (Quellen der k. K. öster-
 reichischen Staats- und mehrerer Priuat-Archiue"
 2 Bände (Wien 1871, Braumüller,
 XX, 434 und 336 S., gr. 8".)', –
 „(Quellen zur Geschichte der deutschen
 K l l i s r r u a l i t c k Oesterreichs während
 der kranzösischn A e u a l u t i l l n s kriege
 N90–3L01. Urkunden, Ztaatsschritten, diplamlitizhe
 und militärische Nrtrnstn'cke, ausgemahlt
 und herausgegeben nach bisher angedruckten
 Griamlldlllnmeittel der k. k. österreichischen
 Ärchme" 2 Bände (Wien 1873 und 1874,
 Braumüller, gr. 80.1 Bd. I : „Die Politik
 des österreichischen Staatskanzlers
 Fürsten Kaunitz > Rietberg unter
 Kaiser Leopold I I . bis zur französischen

Kriegserklärung. Jänner 1790 bis April 1792" (XVII und 618 S.); Bd. I I : „Die Politik des österreichischen Vice>Staatskcmzlers Grafen Philipp von Co>benzl unter Kaiser Franz I I . Von der französischen Kriegserklärung und dem Rücktritte des Fürsten Kaunitz bis zur zweiten Theilung Polens. April 1792 bis März 1793" (V I I und 608 S.); – „Zur Genesis der zweiten «Theilung^o Palen» 1792–N93" Men 1874, Braumüller, 47 S., Zr. 8'^.). Was nun Vivenot's schriftstellerische Thätigkeit auf geschichtlichem Gebiete betrifft, so besteht der Werth derselben nach dem Urtheil der competenten Fachkritik in der Aufdeckung reichen und bis dahin nahezu ganz unbekannten Materials; aber in seinem patriotischen Streben, durch actenmäßige Darstellung der deutschen Ge- ^schichte zur Zeit der ersten französischen Revolution einer bis dahin von den Berliner und anderen preußischen Historikern beliebten einseitigen Auffassung der Politik Oesterreichs entgegen zu treten, verfällt er gerade in den Fehler seiner Gegner; wie diese die Geschichte specifisch preußisch darstellen, so faßt sie Vivenot specifisch österreichisch auf und ist daher ebenso einseitig wie jene. Aber ohne Zweifel haben seine Arbeiten viel zu einer richtigeren Auffassung der Verhältnisse beigetragen und der vielges>schmähten, absichtlich verlästerten österreichischen Politik zu ihrem Rechte ver>holfen. Höchsten Ortes wurde seine verdienstliche Thätigkeit durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone dritter Classe gewürdigt; durch eine andere Aus>zeichnung aber sah er sich geehrt aus wissenschaftlichen Kreisen, als ihm 1867 die philosophische Facultät der Univer>sität Leipzig auf Grund seines Werkes „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen als Reichs'Feldmarschall", und zwar nach ! der neuen Promotionsordnung, deren Bedingungen schwieriger waren, als die früheren, die philosophische Doctorwürde verlieh. A l f r e d v o n V i v e n o t hatte sich am 29. November 1860 mit Mat h i l d e E n g l e r t h , einer Mannheimerin und Schwester der Frau seines Bruders^ N u d o l p h vermalt. Ueber die Kinder^ dieser Ehe vergleiche die Stammtafel. ! 8 Vivenot (Genealogie) F r e m d e n - B l a t t . Von Gust. Heine (Wien, 4".) 1867. Nr. 11 l. in den Tagesnotizen. – Der Wanderer (Wiener volit. Blatt) ^869. Nr. 130, im Feuilleton: „Verdummung aus Patriotismus". – Neue F r e i e Presse Miener polit. Blatt) 1863, Nr. 446: „Welsen und Ghibelinen"; 1871. Nr. 2440; 1874, Nr. 3545: „Legationsrath Ritter von Vivenot". – H o f f i n g e r (I . o.). Lorbern und Cy<

pressen von 1866. Nordarmee (Wien 1868, Aug Prandel. kl. 8°.) S. 202 u. f. – A l l ' gemeine Z e i t u n g (Augsburg. C'otta. 4".) 1869. Nr. 101–107. Beilage. – Zarncke (Friedrich). Literarisches Centralblatt (Leipzig, Avenarius, 4".) 1866. Sp. 411; 1869. Sp. 817. – M a g a z i n für Literatur des Auslandes (Leipzig. 4".) 1864, S. 270: „Österreichische Geschichtschreiber".

Für Genealogie der Nitter und Edlen von Viveuot. Die V i v e n o t s sind eine luren» burgische Familie; in Frankreich kommen sie noch heute vor, und war 1879 ein V i v e n o t im Departement der Maas gewähltes Mitglied des französischen Parlaments; sein Bildniß brachte die Pariser „Illustration" am 13. Februar 1879. Wenn man die vor» handenen Bildnisse der Familie Viuenot mit einander vergleicht, so ist auf jenem des Franzosen oder Familientypus unverkennbar. Die V i v e n o t s kamen zur Zeit der Kaiserin M a r i a Theresia nach Oesterreich, und der Erste, dem wir daselbst begegnen, ist Nicol a u s , mit welchem auch unsere Stammtafel beginnt. Seine beiden noch lebenden Enkel: R u d o l p h und Eduard begründeten die beiden noch blühenden Hauptlinien, die ä l t e r e von Ersterem, die j ü n g e r e von Letzterem gestiftete. Den Adel mit dem Ehrenworte: „ E d l e r von" brachte bereits des Nicol a u s Sohn, der Wiener Arzt Dominik, in die Familie, denn derselbe wurde für seine Verdienste als Arzt von Kaiser Franz mit Diplom ääo. 22. April 18. '^ in den Adelstand erhoben. D o m i n i k s Sohn Nudolph erhielt nach vorangegangener Verleihung des Ordens der eisernen Krone 186? mit Diplom 00m 23. März dieses Jahres den R i t t e r - stand. Auch wurde der Familie laut Beschlusses des ungarischen Landtages (Artikels X I . I X) vom Jahre 18!j6 und mit Bestätigung des Königs Ferdinand V. zum An» denken an die Verdienste D o m i n i k s der ungarische Adel und das ungarische I n d i g e n a t verliehen. Nebstbei ist Doctor? Stammtafel der Ritter und Edlen von Viuenot. Aeltere Linie.

Ritter von Vivenot.

Nicolans V.

Zosepha geborene Nappon.

Domillik l^S. W^I

geb. 23. December 1764,

t 9. Mai 1833

Francisra Eolc von Vogel

geb. ja. Octobrr 1788,

s 4. October 180^.

Jüngere Linie.

Edle von Viuenot.

Nudolpl, sL 9«)

«ed. 3. Juli 180?.

1) Iosepl)ine geborene Freiin von Mchburg

^ IN. Juli 1838.

2) Anlonie geborene Kcrgcr von Vergenthal

geb. 1820. -!- 14. December «846.

8) Matl)ildc geborene Swatasch
 geb. i!). September 1823.
 Eine Tochter
 geb. 1811. t 1818.
 Eduard
 geb. 22. December 1809.
 Marie geborene Freiin von Knorr
 geb. 10. Juli 181N. 5 1. Juli 1836.
 Eduard
 geb. 9. April 18:;ii.
 Ernst sS. 90, Nr. 1)
 geb. 14. Jänner 18»7.
 Helene uon Pc»^
 geb 184L.
 ' Ernst ^
 geb. 22. Juni 1872.
 Dominik
 geb. 1838. 5 i
 Frl,n)sS. 9«. Nr. 2^1
 geb. »0. December 1848.
 Gcrlha von Theewalt Gürtler von Vürtlrci»
 geb. 8. Februar 1851.
 Anna Maria
 geb. 19. Jänner 1873.
 /ra»i Eduard
 geb. und s 1«7<».
 Nudolpl, l 2 . 94)
 geb 4. October 1834.
 5 7. April 1870.
 Tlzcckla geborene Englcrll
 geb. 21. August 18^0.
 Alfred ^S. 8^^1
 geb. 0. August 183N.
 f 9. Juli 1874.
 Mathilde geborene Engl
 geb. 8. Mai 1838
 Mnlaina
 geb. 30 Juni 1842.
 -s 14. Iänwr 1847.
 Matl)ilde
 geb. 9. Juni 1833.
 vm. Alfred Ritter
 von Liudheim.
 Clarissa
 geb. 11. Juli 1836.
 vm. Wilhelm
 uon Lindheim.
 Vskar
 geb. 29. September
 1839.
 geb. 29. October 1801.
 Hans Eugen
 geb 18. Octobrr 186:;.
 Zosephinc Mnll)ilde
 geb. und 5 t»<;^.
 Machilde Marie
 geb. 12. Mai 1872.
 Gal'riclc
 geb. 29. März 1862.
 Egon
 geb. 30. November 1862.
 Alerandrinc
 geb. 1«64. -j-.
 Nudalpy

geb. 29. October 1867.

Manfred

geb. 29 November 1868.

Mari)

geb. 27. November 1869.♀

Vinenot, Franz Vivenot. Dominik

Rudolph Ritter von V i v e n o t Vater

rä'bi^ii-o des Torontaler Comitantes. Ehren

bürger des Marktes Lilienfeld und Besitzer

des Gutes Berghof daselbst, welches früher dem österreichischen Dichter, C a f t e l l i aehörte.

Die ältere Linie – die R i t t e r von V i v e n o t

– spaltet sich durch Rudolphs Söhne llus

erster Ehe: Nudolph und A l f r e d in zwei

Nebenzweige. Ebenso scheidet sich die jüngere

Linie – die E d l e n von V i v e n o t – durch

ihres Begründers Eduard zwei Söhne:

Ernst und Franz, in zwei Zweige. Der

ganze Familienstand ist aus der Stammtafel

ersichtlich.

Wappen. Quadrirter Schild. 1 und 4 : in

Roth eine silberne golddamascirte Schale, aus

welcher eine fünfmal der Länge nach geringelte,

mit Kopf und Rücken einwärts gekehrte

Schlange in ihrer (grünen) Naturfarbe trinkt.

2 und 3: in Silber auf grünem Rasen je ein

Rappe in vollem Laufe, beide nach innen

gekehrt. Auf dem Schilde ruhen zwei Turnier

Helme. Die Krone des rechten trägt einen

offenen, rechts von Silber über Roth und

links abgewechselt quer getheilten Adlerflug,

aus jener des linken Helmes wächst der

Rappe von 2 und 3. Die H e l m decken sind

zu beiden Helmen roth mit Silber unterlegt.

Unter dem Schilde verbreitet sich ein blaues

Band mit der Devise in goldener Lapidar»

schrift: n ^ r i Ltuäio insur« teinxerath^.

Äußer den in besonderen ausführlicheren Bio«

graphien gedachten Sprossen dieser Familie

seien noch erwähnt: 1. Ernst C'dler von

V i v e n o t (geb. i4. Jänner 1837) von der

jüngeren Linie, ein Sohn Eduards aus

dessen Ehe mit M a r i e geborenen Freiin ^ ^

Knorr. Derselbe trat gleich seinem Vetter

A l f r e d in die kaiserliche Armee, wurde 1839

Untetlieutenani im l j . Iäger-Baiaillone. 1863

Oberlieutenant und machte, im Juli 1866

zum Hauprmanne im Vataillon befördert,

den Feldzug dieses Jahres in Böhmen gegen

Preußen mit. Er wurde in den amtlichen

Ausweisen als todt angegeben, doch stellte

es sich später heraus, daß er nur leicht ver<

wunder in Pflege nach Wien kam. Er ist zur

Zcit k. k. Major in seinem Bataillon. –

2. Des Vorigen jüngerer Bruder Franz

(geb. 30. December 1848) widmete sich den

Studien, erlangte die philosophische Dociorwürde

und wurde 1870 zum k. k. Sections«

Geologen ernannt. I n der Folge wendete

er sich dem Consulatsdienste zu und ist zur

Zeit kaiserlich deutscher Viceconsul. Wir de.

geggen ihm schon als Mitarbeiter am offi«

ciellen Ausstellungsbcrichte für das Berg«

und Hüttenwesen in Oesterreich, und dann

veröffentlichte er im „Jahrbuche der k. k. geologischen Reichsanstalt“. Bd. X I X (1869): „Beiträge zur mineralogischen Topographie für Oesterreich'Ungarn“.

Vivenot, Dominik Edler von (Arzt, geb. zu Wien 23. December 1764, gest. daselbst 9. Mai 1833). Sein Vater war Erzieher der beiden Söhne des Staatskanzlers Fürsten von Kaunitz, die Mutter eine geborene von Rappon. Dominik erhielt im Elternhause eine sorgfältige Erziehung, an den Wiener Schulen seine wissenschaftliche Vorbildung. Aus Neigung widmete er sich dem medicinischen Studium, welches er an der Wiener Hochschule beendete, an der zu jener Zeit Manner, wie van Swieten, I a c q u i n , S t o l l und B a r t h lehrten. Am 20. October 1787 zum Doctor promovirt, verfolgte er, als Armenarzt beginnend, seine mühevollen Laufbahn mit Ernst und Eifer, allmählig verbreitete sich seine Praxis, durch gelungene Curen wuchs sein Ruf als Arzt bei allen Ständen und wurde seine Hilfe in verwickelten und gefährlichen Krankheiten Allen neben jener der ersten Aerzte Wiens in Anspruch genommen. So geschah es, daß Kaiser Franz I I . während der Abwesenheit seines ersten Leibarztes, des Freiherrn von S t i f f t , bei den eingetretenen gefährlichen Krankheitserscheinungen des Erzherzogs Kronprinzen Ferdinand 1832 zugleich mit dessen Leibarzt Dr. von R a i m a n n und dem berühmten Professor Hartmann auch Vivenot zu Rathe zu ziehen befahl. Als dann auch die Reichshauptstadt von der Cholera heimgesucht wurde und mit derselben sich der Schrecken in die Opfertheilte, als Aerzte bereits der Seuche erlagen, die immer verheerender auftrat, da war V i v e n o t der Erste, welcher sich zur unentgeltlichen Uebernahme eines Choleraspitals freiwillig erbot und das selbe von der Stunde, da es errichtet worden, bis zum völligen Erlöschen der Epidemie mit unermüdlicher Aufopferung als Primararzt besorgte. Gleichzeitig trat er auch als beratendes Mitglied ein in die aus Aerzten und Fachmännern zusammengesetzte Commission, welche einerseits über die gegen die Bekämpfung der furchtbaren Krankheit zu ergreifenden Maßregeln, anderseits über die Errichtung von Krankenhäusern für die von der Seuche befallenen Personen und über Beistellung des erforderlichen Hilfspersonals zu berathen hatte. Aber nicht bloß als praktischer Arzt -entwickelte V i v e n o t eine umfassende und segensreiche Thätigkeit, er wirkte auch als Prüfungscommissär der medicinischen

Fächer an der Wiener Hochschule, dann als Mitglied des Vereines zur Unterstützung würdiger, jedoch bedürftiger Studenten, in welcher Eigenschaft er das Patronat über mehrere Hörer der Medicin und Chirurgie persönlich übernahm und zu diesem Zwecke reiche Spenden darbrachte. In seinem Nachrufe lautet eine Stelle: „Sein Wirken und sein Lob lassen sich in zwei Worte zusammenfassen: V i v e n o t war von ganzer Seele „Arzt“ und „Menschenfreund““. Seine Verdienste um die leidende Menschheit wurden von Seite des Kaisers gewürdigt durch Erhebung in den Adelstand mit dem Ehrenworte: „Edler von“, welche wenige Tage vor seinem Tode am 22. April 1833 erfolgte. V i v e n o t hatte sich mit Iosepha, der Tochter des geheimen Conferenz- und Staatsrathes J o h a n n Nepomuk Edlen von V o g e l , vermalt. Aus dieser Ehe stammen drei Kinder, von denen die 4811 geborene Tochter im Alter von erst sieben Jahren (1818) starb, die beiden Söhne aber, Rudolph und E d u a r d , das Geschlecht fortpflanzten und zwei Linien bildeten – die ältere, deren Stifter der Erstere ist, und die jüngere, welche der Letztere begründete. Medicinisch, chirurgische Z e i t u n g (Wien) 1833, Nr. «4. – Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1835, Bernh. Fr. Voigt, kl. 8«.) X I . Jahrg. (5833), I . Theil. S. 333. Nr. 131. – Oesterreichische National-Encyklopädie von G r ä f f e r und Czi. kann (Wien 1833 u. f.. 8".) Bd. V, S. 371 ^diese gibt als Geburtsjahr des Sohnes R u d o l p h j?U0 an; in Wahrheil ist es 1807).

Porträt. Unterschrift: „Vivenot“. Lithographie ohne Angabe des Zeichners und Lithographen (Wien, 4".) >Ms der Tuite der zu Wien in Friedrich Beck's Verlage erschienenen berühmtesten Aerzte Oesterreichs). Vivenot, Rudolph Ritter von, Vater (Arzt und M u s i k d i l e t t a n t , geb. in Wien 3. Juli 1807). Nach der „Oestec. reichischen National-Encyklopädie“ von G r ä f f e r und Czikann^Bd.V.S.371^ wäre in Rede Stehender bereits 1790 geboren; da sich aber fein Vater Dominik j^siehe den Vorhergehenden^ erst 1806, und zwar mit Iosepha von Vogel vermalte, so dürfte unsere obige Angabe, daß der Sohn 1807 zur Welt gekommen, die richtige sein. R u d o l p h widmete sich der ärztlichen Laufbahn, beendete die medicinischen Studien an der Wiener Hochschule, erlangte an der> selben die Doctorwürde daraus und betrat nun die Praxis, welche ihm durch den Ruf seines Vaters in den höheren Kreisen der Residenz gleichsam geobnet

vorlag. Bald war er selbst einer der gesuchtesten und beliebtesten Aerzte. Der^o
) Rudolph (Vater) 92 Vivenot[^] Rudolph <Vater)
 „Schwarz-gelb“ entstand, mit dem
 man später Jeden bezeichnete, der nicht
 mit der Revolution ging. Kaum war die
 Bildung des Vereines bekannt geworden,
 als sich auch schon Tausende und aber
 Tausende hinzudrängten, um Mitglieder
 desselben zu werden. Da traf es sich am
 13. September, daß wie auf Verab-
 redung auf den beliebtesten Mittelpunkten
 der inneren Stadt Alles in
 Schwarz - gold erschien: es lag in den
 Schaufenstern der Band- und Modewaarenhandlungen
 aus, elegante Herren
 schriftstellerischen Thätigkeit sich hinzugeben,
 blieb ihm bei seiner ausgebreiteten
 Praxis nur wenig Zeit, und so besitzen
 wir von ihm blos die Schrift: „Zündmngm
 nker Gaztein und d155en Anztalten ^u
 Wildbllö und Mtgll5teil. Für Jerzte unti il)nr-
 Me“ (Wien 1839, Mörschner's Witwe,
 gr. 8"). Im denkwürdigen Jahre 1848,
 als die Wogen der Bewegung immer
 höher schlugen und politische Parteien sich
 zu bilden ansingen, trat auch Vivenot's
 Name für einen Augenblick in den
 Vordergrund. Es war in den ersten
 Tagen des September, als die Parteien ! trugen es im Knopfloch, Fiaker hatten es

ihren politischen Ansichten durch Farben
 Ausdruck zu geben begannen. Zu dieser
 Zeit kamen zum ersten Male das Blutroth,
 Schwarz-roth'gold und Schwarzan
 ihrer Kleidung oder auf ihren Hüten.
 Unter anderen sah man aber auch einen
 riesigen Menschen, gleichsam zur Paro-
 dirung des Fahnen» und Cocardenstreites
 gelb an die Tagesordnung. Ueber diese ! mit Bändern von allen Farben behängt,
 interessante Episode der Wiener Revolution
 1848 gibt das unten angeführte
 Werk von Freiherrn von Helfert er-
 schöpfenden Aufschluß. Es galt, gegen
 die überwuchernden, von den radicalen
 Journalen und auswärtigen Emissären
 beeinflussten „Hetzer, Wühler, Terroristen
 und Republicaner“, wie sie in der Zeitschrift
 „Die Geißel“ Nr. 44 vom 12. September
 zusammengefaßt werden, damals
 die deutsche (schwarz - roth - goldene)
 Partei, eine patriotische österreichische
 Partei zu bilden. Dieser Riesenaufgabe
 wie einen wandelnden Auslagkasten sich
 breit und ungeschlacht durch die gaffende
 Menge Platz machen. Allein es blieb
 nicht beim Anstarren. Einige Herren, die
 sich in der Herrengasse und auf dem
 Michaelerplatze mit den kaiserlichen Farben
 zeigten, empfingen einen Gänsemarsch,
 so daß sie, um die unbequeme Nachfolge
 los zu werden, entweder in die nächsten
 Häuser traten, oder aber ihre Bänder
 einsteckten. An anderen Orten gab es

Püffe und Schläge, ein „schwarz-gelber“
 Fiaker soll von drei „deutschen“ Fiakern
 in der allen möglichen Zielen, nur! durchgeprügelt worden sein. Auch dem
 nicht jenen einer gesetzlichen Ordnung! vorerwähnten Riesen ward von allen
 zustuernden Bevölkerung Wiens unter-« Seiten so zugesetzt, daß er es zuletzt
 ge«
 zog sich Dr. Rudolph Vivenot in'^ rathen fand, sich aus dem Staube zu
 Gemeinschaft mit Julius von Zerboni! machen. 2er Spectakel, der gegen 7 Uhr
 de Sposetti. Beide zusammen grün» 1 Abends begonnen, wahrte bis in die
 deten in den ersten Tagen des Septem»! Nacht hinein und hatte am Vormittag
 ber den „constitutionellen monar-^ des 16. noch allerhand Nachspiele. So
 chischen Verein", der als Abzeichen ^ gelangte durch den „constitutionellen
 Bänder mit den Farben des österreichi-! monarchischen Verein" der Gegensatz von
 schen Kaiserhauses. Schwarz und Gold, Oesterreichisch und Deutsch, von
 Schwarzannahm,
 woraus dann das Stichwort gold (Schwarz-gelb) und Schwarz»roth-♀
 Vivenot, Rudolph <Bater) 93 Viveno Rudolph (Vater)
 gold zum vollen Ausdruck, und durch die
 Taktik der revolutionären Partei, der
 einzigen, welche sich damals ihrer Ziele
 bewußt war und mit einer Conseauenz,
 die einer besseren Sache würdig gewesen
 wäre. auf ihr letztes Ziel, ein allgemeines
 Chaos, um dann in Raub und Plünderung
 ihre Ernte zu halten, lossteuerte,
 wurden Schwarz»gold und Schwarz-roth»
 gold verdrängt und das Blutroth an ihre
 Stelle gesetzt. Während diese Unfüge auf
 den Straßen stattfanden, der Hader der
 Parteien schon die Nationalgarde zu zerreißen
 drohte und der Vivenot'sche
 Verein unter solchen Umständen schon
 den Todeskeim in sich trug, sah, wie
 H e l f e r t bemerkt, die Regierung diesem
 tollen Treiben unthätig zu, weder Lust
 habend, noch Zeit findend, sich in diesen
 „Bandlkrieg" zu mischen. Diese Hel°
 fert'sche Glosse trifft denn doch nicht zu,
 im Gegentheil, das Verhalten der Regie«
 rung war ein durchaus haltloses. Die
 „Wiener Zeitung" erklärte im Abend«
 blatte, daß das Schwarz-gelb bereits
 einen anderen Sinn erhalten, als es
 früher gehabt, doch trotzdem noch immer
 einen zweideutigen S i n n habe! Sie
 erklärte ferner, daß das Provociren,
 das eine kleine Partei für nothwendig er«
 achte, um zu zeigen, daß sie existire, nicht
 nöthig sei!! Also die Regierung mischte
 sich in höchst kläglichster Weise in diesen
 „Bandlkrieg", und sie würde beffer gethan
 haben, wenn sie, wie Herr von
 H e l f e r t irrthümlich voraussetzt, wirklich
 unthätig geblieben wäre. Dr. V i v e n o t ,
 verstimmt über diese Wendung der Dinge,
 die vielleicht nicht würde eingetreten sein,
 wenn der Verein nicht erst im September,
 sondern schon im Mai oder Juni sich zu
 bilden begonnen hatte, legte die Leitung
 nieder. Der Verein aber, unter einer
 neuen Leitung, welche es an noch schlimmeren
 Ungeschicklichkeiten nicht fehlen
 ließ, löste sich unter den blutigen
 Wirren der Octobertage von selbst auf.

Seit diesem verunglückten Versuch, in bewegter Zeit eine patriotisch-politische Partei zu bilden, beschränkte sich I>r. Vivenot nur noch auf seine ärztliche Praxis und sein humanistisches Wirken, nach welcher letzterer Richtung seine Gründung des Erzherzogin SophieN'Svitals zu gedenken ist. Zuweilen, da er ein ausgezeichneter Musikdilettant ist, trat er mit einigen Compositionen vor das Publikum. Eine Uebersicht dieser letzteren, so weit sie dem Verfasser dieses Lexikons bekannt geworden, folgt. Die Gesamtzahl der im Druck erschienenen Nummern dürfte sich auf etwa 40 belaufen. Or. Vivenot hat sich dreimal vermalt, zuerst am 16. Mai. 1832 mit Iosephine geborenen Freiin von Metz» bürg' dann 1841 mit Antonie geborenen Berger von Bergenthal und zuletzt am 6. Februar 1830 mit Mathilde geborenen Swatosch. Letztere, ehe sie Vivenot's Gattin wurde, entzückte als Opernsängerin unter dem Namen Mathilde Heilwig das Publicum des Wiener Hofopertheaters, namentlich in heiteren Partien ^Bd. V I I I , S. 297, in den Quellen. Ueber den Familienstand aus diesen drei Ehen vergleiche die angeschlossene Stammtafel. Dr. von Vivenot ist Director des Unterstützungsvereines für Witwen und Waisen des medicinischen Doctoren-Collegiums in Wien. Er ist seit dem Jahre 1866 Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe, außerdem aber von Brasilien, Belgien, Hessen« Darmstadt, Preußen, Sachsen und Schweden durch Orden ausgezeichnet. Uebersicht einiger Compositionen des Hr. Nindolph Ritter von Vivenot, Vater. „Elegie" für Vivenot, Rudolph (Sohn) 94 Vivenot^ Rudolph (Sohn) Von I. Fischet. Für 1 Singst., mit Piano« begl. Op. 4. — „Die Bergstimme". „Die Wasserfahrt". „Der Traurige". Drei Lieder für 4 Singst., mit Pianobegl. Op. 3. — „Romanze: Vry vsil! Llorä V?rou". Für 1 Singst., mit Pianobegl. Op. 6. — „Das Abendroth". Lied für 1 Singst., mit Pianobegl. Op. 7. — „Was willst du mehr?" Gedicht von I. N. Vogl. Für 1 Singst., mit Begl. des Pianoforte und Horn (oder Violoncell). Op. 10. — „An meinen Vogel". Gedicht von Rochelmann. Für 1 Singst., mit Begl. des Pianoforte und Violoncell. Op. 12. — „Ich denk' an dich". Gedicht von Turteltaub. Für 1 Singst., mit Pianoforte. Horn oder Violoncello. Op. 14. — „Der Fischer". „Nachmittag und Rose". „Jägers Abendlied". „Herzensfrühling". Aus Saaphir's „Wilden Rosen". Für 1 Singst., mit Pianobegl. Op. 15. — „Zwei Gedichte in der österreichischen Mundart". Von Baron

von Klesheim. Für Sopran und Tenor
(Erinnerung ans Schwarzblatt'l. 's Mailüfterl)
Op. 16. — „souvenir äs ^ i -
nar". VoUca äs Zalon. I n D. 0x. 18. —
„Schlummerlied". Gedicht von 3. Tieck
(Ruhe, Süßliebchen, im Schatten). Für So«
pran oder Tenor. Op. 24. — „Abschied".
Gedicht von Mosenthal. Für 1 Singst.,
mit Pianobegl. 0x. 27. — „Romanze".
Aus dem Spanischen übersetzt. Für 1 Singst.,
mit Pianobegl. 0^ . 23. — „Abendläuten".
Gedicht von G. Fr. Blaut (Auf grünbemoostem
Steine). 0v. 30. — „Soldaten«
liebe". Gedicht von W. Hauff (Steh' ich
in finst'cer Mitternacht). 0?. 31. — „P a»
ra dem arsch". Für die Nationalgarde, in F'.
0x. 33. — „Zum Siegeskampf fürs
Vaterland". Desilirmarsch, in D. 0x. 38.
Ohne Ovuszahl: „Dubliner Galopp".
Für Pianoforte. — „Edinburger Galopp".
— „Maloinen«Polka". Für
Pianoforte allein, und auch für Pianoforte
und zwei Violinen.
Cluellen. Helfert (Freiherr von). Die Wiener
Journalistik im Jahre 1843 (Wien 1877.
Manz. gr. 8".) S. 179–187: „Schwarz'gelb
und hochroth". — Das Jahr 1848. Geschichte
der Wiener Revolution (Wien 1872.
R. von Waldheim, 4".) Bd. I I . von Moriz
Smets, S. 323: „Die Bandmännerhetze".
— M a j l ^ t h (Graf Johann). Geschichte des
österreichischen Kaiserstaates (Hamburg, Friedrich
Perthes. gr. 8".) Bd. V, S. 426. —
Ka^ackz, ^/sivan^ . NHual. ^ro2k6z>v6kks1
ss sistl-Hsokkai äi52itst,t ^ .Iduiu.", d. i.'
Die Heimat. Bilder« und Biographienalbum
(Wien 1867. Sommer, gr. 4".) Bogen 13.
Porträt. 1) „Rudolph Edler von Vivenotssn.
Nach dem Leben" gezeichnet und lithographirt
von Joseph Bauer (Wien, Peter Käser,
kl. Fol., Kniestück mit Facsimile). — 2) Unter«
schrift: „31). Dr. Vivbnot Iwäolpli, I^ovaF.
NlaraZtani 1867« (lith.) Wien 1867. Reiffen«
stein und Rösch 1867 (gr. 4<>.).
Vivenot, Rudolph Ritter von, Sohn,
(Arzt und Fachschriftsteller, geb.
zu Wien am 4. October 1834, gest.
daselbst am ?., und nicht, wie es im
„Genealogischen Taschenbuche der ade«
ligen Häuser", 1883, steht, am 9. April
1870). Aeltester Sohn des Arztes Rudolph
Ritter von V i v e n o t sfiehe den
Vorhergehenden^ aus dessen erster Ehe
mit Joseph ine geborenen Freiin von
Metz b ü r g und Bruder des Historikers
und Legationsrathes A l f r e d sS. 85^.
I n die Fußstapfen seines Vaters tretend,
widmete er sich der ärztlichen Laufbahn,
beendete die Berufsstudien an der Wiener
Hochschule und erlangte an derselben
1836 die inedicinische Doctorwürde. Sein
Hauptaugenmerk richtete nun der junge
Arzt auf die Klimatologie und die Ein<
flüsse, welche sie auf den menschlichen

Körper übt, unternahm zu diesem Zwecke 1839 eine Reise nach Palermo, studierte dort die klimatischen Verhältnisse dieser Stadt, dieselben mit jenen Deutschlands, der übrigen Länder Italiens, Nordafrikas und Madeiras vergleichend, und entwickelte nach dieser Richtung eine fruchtbare literarische Thätigkeit, welche zuletzt die Errichtung eines besonderen Lehrstuhles für Klimatologie an der medicinischen Facultät der Wiener Hochschule zur Folge hatte, welcher denn auch 1862 dem jungen Arzte verliehen wurde, der Vivenot, Rudolph (Sohn) 93 Vivenot, Rudolph (Sohn) sich um das Studium dieser noch so jungen Disciplin ein namhaftes Verdienst erworben, welches auch von verschiedenen gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes durch Ernennung Vivenot's zu ihrem Mitgliede anerkannt wurde. Besonders in Italien, welches er zu seinen wissenschaftlichen Zwecken zu wiederholten Malen besuchte, fand er eine sehr entgegenkommende Aufnahme und wurden dem jungen Wiener Arzte von Seite der berühmtesten Aerzte der Halbinsel mannigfaltige wissenschaftliche Ehren erwiesen. Leider war diesem vielversprechenden Wirken ein kurzes Ende gesetzt. Am 7. April 1870, als Vivenot sich eben auf dem Wege zu einem Kranken befand, stürzte er auf offener Straße plötzlich zusammen und hauchte, ehe Hilfe kam, die Seele aus. Durch einen Herzschlag fand er, wie vier Jahre später sein jüngerer Bruder Alfred im Alter von 38 Jahren, 36 Jahre alt, einen frühen Tod. Wir lassen nun zuerst Vivenot's selbständige Schriften, dann seine in Fachblättern zerstreut gedruckten Abhandlungen folgen. Selbständige Werke: „Palermo und Leine Bedeutung als klimatischer Gegend mit beüllüderer Berücksichtigung der allgemeinen Klimatischen Verhältnisse nun Deutschland, Italien, Sirilien, Vard-Ntira und Madeira" (Erlangen 1860, Enke, Lex. 30., XVI und 191 S., mit 46 Taf., 3 lith.) graphischen Darstellungen und 1 lith.) Situationsplan von Palermo und dessen Umgebung); — „Beiträge zur Kenntnis der Klimatischen Guapillertiltskralt und deren Beziehung zu Temperatur, Feuchtigkeit, Anttströmungen und Niederschlagen" (Erlangen 1866, Enke, VII und 103 S., mit eingedr. Holzschn., 8 Steintafl., 1 Tabelle in 3 ex. 80., 4", und Fol.); — „Anr Meuntuiss der Wirkungen und der therapeutischen Znmendnug der verdichteten Vnlt. Oine phylllogisch-therapeutische Vntersuchung" (Erlangen 1868, Enke, XII und 626 S., 3er.-8a.j., — in Fachschriften zerstreute Abhandlungen, und zwar: in der „Wiener medicinischen Wochenschrift":

„Die Temperaturverhältnifse von Palermo"
 ^1839, Nr. 20 und 22); –
 "„Ueber die Messung der Luftfeuchtigkeit
 zur richtigen Würdigung der Klimata"
 j>864, Nr. 37-43^; – im „Wochenb
 l a t t der k. k. Gesellschaft der
 Aerzte in W i e n " : „Ueber die therapeutische
 Anwendung der verdichteten
 Luft und die Errichtung eines Luftcom«
 Pressionsapparates in Wien" ^1862,
 Nr. 28); – in der „Wiener medicinischen
 Z e i t u n g " : „Ueber die Aufstellung
 eines pneumatischen Apparates
 in Wien" ^1863, Nr. 3 und 6^, –
 „Ueber A. E. Foley's 1863 in Paris
 erschienenenes Werk: Die Arbeit in compri«
 mirter Luft" ^866, Nr. 19); – in den
 „Medicinischen Jahrbüchern der
 k. k. Gesellschaft der Aerzte in
 Wien": „Ueber den Einfluß des ver«
 stärkten und verminderten Luftdruckes
 auf den Mechanismus und Chemismus
 der Respiration. Vorläufige Mittheilung"
 ^1863, Mai-Heft); – „Ueber das Verhalten
 der Körperwärme unter dem Einflusse
 des verstärkten Luftdruckes" ^1866,
 Februar- (2.) Heft); – in den M i t -
 theilungen der k.k. geographischen
 Gesellschaft": „Vergleichendeklimato«
 logische Skizze über die Niederschlags»
 und Temperaturverhältnisse von Deutsch»
 land, Italien, Sicilien, Nord-Africa und
 Madeira" stV. Jahrg. (1860), 1. Heft);
 – in den „Sitzungsberichten der
 mathematisch »naturWissenschaft«
 lichen Classe der kaiserlichen
 Akademie der Wissenschaften":
 * Ueber einen neuen Verdunftungs«¶
 Vivenot, Rudolph (Sohn) 96 Vivorio
 meffer und das bei Verdunstungsbeobach.
 tungen mit demselben einzuschlagende
 Beobachtungsverfahren", mit 2 Tafeln
 I M . XI.VIII, 2. Abthlg., S. 110 u. f.^j;
 – „Beobachtungen über die Verdunstung
 und deren Beziehung zur Temperatur,
 Feuchtigkeit, Luftströmungen und Niederschlagen"
 Md. XI.IX, 2. Abthlg., S. 3^>;
 – in Virchow's „Archiv für patho«
 logische Anatomie und Physiologie
 und für klinischeMedicin":
 „Ueber den Einfluß des veränderten
 Luftdruckes auf den menschlichen Organis,
 mus" M . XIX, 3. und 6. Heft^, –
 „Ueber die Zunahme der LungewCapa»
 cität bei therapeutischer Anwendung der
 verdichteten Luft" M . XXXIII, 2. Heft^j;
 – „Ueber die Veränderungen im arteriellen
 Stromgebiete unter dem Einflüsse des
 verstärkten Luftdruckes" M . XXXIV,
 4. Heft^j; – in dem zu Palermo herausgegebenen
 Journal „I^a,
 Nr. 4 und 6^>; – „II lumo
 in
 Nr. 3^>; – im „Luiietтино

äeii'o 8ssrvHtorio äsi
 lionihilo" : „suiia. iinxoräi
 i-SFisri-Hi-s esrti
 äi
 riH. I^ttei-a 3.1 ?.
 oi. IV (1863), X:-. 7^; — nn „Luimstsor.
 äei K. 0886 i-v.
 ? I . i 6 r i n o " : ^läee äuiig. natur.
 nel)I)io80 äsi oisio 3.
 la. 8U3.
 Dir.
 ^ 6 3 , Nr. 40^j; darüber
 hatte Dr. V i v e n o t auch in der öster-
 reichischen meteorologischen Gesellschaft
 in Wien am 2. December 1863 einen
 deutschen Vortrag gehalten; — „Oou.-
 roooo.
 ^1863, Nr. 2^j; — in der „Allgemeinen
 balneologischen Zeitung":
 ^„Ueber die Temperatur des Meeres im
 Golfe von Palermo". Schließlich stammen
 in der „Allgemeinen medicinischen Zei-
 tung" aus seiner Feder die ärztlichen
 Berichte aus dem Spital der k. k.
 Gartenbaugesellschaft und des patrioti-
 schen Hilfsvereines anlässlich des öster-
 reichisch-preussischen Krieges 1866 j^1866,
 Nr. 37, 44, 46 und 47^ . Die mit einem
 Stern (^) bezeichneten Abhandlungen
 sind auch in Sonderabdrücken erschienen.
 Diese wissenschaftliche Thätigkeit Vivenot's
 wurde, wie bereits bemerkt, in
 gelehrten Kreisen durch Verleihung von
 Mitgliedschaftsdiplomen gewürdigt; und
 mehrere fremde Regierungen, so Baden,
 Belgien, Hessen' Darmstadt, Italien,
 Preußen und Rußland, zeichneten ihn
 durch ihre Orden aus. Im Jahre 1861
 vermalte er sich zu Eltville am Rhein
 mit Thekla geborenen Englerth,
 deren ältere Schwester M a t h i l d e sein
 jüngerer Bruder Alfred bereits im
 December 1860 zum Altar geführt hatte.
 Der Familienstand aus dieser Ehe ist aus
 der Stammtafel ersichtlich.
 Frcmden' Ä l a t t . Von Gustav Heine (Wien,
 4«.) 1863. Nr. 36. — Neues Wiener
 T a g b l a t t , 1870, Nr. luu. — s ä ^ a ^
 i-i^okkai 2t, itteb alduni, d. i. Die Heimat.
 Album mit Bildern und Biographien (Wien
 1867, Leop. Sommer, 4".) Bogen 1?/a.
 Portrait. Unterschrift: ^5.7. Dr. Viveuot
 Nuäoll-<. Ios. Bauer 1867 (lith.) (Wien.
 Reiffenstein und Rösch. 1807. gr. 4".).
 Vivorio, Augustin lMathema«
 tiker, geb. zu Vicenza 1744, gest.
 daselbst am 25. August 1822). Der
 Sohn eines Goldarbeiters und Zuwe-
 Vivorio 97
 liers, erhielt er seine Erziehung in der
 Schule der Jesuiten, wo er seine Muttersprache,
 dann Latein und etwas Mathematik
 erlernte. Auf den Wunsch des
 Vaters sollte er sich für defsen Gewerbe

ausbilden und wurde zu diesem Zwecke nach Venedig geschickt, wo die Goldschmiedekunst immer auf hoher Stufe stand; aber Vivorio hatte einen Widerwillen gegen dies Geschäft, und um seinen vorherrschend geistigen Neigungen leben zu können, trat er in den Orden der Augustiner «Mönche, und zwar zunächst in das Kloster zu Vicenza. aus welchem er zur Beendigung des Noviziates nach Pavia kam. Hierauf schickten ihn seine Oberen nach Ravenna, wo er die philosophischen Studien begann, die er dann unter der Leitung vortrefflicher Lehrer in Verona fortsetzte. Schon zu jener Zeit trat seine große Vorliebe und besondere Eignung zu mathematischen Studien an den Tag, und so jung er war, schrieb er über Gleichungen des dritten und vierten Grades eine lateinische Abhandlung, welche den Beifall seiner Lehrer fand. Durch sein mathematisches Talent gewann er besonders die Theilnahme zweier ausgezeichneten Mathematiker, welche als Professoren am Militärcollegium zu Verona angestellt waren, nämlich Leonardo Salimbeni's und des Cavaliere von Lorgna ^{Bd. XVI}, S. 47[^], eines kaiserlichen Genieofficiers von ganz ungewöhnlicher Bedeutung. Nun kehrte er nach Vicenza zurück und trat zunächst als Erzieher in die Familie des Grafen Leonardo Thiene ein. Seine pädagogische Beschäftigung ließ ihm aber immer noch Zeit zu seinem Lieblingsstudium, der Mathematik, und er veröffentlichte in dieser Zeit mehrere darauf bezügliche Arbeiten. Nachdem sein Erzieheramt im Hause des Grafen Thiene seinen Abv. Wurzbach, biogr. Lexikon. I.I. 1Gedr. 9. schluß gefunden hatte, ging er in gleicher Eigenschaft zur Familie Folco. und nun waren vornehmlich die schönen Künste und die Pädagogik Gegenstand seiner eindringlichsten Studien. Um sich in ersteren an Ort und Stelle zu vervollkommen und namentlich an den Werken des Alterthums sich zu lautern, reiste er nach Florenz und Rom. Als dann Cavaliere Lorgna 1782 nach dem Muster der französischen Gelehrten« Gesellschaft der Vierzig die ^{8c}«^{ib}tÄ itilU^{na} gründete und dazu die ersten belehrten seines Vaterlandes als Mitglieder erwählte, berief er Vivorio als Secretär an seine Seite und erwirkte bei der Regierung, daß demselben die Lehrkanzel der schönen Literatur, Geschichte und Geographie am erwähnten Militärcollegium zu Verona verliehen wurde. In dieser Zeit beschäftigte sich Vivorio vornehmlich mit pädagogischen Untersuchungen und war nach dieser Richtung auch schriftstellerisch thätig, zugleich er°

fand er damals ein sehr sinnreiches Instrument, durch welches jede beliebige Länge sofort in ganz genau gleiche Theile getheilt werden konnte. Als mit den veränderten politischen Verhältnissen auch das Veroneser Collegium aufgelöst wurde, kehrte er, um so mehr als Cava« liere Lorgna gestorben war, in seine Heimat Vicenza zurück. Dort aber fand er sofort eine seinen Kenntnissen entsprechende Verwendung, er wurde Vorstand einer zur Regelung der öffentlichen Straßen und Brücken aufgestellten, sowie Mitglied einer mit den Regulierungsarbeiten der durch Zerstörungen berück« tigten Brenta betrauten Commission, und Director der Straßen und Wasserbauten in der Provinz Vicenza. In dieser letz« teren Stellung legte er der Regierung mehrere wichtige den Straßen« und

Nov. 7⁹

Vivorio 98 Adam

Wafferbau betreffende Denkschriften vor. Als dann nach des Grafen Otto Calderarim. I I, S. 237) 4803 erfolgtem Tode der Beschluß gefaßt wurde, die Zeichnungen dieses berühmten Architekten zu sammeln und zu veröffentlichen, nahm Vivorio an der Redaction derselben, welche unter dem Titel: „OisL6Z-ni 6 soritti äi arckitstwra." in drei Bänden erschienen, thätigen Antheil. Im Alter von 78 Jahren, nachdem er die letzten im Ruhegenuß verbracht hatte, schied er aus diesem Leben. Die Titel seiner Schriften find:

Poggendorf (I. C.). Bibliographisch,

literarisches Handwörterbuch zur Geschichte

der exacten Wissenschaften (Leipzig 1863.

K.Ambros. Barch. schm. 8".) Bd. I I, Sp. 1213.

>na.6 1769) ^

Ü8 1772) 4".)

(Vorona 1792, 80.); —

" (id. 1794) 8".) und

auch im 18. Bande der zu Mailand her»

ausgegebenen „Oposeoli. 806lti äeNe

8oi6n.^o 6ä^rti^'; es ist dies die be»

schreibende Erklärung des in der Biographie

erwähnten von Vivorio erfur

denen Theilungsinstrumentes; — „Des-

1788) 12".); —

Itklikni illu8tri nsils 8LI6N26, iLtters 6ä

krti üol socalo X V I I I o cl,o' c0Qtom^or2.ii6i

(Vonoxia. 1837 ot 50<in., Fr. 8".) toino VIII,

1'. 23,

Vizer, Adam (gelehrter Theolog,

geb. zu Fünfkirchen um die Mitte

des achtzehnten Jahrhunderts, gest. am

2. Februar 1803). Aus adeliger Familie.

Nach Fejor wäre er am 28. December

1793 geboren und 1803, also im Alter

von zehn Jahren, gestorben, was im

Hinblick auf seine wissenschaftliche Thätigkeit,

die den gereiften Mann voraussetzt,

nicht stimmt. Nachdem er die theologischen Studien im Seminar zu Fünfkirchen beendet und die philosophische und medicinische Doctorwürde erlangt hatte, widmete er sich dem Lehramte und trug zuerst 1774 zu Tyrnau, dann zu Ofen und zuletzt in Preßburg bis 1788 griechische Sprache und Hermeneutik des neuen Testaments vor. Hierauf wurde er Abt zu U. 3. F. von Kompott, Ehrendomherr an der Kathedrale zu Fünfkirchen und Präfect der bischöflichen Bibliothek daselbst, als welcher er im Jahre 1803 starb. Als Fachschriftsteller thätig, gab er heraus: „*Über die griechische Sprache und Hermeneutik des neuen Testaments*“ 1777, 8^{te} Aufl.; – 1814, 80. Aufl.; – [^](id. 1810) [^]il)-6s 2ia⁶ (id. ! 1784–1788; 8^{te} Aufl.); – im Jahrgange 1777 des von Elisabeth Caminer > M. I. I., S. 243[^] herausgegebenen ?«- ! 382 und 387 S. (Vuäi[^] (it. I>080nii I.: 428 S.; I I . : I I I : 310 S.); – H. Fttc/ia[^]/as" (1787, befinden sich auch etliche Abhandlungen seiner Feder. nss <Fs Dsc», 796 Hz's 27. Vher, Stephan 99 Bsla 3) 46.). Außerdem fanden sich von ihm handschriftlich vor: einige! historisch-theologische Abhandlungen, eine! Harmonie der vier Evangelien u. m. a. , Als er sein Lehramt niederlegte, geschah ! es unter großem Bedauern der Preßburger Cleriker, welche ihren Gefühlen in einer Reihe poetischer Ergüsse, die im ! Druck erschienen sind, Ausdruck gaben. W e r t ' u r von Ungarn (Pesth. 8^o.) 1786, ! l i w r ^ - i I , (Vnäa.0 1835, 4^{te}.) x. 12,!. – NON50IN ad 6[^]'uä oi'i[^]iuo ^ 16^o a.6 ».niiuin 1838". op6i-ad3.ntvr (l'oötinl 1839, ^03. <3)'Ul-i2.n, 8^{te}.) P. ^?. Vizer, Stephan von (M a t h e m a t i k e r und K a r t o g r a p h , geb. in U n g a r n , Geburtsjahr unbekannt, gest. 1836). Wohl ein Sohn des zu Pesth am 1. April 1816 im Alter von 63 Jahren verstorbenen, gleichnamigen Stephan von Vizer. Er widmete sich mit besonderem Eifer dem Studium der Mathematik, der Physik und der Naturwissenschaften über« Haupt, bildete sich zum praktischen Geometer aus und wirkte als ungarischer Ingenieur im Komorner Comitate. Die allgemeine Aufmerksamkeit der gelehrten Welt richtete sich auf ihn, als er eine astronomisch – geographische Karte der Veszprimer bischöflichen Diöcese veröffentlichte. Diese Karte, welche auch

von der Iooiötö äs (360^1-2.^16 zu
Paris in anerkennender Weise gewürdigt
wurde, erstreckt sich von der astronomischen
Sternwarte auf dem Blocksberge
bei Ofen bis zu den Grenzen Slavoniens
und Croatiens und zeichnet sich durch
große Genauigkeit der Aufnahme, sorgfältige
Durchführung, schönen Stich und
eine auch sonst geschmackvolle Ausstattung
aus. Sie erschien auf Kosten des damaligen
Primas von Ungarn und Erzbischofs
von Gran, Joseph von Kop
i i c s y . vormaligen Bischofs von Vesz
prim. Der bibliographische Titel dieser
Karte lautet: -^4 v
sPesth 1842).
Vizer beschäftigte sich auch mit einer
Be
schreibung der Karpathen in Ungarn, und
die Abhandlung: „.^ Kärpäwk^ d. i.
Die Karpathen, welche im Jahrgange
1844 des ^luäai^Hnvtäl^-, d. i. Wissenschaftliche
Sammlung ss. 117, 134,
19."), 239 und 364), erschien, dürfte wohl
ein Fragment od.'r eine Probe dieser
Arbeit gewesen sein. I n 3. A. F r a n kl's
„Sonntagsblättern" (Wien, 8'>.) II.Jahrgang
1843) wird auf S. 6 l 9 der Be^
lobung eines ungarischen Mathematikers
und Geographen durch die LoQiötö
ätz Heossrkpliie zu Paris, Namens Stephan
von V i z o r , ziemlich ausführlich
gedacht. Derselbe ist, richtig gestellt, der
obige Stephan von Vizer.
Nom,2ktik^pö2 u k p t ä r , d. i. Nationaler
Bilderkalender (Pesth) I I . Iabrg. (1837).
Vizkelety, Bála (Historienmaler
geb. in U n g a r n 1823, gest. zu Pestb/
am 22. Juli 1864). Ein Sohn des
besoldeten Töinescher Gerichtstafelbeisitzers
I g n a z Vizkelety. Bei seinem
ausgesprochenen Talent für die Kunst
widmete er sich derselben und bildete sich
in Wien zum Geschichtsmaler aus, in
welcher Eigenschaft er dann in Pefth
thatig war. Voir seinea historischen
Bildern sind bekannt: „Riniszi's Fieg
7 *q
Visskelety, Alexander 100 Ginmpaolo
llvk dem Vrndtelde"; - „N
YllnZes H n n q e d i ; " ; - „Nl»thyn5 der
Gnechte"; - „<5inM Stephan Nitthllrq's
m Nrakün'", - „Nie Vülktr der h, unganschen
Krane". Auch zeichnete er für verschiedene
illustrierte Blätter, wie n
d. i. Der Osten,
d. i. Das Sonntagsblatt, und
„^2 or^aZ- t ü ^ r s ^ d. i. Der Reichs«
spiegel, aus welch letzterem wir des Gemäldes
„Ni-oL-nitlia" und des die Unter»
schrift: ^Nmesü äima" führenden Bildes,
die beide gleich trefflich sind, gedenken. Der
Künstler starb im schönsten Mannesalter
von 39 Jahren, aus seiner Ehe mit einer

geborenen W o j a t s e k keine Kinder hinterlassend. Er war Mitglied des Pesther ungarischen Vereines für bildende Künste, welchem er mehrere interessante Manuscripte über die alten Trachten testamentarisch vermachte. Seine Bücher»sammlung aber wurde für die Vereinsbibliothek angekauft. Noch haben wir von ihm eine ungarische Abhandlung zu verzeichnen, nämlich: „Skizzen zur Geschichte ungarischer Trachten“, welche in dem Werke: „Ng^aro 1-823.3 käpskdbi^, d. i. Ungarn in Bildern, 4867, S. 247 und 298, von Illustrationen seiner Hand begleitet, erschienen ist. ^>.2 or52il,F ^ülcre, d. i. Der Reichsspiegel (Pesth. 4'.) 1864. Nr. 2?: „Biographie“. Porträt. Unterschrift: „Vi-Keiet? Vsig-I (82ÜIettzt 1823-beii, -j- t864, Hui. 22-6n)«. Marastoni Ios. 1864 (lith.); auch im vor« benannten ^^2 055263 t i i k r s ". Kertbeny in seinem Werke: „Ungarns Männer , der Zeit. Biographien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten“, welches er anonym 1862 in Prag bei Steinhauser (12".) herausgegeben, gedenkt auf S. 432 eines Alexander V i f s k e l e t y . den er um 4820 geboren sein läßt und als einen sehr gewandten Zeichner in allerlei Genren, im Modejournal, in Caricaturen, in Nationalscenen u s. w., bezeichnet. Wir glauben kaum fchl zu gehen, wenn wir in diesem Al erander V i s s k e l e t y unseren B s l a erkennen, denn einen Alexander gibt es nach der Stammtafel ' in Ivan Nag y's táblákkai«, Vd. X I I , S< 233 und 236 in der Familie V i z k e l c t y nicht. — Derselben Familie gehört auch Franz Vizkelety (geb. in Ungarn 26. Jänner 1789, gest. zu Wien 9. Mai 1875) an. der viele Jahre als Professor des canonischen Rechtes an der Vesther Universität wirkte und. mit dem Hof« rathstitel ausgezeichnet, in den Ruhestand übertrat, welchen er zu Wien verlebte, wo er auch im hohen Altcr von 86 Jahren starb. Aus seiner Ehe mit Joseph« geborenen Ris5 überlebten ihn zwei Söhne: Franz und Joseph, Ersterer Aduocat, Letzterer Richter. Des Hofrathes Franz V i z k e l e t y Bildniß mit Facsimile des Namenszuges ist im Jahre 1856, von B a r a o - l s lithographirt. bei Reiffenstein und Rösch in Wien (Fol.) erschienen. Vlacovich, Giampaolo (Arzt und Fachschriftsteller, geb. auf der Insel Lissa in Dalmatien 1823). Nachdem er in Spalato und Zara seine Gymnasial» bildung erlangt hatte, widmete er sich an der Wiener Hochschule dem Studium der Medicin, aus welcher er daselbst auch die Doctorwürde erwarb. Der lehramt» lichen Laufbahn sich zuwendend, übernahm er die Stelle des Assistenten für die Lehrfächer der Anatomie und Physiologie an der medicinischen Facultat der

Wiener Universität. Nach längerer Wirk-
 samkeit auf diesem Posten kam er 1852
 als Professor der Anatomie an die Uni-
 versität Padua, an welcher er jetzt noch
 unter der italienischen Regierung be-
 dienstet zu sein scheint. Er ist auch als
 Fachschriftsteller thätig, und haben wir
 von ihm folgende Werke zu verzeichnen.
 (Wien 1832, 8".); –
 1866t); –
 " I. 6 II. 1863f
 Maccollich, Nicolnus jyi M»dimio,ich, Lucas
 1878); – ..
 (id. 1864, 80.); – „F^i ec>7
 (id. 1866);
 a 1871); – „,5
 <876); – „Hn? /Hs
 1878); – und in Gemeinschaft mit dem
 schon S 32 dieses Bandes erwähnten
 Max Ritter von Vintschgau die Ab-
 Handlung:
 «7 n?t??l6?-o cis^/s
 fWien 1863).
 Diese letztere Abhandlung erschien zuerst
 in den „Sitzungsberichten der mathematisch-Naturwissenschaftlichen
 Classe der
 kaiserlichen Akademie der Wissenschaften
 in Wien"; während einige der vorbe-
 nannten auch in den H.tti äLii'Iztiwto
 Veneto zum Abdruck gelangten. – Ein
 Nicolaus V l a c o v i c h , vielleicht ein
 Bruder oder doch naher Verwandter des
 Obigen, früher Professor der Chemie, zur
 Zeit Director der Communal-Oberreal-
 schule in Trieft, ist gleichfalls als Fachschriftsteller
 thätig, und sind von ihm
 herausgekommen: „<3?^a seaT-iea 2s?an-
 ^Hnsa t^s^a. öottl'F/za H?' ^sl/c?a" (Wien
 1863), früher abgedruckt in den
 „Sitzungsberichten der mathematisch-
 naturwissenschaftlichen Classe der kaiser-
 lichen Akademie der Wissenschaften in
 Wien" ; – „
 1863, 0ol< Ooen, 8»..) – und
 ^ i ^ i a " (id. 1863).
 Vl1ld, siehe: Wl5d, Alois.
 Vladimirovich, Lucas M i n o r i t e w
 mönch, gebürtig aus D a l m a t i e n ,
 Ort und Jahr seiner Geburt wie seines
 Todes unbekannt). Er lebte im achtzehnten
 Jahrhundert und ist der Sproß
 einer alten und vornehmen dalmatin-
 schen Adelsfamilie, über welche Lucius
 Narentinus im ^Olironieon areliivklä
 oon,tin6N3 drsvem,
 et
 lVsnetiis 1770)
 p allna.6 a
 äorQU3 Oomitu^ et
 mittheilt. Dem
 geistlichen Berufe sich widmend, trat er
 in jungen Jahren in den Minoritenorden
 der dalmatinischen Provinz. Wegen
 seiner großen Geistesgaben wurde er

hfter in wichtigen Angelegenheiten der
 Klöster im Küstenlande nach Venedig
 geschickt und gelangte auch in einer Sen-
 dung zum Papste Clemens X I I I . , der
 die Bedeutenheit des Mönches erkannte
 und ihn zum Generallector und Mist
 sionär des Ordens des h. Franciscus
 machte. Von ihm sind in lateinischer,
 italienischer und slavischer Sprache viele
 Schriften erschienen, deren Titel wir
 leider nicht alle kennen. Wir verzeichnen
 von ihm: 5,(7mi ?m>o5<H T-as/z'enoFa
 (U Iakinu o. I . , Nicolaus
 Baluffi); – „^ivoi sveioFa 6l7ns
 ", d. i. Leben
 des h. Simeon von Zara u. s. w. (Ve-
 nedig 1763, 12".); – „H^q
 Madimirovich, Daniel 102 Vladisavhevic, Dcmcter
 d. i. Christliche Gedanken auf jeden Tag
 des Monats (ebd. 1763, 120.); —
 „H7avoHoö?'//s Ha?-s//ansko"i d. i. Christ«
 licher Triumph (ebd. 1763, 160.); —
 „<?v^na«Ha Ha?-s^'ansHoFa") d. i. Blüte
 der Christenlehre (ebd. 1771); —
 „Fz)<?-^ ??Aa>-5^" (ebd. 1773). Lucas
 V l a d i m i r o v i c h stand bei seinen Landsleuten
 in hohem Ansehen, und Prudentius
 N a r e n t i n u s widmete ihm ein die
 Familie der V l a d i m i r o v i c h betreffendes
 Elogium.
 62l ^limoläi äeiiu, loro iätitusions in
 Daima^ia, s ^osnia 5no a.i, Fioi-ui uo8t,rl
 (^1^i-3. 1864, Lanara, 8".) tom. I I , p. 289.
 e n t i u i , i>. 95-13!).- «V6tU2ti
 D2iiQ»,2iH (Vl6QQ2 6 2:arl>, 1856, 8".) p. 312.
 Derselben Familie gehören an: 1. A n t o n
 V l a d i m i r o u i c h, der zu Beginn des sied«
 zehnten Jahrhunderts lebte, und von welchem
 ein 5,<Üouiz»eii(iio äi Ltoria. äeila, Dklinu^ia."
 (Ven^ia 1607) im Druck erschienen ist. —
 2. Daniel V l a d i m i r o v i c h , um 1551
 zum Bischof von Duono erwählt. Frühzeitig
 trat er in den Minoritenorden. in welchem
 er seiner Geistesgaben wegen bald in hohem
 Ansehen stand. Auf die Nachricht uon den
 Bedrängnissen, welchen die Diöcese uon
 Macarsca preisgegeben war, beschloß der
 Pafft, dieselbe unter die Oberaufsicht des
 benachbarten Bischofs uon Duuno, als welcher
 zu jener Zeit eben D a n i e l V l a d i m i r o »
 vich regierte, zu stellen. Kaum aber nahm
 Letzterer die Visitation genannter Diöcese
 vor. als auch sofort die Verfolgungen der
 Türken gegen ihn begannen. Um denselben
 zu enigehen. flüchtete er sich vorab nach dem
 Küstenlande und schiffte sich dann uon dort
 auf einem Nachen nach der Insel Cur;ola
 ein. Doch die Türken holten ihn in dem bei
 dieser Insel befindlichen banale ein, bemäch»
 tigtcn sich seiner, führten ihn nach Vcrgoraz
 und warfen ihn daselbst in einen Kerker, in
 welchem er unter grausamster Vehandlung
 so lange verblieb, bis er mittels des von den
 Türken geforderten hohen Lösegeldes, welches

seine Ordensprovinz zusammenbrachte, aus der Sklaverei zurückgekauft wurde Schließlich erlitt er doch im Jahre 1563 den Märtyrer» tod. Sein Leichnam wurde in der Katharinen« kirche des Klosters zu Gliubuski beigesetzt, und die Türken selbst Wallfahrteten zum Grabe des Märtyrers, dessen Ruf der Heilig, keit sich bald weit verbreitet hatte, ^''aöi'anl'ek ^ona/o ^ . storia äei li-lUi Nniori äai xi-imorcli clella loro iLtituiiiianL in Oalniköik o LoLnia, tino n,i iiiolni nuäti'i (^212. 1864, Litttln-a, 8^.) tom. I I . x. 251.) – 3. Peter V la d im i ro u i ch, gleichfalls Franciscane» lnünch der minderen Observanz und der Erste, der auf Einladung des Fürsten Unski Besih nahm von dem Kloster Mariae-Empfängniß zu Zaoztrog. Er reiste nach Rom, wo er für die Klöster im Küstenlande und für das bos> nische Vicariat viele Prioilegirn, für letzteres auch den Titel einer besonderen Ordens» prouinz. vom Papste erwirkte. I n der Folge zum Bischof von Mostar ernannt, starb er als solcher den Märtyrertod, den er durch die Ungläubigen erdulden mußte. Vllldisllldljevic, Demeter (serbischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu K u z m i n im Syrmier-Comitate 1788, gest. in T r i e f t am 23. Jänner 1888). DaS Gymnasium und die theologischen Studien beendete er zu Karlovitz, dann für den lehramtlichen Beruf sich entscheidend, wurde er zuerst Lehrer in Fiume, später in Trieft, wo er auch im Alter von fünfzig Jahren starb. I m Druck gab er heraus: „()/ao «'/'«' ?nl's/i c6^o//?iöi>oF oitccr", d. i. Der Vater oder Gedanken eines kinderliebenden Vaters (1832); viele Jahre nach seinem Tode erschien von ihm: „ / > ^ - a v ^ sa, l's/o^'« F!>6Fa 6i?i/e?<5". d. i. Gin« leitung zur Geschichte seiner Zeit (1864) >' auch veröffentlichte er mehrere Gedichte in den Beilagen zu der von Demeter D a v i d o v i ä , einem Arzte, der im ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts in Wien lebte und sich der Förderung? Anton Norbert 103 Vlasäk, Anion Norbert serbischer Intereffen widmete, daselbst in den Jahren 1813 –1816 herausgege« benen serbischen Zeitung, und – eine theoretisch'praktische italienisch- serbische Grammatik hinterließ er in Handschrift. – Ein Michael V l a d i s a v l j e v i c (geb. zu Vukovär im Syrmier Comitate 1739, gest. zu S e m l i n 1831) velsah im Banate und an mehreren Orten Syrmiens, namentlich zu I r o g daselbst über vierzig Jahre lang die Stelle eines Normalschullehrers und starb, 72 Jahre alt, im Pensionsstande. I n serbischer Sprache gab er Poetisches, darunter etliche Gelegenheitsgedichte, heraus, welche 8 a f a i ' i k in dem unten bezeichneten Werke anführt. Paul Joseph s a f a e i k ' s Geschichte der südslavischen

Literatur. Aus dessen Handschrift'
lichem Nachlasse herausgegeben von Joseph
I i r e ä e k (Prag 1863, Tcmpsk?, gr. 5").
I I I . Das serbische Schriftthum. I I . Abthei.
lung. S. 368. 372. Nr. 345; S. 409. Nr, 593:
S. 44«. Nr. 789; S. 323, 38t), Nr. 390;
S, 382. Nr. 399.
Vlllsäk, Anton Norbert (öechischer
S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Wlaschim
am 10. Jänner 1812). Vier Jahre
nach seiner Geburt übersiedelten die
Eltern nach Präic, wo er später die
unteren Schulen besuchte und auch den
Gesang erlernte. I m October 1822
wurde er im Prager Kloster Strahov, in
welchem eine besondere Stiftung für
Sängerknaben errichtet ist, als solcher
aufgenommen. 1824 bezog er das Gymnasium
auf der Prager Kleinseite, 1830
die Universität als Hörer der Philosophie
und fand 1833, für den geistlichen Stand
sich entscheidend, Aufnahme im erzbischöf»
lichen Seminar zu Prag. Am 7. August
1836 zum Priester geweiht, trat er im
October desselben Jahres als Caplan in
seinem Geburtsorte in die Seelsorge.
Die Liebe für seine Muttersprache gewann
er aus der 3ecture öechischer
Bücher, die Liebe für seine Nation aus
den Geschichtswerken über dieselbe. Nun
war er auch bald über alle Maßen thätig,
den nationalen Geist in seiner nächsten
Umgebung nach Kräften zu fördern, ver<
schaffte sich, unterstützt von einigen
Freunden, sämmtliche damals erscheinen«
den öechischen Zeitschriften, gewann einige
Mitglieder der böhmischen „Uatiog.",
legte eine Schulbibliothek an, welche in
wenigen Jahren zu großer Reichhaltigkeit
anwuchs, kurz, entwickelte in der oben
erwähnten Weise eine unermüdliche Thä»
tigkeit. Auf Anregung seines Dechanten
Anton Wender legte er ein Buch der
Denkwürdigkeiten der Dechantei an. I n
demselben trug er alle weltlichen und
geistlichen Begebenheiten ein, welche im
Sprengel der Dechantei von der Zeit des
Bestandes derselben vorfielen. Diese
Arbeit, in welcher ihm große Förderung
ward durch den Fürsten Carlos Auers»
perg, der ihm zu diesem Zwecke die
Benützung der fürstlichen Bibliothek ge>
stattete, brachte ihn nachgerade zu einer
anderen, nämlich zur Beschreibung aller
historischen und archäologischen Oertlich»
keiten der ehemaligen Herrschaft Wla«
schim; auch begann er Materialien zu
einer kirchlichen Topographie Böhmens
im Allgemeinen und des Erzbisthums
Prag im Besonderen zu sammeln. Als er
dann im Jahre 1844 Schloßpfarrer in
Wlaschim wurde, vertiefte er sich immer
mehr. und mehr in seine Forschungen,
Studien und Sammlungen für eine

kirchliche Topographie, womit sich un»
 willkürlich eingehende genealogische, ar«
 chäologische und heraldische Studien verknüpften.
 Hiervon geben Zeugniß seine
 zahlreichen Abhandlungen und Artikel in
 Zap's: „?3.mätk.)' aroliÄeoIoFiakä a
 ö", d. i. Archäologische und?
 , Franz 104 Vlasäk, Franz
 topographische Denkwürdigkeiten, im
 d. i. Zeitschrift für die katholische Geistlichkeit,
 und in dem von M a l ^ - Rieger
 redigirten „ I l o v n i k nauön)^, d. i. öö'
 chisches Conversationslerikon, zu dessen
 eifrigsten Mitarbeitern er zählte. Selbstständig
 gab er heraus: „Hsnssoz'. ^)H's-
 Llsnz/nas?/?^ d. i. Beneschau. Geschieht'
 liche Skiz;e (Prag 1833), vorher im
 abgedruckt', - ,,H?/^/6 F)K?i-
 Hs", d. i. Ehemalige Herrschaften
 von Wlaschim (1863) und «/co-
 6^6<? ?i^ci 07'71?/m/ /66^/", d. i. Kostelec
 am Schwarzwald sSchwarzkostelec^
 (1863), beide Abhandlungen waren vorher
 in den ^I^inHtivv al-onaeoloFioks"
 erschienen. I n Würdigung dieser Thä«
 tigkeit auf kirchengeschichtlichem, archäologischem
 und topographischem Gebiete
 wurde V l as^k vom öechischen Museum,
 vom wissenschaftlichen öechischen Verein
 für dessen archäologische Abtheilung und
 von vielen anderen gelehrten Vereinen
 zum correspondirenden Mitgliede gewählt.
 Außerdem ist er seit mehreren
 Jahren Ausschuß-Stellvertreter des Bezirkes
 Wlaschim und Ehrenbürger von
 Domaschin und Kladrub.
 d.i. Geschichte der ^echoslavischen Sprache und
 Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868. gr. 8".)
 S. 303.
 Vlllsök, Franz (öechischer Schriftsteller,
 geb. zu M a l k o v i c e in Böhmen
 am 2. Februar 4827). Der jüngere
 Bruder A n t o n Norberts ^S. 103).
 Er besuchte zunächst die Pfarrschule zu
 Präic, wo seine Eltern lebten. 1837
 nahm ihn sein älterer Bruder zu sich
 nach Wlaschim', im folgendenIahre bezog
 Franz in Prag das Altstädter Gymnasium,
 auf welchem er mit bestem Erfolge
 die Studien beendete. 1844 kam
 der Lemberger Erzb ischof Franz de Paula
 PiZtsk sBd. X X I I , S. 354^, aus
 Präic in Böhmen gebürtig, in seine
 He'mat auf Besuch und stiftete dort ein
 Spital und ein Kloster für barmherzige
 Schwestern. Dasselbst stellte sich ihm
 V l a s i i k vor, und der Erzbischof, der
 sich von ihm befriedigt zeigte, forderte
 ihn auf, mit ihm nach Lemberg zu
 kommen, wozu Franz auch sofort bereit
 war. Dort beendete derselbe die philosophischen
 Studien. Als er aber durch
 den Tod des Erzbischofs P i s t s k An»
 fangs Februar 1846 mit einem Male

seinen Gönner verlor, kehrte er nach Böhmen zurück, wo er in Prag das Studium der Theologie begann. Das Bewegungsjahr 1848 trieb ihn aus dem Seminar, und nun arbeitete er unter Picek sBd. X X I I , S. 219^ und Praugek j^Bd. X X I I I , S. 220) bei der „I?r^lvö ^ovinv“, d. i. Prager Zeitung, einige Jahre, dann wurde er Soldat, und endlich widmete er sich der Schriftstellerei, nebenbei als Corrector in Druckereien zu Wien und Brunn beschäftigt. Während seines Aufenthaltes in Galizien erlernte er die polnische Sprache, machte sich auch mit ihrer Literatur bekannt, und als eine Frucht dieser Zeit ist seine Uebersetzung der schönen polnischen Dichtung von Malczewski: „Maria“, einer poetischen Erzählung im Lord Byron'sä en Geiste anzusehen, welche er unter dem Titel: ;lv 6 li o I»rülo>) d. i. Marie. Ukrainische Erzählung (Prag 1832, flivnä.6, 16^.) herausgab. Ferner erschien von ihm: „/^'</l^i/ ^>c)io^)^ls <?. H. ^os. v. Ha-ŕ) Joseph Wenzel 103 Vlafäk, Joseph Wenzel d. i. Kurze Biographie des k. k. Fel'marschaUs Grafen Joseph Rad eck von Radec M a g 1838, Rohliöek, 8« mit Portrat), blos mit den Chiffern seines Namens bezeichne!', und „F/a 1856. Iarosl. Pospisil, kl. 8".), welche größere Abhandlung vorher in den „matk^ HrciiH^ola^io^e" abgedruckt war und zehn Jahre später von Vlasak selbst verbessert in deutscher Bearbeitung erschien unter dem Titel: „Der altböh mische Adel und seine Nachkommenschaft nach dem dreißigjährigen Kriege. Histo nsch > genealogische Beiträge" (Prag ^, B. S t M o , 46".). d. i. Geschichte der ^echoslauischen Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868. gr. 8«.) S. 303. Vlastk, Joseph Wenzel fäechi scher S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Chodoulice im Leitmeritzer Kreise Böhmens 14. April ^1802). Nach Beendigung der unteren Schulen bereitete er sich für das Lehramt vor und wirkte dann zunächst als zweiter Unterlehrer an der Schule zu Trebnitz, später an jener zu Raoinov bei Raudnih. I m Üechischen, vornehmlich in der Schrift, nicht gerade sehr fest, hatte er in seinem Amte einen schweren Stand, aber unter Beihilfe des Geistlichen Havranek aus Vrazkov, den er kennen lernte, brachte er es bald so weit, daß er die Muttersprache gründlich schrieb. 1822 wurde er Unterlehrer an der Pfarrschule in Smichov und blieb daselbst zwölf Jahre. Indessen hatte er sich im Unterrichtsund

Erziehungswesen so ausgebildet, daß er 1833 sich der Prüfung für eine Lehrer« stelle an einer Hauptschule unterzog, und da er nun auch im Öechischen in jeder ^ Hinsicht tactfest war, so kam er 1834 nach Melnik. wo er als erster Lehrer an der Pfanhuapschule volle 31 Jahre wirkte. Nach 48 mühseligen im Lehr» amte verbrachten Dienstjahren trat er in den Ruhestand über und zog sich nach Leitmerih zurück. Noch zu Beginn der Siebenziger-Iahre lebte er als Geschäfts« führer der öechischenBeseda. 1823 begann V la sāk mit seiner schriftstellernden Thä tigkeit, und zwar war die Uebersetzung der Erzählung: „Das Täubchen“ von Christoph Schmid die erste Arbeit, mit welcher er vor das Publicum trat. I n derDruckerei von Spinka M . X X X V I , S. 173^ wurde er mit den Matadoren der oechischen zeitgenössischen Literatur bekannt, mit Chmelenskv, Jungmann, Hanka, V i n a r i c k) ' , Franta-Šumavsk)', später mit M a l) - , Tomicek, T y l , Zap, und diese waren es, die dem strebsamen Lehrer mit Rath und That und vornehmlich dadurch unter» stützten, daß sie ihm öechische Bücher liehen. I n Tomsa's „ösoKolkv“, dann aber in anderen Zeitschriften, wie im „ko^tliiii^ 8!ovai>.L^“. d. i. Slavischer Wanderer, „<5inä^ a. 5svni“, d. i. Einst und Jetzt. u. m. a. veröffentlichte er seine ersten Arbeiten. Vlasāk ent» wickelte als Schriftsteller eine große Fruchtbarkeit, und zwar nach zwei Seiten, als Kinderschriftsteller und als Philolog. I n ersterer Beziehung brachte er Eigenes und eine Auswahl der besten Jugendschriften der deutschen Literatur, allen voran von Christoph Schmid, dann aber von Ambach, Baron. Hof» mann, Ried ergesaß und Anderen. Als Philolog erfreute er sich der günstigsten Aufnahme, denn die meisten seiner Hand» bücher über die oechische Sprache sind in mehreren Auflagen erschienen, so die⁹ Joseph Wenzel 106 Massig Franz (Vater) ti6e/ö“, d. i. öechische und deutsche Sprachlehre in Beispielen, welche 1848 in Prag zum ersten Male herauskam, 4837 die siebente und jetzt bereits die zehnte Auflage zählt' – „ ^ d. i. Kurze Sprachlehre und Rechtschreibung der öechischen Sprache fürs Haus und für Landschulen (9. Aufl., Prag 4866); – „Wlimi5che nnd ürntschc Spl'llchlrhre in Aeispielen“ <3. Aufl., Prag 4860); – n/cH ti^o^“, d. i. Aufgaben zu schriftlichen Aufsätzen bei den Stylübungen, 2 Hefte (Prag 4866, PospM). Was nun seine Iugendschriften betrifft, so gab er eine „ S i ' ö ^ s ^ T w / ^ e F s “ , d. i. Eine Jugendbibliothek,

in 4 Heften (Prag bei spinka)
 und eine Fortsetzung derselben in 6 Heften
 (ebd. bei Pospisil) heraus; ferner ^{^?}Fⁱ6
[?]ittöo2ns ^{^?}7-5» cs/[^]/ [?]-o^{^^}) d. i. Geistliche
 Lieder auf das ganze Jahr (Prag 483.).
 Von dem berühmten deutschen Jugend»
 sämftsteller Christoph Schmid übersetzte
 er die beliebtesten Geschichten, so:
 „Der Weihnachtsabend“, „Das hölzerne
 Kreuz“, „Eustachius“, „Das Täubchen“,
 „Das Bild im Walde“, „Die biblischen
 Geschichten“ (in 3 Auflagen) u. a.,
 welche theils in einzelnen Ausgaben,
 theils in dem von M i k u l a s und
 K n a p p in Prag verlegten Sammet»
 werke: „Veseä[^] [^] o nilääeö“ erschienen
 sind.
 /<i/lF><a,i?l, [^]’/osep/[^]. Historie Iitt!i'2tur[^] 6e5k[^],
 d. i. Geschichte der äechischen Literatur (Prag
 1849, F. liiwnä./ schm. 4"). Zweite von
 W. W. Tomck besorgte Auflage. S. 632.
 – Xui'kc>piän> L i o v n i l c [^]eälco-LloveiiäX'.
 v... V>'äal I[^]i-anti[^]lc DanukH
[?].u[^]. Urdiiu[^]a.", [^], i. (?echo-ssa'. 'isches
[^]üchcrlerikon. Hlrauogl'[^]rdrn von Franz
 Doucha mit Unterstützung uon Alexander
 D u n d e r und Franz Aug. U r b l i n e t
 (Prag 1865. Koher. schm. 4".. S. 292 und
 293). – <3s?,156)'« [^]4/oi's Vö^{^^}c:/[^]). O[^]iu[^]
 5-säi a. li[^],i-lNui[^] <?,6Lk<)-5ic>ven5!ce. Vek
 uovöM, d. i. Geschichte der 6echoslavischen
 Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien
 1868. gr. 8".) S. 303.
 Noch sei hier in Kürze erwähnt: David Vla»
 säk von H l a v a u o v (geb. zu Nepomuk in
 Böhmen !313, gest. 1ö86), bekannter unter
 dem Namen C r i n i t u ö . Durch Vermittelung
 des Johann von H o d [^] j o w erhielt er die
 Stadtschreiberstelle zu Nakonih; ein gewandter
 lateinischer Poet, wurde er von Kaiser Mari»
 m i l i a n I I . zum Dichter gekrönt und in den
 Adelstand erhoben. Von ihm sind im Druck
 erschienen: „Oavidiä i-cgis iit pro[^]lillt[^]L
 cu[^]luiMr in ocia.3 prL(!0.taria.8 Ia.tino-dodß>
 iQicag i'o6[^]c1l1 .[^] Oavião (ürinito XL[^]oinuc
 «,eo ad llla.vvl».o[^]ov:i. 6tc." (I?i-a[^]2,6 k!
 oltic. Xi[^]riann. [^]uno [^]l.v.II)., i2").; –
 „D[^]viäi» i-t[^]ii [^]roi)[^]«ta6 i'iill.lmllZ l18.
 Vec[^]ti iminaeulkti in via," (id.); – „Uor-
 Loxis eoneinnÄtuü ex lomnialiä i'I[^]tnmiüHUü
 O[^]eoQici3 xra u«u pudiä doümicall NW-
 8t,iatUL, V[^]rt<ü äua[^]" (?ra,xn.0 1398, 6 . [^] i -
 l[^]i-inuL, 12").). – Dieser C r i n i t u s ist nicht
 zu uerwrhsc1n nut dc»n Pfarrer an der
 St. Niwlauökirche auf der Prager Kleinseite,
 welcher in der ersten Hälfte des siebzehnten
 Jahrhunderts lebte, mehrere Andachtübücher
 und Erklärungen der Psalmen in lateinischer
 und Neckischer Sprache herausgab und S i e g ,
 mund St5ibrbk.v l [^] r i n i t u ü hieß.
 Mltssits, Franz Freiherr <k. k. Feldm
 a r s c h a l l ' L i e u t e n a n t , Ban von
 Croatien, Slavonien und Dalmatien und
 R i t t e r des Maria Theresien-Ordens,

geb. zu Domb6Uc'l,r im Tolnaer (5omi«
täte Ungarns am 24. April 1766. gest.
zu Agram am 1«. Mai 1840). Ein
Sohn adeliger Eltern, trat er, nachdem
er sich anfangs dem Studium der Rechte
gewidmet hatte, 1784, im Alter von
achtzehn Jahren als Cadet in das k. k.
Huszaren-Regiment Emmerich Eszterházy,
in welchem er 1783 Nnterlieute»¶
Mllssits) Frcmz (Vater) 107 Vlassits, Franz (Vater)
nant, 1790 Oberlieutenant, noch im
nämlichen Jahre erster Rittmeister wurde;
1803 zum Major bei Kaiser-, 1806 zum
Oberstlieutenant bei Erzherzog Ferdinand
d'Gste-, 1808 zum Obersten bei Liechtenstein-
Huszaren befördert, rückte er 1813
zum Generalmajor, 1824 zum Feldmarschall-
Lieutenant vor. I n letzterem Jahre
verlieh ihm der Kaiser das Uhlanen-
Regiment Fürst Schwarzenberg Nr. 3
als zweiter Inhaber, ernannte ihn 1831
zum commandirenden General in Peter«
wardein und 1832 zum Banus und
commandirenden General in Croatien,
systemgemäß zugleich zum Inhaber beider
Banal-Regimenter, zum Bantafel-Präsidenten
und Obergespan des Agramer
Comitates. I n den Rahmen dieser vorherrschend
militärischen, aber in seinen
letzten Lebensjahren auch politischen
Laufbahn fallen eine Reihe von Waffenthaten,
welche seinem Namen eine blei°
bende Erinnerung in der Kriegsgeschichte
Oesterreichs sichern, wie denn auch seine
politische Thätigkeit im Lande Croatien
in ungetrübtem Andenken lebt. Von
1792 ab machte er alle Kriege gegen
Frankreich mit, wurde in denselben mehrmals
verwundet, m den Armeerelationen
aber auch öfter unter den Helden des
Tages genannt. Nach der Schlacht bei
Neerwinden, 18. März 1793, in welcher
Prinz Coburg die Franzosen unter
Dumouriez schlug, besetzte er als
Oberlieutenant Brüssel, hielt dort den
Aufstand nieder und rettete dem Staate
mehrere Magazine. Dann griff er bei
Gent, später bei Brügge den weit überlegenen
Feind an und machte namhafte
Beute. Noch focht er in diesem Jahre
bei Iemappes, Eschweiler, Löwen, Quie>
vrain, Famars und auf dem Caesars»
felde. I m Jänner 1794, um welche Zeit
er bereits Rittmeister war, kam er zum
kaiserlichen Hilfscorps, das unter dem
Oberbefehle des Herzogs von J o r k
stand. I n den Treffen und Gefechten
bei Chatillon, Chateau-Cambrefis, Tour«
nay, Templeuve wurde sein Name immer
mit Auszeichnung genannt, und in einem
dieser .Kämpfe half er auch eine Batterie
von zehn Geschützen erobern. I m wei<
teren Verlaufe der Kriege focht er und
zeichnete sich aus an der Ruhr, bei der

Belagerung von Mannheim, bei Rastatt,
am Lech, bei Neersheim, Grissingen,
Biberach an der Kinzing, bei Schlingen
und während der Belagerung des
Brückenkopfes bei Hünningen. 1796 kam
er zur Armee in Italien, 1799 wieder
zu jener in Deutschland, wo er bei
Ostlack und Stockach die Aufmerksamkeit
des Erzherzogs K a r l auf sich zog und
dessen Zufriedenheit erwarb. Als dann
im Jahre 1800 nach den Schlachten und
Gefechten bei Heitersheim, Engen, Mos»
kirch und Oettingen unsere Armee den
Rückzug antreten mußte, befand sich
V l a s s i t s bei der Arri^regarde und
trug zur Rettung des Gepäcks und verschiedener
Aerarialgüter, dann auch zur
Befreiung von Gefangenen bei. 1803
focht er bei Neuhaus und Maria Zell
mit ausgezeichnete Bravour. Am 31. October
1803 im Treffen zwischen Steina»
kirchen und Kremsmünster schmolz das
Regiment Kaiser-Huszaren, in welchem
er als Major diente, nach heldenmüthiger
Ausdauer auf zweihundert Mann herab
und verlor dabei auch seinen Commandanten,
den Obersten Baron Graffen.
Doch in der Drei-Kaiser-Schlacht am
2. December erntete es nichts desto
weniger unter V l a s s i t s ' Führung bei
der hartnäckigen Vertheidigung der
Posten zu Kostel und Bilowitz, zur
Deckung der linken Flanke der Armee
gegen die Angriffe der französischen Mar-
Vlassits, Franz (Vater) 108 lassits, Franz (Vater)
schalle Davoust und M o r t i e r , großen
Ruhm. I m Feldzuge 1809 zeichnete sich
V l a s s i t s an der Spitze seines Regiments
vorerst bei Landshut aus, dann
bei Aspern, wo er in den Gefechten der
Avantgarde die Infanterie, sobald es
das Terrain nur einigermaßen gestattete,
auf das kräftigste unterstützte; ferner bei
Wagram unter General W a l l m o d e n ;
endlich auf dem Rückzüge nach Mähren
drang er in unwiderstehlicher Tapferkeit
auf den Gegner ein und hielt am 9. Juli
bei Hollabrunn glorreich Stand gegen
die überlegene feindliche Reiterei. Er
war es eben, welcher diesen herrlichen
Soldatengeist dem erst vor wenigen
Jahren aufgestellten Regimente einzuflößen
verstanden hatte. Nicht minder
that er sich mit demselben 1812 im
Kriege gegen Rußland hervor. I m Früh»
linge 1813 zum Generalmajor befördert,
wurde er dem nach Tirol operirenden
Corps des Feldmarschall - Lieutenant!
Fenn er beigegeben, welcher den rechten
Flügel der von dem Feldmarschall>3ieute
nant H i t l e r befehligten Armee von
Innerösterreich commandirte. Als Letz
terer am 26. October den Aufruf an
die Völker Italiens erließ, war Fen»

ner schon über Trient und Motorello
 gegen Volano und Caliano vorgerückt
 und hatte die feindliche Division Giff»
 lenga zum Rückzüge auf Serravalle
 hinter Roveredo gezwungen, mußte aber,
 dabei durch einen Schuß im Arme ver-
 wundet, das Commando an V l a s s i t s
 übergeben. Dieser nahm nun bei San
 Marco vorwärts, Feldmarschall «Lieute-
 nant S o m m a r i v a aber bei Roveredo
 Stellung. Da griff am 27. October General
 G i f f l e n g a die Unseren nochmals
 an, und zwar bei San Marco, sei es,
 daß er die Tags vorher empfangene
 Schlappe rächen, oder nur das Vor-
 dringen unserer Truppen nach dieser
 Seite hindern, oder aber selbst gegen
 Trient vorrücken wollte, um das dortige
 von den Unseren bereits beschossene
 Castell zu entsetzen. Sein Angriff ließ
 sich auch anfangs zu seinen Gunsten an.
 Aber als V l a s s i t s Verstärkung erhielt,
 dann die Attaque einer Schwadron Fri-
 mont-Huszaren unter Rittmeister Skerletz
 vom besten Erfolge war, und überdies
 ein von Verona gekommenes feindliches
 Neservekataillon die Flucht ergriff,
 wurden die Abtheilungen G i f f l e n g a ' s
 erschüttert und begannen in ordnungs-
 loser Hast zurückzuweichen. Am Abend
 nahm Letzterer hinter Ala Stellung, aber
 V l a s s i t s rückte auch bis zu diesem Orte
 vor. Die Gefechte an diesem und an
 dem vorangegangenen Tage kosteten der
 Division G i f f l e n g a tausend Mann,
 darunter fünfhundert Gefangene. So
 hatte V l a s s i t s mit einer nur geringen
 Truppe dem weit überlegenen Feinde
 kräftigen und erfolgreichen Widerstand
 geleistet und dadurch die Räumung Süd-
 Tirols wesentlich gefördert. Mit aller-
 höchstem Handschreiben ääa. 8. November
 4813 erhielt er außer Capitel für sein
 mannhaftes und erfolgreiches Verhalten
 das Ritterkreuz des Maria Theresien-
 Ordens. Er blieb bei der Armee in
 Italien. Mit der Vorhut des rechten
 Flügels rückte er am 4. Februar 1814,
 nachdem Feldmarschall Graf Bellegarde,
 der Nachfolger H i l l e r ' s , sein
 Hauptquartier nach Verona verlegt hatte,
 nach Castelnovo und dann nach
 Peschiera vor, um diese Festung am
 Gardasee einzuschließen. Am 16. April
 ging dieselbe in Folge der Cavitation
 an Oesterreich über. Während der
 Schlacht am Mincio am 8. Februar
 hielt V l a s s i t s mit den Vortruppen des
 Feldmarschall Lieutenants S o m m a r i v a
) Franz (Vater) 109 Masjits, Franz (Cohn)
 die Angriffe des Generals P a l o m b i n i
 auf den Höhen von Cavalcaselle und
 Salionze aus, und nachdem, ihm Ver-
 stärkungen zugekommen waren, warf er

den Feind wieder unter die Kanonen von Peschiera zurück. Hier enden nun die Waffenthaten des wackeren Generals. Während der darauf folgenden Friedensepoche wirkte er mehrere Jahre als Brigadier, von 1824 ab als Divisionär theils in Ungarn, theils in den angrenzenden Ländern, bis er nach dem Hinscheiden des Feldzeugmeisters Grafen Gyulay zu dessen Nachfolger in der Würde des Banus im Februar 1832 berufen wurde. Als im Laufe des letztgenannten Jahres die Zustände in Siebenbürgen eine solche Wendung genommen hatten, daß die Autorität der kaiserlichen Regierung im gewöhnlichen Wege sich nicht mehr aufrecht erhalten ließ, entsendete der Kaiser den Ban, der früher schon als Divisionär in Siebenbürgen gestanden und also in diesem Lande bekannt war, als bevollmächtigt den königlichen Kommissär dahin. Am 16. April 1833 traf Vlassitsch daselbst ein, aber so ruhig und besonnen er vorging, um die Angelegenheiten in Siebenbürgen in ein richtiges Geleise zu bringen, dem Hader und der Willkür der verschiedenen Parteien gegenüber blieb er doch machtlos, und endlich müde der schiefen Stellung, in die man ihn versetzt hatte, bat er endlich allem Nachdrucke um seine Enthebung von dieser frucht- und erfolglosen Mission. Im Februar 1833 wurde ihm denn auch hierin willfahrt, und er kehrte auf seinen früheren Posten in Agram zurück. In den nun folgenden Jahren kränkelte der alte General in Folge der vielen in den Kriegen erhaltenen Wunden, so daß er die 1832 übernommene Obergespanswürde des i Agramer Comitatus niederlegen mußte. Anfangs 1840 erkrankte er schwer, erholte sich aber scheinbar wieder, doch mit ! Beginn des Mai aufs neue von seinem Leiden ergriffen, erlag er demselben nach vierzehn Tagen im Alter von 74 Jahren. Die ausgezeichneten Verdienste des Soldaten und Staatsmannes würdigte der Monarch durch die Verleihung der goldenen Heimenathswürde und des Großkreuzes des Leopoldordens, und aus eigener Bewegung durch die Erhebung in den Freiherrenstand, der übrigens dem General als Ritter des Maria Theresienordens statutengemäß zukam. So hatte der greise Krieger nach 32 Kriegs- und 23 Friedensjahren, nachdem er in fünfzig und mehr Schlachten tapfer gekämpft und mehrere Wunden erhalten, sein thatenreiches Leben beschlossen. Er wurde in feierlichster Weise in der Agramer Katharinenkirche am 23. Mai 1840 unter dem Donner der Kanonen zur Ruhe bestattet.

H i r t e n f e l d (I .) . Der MilitärMaria.The'
 resten» Orden und seine Mitglieder (Wien
 1857. Staatsdruckerei, schm. 4°.) S. 1235 und
 1749 — T h ü r h e i m (Andreas Graf). Die
 Reiterregimenter der k. k. österreichischen
 Armee (Wien 1862. Geitler. b°.) Bd. I I :
 „Die Huszaren". S. 22. 60. 71 und 187.-
 Bd. I I I : „Die Uhlanen". S. 79. — Höfel
 und Boor. Oesterreichs Ehrenspiegel (Nim,
 40.) Blatt 10.
 Porträt. Unterschrift: „Franz I Freiherr
 von Vlassits" (Wien. 4"). I n Neliefmanier
 von B o o r und H ö f e l .
 Vlllsstts, Franz Freiherr (k. k. Feldzeugmeister,
 geb. zu Eisenstadt in
 Ungarn 1827, gest. zu Penzing bei
 Wien am 16. Juni 1884). Ein Sohn
 des Vorigen, trat er 1840 in die Ingenieurakademie
 und 1845, achtzehn Jahre
 alt, aus derselben als Lieutenant in das
 Ingenieurcorps. 1848 dem General-
 Massig Franz (Sohn) 110 Vlassits ^ Franz (Sohn)
 stabe des Feldzeugmeisters d'Aspre zugetheilt,
 machte er in der Brigade Stad
 i o n die Feldzüge 1848 und 4849 in
 Italien, dabei dieCernirungvonMantua,
 mit und erhielt für seine Verdienste den
 Orden der eisernen Krone dritter Classe.
 1850 bereits Hauptmann des Generalstabes,
 wurde er 1831 der deutschen
 Bundescommission in Frankfurt a. M.
 zugewiesen. Nach dem italienischen Feldzuge
 1839, an dem er Theil genommen,
 zum Major im Generalstabe ernannt,
 fand er Verwendung bei der Landesbeschreibung
 in Böhmen. 1862 zum
 Oberstlieutenant befördert, 1863 in der
 Generaladjutantur Seiner Majestät des
 Kaisers angestellt, kam er bei Ausbruch
 des Krieges gegen Dänemark 1864 zum
 Corps des Generals der Cavallerie
 Baron Gab lenz als Generalstabschef
 und wurde für seine in diesem und dem
 vorangegangenen Jahre vor. dem Feinde
 geleisteten Dienste mit dem Leopold»
 orden decorirt und außer seinem Range
 zum Obersten und Commandanten des
 Infanterie-Regiments König der Belgier
 Nr. 27 ernannt, an dessen Spitze er den
 Feldzug 1866 in ausgezeichnete Weise
 mitmachte. Mit seinem Regimente lag
 er dann drei Jahre zu Preßburg in
 Garnison, bis im Mai 1869 seine Berufung
 als Sectionschef im Reichskriegs'
 Ministerium erfolgte. 1871 zum General»
 major mit Belassung in seiner Anstellung
 vorgerückt, erhielt er auch in Würdigung
 seiner in derselben erworbenen Verdienste
 den Orden der eisernen Krone zweiter
 Classe. I m April 1873 wurde er in
 seiner Anstellung zum Feldmarschall»
 Lieutenant, 1877 zum wirklichen ge»
 Heimen Rathe erhoben und 1878 in
 Anerkennung der während der Occupation

Bosniens geleisteten außerordentlichen Dienste mit dem Commandeur«
 . !
 kreuze des St. Stephanordens ausgezeichnet. In den Jahren 1880 bis 1882 arbeitete er an der Heeresorganisation, wofür er sich den Orden der eisernen Krone erster Classe erwarb. Im Mai 1883 rückte er zum Feldzeugmeister vor und trat gleichzeitig das Commando des zehnten Corps mit dem Titel eines commandirenden Generals zu Brunn an.
 Schon seit dem Schlußmanöver im September 1883 kränkelnd, versah er doch seinen Dienst, bis sein verschlimmelter Zustand ihn zwang, auf Urlaub zu gehen. Aber noch während desselben starb er nach längerem Leiden im Alter von 37 Jahren. Mit V l a s s i t s verlor die kaiserliche Armee einen ihrer tüchtigsten und angesehensten Führer, der berufen war, im Ernstfalle eine bedeutende Rolle zu spielen. Ein Nachruf schreibt über den General: „Baron V l a s s i t s war nicht nur ein hochgebildeter, leutseliger und charakterfester General, sondern auch eines der wenigen organisatorischen Talente, welche die neue Epoche in unserer Armee gezeitigt hat. Es war ihm vergönnt, seine Befähigung sowohl praktisch auf dem Schlachtfelde zu betheiligen, als auch sich bleibende Verdienste um die Organisation in der Armee in seiner langjährigen Wirksamkeit als Sectionschef im Reichskriegsministerium zu erwerben. V l a s s i t s ist der Schöpfer des Territorialsystems des Heeres und der Löser des schwierigen Problems, eine kriegsbereite Besatzungstruppe des Occupationsgebietes in einfacher und billiger Weise zu schaffen. Zu seinen wirklich bedeutsamen Fähigkeiten gesellten sich ein unermüdlicher Fleiß, rastlose Thätigkeit und eine Gewissenhaftigkeit, welche selten die volle Würdigung genossen.“ So sein Nachruf, dem wir nur hinzufügen, daß die aufopfernde Berufsthätigkeit nicht in Massits (die Familie) 111 cek) Johann Baptist Joseph geringem Maße dazu beigetragen, die kräftige Körperbeschaffenheit des Generals vor der Zeit zu schwächen und ihn einem frühen Tode entgegenzuführen.
 Oesterreichischer Reichsbote (Wien, 40.) Nr. 78. 21. Juni 1884 und Nr. 81, 12. Juli 1884. — Thürheim (Andreas Graf). Gedruckte Blätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Teschen 1884. Prochaska. gr. 8.) Bd. I, S. 467; Bd. II, S. 493 und 498.
 Porträt. Holzschnitt nach einer Zeichnung von I. W. Unterschrift: „Feldzeugmeister Freiherr von Vlassits“. Im „Oesterreichischen Reichsboten“. Nr. 81. S. 18.
 Die V l a s s i t s . auch Vlasich. Wlassich

und V l a s i o geschrieben, sind ein ungarisches Geschlecht, welches von König K a r l I I I . 1718 den Adel erhielt. Auf die Freiherren» w ü r d e , welche mit dem Feldmarschall-Lieu' tenant Franz von V l a s s i t s in die Familie kam, hatte derselbe durch das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, welches er sich 1814 erkämpfte, statutengemäß Anspruch. Er erhielt aber den Freiherrenstand aus des Kaisers Franz I I . eigener Bewegung 1832 zugleich mit der geheimen Nathswürde. lieber die Familie fehlen uns alle näheren Angaben. I m „Genealogischen Taschenbuche ter frei» h e r r l i c h e n Häuser" finden wir sie nicht angeführt, und die Angaben Juan Nagy's in dessen Werke über ungarische Adelsfamilien (^laF^a.i'oi'52äF csalääal" u. s. w.) sind auch sehr dürftig. Außer den beiden ersten Empfängern des Adels im Jahre 1718. Peter und Georg V l a s s i t s , gedenkt Nagy noch eines J o h a n n V l a s s i t s . der 1774 als Pfarrer zu Szerdaheln, dann als Domherr zu Vasvár lebte und 1787 Pfarrer zu Nkmer-Gümse und Domherr zu Szombalhely wurde; fernereines Joseph V l a s s i t s , der 1787 Erzdiakon von St. Fcjk<?rv:irc und Domherr war; endlich eines Kanzleirathes Michael V l a s s i t s , der 1787 vorkommt und wohl identisch sein dürfte mit dem galizischen Gubernialrathe V l a s i c s , welchem Kaiser Joseph I I . für einen mit Eifer und Umsicht verfaßten Reisebericht auf Antrag des Staats» rathes im Jahre 1787 ein namhaftes Geld» geschenk verabfolgen ließ, ein Umstand. inso< fern bemerkenswerth, als dieser Kaiser eben kein großer Freund besonderer Ermunterungen war und dieselben nur in den seltensten Fällen gewährte. Noch aber sind folgende Personen dieses Namens erwähnenäwerth: 1. Andreas Vlassics. Derselbe lebte in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts und war 1779 Hofrath bei der königlich ungarischen Hofkanzlei. Von ihm erschien im Druck: „Oratio »luam occa,- 8ioiii6 sibi clemstuter couci'üÄit,2,s Inütallatic> ni8 N6o-<.'i-6ot8,6 I^id. et I<6^ . (^ivitatiL klaria i'kersöiapoliL prius OpFiäi ItoFio-OameraNs äxcut-HIkrik nunoupkti üio I.Zext<^ mh. 1779 äixit." (?osonii, t^pig L'rano. H.U3. ?2.txlco, 3. 2.., ^ . , 1^ p.). — 2. J o - seph Anton V l a . ^ i ^ . der in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts lebte und Pfarrer zu Hamcnic und Erzdiakon des syrmischen Visthums war. Derselbe gab seine Uebersetzung des von Papst I n n o c e n z I I I . verfaßten Gedichtes „OontsmtuL mauäiunter dem Titel: »(üontkmptus ^lnnäi t. .1. 1^62l ranie Lvieta oä I uno e^n tia, I I I . , n<i iliii-icki xrovöäenn, V^lsM2." (Esieg 1783, 8".. 382 3.) heraus, ^ ä f c n - i k (Paul Io< sefth). Geschichte der slavischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten (Prag 1869, Tcmpst'v, gr. 8"). Zweiter Abdruck, T. 266.^ — 3. J u l i u s Wlassics, ein zeitgenössischer

ungarischer Schriftsteller, von dem in der unga. ischnr Zeitschrift „*Ä2<12!i<lok*“) d. i, Die Jahrhunderte, abgedruckt waren: Bd. IV (1570), S. 161 u. f.: „822, lavui'i i^Fi n, päi-8N^«, tti^ Nd. V (1871). S. 202 U. f.: „Ungarn unter M a r i a Theresia und I o» seph I I . 1740–17W“. – 4, Nicolaus Vlassich, dei'sen F a b i a n ich in dem unten bezeichneten Werke mit den Worten gedenkt: „Er war aus H'zarra gebürtig, Laienbruder des Minoritenklosters der Badia auf Curzola. Zu Trau lebte er viele Jahre im Gerüche der Heiligkeit; er besaß die Gabe, Gnaden zu empfangen und die Zukunft vorauszusagen, und starb um die Mitte des achtzehnten Jahr« Hunderts. Fabianl'<?5 ^onaio Niä>s). ätoria, ciei kra.ti minoi-i 621 xrimoräi äsNa, loro iLtit, U^iOU6 in Dl>.1lN1l,2i2, <2 Il038ui2. ÜN0 2,1 ^iorni nosti-i (^ara. 1864, VattHra, Fr. 8".) l'arttz soconão, Vol. I I , ?. 110.^ Vlök (sprich Weltschek), Johann Baptist Joseph (öechischer Schriftsteller, geb. zu Gitschin in Böhmen am 27. August 1803). Den ersten Unter-♀ Vlcek, Johann Baptist Joseph 112 , Johann Baptist Joseph richt genoß er in der Hauptschule seiner Vaterstadt. Die deutsche Sprache erlernte er von seiner in Dresden erzogenen Mutter, die öechische auf dem Gymnasium durch Professor Chmela Md. X I , S. 380^ . Während, er dasselbe besuchte, verwendete er auch viel Fleiß auf die classischen Sprachen, vornehmlich auf die griechische, und übersetzte einige Gesänge der „ I l i a s " von Homer ins Lateinische. Als er dann in die Humanitätsclaffen vorrückte, setzte er an die Stelle des öechischen die Pflege des deutschen Idioms, und in dieser Zeit hat er auch ein Schauerdrama: „Verthut uan Nrach" in deutschen Versen verbrochen. Das öechische aber betrieb er zu Hause, wo sein Vater einen kleinen Schatz guter öechischer Bücher besaß, so die Melanirische Bibel, das Kräuterbuch von Vele» s l a v i n , das Labyrinth von Comenius u. dgl. m., und so bildete er durch Lecture vaterländischer Werke sich selbst in der Sprache und Literatur seines Volkes. Den philosophischen Curs hörte er in Prag, wohin sein Vater ihm zu Liebe übersiedelte. Dasselbst wurde er in den seinerzeit vielgepriesenen Orden der Kreuz. Herren mit dem rothen Sterne aufge» nommen und beendete bei denselben auch die theologischen Studien, trat aber dann in den Stand der Weltgeistlichen über, erlangte am 7. December 1828 die Priesterweihe und widmete sich der Seelsorge. Er ging als Caplan zunächst nach Vinak, 4830 nach Zlonice und 1832 nach Benatek an der Iser; dann an die Pfarre S t . Castulus in Prag, an welcher er neun Jahre verblieb, und von dieser

an die Pfarre St. Stephan daselbst, an welcher er zehn Jahre wirkte, bis der angestrengte Dienst seine Gesundheit so angriff, daß er die Seelsorge aufgeben mußte. Seit 1834 lebt er als Schloßcaplan zn Komotau. Frühzeitig literarisch thätig, trat er auf den verschiedensten Gebieten der Literatur theils mit Originalarbeiten, theils mit Uebersetzungen in die Oeffentlichkeit. Wir führen seine Schriften, so weit sie uns bekannt, Original wie Uebersetzungen, in chronologischer Oldnung auf:

, d. i. Hesiod's „Werke und Tage“ in öechischen Klanglauten wiedergegeben (Prag 1833, spinka, 8".);

svo«.

/ " , d. i. Altböhmisches Lied vom Leiden unseres Herrn Jesus Christus, aus einer alten. Handschrift seiner Einfachheit und Lieblichkeit wegen... zum ersten Male ans Licht gebracht (Prag 1837, I . Spurn?, 8".); mit Beigabe einer alten Komposition und des dazu gehörigen Orgelsatzes (8".); – „^Vssn. SV. 2ll 26snn/ö", d. i. Gesang zur H.Messe für Vcrstorbene (Prag 1837) dann auch noch andere Lieder auf den . Wenzel, den h. Prokop, den h. Adalbert u. s. w.; – „^'/istz/T-as^ov?/ls?/ F^s/os// w l'Fsz)6F^7", d. i. Theophrast's „Charaktere“, übersetzt und erläutert (Prag 1838, W. Heß, 8".) öckssn", d. i. Hannchen mir den Küchlein (Prag 1840, W. Heß, 12«.)'. Nebersetzung der berühmten Idylle: „Hannchen und die Küchlein“ von A. Ch. E b e r h a r d -. – ^ o - N2 6 T' 0 v a ^lacitt. F^s?o26?ll?n", d. i. Homer's „Ilias“. Uebersetzt (Prag 1842, I . Spurn^, gr. 8".); bildet den ersten Band der „Classiker-Bibliothek“ d. i. Mythologie oder Göttergeschichten† Johann Baptist Joseph 413 Vlcek, Wenzel (Volksschriftsteller) der Griechen und Römer (Prag 4843)–, d. i. Der Allwiffer oder die Prager Ueberschwemmung im Jahre 4843. Posse (Prag 1843)' – ", d. i. Die gewesene Frau oder der süße Brei. Volkspofse in einem Acte (Prag 1843, Wenzel Heß, ^aFs^/s e? 6 <Fs/6?v2") d. i. Iefte oder das Gelöbniß des Woiwoden. Tragödie in fünf Handlungen (Prag 4843, I . Spurn)?–, 8".); – ") 0. i. Blick auf das alte Prag, seine Umgebung nach Ost und West (Prag 4848, I . Svurn^, 8".)', d. i. Des Aratus aus Soli Lehrgedicht: nON26tia.", im ersten Theile von Amerling's Hiatus". Ferner schrieb er zu I< Iaroslav Kalina's „ d. i. Poetische

Schriften aus dem Nachlasse I . Jaroslav
 K a l i n a ' s (Prag 4832), den das
 Werk einleitenden Lebensabriß des Poeten
 und war Mitarbeiter der öechischen
 belletristischen Blätter: „Xvet)'", d. i.
 Blüten, „VöslH", d. i. Die Biene, und
 ^ r o k " . Druckbereit hat er die von
 ihm redigirte und mit dem Lebensabriß
 der Dichterin versehene Zusammenstellung
 der Gedichte Anna Hasek's; ferner ein
 altäechisch . lateinisches Wörterbuch in
 drei Theilen, wie dasselbe vor 200 Jahren
 von einem Jesuiten in Gitschin verfaßt
 wurde, und das insbesondere deshalb
 sehr schätzbar ist, weil es viele Original'
 ausdrücke für Naturproducte enthält.
 Ueberdies bewahrt er in Handschrift
 zahlreiche Arbeiten aus verschiedenen
 Fächern. Schließlich sei noch bemerkt, daß
 Vloek seine vorerwähnten Schriften
 v. Würzbach, biogr. Lerikon. I.I. sGedr. i l . Noo.
 unter den verschiedenen hier folgenden
 Pseudonymen : V l 0 0 v s k ^ ,
 Vlökovsk^, Vlökovec und Sy°
 kyska-herausgegeben hat.
 Geschichte der cechoslaoischen Sprache und
 Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868. gr. 8<>.)
 S. 30^ . — ^u?lF?nel?ln <./os.^ . Ilistarie
 Ut^ratur^ önsks, d. i. Geschichte der üechischen
 Literatur (Prag j8^9. Itiwnää. 40.). Zweite
 oon W. W. Tomer besorgte Auflage, S . 632.
 Vlök, Wenzel (öechischer Volksschriftsteller,
 geb. zu St5echow in
 Böhmen am 1. September 4839).
 Bauernsohn. Die Eltern ließen ihn die
 Schule besuchen; aber ehe er noch das
 Altstädter Gymnasium in Prag beendete,
 sah er sich ohne Unterstützung vom Hause
 auf sich selbst gestellt; nichtsdestoweniger
 setzte er die Studien mit bestem Erfolge
 fort. Als dann V i l i m e k das Witzblatt
 d. i. Humori'
 stische Blätter, gründete, arbeitete Vlök
 an demselben unter allen möglichen
 Pseudonymen mit und gerieth seiner
 aggressiven Artikel wegen nicht selten
 mit der Polizei in Conflict. Dabei liebte
 er es, alle freie Zeit auf dem Lande zuzubringen,
 wo er dann das Leben des
 Landvolkes nach dessen ganzer Eigenthümlichkeit
 studirte. Und eben darin
 zeigt er auch seine eigentliche Stärke als
 Schriftsteller. Aus diesen ländlichen Studien
 gingen zuerst seine „Geschichten vom
 Lande" (^oviälV^ 2 ^rass) hervor,
 welche im „I>cmtnii5 2 I>lak^", d. i.
 Der Wanderer von Prag, und seine
 „Bilder aus unserem Dorfe" (0
 2 nk8i V68nic6), die in dem von s t u l c
 herausgegebenen „?o2or", dessen Mi!»
 arbeiter er wurde, zum Abdruck gelangten.
 I m Jahre 486 i , als er noch
 an der Prager Universität Philologie

, Wenzel (Volksschriftsteller)
hörte, bewarb er sich mit seinem ersten
dramatischen Versuche „Zodsslav“ um
den Fingerhut'schen Preis, erhielt
aber, während dieser dem Drama „Vuka.
8in“ von Halek zufiel, das zweite
Accessit. Anfang 1863 erschien von ihm
der erste selbständig ausgegebene Roman:
„ I k LÜ/non'“, d. i. Nach Mitternacht,
2 Theile M a g 1863, B. Styblo, kl. 8“.),
welcher in americanischen öechischen Iour-
nalen wiederholt nachgedruckt wurde.
Als nun Vlök gegen Ende 1863 seine
Studien an der Universität abgeschlossen
hatte, wendete er sich dem Lehramte zu
und übernahm eine Supplentenstelle
am Altstädter akademischen Gymnasium,
zwei Jahre später aber eine solche am
Gymnasium zu Budweis. Dasselbst trug
er. in allen Classen des Obergymnasiums
das öechische vor, hielt aber auch aus
freien Stücken Vorträge an der höheren
Mädchenschule und vor einem ausge-
wählten Kreise der Stadtbewohner. An
der zu Budweis herausgegebenen Zeitschrift
^Luäivo^- betheiligte er sich als
fleißiger Mitarbeiter und veröffentlichte
in derselben seinen Roman „ I ^ i ä u l l i i i “ ,
d. i. Der Volksfreund; zugleich rief er
ein Dilettantentheater ins Leben und
dirigirte es selbst. 1866 erhielt sein neues
Drama „NUäka. I>loiuv«Iovni^“ d. i.
Elisabeth, die Przemyslidin, den zweiten
Fingerhut'schen Preis. Als dann um
die nämliche Zeit der Buchhändler Ko-
ber für eine Erzählung, welche in seinem
Kalender „?05ül 2 ^ i - a l i ^ “ abgedruckt
werden sollte, einen Preis ausschrieb,
erwarb Vlök denselben mit seinem
„Onär^“ Pulcllicüs^, und wurde diese
Dichtung für das Beste, was die öechische
Literatur in dieser Gattung aufzuweisen
hatte, erklärt. I m December 1867 legte
er sein Lehramt nieder und begab sich
nach Prag. Anlaßlich seines Abganges
Wenzel (Volksschnftstcller)
dahin ernannte ihn die Budweiser
öechische Beseda zu ihrem Ehrenmitglieds
Nun trat Vlök bei der Redaction der
„Näroänö Ilst^“, d. i. Nationalzeitung,
ein und besorgte zugleich die Zusammen-
stellung des politischen Theiles im Iour-
nal „Hias“) d. i. Die Stimme, welches
aber in Folge des Ausnahmezustandes
bald unterdrückt wurde. Dann kam er als
Hauptmitarbeiter zur Zeitung „Odi-ana“,
d. i. Die Gegenwehr, einem Volksblatte,
dessen Redaction er später übernahm.
Da ihm bei dieser Beschäftigung immer
noch Zeit übrig blieb, schrieb er für die
„5I:l.tic6 Hau“, d. i. Volksmatice,
welche gleich im ersten Jahrgange
von ihm eine größere Arbeit brachte:
^() närcxlni 08votft“, d. i. Von der

Volksaufklärung, worin er die Bildung des Volkes und die Erziehung der Kinder behandelt und zur allseitigen Gründung von Tabors anregte. Auch nach anderen Richtungen wirkte er durch Wort und Schrift für die Entwicklung des nationalen Lebens, so schrieb er über die Förderung und Hebung der nationalen Bühne, über den Patriotismus der Frauen u. s. w., kurz, schlug alle Saiten an, welche dem öechismus nach und nach und in unmerklicher Weise das Nebergewicht über die deutsche Partei in Böhmen gaben, die freilich in ihrem apathischen Gebaren und gleichgiltigen Zusehen die Macht des Gegners unterschätzte und erst dann erkennen lernte, als es – zu spät war. Nebenbei pflegte er mit Vorliebe die historische Novelle und ließ eine ganze Reihe seiner Erzeugnisse in dieser Dichtungsart in verschiedenen Zeitungen erscheinen, so in den „Blüten: „OaUdor“, „ökidor Hikva.“ ; im „an Hve-äg. 2 Vound in der“

Vl«ek» Wenzel (Volksschriftsteller)) Wenzel (Kriegsmann) ^ I^iodniaicä." und im Jahre 1878 I „Veneo v^vrinov^", 5). i. Der Lorberkranz. Hinsichtlich der Bühne n>ar er nach zwei Seiten thätig: als Theaterreferent, indem er in den „^lä.-i-oänö l i ä t ^ " die Theaterkritik der oechischen Bühne besorgte, und als Poet, indem er Dramen dichtete, so 1868 das Trauerspiel „Nilää"/-, welches, wie sein schon genanntes „Elise, die Pi-einysliden« tochter" mit Erfolg aufgeführt wurde. 1809 schrieb er die dramatische Satyre: „Rüdklios v Xoaoiiricovk") d. i. Der Aufruhr in Krähwinkel, welche bei der Bewerbung um den von der dramatischen Genossenschaft in Prag ausgeschriebenen Preis denselben davontrug. Diese Genossenschaft, welche zahlreiche Mitglieder aus Böhmen und Mähren zählte, berief Vlök zu ihrem Geschäftsleiter. 1871 übernahm derselbe die Redaction der Monatschrift „08V6t,c<. d. i. Aufklärung. I m Uebrigen ist er als Schriftsteller sehr thätig, und außer den bereits genannten Werken hat er im Druck herausgegeben: „Z^sm^s? O/ocka^ 2><i> ^/i?o/i?^a ?i ^s'^'^'^nK</>^", d. i. Pre» mysl Otokar. Trauerspiel in 3 Acten (Prag 1864, Styklo, 12".); – „Ho-", d. i. Sobjeslav. Dramatisches Gemälde aus der öechischen Geschichte in 3 Acten (ebd. 1864, kl. 80<); – „HaaHz, . ^sss^o^a vs /^so^ ^s<57zei7l?6/i", d. i. Die Schachpartie. Lustspiel in 3 Aufzügen (ebd. 4864, kl. 8".); i " , d. i. Elisabeth die Pre» myslidin. Tragödie in 5 Auszügen (Bud>

weis 1866, 80.); – ^a
 o", d. i. Johann Pa 3e k von
 Vrat. Bild aus dem sechzehnten Jahr-
 Hunderte der böhmischen Geschichte (Prag
 1867, Uatiok liäu); – „0 n^oHn/
 ess^", d. i. Ueber das nationale Be-
 wußtsein, hauptsächlich mit Rücksicht auf
 die böhmische Literatur (Prag 1868,
 Frau Lichnick^). Sage aus dem Anfange
 des sechzehnten Jahrhunderts (Prag
 1870, Ug^Iok liäu., 8^.); – ^H^'/ac?«.
 Milada. Tragödie in 3 Aufz. (2. Aufl.
 Prag 1869, Selbstverlag); wurde am
 2. Juli 1868 zum ersten Male auf dem
 böhmischen Theater aufgeführt. Ueberdies
 ! finden sich seine Erzählungen zerstreut in
 den öechischen Blättern: ^Volösikvan.^.
 d. i. Der Boleslauer, „t'oAor", d. i.
 ! Aabt Ucht, ^?ouinIlv x I^ra.Ii.v") d. i.
 ! Der Wanderer aus Prag, ^Hornik.",
 d. i. Der Bergmann, „H!a5", d. i. Die
 ^Stimme, „Vnäiv^'") d. i. Der Bud-
 > weiser, „ ^ 6 ^ 7 " , d. i. Blüten, „Lvsto-
 ! 2or") und in anderen. Wie Herr Born^
 müller in seinem „Schriftsteller'Lerikon
 der Gegenwart" (1882) uns berichtet:
 „hätte Vlök mit seiner „Ouvstg.", der
 ersten öechischen Revue, sehr viel zur Auf-
 klärung der gesammten öechischen Lite-
 ratur beigetragen".
 61 oltro 300 ritr^tti (I'irouLiL t879, 5uece-
 L01-l I^o ^lonuier, gcdui. 4°.) 1». 1032. –
 M a g a z i n für die Literacnr des Auslandes
 (Leipzig. 4°.) 1879, Nr. 22. S. 344; Nr. 23.
 S. 357.
 Porträt. Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners
 und Xylographen, im vorgenannten
 – Werke von G ü b e r n a t i s .
 Noch sind besonders erwähnenswerth: t.Wenzel
 Vlök von 6'inou (geb. im dritten Viertel.,
 des fünfzehnten Jahrhunderts, gest. bald nach
 1310). Einer der bedeutendsten öechischen
 Kriegsmänner des fünfzehnten Jahrhunderts. ‡
) Wenzel (Kriegsmaml)' 4 l ß Pocadlo
 Der Sproß einer alten im Rakonitzer Kreise
 Böhmens angesessenen und reich begüterten
 Familie – wir haben es hier wohl mit
 einem Ahn der heutigen Grafen Wilczek zu
 thun – bildete er sich ebenso in den Nissew-
 schaften. wie in dem zu jener Zeit als be-
 sonders edel und vornehm geltenden Waffen-
 Handwerke aus. und schon 14<'<3 befand er
 sich unter den im Solde des Kaisers Fried-
 rich I I I . stehenden Anführern dcr Truppen
 im Kampfe gegen dessen Oheim A l b r e c h t V I .
 den Verschwender. Später. 1465, sehen wir
 Wenzel Vlök im Solde Zdcneks uon
 S t e r n b e r g I M . X X X V I I I , S. 283.
 Nr. 44^ im folgenden Jahrr aber in Diensten
 des böhmischen Königs Georg uon Podie-
 brad. I m Kriege der Böhmen und Angarn
 t468–1470 that sich Pleek in seinen Nnter-
 nehmungen bei jeder Gelegenheit durch Umsicht
 und Tapferkeit hervor, besondeis bei dcr

Belagerung von Trebitsch und bei jener des Klosters Hiadisch wurde sein Name ruhmvoll genannt. Beim Landesaufgedot im Jahre 1470 erhielt er die Stelle des Hetmans in einem Gebiete des Rakonitzer Kreises und für seine bis dahin geleisteten Dienste die Burg Helfen« bürg. nach welcher er sich nun Vl^ek auf Helfen bürg schrieb. Von 1480 bis 1487 stand er in den Diensten Kaiser Friedrichs I I I . in den Erzherzogthümern und in Steiermark, später in Ungarn, und stellte ihm eine Truppe von 3000 Mann Fußvolk zur Verfügung! Bezüglich der Bezahlung seiner Söldner hatte er immer Schwierigkeiten, da des Kaisers lassen in jenen bedrängnißvollen Tagen, in denen Krieg und Fehden einander die Hand boten, ineist lrer waren. Indeß fanden zwischen ihm und dem Kaiser doch immer wieder Vereinbarungen statt, und Vlcek wurde 1489 durch neue Besitzthümer entschädigt, denn 1490 schreibt er sich nicht mehr, wie bisher, Vl6ek auf Helfen bürg, sondern Vlök auf Opoüno. I n der nun folgenden Zeit geschieht seiner noch I3i0 Er« wählung, worauf der Schluß begründet ist, daß er erst nach diesem Jahre das Zeitliche segnete, wie denn d'.es auch aus der latei« nischen Inschrift des Grabdenkmals ersichtlich, welches ihm sein Freund und Nachbar Bo» huslav Hasenstcin von Lobkowitz setzen ließ. Diese Inschrift rühmt ihn als einen der hervorragendsten Kriegsführer seiner Zeit und bemerkt, daß es keinen Krieg, keinen Kampf in jenen Tagen gegeben, an denen er nicht mitgefochten, sei es an der Elbe (Böhmen) oder an der Donau (Oesterreich und Ungarn) an der Weichsel oder am Dnieper (Polen und Rußland). Leider sind über seine Kämpfe in den beiden letzteren Ländern keine Nach« richten auf uns gekommen. Die Böhmen räumen Wenzel Vlök auf dem Gebiete der Kriegskunst auch einen Ehrenplatz in ihrer Literatur ein, welchen er sich durch seine für jene Tage nicht unbedeutende Schrift: z>t>5i i vc,25'', d. i. Unterricht in der Auf» stellung des Fußvolkes, der Reiterei und des Geschützes, sowie durch seine Briefe erschrieb, in denen sich ein heller denkender Geist und eine militärische Thatkraft von nicht gewöhn, licher Bedeutung kundgibt. Sein vorerwähntes Werk über die Kriegskunst ist im „(^asaM öLLksko Hlu56u:n", Jahrgang 4828, mit« getheilt. ^2501)12 668kslio KIuLLuin, Jahr« gang 4828. — Chmel (I .) . Regesten Kaiser F r i e d r i c h s I V . — I»3.iuätk^ ai-olleo- I o F i c k 6 , d. i. Archäologische Denkwürdigkeiten (Prag. 4".) Bd. V. — D i e Heimat (Wiener illustr. Blatt. 4".) I I I . Jahrg. (4878). S 00: „Ein Ahnenbild".) — 2. Ew K. Vli-ek hat sich durch eine Violinschule bekannt gemacht, welche er in deutscher und üechischer Ausgabe erscheinen ließ. Erstere unter dem Titel: „Erörterte und erläuterte Geheimnisse der Violine zum Bchufe dcr

lernenden als geübteren Violinspieler und
 Liebhaber dieses Instruments" (Prag 4833,
 fürstb. Druckerei gr. Qu. <4"., 24 S.) ; letztere:
 m'bo« (Prag 4833. W. Heß, 4°.).
 Voöadlo, Johann löechischer Sch r i ft<
 steller, geb. in P r a g am i j . Februar
 4814). Schon auf dem Gymnasium,
 welches er 4827 auf der Kleinseite in
 Prag bezog, zeigte er eine besondere Vor«
 liebe für Erlernung fremder Sprachen,
 deren er sich in der Folge nicht minder
 gewandt als des öechischen Idioms be<
 diente. Nachdem er zu Prag Philosophie
 und Jurisprudenz studirt hatte, trat er
 1838 in die Familie des Grafen Joseph
 W a l d stein als Erzieher ein. Bald aber
 gab er diese Stelle auf, um sich unge»
 stört zur Richteramtsprüfung vorzu»[†]
 Vscadlo Vocedalek
 bereiten, welche er später auch ablegte.
 Zunächst wurde er nun Praktikant bei
 dem Criminalgerichte zu Prag, 1841
 aber Conceptspraktikant bei dem Fiscal»
 amte daselbst. Da ihm der Staatsdienst
 gar keine, oder doch nur schlechte Aussichten
 bot, verließ er denselben und ver»
 legte sich mit allem Eifer auf den Unter»
 richt fremder Sprachen. So wurde er
 denn 1849 zunächst Docent der franzö»
 fischen Sprache an der Universität in
 Prag, dann hielt er abwechselnd sprach»
 liche Vorträge an der öechischen Realschule,
 am Altstadter Gymnasium, an der!
 höheren städtischen Mädchenschule und
 am Kleinseitener Realgymnasium. Dabei!
 trat er 1830 wieder in den Staatsdienst
 und arbeitete einige Jahre bei der Ober»
 staatsanwaltschaft und dann bei dem
 Oberlandesgerichte in Prag. 1832 wurde
 er zum beeideten Gerichtsdolmetsch der
 französischen und italienischen, später
 auch der englischen Sprache ernannt.
 Während er überdies noch andere
 Sprachen sich aneignete, wirkte er auch
 als Schriftsteller und gab zuerst den
 „öeskl/ ss^T-sia^") d. i. Der böhmische
 Secretär (Prag 1849, Preisler, gr. 8«.),
 heraus, welcher später in veländerter
 Form als „(.^ss^ ^ « v n / H " , d . i . Der
 böhmische Rechtsfreund (Prag 1832, Pospisil),
 erschien. 1860 übernahm 5? ob er
 den Verlag dieses praktischen Handbuches
 und gab die zweite vermehrte Auflage,
 1862 die dritte umgearbeitete und ver»
 mehrte, 1863 die vierte Auflage in zwei
 Abtheilungen u. s. w. heraus. Bei den
 späteren Ausgaben führte aber Or. Jacob
 Skarda, unterstützt von I . H l a v a t F ,
 I . R a n k und K. S t e h l i k , die Redaction
 dieses Werkes, und die fünfte Auflage,
 an welcher von V o ö a d l o ' s Werke
 nur noch der Titel geblieben war, übergab
 Karl S t e h l i k dem Drucke. Ferner
 ließ Voöadlo erscheinen: „

samou.^", d. i. Unterricht in der franzöfischen Sprache. Besonders für Selbstlernende (Prag 1860, Iekabek, 16".);

zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage (ebd. 1863, gr. 16".); –
", d. i.

Die Tugend in Beispielen. Sammlung unterhaltender und belehrender Geschichten für die Jugend (Prag 1833).

Llavnik, uknön^. li^äHictosi I)r. ^r^nt. Lacl. kill!F^,– n ^. 2la,l)–, d. i. Conversions«Lexikon. Nedigirt von Dr. Franz Ladisl. R i e g e r und I . M a l / (Prag 1872. I . L. Kober. Ler.<8<,>) Vd. IX, S. 31)7
snach diesem geb. am 11. Februar 1814 j. –
ratur? 6c>äk<-8!oven5ko. Vt!k nov<^>, d. i,
Geschichte der äechoslawischen Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien 1861). gr. 6".)

2. :;W I>ach diesem geb. am i^. Februar
Vocedälek, Franz (öechischer Naturdichter,
geb. in Böhmen – Geburtsort
unbekannt – um das Jahr 1733,
gest. zu Nova Ves 1845). Franz
erlernte das Schneiderhandwerk', später
übte er in dem Dorfe Novä Ves,
welches am Fuße des Riesengebirges
liegt, auch die Schusterei aus; ja als er
bereits fünfundfünfzig Jahre zählte,
hantierte er sogar als Maurer; es galt,
wie es den Anschein hat, unter allen
Umständen den Lebensunterhalt zu erwerben,
und ging es nicht mit dem
einen Geschäfte, so versuchte er es mit
dem anderen. Erst 1802, im Alter von
47 Jahren, erlernte er lesen und schreiben.
Eine Bibel, welche er zufällig in die
Hand bekam, machte ihn so lernbegierig,
daß er sich diese Grundelemente alles
Wissens aneignete. Jung verheiratet,
hatte er aus seiner Ehe mehrere Söhne,♀
Vocedalek 118 Vocolka

deren einer in der kaiserlichen Armee
diente und zu Prag in Garnison sich
befand. Im Jahre 1809 besuchte der
Vater denselben und wohnte bei dieser
Gelegenheit zum ersten Male im Leben
einer theatralischen Vorstellung bei. Der
Eindruck, den er da erhielt, war jeden
falls ein mächtiger, denn, heimgekehrt,
konnte er sich des Gedankens nicht erwehren,
ein Schauspiel zu verfassen, ähnlich
demjenigen, welches er in Prag
gesehen, und nun benährte er seine freien
Stunden an Sonn- und Feiertagen zur
Ausführung seines Vorhabens. So vollendete
er 1811 seine erste dramatische
Arbeit, für welche er den Stoff der Bibel
entnommen. Das Stück, welches den
Titel „Nlu5e2" führte, wurde noch im
nämlichen Jahre alle Sommersonntage
auf dem Bauerntheater in Novä Ves
unter freiem Himmel auf grüner Wiese
gespielt. Es hat sich jedoch von dieser
Dichtung nur ein Bruchstück erhalten.

Aus demselben theilt Alf. W a l d a u in seinem Schriftchen „Böhmische Naturdichter“, S. 124–130, eine Probe in deutscher Uebersetzung mit, aus welcher das Talent des Bauern dramatiklers un» verkennbar hervorleuchtet. I m Sommer 1812 brachte Vocedalek ein anderes biblisches Schauspiel: „Cadia^“, im Sommer 1813 ein drittes: „David“, zur Auf» führung. Ersteres ist verloren gegangen, dagegen hat sich letzteres, betitelt: „ H ^ a Hanl6<Fz'a o AHZ^ov«, vollständig er° halten, und auch von diesem Stücke gibt W a l d a u im benannten Werke eine Probe in deutscher Uebersetzung. Noch zwei andere Dramen: „Daniel“ und „, d. i. Neue Komödie vom heiligen Petrus und Paulus, sind unversehrt auf uns gekommen, ebenso das weltliche Stück: „^ol)« HoniSi^'a o ^'öiisz“, d. i. Neue Komödie von Libusa, welches V ocedalek am 12. März 1816 vollendete. I n die genannten Dramen hat der Dichter auch eine kleine Anzahl von Liedern emgeftochten, welche meist didak' tisch-moralische Betrachtungen und christlich-erbauliche Gedanken enthalten. Wenn W a l d a u den eigentlichen poetischen Werth derselben minder hoch anschlägt, so wollen sie ihm doch besser gefallen, als die Dichtungen jenes Theiles der „modernen böhmischen Dichterschule“, der durch „Krankhaftigkeit des Geistes, forcierte Gewalt, gereiztes Pathos, Disharmonie, Extravaganz, Zerfahrenheit der Composition und farbenschillernde Blasirtheit der Gedanken“ nicht eben zu seinem Vorthelle charakterisirt wird. Der Bote von d e r E g e r u n d V i e l a (4".) 4860, Nr. 80: „Ein Dramendichter aus dem Volke“. Vocel, siehe: Wocel, I o h . Vrasmus. Vocelkl!, Franz (C ompositeur, geb. zu Rouchovan 1820, gest. zu Hostim bei Mährisch » Budweis am 12. Februar 1869). Nach Beendigung der Schulen dem Zehramte sich widmend, versah er die Stelle eines Unterlehrers einige Zeit zu Jaromir, dann zu Mährisch« Krumlau, worauf er den Posten eines- Lehrers im Hause des Freiherrn Hagen in Galizien annahm. Daselbst machte er sich die polnische Sprache eigen unb wurde dcmm selbständiger Lehrer zu Hostim. Er war ein geschickter Musiker und spielte ebenso gut die Orgel, als er sang. Um sich einer Lehramtsprüfung zu unterziehen, begab er sich nach Wien, wo er sich den Keim der Krankheit geholt haben mochte, welcher er bald nach seiner Rückkehr im schönsten Mannesalter erlag. Er versuchte sich auch als Schriftsteller, und in den früheren Jahrgängen des⁹ Vocet Po ritka

von P o s p l s i l in Prag und Königgrätz
 4834–1848 verlegten Unterhaltungsblattes
 „>6t7«, d. i. Blüten, hat er
 Einiges drucken lassen. Bekannter ist er
 als Compositeur; außer etlichen Tänzen,
 darunter mehrere Polka, schrieb er auch
 Kirchenstücke, so Gradualen und Offertorien.
 Seine letzte Composition führt
 den ominösen Titel: „Ci5- nnt> Ewns-
 Plllka". – Auch ein Eduard Vocelka,
 vielleicht Bruder oder doch Verwandter
 des Vorigen, tritt als Liedercomponist
 auf, und sind von ihm bei G l ö g g l in
 Wien 1860: „MW ans der UnN" von
 X. R i e d l , für eine Singstimme mit Be-
 gleitung des Pianoforte componirt, er-
 schienen. Das Heft enthält drei Liedercompositionen.
 Vocet, Joseph (Schriftsteller,
 geb. zu S t r a k o n i h am 47. Jänner
 4823). Nachdem er das Gymnasium
 zu Pisek beendet hatte, trat er bei der
 Artillerie in die k. k. Armee. Dasselbst
 besuchte er die Regimentsschule, aus
 welcher er 1843 zu dem damals bestehenden
 Bombardiercorps in Wien kam.
 In dieser Truppe zum Lieutenant be-
 fördert, machte er als solcher den Krieg
 in Ungarn 1848/49 mit. 1833 erhielt
 er seine Bestimmung als Lehrer in der
 Artillerieschule zu Verona, in welcher er
 durch sechs Jahre' die öechische Sprache
 vortrug. 1834 avancirte er zum Oberlieutenant,
 1839 zum Hauptmanne im
 Raketencorps. In italienischen Feldzügen
 1839 diente er als Commandant einer
 Raketenbatterie und wurde noch im näm-
 lichen Jahre zum Profeffor der höheren
 Geschützlehre im Untererziehungshause
 zu Weißkirchen im Banat ernannt. 1861
 kam er als Batteriecommandant zur
 Armee im Vmetiamschen, 1863 nach
 Wien und 1866 nach Königgrätz. Aus
 letzterer Stadt 1867 nach Komorn über-
 setzt, trat er 1868 in den Ruhestand
 über und ging zunächst nach Prag, wo
 er zwei Jahre verweilte, bis er 1870,
 wieder als Lehrer der Mathematik, an
 die Brünner Cadetenschule berufen wurde,
 wo er längere Zeit wirkte. Schon von
 1848 ab war Vocet auf schöngeistigem
 Gebiete, und zwar in deutscher Sprache,
 schriftstellerisch thätig, und die damaligen
 beliebtesten Unterhaltungsblätter Oester-
 reichs: die Bäuerle'sche „Theater-
 Zeitung", der Seyfried'sche „Wan-
 derer", der Saphir'sche „Humorist",
 brachten zahlreiche, doch anonyme Bei-
 träge seiner Feder. Später wurde er sich
 seiner nationalen Sendung bewußt und
 lieferte Beiträge zur öechischen Terminologie
 in der Kriegswissenschaft. In Handschrift
 bewahrte er eine Nebersetzung des
 „Unterrichtes in der heutigen Geschütz-
 künde", dessen Herausgabe, wie der

„äiovin'K" berichtet, das Ministerium Potocki nicht gestattete.
 ^iä. I l i e ^ e i - ». ^s. kl u, I v , d. i. Con«
 uerjations'lerikon. Nrdiglitt oon l)r. Franz
 Lad. Nieger und I . Mal)- (Prag 1872.
 I . L. Kober. Lex.^o) Bd. IX, T. 1203.
 Ein Ignaz Vocet, Zeltgenoß, ist zweiter
 Vocalist an der St. Iacobskirche m Prag
 und hat sich wiederholt als Compositeur ver«
 suchi. Von ihm sind erschienen: die Compo«
 Won zu Iar. Picek's Gedicht: ««^tka
 -rlHLtenkarn", im IV. Jahrg. (1828) des
 „Venec:", d. i. Der Kranz, zu desselben
 „Uaäc.dN vonkovLks") ebenda, beide Lieder
 componirt für Bariton, und zu desselben
 ^O^ykilvilni", gleichfalls im „V«noc", V.Iahr«
 gang (1839). für eine Sopranstimme.
 Noöitklt, Franz Xau. (V i o l o n c c l l -
 v i r t u o s uud Componist, geb. in
 Wien um das Jahr 4730, gest. zu
 München 1797). Von böhmischen
 Eltern, welche zur Zeit seiner Geburt in^o
 Voöitka 4 20 Vockel
 ZLien lebten. Wahrscheinlich ein Sohn
 des berühmten Fagottisten Tobias
 V o ö i t k a , der 1712–1732 an der
 Hofcapelle Kaiser K a r l s V I . und der
 Kaiserin M a r i a Theresia angestellt
 war und bei Köchel unter dem irrigen
 Namen Woschitzka erscheint. Ueber
 Franzens Jugend und Bildungsgang
 fehlen alle Nachrichten. I m Jahre 1736,
 da er als Kammermusiker des Groß«
 Herzogs von Mecklenburg-Schwerin hervortritt,
 war er bereits ein fertiger
 Künstler. Von Schwerin kam er in
 gleicher Eigenschaft an die Hofcapelle in
 München, wo er bis zu seinem Tode
 thatig blieb. I n Gerber's Lexikon wird
 er unter die „größten Virtuosen seiner
 Zeit auf dem Violoncell" gezahlt. Er
 war ebenso als Componist wie als Lehrer
 geschäht. Seine verschiedenen „wohl'
 gearbeiteten Solos und Concerte" sind
 ungedruckt geblieben. Von seinen Schülern
 aber errang der nachmalige Mecklenburg-
 Schwerin'sche Capellmeister Karl
 August Westenholz (geb. 1736, gest.
 1789) ausgebreiteten Ruhm.
 G e r b e r (Ernst Ludwig). Historisch-biogra«
 phisches Lexikon der Tonkünstler u. s. w.
 (Leipzig 1792. Vreitkopf. ^r. «"-) Bd. I I ,
 Sp. 822. – Derselbe. Neueö historischbiographisches
 Lerikon der Tonkünstler (Leipzig
 1812. gr. 8".) Bd. I V , Sp. U97. – Gaßncr
 (F. S. Dr.). Uniuersal«Le,rikon der Tonkunst.
 Neue Handausgabe in einem Vande (Stuttgart
 j859, Zranz Köhler, schin. 4".) S. !wl. –
 Meu se l (Ioh. G). Deutsches KÜ!istler«Lerikon
 oder Lexikon der jetzt lebenden Künstler
 (Lemgo 1778 u, f.). – B u r n c y (Karl).
 Tagebuch einer musicalischn Reise durch
 Frankreich und Italirn. Auö dem Englischen
 (Hainburg 1772, 8".) S, 281. – Köchl'l

(Ludwig Ritter von). Die kaiserliche Hofkapelle in Wien von 1547 bis 1867. Nach urkundlichen Forschungen (Wien 1869, Beck. gr. 8^o.) S. 79, Nr. 170 und S. 54. Nr. 109; S. 79. unter dem unrichtigen Namen Noschitzka, der auf S. 85 als Woschitzka zum Theile richtig gestellt ist. denn in volle Wichtigkeit beißt er Woschitzka (sprich Woschitzka).

Vockel, Friedrich Siegmund Freiherr von (Landwirth und Fachschriftsteller, geb. zu Dresden am 9. November 1772, gest. zu Zdislawitz am 13. August 1829). Des in Rede stehenden Vater, gleichfalls Friedrich Siegmund mit Vornamen, war General und später bis zu seinem Tode hessens-darmstädt'scher Gesandter am kaiserlichen Hofe zu Wien, die Mutter eine Tochter des Reichshofrathes Freiherrn von Moll. Der Sohn erlangte seine wissenschaftliche Ausbildung in der k. k. Theresianischen Ritterakademie zu Wien. Nachdem er 1794 seine Studien beendet hatte, ging er auf Reisen durch ganz-Deutschland mit absichtlichem Ausschluß des nicht dazu gehörigen Auslandes. 1791 bezog er das von seinen Eltern ererbte Lehmgut Manschah in Sachsen, trat es aber schon nach einem Jahre an einen Verwandten ab, um im August 1796 nach Wien, seiner zweiten Heimat, zurückzukehren. Dasselbst verweilte er nun bis zum September 1797. Um diese Zeit wurde er von Ferdinand von Geißlern, dem Besitzer von Hoschtitz und Pächter des gräflich Magnis'schen Gutes Przestawlk in Mähren, für die Landwirtschaft gewonnen, welcher er auch zeit seines Lebens treu blieb. Mit Geißlern begab er sich auf dessen vorgenanntes Pachtgut, widmete sich dort von 1797 bis 1800 mit allem Oifer landwirthschaftlichen Arbeiten und Studien und verließ es am 6. Juni 1800, um sich zur Nebernahme des von Freiherrn von Kaschnitz mittlerweile erkauften Gutes Zdislawitz vorzubereiten. Mit Antritt dieses neuen Besitzes wurde er nun auch ein festes Glied jener für die landwirthschaftliche Entwicklung Mährens so überaus wichtigen und merkwürdigen Kette Vockel Vockel würdigen Kette von ausgezeichneten Landwirthen, welche von Zdaunek im Hradischer Kreise Mährens unter Freiherrn von Kaschnitz ihren Anfang nahm und sich zunächst blos durch diesen Kreis zog, dann aber nach allen Seiten durch die anderen Gebiete bis tief nach Ungarn hinab verlief. An jener Gebirgskette, an und auf welcher die durch landwirthschaftliche Cultur so rühmlich bekannten Besitzungen und Güter Littentschitz, Hoschtitz, Zdislawitz, Zborowitz,

Zdaunek, Wexek, Kwassitz, Napagedl, Mallenowitz, Zlin, Blauda, letzteres namentlich in Bezug auf seine vorgerückte Forstcultur, und andere liegen, bildete sich schon in den Neunziger-Jahren des vorigen Jahrhunderts, zwar nicht nach Form und Statut, aber äe laoto ein zwangloser Verein zur Beförderung der Waldzucht, des Ackerbaues, der Viehzucht und insbesondere ein so thätiger Schafzüchter>Verein, wie ihn in gleicher Lebendigkeit und Forschungslust keine zweite Gegend in Oesterreichs und Deutschlands Fluren gleichzeitig auf» weisen kann. Die Berathungen dieses Vereines gestalteten sich von selbst. Wir lassen nach den Worten eines Landwirthes die anmuthende Mittheilung, wie dies Alles so einfach und doch so segensreich kam, an dieser Stelle folgen: „Die Schwiegersöhne besuchten den Vater Kaschnitz zu Zdaunek, die Verwandten sich gegenseitig, die Freunde und Wißbegierigen den Freund und Forscher Freiherrn von G e i ß l e r n in Hoschtitz. Jeder zündete seine Kerze an dem Lichte des Anderen an, wenn er dort, wo es für ihn dunkel war, klarer sehen wollte. Selbst im vertraulichen, zur Kurzweil und zum Ergötzen arrangirten Spiele ward der Landwirthschaft nicht vergessen. Andere spielen um Spielmarken und geben diesen eine willkürliche Bedeutung in Geld, wenn sie ihre Geschäftssorgen auf einige Zeit mit allen ihren Qualen in den Hintergrund drängen wollen. In Zdaunek und seinen benachbarten Schlössern war nicht selten in jener Periode der dämmernden wissenschaftlichen Schafzucht im Eifer des Spieles der Preis desselben irgend ein ausgezeichnetes, Pan's Söhnen nach seinen Leistungen wohlbekanntes Schaf. Vockel, wie Augenzeugen berichten, gewann im Conversationsspiele von seinem Schwiegervater Kaschnitz manches werthvolle Mutterschaf, manchen Widder, den er in anderer Weise um keine Geldsumme aus dessen Stalle gebracht hätte." Gar fruchtbar ist der geistige Boden an jener landwirtschaftlichen classischen Berglehne, an welcher auch das schöne Zdislawitz liegt, für die Nahe und für die größte Ferne geworden. Während Rudolvh Andr6 i^Bd. I, S. 37^ bei seiner Rückkehr aus Sachsen im Februar 1821 öffentlich in den „Oekonomischen Neuigkeiten" versicherte, dort wisse man in den ersten Schäfereien noch nichts von individuell eingeleiteter Paa« rung, von Descriptions', Sprung' und Ablämmerungsregistern, von einer An» leitung der Schäfersleute zu besserer Pflege des Schafes, dort sinde man noch das Mengvieh des Hirten unter der

Heerde des Herrn, dort würde mit den Merinos bei Nacht gepfercht, waren in den Schäfereien jener classischen Gegend um Ho Schlitz, Zdislawitz und Zdaunek schon mit Beginn dieses Jahrhunderts jene Grundsätze und Verfahrungsarten in der höheren Schafzucht gemeinüblich, von welchen, jedoch nicht in der Bedeutung des Tadels, eine Feder in den „Oekonomischen Neuigkeiten“ behauptete, Rudolph Andre habe sie durch seine im Jahre 1816 erschienene Anleitung² Vockel 122 Vockel zur Veredlung des Schafviehes an das Ausland verrathen. Als Freiherr von Vockel die Bewirthschaftung von Zdislawitz persönlich übernahm, erkannte er die ihm gewordene Aufgabe ganz gut. Mit dem Körnerbau allein, dess war er sich bewußt, ließ sich wenig erzielen, denn der kleinste Bauer, bei seiner sehr geringen Regie, ist in diesem Punkte dem größten Güterbesitzer, bei dessen sehr großen, oft den ganzen Reinertrag aufzehrenden Verwaltungskosten, weit überlegen; also hauptsächlich in der verbesserten und vermehrten, Viehzucht lag für Vockel der Schatz begraben, den er auf dem Zdislawitzer Gebiete heben sollte und in der That gehoben hat. Wir lassen hiermit nur in einem allgemeinen Ueberblicke die Ergebnisse des Barons folgen, alle für den Landwirth immerhin sehr interessanten, dem Laien doch wonig verständlichen Einzelheiten, als nicht Hieher gehörig, übergehend. Als lunäus in-»tructuL übernahm Vockel mit dem Gute Zdislawitz achtzehn Stück Rindvieh, und zwar zwölf Stück Original-Schweizerkühe aus Graubündten und sechs Stück Kalbinnen als deren Abkömmlinge. In kurzer Zeit war diese Zahl auf sechzig vermehrt, wobei man auf besonders edle Racen Rücksicht genommen. Dabei wurden an überzähligem Zuchtvieh aus der Zdislawiker Rinderstammheerde jährlich an zwölf Stück beiderlei Geschlechtes an Fremde, und an Fleischer etwa vier Stück Brackvieh oder auch Stiere verkauft. So trug Freiherr von Vockel gleich den anderen benachbarten Gutsbesitzern, welche ebenfalls das überzählige Zuchtvieh weiter verkauften, dadurch wesentlich zur Beförderung der vaterländischen Rindviehzucht bei. Besonders aber mochte er sich um Förderung der Schafzucht verdient. An Schafvieh übernahm er 330 Stück aller Wahrscheinlichkeit nach in beiden Geschlechtern von echter spanischer Original-Merinosrace. Nun kaufte er von Zeit zu Zeit, seit 1803 bis 1844, zur schnelleren Hebung seiner Schäfereien in den Licitationen zu Holitsch Stähre aus der

kaiserlichen Mannersdorfer Heerde, that dann 1818 und 482? zur Förderung der Reinzucht aus der fürstlich L i c h n o w s k ^ '-schen und der freiherrlich B a r t e n s t e i n '-schen Schäferei Widder ein. So vermehrte er die übernommenen 330 auf 4600 Stück der edelsten Sorten. Außer dem wurden aber jährlich an 130 bis 300 Stück Mütter und Widder nicht nur nach allen Theilen der Monarchie, sondern auch nach Preußen, Sachsen und Mecklenburg von Zuchtviehkäufern geholt. Wie Freiherr von Vockel diese seine Zucht auffaßte, erfahren wir aus einer Antwort, die er gab, als man seinen schönen, fast luxuriösen Schafstall in Zdislawitz bewunderte und erstaunte, wie man solche Auslagen für Stallungen machen könne, da nach den Baukosten fast 7 fl. W. W. Stallzins für Stück entfalle. „Nun“, meinte der Baron, „mit diesem Stalle spreche ich meine Dankbarkeit für die Thiere aus, ich gebe ihnen damit einen Theil dessen zurück, was sie mir verdient haben. Mein Leibeserbe wird den schönen Stall lieber übernehmen als einen schlechten.“ So spricht ein echter Cavalier. Auch im Feld- und Futterbau führte der Freiherr große Veränderungen ein, indem er die bisherige Dreifelderwirthschaft mit einer vornehmlich auf Erzeugung von vielem Viehfutter hinwirkenden freien Wirthschaft vertauschte. Doch übergehen wir auch hier das nur für den Landwirth interessante und verständliche Detail. Großes leistete Vockel auch in Verbesserung des Bodens. Pockel 123 Vockenberger und Entwässerung sumpfiger Flächen. Und in ähnlicher Weise war er theils auf Herstellung neuer nutzbarer Bauten zum landwirtschaftlichen Betriebe, so neuer Höfe, Wirthschafts- und Vorrathsschuppen, Scheuern, Keller, Tennen u. s. w., wie auch auf den Ausbau und die übrige Verschönerung des Schlosses und der anstoßenden Gärten bedacht, und Hand in Hand mit all dem Gesagten ging die Obftcultur, welche die Unterthanen, von dem Beispiele des Schloßherrn angeregt, mit Erfolg aufnahmen. In seiner Doppeleigenschaft als Landwirth und Schafzüchter begegnen wir auch in den „Verhandlungen der mährisch-schlesischen Landwirthschaftsgesellschaft“, deren correspondirendes Mitglied er war, wiederholt seinen Arbeiten, und zwar im Jahrgange 4816 einer sehr schätzbaren Begutachtung des Rudolph Andrá'schen Unterrichtes für Schäfer, im Jahrgange 4817 einer von Sachkennern als sehr begründet bezeichneten Opposition gegen die Ansichten des Freiherrn von Ehrenfels über die Stallfütterung der Schafe.

Namentlich betonte er im Hinblick auf einen bei Landwirthen noch immer vorkommenden Brauch: daß die beständige Haus- oder Stallfütterung der Zucht» stähre ein Fehler sei, weil sie dadurch faul zum Sprunge würden und wahr» scheinlich an Fruchtbarkeit und Ver» erbungsfähigkeit verlören. Als 1846 Altgraf S a l m und Appellationsrath Graf Auersperg den schon früher wiederholt ausgesprochenen, aber in Folge der Zeitereignisse fallen gelassenen Ge» danken, in Brunn ein Landesmuseum zu errichten, wieder anregten, da war es Freiherr von Vockel, welcher im Vereine mit dem Grafen S e r H n y i , dem Ritter von H e r r i n g und dem Erieherrn von G r i m m durch Herbeischaffung reicher Mittel das Entstehen des Museums wesentlich förderte. Außerdem brachte er dem Museum eine ebenso großartige als kostbare Spende dar, indem er demselben die Moll'sche Kartensammlung – an 13.000 Blätter Karten, Grundrisse und Ansichten – verehrte. Wie wir im Eingange der Lebensskizze bemerkten, war Vockel's Mutter eine geborene Freim von M o l l . Freiherr von Vockel war mit einer Tochter des A n t o n V a l e n t i n Freiherrn von Kaschnitz, eines berühm» ten Schafzüchters seiner Zeit, vermalt. Als er nach im Bade Pistjän vergeblich gesuchter Linderung seiner Leiden im Alter von nicht vollen 36 Jahren starb, wurde er im Hofchtitzer Friedhofe beerdigt, später aber übertrug man seine Leiche in das mittlerweile neu erbaute Grabmal im Zdislawitzer Schloßgcirten^

M i t t h eilungen drr mährilch-schlesischen Acker» baugesellschafc (Brünn. 4") i8^8. Nr. 38 und :li). Von Professor Nestler.

Vockenbcrger. Franz Leraphin (Me°chaniker, geb. zu K l e i n h ö p f l i n g am Zörergute der Pfarre Beritdorf im Salzburgischen, am 3. Mai 1760, Todesjahr unbekannt, er lebte noch 1821). Bauern» söhn. Nachdem er den gewöhnlichen Schul» besuch beendet hatte, begann er, ohne irgend eine Anleitung empfangen zu haben, von sich selbst hölzerne Uhren auszubessern; nach und nach aber, da er bei dieser Arbeit den inneren Mechanis» mus der Uhren genau kennen gelernt, auch neue anzufertigen. Als er siebzehn Jahre zählte, reiste er mit sogenannten Krautschneidern (Montafonern) nach Wien, wo er Dienste suchte und sich eine Zeit lang als Tagelöhner durchbrachte. Seine Geschicklichkeit führte ihn bald in den Dienst eines k. k. Generals, und mit diesem zog er in den Türkenkrieg (1788? Vockenberger 124 Vockenb erger und 1789) und wohnte der Belagerung Belgrads unter Loudon Anfangs Sep'

tember 1789 bei, welche Stadt sich am 9. October dieses Jahres ergab. Nach Beendigung des Feldzuges kehrte er nach Wien zurück und trat nun in die Dienste des k. k. Ministers Freiherrn von König. In beiden Diensten, sowohl in jenen des Generals, als in denen König's, beschäftigte er sich mit Ausbesserung und mit Verfertigung von Uhren. Da ihm einige neue besonders schön gelangen, wuchs seine Kundschaft, und bald erwarb er so ansehnliche Summen, daß er schon nach einigen Jahren sich in der Lage befand, ein eigenes Haus um mehrere tausend Gulden zu kaufen. Indessen sah die berufsmäßige Wiener Uhrmacherzunft diesem sie beeinträchtigenden Treiben des Autodidakten, nicht ohne ihrer Verstimmung Ausdruck zu geben, zu und beeinträchtigte, so weit sie konnte, seine Arbeiten. Aber all dem machte Baron K ö n i g ein Ende, indem er für seinen Schützling das Meisterrecht als Spieluhrenfabrikant erlangte. Nun konnte Vockenberger sich ganz seinem Geschäfte widmen, und das erste Werk, mit welchem er Aufmerksamkeit erregte, war ein musicalisches Uhrwerk, welches das zu jener Zeit eben von Canova vollendete Grabmal der Erzherzogin Christine darstellte und zwölf große Orgelstücke spielte. Mit dieser Uhr reiste er nach Ungarn und Böhmen, und in nicht zu langer Zeit gelang es ihm, dieselbe an einen reichen Edelmann um eine ansehnliche Summe zu verkaufen. Der glückliche Erfolg dieses ersten Unternehmens gab ihm Muth, sich an ein zweites, noch größeres Kunstwerk zu wagen. Dasselbe stellte den Saturn als Sinnbild der Zeit in vollster Mannesgröße von sechs Schuh drei Zoll dar; die Gestalt des Gottes barg ein völlig aus Metall – Messing und Stahl – gearbeitetes Uhrwerk, welches ein vollkommen reines harmonisches Orgelspiel von 48 Tönen enthielt und mit seinem ebenso originellen als sinnreichen Mechanismus den ganzen Körper des Saturnus in eigenthümlicher Weise in Bewegung setzte. Der Kopf wandte sich alle drei Minuten, ebenso der Körper mit den beiden Händen. Durch die Augen zeigte Saturn unter allen Richtungen des Kopfes die Stunden, mit dem Munde und der Zunge aber die Minuten an. Jede Viertel- und ganze Stunde schlägt Saturn an die Erdscheibe mit voller Kraft und zeigt dabei mittelst einer Schlange, die um seinen Arm sich windet, auf dem glanzenden Halbmonde die Mondesphasen an. Auf seinem Haupte trägt der Gott eine Sanduhr, welche nach Verlauf einer Stunde von selbst sich umkehrt,

und im gleichen Momente erklingen aus dem Innern der Uhr wechselnd verschiedene der beliebtesten Tonstücke von Mozart, Haydn und Anderen. Dieses für jene Zeit originelle und als Werk eines Dilettanten bewunderswerthe Kunstwerk erntete allgemeines Lob. Vockenberger erhielt ein Patent, bereiste mit seinem Schaustück ganz Deutschland und ging zuletzt nach St. Petersburg, wo Kaiser Alexander das Uhrwerk um den stattlichen Betrag von 80.000 fi. kaufte. Aber der Monarch ließ es dabei nicht bewenden, sondern der Künstler mußte ein halbes Jahr noch auf dessen Kosten in St. Petersburg bleiben, den Mechanismus des Uhrwerkes erklären und Andere in der Behandlung desselben unterrichten. Vockenberger kehrte dann nach Wien zurück, wo er 1820 noch am Leben war und in seinem eigenen Hause in der Iosephstadr mit zahlreichen Vodicka, Franz 128 Vodicka, Adani Gesellen Kunstuhren verfertigte, welche in ferne Länder versendet wurden. Auch fertigte er auf Verlangen Stockuhren mit Orgelspiel auf Stahlfedern u. dgl. m. Also wieder eine Industrie, in welcher Oesterreich voranging, denn die H e l l e r ' schen Spieluhren in der Schweiz datiren aus viel späterer Zeit.

P i l l w e i n (Bcndict). Biographische Schilderungen oder Lerikon salzburgischer theils verstorbener. theils lebender Künstler u. s. w. (Salzburg 182j. 8".) S. 248.

Ein Vocken v e r g o r , Zeit^enoß, lebte als praktischer Arzt in Gratz, zu den ersten Aerzten dieser Stadt zählend. Auch erwarb er sich um die Entwicklung des Musikvereines daselbst große Verdienste. Er starb im Jänner 1862.

Vodiökl1. Man findet diesen Namen sowohl mit V (Vodicka) als mit W (Wobickaj, aber auch in folgenden Variationen: Wodizka, Vodiska, Woditschka geschrieben. Wir fassen alle Träger desselben unter der gemeinsamen Schreibart Vöblökl1 zusammen, ordnen sie nach dem Alphabet ihrer Taufnamen und fügen in Klammer die Schreibweise bei, in der sie gewöhnlich verzeichnet stehen.

Vodiöka, Franz (öechischer Schriftsteller, geb. zu öervenä L h o t a in Mähren am 13. December 1812). Das Gymnasium und die theologischen Studien beendete er in Olmütz, wo er auch die Priesterweihe erlangte. Vom Jahre 1838 an übte er die Seelsorge als Caplan zu Wiesenberg, von 1843 ab als solcher zu St. Moriz in Olmütz, wo er auch einige Zeit an der Universität Pastovaltheologie vortrug. 1833 wurde er zum Pfarrer in Przemislovica, 1868 aber zum Dechanten in Kanitz ernannt. Im folgenden Jahre als Abgeordneter in den

mährischen Landtag gewählt, schloß er sich der bekannten Declaration der öechisch > mährischen Abgeordneten vom 22. August 1868 an und ging dann mit noch 29 anderen Declaranten seines Mandates verlustig. Am 23. Juni 1870 erfolgte indessen nichtsdestoweniger im nämlichen Wahlbezirk seine Wiederwahl, bei welcher Gelegenheit er über den Regierungscandidaten den Sieg davon trug. Neben seinem Seelsorgerberufe und politischer Agitation widmete Vodiöka seine Muße der Schriftstellerei und gab im Druck heraus: ^

", d. i. Die Braut Christi.

Gebete und Betrachtungen für fromme Christinnen (Olmütz 1839, Holzet, 8".); zweite vermehrte Aufl. (ebd. 1863, 8«. , 320 S.) und ein Auszug daraus (ebd. 1863, 376 S.)', - „TV

a", d. i. Tausendjähriges An» denken der heiligen Slavenapostel Cyrill und Methodius (Olmütz 1863, Holzel kl. 8".); -

d. i. Der Oelberg. Gebete und Betrachtungen für fromme Christen (ebd. 4863, Holzel, 8«.); - auch gab er eine öechische Uebersetzung von I . De» harbe's „Katholischem Katechismus" unter dem Titel: näd<zen8tvi" (ebd. 8".) heraus, von welcher bis 1860 drei Auflagen erschienen.

Geschichte der crchoslavischen Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien 1869. gr. 8".) S. 306.

Noch sind bemerkenswerth: 1. Adam Vo» di 6 ka, auch V o d n a n s k v von Nadkov ge» nannt (geb. zu Xatec in Böhmen um 1320, gest. 19. November 1360 in der Präger Neustadt). Seine Eltern übersiedelten von Vodnan nach Vodicka, (Johann Vodickü) Johann Christoph Zatec. wo er häuslichen Unterricht erhielt. Zur weiteren Ausbildung nach Deutschland geschickt, studierte er auf den Universitäten Leipzig und Wittenberg und erwarb sich an letzterer auch die Magisterwürde. Heimgekehrt, widmete er sich in Prag dem Lehramte und wurde im Frühling 1346 auf Grund seines Wittenberger Diploms unter die Meister und Lehrer der Prager Hochschule aufgenommen. Nach einiger Zeit erlangte er die Stelle eines Oberschreiders oder Kanzlers in der Prager Neustadt. I n Folge seines adeligen Wesens, seiner reichen Kinnntnisse und verschiedener dem Kaiser erwiesener Dienste erhielt er 1536 das Wappen und den Titel oon Nadkoo für sich und seine jüngeren vier Brüder Io< hann, Wenzel, Gregor und Sylvester.

- 2. A n t o n (Woditschka) (Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenoß. Ein Botaniker der Gegenwart, der sich durch nach« stehendes Werk bekannt gemacht: „Die Gift« gewachse der österreichisch-ungarischen Alpen«

länder und der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der Steiermark. Nebst Angabe der Standorte, der Blütezeit und der Dauer, sowie auch ihrer Eigenschaften und Wirkungen, der durch sie hervorgerufenen Vergiftungserscheinungen und der ersten Hilfeleistung bei Vergiftungen. Ein unentbehrliches Handbuch für Schule und Haus. Zweite theilweise umgearbeitete und vermehrte Auflage, Mit 122 color. Abbildungen auf 92 (Stein«) Tafeln" (Gratz 1874, Cieslar, gr 8"). Die erste Auflage erschien 1867. — 3. J o h a n n (geb. zii Ledec an der Sazava um 1070, Todesjahr unbekannt). Nach seinem Geburtsorte Ledec erscheint er auch unter dem Namen Ledeck). Die Studien beendete er an der Prager Hochschule, wo er auch das Bacca» laureat der Theologie erlangte. Hierauf dem Lehramte sich zuwendend, unterrichtete er einige Zeit die Schuljugend, bis er für den geistlichen Stand sich entschied. Er empfing die Priesterweihe und wirkte dann in der Seelsorge zu Kuttenberg, Lodositz u. a. O. Er wurde als trefflicher Prediger gerühmt, desgleichen als guter Sänger; auch schrieb er mehrere geistliche Lieder. Durch den Druck veröffentlichte er: „L>i5v.ö eliva,! doxick ua evan^slia, 2, o^>iätol^ yreä eeiv rok, poä Hi5t6 ineloäio uveäsuä, äva clil^", d. i. Lieder zur Ehre Gottes nach den Evangelien und Episteln des ganzen Jahres, nach den bereits bekannten Melodien eingerichtet (Prag , 1609, 4".); — „8l>i2 0 voöei'i, uirmöcin 2 V2KI'IL6N1 ?iins") d, i Buch vom Abendmahl, von dem Leiden und der Auferstehung des Herrn (Prag 1607); diese Schrift gab er unter dem Namen J o h a n n Iedeck? heraus, ^«ne/' mann ^/ossp^). Historie Iitßr2.t,ur? äosks, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849. F öiwnaä, schm. 4".). Zweite von W. W. Tomek besorgte Ausgabe, S. 633.) — 4. J o h a n n Vodiäka. gebürtig aus Prag. lebte gegen Ende der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts in Olmütz, und zwar, wie es den Anschein hat, in Diensten des dortigen Bischofs oder doch eines anderen hohen geistlichen oder weltlichen Herrn. I n dieser Stadt arbeitete zu jener Zeit Bariho« loniäus P a p r o c k i , der berühmte polnische Genea'og, an seinem großen genealogischen Werte: „Spiegel der Markgrafschaft Mähren"; des öechischen Idioms nicht mächtig genug, schrieb er dies Werk in polnischer Sprache nieder und forderte seinen Freund Vodiäka auf, es ins öechische zu übersetzen. Letzterer, ein Freund und Kenner der vaterlandischen Geschichte, sagte diesem Verlangen gerne zu. und so erschien das Werk unter dem Titel: povinQoiit 5V2.U litiloän" (Olmütz l^9lj, Milicl)> thalrr. 448 Bl. Fol.). Ueber Vodiüka'ö weiteres Leben und Schaffen fehlen alle Nach» richten. — ü. J o h a n n V o d i ü k a von Was« serstein, aus Natonitz in Böhmen gebürtig Prager Baccalaurcus, war 1<!18 (Hhoraguä

an der Pfarrkirche St Martin in Prag. Nach Dlabacz „haben diesem würdigen Manne die Böhmen viele Melodien zu ihren Kirchen« liedern und Gesängen zu danken". ^ i i p l a . u . LU8 gratulll,toriu8 XVII. ^uvanid. in'üna, I»kil02. lani-ea, InLignIti« (1'nlgil.u 1618, t,vp. r^uli 8035Ü, 4").^ - 6. Johann Christoph (geb. in Böhmen am 5. De» cember 1714, gest. zu Zittau am 10. Jänner 1789). C'in Sohn protestantischer Eltern, widmete er sich der theologischen Laufbahn und wurde evangelischer Prediger der in Zittau erilirten böhmischen Gemeinde. 1784 erhielt er seines vorgerückten Alters wegen I o h . (^aplovics zum Amtsgehilfen. I m Druck gab er heraus eine uechische Ueber» setzung von Karl Gottlob Ho fm ann's (gest. 19. September 1774) Auslegung der Frag« stücke M. Luther's in 27 Buß« und Abend« mahls« Andachten unter dem Titel: „ ^ 5 ' ') cb.« (0. D. 1746, 12").). Vo-♀ Podnka, Wenzel 127 Vodnank di^ka beschäftigte sich viel mit Correcturen der bei Scharf in Zöbau verlegten uechischen Schriften. Neberdies schrieb er zahlreiche deutsche und öechische geistliche Lieder. Sein HHeihncichtslied: „6a,3 i-u.6o5ti, veseiasti Lveta nastn.! n)'ni" wurde noch ^u Ende der Dreißiger«Iahre in der ganzen Umgegend uon Zittau gesungen, ein so beliebtes Lied war es. - 7. T . (Wooiczka). Wenn auch nirgends über seine Geburt und das Land, dem er angehört, Nachrichten sich finden, sein Name läßt ihn ohne Zweifel als Böhmen erscheinen, woran auch der Umstand, daß er im Aus« lande thätig gewesen, nichts ändert. Er selbst nennt sich Xä,pei6n Hlusiek N^ester iot, °VVsñ6n und gab heraus: „-^olta Insti-uctie voor <ls Viool in't HoogäuitLcb, ox^eätdü en uit ci3,t) originsei in't, krauäck en Xoäei-- äuitsck vertaalä äoar ^ao. ^Viln. I^ULtig" <.4.mLt6i-ääani 1737, Oioä'sn). Von dem Ori» ginale findet sich nirgends eine Anzeige. l o m . 84, p. 31 ö; roin. 80, 1). 722^ - s. V i c t o r Wodiczka, ein drainatischer Schriftsteller der Gegenwart, von welchem „Dramatische Zaubermärchm". ;wei Hefte (Wien 1869. Leo, 8".) erschienen sind. Das erste führt den T i t e l : „Narcisse die Blumen« fee oder die drei .Zaubergeschenke. Romantisches Feenmärchen mit Gesang, Tanz, Tableaur und Evolutionen", in vier Abtheilungen, das zweite: „Der Ring des Gnomen« konigs oder Vetter Hansens Abenteuer und sein Glück. Zauberiuarchen mit Gesang und Tanz", in drei Abtheilungen und sechs Bil« dem. - 9. Eines Wenzel (Wodizka, auch V o d i s k a genannt), gedenkt Gerb er in seinem alten MuMerikon als eines Tonkünstlers und Violinisten, der um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts lebte. Derselbe befand sich 1738 als Kammermusicus, zunächst im Range dem Concertmeister, an der kurfürstlichen Capelle in München. Verschiedene Violinfolos und

Concerte sind – aber nur handschriftlich – von ihm um das Jahr 1750 bekannt geworden. Ob die in Preston's Katalog als gestochen angeführten Violinsolos eines Wodiczka dem in Rede stehenden oder einem anderen Wodiczka angehören, muß dahingestellt bleiben.

1. Gerber (Ernst Ludwig). Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler u. f. w. (Leipzig 1792. Breitkopf. 3er. 8".) Theil I I, Sp. 822.) – 10. Wenzel Vodička, auch Vodňanský – von Radkau (geb. zu Zatec um 1322, gest. daselbst 1363). Ein jüngerer Bruder des Adam Vodička s. 3. 120.

Nr. 1). besuchte er die Schulen seiner Heimat und studirte dann aus den Universitäten Basel und Nittenberg. wo er mit Luther. Meißner, Lanchthon, Siegmund Ielensky und anderen Gelehrten und Häuptionen der Neformation bekannt wurde und sich in den ästhetischen, theologischen und politischen Wissenschaften ausbildete. In sein Vaterland zurückgekehrt, fungirte er längere Zeit als Verweser der Schule zu Zatec, welche damals zu den besten Lehranstalten in Böhmen zählte, und aus welcher bedeutende Gelehrte und Poeten hervorgingen. Er dichtete viele lateinische Lieder (oanülsnae), die sein Freund Meißner lanchthon mit einer werthvollen Vorrede einogleitete, in welcher derselbe ausführlich über den Volksstand der slavischen Heneter oder Wenden und über Siegmund Ielensky von Ielenich schreibt. Später legte Vodička sein Schulamt nieder und wurde Schreiber beim Stadtrath in Zatec, in welcher Eigenschaft er wegen seiner Gewandtheit. Tüchtigkeit, Erfahrung in den heimischen Gesetzen und Rechtsbräuchen eine ebenso nützliche als allgemein gewürdigte Thätigkeit entfaltete. In Folge dessen erhielt er zugleich mit seinem Bruder Adam den Adel mit dem Prädicate Nadkoo. Er starb 1565, ein Opfer der Pest, die zu jener Zeit das Land verwüstete, und sein Hingang wurde von seinen Mitbürgern allgemein beklagt und in Trauerlicdern, so von Johann Rosinus und Petrus Codić cillu, besungen.

, Eduard (Eduard) Schrifststeller, geb. zu Pacslowitz in Mähren am 4. December 1837). Er war oder ist noch ständischer Beamter in Brunn. Von ihm erschien im Druck: „HANVN? '<?6 ^'aTi/ZiN 7NH^'a7'F^<??lo", d. i. Grammatik der ungarischen Sprache (Brunn 4867, 8".), mit Unterstützung des mährischen Landesausschusses herausgegeben; außerdem widmete er seine Aufmerksamkeit der ungarischen Romanliteratur und führte schon wiederholt Werke von Baron Iöskay und Iäka in dem öechischen Publicum in Uebersetzung vor, so von Iöskay: „^konri^eld. i. Die Leichtsinnigen, unter Vodnik, Valentin 128 Valentin dem Titel: „I^likov^ni", welcher

Roman in dem von Wilhelm Foustka zu Brunn seit 1864 herausgegebenen Sammelwerke „2ädavnu Veös^“, d. i. An» genehme Abende, zum Abdruck gelangte, und von I ä k a i : „ZxeFkn^ FHnäasok“) d. i. Die armen Reichen, unter dem Titel: „Udo-i dokaöi“ im Feuilleton des „Noi-a.vsl56 Oi-lies“, d. i. Der mährische Adler, veröffentlicht.

lurv ^e5ko-8loven3k<3. Velc nov^«i, d. i. Geschichte der üechoslavifchm Sprache und Literatur. Neuen' Zrit (N im 1869. gr. 8°.).

Vodnik, Valentin lslo venischer Sprachforscher und Poet, geb. in Oberschischka, einem nächst Laibach gelegenen Dorfe, am 3. Februar 1738, gest. am 8. Jänner 1819). I n Rede Stehender zählt mit Anton Alerander Auersperg (Anastasius Grün), Kopitar, Meschutar, Vega, Pres>

Hern zu jenen Größen Krains, deren Name weit über die Grenzen der Heimat gedrunken ist und einen vollen schönen Klang hat. Ueber die Familie Vodnik's vergleiche die Quellen S. 133. Joseph, der Vater unseres Valentin, besaß in Oberschischka nächst Laibach das sehr beliebte Gasthaus „zum Zibert“ oder „zum steinernen Tisch“, wie der Vulgär» name desselben lautete. Die Mutter Gertrud war eine geborene Pance. Bis zum neunten Jahre führte der Knabe ein ziemlich ungebundenes Leben. Lesen und Schreiben lehrte ihn 1767 der Schulmeister Kolenec, für die erste Schule bereitete ihn sein Vetter Marcell Vodnik, Franciscaner zu Neustadtl in Unterkrain, in den Jahren 1768 und 1769 vor, der auch Valentins Vater aufforderte, den begabten Sohn ernstlich zum Schulbesuch anzuhalten. Von 1770 bis 1773 besuchte V o d n i k die sechs lateinischen Schulen bei den Jesuiten in Laibach. Krainisch, so berichtet er selbst, lehrte ihn seine Mutter, Deutsch und Latein die Schule, der eigene Eifer aber Italienisch, Französisch und die übrigen slavischen Dialekte. 1775 trat er, dem Beispiele seines Oheims folgend, zu Lai» bach in den Orden des h. Franciscus und nahm in demselben den Kloster» namen M a r c e l l i a n u s an. Das stille Klosterleben verschaffte ihm hinlängliche Muße, sich mit allem Eifer auf seine Muttersprache z.U. verlegen, für welche seine Begeisterung und das Wissenschaftliche Interesse sich nur noch mehr steigerten, nachdem er den Barfüßer°Augustiner I>. Marcus Pochlin M . X X I I , S. 449^, diesen um die Förderung der krainischen Sprache so hochverdienten Forscher, kennen gelernt hatte. Durch denselben wurde der junge Mönch nicht nur zum Studium der Muttersprache an»

geeifert, sondern auch zu poetischen Ver»
 suchen, deren einige zuerst 1780, dann
 1781 in den von P o c h l i n herausgege»
 benen „I'1Z^iiaio oä lepell I5inOtn03t" erschienen. Indessen setzte V o d n i k als
 Klostersnovize die Studien fort, beendete
 die Philosophie und Theologie, empfing
 die Priesterweihe, wurde aber schon 1784
 von dem damaligen Laibacher Bischöfe
 Johann Karl von Herberstein sBand
 S. 344^j säcularisirt. Nun wirkte er in
 der Seelsorge, und zwar vom 10. April
 1784 bis 13. Februar 1783 als Hilfs-
 Priester in der Pfarre Zeyer, vom
 11. März 1783 bis 1786 als Subfidiarius
 und vom 12. December 1786 bis
 17. October 1788 als Cooperator in der
 Pfarre Veldes. I m Jahre 1793 finden
 wir ihn dann als Cooperator in Reifnitz,
 aus welcher Zeit noch seine von ihm
 eigenhändig niedergeschriebene slovenische,†
 Vodnik, Valentin 129 Vodnik, Valentin
 durch Kürze, Kraft und Kernhaftigkeit
 der Gedanken sich auszeichnende Predigt:
 „Vorailia i n D
 0. 10) V. 23 6t 36HN." vorhanden
 ist. I m Februar 1793 kam V o d n i k
 auf die Localcaplanie Koprivnik oder
 Gorjuse in der Wochein, wo er mit
 Liegmund Z o i s Freiherrn von Ed lst e i n
 näher bekannt wurde. Es heißt, daß er
 auf Wunsch des Letzteren, der für den
 strebsamen intelligenten Priester sich leb»
 haft intereffirte, und der in der Wochein
 seine Berg» und Hüttenwerke besaß, von
 seinem Erzbischof B r i g i d o dahin versetzt
 worden sei. Gewiß ist es, daß Baron
 Z o i s , wie vielen anderen vaterländischen
 Gelehrten und Künstlern, so auch
 unserem V o d n i k ein hochherziger Macen
 gewesen, und ein vorhandener Briefwechsel
 Beider bezeugt, wie sich diese
 zwei verwandten Geister nahe standen.
 I n Koprivnik, einem von der Natur mit
 allen nur denkbaren Reizen ausgestatteten
 und vom Getriebe der Welt entfernten
 Orte, entfaltete sich erst recht
 Vodnik's poetischer Geist, auch fand er
 da Zeit, sich seinen sprachlichen Studien
 hinzugeben und ein neues, jenes der
 Mineralogie, zu beginnen, wozu ihn die
 an den seltensten Mineralien, Erzen und
 Gesteinen so reichen Wocheiner Gebirge
 unwillkürlich anregten. Er machte daher
 sofort nach seiner Ankunft Ausflüge in
 die Nähe und Ferne, bestieg mit dem
 damaligen Linzer Bischof Sigismund
 Grafen H o h e n w a r t h ^Band IX,
 Seite 206^ den Triglav und sammelte
 überall seltene und merkwürdige Ge»
 steine, mit denen er dann das Cabinet
 seines Gönners und Freundes Z o i s bereicherte.
 I n Koprivnik blieb or bis um
 die Mitte 1796. Aus den dortigen Kirchenbüchern

erhellt, daß er am 30. März
 1796 daselbst den Letzten begraben,
 am 11. Mai dieses Jahres das letzte
 Kind getauft habe. Um jene Zeit begann
 er, vornehmlich v o n L i n h a r t und Baron
 Zois angeregt, die Herausgabe eines
 slovenischen Bauernkalenders, wobei er
 die Absicht hatte, dem Landvolke nützliche
 Kenntnisse beizubringen ^die bibliographischen
 Titel seiner Werke folgen
 S.. 131^ und der slovenischen Zeitung
 „^ovios“, von welch ersterem drei Jahr»
 gänge erschienen, während die letztere
 mit dem vierten Jahrgange ein Ende
 nahm. Indessen wuchs seine Sehnsucht,
 aus der Wochein fort und nach Laibach
 zu kommen, und endlich erfüllte sich dieselbe
 denn auch, indem er am 1. August
 1796 als Caplan und Beneficiat an die
 Hauptstadt»faire St. Jacob in Laibach
 versetzt wurde. Etwas über zwei Jahre
 blieb er auf diesem Posten, bis im
 November 1798 seine Ernennung zum
 Professor der Poesie am Laibacher Gymnasium
 erfolgte. I n dieser Stellung
 nahm er seit 1801 an der slovenischen
 Bibelübersetzung mit den bedeutendsten
 theologischen Gelehrten und Slavisten
 entscheidenden Antheil; versah nach Flo»
 rian Thanhauser's Tode 1606 einige
 Zeit Präfectendienste und gab seine
 Sammlung slovenischer Gedichte und
 das flovenische Volkslied von den Ritters
 Lamberg und Pegam heraus. I m
 November 1807 wurde er Lehrer der
 Geographie und Geschichte in Laibach.
 Um diese Zeit bearbeitete er mehrere der
 Collin'schen Landwehrlieder zu stove»
 Nischen Liedern, auch schrieb er auf amtliche
 Aufforderung eine Geschichte Krams,
 doch löste sich die in Aussicht gestellte
 „entsprechende Belohnung“ in Nichts
 auf. Als dann nach dem Wiener Frieden
 1809 Krain an Frankreich abgetreten
 wurde, erfolgte von Seite der französische
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I.I. ^Gedr. 20. Nov. 4884.)[†]
 Vodnik, Valentin 130 Valentin
 schen Regierung Vodnik's Ernennung
 zum Director der Latein-, Industrie- und
 Kunstschulen, wie auch der Normalschulen.
 I n dieser Stellung war es nun,
 daß er das berühmte Gedicht „ I l i ^ a . oskivliollä“,
 d. i. Das wiedereuvachte I l l y -
 rien, niederschrieb, es entstand nämlich
 in der Begeisterung über die Fürsorge der
 französischen Regierung für Pflege und
 Bildung der Landessprache, und er ließ
 es seiner 18N herausgegebenen slovenischen
 Grammatik Vordrucken. Der damals
 in Laibach erschienene „lölSAi-HpIio ot'üoiki“-
 brachte in Nr. 61 vom 34. Juli
 1814 den Urtext und eine lateinische
 Uebersetzung des Gedichtes, von welchem
 er sagte: „l/ainonr äs Ia patris rospire

de L68 voi-8 et o'ssst un
 6ntiö16". Als dann nach dem Schluß-!
 acte des Wiener Congresses, 9. Juni
 1816, Krain an Oesterreich zurücksiehl,
 wurde V o d n i k für vorerwähnten Frevel
 entlassen. Er erhielt eine Pension und >
 bald darauf -- jedoch nur provisorisch ;
 - die Lehrkanzel der italienischen!
 Sprache und Literatur am Lyceum zu
 Laibach. Auch betraute man ihn in dieser
 letzten Zeit mit der Uebersetzung der
 allerhöchsten Patente und Verordnungen
 ins Slouenische, wofür er eine mäßige
 Remuneration bekam. I n dieser Stel>
 lung ereilte ihn ein plötzlicher Tod.
 V o d n i k , noch heute in Krain einer der
 volksthümlichsten Namen, an welchem,
 trotz oberwähnten poetischen Frevels (?),
 auch nicht der geringste Schatten haftet,
 war von seinen Zeitgenossen allgemein
 hochgeachtet, geehrt und geliebt. Er vereinte
 in sich eine Menge von Kenntnissen,
 und zwar nicht als Dilettant in der einen
 und der anderen Wissenschaft, sondern
 als gründlicher Gelehrter, er war Phil
 o l o g , wie keiner seiner Zeit in Krain,
 nicht nur in den slavischen Dialekten mit
 seltener Gründlichkeit bewandert, sondern
 auch der italienischen, französischen
 und ungarischen Sprache mächtig;
 er war T h e o l o g und als solcher von
 rührender Duldsamkeit und Herzensgüte,
 und in den Gemeinden, in denen er
 wirkte, von Alt und Jung, von Män»
 nern und Frauen wie ein Vater, als
 welcher er sich auch Allen erwies, hoch«
 verehrt; er war Poet, und wenn
 auch in dieser Hinsicht seine Bedeutung
 von einigen HyperPatrioten übertrieben
 wird, so schmälert dies nicht seinen
 Werth, er war der erste slovenische und
 ein überaus glücklicher Volksdichter, ohne
 indessen der Fähigkeit zu ermangeln, sich
 zu fast Pindarischem Schwünge zu er«
 heben, wie dies seine zwei Gedichte:
 „ I U i ^ okliivhoilii" und das Gegenstück
 dazu: „Il.il.j3. ^xvelio^n^" bezeugen; -
 er war Geschichtschreiber, und so
 klein das Büchlein, in welchem er die
 Geschichte Krains und des Küstenlandes,
 und zwar zunächst zum Schulgebrauche
 niederschrieb, die Arbeit ist nichtüdest0'
 weniger eine gründliche, aus Quellen ge>
 schöpfte, wie es aus den im Manuscripte
 am Rande beigefügten Anmerkungen,
 welche im Drucke weggeblieben sind, er>
 hellt; - er war ein A l t e r t h u m s -
 forscher; er beschrieb viele römische
 Denkmale seines Vaterlandes mit ebensolcher
 Genauigkeit als kritischer Umsicht,
 er sammelte Münzen, und wenn seine
 Sammlung auch nur aus 362 Stücken
 bestand, so hatte sie dennoch für die
 Geschichte von Krain deshalb einen uw

schätzbaren Werth, weil jedes Stück von V o d n i k im Lande gefunden, von ihm geschichtlich beschrieben und dabei auch der Fundort angegeben war. Leider kam diese Sammlung, wie auch der briefliche und literarische Nachlaß V o d n i k ' s unter Vodnik. Valentin 131 Vodnik, Valentin den Hammer und wurde jene – an wen ist nicht bekannt – um 83 st. versteigert! – Vodnik war auch Naturforscher, und zwar ein sehr eifriger; wie er die Sammlung des Freiherrn Z o i s mit kostbaren Stücken vermehrte, wurde bereits erwähnt, dann trug er auf allen seinen Wanderungen auf fliegenden Blättern in lateinischer, slovenischer und deutscher Sprache geognostische Bemerkungen über die eben begangene Gegend ein; auch Pflanzen erregten sein Interesse, und mit Hilfe der beiden Brüder Freiherren Zois, Siegmund und K a r l , welcher Letzterer einer der vorzüglichsten Botaniker Krainö ist, ward Vodnik in den Stand gesetzt, die Namen von mehr denn sechsthalbhundert Pflanzen, vielen Fischen, Mineralien und aller im Lande erscheinenden heimischen sowohl als vorbeiziehenden Vögel, deren er über zweihundert nach den angenommenen Systemen der Naturgeschichte geordnet hatte, zu sammeln. Vodnik's ausgezeichnete Verdienste um die krainische Literatur überhaupt und um die slovenische Sprachforschung insbesondere fanden nicht nur in seiner Vaterlande, sondern auch bei den stamm- und sprachverwandten Slovenen in Kärnten und Steiermark Würdigung und Anerkennung. Seit den letzten Neunziger-Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde er als vorzüglichster krainischer Schriftsteller betrachtet, als der Mann, von dem für die krainische Sprache und Literatur am meisten oder vielmehr Alles zu erwarten war. Vollends nach K o p i t a r ' s Abgang nach Wien (1808) stand Vodnik allein da und war der einzige Gelehrte, zu dem man in dieser Hinsicht Zutrauen hatte. Im Uebrigen als Mensch und Priester, als Lehrer und Gelehrter edelmüthig, anspruchslos und wohlthuend, zählt er zu der kleinen Auswahl von Männern, welche ihrem engeren Vaterlande Glanz und Ruhm für alle Zeiten verliehen, einen Glanz, der nicht blendet, sondern dem Auge wohl thut, einen Ruhm, den selbst die unheimlichen Protuberanzen des Nationalitätenschwindels nicht zu verdunkeln vermögen. Vodnik's Werke. „Velika pratilica ali Xaisnär 5“, 1793–1797“, d. i. Große Bauernpraktik oder Kalender für die Jahre 1793–1797 (Laibach bei I . F. Eger, 4.); als Zugabe enthält er häusliche und hauswirthschaftliche Beschäftigungen und

war ein löblicher Versuch – leider von zu kurzer Dauer – dem krainischen Landmanne nützliche Kenntnisse beizubringen. – ^ u - 2 0 l i ^ a LVLta, v' l e ^ t i 4797 – 4800", d. i. Laibacher Nachrichten aus allen Orten der ganzen Erde, 4797–4800; die erste politische krainische Zeitung, welche im ersten Jahre wöchentlich zweimal zu einem halben Vogen in 8°. erschien, ebenso 4798. Für die Jahre 4799 und 4800 kam sie wöchentlich nur einmal heraus. Nach 4800 bis 4848 ist kein weiterer Versuch, ein Blatt in krainischer Sprache herauszugeben, gemacht worden. – nI^ukaräko dukvo is XsmZkixk Vi-SLioven^ sn e", d. i. Kochbuch aus dem Deutschen ins Slovenische übertragen von V. V. (Laibach 4799, Kleinmayr, 8°.); es erscheint fast befremdend, daß der Poet mit der Uebersetzung eines Werkes über die Kochkunst sich befaßt; weniger, wenn man den Förderer der damals sehr im Argen liegenden krainischen Sprache ins Auge faßt, der das verderbte, von Germanismen und Italianismen wimmelnde Krainische auch in den unteren Volksschichten der Mägde ernstlich reinigen und verbessern will. – „I>62IU.S 22 poKU5kiU0", d. t. Gedichte (Laibach 4806. Ios. Rezer, kl. 8"). zweite vermehrte Ausgabe 4846; eine neue, aber wenig correcte Ausgabe besorgte Andreas Smole im Jahre 1850. – ^?K8ini 82 dra-indovss", d. i. Landwehrlieder (s. 1. sLaibach^ 4809. 8".. 4 Bogen), dies Buch enthält eine Vorrede in Prosa und fünf Lieder, von denen das letzte: «Kar snn» mi bram-1)ov2i^ (Denn wir sind Landwehrmänner) eigentliches Volkslied wurde. Es ist nach H. I . von C o l l i n ' s : „Seit ich ein Wehrmann bin", sowie auch die übrigen nach? Vodnik, Valentin 132 Vodnik, Valentin dessen Wehrmannsliedern frei bearbeitet. Diesen Umstand verschweigen die meisten Krämer, die über Vodnik schrieben. Wir glauben dadurch, daß wir der Wahrheit die Ehre geben, des wackeren Vodnik Verdienste als Dichter nicht um ein Itüpfelchen zu schmälern. – Geschichte des Herzogthums K r a i n . des Gebietes von T r i e f t und der Grafschaft Görz" (Wien 1809. Schulbüchererschleiß bei Sanct Anna); die zweite 1820 erschienene Auflage ist von Professor Richter bis zum Jahre 1820 ergänzt worden. – ? i 5 w o n o 5 t 2.11 6-ru.ini n a r i k » , z> a p s r v s stio 16", d. i. sprach« lehre oder Grammatik für die Primärschulen (Laibach 1811. 8".. 8 B l . und 190 S.). Diese Sprachlehre war während der kurzen Invasion der Franzosen in Ärain das Lehrbuch in den krainischen Primärschulen. S. 168 u. f. befindet sich die Erklärung der neugebildeten Kunstwörter. Das Oorangedruckte Gedicht: ^INi-M oLdivIHeua", d. i. Das wiedererstandme Illyrien, ist historisch merkwürdig, denn V o d n i k feiert darin begeistert die Fürsorge der französischen Negierung für Pflege und

Bildung der Landessprache, was nach der Reoindication Krams seine -Entlassung zur Folge hatte. Eremvlare mit diesem Gedichte smd jetzt sehr selten. — „ I ^ s r s l i Q N ä k i na-652.1-Ltva.“, d. i. Christenlehre für die illyrischen Provinzen, entnommen dem Katechismus für alle Kirchen des fran» zösischen Kaiserreichs (o. O. ^Laibach) 1811, H. W. Korn, 6"). — n?o<-,6t6k Frsmü-308x06a 1^'llow.oQän, (I^I«in6Q5 äe>iH Frannuaii-s li-aupaiLS xai- I^'Ho-5I10I0 v I l i r i i " , d. i. Anfangsgründe der Grammatik, d. i. Französische Sprachlehre des Herrn L'Hom ond. Für lateinisch.franzö» fische Schulen in I l l y r i e n (Laibach 1811). — l i i i o i e " , d. i. ABC-Buch oder Handbuch für die erste Schule (O. O. 1812). — „Vabisiitvo ali poro<li!i2tig.i-8lci vuk. VoäQiic)", d. i. Geburtshilfe oder Ent< bindungslehre für Hebammen. Verfaßt von O. I . Matoschek (übersetzt von Vodnik, Laibach 1818, Ios. Skarbina), auch diese Uebersetzung hat in den oben beim Kochbuch angeführten Gründen ihre Entstehungsursache.— D i e M i t t h e i l u n g e n des histo« rischen V e r e i n e s f ü r K r a i n (Laibach^ Kleinmayr. 4").) enthalten im Jahrgang, 184s. S. 87: „t^ovia eines Manuscripteö des V a l e n t i n Vodnik. ItiQ6r».rlniQ 1808. und folgende" ^mir zahlreichen geologischen und archäologischen Notizen). — Das Lai> bacher Wochenblatt, 1818. Nr. 12, 14. 2 l . 23, 26. 26. 29. 30, 34, 37—39 und 43. enthält Vodnik's Lesarten römischer Denk» male, welche als Resultate mehrjähriger For» schungen und einer kritischen Sichtung der noch vielfach ungenauen Lesarten Beachtung, verdienen. Die Zahl der Inschriften, welche V o d n i k aufzählt, beträgt in Laibach 23. auf dem Laidacher Felde A, an den Ufern der Save 2. — „ V l O V Ä I ' N < 5 l N 8 d . K o - 8 i O V 6 Q 8 ! c 0 - l a t i u ä l c i " , d. i. Deutsch-slovenisch-latei» nisches Wörterbuch. Handschrift 1812. Vod» nik arbeitete seit vielen Jahren an seinem Wörterbuche. Schon 1802 wurde dasselbe in Nr. 63 des „Brünner patriotischen Tag^ blattes" als der Vollendung nahe angekün» digt: er arbeitete aber immer noch bis 1812. daran fort; so gelang es ihm. an 30.000 deutsche Wörter mit seltener Genauigkeit in seinem Werke durch slovenische wiederzugeben. Zur Grundlage seines Lexikons diente ihm Adelung's großes Wörterbuch. I n der Mitte des ereignißreichen Jahres 1813 ließ er die- Ankündigung seines Werkes sammt Prospeo tus — es sollte 80 Bogen in Wedianoctav> umfassen — im „ I ' ^ l s ^ r . olnolol" (17. Juni 1813) drucken, allein der eingetretene Krieg, gegen N a p o l e o n vereitelte das Erscheinen des Wörterbuchs. Nach V o d n i k ' s Tode brachte es Matthäus R a u n i k a r ^Vd. XXV> S. 43), damals Director der philosophischen Studien in Laibach, nachmaliger Bischof von Triest, an sich. übelließ es aber zur vollstän«

digen Ausarbeitung an Franz Metelko
M . X V I I I , S. 21). dieser wieder an Urb.
I a r n i k l. Bd. X, S. 103). Zuletzt wurde ek
bei dem auf Kosten des Laibacher Bischofs
Alois W o l f herausgegebenen zweibändigen
„Deutsch »slovenischen Wörterbuch" benützt.
– Der (210) T u r n i e r zwischen den
beiden N i t t e r n Lamberg und Pegam^
ein krainisches V o l k s l i e d mit einer
deutschen Nebersetzung" (Laibach 18U7.
Eger, 23 S.), irrthümlich unserem V o d n i k
zugeschrieben, ist nur ein altes Volkslied,
welches der Marburger Gymnasialprofessor
I . 31. Z u p a n c i c mit einer beinahe wört»
Valentin 133 Vodnik, Valentin
tichen Uebersetzung versah, V a l e n t i n Vodn
i k aber abdrucken ließ. öelakow 6 k)'– hat
diese Ballade in seine „sloveuske narañ?
pismö" im 2. Theile, S. 186 aufgenommen.
Nellen Zur Biographie. H.. Biographien und
Biographisches, t) Deutsche: „Biographische
Skizze". Von Or. E. H. Costa
sim „Vodnik'Album". S. 1). – E a r i n t h i a
(Klagenfurter Unterhaltungsblatt, 4".) 1824,
Nr. 43 und 14. Biographie von F. X. v.
A . (n d r i o l i) . – C a r n i o l i a (Laibacher
Unterhaltungsblatt. 4".) I . Jahrg. (1838/39).
Nr. 378: „Biographie". – (Hurmayr's)
Archiv für Geschichte u. s. w, (Wien. 4".)
1819. Nr. 13 und 14: „Nekrolog". Von Prof.
– Richter. – I l l y r i s c h e s B l a t t (Beiblatt
der „Laibacher Zeitung") 1819. Nr 4: „Vodnik's
Nekrolog". Von Prof. Richter. –
Dasselbe. 1828. Nr. 2: „Biographie" »in
wenig veränderter Abdruck der Andr i o l i'schen
– Biographie). – Dasselbe. 1844. Nr. 31
und 32: „Biographie". – K o p i t a r (Var<
tholomäus). Kleinere Schriften Herausgegeben
von Dr. Franz Miklosich (Wien 185?,
Beck. 8".) Bd I, 2. 8 sinKopitar's Selbst'
Biographie). – Laibacher Zeitung, 1838.
Nr. 26: „Zur Biographie des Valentin
Vodnik". – „Miscellen" (^u Vodnik's
Biographie). Von Ellas Rebitsch und
I . Babnigg. ^„Vodnik-Album". S. 42.) –
O esterreichische N a t i o n a l ' E n c y k l o »
pädie von G r ä f f e r und Czikann (Wien
1837. 8«.) Bd. V, S. 372. – Paul Ios.
Hafa?ik's Geschichte der südslauischen Lite«
latur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse
herausgegeben von Joseph I i r e ö e k (Prag
W65. Tempsk>'. gr. 8".). I. Slovnisches und
glagolitische Schriftthum, S. 29. 59. 69. 73,
"76. 83. 87. 93. 93 und 119. – Slavische
Jahrbücher. Herausgegeben von Dr. I . P.
J o r d a n (Leipzig, gr. 8".) I I I . Jahrg. (1843).
S. 121. – „Valvasor und Vodnik".
Von Anton Tellouschek ^im ..Vodnik«
Album". S. 40; ekn Beitrag zur Familien»
geschichte Vodnik's). – „Vodnik's letzte
S t u n d e n " . Aus den noch unedirten Lebens«
erinnerungen von Dr. Heinrich Costa. l„Vod>
nik« Album". S. 13.) – „ V o d n i k und seinp
Z e i t " . Von Peter Petrucci l^nn „Vodnik»

Album". S. 9). – „Die Ziege. Moment
 <ius Valentin Vodnik's Leben". Von I . A.
 B a b n i g g l „Vodnik«Album". S. 71). –
 2) Slouenische und andere: Töle-
 ^ H l ä e k L i o v e n g ^ i 22, H2.v2,äno Isto
 1834. ^'H Lvitlo äal Dr. ^ . V l e i v b l s ,
 d. i. Slouenischer Kalender für das Jahr
 1834. Herausgegeben von Dr. I . B l e i w e i s
 (Laibach. 12°.) S. 29-37: „Biographie von
 Karl De^man. – „ k o p r i v n o k " . Von
 Dr. Lovro Toman. l.Koprivnek ist der
 Name der in der krainerischen Wochein ge»
 legenen Localcaplanei. an welcher Vodnik
 von 1792 bis 1797 cavlanirte. und wo er
 mit seinem Mäcen Siegmund Baron Zois,
 bekannt wurde. „Voonik-Album", S. 228.)
 – X o v i c e z x o l p o ä a i - s I c e o d e r t n i s ^ v
 in n a r o ä u s , d. i. Landwirthschaftliche Zei«
 tung u. s. w. (Laibach. 4".) 1838. Nr. ü:
 „Erinnerung an Valentin Vodnik". Von
 C. H. Costa. – L l o v u i k n a u ö n) ' .
 It, L ä 2. I c t o 5 i I ^ r . I ' i - a n t . I ^ a ä . N i s F 6 r 2 ,
 »s. ^ l 2 i . v , d. i. Conversations' Lerikon. Redi»
 girt von Di-. Franz Lad. Rieger und
 I . M a l z ' (Prag 1872. I . L. Kober. Ler. '8^.>
 Bd. IX, S. 1209. – ^ V o ä u i k o v a h k l i c a
 i i > 2 , k l o d u k ^ , d. i. Vodnik's Stock und Hut.
 Von M. Slom-^ek. s „Vodnik-Album",
 S. 212.) – O L L S i - v k t o r o r r i e ^ t i n c » .
 1858. Nr. 27. im Feuilleton: «V^Ielltiuio
 Vocluik". – V o d n i k ' A l b u m . Heraus'
 gegeben uon Eihbin Heinrich O'osta (Laibach
 1859. 4"). – V. Literarisches und Kri«
 tisches. 1) Deutsch: „ B r i e f e des Frei«
 Herrn Siegmund Zois an Vodnik".
 ^ „Voonik'Album". S. 45. Es sind deren
 neun; der erste datirt Laibach 20. März 179t,
 der letzte 30. November 1793. Diese Briefe
 befinden sich im Laibacher Museum; sie sind
 literarischen Inhalts und sowohl hinsichtlich
 des Schreibers als des Adressaten interes'
 sant.) – Deutsch.slovenisches Wörter»
 buch. Herausgegeben auf Kosten d e s
 Fürstbischofs von Laibach Anton Alois Wolf
 (Laibach 1860, Blasnik. gr. 30.) Vorrede.
 S. V u . f . – Dobrowsk? (Ios.). 3lovanka.
 Zur Kenntniß der alten und neuen
 slavischen Literatur, der Sprachkunde nach
 allen Mundarten, der Geschichte und der Alter'
 thümer (Prag 1813) Bd. I , S. 234 u. f. –
 „ I u g e n d e r i n n e r u n g " . Von Fidelis Terpinz.
 ^ „Vodnik'Album", S. 219.) – 3ai»
 bacher Wochenblatt. 1806. Doppel»
 nummer XXV und X X V I : „Nachricht über
 Vodnik's slooenisches Wörterbuch". – Me«
 telko (Franz). Lehrgebäude der slooenischen
 Sprache im Königreiche Illyrien und in den
 benachbarten Provinzen (Laibach 1325. 3".)
 S. XXV- – „ V o d n i l a l s Archäolog
 und Historiker". Von August Dimitz. ♀
 Vodnik, Valentin 134 Vodnik. Valentin
 l., Podnik«Album". S. 37.) – 2) Stove
 Nisch: X o v i o s F o z x a ä a i - L l c O u. s. W.,
 1860. Nr. 7: «8s u s ^ c i V o ä n i k o v Z p o

n6lc" Enthält einen glossirten Bericht über einen-Ausspruch des Dr. Seb. Brunner über Vodnik). – Dieselben. 4858. Nr. 6 und 7.- „Ueber die Herausgabe der Schriften Vodnik's. Von Hicingen. – ^ r o ß l e s , V a c l n i k a v i d , i>62om", d. i. Umschau auf Vodnik's Gedichte. Von Peter Hicingen. ^ „Vodnik'Album", S. 23.) – ^Vocinilcovo Xovies. Oertioa ^c öivl- ^'eu^oxisu. Voäni^oveniu", d. i. Vodnik's Zeitung Xoviee. Ein Beitrag zur Biogra» vhie Vodnik's. Von I>r. I . Blei weis. s„Vodnik-Album", S. 31.) – ^ ^ l e u N n u Vo 6 n i I : u vßLLioinn slovsnskolnu i»68nilcu, i ncenomu, novina^'u oläFäpoinsn", o. i. Von Valentin Vodnik. dem heiteren sloveni« sch^n Sänger u. s. w. Von Matthias Majar. s„VodnikAlbum". S 179) – « V k i o ü t i n V o ä n i i c Zlovens^i x i ^ a t s i ^ " , d. i. Valentin Vodnik. slovenischer Schriftsteller. Von Franz Metelko. l„Vodnik> Album". S. 21.) – ^V oänilc in 8loV6uZ 61»^", d. i. Vodnik und das Stooenenthum. Von Franz M a l l a v a i i ä. ^ „Vodnik» Album", S. 48.) – „ V o ä n i l c u 22. Ipomin, slovsconi na k<:-ist", d. i. An Vodnik, zur Er« inncrung, den Slovenen zum Nutzen. Von I . N a v r a t i l . t.,Vodnik.Album". S. tsa.) Vodnik's Säcularfeier. Durch Dr. Lovro T o» man veranstaltet, fand dieselbe am 3. Februar 1858 in dem mehrerwähnten einst den Eltern des Dichters gehörigen Gasthause „zum stei» ncrnen Tische" in 5Dberschischka nächst Laibach statt. Es waren zahlreiche Vertreter der slo» venischen Literatur, viele angesehene und hoch« gestellte Personen und auch Damen zu dem Feste erschienen, welches durch die Gegenwart deß Statthalters Grafen Chorinsk v» herrlicht wurde. Die Musikkapelle des Regi» menttz Kaiserjäger intonirte festliche Weisen. Die Begrüßung des Dr. Toman. der den Statthalter.empfangen hatte, erwiderte dieser mit dem Ausdrucke seiner Freude, an diesem erhabenen Feste, in welchem ein edler Krainer gefeiert werde, theilzunehmen, und mit mehreren auf dasselbe Bezug habenden Worten. Bei der Enthüllung der an der Straßenfronte des Geburtshauses eingemauerten Gedenktafel wurde ein von Dr. Toman verfaßter slo, venifcher Männerchor unter Leitung Nedved's vorgetragen, dem Statthalter aber ein Exem« plar der Gedichte Vodnik's überreicht. Abends war das mit Transparenten ge» schmückte Geburtshaus festlich beleuchtet, un Innern aber sangen die zahlreichen Verehrer des Dichters Vodnik'sche Lieder. – Lai» bacher Zeitung js38. Nr. 26: „Die Vodnik«Feier in Oberschischka". – Novioo LoLxoäärlko u. s. W>, 1858, Nr. 6 unv> 7: „Das hundertjährige Geburtstagsfest des Valentin Vodnik. Vaters der slooenischen Dichtkunst". – n 8 i o v l l L n o L t i , or>l»2,^9,u^ V LZONÜQ LtolStUSF» I'0^5tU6FÄ, ÄN6VK V»» u^»tv»,", d. i. Feierlichkeit, abgehalten zur

Erinnerung an den hundertsten Geburtstag
 Valentin Vodnik's. des Vaters der slove-
 nischen Dichtung. Von Franz Malavašič.
 1. „Vodnik Album". S. «3.)
 Gedichte an Vodnik. 1) Deutsche: „Atr
 Vater Vodnik". Von Leopold Kordesch.
 ^ „Vodnik-Album". S. 120.^ – „An Vater
 Vodnik". Von Franz Verbnjak. 1. „Vod»
 nik«Album". S. 241.^ I – „Elegie auf den
 Tod Vodnik's". I n der krainisch'slavischen
 Sprache gedichtet von Franz Bilc, seinem,
 Freunde. ^ „Vodnik«Album", S> 43.^ 1 –
 „Heimat. Denkmal". Von Dr. Karl
 Vesu l. f „Vodnik Album". S. 246.) – „Nach»
 ruf an Voonik". Von Joseph Leinmüller.
 s „Vodnik, Album". S. i66.) –
 „Valentin Vodnik und Dr. Franz
 Prešern". Von Karl Me! zer. ^ „Vodnik-
 Album". S. 181.) – „Zu Valentin
 Vodnik's Gedächtniß". Von August
 Dimitz. 1. „Vodnik« Album", S. !)<>.) –
 „Lateinische Distichen auf Vodnik".
 Von Georg Miklautschitsch l. „Vodnik.
 Album", S. 43, mitgetheilt von Kastelic. 1>
 – 2) Stoven ische: ^I'Lünil", d. i. Ge»
 dichte. Von A. Praprotnik. s Ein Akrostichon
 und ein Gedicht, beide an Vodnik. „Vodnik'
 Album", S. 197.) – „^i-üäxo vli!'", d. i.
 Prolog. Von I)r. Toma n. ^ „Vodnik'Nloum".
 S. 67. Dieser Prolog wurde anlässlich der
 Säcularfeier der Geburt Vodnik's bei einer
 zu diesem Zwecke veranstalteten öffentlichen,
 Festlichkeit vorgetragen) – „Gedicht" an
 Vodnik. Von Dr. L. Toman. 1. „Vod»
 nik-Album". S. 64.) – „8xomin na.
 V a l e n t i n s , V o ä n i k a zlovsngksga.
 xevea," d. i. Erinnerung an Valentin Vod»
 nik den slovenischen Sänger. Von I. Kosmao.
 1. „Vodnik Album", S. 128.) – „ I ' r o i ' n o
 x et^e, d. i. Drei Lieder. 3 Februar 1758. †
 Vodnik, Valentin Vodnik
 (Vodnik's Geburtsdatum)–. 8. Jänner
 1819 (Vodnik's Sterbedatum); 3. Februar
 1858 (Säcularfeier der Geburt Vod»
 n i k's). Von Thomas Supan. s „Vodnik-
 Album", 3. 215.^ – „Venso Voäuikr
 ^6l?niku swvensksinu", d. i. Ein Kran,
 für Vodnik den slooenischen Sänger. Von
 Ios. Virk. 1. „Vodnik'. 'Album". S. 253.^ 1 –
 „Voünilcu«, d. i. An Vodnik. Von Miro»
 slav (Vilhar). s „Vodnik'Album", S. 185,) –
 – «V. Voänilcu", d. i. An Vodnik. Pon
 Fr. Oegnar. ^ „Podnik-Album". S. 79.) –
 ^V a 6ni l< u. v 2aii va^ ini «^p o iniu", d. i
 Zu Vodnik's ruhnrw ollem Andenken. Von
 Anion Slomäek. ^ „Vodnik«Album". 2. 211.) –
 – „Voäniku, d. i. An Vodnik. Von Blas,
 Potočnik. s „VodnibAlbum". T. 26^.) –
 „Väloutinn Voänikn o vt^äbii 5t,owtni
 «.'i 3. ^edrua^il 1838", d. i. All Valentin
 Voonik zur Säcularfeier am 3. Februar 1
 Von Ioh. Bilc. 1. „Vodnik-.Album". S. 74)
 – „Vg. 16n. ti au Vociniku 3. i^di-ua, ^
 18o8"> d. i. An Valentin Vodnik. Zum 3. F>

bruar 18¹⁸⁸⁸. ^„VodnidAlbum", S. 217.) –
 ,,Vk! s u t i n u Voăui): u", d. i. An
 lmtin Vodnik. Von W. Kastelic. ^„Vod
 Album" S. 116.) – „ValenNuu Voănilcu
 v 3⁰min", d. i. Zur Erinnerung
 an Valentin Vodnik. Von Fr. Suetliuic
 l^Vodnik-Album", S. 218.) – «V 8i)omin
 V ». ^ s u t i u 2 V o ä n i l c n. c> ätoletniei
 7'<,»^tva", d. i. Zuin Andenken an Valentin
 Vodnik. Zur Säcularfcier seiner Geburt.
 Akrostichon. Sonett oon Match. H.lad n ik. –
 >,6i,om i n k i " , d. i. Erinnerung. Von Eben
 demselben.sVeide im „Vodnik<Album", S. WO.)
 Grabdenkmal und Vedächtnißtafel an Vodnik's
 Geburtshaus. Voo nik's Grabdenkmal.
 Der Dichter wurde auf dem Zaibacher Fried«
 Hofe neben dem berühmten krainischen Geschichtschreiber
 L i n h a r t sBd. XV, S. 213)
 bestattet. Aus einer von seinen Schülern und
 Verehrern veranstalteten Sammlng ward
 ihm daselbst ein Denkmal aus schwarzem
 inländischen Marmor gesetzt: ein säulenartiges
 Piedestal. auf dessen Knäufe sich eine Urne
 aus Gußeisen erhob, um welche e!ne Schlange,
 als Sinnbild der Ewigkeit, sich wand. Die
 Inschrift lautete: „Valslitino Voănik z 8lavo
 (ûki-niolo I V I . läibu«' ^anuarii > äex-^enai-
 io I vira äftluQoto j amioi Vosuerun:!
 ^OccOXIX«. ^Illyrisches B l a t t . !827.
 Nr. 41.) Die Aufstellung dieses Denkmals
 erfolgte eingetretener Hindernisse wegen erst
 am 8. October 1827. I m Jahre 1839 wurde
 es durch ein anderes Denkmal ersetzt, welches
 nachstehende Inschrift trägt: „Valentin Voănik
 j r o ^ u 3 sveăĀNH 17ö8 v si<lci, vraerl
 8. xroLklneH j 1819 v ^ u d l ^ r n l Xe ncsi-«,
 ns Liua^ ?o msui ne bo s Dovol^ ^b LpoiQiu»s
 Ue P68IqI po^o. s ^?03t2.vi!i 1819, z>o^l2,vNi
 1839 x i - i M l i " . Zu einem größeren Denkmal
 erließ mit Bezug auf die Säcularfeier der
 Geburt Vodnik's Dr. Looro Tom an im
 November 1837 einen Aufruf, in Folge
 dessen bereits eine ansehnliche Summe ein»
 gesendet wurde. lieber den Ausgang der
 Sache sind wir nicht unerrichtet. – Ge»
 dachtnißtafel. Zur Erinnerung an den
 hundertjährigen Geburtstag Vodnik's wurde
 am 2. Februar 1838 die an seinem Geburts»
 hause in der ^berschischka nächst Laibach (pri
 >5ibei-tu – beim steinernen Tisch) angebrachte
 Gedenktafel feierlich entdüllt. Die einfache In»
 schrift lautet.– «I'litzs ^e roăii >: . üvrčanü. 1728s
 V3.1<,>lNin Vo6.ni!c s pervi 5!ov^n8ki ^)H8ni^".
 (Hier wurde geboren am 3. Februar 175K
 Valentin Vodnik, der erste slovenische Sänger.)
 Porträte, j) Vildniß, gemalt von I . I . Grund
 am 21. September 1804. befand sich vordem
 in der Lycealbibliothek in Laidach, ist aber
 aus derselben verschwunden und nichr wieder
 vorgefunden worden. – 2) Unterschrift:
 Facsimile des Namenszuges „V. Vodnik".
 Zinkographie sar. 12").). – 3) Ovalbild. Ohne
 Schiift. Rechts und links mp das Medaillon
 ein Lorberzweig. K a r i n s e r litti. Lithogr.

I . B l a s n i k (4«).

Facsimilien der Handschrift Vodnik's. Tm Facsi' mile in slowenischer Sprache, das Fragment seiner Selbstbiographie enthaltend, aus dem Jahre 1796 und das Facsimile eines Briefes in deutscher Sprache ääo. Laibach 24. Juli finden sich als Beilagen im „VodnibAlbum". Curiosum. (Wie Vodnik seiner eigenen Säcmlar» feier beiwohnt.) Zur Zeit. als die Säcuwr. feier der Geburt Vodnik's (3. Februar 1838) in Sicht stand, brachten viele Wiener und deutsche Blätter die curiose Notiz, „daß der „„slovonische" (Zie) Dichter Vodnik in Laibach seincn hundertjährigen Oeburts» tag im Kreise seiner zahlreichen Verehrer feiern werde!" sWohl als Reoenant, da Vodnik schon am 8. Jänner 1819 gestorben.) Ueber Vodnik's Familie. Alls einem Kaufoer» trage, welcher aus dem Ende drs siebzehnten^o Vodopich, Matteo ^Dichter) 1 36 Vodopich, Matteo (Ingeniellr) Jahrhundert's stammt, erfahren wir Einiges über V o d n i k ' s Vorfahren. Der berühmte krainische Topograph und Geschichtschreiber Georg Siegfried Freiherr von V a l o a s o r war in Folge seiner kostspieligen und nicht eben einträglichchen literarischen Untemehmungen um einen großen Theil seines Vermögens gekommen und genöthigt; nachdem er alle seine Besitzungen verkauft hatte, seinen Wohn« sitz in Gurkfeld aufzuschlagen. Dasselbst wohnte lli93 ein Jacob Vodnik als Eigenthümer des Hauses Nr. 83. Dieses Ge« baude sammt Garten kaufte nun Baron V a l v a s o r im September genannten Jahres von Jacob V o d n i k ab. Letzterer war allem Anscheine nach einer der Vorfahren unseres Sprachforschers und Poeten, denn es ist bekannt, daß dessen Voreltern, welche früher in Unterkrain – wo Gurkfeld liegt – ansässig waren, ihren Besitzstand daselbst verkauften. Dieser Jacob Vodnik mag nun uon Gurkfeld nach St. Jacob jenseits der Save übersiedelt sein und sich daselbst seßhaft gemacht haben. Von dort kam ein Georg V o d n i k (geb. 1889) durch Verehelichung nach Trota und Podgora ob Dravlje nächst Laibach zum „^ibert". Er kaufte später in der Schischka nächst Laibach ein Haus. welches den Vulgärnamen zn-i Adoi-tu. erhielt; in der Folge wurde es den Bewohnern Lcnbachs als gernbesuchtes beliebtes Gasthaus „zum steiner« nen Tisch" noch bekannter. Georg V o d n i k starb daselbst 1794. im Alter von 83 Iabrm. mit Hinterlassung eines Sohnes Joseph, welcher sich mit Gertraud punle verehelichte. Aus dieser Ehe ging unser Sänger und Sprachforscher V a l e n t i n Vodnik. nach V a l v a s o r ' s „Ehre in K r a i n " die „ z w e i t e Ehre Krains". hervor. Von einem Bruder des genannten J o s e p h stammte aber der Franciscaner M a r c e l l Vodnik ab, der nicht ohne Einfluß auf seinen Vetter V a l e n t i n geblieben, doch nicht zu verwechseln ist mit dem Dichter, der

als er in den Franciscanerorden geint, auch den Klosternamen M a r c e l l i n u s annahm. Vodopich, Matteo (illyrischer Dichter, geb. in Ragusa 1816). Nach beendeten Vorbereitungsstudien für den geistlichen Stand sich entscheidend, studierte er zu Padua Theologie. Zum Priester geweiht, versah er zuerst CaplanSdienste in seiner Heimat, bis er um die Mitte der Fünfziger Jahre Pfarrer zu Grudde in Canali, einem durch die Cadmus» oder Aesculap-Grotte bekannten Thale Dalmatiens, wurde. Neben seinem geistlichen Berufe beschäftigte er sich viel mit Studien über sein Vaterland, zunächst aber über die Sitten der Bewohner des Thales, in welchem er sein Pfarramt ausübte, der Canalesen, die er in einem kleinen Romane schildern wollte, den er in den Fünfziger Jahren unter der Feder hatte und unter dem Titel; „Maria“ herauszugeben beabsichtigte. Außerdem verfaßte er viele illyrische Gedichte, moralische Erzählungen, Predigten und dergleichen mehr, welche zerstreut gedruckt erschienen, deren Titel wir aber bei dem völligen Mangel an bibliographischen Behelfen über Dalmatien nicht anzugeben vermögen. Neberhaupt zählt der Name Vodopich zur va.lina.tiH äoüta und, wie aus den Quellen ersichtlich, zu den angesehensten Familien Dalmatiens, vornehmlich Ragusas.

1 . Ein anderer M a t t e o Vodopich, gleich» falls aus Nagusa gebürtig, lebte bereits im achtzehnten Jahrhunderte und wohnte im Heere der Kaiserin E l i s a b e t h u o n Nußland (geb. 170!). gest. 1781) dem dampfe bei Velletri und der Eroberung Neapels bei. Unter dem Kommando des Marchese von S q u i l l a c e marschirte er nach Spanien. Besonders geschickt in der Civil» und Kriegsbaukunst, fand er Anstellung im spanischen Ingenieurcorps und brachte rs in dieser Waffe bis zum Brigadier. Unter seiner Leitung wurde zu Cartagena in oer spanischen Provinz Murcia das königliche Arsenal mit den beiden großen Necken im Innern des» selben erbaut, ein Werk, an dem sich französische und spanische Ingenieure vergeblich abgemüht, bis endlich die Ausführung desselben dem Dalmatiner gelang. Ferner erbaute Vodopich fünf Forts und die Mauern dieser Festung, sowie das ebenso prächtige als großartige Hospital der Stadt, Zuletzt erreichte er die hohe Stelle eines General» Volk 137 Mrösniarty directors der königlichen Bauten in den Provinzen Murcia und Valenzia. — 2. Ein dritter M a t t e o s Vodopich, Zeitgenoß, war früher Pfarrer in Ragusa uecchia (Captat), ! «inem dalmatinischen Flecken an der Stelle! der alten Stadt Epidaurus. Zur Zeit ist er! Pfarrer in Graoosa und Ehrendomherr des

Bisthums Ragusa. t8"5 wurde er mit dem
 Ritterkreuze des Franz Ioseph'Ordens aus<
 gezeichnet. Von ihm erschien im Druck:
 „I>ie2Hn Viäu, 2l1lll,8ll>.6u", d. i. Gedicht an
 Veit Maslach (Ragusa ^8^3 Martechini).
 – 3. Ein Vlaho (Nlasiüs) Vodopich
 veröffentlichte durch den Druck zwei Hefte
 über alte croatische Lieder („17 stai-cd p^'eänicili
 KrvatLlciK") (Agram <8ö8).
 Volk, August (B l u m e n m a l e r ,
 Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt),
 Zeitgenoß. Schon W o l n y in seiner
 „Kirchlichen Topographie von Mähren"
 gedenkt (Olmützer Diöcese, Bd. V,!
 S. 215) eines Malers Ferdinand Volk.
 Dessen Vater Johann Georg Dartholonräus
 V o l k , welcher, zu Ochsenfurth am
 Main 1747 geboren, sich 1770 in Würzburg
 niederließ und daselbst 1813 starb,
 malte historische Darstellungen, Land
 schaften und Bildnisse, letztere in der
 Weise dss berühmten B. D e n n e r. Auch
 seine beiden Söhne Karl, und Ferdinand
 widmeten sich der Malerei, welche sie
 unter seiner Leitung und an der Dresdener
 Akademie erlernten. Beide ver«
 legten sich auf Bildnisse in Oel, Pastell
 z und Miniatur, F e r d i n a n d auch auf
 historische Darstellungen, Altar» und
 Genrebilder. Letzterer, der auch in Mahren
 gemalt hatte, lebte lange zu Ratibor in
 Schlesien und starb um 1825. Sein
 Bruder Karl übte die Malerkunst in
 Ungarn. Leider fehlen über dessen Thätig»
 keit, daselbst alle Nachrichten. Wohl ein
 Sohn oder naher Vermandter dieses
 Letzteren möchte obiger Blumenmaler
 August Volk sein, welcher in Wien
 malte, und dem wir auf der Iahresaus»
 stellung 1848 der Akademie der bildenden
 Künste bei St. Anna zuerst begegneten.
 Er war auf derselben mit einem
 „FrnchtLtiick" (30 fi.) vertreten und hatte
 zu jener Zeit sein Atelier in der Josephe
 stadt (Kaiserstraße Nr. 221). Dann erscheint
 er noch einmal auf der April-
 Ausstellung 1831 des österreichischen
 Kunstvereines, und zwar wieder mit
 einem Fruchtstück: „Crllnben und anderes
 GKZt". Nach dem Preise dieses Bildes
 (130 fl.) zu urtheilen, mußte er ein nicht
 unbedeutender Blumenmaler sein. Nachrichten
 über späteres Schaffen des Kunst«
 lers fehlen.
 K a t a l o g e der Iabresaussstellungen der k. k.
 Akademie der bildenden dünste bei 3t, Anna
 in Wien (8".) !848. 3. 56, Nr. 247. –
 Verzeichnis der April - Ausstellung deö
 österreick isch en K unstv ere in es.
 Vörösmartlj, Michael (ungarischer
 Dichter, geb. zu P u s z t a - N y ä k im
 Stuhlweißenburger Coinitate Ungarns
 am 1. December 1800, gest. zu Pesth
 am 19. November 1833). Von seinem

Vater, einem Wirthschaftsbeamten des Grafen Nadasdy, hatte er den ernstesten patriotischen Sinn, von seiner Mutter, einer durch Gemüthstiefe und sinniges Wesen ausgezeichneten Frau, Anlage und Neigung zur Poesie empfangen. Bei den unzulänglichen Mitteln im Elternhause früh auf sich selbst angewiesen, erwarb er sich noch bei Lebzeiten des Vaters in Stuhlweißenburg, wo er einige Classen des Gymnasiums besuchte, einen Theil seines Bedarfs durch Unterricht» geben. Als 1816 der Vater starb, trat Michael, siebzehn Jahre alt, als Erzieher in die Familie Alexander Perczel's in Pesth. Die Söhne des Haufes: Alexander, M o r i z , der nachmals in der ungarischen Rebellion 1848/49 be- rühmt gewordene Honvöogeneral² Vörösmarty 438 Mrösmartn X X I , S. 461^j, und N i c o l a u s Ebenda S. 468, im Textes waren seine Zöglinge. Acht Jahre, von November 1817 bis November 1822 und dann von No- vember 1823 bis August 1826 oblag er seinem Berufe als Pädagog in der Familie Perczel. Während der ersten drei Jahre wohnte er mit derselben in Pesth und beendete daselbst an der Univerfität die philosophischen Studien. Als dann die Familie Ende 1820 auf ihr Gut in Börzsöny übersiedelte, zog auch V ö r ö s m a r t y dahin und legte privat binnen zwei Jahren die für die öffentlichen Hörer auf sechs Semester festgesetzten juridischen Studien zurück, was für ihn bei dem anstrengenden Erzieheramte mit schwerer Mühe verbunden war. Nichtsdestoweniger reifte dabei sein poetisches Talent, ohne daß er jedoch mit den zu jener Zeit in Pesth lebenden poe- tischen Größen seiner Nation in persönliche Berührung gekommen wäre. Nur ein Student der Medicin, Namens Ste- phan M a r o t h y M . X V I I , S. 9, im Textes, der sich zum Zwecke einer Reise in den Orient mit orientalischen Sprachen beschäftigte, bildete seinen Nmgang und weckte auch in ihm die Wanderlust, der er jedoch unter den Verhältnissen, in denen er lebte, nicht nachgeben konnte. Aber schon trug er sich mit der Idee zu seinem Epos ^2alán futä.<li", d. i. Die Flucht Zalán's" sdie Nebersicht seiner Werke folgt S. 143[^]. Gleichzeitig begann er auch an dem Drama „.König Salamon" zu arbeiten und knüpfte an dessen Voll- endung große Hoffnungen. Als er dann mit der Familie Perczel nach Börzsöny, das eigentlich nur eine Puszta im Gebiete von Bányhid ist, über- siedelte, fand er an drei dort in der nächsten Umgebung lebenden Geistlichen, an Anton Egyed »Bd. I V , S. 3[^], La»

dislaus T e s l ä r und Jacob y
 mitstrebende treue Genossen, die ihn mit
 Büchern unterstützten, an seinen Arbeiten
 theilnahmen und durch ihr Urtheil ihn
 förderten. Um als Rechtspraktikant zu
 fungiren, gab er im November 1822 seine
 Erzieherstelle für ein Jahr auf und arbeitete
 in Görbö an der Seite des
 Tolnaer Vicegespans Franz Csehfal»
 vay. Auch dort traf er aufmunternde
 Freunde, doch anderer Art, als es die
 drei katholischen Priester waren, deren
 wir vorhin gedachten. Ueberhaupt bewährte
 sich die niedere katholische Geist»
 lichkeit Ungarns, welche ihre Pröpste und
 Bischöfe den Hader mit den Prote»
 stanten auskämpfen ließ, dafür aber desto»
 mehr für die Pflege der Literatur wirkte,
 in jener Zeit und auch später als ein sehr
 mächtiger Förderer der Poesie. Indessen
 bekümmerten V ö r ö s m a r t y jetzt die seit
 dem Tode ihres Gatten gänzlich ver»
 armte Mutter, die traurigen Verhältnisse
 seines Vaterlandes, in dessen Comitaten
 der Kampf um Aufrechthaltung der Verfassung
 auf- und niederwogte, und endlich
 auch noch geheimer Liebesgram. Es be»
 gannen die politischen Verhältnisse in
 Ungarn in den Jahren 1821 und 1822,
 als man im Verordnungswege Recruten
 stellte und erhöhte Steuern ausschrieb,
 ohne erst den in dergleichen Dingen allein
 competenten ' Reichstag einzuberufen,
 immer drohender zu werden. Durch Lec»
 ture der Gedichte und Schriften von
 Berzs<5nyi, Nicolaus Zriny und
 Clemens Mikes nährte Vörösmarty.
 seine patriotischen Gefühle, denen er in
 Gedichten Luft machte, welche bei den
 damals bestehenden Censurverhältnissen
 ungedruckt bleiben mußten. Aber durch
 sein großes episches Gedicht „2g.!ä.n.
 t'ut^ilH", dessen wir schon gedacht, wollte er,
 während es in der Vergangenheit?
 Vörösmarty Vörösmarty
 spielte, zur Gegenwart sprechen, während
 er den Ruhm der Ahnen seines Volkes
 besang, an den Verfall des gegenwärtigen
 Geschlechtes erinnern. Unter solchen Eindrücken
 arbeitete er an dem Epos,
 welches die Eroberung Ungarns durch
 X r p ä d zum Gegenstande hatte, und
 fühlte sich durch des Székler Poeten
 Alexander Székely ^Bd. X 1 . I I , S. 43^>
 fragmentarisches Gedicht: ^^ I-öks-
 1^6iv Vräüi^bsn") d. i. Die Székler in
 Siebenbürgen, noch besonders dazu angeregt.
 Als er im Herbste 1823 nach
 Pesth kam, um daselbst aufs Neue die
 Erziehung der Söhne Perczel's zu
 übernehmen, wurde er auch Iurat der
 königlichen Tafel. Zuerst prakticirte er
 bei einem Verwandten, dem Advocaten
 F r a n z V ö r ö s m a r t y . Von seinem

kärglichen Einkommen unterstützte er seine arme, ganz auf ihn angewiesene Mutter. Den Tag über nahm ihn sein Erzieheramt und seine Advocatenbeschäftigung in Anspruch, so blieb ihm nur die Nacht übrig, in welcher er an seinem Epos und hin und wieder an einem der Dramen arbeitete, welche er noch in Görbö be» gönnen hatte. Am 20. December 1824 legte er die Advocatenprüfung ab, übte aber nicht die Advocatenpraxis aus, sondern behielt seine Erzieherstelle im Perczel'schen Hause. Nun aber begann sich in Pesth neben dem politischen auch ein höheres geistiges Leben zu entwickeln. Das unter dem Protectorate des Palatins stehende Marczibányi-Institut mit seinen jährlichen Preisen wirkte in sichtlicher Weise. Die wissenschaftliche Zeitschrift „l'u, <luinā, n)?08 l^ü^wniön^“, d. i. Wissenschaftliche Sammlung, ein belletristischer Almanach, „^urorg^ von Karl Kisfaludy, waren gegründet worden, Alles Anfänge vielversprechender Art. Als er um diese Zeit, 1824, in Pesth weilte, wurde er bald in literarischen Kreisen bekannt; auch mit Franz Deák, der sich einer Proceßangelegenheit wegen in der Hauptstadt aufhielt, kam er zusammen, und bald verknüpfte die geistig verwandten Charaktere das innige Band der Freundschaft. Er hatte Deák aus seinem Epos „23.lā.li intā8<.“ vor» gelesen, und dieser war ebenso von der schwungvollen Sprache, wie von dem in der Dichtung waltenden hohen Nationalgefühl ergriffen worden. Das nun fertige Werk erschien im August 1823 gedruckt. Die Wirkung sowohl in literarischen Kreisen als im gebildeten Publicum war eine außerordentliche. Der Nationalstand noch, daß kurz nach Erscheinen der Dichtung auch endlich der Reichstag zusammentrat, trug wesentlich dazu bei, den jungen hochbegabten Poeten in den Vordergrund zu stellen. Sein dichterischer Ruhm verbreitete sich bald über das ganze Land, und Vörösmarty wurde ein Liebling der Pesther literarischen Kreise. 1826 trat er aus dem Perczel'schen Hause und schwankte anfänglich, welchem praktischen Berufe er sich zuwenden sollte. Mehrere Monate bekleidete er eine neue Erzieherstelle, dann machte er Erholungsreisen im Lande, beabsichtigte darauf, in Stuhlweißenburg als Advocat sich niederzulassen, endlich aber entschied er sich für seinen bleibenden Aufenthalt in Pesth, wo er 1828 die Redaction der wissenschaftlichen Zeitschrift „^uāoniān^os H^Htenaön^“ übernahm und nebenbei für den Buchdrucker und Verleger Károlyi „Tau« send und eine Nacht“ ins Ungarische

rische übersetzte. Und so, wie mit einem Male sein Beruf ein rein literarischer war, lebte er auch ausschließlich in literarischen Kreisen, besonders aber in jenem, welcher sich um Karl Kiss'a»[†] Vörösmarty 140 Vörösmarty l u d y , den Redacteur und Herausgeber des Taschenbuches „urorg.^ gebildet hatte, in dem sogenannten Aurorakreise, In demselben nahm er durch seine Eigenart eine hervorragende Stellung ein. In der „ui-oi-a^ erschienen auch seine anderen Epen und epischen Gedichte: „Der Zerreichenhügel“, „Das Feenthal“, „Die Südinse“, „Erlau“, „Die Ungarburg“, „Die Ruine“, „Csäk“, „Die zwei Nachbarburgen“ und „Schon Helena“. Während Bajza und K i s f a l u d y den deutschen Einfluß auf sich einwirken ließen und die damals in ihrer Blüte stehende romantische Schule mächtig auf dieselben wirkte, hatte V ö r ö s m a r t y bis dahin am stärksten dem Einflüsse der deutschen Dichtung widerstanden, und war doch selbst der romantischste unter seinen Genossen. Die Lecture Tasso's, Ariosto's, Shakespeare's, Ossian's, dann seines Landsmannes Z r i n y i , endlich die politischen Verhältnisse und sein eigener Genius gaben ihm diese Richtung. Mit der deutschen und spanischen Romantik wurde er erst, als er nach Pesth gekommen, bekannt. 1824 las er H o u w a l d und M ü l l n e r , 1823 Schlegel's Dramaturgie, Calderon. Klopstock's „Messiade“ konnte er nicht zu Ende lesen, er bekam Kopfschmerzen davon. So ist denn der Ginstuß der deutschen Romantik nur an einzelnen seiner balladenartigen Erzählungen und an seinem Drama „Die Schatzgräber“ wahrzunehmen. Mehr Spuren hinterließ in ihm die orientalische Poesie, besonders genährt durch die phantasiereichen Märchen von „Tausend und eine Nacht“, die er, während er sie, zumeist wohl um Geld zu verdienen, übersetzte, gründlich kennen lernte, und dann durch Lecture einiger orientalischer Poeten in deutscher Uebersetzung, welche ihm K i s f a l u d y geschenkt hatte. Ueberdies war sein Genius schon von selbst dem Phantastischen und Ungeheuerlichen, wie ja solches Ungarns Vorgeschichte in Hülle und Fülle enthält, zugewandt. Aber die Theorie der Romantik und der modernen Kunstgattungen, mit welcher sich die ungarischen Dichter und Schriftsteller seiner Zeit zu beschäftigen liebten, blieb ihm selbst fast gänzlich fremd. Und erst später verwendete er ein eingehenderes Studium auf das Drama, welches aber, so sehr er sich auch dieser Dichtungsart mit Vorliebe zuwandte, nie seine starke Seite

war. Bis dahin befand er sich in nichts weniger als glänzenden Verhältnissen. Das literarische Leben in Pesth begann erst zu keimen, und der Verdienst eines Schriftstellers war ein sehr karger. Erst mit dem Jahre 1830 besserte sich Vörösmarty's Lage, besonders dann, als ihn die Akademie der Wissenschaften in ihrer constituirenden Versammlung am 17. November 1830 zum zweiten ordentlichen Mitgliede und nach dem einige Tage später erfolgten Tode Karl Kisfaludy's zum ersten Mitgliede mit einem Jahresgehälter von fünfhundert Gulden Conventions-Münze erwählte. 1832 verkaufte er auch die erste gesammelte Ausgabe seiner Werke an den Verleger Károlyi um die Summe von Eintausendeinhundert Gulden, ein für jene Zeiten ansehnliches Honorar. 1834 erhielt er dann von dem Marczibányi-Institute den ihm bereits 1828 zuerkannten Preis von 400 fl. für sein „2. lán lutas“. Alle diese, wenngleich mäßigen, aber in Rücksicht auf eine Mittellosigkeit immerhin bemerkenswerthen pekuniären Zuflüsse gestalteten seine Lage freundlicher und ermöglichten es ihm, seine Mutter beträchtlicher zu unterstützen. Dieselbe starb übrigens Vörösmarty noch in dem nämlichen Jahre, während er mit seinem Freunde, dem Bildhauer Stephan Ferenczy j. M. I. V., S. 183[^], Niederungarn bereiste. Die nun folgenden Jahre des Dichters gingen in literarischem und poetischem Schaffen auf. Es war für beides durch den großartigen Umschwung im politischen und nationalökonomischen Leben Ungarns ein ungemein günstiger Zeitpunkt. Die oben erwähnte erste Gesamtausgabe der bis 1832 erschienenen Werke Vörösmarty's enthält seine Jugendversuche, die bis dahin abgesondert erschienenen Dramen und Alles, was er bis Ende 1832 schrieb. Man kann also sagen, etwa die – jedoch schwächere – Hälfte dessen, was er während seines Lebens geschaffen, die aber doch nichts desto weniger herrliche Proben einer nicht gewöhnlichen Dichterkraft enthält. Um diese Zeit trat er besonders als dramatischer Dichter und als Kritiker auf. Hatte er schon früher, und zwar seit 1822, aufgefangen, Dramen zu schreiben, so wendete er sich jetzt vollends diesem Gebiete der Dichtung zu und blieb ihm treu bis zum Jahre 1844. So dichtete er in der genannten Zeit nebst dem bereits erwähnten „König Salamon“ die dramatischen Werke: „Der Triumph der Treue“, „Kont“, später unter dem veränderten Titel „Die Heimatlosen“ etc.

schienen, „DieCillier und dieHunyaden“, welches den ersten Theil einer Trilogie bilden sollte, sämmtlich Arbeiten von unleugbarem, zum Theile hochpoetischem Werthe, bei welchem aber die Glanzseiten des Epikers und Lyrikers dem dramatischen Dichter zum Nachtheile gereichten. Auch beschäftigte er sich damals viel mit dem Studium der Werke Shakespeare's, deren hohen Werth erkennend, er nicht anstand auszusprechen:!

1 Vörösmarty
daß eine gute Uebersetzung Shake-
! speare's mindestens so viel werth sei, wie die Hälfte selbst der reichsten Literatur. So übertrug er denn zunächst den „Julius Cäsar“. Auch nahm ihn die Theater-
^ kritik stark in Anspruch, und er ist der Erste, der die höchsten Fragen des Dramas, wenn auch nicht erschöpfend, so doch eingehend behandelt, und besonders j in diesen Kritiken lenkt er die Aufmerk-
^ samkeit der Schriftsteller und des Publi-
^ cums auf den großen englischen Dramendichter. Merkwürdigerweise waren seine
! Theaterkritiken indirect von nicht geringem Einfluß auf das gesellschaftliche und
! dann auch auf das politische Leben in Pesth. Er trat mit den Schauspielern
' und den dramatischen Schriftstellern in
! ein näheres Verhältniß; man kam nach
> den Vorstellungen in einem Gasthause zum Abendessen zusammen, und der Kreis, der sich so bildete, wuchs allmählig dermaßen an, daß er den ganzen ersten Stock dieses Gasthauses („zur Schnecke“ auf dem Sebastianiplatze) miethen mußte und sich daselbst zuerst als Nationalclub (X6rn26ti kör), dann als Oppositionsclub (NIi6n2öl5i kör) constituirte, der im gesellschaftlichen und politischen Leben der Hauptstadt immer eine bedeutende Rolle spielte. V ö r ö s m a r t y war bald der Mittelpunkt und zugleich der erste Präsident dieses Clubs, später mehrmals Vizepräsident und jederzeit das einflußreichste Mitglied. Bei alledem war Bör
ö s m a r t y kein eigentlicher Politiker, er trat nie als politischer Redner auf, aber er beschäftigte sich doch mit den auf der Tagesordnung stehenden Fragen, und die ersten politischen Notabilitäten waren seine Freunde, seine guten Bekannten. Auch schwang er sich nie zum politischen Schriftsteller auf, jedoch ging er mit seiner Lyra jenem großen nationalen
Porös marty 142 Vörösmarty
Kreuzzuge bald zur Seite, bald voran, welcher im Jahre 1848 sein Ende und in V ö r ö s m a r t y ' s „ZxäxHt“ (1830) seine höchste poetisch-politische Leistung fand. Neben diesem Liede schrieb unser Poet auch noch andere patriotische Gedichte, die im Herzen seiner Nation einen Nach'

klang fanden, aber zu der Wirkung des
 5,3x623.5" erhob sich außer dem „?äti
 äg.1^ kein drittes. Am 9. Mai 1843 vermalte
 sich V ö r ö s m a r t y in Pesth mit
 Laura Csajäghy, an welche eine
 Reihe seiner schönsten Poesien gerichtet ist.
 Förderlich für sein dichterisches Schaffen
 war diese wenngleich höchst glückliche
 Ehe nicht, denn nach seiner Heirat schuf
 er keine größeren Werke mehr; auch
 begann sich der Druck seiner immerhin
 sehr precären Lage fühlbar zu machen.
 Von Redactionsgeschäften hatte er sich
 zurückgezogen, und nur in einigen belletristischen
 Blättern veröffentlichte er von
 Zeit zu Zeit eines und das andere seiner
 neueren Gedichte. Das Honorar für dieselben
 bildete eine Quelle seines jährlichen
 Einkommens, betrug aber, obgleich
 er anständig gezahlt wurde, kaum einige
 hundert Gulden. Sein Hausstand ward
 dabei immer größer, und Sorgen stellten
 sich ein. Mit Zweitausendsechshundert
 Gulden, die er 1843 als Honorar für
 seine auf zehn Jahre verkauften sammt'
 lichen Werke vom Buchhändler K i l i a n
 erhielt, trat der Dichter in das eheliche
 Leben, doch dieses Geld ging binnen
 wenigen Jahren auf. Willkommen war
 ihm daher der Auftrag, den ihm die
 Statthalterei ertheilte, für Mittelschulen
 ungarische Sprachlehren zu schreiben, zu
 deren Ausarbeitung er sich mit Czuczor
 Md. I I I , S. 120^ verband. Eine wahre
 Hilfe bot ihm ferner Casimir Graf B a t -
 t h y ä n y i , der ihm auf seiner Herrschaft
 Bicske zwei Gründ? schenkte, diese aber
 später gegen eine jährliche Rente von
 fünfhundert Gulden von ihm zurücknahm.
 Ende 1847 begann Vörösm
 a r t y mit der Uebersetzung des „König
 Lear" und verband sich dann mit Pet
 o f i und Arany zur Uebertragung
 der hervorragendsten Dramen Shakespeare's.
 Unter solchen Verhältnissen
 kam das ereignisreiche Jahr 1848 heran,
 welches er, da er als Poet vor 1848
 immer auf Seite der Opposition gestan»
 den, mit großer Begeisterung begrüßte,
 denn mit der Reform der Verfassung, um
 welche die Nation so lange gekämpft,
 war ja doch der Sieg errungen. Wohl
 starb dem Dichter im April 1848 das
 jüngste Söhnlein M i c h a e l , und dieser
 Verlust schlug seinem Herzen eine tiefe
 Wunde, aber unter den starken Eindrücken
 der bewegten Zeit machte sie sich,
 wenn sie auch nicht völlig vernarbte,
 doch weniger fühlbar, und mit Interesse
 verfolgte er den Gang der immer bedenklicher
 sich gestaltenden öffentlichen Ange»
 legenheiten. Seiner politischen Stellung
 nach gehörte er zur damaligen Regierungspartei.
 Die Minister waren zum Theile

seine Freunde, zum Theile seine Verehrer.
 Sympathie und gewohnte Parteidisciplin
 schlossen ihn an die ehemalige Opvofi»
 tion, die jetzt am Ruder stand. Die Regierung
 sah den Dichter des „8262^“
 gern an ihrer Seite und hätte ihm auch
 gern ein Amt gegeben; allem er nahm
 nichts an und wies sogar den Lehrstuhl
 für ungarische Sprache und Literatur an
 der Universität zurück, den ihm Joseph
 Baron E ö t v o s , der Cultus» und Unterrichtsminister,
 anbot. I m Frühling 1,849
 wurde er zum Assessor des, sogenannten
 „Begnadigungs-Obergerichtes“ erwählt,
 wozu er bei seiner milden und hoch»
 sinnigen Denkungslweise am besten taugte.
 Es war sein einziger Wunsch, zum Ab-†
 Vörösmarty 143 Vörösmarty
 geordneten gewählt zu werden. Er wollte
 keine Rolle spielen, betrachtete aber das
 Vertrauen seiner Mitbürger als den
 Lohn für seine patriotische Dichtung.
 Sein Wunsch ging in Erfüllung. Am
 19. Juni wurde er zu Iankovacz im
 Almäser Bezirke des Bács-Bodroger
 Comitates einstimmig zum Abgeordneten
 .ausgerufen an der Stelle Kossuth's,
 nachdem dieser auch in Pesth ein Mandat
 'erhalten hatte. V ö r ö s m a r t y war das
 schweigsamste Mitglied des Parlaments.
 Kein oratorisches Talent, pflegte er nur
 im Club oder in der Akademie Reden zu
 halten. Aber trotz seiner bescheidenen
 Zurückgezogenheit konnte er einem Angriffe
 der neuen Opposition nicht entgehen.
 Der Kriegsminister, General M vszáros,
 hatte einen Gesetzentwurf eingebracht,
 nach welchem er die zu ergän»
 zenden Regimenter, sobald die Verhältnisse
 es gestatten würden, auf ungari»
 schen Fuß einzurichten, bis dahin aber in
 ihrem früheren Zustande, unter ihren bis»
 .herigen Offizieren und unter deutsche m
 Commando zu belassen gedachte; nur die
 neu zu errichtenden Honv^d^Regimenter
 sollten sofort ganz auf ungarischen Fuß
 hergestellt werden. Die Opposition griff
 diesen Gesetzentwurf heftig an, verlangte
 ungarisches Commando, mißtraute den
 früheren Offizieren und drang auf eine
 vollständige Umgestaltung der Armee.
 Das Ministerium hielt diese Forderung
 während des Krieges für unausführbar
 And lehnte die Verantwortlichkeit dafür
 ab. Der Reichstag nahm daher den
 Gesetzentwurf fam 2 i . August) an, und
 auch V ö r ö s m a r t y hatte mit der Ma«
 jorität gestimmt, obwohl, wie er selbst
 eingestand, nicht ohne Schwanken. Nun
 war es um den Poeten geschehen.
 P e t ö f i , wahrscheinlich zum Danke, daß
 V ö r ö s m a r t y es war, der ihn in die
 Literatur einführte und unterstützte
 Mand X X I I , Seite 86), veröffentlichte

in Folge dieses Votums gegen denselben
ein Gedicht mit dem Refrain:
„Nicht ich riß dir den Lorber von der
Stirne, nur du allein risset dir ihn
herab". Daraus entstand zwischen den
zwei Dichtern eine Polemik, die selbst in
jener geräuschvollen Zeit Aufmerksamkeit
i erregte. Aber der Lorber blieb auf dem
Haupte des Poeten. Vörösmarty
folgte dem Reichstage auf dessen Waw
derungen, und nach der Katastrophe bei
Világos flüchtete er zugleich mit Bajz a
sBd. I, S. 127^ in das Szathmärer
Comitat. Vier Monate irrten beide
Poeten in diesem entlegenen Comitate
umher. Ueberall fanden sie gastliche Zuflucht'
ein Gutsbesitzer schickte sie dem
anderen zu, bis die Verfolger die Spur
der Flüchtlinge verloren. Es kam auch
! vor, daß die Poeten unter freiem Himmel
schliefen, einige Male mußten sie sich
auch in Waldhütten verbergen, und cm
der Thür einer solchen waren noch lange
die Worte V i r g i l ' s zu lesen: «A'o«
Mti'iH'm t'uAilnnH", lveicke V ö r ö s»
marty mit Bleistift hingeschrieben hatte.
I n dieser kummer- und drangsalvollen
Zeit erfuhr unser Dichter, daß eines
seiner Töchterchen gestorben. Zu seinem
Seelenschmerze gesellte sich nun auch körperliches
Leiden. Er litt an Störungen
der Blutcirculation, und zwar in Folge
der Strapazen und der ungeordneten
Lebensweise. Kertbeny schreibt sogar:
„ V ö r ö s m a r t y hatte nickt einmal eine
Schreibfeder mehr im Hause, Vergessenheit
im Blut der Reben suchend". Als
der Dichter Anfangs 4830 nach Fegy»
vernek kam, um mit seiner Gattin zusammenzutreffen,
war er beinahe ganz
grau und sehr zusammengebrochen. Auf
den Rath seiner Freunde ging er nach[?]
144 Vörösmartn
Pefth und meldete sich beim Militärgerichte,
dessen Strenge bereits nachzulassen
begann. Man verhörte ihn und
ließ ihn bis zur Urtheilsfallung frei. I m
Sommer 183t) wurde er von Haynau
begnadigt. Von da ab bis zum Frühlinge
1833 lebte er in Bazacska, bis zum
Herbste 1833 aber in seinem Geburtsorte
Nyek als Pachter. Diese fünf Jahre
seines Lebens waren nur ein langsames
Sterben. Bei seinem körperlichen Siech»
thum verfiel er auch in Melancholie und
Apathie, deren Spuren sich bereits 1849
in Debreczin gezeigt hatten und wohl
nur Symptome seines inneren Leidens
waren. Trotzdem beendete er die 1847
begonnene und dann durch die Zeitereignisse
unterbrochene Uebersetzung des
„König Lear", schuf auch noch 1834
einige Gedichte, darunter den „alten
Zigeuner" ssiehe unter: Deutsche Ueber»

setzungen der Gedichte V ö r ö s m a r t y ' s ^ .
 Von dem damals ausgebrochenen russisch»
 türkischen Kriege glaubte er, daß derselbe
 auf das Schicksal Ungarns von gün»
 stigem Einfluß sein werde. Sein Dichter»
 geist stammte noch einmal kraftvoll auf.
 Da er nicht zu seiner Nation sprechen
 konnte, so apoftrophirte er sich selbst' er,
 der alternde Dichter, ist der „alte Zigeu»
 ner", dem er zuruft, daß „die Welt noch
 einmal ein Fest feiern werde". Indessen
 nahm V ö r ö s m a r t y ' s Krankheit immer
 mehr zu, und gegen Ende October 1833
 traten besorgnißerregende Erscheinungen
 ein. Starke Anfalle nöthigten ihn, ein
 paar Wochen das Bett zu hüten. Er
 glaubte nicht, wieder aufstehen zu können,
 und sagte zu seiner in Thränen aufgelösten
 Gattin wiederholt: „Ich weiß
 nicht, wie es euch ergehen wird, aber
 möge euch was immer zustoßen, so
 wendet euch an Franz Deäk, er wird
 euch nicht verlassen!" Er erholte sich auch z
 und beschloß auf das Zureden seiner
 Gattin, ganzlich nach Pesth zu übersiedeln,
 wo er. fortwährend arztliche
 Hilfe haben konnte. Die ganze Familie
 zog nun nach Pesth und stieg im Gast.
 Hofe „zum goldenen Adler" ab, bis eine
 Wohnung gefunden sein würde. Vörösm
 a r t y befand sich etwas wohler. I n
 der Gesellschaft seiner Freunde, darunter
 Franz Deäk, die ihn oft besuchten,
 schien er sich etwas aufzuheitern. Am
 17. November bezog die Familie eine
 Wohnung im Kappel'schen Hause in
 der Waitznergasse, in demselben, in
 welchem vor fünfundzwanzig Jahren
 Karl K i s f a l u d y gestorben war. Vör
 ö s m a r t y ging zu Fuß, er erkannte
 das Haus, in welchem sein Freund gestorben,
 doch ahnte er nicht, daß er
 selbst an der Schwelle des Todes stehe.
 Kaum war er einige Treppen hinan»
 gestiegen, als er zusammensank. Ein
 Hirnschlag hatte ihn getroffen. Man
 trug ihn hinauf, legte ihn ins Bett, und
 er kam nicht mehr zur Besinnung bis zu
 seinem Tode, der am 19. November Mit«
 tags um ein Uhr erfolgte. Eine Ueber»
 lieferung erzählt, daß derselbe zu gleicher
 Zeit eingetreten sei, als in der neu«
 erbauten Basilika zu Gran die eben eingeweihte
 Glocke zum ersten Male geläutet
 wurde. Wenn nicht wahr, so doch sinnig
 erfunden. Sein Leichenbegängniß fand
 am 21. November 1833 unter ungewöhnlich
 zahlreichem Geleite statt. Wohl über
 zwanzigtausend Menschen und eine unab«
 sehbare Reihe von Wagen folgten dem
 Sarge. Die Bevölkerung Pesths erwies
 so seinem großen Dichter die verdiente
 letzte Ehre. Die Journale erschienen mit
 einem Trauerrande; daß dagegen die

Behörden einschritten, ist eine Behauptung der Radicalen, welche des Beweises entbehrt. Doch auch noch in anderer Weise gab sich die Theilnahme der Nation an dem Dahingange seines Dichters kund. V ö r ö s m a r t y hinterließ eine Witwe und drei Kinder: B e l a , I l o n k a und Elisabeth, denen er nichts zu vererben hatte, als seine Werke und seinen Dichter« rühm. Ihr Vormund Franz Deák forderte die bemittelteren Patrioten im Privatwege zu Spenden auf, und binnen wenigen Tagen waren an hunderttausend Gulden beisammen. Vörösmarty's sterbliche Ueberreste ruhen im Friedhofe an der Kerepeser Straße, unter einem Denkmal, das seine Gattin ihm errichtete. Unter den Namen der besten Männer der Regenerationsperiode Ungarns wird der seinige fortleben. Er hat an Allem Theil, was diese Epoche an Kämpfen, Ruhm und traurigen Erinnerungen aufzuweisen. Zum Schlüsse sei noch bemerkt, daß V ö r ö s m a r t y eine Unzahl von kleineren Gedichten, Erzählungen, kritischen und wissenschaftlichen Aufsätzen unter den Pseudonymen S r e p l a k und Csaba geschrieben. Ueber seine literarische Bedeutung, die deutschen Uebersetzungen seiner Dichtungen, über seine Bildnisse, seine Denkmale u. s. w. vergleiche die Quellen. Michael Vorösmartn's Werke in chronologischer Folge. Bis zum Jahre 1823 war Vörös» marty seinen Landsleuten nur durch einige lyrische Gedichte und poetische Briefe, welche in den Taschenbüchern „s 2 «9 i i t e r n , t u r a i k ^ ä . l i ä u k . " , d. i. Geschenk aus der schönen Literatur, „ ^ . ä p k L i a . " und „ ^ u i - o i - a . " öfter unter den Pseudonymen Sreplak und Csaba erschienen sind. bekannt geworden. Nun kamen selbständig heraus: „55 k l an kutäLk", 'o. i. Die Flucht Zaliin's. Epos in zehn Gesängen (Pesth 5823). — Diesem folgten: „ < Ü 2 L i - I i a l o i Q ^ . d. i. Der Zerr» eichenhügel. Episches Gedicht in einem Gesänge; abgedruckt im Taschenbuche Aurora", 1826. — / l ü n ä ä r v ö l F / " , d. i. Das Feenthal. Volksepos; in der „ ^ u . r o i - a , " , 1827; von Literaturkennern als Vörösmarty's tadellosestes Werk erkannt. — ^ D 61221-v. Würzbach, biogr. Lexikon. I ^ l . ^ Gedr. 21 3et", d. i. Die Südensrl. Heldengedicht; in der „Aurora", 1827. — ^ F v i - " , d. i. Erlau. Episches Gedicht in drei Gesängen; in der „ ^ u i - o i - 2 " , 1828. — „3 2 6 p ! 2K". Poetische Erzählung in einem Gesänge; abgedruckt im ^ l u - ä r i o n « , Bd. I l l (1829/3(1). — „Na- 3 5 g . r v i i i - " , d. i. Die Ungarburg, im Alma» nach „Xo52orü«, d. i. Der Kranz, 1828. — „.-V r o i n " , d. i. Die Nuine. Geschichtliche Erzählung in einem Gesänge; in der A u r o r a " , 1831. — „Oslik", d. i. Csäk der letzte .- ^ r p i i d ; in der „Hliuerva", 1828. — «U o-

Manna vöig)50", d. i. Das Thal von Homonna; in der „*Uebersetzung*“, 1627. — „82. — *Uebersetzung* X i r ä l ^ - , *Uebersetzung*öniorü^iit6 k", d. i. König Salamon. Trauerspiel (Pesth 1827; von dem Dichter bereits 1821 geschrieben). — „*Uebersetzung* Lu^äoL6k", d. i. Die Heimatlosen (Ttuhlweißenburg 1830); dieses bereits in den Zwanziger-Jahren geschriebene fünfactige Drama führte anfänglich den Titel: „*Uebersetzung* X ont", und erst als es im Druck erschien, gab ihm der Dichter diesen neuen Titel. — „(. '802301 «3 l i i n c i s " . Schauspiel in fünf Aufzügen (Siuhlweißenburg 1831). — „Kurzgefaßte ungarischeNprach l e h r e f ü r Deutsche, nebst einer Auswahl deutsch»ungarischer Uebungsstücke. Aus der ungarischen Hand» schrift des M. V ö r ö smarty" (Pesth 1832). Diese Arbric entstand, da V ö r ö s m a r t y Mitglied der ungarischen Akademie der Wissen» schafien war und als solches besonders in der sprachwissenschaftlichen Abtheilung, in welche er gewählt worden, arbeitete. Er nahm den thätigsten Antheil an den Arbeiten dieser Abtheilung, so an der „Rechtschreibung und Suffirion", an der „Satzlehre der ungarischen Sprache" und an dein „Ungarisch»deutschen Handwörterbuche". — „N261- e 3 v ^ ' e2ak 2. ^ . r a d r e x e k . V. t'c> r ä i t o t t k , d.i. Tau» send und eineNacht, Arabische Märchen übersetzt. Eilf Bändchen (Pesth 1829–1833). Die fol« genden übersetzten, und zwar das zwölfte Ladis» laus S z a l a y . das dreizehnte bis sechzehnte Lencsus und das siebzehnte und achtzehnte David Szab 6. — „.^ k 6 t 520111266 vār", d. i. Die zwei Nachbarburgen. Episches Gedicht in vier Gesängen; in der „^urors", 1832. 4 t s l v . " , d. i. Die Schatzsucher. Trauer» spiel in vier Aufzügen; in der -.^uroin", 1833. — n^ . f ä t ^ o i r i t k a i , v i ^ ' ä r e k 5 5sl v . " , d. i. Die Geheimnisse des Schleiers. Lustspiel in fünf Aufzügen; in der „.^uroi-k", 1823. — n ^ l ! 2,5, r e s s n ^ s s t ö i - t 6 n b t " , Nou. 1884.^1 i 0⁹ Porös marty 146 Vörösmarty d. i. Orlay. Geschichtliche Erzählung; in der „.^uroi>2", 1337. — ^8 2622t", d. i. Auf» ruf; das in viele lebende Sprachen übersetzte patriotische Gedicht, welches Pörösmarty's Namen in der Weltliteratur am bekanntesten gemacht; in der „.^uroi-a", <837.— „V ö i - ö 5- inai-tv Ä l i ^ ä ! ^ N u n k a i " , d. i. Werke des Michael Vörösmarty. Bd, I – I I I ; enthalten seine früheren Gedichte bis zum Jahre 1832. das Epos: „Zaüin's Flucht" und seine kleineren Epen und epischen Ge» dichte, darunter außer den schon genannten: „ä. ü2<^ Ilouka", d i. Die schöne Helena, „.4.2 0L2 d^nok^, d. i. Der graue Held: „Kl.-ln6nv Üilnon", d. i. Simon Kem6ny. ^2 ö^ve^v", d. i. Die Witwe, , , . ^ . kü lova^", d. i. Der treue Ritter, „ ^ kawli^«, d. i. Der Soldat, , , ('ük ksrlco^ und andere. d. i. Die Blutrache. Tragödie in fünf Auf» zügen (Buda 1834 und wieder 1837); von

der Akademie mit dem Preise von hundert Ducaten beiheilt. — „ l l i - ä ö ä v Vii,n", d. l. Banus Erdädy (1838). — ^Iäc»2g.t, 320IN0I' l i^ i^l <^ic ^) lo l V.", d. i. Das iDpfer. Trauerspiel in fünf Aufzügen (1839) — ^ u 8 t l

ÜQue^^rc:", d. i. ^rpäd's Erwachen Vor» spiel zur Eröffnung des ungarischen National» theanrs (Pesth 1847). — „ N ^ r o t ^ ä n , ä2uniorü^ät6ic 6 t'eiv.", d. i. Banu Marot. Drama in fünf Aufzügen (Vuda 1838). — 7,V örö8 iu, a i' t)' IH i d ä l x ü^ kbd i n u u k a i , 4 lcöt<2t", d. i. Michael Vorös« marty's neuere Werke, oier Bände (Buda 1840). Diese neue Ausgabe wurde als das Beste, was die ungarische Literatur b!sher aufzuweisen hatte, von der Akademie mit dem großen Preise von zweihundert Ducaten honorirt — .,^uliu« <D 2 022,1-". Nebersetzung der Tragödie von Shakespeare (1840). — „ O i N e i 62 2 I l u n vaäiaic, t ö r t , 6 n 6 t i ciräin«, ö t'üi v.", d. i. Die Cillier und die Hunyaden. Geschichtliches Drama in fünf Auszügen (Pesth 1843); das erste Drama einer von dem Dichter beabsich» tigtcn Trilogie. — „V ör ö 3 inart v HI i li u 15 ini ll ä 0 n iu u u!c a. i", d. i. Michael Vörü 6« marty's sämtliche Werke. Zehn Bände (Pesth 1843–1848). Diese Gesamtauögabe besorgten des Dichters Freunde Bajza und Toldy; sie enthält seine sämtlichen Ge» dichte, darunter das berühmte „6202^", d. i. Aufruf; ^ o t i aal", d. i. Das Foter Lied, das schönste ungarische Trinklied, im reizenden Parke des Grafen Stephan K ä r o l y i zu Fot entstanden, daher sein Name; «Nonta.» lau", d. i. Der Heimatlose; „I^i22t ?6-rsnc:2b,62i") d. i. An Franz L i s z t ; „I^ri üölF)'tiö2«, d. i. An eine hohe Frau; „Hou-52ei-etet", d. i. Paterlandsiebe; ^ raersu-^6d62--", d. i. An die Träumerin; „0^226^ . Kä2^>, d. i. Das Standehaus, sämtlich Gedichte, die zu den Verlen der ungarischen Dichtung gehören. — „Häi-oin i-e^O-, d.i. Drei Märchen (Pchh 1851). — „^ear l c i i ' ä i) - , d. i. König Lear. Aus dem Eng» lischen Shakespeare's übersetzt (Pesth 183«). Die lyrischen Gedichte Vörüs m a r t y's umfassen zusammen 334 Nummern, welche Bajza in drei Perioden abtheilt, von denen, die erste von 1818 bis 1823 77, die zweite von 1824 bis 1831 9i>. die dritte von 1832 bis 1844 136 Gedichte enthält. I n der Zeit von 1844 bis 1847 schrieb Vörösmarty nur achtzehn und nach der Revolution bis zu seinem Tode nur vier Gedichte. Seine schönsten Gedichte fallen in die zweite und drittePeriode. Dramen schuf er im Ganzen eilf; außerdem übersetzte er mustergiltig die schon genannten Dramen Shakespeare'«?: „Julius Cäsar" und „König Lear"; auch beschäftigte er sich in letzter Zeit nnt der Ilebcrtragung von „Romeo und Julie". Ein Trauerspiel: „,^3i^> monü kirniv", d. i. ^önig Siegmund, säion

1824 vollendet, blieb ungedruckt. An bedeutenderen Epen und epischen Dichtungen haben wir von Vörösmarty im Ganzen neun, vier größere und fünf kleinere. Seiner sprachlichen Arbeiten wurde in der Biographie gedacht. 1828 gründete er auch das belletristische Blatt „Ivroszló“, d. i. Der Kranz, dessen eifrigster Mitarbeiter er war, und seiner lebhaften Betheiligung an den beiden encyklopädischen Zeitschriften „Ujkorona“ und „Ivroszló/ó üzemén“ und am Alma nach „Aurora“, wurde auch Erwähnung gethan. Außerdem schrieb er einige Novellen und Erzählungen in Zschokk's Manier, wie: „Abenteuer des Martin Schneck“ („A Martin szarvas“), „Die Mondnacht“, „Das Ziegenfeld“, „Junker Wind“ und andere, unter denen „Orlay“ wohl die beste und von eigenthümlichem Gepräge ist.

Auflage der Dichtungen Vörösmarty's ins Deutsche. Aufgeführt! Ungarisch, deutsch, französisch, italienisch (Pesth 1836, R. Lampel).

Es ist das berühmte Gedicht „6262.“ —

Vörösmarty 147 Vörösmarty

Marut. Tragödie in 5 Acten. Von

Michael Vörösmarty. Metrisch übersetzt

von Dr. Michael Ring (Pesth 1872,

L. Aigner, 8°.). — (Serhalom. Episches

Gedicht aus dem Ungarischen des Michael

Vörösmarty. Im Versmaße der Urschrift

übersetzt von Faust Pachter (Wien 1878,

20 S., gr. 8°.). früher schon abgedruckt im

VII. Jahrgange der „Dioskuren“. — Die

Dioskuren. Literarisches Jahrbuch des

ersten allgemeinen Beamtenvereines der öfter

reichisch-ungarischen Monarchie (Wien, Hof

und Staatsdruckerei, gr. 8°.) Bd. VII enthält

von Vörösmarty: „Der alte Zigeuner“,

übersetzt von L. Diczey; Bd. VII: „Cser,

halom“, übersetzt von Faust Pachter (siehe

oben). — Gedichte. Von Michael Vörös

smarty. In eigenen und fremden Uebersetzungen

herausgegeben von K. M. Kertbeny (Pesth

1837, R. Lampel. XI. V und 136 S., 12°.).

18. Bodenstedt gewidmet, enthält das

Büchlein 26 Gedichte Vörösmarty's in

Uebersetzungen von Treutler, Oreguss,

Dux und Steinacker — Handbuch der

ungarischen Poesie... In Verbindung mit

Julius Fenry herausgegeben von Franz

Toloy (Pesth und Wien 1828. G. Kilian

und K. Gerold. gr. 8°.) enthält im zweiten

Bande folgende Uebersetzungen von Vörös

smarty: S. 317: „Das schöne Mädchen“;

S. 318: „Serhalom. Vers 1–312“; S. 330:

„König Salamon“ 1. Auszug 1. Scene.) —

Kertbeny (K. M.). Album hundert ungarischer

Dichter. In eigenen und fremden Ueber

setzungen (Dresden und Pesth 1834, Rob.

Schäfer und Hermann Geibel, gr. 32°.) S. 88.

100. 223 und 272 enthält folgende Ueber

setzungen: „Der Wolf“, von Buchheim und

Falk; „Der Heimatlose“, von G. Stein

acker; „An eine Trübsinnige“, von einem

Ungenannten; „Das Buch der armen Frau“,
 von einem Ungenannten“. – Lieder von
 V ö r ö s m a r t y . Deutsch von H. L. Beck,
 im Jahrgang 1841 der „Pesther Zeitung“. –
 Literarische. Berichte aus Ungarn über
 die Thätigkeit der ungarischen Akademie der
 Wissenschaften und ihrer Commissionen, des
 ungarischen Nationalmuseums u. s. w. Heraus-
 gegeben von Paul H u n f a l v y (Budapesth,
 Franklin-Verein. gr 8«.) I I I . Jahrg. (1879).
 S. 197–213: „(3serhalom. Epische Dichtung
 von Michael Vörösmarty“. I m Versmaße
 des Originals übersetzt von G. S t i e r i n
 Zerbst. – Oesterreichische Garten-
 laube (Gratz, 4".) I I I . Bd. Beilage zu
 Nr. 43: „Der armen Frau Gebetbuch“. Ge-
 dacht von V ö r ö s m a r t y , übersetzt von
 B. Weiß. – Pesther L l o n d . 1835,
 Nr. 273, im Feuilleton: „Das treue Lieb-
 chen“. Nach V ö r ö s m a r t y . Von Adolph
 Dux. – Schlesische Z e i t u n g (Vreslau,
 Fol.) 4860, Nr. 441, im Feuilleton: „Das
 Szozat“. ^Uebersetzung dieses populärsten
 Liedes V ö r ö s m a r t y ' s von einem Ungenannten.)
 – V ö ' l ö g l n a r t ? – SzázQtk, Förö-
 Fül es aäalulc a, 3'oro^ vers töi-t^uetökez.
 I'orclitottH e3 irtH I ^ I l) – ^iluoe, d.i. Vö'
 r ö s m a r t y ' s Aufruf ins Griechische über-
 setzt (Pesth 1861) Hlciäoüil: kiaääs. Zweite
 Auflage (ebd. 1862, Lampel, 36 S.). –
 Zuruf. Deutsch von I . von Machik (Pestb
 1861. Gust. Emich, gr. 3".) l^siehe oben „Auf-
 ruf“. – Außer den bisher angeführten
 Uebersetzungen V ö r ö s i n a r t y's enthalten
 deren noch die nachstehenden Anthologien.
 Gedichtsammlungen u. s. w. A l b u m für die
 Jugend. ^Ibum a^ it'^li5ä^ Lxämäi'2 (redigirt
 von Mansuet Niedl (Prag 1860. Kobcr».
 – Blumenlese ans ungarischen Dichtern.
 I n Uebersetzungen von Grub er. Grafen
 M a j l ä t h , P a z i a z i , Petz. Grafen Fr. T c l
 e k i , 31. T r e t t e r u. A. Ges. von Fran;
 T o l d y (Pcsth und Wien 1828. Kilicm und
 Gerold, fr. 8").). – Gedichte aus Ungarn,
 patriotisch-lyrischen Inhalts. Uebertragen durch
 Stephan Grafen Vongrucz (Pesth 1837
 12").). – G i s e l a . Auswahl ungarischer
 Dichter. Deutsch von Ios. von Machik
 (Pesth 1838. Lampel, 12«.). – Herzens
 klänge. Von G. Treumund (Steinacker)
 Leipzig 184,3. 2. Ausg. ebd. 1847
 ^selten, da 1831 dieselbe vernichtet wurde).
 – Magyarische Gedichte. Uebersetzt von
 Johann Grafen M a j l ä t y (Stuttgart und
 Tübingen 1823. (5otta. 8").). – N a t i o n a l -
 gesänge der Magyaren. Deutsch von Adolph
 Buchheim und Oskar Fatke. 3 Hefte
 (Dassel 183U–1831. Raabe, kl. 8").). –
 P a n n o n i a . Blumenlese aus dem Felde der
 neueren magyarischen Lyrik in metrischen
 Uebertragungen von Gust. S t e i n a c k e r .
 1. Abtheilung (Leipzig 1840, Brandstätter
 gr. 120.). – Sechszwanzig ungarische
 Gedichte nach B e r z s s n y i , Kölcsey

V ö r ö s m a r t y . Deutsch von Gottlieb S t i e r
Halle 1830. Th. Schmidt, gr. 8").). – Ein
S t r a u ß chen aus ungarischen Dichtern arten.
Nachgebildet von ?. Salesiuă Tomanik
(Wien 1869, Sartori. 16").). – Ungarische
Heimats«, Liebes» und Heldenlieder, ♀
Vörösmarty 148 Vörösmarty
(übersetzt) von G. M. Henning (Pesth.
Wien und Leipzig 1874, Hartleben. 12").), –
Ungarische L y r i k e r der letzten fünfzig
Jahre. Metrisch übertragen und mit biogra«
phischen Einleitungen. Von Gustav Stein«
acker (Leipzig 1857. Barth. 8«.). – Unga«
rische V o l k s l i e d e r . Deutsch von A. G r e.
guss (Leipzig 1846. Wigand. 12«.). – Un«
garische N a t i o n a l l i e d e r . Uebersetzt von
V a s f i und Benko (Cisler und Kertbeny)
(Vraunschweig 1852, Jäger, 16").). – Unga«
rische Dichtungen. Deutsch von A. D u r
(Presburg und Leipzig 1834, A Knapp und
W. Baensch, kl. 16").). – Ungarische G edichte.
Uebersetzt von Julius Nord heim
(Pesth 1872. Samuel Zilahy, kl. 8«.).
Zur ästhetischen Charakteristik Vörösmartn's.
Die ungarische Kritik hat sich beim Auftreten
V ö r ö s m a r t y ' s duich den nationalen Ton,
den er in seinen Werken anschluss, so verblüffen
lassen, daß sie in seinem einstimmigen
Lobe Chorus machte und die nicht wegzuleugnenden
Mängel in allen Zweigen seiner
Dichtung gar nicht gewahr wurde oder doch
nicht gewahr werden wollte. Aber eben, wenn
man erwägt, was die ungarische Dichtung
vor ihm war. und wie sie nach ihm und
vornehmlich durch ihn sich gehoben hat, da
erkennt man auch, daß es nicht angeht, an
solche Werke den rein ästhetischen Maßstab
anzulegen. Ein solcher Poet erscheint immer
wie eine kolossale Statue, welche man nur
in einer gewissen Entfernung auf sich wirken
lassen muß. um einen richtigen Gesamteindruck
zu empfangen. Wir lassen nun einige
Urtheile ungarischer Kritiker über unseren
Dichter folgen. P. G y u l a i über Vörös«
m a r i n . G y u l a i . dessen Biograph und wohl
der feinfühligste Kritiker Ungarns in der Jetztzeit,
schreibt über ihn: „V örösmarty's
Schaffen erstreckt sich auf die drei Haupt«
gattungen der Poesie: Epos, D r a m a und
L y r i k . Aber vor dem Epiker in ihm ver«
schwinoec der Dramatiker, und über den Epiker
gewinnt oft der Lyriker die Oberhand. Auch
seine in einer Gattung geschriebenen Werke
sind nicht durchgehends von gleichem Werthe.
Bei einer eingehenden Analyse kann man in
denselben beträchtliche Mangel erkennen, obgleich
man zugelen muß, daß die Mängel
oft von Schönheiten verhüllt sind. Seine
Gesamtwirkung, welcher kaum mehr ein
anderer Dichter nahe kommt bildet eine
seiner bedeutendsten Glanzseiten. Er befreite
die ungarische Poesie theils vom Joche der
classischen, theils der deutschen Dichtkunst, undwährend
er dem nationalen Geiste einen

kräftigeren poetischen Ausdruck verlieh, sanctionirte er zugleich die Freiheit der Phantasie. Er flößte unserer Poesie nationalen Geist und Selbstgefühl ein; sie wurde unter seinem Einflusse nationaler und. indem sie kühner werden, lernte, wurde sie originaler und reicher... V ö r ö s m a r t y übte auf den literarischen Umschwung einen entscheidenden Einfluß aus; dieser Umschwung beginnt eigentlich mit ihm; Karl K i s f a l u d y hatte ihn zwar schon verkündigt, aber V ö r ö s m a r t y erhob ihn zu einer umfassenderen Bewegung. Der Sieg seiner Poesie war der Sieg des Nationalgeistes und der dichterischen Freiheit. Das ist das glorreichste Denkmal seines Genies, welches, so lange den Ungar der Nationalgeist beseelt, weder durch eine Veränderung, des Geschmacks. noch durch Meisterwerke der Zukunft verdunkelt werden kann. – Für das Drama und die Bühne hatte er schon von seiner ersten Jugend große Vorliebe. Von 1821 bis 1844 hörte er nicht auf, Dramen zu schreiben, ja, als er keine Epen mehr dichtete, bestanden seine größeren Werke nur in Dramen. Auch als Kunstübertreter trat er nur auf dem dramatischen Felde auf. Selbst der verhältnißmäßig geringe Erfolg seiner Stücke vermochte seine Leidenschaft nicht abzukühlen. Seine Schattenseiten treten in seinen Dramen stärker hervor als in seinen anderen Dichtungen. Die Fehler der Composition lassen sich überall besser verbergen als im Drama, und die Komposition war selbst im Epos nicht V ö r ö s m a r t y ' s stärkste Seite. Seine glänzende Diction, sein lyrisches Pathos stand beinahe im Gegensatz zur dramatischen Sprache, die eine gewisse Ungleichheit, Abgebrochenheit erheischt. Er verstand es, zu individualisiren, aber nicht mit den großen und starken Zügen des Dramas, und war ebensowenig im Stande, die Manifestation des Charakters, die Leidenschaft zu concentriren, wie die Fäden der Handlung. Die lyrische Stimmung, die schwungvoll beschreibende Manier riß ihn fort, und manchmal spricht er selbst anstatt seiner Personen. Treffend sagt er in einem gegen sich selbst gerichteten Epigramm von seinen Helden, daß sie vor vielem Neden nicht Zeit zum Handeln haben. Trotz dem waren seine Formen auf die ungarische dramatische Literatur nicht ohne wohlthätigen Einfluß. Karl K i s f a l u d y hat die rohe Vörösmarty 149 Vörösmarty Sprache der Bühne gestürzt, aber sie nicht zu einer wahrhaft poetischen erhoben. Vörösmarty machte die Sprache der Bühne wenn auch nicht zu einer dramatischen, doch wenigstens zu einer poetischen. Von ihm haben alle späteren dramatischen Dichter Iamben schreiben gelernt. In seinen historischen oder doch mit einem historischen Hintergrund ausgestatteten Dramen finden wir zuerst eine lebendige Zeitschilderung, eine höhere Auffassung, eine poetische Diction.

Auch mit seinen Stoffen wirkte er aneifernd
 -auf seine Genossen. Auch hier führte er
 romantische Elemente ein, half er der nationalen
 Nichtung zum Siege, und verkündigte
 er der mechanischen Fabrikation von Theater»
 -stücken gegenüber laut, daß auch der drama»
 tische Schriftsteller ein Dichter sein müsse. -
 -Als Theaterkritiker lenkt er zuerst die
 Aufmerksamkeit der Schriftsteller und des
 -Publikums auf Shakespeare, Er ist der
 erste Erklärer und eigentliche Kunstübersetzer
 -Shakespeare's in der ungarischen Literatur,
 Eine nicht minder charakteristische Seite
 -seiner Theaterkritiken ist es, daß er gegen das
 deutsche Drama Opposition macht, unter dessen
 Herrschaft die ungarische Bühne seufzte (!!!)
 und das französische neue Drama in Schutz
 annimmt (! ! ! ! ! !) , welchem die deutsche Kritik
 .so sehr Opposition machte. V ö, ' . 'ösmarty
 scheint überhaupt fortwährend bald instinct^
 .mäßig, bald selbstbewußt gegen den über»
 wiegenden Einfluß der deutschen Poesie und
 Kritik anzukämpfen. Seine dichterischen und
 patriotischen Neigungen trieben ihn dazu gleich»
 ^mäßig an: er wünschte, daß wir uns selbst»
 ständig entwickeln und nicht allein der Litera»
 tur unserer deutschen Nachbarn, sondern ganz
 Europas unsere Aufmerksamkeit zuwenden."
 Und um deutsche Leser noch mit der Bedeu»
 tung des berühmten und viel – meist jedoch
 mittelmäßig – übersetzten „82622t." bekannt
 zu machen, schließen wir G y u l a i ' s Chural»
 te^istik mit dessen Worten über dies Gedicht:
 „Daß der Ungar eine Zukunft habe, ver»
 kündigte zuerst nicht ein poetisches Werk,
 sondern eine politische Broschüre, Sz 6 ch s ny i's
 „ N r s l " (Credit) im Jahre 1830. W a n vergleiche
 bezüglich dieser Schrift des Grafen
 -Stephan S z s c h s n y i Biographie in diesem
 Herikon. Bd. X I ^ I , S. 238 u. f. unv S. 269).
 Die Dichter blickten ebenso überrascht auf
 Szschnyi wie die ganze Nation. Der
 Ruhm der Vergangenheit war ihnen so heil'g,
 wie der der Zukunft, mit einer Hand nach
 der Vergangenheit, mit der anderen auf die
 Zukunft deutend, begeisterten sie die Kämpfer
 der Gegenwart. Dies war die Stimmung der
 Nation, als V ö r ö s marty sein „ 8 2 6 2 ^
 brachte, worin er dieselbe aufs kräftigste ausdrückte
 und zu reinerer Begeisterung erhob.
 Das „8262«^ umfaßt Alles, was den Ungar
 im Negenerationskampfe begeistern kann. und
 die Saiten der Hoffnung und Erinnerung,
 der Zuversicht und trauriger Ahnung rührend,
 mengt es in Alles das Gefühl des Selbst»
 Vertrauens und der Größe. Keine Entmuthi'
 gung mehr. wir können der Zukunft kühn
 ins Auge schauen. Wir gehen einer großen
 Krise entgegen, es muß eine bessere Zukunft
 kommen, wenn aber nicht, wenn wir verloren
 sind, so können wir nicht mehr elend
 zu Grunde gehen. Gewiß ist. daß wir so
 (1830) nicht weiter leben können. Vörös.
 m a r t y hebt die ungarische Lira gänzlich

heraus aus ihrer bisherigen Verzweiflung;
 noch singt er nicht den Ruhm der Zukunft,
 aber er fühlt, daß die Gegenwart entscheidend
 sei; er girßt nicht seinen Zorn aus über die
 blasirte Nation, sie ist zum Leben erwacht,
 und l>r begeistert sie zu Tbat und zu patrioti-
 scher Treue. Und nicht nur an die Nation
 wendet er sich, sondern auch an Europa
 (welches jedoch bei dem heutigen Verhalten
 der Magyaren gegen die im Lande wohnen»
 den verschiedenen Nationalitäten sich für das
 „Volk des Ostens" nicht eben zu erwärmen
 vermag), für dessen Ideen sie kämpft; er
 verlangt für sie eine würdige Stelle unter
 den übrigen Völkern, begehrt die Zukunft
 als Preis für ihre vergangenen Dienste (daß
 sie die Türken ins Land riefen) und gegen»
 wärtigen Bestrebungen (Slovaken, Croaten,
 Siebenbürger und Walachen um ihre ver»
 brieften Rechte zu bringen). Theilnahme für
 ihre Kämpfe und eine Thräne auf ihr Grab,
 wenn es ihr beschieden sein sollte, zu Grunde
 zu gehen (gewiß, wenn sie auf dem betretenen
 Wege furtfährt), aber sie wird nicht feige
 fallen, bei ihrem Begräbnisse wird ein Land
 in Blut stehen. Welches Selbstgefühl und in
 wie viel Schmerz getaucht, wie viel Zuver-
 ficht mitten unter schlimmen Ahnungen, und
 wie sehr herrscht Entschlossenheit über beide!
 Seit Ungarns Lyra nicht mehr die Ideen
 des Katholicismus und Protestantismus mit
 dem patriotischen Gefühle verband, war sie
 vom Gefühle der europäischen Solidarität
 losgelöst, V ö r ö s m a r t y verband diese
 beiden Elemente wieder; indem er sich auf
 Vörösmarty 180 Vörösmartl)
 Europa, auf die Heimstätte der Völker beruft,
 vereinigt sich der specifisch ungarische Patriotismus
 mit den Interessen der Menschheit.
 Dieses Gedicht wurde der Nationalhymnus
 des sich verjüngenden Ungarn." So G y u l a y .
 Das liest sich prächtig auf dem Papier, aber
 man gehe nur hinab ins Land der Theiß und
 lerne an Ort und Stelle, wie die Magyaren
 diese hochsinnigen Tendenzen verwirklichen
 und die Gleichberechtigung praktisch üben! –
 Eines der geistvollsten Urtheile über V ö r ö s '
 m a r t y fällt Székely sowohl Joseph Székely,
 Bd. X I . i l , S. 19). Er nennt Porös«
 marty „eine souveräne Größe"; mit dem
 Edelmuthe und der Kraft des Löwen vereinigt
 sich in seinem Herzen die Milde der
 Taube, in das sich nie die Galle ergoß. Dem
 Adlerschrounge seiner Phantasie, welche die
 reine Luft der Höhen suchte, schloß sich Herr»
 lich seine wohlthuende Gemüthsinnigkeit an,
 die unwiderstehlich anzog und entzückte. Und
 hätte er sonst nichts gethan, als daß er
 P e t ü f i in die Literatur einführte, so würde
 dieser Schritt allein den schönen Namen, den
 cr trug, D i c h t e r v a t e r , rechtfertigen. (Und
 wie hat es ihm P e t ö f i vergolten! Und das
 nennt sich Poet, das wie Wolf über Hund
 herfällt und ihn zerfleischt!) V ö r ö s m a r t y ' s

L y r i k besitzt gewiß kein so oolksthümlisches
 Element als P e t ö f i ; dieser stolze Reiher
 übertrifft vielleicht den Schwan stiller Teiche,
 des Letzteren Lieder sind vielleicht nicht so frisch
 und üppig, doch durchweht auch sie der Athem
 ewiger Jugend. Nicht jedes Lied P e t ö f i ' s
 ist ein Stern, jedes Lied V ö r ö s m a r t y ' s
 aber ist eine goldene Aehre. Ist P e t ö f i
 mächtiger in der Form, so ist V ö r ö s m a r t y
 in dem Gedanken überwältigend. I n jenem
 sprüht Feuer. Muthwille. Flattersinn, an
 diesem zeigt sich Tiefe. Innigkeit und Correct«
 heit, in jenem herrscht schrankenloser Ehrgeiz,
 dräuender Zorn, in diesem Mäßigung und
 frommer Sinn, in jenem Schönheit, in diesem
 Anmuth, in jenem Liebe, in diesem Zärtlich«
 keit. in jenem Höhe. in diesem Majestät; bei
 jenem bestechen glänzende Bilder, prickelnde
 Funken, bei diesem zieht Ruhe und Gefühls'
 innigkcit unwiderstehlich an; jener ist ein
 brennender Wald, dieser ein Hain, der in
 den Strahlen der Sonne badet; jener ein
 Nordlicht, dieser die Sonne auf ihrem Zenith.
 V ö r ö smart y's epische Ader entquoll
 keiner so unbedingten Quelle, als die A r any's;
 er steig: nicht hinab in die niedersten Schichten
 des- Volkes, schöpft nicht so oft aus den!
 Volkssagcn, benützt keine gebrauchte Form^
 besitzt keine so große Technik, die poetische
 Conception ist vielleicht weniger unabhängig,,
 beruht nicht auf so klarem psychologischen.
 Grunde, doch um so mächtiger und schöner
 ist die Sprache, die er schreibt, der Gegen«
 stand größer, den er besingt, der Horizont
 feenhafter, in dem er sich bewegt, die Men«
 schen markirter, das Pathos tragischer undberedter
 seine Phantasie. Die Helden Arany's
 stehen in Eisen da, doch ist bei Vöröö.
 m a r t y ' s Helden das Herz eisern, die Brust,
 von Stahl. Was jener durch seinen Humor
 bezwingt, das besiegt dieser in einem regel»
 rechten Zweir'ampfc. Vörös marty's dra»
 matische Poesie versenkt sich bei weitem,
 nicht so tief in die Nationalgeschichte, gehört
 auch nicht jener Schule an, der Katona
 gehuldigt; ist im Zeichnen nicht so prägnant,
 wie dieser, ist auch nicht so objectiv, doch hat
 er ein Verdienst, welches K a t o n a – obwohl,
 er ganz Geniales und Ursprüngliches schuf –
 nicht besitzt. Vörös m a r t y hat die dra>
 matische Sprache geschaffen. Als Nov
 e l l i s t ist V o r ö s m a r t y vielleicht nur mit,
 dem einzigen I o k a i zu vergleichen. Er hat
 wohl das Romanschreiben weder in diesem
 Umfange, noch in dieser Productivität vev
 sucht, er besitzt sie nicht, dirse zügellose Phaw
 tasie, diese mystische Sprache, den rosigen.
 Humor, die glücklichen Gestalten; doch ist
 das Gemüth verwandt, Gedanke und Gefühl
 entströmen in diesen beiden Schriftstellern
 einer Quelle. I 6 k a i scheint alle jene Eigen»
 schaften, die ^arl K i s f a l u d y , Paul Ko>
 ua cs, K u t h y , E ü t v ü s . Kem 6 n y, Ignaz
 Nagy. P ä l f f y . I ä s i k a und Anderen als,

Novellisten und Nomanschreibern eigen sind.
in sich zu vereinen, ohne daß er seine enorme
Kraft mit immer gleichem Glück benutzen
könnte, oder daß er ein so geregeltes Talent,
wäre, wie Ä e m 6 n y oder E ö t v ö 6; V ö r ö s <
m a r t y uereint die Glanzseiten all dieser
Schriftsteller in sich. und wenn er auch. wiebereits
erwähnt, von einem oder dem anderen
in emer gewissen Richtung überragt wird.
kann sich jedoch, was Vielseitigkeit, Sprache,,
Gedankenreichthum anbetrifft, Niemand mit
ihm messen. Als P r o s a i s t ist er nur mit
Bajga. der das schönste Ungarisch schreibt,
und dem glänzenden Stylistikcr Csengery.
zu vergleichen. Als E t y m o l o g e n haben
ihn nur Czuczor und H u n f a l v y erreicht.
An G e l e h r s a m k e i t wetteifert er mit.
T o l d y . " – B a r o n K e m e n y über Vörös-
Vörösmarty Vörösmarty
m a r t y . Tiegmund Baron Kem «ny in seiner
Gedächtnisrede, welche er auf V ö r ö s m a r t y
in der Jahresversammlung der Kisfaludy«
Gesellschaft am 6. Februar 1864 gehalten,
stimmt in seinem Urtheile über denselben im
Wesentlichen mit G y u l a i und Szekely
überein, nur in ein paar Punkten spricht er
sich energischer aus, und zwar im Punkte der
L y r i k und – zugleich auch sachlicher –
in jenem der Sprache V ö r ö s m a r t y ' s .
Nach einer fesselnden Einleitung, in welcher
er mit kurzen, aber scharfen Zügen das
Werden der ungarischen Dichtung zeichnet,
Kazinczy den Vorläufer Sz«ch6nyi's
nennt und über Johann K i s , V i r : i . g ,
B e r z s « n y i , K i s f a l u d y . Kölcsey und
K a r o n a auf V ö r ö s m a r t y kommt, schil»
dert er nun die Triumphe, die Letzterer in
der Lyrik feiert, welcher sich derselbe seit 1831
mit all seiner poetischen Kraft zuwandte.
„ V ö r ö s m a r t y ". schreibt Kem «ny, „zählte
schon damals, als er sich hauptsächlich mit
der epischen Dichtung beschäftigte, zu Ungarns
Lyrikern ersten Nanges, aber seine entscheidendsten
Triumphe feierte er doch erst nach
seiner epischen Periode. Kein ungarischer
Lyriker hat sich in einem so weiten Kreise
bewegt, wie er. Vom Lied bis zur Dithyrambe
und Ode, vom Genrebild und der
Malerei von Situationen und Stimmungen,
von der Fabel, Parabel, Allegorie bis zur
phantastischen Schilderung, von der Nomanze
und poetischen Erzählung bis zur Ballade
und der dem epischen Genre sich nähernden
Novelle in Versen, von didaktischen Be<
trachtungen bis zum Epigramm, auf das
ganze Gebiet der Lyrik erstreckte sich seine
gewaltige Inspiration. Gedenken wir des
Königs aller Trinklieder, jener kühnen und
phantastischen Dithyrambe, welche den ganzen
Gefühls- und Gedankenkreis des zechenden
ungarischen Tnblabiro umfaßt, des „^"ti
aal" – seiner Volkslieder, in welchen sich
das kindliche Gemüth des Volkes mit un>
verfälschter Treue ausspricht, seiner vor»

trefflichen Balladen, seiner anmuthigen poetischen Erzählungen, seines unverwüstlich humanistischen Genrebildes „l'or asilk ciala“, d. i. Das Lied des slovakischen Studenten, das mit den Meisterwerken der niederländischen Genremalerei wetteifert, und schließlich seines einfach erhabenen Gedichtes „Z-e^ny 25820N? kön^vb“, d. i. Das Buch der armen Frau, in welchem uns das Bild der Mutter unseres unsterblichen Dichters vor Augen tritt. Es bleibt nur noch übrig, die Stelle zu bezeichnen, welche V ö r ö s m a r t y in der schönen Literatur einnahm, und ein Bild seines literarischen Charakters zu geben. V ö r ö s m a r t y hat mit seinem Auftreten den Sprachenkampf sofort zu Gunsten der Neologen entschieden. Diesen Triumph förderte er mit seiner Dichtergröße in großartigem Maßstabe; indeß muß man gestehen, daß die Sprache, mit welcher er das Publicum eroberte und die Gegenwirkung der alten Schule entwaffnete, streng genommen nicht die Wörter drehelnde, glatte, steife, fremde Ausdrücke übersetzende, deutsche Wortfügungen verpflanzende und Fabriksarbeit verrathende Sprache war, welche den mit dem Alten brechenden und das Volksthümliche verwer sendenden Meistern eigen ist. V ö r ö s m a r t y's Sprache ist volltönend, kühn, farbenreich, kräftig und wo es nöthig war, schmiegsam, weich und wohlklingend. Er liebte es, neue Ausdrücke zu gebrauchen, aber immer nur solche, die dem Genius der ungarischen Sprache angemessen waren, und hütete sich, fremde Wort- und Satzbildungen einzubürgern. Er durchforschte die alten Sprachschätze, um seine Poesie zu bereichern. Er nahm die volkstümlichen Ausdrücke und zuweilen auch Dialektwörter in Anspruch, um treffend, mit Unmittelbarkeit kindlich, und wo es am Ort ist, derb sprechen zu können, und wenn auch die malerischen Epitheta und charakteristischen Wortfügungen seine Diction zuweilen überladen und schwülstig machten, so verliehen sie derselben doch zuweilen wieder außerordentlichen Reiz und glänzenden Farbenreichtum. V ö r ö s m a r t y brachte es in der Eigenheit B e r z s t t n y i ' ö . der bekannten W. 'rtern oft eine neue oder tropische Bedeutung gab, zu einer noch größeren Vollkommenheit und verfiel nie in den Fehler, daß er deshalb, wie es bei Berzs^ny i oft der Fall war, nicht verstanden wurde. Kurz. V ö r ö s m a r t y war entschieden Neolog; doch er gebrauchte ebenso gut richtige Archaismen. wie neue Wörter und originelle Satzfügungen. Daher ist es zu erklären, daß der durch Kazinczy begonnene lange Sprachenkampf nach V ö r ö s m a r t y ' s Auftreten bald beendet wurde“. In diesen Urtheilen der drei Kritiker Paul Gyulay, I . Sz^kely und Baron Kemeny ist die vollständigste Charakteristik des großen Dichters und Menschen V ö r ö s m a r t y , der unter allen Umständen ein sehr bedeutender Poet

bleibt, zusammengefaßt. Sein ablehnendes
 Porös marty Vörösmarty
 Verhaken gegen das Deutschthum ist ihm als
 Vollblutmagyaren lim so mehr nachzusehen,
 als er ja doch durch die damals herrschende
 Erziehungsmethode von deutscher Weise und
 deutschem Wesen so durchsickert war, daß er
 es selbst gar nicht bemerkte; und weil
 eben das Deutschthum sich in ihm magya»
 risirt hatte, war er im Stande, so Herrliches
 zu leisten.

Zur Kritik der Schriften Vörösmarty's. Kert
 beny (K. M) . Album hundert ungarischer
 Dichter. In eigenen und fremden Ueber-
 setzungen (Dresden und Pesth 1854. Schäfer
 und Geibel. gr. 32«.) S. 100, 223, 272
 und 323. — Literarische Berichte aus
 Ungarn. Ueber die Thätigkeit der ungarischen
 Akademie der Wissenschaften und ihrer Commissionen
 u. s. w. Herausgegeben von Paul
 Hunfalvy (Budapest!) 1873. FranttiN'
 Verein, gr. 8".) II. Jahrg. (1878). S. 85
 u. f. im Aufsatz: „Ungarische Dichtungen in
 deutscher Gestalt". Von Gustav Heinrich.
 Dasselbst wird Vörösmarty's berühmtes
 Gedicht „Cserhalom" auf Gruno der Pachler'schen
 Uebersetzung einer kritischen Be-
 leuchtung unter-geordnet. — Pesth el Lloyd
 (polit. Blatt. ar. Fol.) 1864. Nr. 135. im
 Feuilleton: „Vörösmarty als Kritiker". —
 Ungarische Post (Pesth) 1833. Nr. 133.
 im Feuilleton: „Ein Nachruf der Pietät".
 Von Demeter Dudmily. — Wanderer
 (Wiener polit. Parteiblatt, Fol.) 1866.
 Nr. 122, im Feuilleton: „Ein ungarischer
 Dichter". Von W. —
 le^t^idd iääktol 2. Isi^nkorig- röviä oiü-
 ^<tä>b2.i!, d. i. Geschichte der ungarischen Na-
 tional-Literatur von den ältesten Zeiten bis
 auf die Gegenwart (Pesth 1834 u. f.. Gustav
 Emich. gr. 8".) S. 189, 263, 239 — 243.
 363. 371. 3U3.

Vorträge. In der ungarischen Akademie der
 Wissenschaften befindet sich das von Ba-
 rabás gemalte Oelbild Vörösmarty's.
 Außerdem sind vorhanden folgende Stiche.
 Lithographien und Holzschnitte: Unterschrift:
 Facsimile des Namenszugl' Vörösmarty's/
 Mil.äl". Barabás 1837 (61.), Iosepy
 Armann 8^ulpH. (gr. 8,) zeigt den Dichter
 in seinem besten Mannesalter — 2) Auf
 dem ersten Blatte des 11. Jahre 1836 von
 Barabás lithographirten Gruppenbildes-
 „11 ar iru. u,rc^lc^z>c5ai>lio^a" (Fol.). — !
 3) Unterschrift: „Vörösmarty-t? ^ l i k ä l ^ . > 82ÜI.
 als. 1. 180U, M03II. nov. 19. 1833" > . Dar-
 unter: „Minäeuliató 6^7083<?3 i3t6QL > k i
 o2226t2.rtoä a. vilä^okÄt! > Nn^Läci, k o ^
 8 nag)' Fondolat: ^ t i u ^ ^ !lLn26ttiuiCn6k
 min66liolc u^omiilU' I ^a^o^'on craderm6lto8ä3
 Zu^ili-a!" >. Darunter das Fam-
 ile des Namenszuges. — Vörösmarty / M.
 wil)s". Darüber in einem Lorberkranze, auf
 dem unten eine von einem Trauerschleier

überhängte Lyra ruht, V ö r ö s m a r t y 's
Bildniß, gezeichnet von Aug. Ü n n z i in
Pesth, gedruckt von Engel uno M a n d e l l o .
In dm Blättern des Lorberkranzes, der
V ö r ö s m a r t y ' s Bildniß umgibt, liest man
die Namen seiner berühmtesten Dichtungen:
„2alän“, „Oüdrkkloin“, „Vu^äoäuk.“, „82«-
ä ö r v o l ^ " und „^er^ (Fol.). – 4) Holz-
schnitt ohne Angabe deä Zeichners. Hahn
üc. in Landerer's „Pestl?er Bote" T. 68.
– 5) V ö r ö s m a r t y ' s Porträt. Lithogra--
phiri uon E. Kaiser (Wien 1860. kl. Fol.,
dei Fr. Pacerno). – 6) Unterschrift: „Vül
ö'LNillrr/ 1844". L u. r l c b » u i->-l. I>l-«iiLsI
ine-tä^ . acölda, . Iviacit». Killen <^)'öll5z'
I>olitou (4").). – 7) Unterschrift: Facsimile
deö Namenszugeü: „Voi-ttlimanv 2iinäl>^.
Lith. (B a r a u ^ s ?) (4").). – 8) Unterschrift.-
„Vöi-i)'üiU2i-t)' ^uku. 5>')'^lcon. I'ümulllctt^r-
«linic ^ l o ^ a i N v r ül^ut lä^n. utän". V ö'
r ö s m a r t y's Geburtshaus zu Nyt-k. In
eineln Lorberkranze, geschlossen uon (.'sinblemen
der Dichtung und Schriftstellrrei, befindet
sich ein uon Nosen umkränzt Medaillon
mit V ö r ö m a r t y ' s Bildniß und darüber in
dein größeren Kranze die Ansicht seines
Geburtshauses zu Ny6k. Das Ganze sehr
sauber in Holzschnitt ausgeführt. – !>) Unter»
schr.sc: „Voroülnartx". Litlwgrüphio ohne
Angabe des Zeichners und ^lihograpden
(Wien, Drucl von Haller. Verlag uon F, Pa--
terno, Fol.). ^V ö r ö s m a r t n lft im Brust»
bilde und in den besten Mannesjahren dar»
gestellt,^ – 10) Unterschrift: „Michael von
Vörösmartt). s 19. Nou. (1833)". Holzschnitt
ohne Angabe des Zeichners und Tulographen
^ungemein schöner Holzschnitt, V ö r ü s
m a r t y im schönsten Manneüalter darftel'
lend, auch in der „Illustirten Zeiung",
Nr. 649^.
Vörösmarti)'s C?d und Leichenfeier. .>l ai;>'ar
Za^'t o - , d. i. Ungarische Presse (Pesth. Fol.)‡
Mrösmarty 183 Vörosmarty
1865. Nr. 129: „Todtenfeier in Stuhlweißen«
b^i-g". __ Ebenda Nr. 144: „Todtenfeier
in Kecskemet". – V:» 221-112.1)1 u ^ a ^ ,
d. i. Sonntagsblätter (Pesth. gr. 4".) 9. De»
cember 1833, Nr. 49: nVöi-öLln^rt^ sir-
Holzschnitt von . – Die»
selben, 23. November 1833, Nr. 47: „Vöi-
üLiQkrt,^ äi'r^uäl", d. i. An Vörösmarty's
Grabe. Von Mor. I o k a i . – Dieselben,
3. October 1838, Nr. 40: „Vöra'ZWHi-t/
äirellUskOl-, d. i. Vörösmarty's Grabdenb
mal l^mit Abbildung im Holzschnitts. –
Unterschrift: «VölösniHrt^ ssremleics", d. i.
Vörösmarty'ä Grabdenkmal. Lithographie,
gedruckt bei Rodn, Pesth 1838. gr. 4".
(Farbendruck).
Denkmäler, Weburtshaus und Ansichten des»
feUlien. V ö r o s m a r t y ' s Denkmal zu
S t u h l w e i ß e n b u r g . Bald nach dem Tode
des Dichters trat ein Comite. mit Eugen
Grafen Zichy an der Spitze, zusammen, um

dem Dahingeschiedenen ein Denkmal zu setzen und die dazu erforderlichen Mittel aufzu«dringen. Der Gedanke fand beifällige Aufnahme, auch stoß das nöthige Geld bald ein. Um das Zustandebringen des Denkmals machten sich neben vorgenanntem Grafen Zichy noch Baron S p l e n y i und Deäk besonders verdient. Von den eingelaufenen Skizzen fiel die Wahl auf jene des Barons Nicolauö Vay ^un., dessen im Parke des Nationalmuseums aufgestellte Büsten Ber»zs«nyi's und Kazinczy's so für den Künstler eingenommen hatten, daß ihm die Ausführung des Denkmals zufiel. Am 6. Mai 1866 fand im Beisein einer großen Menschen»menge, welche von Nah und Fern her»eügte»strömt war. oil. feierliche Enthüllung statt, eine Feier, welche in der alten Krönungsstadt der ^rpäden seit 1527. d^r letzten dort vorgenommenen Krönung, ihres Gleichen nicht hatte. Um zehn Uhr begann der Act. Nachdem Graf Eugen Zichy eine kurze Anrede an die Versammlung gehalten, gab er das Zeichen zum Niederlassen der Hülle, und von dem lauten Jubel des Volkes wurde die frei gewordene Statue begrüßt. Nun kamen die üblichen Reden an die Reihe, von denen nur jene von Lorenz T o t h , dem Vertreter der Akademie, von Bedeutung war, dann verlas der Öomitatsnotar Johann Fekete die Geschichte des Monuments, endlich folgte der Vortrag jener Gelegenheitsgedichte, welche die von den Stuhlweißenburczer Frauen zu diesem Zwecke gestifteten Preise errungen hatten. Eines dieser Festgedichte, das von Samuel N y i l a s . trug Michael Boros vor. Gabr'.el Egressy taß von Geza Udvardy, welches mit dem ersten Preise gekrönt war. Zum Schluß des feierlichen Actes sang die ganze versammelte Menge das „82022^". An einem Festbanket im Saale der neuen Schießstätte betheiligten sich gegen 300 Personen. Die Toaste, welche kein Ende nahmen, eröffnete Baron S p l s n y i mit einem Toaste auf den Kaiser und König, dann toastete Stadtrichter Zsömbörn auf das Vaterland und den Reichstag. Vizepräsident Zeyk auf Stuhlweißenburg. Karl Szász auf die Frauen, Bela Perczel auf Vörös»m a r t y, I l l e s y auf Arany. Die Statue ist acht Fuß hoch und erhebt sich auf einem etwa elf Fuß hohen Piedestal von ae<schliffenem Granit. Die Gestalt des Dichters in ungarischer Tracht ist aufrecht, in der linken herabgelassenen Hand hält sie ein Buch. die zur Brust gewendete Rechte einen Griffel, Der marmorne, zweistufige Sockel trägt die einfache Inschrift: „Vöröznikrtv Uilvilviikk 1863". Die Urtheile über die Statue lauten sehr verschieden. Wir beschränken uns auf die , Angabe dieser Thatsache Die Statue wurde in der Zernkorn'schen Gießerei ;u Wien gegossen und daselbst auch die Eiselinie aus»geführt. — W a n d e r e r (Wien) 1866,

Nr. 126, im Feuilleton: „Zur Vörösmarty»
 Feier".- - Presse (Wiener volit. Blatt)
 1866. Nr. 126. im Feuilleton: „Die Ent-
 hüllungäfeier des VörüämattN'Monumentes"
 Von Dr (Dur). - Neue Freie Presse
 (Wiener polit. Blatt) 1866. Nr. 607: „Die
 Enthüllung des VörösmartN'Denkmal". -
 Ungarische Nachrichten (Pesth. Fol.)
 1862, Nr. 1??, im Feuilleton: „Neue Monu-
 mente in Ungarn". Von Fr. Kempf ^etrisst
 die Statuen V ö r ö s ü i a r t y ' s und Kazin»
 czy's. beide u^n Nic.'lauä Baron Vay.
 Sohn) - Urberichrfc: „Am^kläp". Ansichten
 von Standbildern Vörösmarty's,
 seinem Geburtshause zu Nn6k. rechts von
 demselben die Muse des epischen Gedichts,
 links jene der Lnrik. Holzschnitt in ^2.373.?-
 c>r52lix <?2 Xg.3? viliiF- 1866. Nr. 18,
 S. 2?6. - n^«o<?2 u M g " , d i. Bilder«
 Zeitung (Pesth. gr. 4".) 1866. S. 479 sent»
 hält eine Abbildung der Statue V ü r ö s'
 m a r r y ' s , welche in Ttuhlweißenburg auf«
 gestellt wurde. Das im Holzschnitt ausge<♀
 Vörösmarty 184 Mräsmarty
 führte Standbild zeigt den Dichter in aanMGestalt,
 stehend, im ungarischen offenen Pelzrock,
 bespornten Stiefeln, in der erhobenen
 an die Brust gedrückten Rechten den Griffel,
 in der herabfallenden Linden ein Buch haltend^.
 - Unterschrift: „InauFui-ktiou, äu
 inonuinenr <'Iev« au ^o'^th ^licksl Voi-osuia5t^
 (sie) u. sseikes 2,'otie^'ai- (sic) s^Ibs
 li,o>2,Ie^". D'kpröä un cro^uis <le.) l . 1^.
 K i F o n ä a u c i in der Pariser „INuäti-inion«
 <86(i. Nr. 12j5. 3. 337. - ^Vörö5inart7
 laka, X^»'k6n^, d. i. Vörösmarty's Geburts<
 hauö zu Nn»'k. 3Ibbildung in ^X6:nxeii
 k.>l>66 Q2.i»uii" 1837. 3. 99. Holzschnitt.
 Riewel sc. - Unterschrift: ^Vörösmart^-
 völz^^ Il362ca-me^>'<?d6ii", d. i. Das Vörösmarty-
 Thal in der Gegend von Ug^'s. Litho«
 graphie ohne Angabe d>.s Zei6)ners in
 „^la^'N'i'ai'Lx.iz <?3 Xag/ v i l n ^ " , I. Jahrg,
 N. i l 7 . Beschreibung T. ^22.
 Vedichte an Vörösmarty. Pest her Sonnt
 a g s b l a t t (4".) ^833. Nr. 47: „Am Grabe
 Vörösmarty's". Von 3cv itschnigg. -
 Ungarische Poü (Pesther polit. Blatt)
 1835, Nr. 135. im Feuilleton: „Vörösmarty's
 Heimkehr". Von Aler. l^zeke. - ^I>I2373.1-.
 01-22.-13 »^8 ^ 2 g ^ v i l a ^ ^ , d. i. Ungarn
 und d:e große Welt. <8«6. Nr. i8. S. 27o:
 ^Vörölsm^N)' ^lliliäl^ en-ll^k<"2ettt", d. i.
 Andenken an Michael Vöiosmarty. Von
 Emmerich Z i ! aky - V a 8 ä r n 2 p)
 u ^ L l l x , d. i. Tonntagsdläctcr. 20. Huli
 <83<», Nr. 29: 7,VörÜ5MHN>' Hklaliira. l i L 2 ü
 Domolcoätol", d. i. Auf den Tod Vörös«
 marty's, oon Dominik Tis^a,
 Verschiedenes. V ö r ö m a r t y's Kr 0 n u n ^ 6-
 gedicht. Mit dem lu Nouember t836 war
 das erste Iadr seit dem Sterbetage Vörüs«
 m a r t y 's abgelaufen. Das ungarische Journal
 n>laFV2r 62.^6" feierte diesen Tag durch

Veröffentlichung eines noch ungedruckten Gedichtes Vörösmarty's. Vs war eine 5Dde an Seine Majestät Kaiser Ferd: n a n d I., als Ungarkönig F e r d i n a n d V., anlässlich der Krönung desselben zum Könige von Ungarn, welche am 28. September stattfand. Bei dieser Gelegenheit geruhte der König, das aus fünfzigtausend Duraten stehende Krönungsgeschenk zur Hälfte dem Gründungsfonde der ungarischen Akademie, zur anderen Hälfte den bedürftigen Bewohnern des Landes übermitteln zu lassen. – Das Lied von F6t, Jeder der dreißig Verse dieses 1843 erschienenen Gedichtes von Vörösmarty wurde von der Kisfaludy-Gesellschaft mit einem Ducaten. also das Gedicht mit dreißig Ducaten honorirt. Eine von C. Hoffmann damals veröffentlichte deutsche Uebersetzung enttäuschte deutsche Leser sehr, und da man weder gewaltige Gedanken, noch kühne Wendungen und erhabenen Schwung im Gedichte fand, so mußte der Werth desselben vornehmlich in sprachlicher Beziehung bestehen. Die magyarischen Iour-nale. denen es. wenn es einen der ihrigen gilt. in Uebertreibung nicht bald Einer gleich» thut, vergleichen Vörösmarty nur Byron. der. wie bekannt, auch für jeden Vers einen Ducaten erhielt. Nun, dem Dichter Sannazar wurden für sein Epigramm auf Venedig, das aus drei Distichen (sechs Versen) bestand, sechshundert Ducaten decreirt. Fir-dusi, Persiens Dichterkönig, erhielt vom Schah für jeden Doppelvers seines Königs, ein Goldstück. – Für Vörösmarty's Witwe. Kurz nach dem Tode des Dichters beeilte sich Alles, die Zukunft der in den dürftigsten Verhältnissen zurückgebliebenen Witwe zu sichern. Die Msichc gm., dahin, ihr ein (Kapital von fünfzigtausend Gulden, das durch Sammlung ;u Stande kam, zu über» reichen. In der That gaben Einzelne bedeutende Spenden, ein Graf Karolyi allein zehntausend Gulden, ein Herr von Beze» r v d y tausend Gulden. Dem lebenden Dichter, der, wie bekannt, sich meist in den mißlichsten Verhältnissen befand, würden die hochherzigen Beiträge, welche wir eben erwähnten, bei der Erziehung seiner Kinder nicht geringe Vortheile gewährt haben. Doch das Schicksal des Poeten Horaz, der im Blütenalter seines Lebens den Mck'en fand. wird nur Wenigen zutheil. Es ist immer die alte Duett zwischen Genie und Publicum. Das Genie singt: Lindert ihr nicht bald meine Noth. j So stirbt' ich noch den Hungertod, l Das Publicum erwidert. – Gedulde dich nur noch eine Weile, > Stubst du, sehen wir dir eine Säule.

Liographische Nuellen. k) Deutsche: (5ro> aus Ungarn. (Von Alb. Hugo) (Leipzig 1843. Otto Wigand. gr. 12".) S. 144. SA. Hugo charakterisirt ihn folgendermaßen. –

„Einer der ersten jetzt lebenden Dichter
Europas, den man an Victor Hugo's nnd
M i r z k i e w i c z ' Seite reihen kann ('.). AIS⁹
Vörösmarty Vörösmarty
Epiker unübertroffen, als Lyriker vortrefflich,
im Drama mittelmäßig. Hat neuerer Zeit
wie ein Vaudeville mit einer Heirat geendigt."
Nicht ganz verständlich.) – Donau (Wiener
polit. Blatt, 40.) t833. Beilage zu Nr. 542:
„Vörösmarty". Von Alexander von Török.
– D u d u m i (Demeter), Pesther Briefe über
Literatur. Kunst. Theater und gesellschaft
Uches Leben (Pesth 4856. Lausser und Stolv.
8"). Zweite (letzte) Lieferung, S. 44. 30.
56. 44–49 und 87. – D u r (Adolph).
Aus Ungarn. Literar« und culturgeschichtliche
Ttudien (Leipzig 4880, Hermann Foltz. i>".)
2.30–66: „Michael Vörösmarty". – Fata
M o r g a n a (Pesther Blatt. 4".) 1863. Nr. 23
und 24: „Michael Vörösmarty". Von Mar
N o r d a u ^wohl eine der ersten Arbeiten
des damals sechzehnjährigen, heuie vielgenann«
N'n Schriftstellers, welcher zu Pesth als der
Tohn eines jüdischen Gelehrten geboren
wurde^j. – Handbuch der ungarischen
Poesie... I n Verbindung mit Julius Fe«
n y ^ r y hcrerausgegeben von Franz Toldy
lPesth und Wien 4828, Kilian und Gerold,
gr. 5".) Vd. I I , B. 310 und 317. – Jetzt'
zeit. Nedigirt von Di-. Hermann ^ t e y n e r t
(Wien. Ler..8<>.) 4833. Nr. 52, S. 820:
„Michael uon Vörösmarti)". – I l l u s t r i r t e
Z e i t u n g (Leipzig. I . I . Weber, kl. Fol.)
Nr. 649. 8. December 4833. 2 . 379: Michael
von Vörösmarty". – K e r t b e n y (K. M.)
Silhouetten und Reliquien. Erinnerungen an
Mönch, Bettina, Grafen Louis und Casimir
Vatthyányi u. s. w. (Prag 4863. I L. Kober.
8".) Bd. I I , S. 497: Uebersetzung des ^826
22t" ^mittelmäßig); T. 209.– „Vörösmarty"
^Biographisches). – L i t e r a r i s c h e Berichte
aus Ungarn über die Thätigkeit der unga«
rischen Akademie der Wissenschaften und ihrer
Commissionen, des ungarischen Nationalmu«
seums u. s. w. Von Paul H u n f a l v y (Budapesth,
Franklin.Verein, gr. 8".) I I . Jahrg.
(4878). S. 381–608: „Michael Vörösmarty".
Von Adolph Dux. – Oesterreichische
N a t i o n a l - E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r
und Czikan (Wien 4837 8°.) Bd. V,
S. 373. – Oesterreichische Z e i t u n g
(Wiener polit. Blatt) 4833. Nr. 484: „Biographie".
– Pesther Bote (Pesth, Landerer.
Kalender, schm. 4<>.) 4857, 2. 68: „Michael
Vörösmarty". – Pesther L l o y d , 24. No.
uember 4833. im Feuilleton.– „Michael Vörös«
marty". Von A. D,(ur). – Derselbe,
4836, Nr. 3, im Feuilleton: „Tonntagsbrief".
Von A. B. seine Reihe Berichtungen einer
Korrespondenz dcr Äugsburgrr „Allgemeinen
Zeitung" über V ö r ö s m a r t y . – Der«
selbe. 4864. Nr. 38. 3v und 40: „Denkred?
des Barons Tiegmund Kem<wy auf Michael
Vörösmariy. gehalten in der Jahresversammlung

der Kisfaludy-Gesellschaft am 6. Februar 4364". — Pesth. Ofener Kundschafts» und A u c t i o n s b l a t t . 68. Jahrg., 23. No« vemder 4835, Nr. 94: „Nekrolog". Von W. Sz. — P r o g r a m m des fürsterzbischoflichen Obergymnasiums zu Tyrnau. Veröffent« licht am Tchlusse des Tschuljahres 4856 durch den Tirettor des Gymnasiums Or. Sigis» mund T z u p p a n (Tyrnau 1836, Siegmund Winter. 4°.) S. 4: „Vörösmarty Mihály. der Ungarn Lieblingödichter". Von Franz Z s i h o v i c s . sDiese übertriebene, jeden kri« tischen Blickes ermangelnde und das Urtheil der Jugend nicht klärende, sondern trübende Lobhudelei schließt mit den ekstatischen Worten: „Die Fluch der Zeiten kann uns Alles wegspülen, aber V örösmar t y's classische Werke werden ähnlich dem Ararai aus dieser Fluth hrroorragen!) — Allgemeine Theater» Z e i t u n g . Von Adolph B ä u e r l e (Nien. gr. 40.) Xl^I. Jahrg. 4848). Nr. 61, 2. 247.— „Biographie". — T h e a t e r » Z e i t u n g (Wien, gr. 4<>.) 4856. Nr. 13. 3. 54: „Bunte No« tizen" I^aus „ V o r ö s m a r t y 's leyte Lebens« tage". Von Vas Gerebcsn) — Ungarisch, e Nachrichten (Pesther Blatt) 4864. Nr. 32, 33, 34. 35 37 und 38: „Denkrede auf Vörös» marty. Aus drr oier^ehnten Generalversamm» lung der Kisfaludy-Gesellschaft. Gehalten von Baron Tiegmund Kem«ny". sTic im „Pesther Illoyd" nur im Aus;uge mitartheilte Denk» rede Kem6ny's ist hier vollständig wieder» gegeben,) — Ung arns Männer der Zeit. Biographien und Charakteristiken der hervor» ragendsten Persönlichkeiten u. s. w. Aus der Feder eines Unabhängigen sK ertbeny^ (Prag 4862. Steinhauser, 42".) S. 485 und 273.— Wanderer (Wiener polit. Parteiblatt) 4856. Nr. 73. 75, 97 und 403, im Feuilleton: „Zwei Nationaldichter. I I . Vörösmarty". Von Tz 6 kely. ^Der erste der hier besproche» nen Poeten ist der Pole Mickiewicz.) —. b) Magyarische: S^u^l' 5^äi). Vöi-ö«. marr^ c'leti-li^a, d, i. Vörösmarty's Bio« graphie (Pesth 4863. Moriz Nnty. l>".) ftildet auch den einleitenden Band zu der von G y u l a i bewerkstelligten Gesamtausgabe der Werke des Dichters). — „, d. i. Aesthetische? Vörosmarty Mresmarty Briefe über Vörösmariy's epische Werke (Pesth 1827. 8".). — ^ . reksv ^ . Idum, d. i. Bilder«Album. Beigabe des Moden« blattes ^ölz^lutär", I I . Jahrg. (1836). Nr. 3. — V l i c i ä x e s t i s ^ e n i i s , d. i. Pesth. Ofener Revue (Pesth) IV. Iabrg. (1838), S. 492. — Föivös 5- /<i2Hs/). ^23721' Ungarische Schriftsteller und Staatsmänner. Gedächtnißreden (Pesth 1868. Moriz Mtl), gr. 8<.). S. 69—83. — l t ä ^ ä n k , d. i. Zu Hause (Pesth) Bd. I , 1838. S. 526: „Er« innerung". Von Joseph Sz<5kely. — Das' selbe. Bd. I I , 1860. S . 109: „Gedächtnißrcde". Van Baron Joseph Eötvös. —

N i r i a o Q ä o , d. i. Der Bote (Pesth. kl. Fol.)
 1860. Nr. 27, S. 240: „Vorösmarty Mihály“
 lmit des Dichtes Bildniß und der Ansicht
 seines Grabdenkmals in Holzschnitts. — «II3-
 Jahrbücher der Kisfaludy-Gesellschaft (Pesth).
 Neue Folge, Bd. I I , 1863/64–1864/63,
 S. 82: „Gedächtnißrede“. Von Baron Kemány.
 — !>I 2, Z ^ 2 r 5 r 0 k. I ^letra^-
 62 v 2, n i s I i k 5ä28el, d. i. Ungarische Schrift«
 stellec. Sammlung von Lebensbeschreibungen.
 Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k
 (Pesth 1836. Gustav Emich. 8".) Bd. I , S. 613
 u. f. — Hla.ZZ'g.i' Ko«2oruäolc .^.Idum
 (Pesth) 1863, 3 . 33. — 5iaF7a.ro 1-22 6
 «5 Ni-äsl)' lc6pokd«n, d. i. Ungarn!
 und Siebenbürgen in Bildern. Bd. I I I ,
 1834. S. 9!. — 2Ia.35'g.r 82,^0, d. i.
 Die ungarische Presse (Pesth. Fol.) 1833.
 Nr. 118. im Feu'llleton: „^^s^r iruk
 cLärno^a. Vöi>ö8M2.rt)' Nikä!^". Von Lorenz
 — V a s ä l n a x i nHääz, 0. i. Sonntags»
 blätter (Pesth, 4°.) 8. April 1833. Nr. 14:
 „Vörösiliü'r^ Nidäi^". Von Moriz I a k a i .
 — Dasselb-e B l a t t . 6. J u l i 1836, Nr. 27:
 „VöröLMkrt^ iH^ca X?«IceQ", d. i. Vorös^
 marty's Geburtshaus zu Nyuk. Von M,(oriz)
 Stammtafel, der Familie Vürosmarty. Die
 Familie Michael V ö r ö s m a r t y ' s ist nicht
 zu verwechseln mit einer zweiten, welche sich
 Veresmarty schreibt, und aus welcher
 schon zu Ende des sechzehnten und Zu Beginn
 des siebzehnten Jahrhunderts ein Michael
 Veresmarty bemerkenswert!), dessen auch
 unten in Kürze gedacht ist. Die Vorfahren
 des Dichters Vörosmarty sind bis zu
 dessen Urgroßvater bekannt, und die Stammtafel
 der Familie stellt sich. wie folgt:
 Vörosmarty N.
 N.
 Michael,
 Wirthschafts'
 beamterzuNysk.
 Anna Csäty.
 Franz,
 1816 Aduocat
 in Pesth.
 <16nii2. ^ v t c ö n y v e i , d . i . Jahrbücher der
 ungarischen Akademie (Pesth) Bd. IX (1848
 bis 1839). S. 29. Von Joseph Freiherrn
 Eötvös. -^ K ein? t t t i k <5p 08 next 6 r.
 5rin<:2, d. i. National'Bilderkalender.
 Redigirt von Lormz T6 th (Pesth. Hecken«
 ast und Landerer, schm. 4".) I I . Jahrg. (1837),
 S. 97: „VoröLMkrt/ ^liliüly". — ?a?ti//
 a Nokuc5i ves^töl a. leZü^bd iäöiF, d. i.
 Geschichte der ungarischen Dichtung uon^ dcr
 Schlacht bei Mohilcs bis auf unsere Tage
 (Pesth 1837. Gust. Heckenast. gr. 8".) Bd. I I ,
 S. 530–610. — Nikol ^/m?-6). XiiFV Kax.
 t.ti-3,, d. i. Emmerich Vahot's Großer Kalender
 (Pesth) I I . Jahrg. (1826), S. 240.
 Michael Johann, Und noch
 geb. 1, Dec. Wirthschafts' mehrere
 1800, beamter. Kinder,

-j- 19.Nov. 1833. geb. 1802.

Laura Csa^ägljli.

[^] M a . Helene. Elisabeth. Und noch

zwei Kinder

jung 7.

Ovgeoachter Michael V e r r s marty (geb. im

Varanyer (5omitate um 1370) wurde, etwa

3[^] Jahre alt. durch Peter Pázmandy nebst

vielen anderen Ungarn, welche dem eoange[«]

lischen Glauben anhängen, in den Schooß

der katholischen Kirche zurückgeführt, zu deren

eifrigsten Anhängern er nunmehr zählte. 1610

zum Priester geweiht, unterzeichnete er 1N38

die unter Losy zu Stande gekommenen

Synodalbeschlüsse mit seinem Namen als

Canonicus von Preöburg und Abt zu Būta.

Gleichzeitig im Interesse der christkatdolischn

Religion schriftstellerisch thätig, gab er folgende

Werke heraus: „[^]anäeäko[^]liz inoU>-Lt kolken

2, knlödösü vaUiiLolc K62ÜI vn!n,L2t»,ni".

d. i. Rath. welche Religion man wählen solle

(Presburg 1613), wovon schon im folgenden

Jahre eine zweite Auflage und 1640 eine

dr'.tte mit einem Anhang vermehrte erschien;

– „Intö '2 tknito luvs1, inei[^]bsn a, rsz[^]i

K6rc82t,)')sn iitdün 2. Nat2liu.1c.it) erossiti

lc") d. i. Ermahnender und belehren[†]

Vörtel 137 Mrtel

der Brief, in welchem die Aebte die Bewohner

von Bāta in ihrem christlichen Glauben bestärken

(Presburg 1639. 8".), dieses Werk hat

der Verfasser dem Cardinal, und Primas Peter

Pázmandy gewidmet; – >,.[^]2 lretnesknkk

käott kituek, MLF tkrtÄL[^]rol. [^]5 Ä2

Istennelc aäort kitnek uieß tartääarul m6l>

d. i. Von der Haltung des geduldeten Glaubens

der Ketzer. Und von der Erhaltung der

von Gott gegebenen Religion u. s. w. (Pres[«]

bürg <641), – und «.[^].2 istLni liä[^]reietnek

tiL2t,u. tüköro", d. i. Reiner Spiegel der

göttlichen Verehrung (ebd. 1638). Die Fa.

milie Veres m a r t y scheint mit jener des

Dichters in keinen verwandtschaftlichen Bezie[«]

hungen zu stehen. – Von einem Samuel

V e r e s m a r t y erschienen zwei Leichenreden,

eine auf (5lara K a j a l i (i?4?) und eine auf

Joseph Grafen T e l e k i (1797).

Vörtel, Friedrich Wilhelm (Glasmaler,

geb. zu Dresden 1793, gest.

in S t u t t g a r t 1844). Ein nicht geringer

Theil der Thätigkeit dieses in seinem

Fache ausgezeichneten Künstlers spielt

sich in Oesterreich ab, so daß wir ihm

eine Stelle in unserem Werke einräumen

müssen. Sein eigentlicher Name ist Viert

e l , vom Jahre 1829 ab nannte und

schrieb er sich aber selbst immer V ö r t e l .

Anfangs erwarb er sich durch Notenstechen

und kleinere Arbeiten auf Glas

und Porzellan seinen Lebensunterhalt,

bis er an dem älteren M o h n , der selbst

ein geschickter Glasmaler war, einen

Lehrer fand, unter dessen Anleitung er

mit dem Geheimnisse der Bereitung von

Schmelzfarben und mit der Art und Weise, dieselben auf Glas aufzutragen, bekannt wurde. Aus dieser friedlichen Beschäftigung riß ihn der Krieg, der 1813 Alt und Jung zu den Waffen rief. V ö r t e l trat als Freiwilliger in eine sächsische Schützencompagnie ein und marschirte mit derselben nach Frankreich. Nach dem Pariser Frieden (30. Mai 1814) kehrte er in seine Heimat zurück, nahm seine alte Beschäftigung wieder auf und widmete sich an der Dresdener Akademie auf das eifrigste seinen Kunststudien. Vor Allem bildete er sich im Landschaftsfache aus, half aber auch seinem Lehrer Mohn bei dessen Arbeiten in der Glasmalerei, welche jedoch damals meist auf Wappen an Trinkgeschirren und Fonstertafeln u. dgl. m. beschränkt blieben. Als dann Mohn der Vater 1810 starb, fand V ö r t e l an dessen Sohne G o t t l . Samuel M . X V I I I , S. 433^ einen nicht minder freundlichen Förderer und ging 1818 nach Wien, wo er diesem Künstler bei den Glasmalereien, mit deren Ausführung im Schlosse Larenburg nächst Wien derselbe betraut war, als Gehilft zur Seite stehen sollte. Der Aufenthalt in der Residenz erwies sich für unseren Kunstdünger auch noch in anderer Weise förderlich, indem er daselbst Gelegenheit fand, sich an dem polytechnischen Institute dem Studium der Chemie zu widmen, welches ihm bei der Bereitung aller zur Glasmalerei erforderlichen Farben manche Geheimnisse enthüllte, die auf deren Mischung, Nuancirung, Glanz und Pracht Bezug hatten. Bald nahm ihn Mohn auch nach dem Brand» Hofe, dem in Steiermark unter dem nördlichen Gipfel des Seeberges gelegenen Landgute des Erzherzogs J o h a n n , mit, um ihn dort mehrere Fenstergemälde ausführen zu lassen. Gemeiniglich werden nur Mohn und Kothgasser als die Glasmaler genannt, welche den Brand» Hof mit Bildern ausschmückten; aber in Wahrheit fällt doch ein gut Theil auf V ö r t e l . 1821 kehrte Letzterer nach Dresden zurück und setzte daselbst seine Kunststudien und Arbeiten fort. Er malte nun meist auf weißen Glastafeln mit dem Pinsel in allen Farben. Eine solche Tafel aus dieser Zeit stellt die „HimmMhrtVortel M scher lill", nach einem Stiche von S a d e l e r, dar. Auf derselben waren das Orange im Gewände Christi, das B l a u in jenem Marias und das V i o l e t t in jenem Gottvaters seine Farbenentdeckung. Eine andere Glastafel zeigt die schöne Philippine Welser mit dem Erzherzog F e r d i n a n d , über Beiden das Wappen von Tirol. Beide Bilder erregten

durch ihren Farbenschmelz großes Aufsehen, und schon glaubte man damals, das im Laufe der Zeit verloren gegangene Geheimniß der alten Glasmaler, den Farben Glanz und Feuer zu verleihen, sei wieder gefunden, was jedoch unserem Künstler erst später gelang. 1826 erhielt V o r t e l mit seinem Collegen Sche i n e r t den Auftrag, die Weinbergvilla des damaligen Königs von Sachsen mit einem Glasgemälde zu schmücken, bei welcher Gelegenheit alle bisherigen Errungen» schafften in dieser Kunst in Anwendung gebracht werden sollten. Er selbst stellte zwei Bildnisse österreichischer Regenten, dann die zwei Flußgötter der Donau und Elbe dar; die Bildnisse der zwei Sachsenfürsten und das Medaillon mit der Madonna sind von Scheine r t . 1828 erhielt er wieder einen Ruf nach Wien, um, da M o h n mittlerweile gestorben war, die Reihe der Glasgemälde in Larenburg, welche noch auszuführen war, zu vollenden. Auch hier erscheint meist nur M o h n als Künstler genannt, während in Wirklichkeit ein großer Theil der Gemälde V ö r t e l ' s Arbeit ist. 182!) ging Letzterer nach München, wo er lange Jahre arbeitete, unter anderen viele Ail< der für Dr. Melchior Boisser6e meist nach altdeutschen Gemälden, darunter vier Fensterflügel mit acht Aposteln nach Meister W i l h e l m von Köln, die übrigen nach van Eyk, H e m l i n g , Johann von M e h l e m , Hugo van der Goes. Alle diese Bilder sind auf einzelnen Glastafeln ohne Bleiverbindung copirt und von seltener Farbenpracht und zeigen eine zarte, reine und sichere Behandlung, Einfachheit und Wärme der Töne. Von anderen Glasbildern V ö r t e l ' s nennen wir: Madonna del Sisto nach Raphael, Madonna nach M u r i l l o , aus der Galerie von Leuchtenberg, Fenster mit Christus und den Aposteln für die Fürstencapelle in Meiningen u. m. a. Die Bereitung der Schmelzfarben und des Fluffes ist seine Erfindung, auch löste er durch die schwierigsten und nicht ungefährlichen Versuche die Aufgabe, alle Farben mit dem Pinsel auf weißes Glas aufzutragen und einzuschmelzen. Dabei war er als Privatmann ganz auf sich selbst ange» wiesen. Namentlich seine späteren Werke, sind von seltener Schönheit. Die Zahl seiner kleineren Bilder ist eine ziemlich bedeutende. Aber bei seinen Versuchen, insbesondere mit dem Farbenschmelz, hatte der Künstler durch Einathmung gefährlicher Gase seine Gesundheit geopfert. Um sich zu kräftigen, brachte er den Winter 1842 auf 1843 im südlichen Tirol und den Herbst des letzteren Jahres des milderer Klimas wegen in Stuttgart

zu, aber ohne Erfolg, denn schon im Herbst 1844 wurde er in der Vollkraft seiner Jahre – er zählte deren erst 40 – vom Tode dahingerafft. In der Geschichte der neueren Glasmalerei behält er eine bleibende und hervorragende Stelle. Porträt. Gemalt von dem Dresdener Hofmaler Vogel von Vogelstein in dessen Sammlung von Bildnissen berühmter Menschen, welche über ein halbes Tausend umfaßt. Mschr, Heinrich Leopold (Lant> schaftsmaler, geb. in Wien im Jahre 1830, gest. in der Wiener Landes-Irreranstalt am 1., nach Anderen am 2. Februar 1877). Er zeigte schon in Vöschers 159 Vöschers-jungen Jahren große Anlage für die Kunst, zu welcher er die erste Anregung durch den tüchtigen Landschaftsmaler Anton Hansch Md. V. I. I. S. 323^ empfing, der ihn auch später noch mehr beeinflusste, indem er ihn vom Malen ab-, aber um so mehr zum Zeichnen anhielt. Sechzehn Jahre alt, trat er als Zögling in die k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien, in welcher er drei Jahre später, 1849, den ersten Preis gewann. 1831 verließ er dieses Kunstinstitut und widmete sich die nächste Zeit vornehmlich der Ausbildung im Zeichnen, Aber schon 1832 erscheint er in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereines mit seinen Arbeiten vor dem Publicum, auf die man dann von der Mitte der Fünfziger-Jahre sehr oft in den Ausstellungen trifft. Wir lassen unten eine Nebersicht der Bilder folgen, welche er ausgestellt hat.^j Gleich im Anfange ließen seine Arbeiten eine nicht gewöhnliche Künstlerkraft erkennen und fanden die beifälligste Aufnahme. 1839 bis 1863 bereiste er zu seinen Studien nach der Natur die gesamten Alpen^ gegenden Oesterreichs, Deutschlands, Oberitaliens und der Schweiz. 1864 aber übersiedelte er aus unbekannten Gründen nach München und lebte daselbst bis kurz vor seinem Tode. Auch die Ausstellungen des Münchener Kunstvereines brachten die Schöpfungen seines Pinsels, in denen sich eine geniale Auffassung der Natur mit vollendeter Technik aussprach. Seine eigentliche Stärke jedoch beruhte in der Wiedergabe von Alpenlandschaften, ihren Zauber, für den er einen ungewöhnlichen Scharfblick besaß, verstand er mit seltener Treue auf die Leinwand zu bannen. Seine seit 1832 im österreichischen Kunstvereine ausgestellten Bilder sind: 1852 im Juli:
 , mit der Ansicht des Nannerkogel" sum 1 30 st.
 5 vom Kunstverein angekauft^' – im September:
 „WagZerküll" s^60 fl.^; 1853 im April:
 „Gebirgsmitten Rain" 80 fl.^j;

^- im Juni.' „Zlil2icht dez WüchLteinZ"
 !^180 ft.^' - „Orimmgw im CnMhal"
 ^ j^um 160 ft. vom K^unstverein ange-
 ^ kauft^j; - im December: „Ner Natzmann
 ' bei zzerchteLgaden" ^280 st.^j'. 1854 im Fe»
 bruar: „i'lln5schlltt lln5 Uärichen" ^200 fi.^;
 , - im M a i : „Ansicht deZ .'Criglan in der
 Wuchein UrmnI"; - „Ner hohe M l l "
 ^ ^Eigenthum des Grafen Saint'Ge»
 n ois^' - „Bayerische Gebir^lllndächüit"
 s2W f l . ^ ' - „Pllrtir am UönigLZER";-
 1855 im Jänner: „Partie auZ dem Zch-
 ^ linkischen" sum 360 st. vom Hunstoerein
 angekauft^-, - im Mär;: „Znä dem
 5ll!mchtha!:" - im Avril' ,.^'bir^llnd'
 schütt un5 dim s'ii-.lgur." ^20 ft.^'. -
 „Pattir Lll5 drm Pirussan" ^Eigenthum des
 Grafen S a i n t » G e n o i s ^ ; - 1856
 im April: „Ullidrlanzchllü mit mllndrrnden
 Kriimn-n": - im Mai: „i^ll!t>c5 (linde"
 ^700 fl.^- - 1857 im Octoder: „jl.'llnd-
 ^ schalt ans Umin" sl80fl.^-. - 1858 im
 Jänner: „Oelnrgzpllrtic"; - „Nuinr Har»
 dcgg im Cha^ttillltt"; - im April: „GrbirgälllndZchait"
 s^vom ' Kunstverein ange«
 ^ kauft um 300 ft.^' .- im Juni: „Oin
 ^230 fl.^ ; - im September:
 j M fi.^>', - 1859 im Mai:
 tt" j^400 f!.^; - im Sep-
 ^ tember: „GrbirgZthlll" M 0 fl.^j' - „Äuä
 ^ drm Mallthalr" s80 st.^; - im December:
 ^ „H.'llnti2chlltt anZ drr Schweiz" ^300 f l . ^ ; -
 ^ 1860 im Mai: „Partie an5 der südlichen
 ^ Schweiz" W0 fi.^'. - 1861 im Mai:
 ^ „Ideale z'lllild5chatt" ^330 ft.^', - im Sep»
 ! tember: „Gekirgälündächalt" ^100 f l . ^ ; -
 i 1862 im Februar: „ÄnZ den MiuniZchen
 ! Alpen" ^473 f l . ^ ; - im April: „Vü5
 ^ Mattechnrn" s200 fl.^'. - im September:
 ! „Ockirgzthal" s200 fi.^: - 1863 im♀
 er 160 Vö scher
 Jänner: „3and3chatt aus dem Gtschthale"
 ^300» fi.^, - im März: „ Orinnerng 2n
 die schmemr Alpen" ^120 fi.^; - im
 April: „Motiu au2 dem Tagn di Tuganil";
 - 1864 im Jänner: „Gebirgspartie °N3
 dem PinMu" ^400 fi.^', - im Februar:
 „GebirMndzchütt" ^300 fl.^; - im J u l i :
 - 1865 im Februar: „Gebirgspañ"
 si.^', - im Juni: Mutiu ans dem
 Un" ^400 fi.^, - 1866 im März:
 „HuchgtbirgIMw" ^430 st.^', - im Mai
 und J u n i : /Landschaften" ft00 und
 200 fi.^> - 1867 im März: „Ztalieniöche
 Tandbchait"', - im Juni: „M°tiu
 llnä dem Valtellina" ^300 fi.^, - 1868
 im Jänner: „Ant dem Nege nach dem Uhune»
 Gletscher" ^300 st.^', - „Mühle am Nrenner
 in Lnlill" ^400si.^', - im Februar: „Na5
 Wetterhurn" s200 fl.^, - „Ne
 ^200 fi.^', - im J u l i :
 im August: „Ner Venediger im
 j^200 st.^', - „Nllchlln in Nüi^ern"; -
 1869 im Februar: „NtitiLchatt im Gberointschan"

^300 fl.^ ; – im Mai: „MWstndie“
 ^80 st.^', – im December: „Castell
 im Ctschthllle" M 0 0 fi.^ – 1870
 im J u l i : „lOebirgspl155 in der Schweiz“
 P80 ft.^', – im December:
 im Cantlln schmilz mit dem
 – 1871 im Jänner: „Ms dem Et5chtlM
 in T'irul" s^330 st.^', – „Gebirgsgegend“
 s<30 fl.^', – im Februar: „chrindeluillld
 mit dem Wetterhurn" ^330 fl.^ ; – im
 Mai: „Am Camersee" ^320 st.^; – im
 Juni: „3llnd5chllttüm K'uLllnersee" ^330 fi.^,
 – 1872 im Juni: „k'ündZchlltt im Gberpiu^
 glln" ^430 fl.^ ; iü diesem Jahre über»
 siedelte der Künstler nach München, und
 dort waren im Kunstverein von ihm ausgestellt
 in demselben Jahre: „Wasserleitung“;
 – 1873: „Partie aus den Verner
 Hochulpen“; – „Gruppe nam Mllnte Nasa“;
 am chlllferstl": – „,^si^
 ^ Nasegg, Pij Nernien nnd NllSegg-GlrtZcher im
 Gnßlldin". I n Gemäldeauktionen kamen
 auch öfter Vöschers Arbeiten vor, so in
 jener des Triester Sammlers Marcus
 Amadeo (1870): „Mudschattsmutin ans
 sndtirlll" j^signirt, 38 Ctm. hoch, 36Ctm.
 breit; – in der Plach'schen Auction
 (1839): „Eine hügelige ^andschutt mit einem
 Snäse" ^Leinwand, 16 Z. hoch, 2IV2Z.
 breit^j; – in jener des Sammlers
 I)i-. Max Joseph Schüler (!870) :
 „Mutili aus Gbrrkiirnthen" ssignirt, Lein»
 wand, 36 Ctm. breit, 23 Ctm. hoch);
 – in der Sedelmayer'schen Auction
 (1861): „Gine ebene Nandschlltt"; – in
 der Auction moderner Meister, welche
 Friedrich Schwarz Ende März und
 Anfangs April 1873 veranstaltete:
 „stlllssenmlltiu" sfignirt, Leinwand, 21 Z.
 hoch, 28 Z. breit^', – „Nie Jungfrau“
 ^signirt, auf Holz, 23 Z. hoch, 36 Z.
 breit^'. Manche Bilder des Künstlers
 wanderten ins Ausland, so zwei der
 schönsten, „Münte Nasa" und „Grtlep",
 beide im Besitze des I)i-. Wilh. B r i n t o n
 in London. Durch Illustrationen im Holzschnitt
 sind dem großen Publicum die
 Landschaften Vörscher's nicht bekannt
 geworden, dagegen besitzt Schreiber dieses
 zwei herrliche Originalradirungen des'
 selben in Folio, eine erschien im Wiener
 Künstler-Album 1838 und heißt: „Aus
 den Kärnthner Alpen". Das Original»
 gemälde befindet sich im Besitze des
 Dr. F. C. von Presch e r n ; die zweite
 mit dem T i t e l : „Aus den Alpen" erschien
 im Selbstverlage des Künstlers; beidi
 Blätter aber sind meisterhaft in der k. k.
 Staatsdruckerei gedruckt. V ö s c h e r war
 ein Künstler von ungewöhnlichem Talent:
 groß veranlagt, insbesondere in Darstellungen
 der imposanten Alpennatur, in
 welcher Richtung er vornehmlich in den
 Fünzfziger»Iahren und in der ersten

Vöschers 16! Vöftner
Hälfte der Sechziger Ausgezeichnetes
leistete und Bilder von unvergleichlicher
Schönheit malte. Im Ganzen herrscht in
denselben Stimmung, und treffliche Einzelheiten
zeigen seinen feinen Sinn für
Naturwahrheit, ein luftig freies Herausragen
der Gegenstände, eine ungemein
zarte Empfindung für Terrains charak-
terisieren seine Landschaften. In der Folge
– trug vielleicht überhäufte Arbeit, oder
Ueberreizung seiner Nerven daran Schuld
– macht sich eine Leichtfertigkeit in seinen
Bildern bemerkbar, die denselben unge-
mein schadet, dann wieder erscheinen bei
der zu weit getriebenen Eleganz des
Farbenauftrages einzelne Partien form-
lich gläsern, und zuletzt verfiel er gänzlich
in Manierirtheit, wenn auch noch immer
seine gründlichen Studien und correcte
Zeichnung aus jedem seiner Bilder hervorblicken.
1864 übersiedelte der Künstler
nach München – über die Gründe seines
Heimatwechsels sprach man damals Ver-
schiedenes – und blieb daselbst zehn
Jahre, bis er, geirrend, nach Wien
zurückkehrte, wo er im Irrenhause starb.
Die künstlerische Bedeutenheit Vöschers
genügte nicht, den Corpsgeist der Wiener
Maler wachzurufen, denn als man die
Leiche des Armen, für den der Tod eine
Erlösung war, zu Grabe trug, folgte
ein Einziger seiner Jugend- und
Kunstgenossen dem Sarge!
Zeller's Blattler für Theater. Musik und
Kunst (Wien. kl. Fol.) X. Jahrg. (1864).
Nr. 44: „Ausstellung der k. k. Akademie der
Künste“. – Der Botschafter (Wiener
polit. Blatt) 1863. Nr. 33, im Feuilleton:
„Kunstverein“. – Kataloge der Monats-
ausstellungen des österreichischen Kunstvereines
(Wien, 8^{te}.) 1852. Juli. September; 1853.
April. Juni, Oktober, December; 1854, Fe-
bruar. Mai. Oktober; 1855. Jänner. März.
April. Juli; 1856. April, Mai; 1857. Juni.
November; 1858. Jänner. April. Juni. Sep-
tember; 1859. Mai, September; 1860. Fe-
b. Würzburger biogr. Lexikon. K I . 1^{te} Gedr. 3.
Februar. Mai. Oktober; 1861. Mai, September.
Oktober; 1862. Februar. April. September.
Oktober; 1863. Jänner. März. April. Oktober;
1864. Jänner. Februar. Mai, Juli; 1865.
Februar. Juni; 1866 März. Mai. Juni;
1867. Jänner, März. Juni; 1868. Jänner.
Februar. Mai. Juni; 1872. Juni. – Auc-
tionenkataloge der Sammlung Marcus
Amadeo's in Triest (1871). des vi-. Mar-
Joseph Schüler (1870) und anderer von
Plach. Miethke und Sedelmaier ver-
anstalteten Auctionen. – Die Künstler
aller Zeiten und Völker Begonnen
von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt und be-
endet von Dr. Karl Klunzinger und
A. Teubert (Stuttgart 1860. Ebner und

Seubert. gr. 8".) Bd. I I I , S. 806 fertigt den bedeutenden Künstler in zwei Zeilen ab und gibt ihm noch zum Ueberfluß den falschen Taufnamen Ludwig).

Vöftner, Anton (T i r o l e r Landes-Vertheidiger, geb. in T i r o l um 1773, gest. zu B r i x e n am 18. August 1861). Seines Zeichens Seiler, rückte er 1797 mit der Klausener und Lazfonser Schützencompagnie nach Spinges, wo der berühmte Reinisch von Wolders sBd. XXV, S. 230^, ein zweiter Wink e l r i e d , seinen Heldentod fand. Dort half er die Höhen so tapfer mitvertheidigen, daß er in Würdigung seines Helden» muthes mit der Verdienstmedaille aus» gezeichnet wurde. Nicht minder wncker hielt er sich im denkwürdigen Jahre 1809, als er unter Führung des berühmten Bozener Schützenhauptmannes Gasser nach Lavis und Trient zog und in beiden Ortschaften mehrere hitzige Treffen mit den Franzosen bestand. Ob seiner Nnerschrockenheit, Umsicht und Ausdauer wurde er von seinem Hauptmanne öffentlich belobt. 1810 ließ er sich in Brixen als Seilermeister nieder und trat, nachdem Tirol 1816 wieder an Oesterreich gefallen, in die zu jener Zeit von dem Hauptmanne Leichter, von Stickler und Prager errichtete Bürger, Tec. 4884.) 1 1♀

Albrecht Karl 1 162 Vogel Albrecht Karl 1 garde, in welcher er bis 1888 diente. Als nock im selben Jahre von Hauptmann Johann von Kemptner eine neue Standschützencompagnie errichtet wurde, erhielt er in derselben die Stelle eines Unterjägers. I n den Reihen dieses Corps blieb er bis in sein hohes Alter und wurde auch, als er starb, mit allen kriegerischen Ehren begraben. V o l k s - und Tschüften-Zeitung (Innsbruck. 40.) 28. August 18U1, Nr. 11)ö: „Briren 25. August".

Vogel und Vogl. Um dem Leser das Auffinden der Träger dieses Namens zu erleichtern, reihen wir dieselben nach der alphabetischen Ordnung ihrer Taufnamen, ohne Rücksicht darauf, ob sie mit e (Vogel) oder ohne e (Vogl) sich schreiben.

1. Vogel, Albrecht Karl (protestantischer T h e o l o g , geb. in Dresden am 10. Mär; 1822). Wir finden diesen Gelehrten bald unter Albrecht, bald unter K a r l , und dann auch unter Albrecht K a r l , A. oder C. A. Vogel aufgeführt. I n seiner Vaterstadt besuchte er das Gymnasium und studirte zu Leipzig und Berlin Theologie. Nach beendigten Studien war er einige Zeit als Privatlehrer – auch bei dem Prinzen von T h u r n und T a x i s – in Dresden

thätig. Im October 1848 erlangte er die philosophische Doctorwürde. Im August 1849 ging er nach Berlin, um an der königlichen Bibliothek seinen wissenschaftlichen Arbeiten obzuliegen, und kam im Februar 1849 nach Jena, wo er zum Licentiaten der Theologie promovirte, am 1. November 1830 sich als Privatdocent der Theologie habilitirte und im Sommer 1840 zum außerordentlichen Professor ernannt wurde. Von Seiner Majestät dem Kaiser mit a. h. Entschließung vom 8. September 1861 zum ordentlichen öffentlichen Professor der Exegese des neuen Testaments an der k. k. evangelisch-theologischen Facultät in Wien ernannt, bekleidete er an derselben im Jahre 1866/67 die Würde des Dekans und 1867/68 die eines Prodekans.

Vogel ist in seinem Fache schriftstellerisch thätig, außer vielen Artikeln in der Herzog'schen „Encyklopädie“ und einigen Aufsätzen in den Ullmann'schen „Studien und Kritiken“ sind von ihm selbständig erschienen: „Die Inauguraldissertation; — „Nolliterius u. d. Derana und das zehnte Jahrhundert“ 2 Bände (Jena 1834, Mauke, 8^o), — „Prw Namiani. (5in Vllltrag“ (ebd. 1836); — „Ner UaiZer Niacleitiana. Ein Bartrag“ (Gotha 1837); — „Funk Predigten, grlMen und mit einem Vorwort Hrran5gcy-ebrn“ (Weimar 1831), Böhlau, gr. 8^o); — „Ncitriigc zur Herztellnng der alten lateinischen Niurlnbersetziing. Hlnri handschriftliche Fragmente nn5 drm Nuchrt>e5 Ejrc h i r l nud an5 den Fsirichwärtern Fal l l i l l l l N 5 , Mn erzten Male heranzgegeben“. Mit einer lith. Tafel (Wien 1867, Braumüller, 8^o); — „Festrede am 25. Zlpril ^IsA bei der Feier des tiinfjiMhrigen Nestehens der K. K. rullngrlizch-thrllllugizchen Facultät in Wien“ (Jena 1871, Fr. Fromman, 8^o); — „Nie ZtmiLiicnlllrl'eier der k. k. ruangelischthealogiLchn Farnltät in Wirn am 55. Juri! IsN. Am Auftrage ne°l Prllt'eäZclrencllllclginms“ (Wien 1872, Braumüller, 8^o). Daß A. C. Vogel, der die „Reden V i n e t ' s über religiöse Gegenstände. Nach der, 2. Ausgabe übersetzt“ (Frankfurt 1833, Schmerber, gr. 8^o) herausgegeben, mit unserem Albrecht Karl Vogel nicht identisch, erhellt schon daraus, daß Letzterer, als die Reden V i n e t ' s erschienen, erst dreizehn Jahre alt war; ob aber? Vogl, Alexander 2 163 Vogels Anton 3 A. (5. Vogel, welcher nur. Fr. Wagner gemeinschaftlich die vergleichende Zusammenstellung der Evangelien des Matthäus, Marcus und Lucas mit den entsprechenden Stellen aus Johannes nach Or. Märkt. L u t h e r ' s Uebersetzung“ (Frankfurt a.M. 1840, Brönner, Ler. 80.) veröffentlichte, mit unserem Professor

Vogel identisch, können wir nicht sagen, halten jedoch genannten A. C. Vogel und den Uebersetzer V i n e t ' s für eine und dieselbe Person. Professor Albrecht K a r l Vogel wurde 1836 bei Gelegenheit des vierhundertjährigen Jubiläums der Universität Greifswalde zum Doctor der Theologie Honoris causa. ernannt. Von Seiner Majestät dem Kaiser ist ihm aber der Regierungsrathstitel verliehen worden.

Tau füll th (Michael). Kurze Nachrichten über die k. k. evangelisch-theologische Facultät in Wien... (Wien 1877, Braumüller. 8".) S. 19 j^nach obigen sind die Angaben Taufrath's zu ergänzen).

2. V o g l , Alexander, diente im Jahre 1843 als Hauptmann im Kaiser<Infanterie>Regimente Nr. 1 bei der italienischen Armee, mit welcher Radetzky am 4. August, nachdem er den welschen Verräthern die siegreichen Schlachten bei Custozza, Volta und Santa Lucia geliefert hatte, gegen Mailand vorrückte. Während das zweite Armeecorps Nosedo erstürmte und Vajano besetzte, wurde Vigentino vom Feinde noch auf das hartnäckigste vertheidigt. Da griff Hauptmann V o g l vom Kaiser<Regimente den Kirchhof des letzteren Ortes und Cortina della Valle an, nahm beide Punkte im Sturme, und der Feind floh in Unordnung gegen Vigentino. Hier stellte er sich und leistete Widerstand, aber Hauptmann V o g l ließ ihm keine Zeit, schritt chermals zum Sturme und eroberte den Ort. In der Brust schwer verwundet, traf der Tapfere sitzend, mit der Ruhe eines echten Helden, noch alle weiteren Anordnungen zur Behauptung des gewonnenen wichtigen Postens. Unsere Brigade rückte nun vor, und unsere Geschütze brachten die vor Porta Vigentina auffahrenden feindlichen Geschütze zum Schweigen. Hauptmann Vogl wurde noch im nämlichen Jahre zum Major im Negimente befördert und mit dem Militär-Verdienstkreuze ausgezeichnet. Am 29. April 1831 avancirte er zum überzähligen Oberstlieutenant und kam noch im November dieses Jahres zum Plahcommando in Mailand.

Oesterreichischer T o l d a t e n f r e u n d (Wien, 4".) 1834. S. 674 und 706. —

(5 a r i n t h i a (Klagenfurter Blatt. 4".) 1836.

Nr. 29. S. 113: „Aus den Erinnerungen

vom Jahre 1848". — O e s t e r r e i c h i s c h e 5

M i l i t ä r - K a l e n d e r . Von M e y n e r t und H i r t e n f e l d (Wien 8°.) I I . Jahrg. (1831).

S. 132. im Aufsätze: „Skizze des Feldzuges der Oesterreicher in Italien 1848".

3. Vogel von Krauern (auch K r e i l - heim), Anton (geb. in Wien 1666. gest. daselbst am 21. September 1731). Er trat 1689 zu Wien in den Orden der im Jahre 1787 secularisirten Benediktiner de Monte Serrato (der nach ihrem schwarzen Habit sogenannten Schwarzspanier). Zur Zeit, als

die Hauptstadt des Reiches von den Türken belagert wurde (1683), noch Novize, rettete er. nachdem der Prior Rudesin Steg er unter den tödtlichen Streichen der Tataren gefallen und das Kloster aus Vertheidigungägründen auf Rüdiger Starhemberg's Befehl angezündet worden, das aus dem Benedictinerstifte Montferrat dahin gebrachte Madonnenbild in die kaiserliche Hofburg. Dann wanderte er zu Fuß nach Italien, bis an den Vesuv, nach Spanien und Portugal, und heimgekehrt, baute er aus den gesammelten Geldern die Kirche von Neuem auf. Die Grundsteinlegung fand am 11. Juli 1690 unter Abt Didacus von Canuero statt. Nach dessen Tode wurde Vogel zum Abte gewählt und als solcher bestätigt. Am 8. September 1739 beging er sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. Eine ausführliche Schilderung dieser Feier findet sich im Wiener Diarium vom 12. September 1739. Abt Vogel war auch der Erbauer des durch Blitzschlag am 10. September 1733 stark beschädigten GloÄenthurmes genannter Kirche, welche, nach Aufhebung des Klosters im Jahre 1787 zum Militärbettenmagazin umgewandelt, zufolge Ministerialerlasses vom 2. Februar 1861 die Bestimmung als k. k. evangelische Garnisonskirche erhielt. Vogel starb im hohen Alter von 81 Jahren.

Der Als ergründ und die ursprünglichen Anton 6 164 Vogt, Anton 8 Besitzungen des Benedictinerstiftes Michel beuern am Wilddache Als (Wien 1861. Sonnuer).

4. Vogels Anton, Zeitgenoß, ist ein ausgezeichneter Kunsthandwerker, Drechsler und Bildhauer zugleich, über dessen Lebens- und Bildungsgang wir nicht unterrichtet sind. Von seinen Arbeiten waren im k. k. österreichischen Museum für Kunst und Industrie im Jahre 1871 ausgestellt: ein „schwarzer Kasten mit Elfenbeineinlagen“; – ein „Trinkhorn von Elfenbein mit Silbereinfassung“; – „zwei, Elfenbeinkannen“; – „Hülse und Deckel an einem Pocal“. Viel früher schon richtete sich die Aufmerksamkeit auf den Künstler durch eine andere, auch im österreichischen Museum (1864) aufgestellte Arbeit. Er hatte nämlich die seinerzeit vielgenannten „Schauspielercaricaturen“ des Malers Gustav Gaul 1Bd. V, S. 109) in Relief mit meisterhafter Treue nachgeschnitten und zu einem in Silber montirten Pocal verwendet. Von anderen Arbeiten des Künstlers, der sich mit den Genannten in die erste Reihe der Vertreter des modernen Kunsthandwerkes gestellt, ist uns nichts bekannt.

Katalog der österreichischen Kunstgewerbe-Ausstellung im neuen Museumsgebäude. Stubenring 5. Zweite vermehrte und uervollständigte Auflage. Ausgegeben am 16. November 1871 (Wien. Verlag des k. k. österreichischen Museums, kl. 8«.) S. 34.

3. V o g e l , Anton, ist ein vortrefflicher Reiterofficier des vorigen Jahrhunderts. Bereits 1783 Major im 8. Huszaren-Regimente, damals Wurmser-Huszaren. lag er im Feld« zuge 1792 mit demselben am Rhein, wo er in den zahlreichen Gefechten bei Sandau, Pellingen, Merzkirchen, Oberleuken sich durch seine Bravour glänzend hervorthat. I m Feldzuge 1793 zeichnete er sich vornehmlich An» fangs April aus, als er mit seinen Huszaren die Franzosen von Homburg und Karlsberg aus dem Iwenbrücken'schen vertrieb. 1796 rückte er zum Oberstlieutenant im Regimente, im folgenden Jahre zum Obersten und Rrgimeniscommandanien bei Blankenstein-Huszaren Nr. 6 vor und wurde 1799 zum Generalmajor befördert.

6. V o g l , Anton, vielleicht ein Sohn des Vorigen, diente 1829 als Major im 2. I n - fanterie« Regimente Kaiser Alerander von Rußland. 1832 wurde er Oberstlieutenant in demselben und 1834 Oberst und Commandant bei Mariässy-Infanterie Nr. 37. Zu jener Zeit lag dieses Regiment zu Lemberg in Garnison, und ich hatte als Lieutenant ber Nugent-Infanterie Nr. 30 im dienstlichen Verkehre oft Gelegenheit, diese ritterliche, ungemein anziehende, durch humanes Auftreten sehr für sich einnehmende Erscheinung zu sehen. I m Jahre 1841 wurde V o g l Generalmajor und Brigadier zu Sambor. später kam er in gleicher Eigenschaft nach Lemberg, wo er 1848 zum Feldmarschall«3ieutenant und Divi» sionär vorrückte. Während der Bewegung, welche in dieser Stadt eine besonders hoch» gradige und durch französische und polnische Emissäre genährt, sehr bedenkliche war, that er sich durch seinen Tact und seine Energie rühmlich hervor und trug wesentlich dazu bei, daß die Erhebung im Ganzen unblutig uer» lief. 1849 ging er als Divisionär nach Temes» vär, noch im nämlichen Jahre als Adlatus. zum vierten Armeecommando in Galizien.

Am 16. Mai 1831 vom Kaiser zum zweiten Inhaber des 14. Infanterie-Regiments Groß«-herzog Ludwig von Hessen ernannt, blieb er es bis zu seinem 1871 erfolgten Tode. Für sein ausgezeichnetes Verhalten in den Bewe» gungsjahren 1848 und 1849 erhielt er daö Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdecoration und die Geheimrathswürde. I n om letzten Jahren lebte er zu Troppau.

T h ü r h e i m (Andreas Graf). Die Reiter' Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862. F. B. Geitler. gr. 8°.) Bd. I I : „Die Huszaren“, S. 162. 20 l und 222; Bd. I I I : „Die Uhlanten“. S. 79.

7. V o g l , Anton, siehe: V o g l , Johann Anton l.S. 172. Nr. 24).

8. V o g l , Anton, ist ein Tonseher der Gegenwart, der bereits mehrere Tanz- und Gesangstücke seiner Komposition durch Wiener Firmen der Oeffentlichkeit übergeben hat. Wir kennen von ihm: „Impromptu-Walker“

(Wien 1861, Nessler und Büsing); – „Frühlingslied. Von B a t i k . Für Männerchor" (Wien 1863, A. Pichler's Witwe und Sohn), auch als Beilage zu Nr. 4.1869, der „Blätter für Kirchenmusik und Männergesang"; – „Bauernregel. Von N h l a n d . Für vier Männerstimmen mit Pianoforte" (Wien 1867/ Glöggel). – „Reiterlied, Von Jen au. Für 2 Männerstimmen mit Pianoforte" (ebd.), dieses und die zwei vorgenannten auch mit Partitur und Stimmen ausgegeben; – „Das kranke Kind. Lied für eine Singstimme mit Piano» begleitung" (Prag 1869, Hoffmann).

9. V o g l , August, ein Naturforscher der Gegenwart, welcher an der Wiener Hochschule das Studium der Medicin beendete und, in dieser Wissenschaft zum Doctor promovirt. als Assistent beim Lehrfache der Naturgeschichte >an der k. k. medicinisch<chirurgischen Josephs» Akademie in Wien wirkte. Zur Zeit ist er ordentlicher öffentlicher Professor der Pharma» kologie und Pharmakognosie an der medi» .cinischen Facultät der Wiener Hochschule, an welcher er auch bereits als Dekan dieser Facultät fungirte. I n den „Sitzungsberichten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien" erschienen von ihm mehrere Abhandlungen, welche auch in Sonderdrucken Heraus kamen, und zwar: „Ueber die Ent» ,mischung des Weingeistes in Folge spontaner .Verdunstung. Mit einer Tafel" ^Bd. XXX, S. 261 u. f.^ – „Ueber die Intercellular» Substanz und die Milchgefäße in der Wurzel des gemeinen Löwenzahnes. Mit zwei Tafeln" , j M . X I . V I I I , 2. Abthlg.. S. 668 u. f.); – „Phytohistologische Beiträge. I . Xom^a. Mit einer Tafel und einem Holzschnitt" ^Vd. XI.IX, 1. Abthlg.. S. 141 u. f.) ; – ^,11. Die Blätter der „äarrg.csnia, xurvure». L i n l l . Mit zwei Tafeln" ^Bd. I., 1. Abthlg.. S. 281 u. f.); – „Ueber das Vorkommen oon Gerb» und verwandten Stoffen in unter» irdischen Pflanzentheilen" ^Bd. 1 . I I I , 2. Ab» theilung, S. 156^ . Selbständig gab er heraus: „Die Chinarinden des Wiener Großhandels und der Wiener Sammlungen. Mikroskopisch untersucht und beschrieben" (Wien 186?. Gerold, gr. 8"., V I I I und 134 S .) ; – be» theilte sich an dem mit F. C. Schneider ^Bd. X X X I , S. 20) gemeinschaftlich heraus» gegebenen „Commeniar zur österreichischen Pharmakopö", drei Bände (Wien 1869, Manz, gr. 8^.), worin er den ersten Band: „Pharma» kognostischer Theil. Mit 84 in den Tert ge» druckten Holzschnitten" ^XXIV und 478 S.) allein und den dritten Band: „Tert der neuen Pharmakopö in deutscher Uebersetzung niit Bemerkungen" ^XII und 230 S.) mit F. C. Schneider gemeinschaftlich bearbeitete; – ließ dann als Festschrift der k. k. zoologisch -botanischen Gesellschaft in Wien er» scheinen: „Beiträge zur Kenntniß der söge

nannten falschen Chinarinden. Mit einer litk,
Tafel" (Wien 1876). und zum allgemeinen
sowie zum speciellen Gebrauche für Apo-
theker. Droguisten. Sanitätsbeamten u. s. w.
das Werk.- „Nahrungs« und Genußmittel aus
dem Pflanzenreiche. Anleitung zum richtigen
Erkennen und Prüfen der wichtigsten im
Handel vorkommenden Nahrungsmittel, Genußmittel
und Gewürze mit Hilfe des Mikroskops.
Mit 116 (eingedruckten) Holzschnitt,
uildern" (Wien 1872. Manz. V I I I und
138 S.).

Z i t e r a r i s c h e s C e n t r a l b l a t t . Herausgegeben
von O l . Fried. Zarncke (Leipzig,
Avenarius) 1868. Nr. 20, Sp. 335.

10. Vogel, Augustin (gel). zu Salzbürg),
widmete sich der Malerkunst unter
Georg Hammer in München, der als Historienmaler
daselbst lebte und 1610 das Zeit«
liche segnete. Vogel zeigte 1600 in München
sein Probestück vor und starb nach dem
Stadtzunfibuche im Jahre 1616. Ein Schüler
Vogel's war Niclas R e i t e r , der auch zu
München malte. Doch wissen wir über die
Werke des Meisters und seines Schülers
nichts Näheres, auch ist Vogel im Salz«
durger Museum durch kein Werk seines Pin»
sels vertreten.

Lipowsky (Felir Ios.). Bäuerisches Künstler«
lerikon, 2 Bände (München 1810, Fleisch'
mann, gr. 8".) Bd. I I , S. 238 und 273.

11. V o g l , Bernhard, siehe: V o g l , Johann
Chrysostomus l S . 172. Nr. 23. .im Terte).

12. Vllgl, Berthold (62. Abt des
Benedictinerstiftes Kremsmimster, geb.
zu Hall in Oberösterreich 1706, gest.
zu Kremsmünster am25. April 1771).
Ein Sohn des Sacristcins und Chordirectors
zu Hall nächst Kremsmünster,
Johann Jacob Vogl, aus dessen
Ehe mit Maria Katharina geborenen
Freundl, erhielt er in der Taufe die
Namen Johann M a r t i n , welche er
später mit dem Klosternamen Berthold
vertauschte. Die erste Erziehung genoß
er im Elternhause. Dann kam er in das
Stift Kremsmünster, aus welchem er zur^o
Vogt, Berthold 12 166 Berthold 12
Fortsetzung seiner Studien nach Salz«
bürg ging, wo er das Magisterium der
Philosophie erlangte. I n das Stift
zurückgekehrt, trat er im October 1723
in den Orden und empfing im December
1731 die Priesterweihe. 1734 ward ihm
von seinem Abte die Pfarre Ried übertragen,
welche er aber schon im nächsten
Jahre mit der Lehrkanzel der Philosophie
an der Hochschule Salzburg vertauschte.
Da den Universitätsgesetzen gemäß noch
immer nach A r i s t o t e l e s gelehrt werden
mußte, so richtete er in den akademischen
Vorträgen, welche von seinen Zeit«
genossen viel gerühmt wurden, an seine
Zuhörer oft die eindringliche Mahnung,

sich vorzugsweise dem Studium der neueren Philosophie, der Experimentalphysik und der dazu unentbehrlichen Mathematik hinzugeben. 1737 erhielt er die Lehrkanzel der Ethik und Weltgeschichte, 1740 wurde er Doctor der Theologie, erzbischöflicher geistlicher Rath und Professor der Moral, 1741. aber nach er» folgte Studienreform, an welcher er selbst wesentlichen Einfluß geübt hatte, übernahm er das Lehramt der Dogmatik. Bei der Rectorwahl im Jahre 1744 schlug er aus dem Grunde, weil die Aebte die Dogmatik und die neue Philosophie aus den Vortragsfächern entfernt wissen wollten, die in dreimaliger Kugelung immer wieder auf ihn gefallene Wahl mit aller Entschiedenheit aus, und erst auf Zureden des Erzbischofs ließ er sich zur Annahme derselben bewegen. Als dann 1747 Letzterer die Wiederaufnahme der scholastischen Doctrin und Methode in Antrag brachte, stemmte sich V o g l mit der ganzen Macht seines Ansehens gegen diese die alte Verdunkelung fördernde und vom scholastischen Formelwesen unterstützte Einzwängung des menschlichen Geistes. So war er denn, zu den in seinem Stande nicht zu häufig anzutreffenden Geisteskämpfern zählend, für das Wohl der Universität nach jeglicher Richtung hin bedacht. I n der Zeit seiner Lehrthätigkeit in Salzburg schrieb er nachstehende philosophische und theologische Werke: „DisssT'ta^o cks i 1736, (il). 1736); sid. 1737, ?il.rt68 2 (id. 1737, 4"..); (id. 1743, 4"..); – (id. 1744) iciT'ios 66 A « I) ^ > i m l ' l c m " (. , .) ; über diese Schriften und ihren Verfasser schreibt Ziegelbauer: „Vir . Am 22. Februar 1739 traf ihn die Wahl zum Abte seines Stiftes, und nun beginnt auf anderem Gebiete eine neue Periode seiner verdienstlichsten Thätigkeit. Selbst seit jeher ernsten Studien ergeben, beförderte er dieselben an den Schulen seines in der Geschichte der Wissenschaften so hervorragenden Stiftes, er vermehrte und er» weiterte die Lehrfächer, führte öffentliche Prüfungen ein und widmete insbesondere der Akademie seine Fürsorge; die Sternwarte verdankt ihm ihre kostspielige Ein» richtung und Ausstattung. Der gelehrte . Sigismund Fellöcker gibt in seiner Geschichte der Kremsmünsterer Stern» warte" S. 27 u. f. ein anschauliches Bild dessen, was V o g l in dieser Richtung Alles gethan hat; auch die astrono-

Vogl, Berthold 42 167 Vogel, Casetan 1 3
 mische Bibliothek bereicherte der Prälat
 mit den kostbarsten Werken, unter Anderem
 mit den Memoiren der Pariser
 Akademie. Was nun seine übrige Thätigkeit
 als Abt betrifft, so sind unter
 seinen Bauten das noch bestehende Albenserhaus,
 die Caplanstockchen zu Pfarrkirchen
 und Viechtwang (1760) und das
 für einen als Missionar gegen die Protestanten
 aufgestellten Stiftsgeistlichen
 bestimmte Haus zu St. Conrad, jetzt
 Pfarrhof, anzuführen. Die Beschunger
 des Stiftes vergrößerte er durch den An
 kauf von Biberbach und Weyer (1769
 in der Pfarre Kematen. Für den reli^a
 giösen Unterricht sorgte er durch Vermehrung
 der Seelsorgerstellen. Auch
 schaffte er die der wahren Religiosität
 widersprechenden und unziemlichen pro
 fanen Charfreitagsumzüge und die söge
 nannten Ostermärlein auf seinen Pfarreien
 ab. Für sein verdienstliches, ebenso
 das Wohl der Bewohner seiner umfang
 reichen Abtei, als den Patriotismus för
 derndes Wirken zeichnete ihn die Kaiserin
 M a r i a Theresia durch Verleihung der
 geheimen Rathswürde (1760) und eines
 mit Smaragden und Diamanten reich
 besetzten Pectoralkreuzes (<'1767) aus.
 B e r t h o l d V o g l wirkte 46 Jahre als
 Capitular des Stiftes, 40 als Priester,
 13 als Abt, und die Klostergeschichte
 zählt den Prälaten, der in der kurzen
 Zeit seiner Regierung so Nützliches ge
 schaffen, zu den besten Aebten von
 Krems münster.
 .^a.dr. ^aVilnmer, KI. I^aol.) ^a. 806–827. –
 H a ^a n (Theuderich). Das Wirken drr Bene
 dicnner«Abtei Kremsmünster für Wissenschaft,
 Kunst und Jugendbildung (Lin; 1848. 8")
 S. 78. 8^a. V0, 153. 206 und 209.– ^ai'sFs?
 t,,m. I I I , p. 7):,3; :>.m. I V , 1>. ^ai>7.
 13. Vogel, Cajetan sTonsetzer,
 geb. zu Konoged in Böhmen um
 1730, gest. in P r a g am 27. August
 1794>. Den ersten musicalischen Unter
 richt erhielt er in der Schule seines Geburtsortes,
 dann kam er, da er eine
 hübsche und gut geschulte Stimme besaß,
 1763 als Chorknabe ;u den Jesuiten in
 Breslau, bei denen er zunächst als Altist,
 später aber als Organist angestellt wurde.
 Nachdem er daselbst die Humanitäts
 classen beendet hatte, kehrte er nach Prag
 zurück, wo er nach einiger Zeit in den
 Servitenorden trat, in welchem er Philo
 sophie und Theologie hörte ünd zuletzt
 die Priesterweihe erlangte. Nach Auf
 hebung seines Klosters giug er in den
 Stand der Weltgeistlichen über, wurde
 als deutscher Prediger an der Pfarrkirche
 zur h. Dreifaltigkeit in Prag angestellt
 und wirkte in diesem Amte bis zu seinem

im besten Mannesalter erfolgten Tode.
 Wie schon bemerkt, besaß V o g e l Talent
 und Neigung zur Musik und betrieb die»
 selbe neben seinen Studien auf das eifrigste.
 Vornehmlich übte er die Violine
 und benutzte jede Gelegenheit, den Unterricht
 guter Meister zu genießen. Zu jener
 Zeit, als er, bereits ein ziemlich guter
 Violinspieler, von Breslau nach Prag
 zurückkehrte, nahm er bei Johann Habermann
 >M. V I , S. 116^ Unterricht
 im Contrapunkt und in der Composition.
 ihm aber die Methode dieses Lehrers
 nicht zusagte, verlegte er sich mit allem
 Vifer auf das Studium der besten Meister
 seiner Zeit, eines M y s l i v e c z e k ,
 H a y d n , Z i m m e r m a n n und An»
 erer, und als der berühmte Violinspieler
 Franz Anton Ernst j^geb. 1743, gest.
 von seinen Kunstreisen nach Prag²
 Vogel, Cajetan 13 168 Caspar 1 4
 zurückkehrte, nahm Vogel Unterrichts
 bei demselben. Ob der Tüchtigkeit in
 seinem Fache mit der Direction der
 Musik an der Ordenskirche zum h. Michael
 in der Altstadt Prag betraut, leistete er
 in zwölfjähriger Wirksamkeit daselbst
 Ausgezeichnetes als Mufikleiter und
 Componist. Schon frühzeitig versuchte er
 sich in kleinen Compositionen, und als
 er Contrapunkt und Compositionslehre
 vollkommen innehatte, schrieb er zahl»
 reiche Kirchen- und profane Musikstücke,
 welche von seinen Zeitgenossen viel ge»
 rühmt wurden. Von seinen Werken sind
 anzuführen: eine solenne große Messe
 und ein I's veum., beide Werke ge'
 schrieben 1781 anlässlich der Jubilar»
 primiz des Fürsten Erzbischofs von Prag
 Anton Peter Grafen Przichowsk)' von
 Przichowitz und unter seiner eigenen
 Direction mit großem Orchester am
 h. Dreieinigkeitsfeste in der Prager Metropolitankirche
 aufgeführt. Außerdem
 sind von ihm vorhanden: 12 große,
 14 kleine Messen, 12 Ztationes tksopli0i-
 lck6) 2 Violinconcerte, 4 Concerte
 für das Waldhorn, je eines für Oboe,
 für Flöte und für Clarinette, 6 Quartette
 mit Begleitung des Pianoforte, 6 Quar»
 tette für 2 Violinen, Viola und Violoncell,
 dann mehrere Partien für Blas-
 Instrumente; auch componirte er eine
 deutsche Oper, betitelt: „Nnchmarzch".
 D l a b a r z (Gottfried Johann). Allgemeines
 historisches Künstler«3erikon für Böhmen und
 zum Theile auch für Mähren und Schlesien
 (Prag 1813. Haase. 4<>.) Bd. I I I , Sp. 304.
 – O e s t e r r e i c h i s c h e N a t i o n a l - E n r i).
 k l o p ä d i e von G r ü f f e r und Czikan
 (Wien 1333, 8".) Bd. V, S. 5?ä. – Gaßner
 (F. S. D r .) . Uniuersal-Lexikon der Tonkunst.
 Neue Handausgabe in einem Bande (Stutt»
 gart 1849, Franz Köhler, schm. 4".) S . 8?2. –

Neues Universal-Lexikon der Tonkunst.
Für Künstler, Kunstfreunde und alle Gebildeten.
Angefangen von I^r. Julius Tchladebach,
fortgesetzt von Ed. Berti sd O r f
(Ossenbach 1861. I o h . Andre. gr. 8".) Bd. I I I ,
S. 817.

14. V o g t Űasvar (enthauptet am 8. November
1606). Dreißig Jahre stand er als
Pfleger zu Zell im Dienste des Salzburger
Erzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau,
mit aller Treue und Thätigkeit, in allen
seinen Handlungen ein ebenso verständiger
als für das Wohl seiner Gemeinde eifrig be-
sorgter Beamte. I m Sommer 1606 wurden
nun Jacob Friedrich Riz zu Grub und der
fürsterzbischöfliche Kammerratb Sebastian
Zueaer von dem Erzöischofe in das Gebirge
geschickt, mit dem Auftrage, eine ausführliche
Urbarsbeschreibung vorzunehmen und zum
Behufe der eingeführten Vermögenssteuer alle
Güter und Gründe der Unterthanen zu beschreiben
und zu schätzen. Die beiden erz-
bischöflichen Kommissäre schälten nun in amtlicher
Wohldienerei die Güter meist höder,
als dieselben in der Steuer angesagt wurden,
und nach diesem Verhältnisse erfolgte auch
die Steigerung der Abgaben. Das aber wollte
den Bauern nimmer gefallen, und sich zu
Tarenbach und Zell zusammenrottend, waren
sie entschlossen, dieser Maßregel mit Gewalt
sich zu widersetzen. Sobald der C'rbischof
davon Kunde erhielt, traf auch rr seine An-
stalten. Longinus W a l t h e r von Walthersw
e i l , Hof- und Kriegs-rath, erhielt den Befehl
über einen ansehnlichen Haufen Mannschaft
und rückte über Werfen und Tarenback
nach Zell. Die Entwaffnung der Bauern
wurde in Kürze ausgeführt, die Mehrzahl
derselben unter ernster Vermahnung und An-
drohung hoher Geldstrafen entlassen, und
nur einige Rädelsführer, sieben Äauem von
Tarenbach und Zell. zog man gesänglich ein
und verhängte über sie die peinliche Unter-
suchung. Aber auch der Meger zu Zell,
(Lasvar V o g l . wurde unter der Beschuldigung,
durch seine Nachsicht den Aufstand
befördert zu haben, nach Salzburg gerichtlich
vorgefaden. Keiner Schuld sich bewußt, stellte
er sich. obwohl er leicht hätte fliehen rönnen,
vor dem Gerichte, das am 6. November
1606 über ihn und zwei Bauern Namens
Hans K h e i l l und Stephan Guetbund
mit Mehrheit der Stimmen das Todesurtheil
fällte, welches der Erzdischof bestätigte.
„Daß Caspar V o g l , gewester Pfleger zu
Zell, dann Hans K h e i l l und Stephan
G u e t h u n d Lscnnclu,ln in^'ara. vatk pro^o
Vogl, Emil 13 169 Vogl/Gustad 18
L6äitio5i5 und Aufwieglern erkannt und dero«
wegen ^6. xosnHni ca^itaieim, condemniret
worden. ?lk>.cuit", heißt es im Hofgerichts'
Protokolle vom 6. November 1606. Am
8. November um 8 Uhr Morgens fand auf
der sogenannten Scharte, wo man von der

Hauptfestung auf den Mönchäberg hinüber»
 geht, die Hinrichtung Vogl's und der beiden
 Bauern durch das Schwert statt. Keiner
 wußte von dem Tode des Anderen: denn
 sobald einer enthauptet war, ebnete man den
 Nichtplatz wieder mit weißem Sande, so daß
 kein Blut oder anderes Zeichen einer Hin«
 richtung zu sehen war. Dann wurden die
 Opfer, jedes in eigener Truhe, auf dem
 St. Petcrsfrieohofe neben der St. Marga«
 lechenapelle christlich bestattet. Diese Hin«
 richtung machte im Lande großes Aufsehen,
 und besonders bedauerte man den allgemein
 geachteten Caspar Vogl. Nach der Hand
 soll der Erzbischof seine übereilte Handlung
 öfter bereut haben. Das über Vogl's Ver«
 lassenshafi am 20. November 1606 errichtete
 Inventar befand sich noch zu Anfang dieses
 Jahrhunderts in der Registratur des Pfleg«
 gerichts zu Zell im Pinzgau, dagegen fehlte das
 Tagebuch, das V o g l im Kerker geschrieben,
 und die Briefe, die er aus demselben an
 seine Frau und seine Freunde gerichtet.
 Zaun er (Judas Thaddäus Di-.). Neue Chronik
 von Salzburg (Salzburg 1813, Mayr, 8".)
 I . (des ganzen Werkes VI.) Theil. S. 97
 u. f. und S. 1V8 u. f.
 13. V o g l , Emil, ist ein zeitgenössischer
 Naturforscher, welcher 1863 Assistent des Lehr«
 amtes für Botanik an der k. k. Joseph. Ata«
 demie zu Wien war und in seinem Fache
 einige Beiträge in dem von Alexander Skofitz
 seit 1831 herausgegebenen „Ocsterreichischen
 botanischen Wochenblatt" veröffentlichte, und
 zwar im dritten Jahrgange (1833): „Wände«
 rung durch das Teplitzer Thal bei Weiß«
 kirchen" (über das Teplitzer Bad und Angabe
 der Pflanzen) ^S. 147, 153 und 161) und
 „Botanische Notizen aus Kremsier" ^2. 213,
 262, 333 und 374). Weitere Nachrichten über
 seine botanische Thätigkeit haben wir nicht.
 Bericht über die österreichische Literatur der
 Zoologie. Botanik und Paläontologie aus
 den Jahren 1850–1853 (Wien 1833. 8".)
 S. 172 Erscheint daselbst als A. Vogl.
 während er in o'Elvert's „Zur Cultur«
 geschichte Mährens und Schlesiens" (Brünn
 1868. gr. 30.) I I . Theil. S. 300 ausdrücklich
 E m i l Vogl heißt)
 16. V o g l , Franz A. (geb. zu Rudig in
 Böhmen am 20. November 1821). Da er
 Talent und Neigung für die Musik zeigte,
 trat er als Zögling in das Prager Conservatorium
 ein. in welchem er seine künstlerische
 Ausbildung erhielt. Gegenwärtig wirkt er
 als Professor des Gesanges an demselben.
 Er ist auch als Componist aufgetreten und
 hat mehrere Lieder und vierstimmige Gesänge
 veröffentlicht, und zwar: „^akoäuiöe sve";
 „ ^ ' i lice", dieses und das vorige für eine
 Barytonstimme (beide Lieder Prag, bei Rob.
 Veit); — in dem im Verlage von A. Chri«
 stoph und Kuh 6 in Prag herausgegebenen
 musicalischen Sammelwerke „Xabo^" die Viergesänge:

„Koválská“, von F. 3. Rieger
 ^Bd. I I , Heft 4); — «2vLv Mooku. l.a
 IBd, I I , Heft 1): — n ^ v Mockn. I I . "
 I M . I I , Heft 3l. — und n^V"" i'iuoLkü. I I I . "
 s.Bd. I, Heft 1). alle drei von I . I a h n .
 17. Vogel, Georg, ein Historienmaler,
 welcher in der zweiten Hälfte der Dreißiger»
 Jahre zu Wien in der Gumpendorfer Haupt«
 straße Nr. 36 sein Atelier hatte und auf die
 Jahresausstellung 1838 der k. k. Akademie
 der bildenden Künste bei St. Anna das
 Historienbild: ..Erzherzog M a x i m i l i a n I.
 nimmt Abschied von seiner Gemalin M a r i a
 oon Burgund" brachte. Später erscheint der
 Künstler, über dessen Lebens« und Bildungs»
 gang alle Nachrichten fehlen, nicht wieder.
 Kunstwerke, öffentlich ausgestellt im Gebäude
 der österreichisch-kaiserlichen Akademie der oer»
 einigten bildenden Künste bei St. Anna. Im
 Jahre 1838 (Wien. A. Strauß' sel Witwe.
 8".) S. 23. Nr. 326.
 18. V o g l , Gustav, diente in der kaiser«
 lichen Armee 1839 als einer der ältesten Haupt»
 leme im Infanterie-Regimente Erzherzog Nil«
 Helm Nr. 12. I m Feldzuge genannten Jahres
 in Italien erhielt er für sein ausgezeichnetes
 Verhalten vor dem Feinde das Militär-
 Verdienstkreuz mit der Kriegsdecoration. Als
 Major seines Regiments machte er den Krieg
 1866 gegen die Preußen in Böhmen mit, wo
 er in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli
 den Heldentod fürs Vaterland starb. Dem
 Gefallenen wurde nachträglich die allerhöchste
 Belobung zutheil.
 Thürh eim (Andreas Graf). Gedenkblätter aus
 Vogel, Jacob 20 470 Vogel, Igimz 2l
 der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch»
 ungarischen Armee (Wien und Teichen 1880,
 Karl Prochaska, gr. 8".) Bd. I, 2. 73,
 Iakr 1839; T. 74. Jahr 18ii6; S. 464.
 Iyfanterie-Negiment Nr. 12.
 19. V o g e l , Hilarius. e!n zeitgenössischer
 Tchriftsteller, der gegenwärtig die 2telle eines
 Professors an der k. k. Oberrealschule auf der
 Landstraße in Wien bekleidet. Nebenbei ist er
 schriftstellerisch thätig, und die Tirel der von
 ihm veröffentlichten Werke sind: „Geographie
 für Tchule und Haus mit besonderer Berücksichtigung
 des KaisertlMus Oesterreich. Mit
 38 Karten und anderen graphischen Darstcl
 lungen" (Brunn 1862. Winiker. X u. 458 S.):
 die zweite verbesserte Auflage dieses Hand
 buchs erschien unter dem Tiitel: „Geographie
 für Mittelschulen und ähnliche Anstalten"
 (Brunn 1870, Buschak und Irrgang, gr. ö"..
 V I I I nnd 331 3 .) ; -^ „Aspern. Eine vaterländische
 Rhapsodie" (ebd. 1863.12«. 103 S.)
 eine versisicirte Beschreibung der „blutigen.
 Pfingsten" zu Aspem (21. und 22. Mclrz
 1809), den letzten Zehn uom Jahre 1809
 gewidmet; — „Kurzgefaßte praktisch-theore,
 tische Formen« uno Tatzlehre der deutschen
 Sprache für Haupt«, Bürger, und Nnterreal»
 schulen, sowie ähnliche Anstalten" (Bn'inn

1864, Vuschak und Irrgang, gr. 8" .. 122 S.);
 – und „Leitfaden der Geographie für Volks- und
 Bürgerschulen" (Wien 1873, Gerold's
 Sohn 8").

20. Vogel, auch Nogl, Jacob (Jesu-
 u i t und B e i c h t v a t e r der Kaiserin
 M a r i a Theresia, geb. zu Gratz am
 19. Jänner 1760, Todesjahr unbekannt,
 er lebte aber noch 1773): Im Alter von
 achtzehn Jahren trat er in den Orden
 der Gesellschaft Jesu ein, in welchem er
 die Gelübde ablegte, die philosophischen
 und theologischen Studien beendete und
 aus beiden die Doctorwürde erlangte.
 Hierauf im Lehramte verwendet, lehrte
 er durch sechs Jahre zu Gratz die Dicht- und
 Redekunst und sämtliche Theile
 der Philosophie, dann zu Linz drei Jahre
 Moralphilosophie, endlich zu Wien die z
 heilige Schrift. Von 1751 ab versah er
 die Stelle des Beichtvaters bei dem weib-
 lichen Hofstaate der Kaiserin Maria
 Theresia. Die Titel der von ihm durch
 den Druck veröffentlichten Werke sind:
 1733,

?n" (id.

"^?art65 cluo ^dfi'aecii 1737 und
 1738); – „Abhandlung nbc r Ü.'atter M
 k l i n t n g r n d e n" (Wien 1764); – „Äbhn n l n n f
 über die Cngenden" (ebd. 1763). Nach
 W i n k l e r n hätte er auch noch lateinische
 Rede: und Betrachtungen, ferner elegische
 Gedichte geschrieben.

P e i n l i c h (Richard I) r .) . Geschichte des Oymnafnlms
 in Gratz in den Jahresberichten deö
 k. k. ersten Ttaatsgymnasiunvü zu Oratz von
 48<1), S. 79, W sschrcivt ihn
 I^tiüdouatt it>Oö, Manz. sckin. 4",) p. 383
 sschreibt ihn V o s s e l j . – N i n k l e r n
 (Ioh. Vapt. von). Biographische und litera-
 rische Nachrichten von den Tchriftstellern und-
 Künstlern, welche in dem Her;ö^tlnunc 3teiermark
 geboren u. s. w (Gratz j.^ln, ^ .) 3. 241
 ^schreibt ihn Voql^.

21. V o g e l , Ianai, diente im österreichi-
 schen Herre währmd der Brlaacrun^ von
 Raab (18<)3) als Corroral im 4. Artillerie-
 Reginn'nte. Als in jenen Tagen eine feind-
 liche Hauditz.aranale in daß Pnlnermaaazin
 fiel. befand er sich ebm in dcmselbrn, uin
 Munition ,^n Holm. Mit einer Geistesgegenwart
 und Entschlossenheit ohne Gleichen
 rettete er nicht nur daß Magazin, sondern
 auch einen großen Theil der Stadt vor
 unausbleiblicher Vernichtung, denn er rollte
 die niedergefallene Granate nchig zur Thür
 hinaus, wo sie, ohne Schaden zu thun.' zer-
 sprang.

(Hormayr's) Archiv für Geographie, Historie
 u. s. w., 23. und 27. März 1811 Nr. :l«
 und 37, S. lii<): in der Nückerinnerung an
 österreichische Helden. Von I , W. R i d l e r . ‡
 Vogel, Johann 23 171 Vogel, Johann 23
 22. V o g l , Johann, einen akademischen

Statuar, der im Jahre 1856 in Wien lebte, erwähnt Tschischka in dem unten angegebenen Werke. Ueber die Arbeiten dieses Künstlers Näheres zu erfahren, waren meine Nachforschungen vergeblich. Auch sonst wird in keinem Werke über Kunst und Künstler Oesterreichs seiner gedacht. Nun lebte 1818 in Wien ein k. k. akademischer Bildhauer J o h a n n V o g l , der zugleich Mechaniker war. Er hatte eine neue Gattung Tielzfüße erfunden, die ebenso ihrer bequemen Brauchbarkeit als ihres geringen Gewichtes wegen allen anderen Instrumenten dieser Art vorgezogen wurden. So verfertigte er für einen im Wiener Invalidenhouse befindlichen Mann, welcher in Folge des Verlustes beider Füße jahrelang im Bette zubringen mußte, zwei künstliche Füße. mit denen derselbe nun ohne Krücke zu gehen im Stande war. Und als auch ein Hauptmann, Freiherr Kreß von Kroszstein. mit bestem Erfolge sich eines von Vogel construirten Fußes aus Holz bediente, ließen sich viele Officiere und Toldaten von dem Künstler ähnliche Tielzfüße herstellen, welche alle bis dahin im Gebrauche gewesen übertrafen. Die berühmten mechanischen Liedmaßen des Bauern Joseph Verschitsch Bd. I", T. 150^e mögen wohl erst später bekannt geworden sein und jene Vogel's verdrängt haben. 5) b nun dieser Bildhauer, der gleichzeitig Mechaniker ist, und der oben genannte Statuar Johann Vogel. dessen Tschischka gedenkt, eine und dieselbe Person sind. kann Verfasser dieses Lerikons nicht bestimmen.

Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate geographisch dargestellt (Wien 1836. Fr. Beck. gr. 8".) 2. 406. — Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien. Trauß, 4".) 3. August 1818. Nr. 62, im Intelligenzblatt. 2. 248: „Tielzfütze neuer Erfindung".

2^e. Vogel, Johann Edler von (k. k. Hauptmann, geb. zu Wien 3. November 1782. gest. zu Salzburg 8. April 1838). Der Tohn des k. k. geheimen Staats- und Konferenzrathes Johann Anton Edlen von Vogel s3. 172. Nr. 24). besuchte er die k. k. Theresianische Ritterakademie und erhielt, da er besondere Neigung zum Waffendienste zeigte, seine weitere Ausbildung in der k. k Ingenieur-Akademie. Im Alter von siebzehn Jahren zum Fähnrich bei Wenzel Graf Colloredo's Infanterie Nr. 36 ernannt, machte er mit diesem Negimente den Feldzug 1800 mit. Als daselbe zur Bewachung der Gebirgspässe Tirols bei Hufstein stand, zeichnete sich Vogel am 3. December als Freiwilliger bei einer Recognoscirung in sehr hohem Grade aus. daß er außer seinem Range zum Unterlieutenant vorrückte, Nach beendetem Feldzuge kam er 1801 zur Mavvirung nach Westgalizien, und da gelang es ihm, durch Convention im Jahre

1804 eine ^apitänlieutenantsstelle im Reai«
 mente Nruß'Grc-z Nr. 33 an sich zu bringen.
 Bei Ausbruch des Feld^uges 1803 würd? er
 zu Wels in Oberösterrcich als Führer einer
 Kolonne des unter General Kutusow stehen«
 d.'n russischen Auriliarcorps beigegeben, in
 welchem er sich in der Tchlacht bei Austerlitz
 durch seine Tapferkeit besonders auszeichnete,
 Im Jahre 1806 dem topographischen Bureau
 des Generalquartiermcisterstabes zugewiesen,
 arbeitete er in demselben bis zum NusbruGe
 des Feldzuges 1309. I n diesem Jahre avan«
 cirte er zum wirklichen Hauptmanne im
 3. Iägerbaia!llon. Im vierten Armeecorps
 eingetheilt, überschritt dasselbe am 16. April
 als Vorhut auf der Straße nach Ttraubing
 bei Iandau die Isar, und Hauptmann Vogel
 verlor im Gefechte seine Bagage und drci
 Reitpferde. Nach der siegreichen Tcklackt bei
 Aspern, welcher er beigewohnt, erhielt er das
 Depotcommando zu ^dra in Mähren. Nach
 dem Friedenssschlüsse in F^lge der Armee»
 reduc'tion im Infanterie»Negimente Graf
 Colloredo Nr. 3:j eingetheilt, kam er wieder
 zum topographischen Bureau, in welchem er
 bis August 1812 blieb. Teiner zerrütteten
 Gesundheit wegen trat er Anfangs December
 1812 in den zeitlichen Pensionsstand. Während
 des Wiener Kongresses 1814/13 leistete er
 Gardedienfte, und im Juni 1813 zum dritten
 Male dem topographischen Bureau zuge«
 wiesen, arbeitete er in demselben zwei Iabre
 lang. 1817 bewarb er sich um den in Salzburg
 errichteten k. k. Tabakverlag und bekam
 ihn auch. 1824 mußte er auf den Militär«
 charakter verdichten, erhielt aber denselben
 wieder, als er nach dreißig in letzterem Dienste
 zugebrachten Jahren 1847 um Versetzung in
 den Ruhestand bat. Ueber ein Decennium
 hatte er diesen genossen, als er 1838 im
 hohen Alter von 76 Jahren starb.

M i l i t ä r - Z e i t u n g . Herausgegeben von
 I . H i r t e n f e l d (Wien. gr. 4".) 1838†
 Vogt, Johann 25 172 , Johann Michael 27
 S. 468: „Nekrolog". Von A, Ritter von
 S c h a l l h a m m e r .
 24-. V o g e l , Johann Anton Edler von
 (geb. zu G ü n z b u r g 1743. gest. in Wien
 am 17. März 180U). Nachdem er das Stu
 oium der Rechte an der Wiener Universität
 beendet hatte, suchte er Verwendung im Audi
 toriat. I n kurzer Zeit zum Regimentsauditor
 ernannt, trat er später in die Priuatdienste
 des Staatsministers Grafen Blümegen
 über, auf dessen Empfehlung er schon 1768
 als Concipist im Staatsrathe Anstellung fand.
 I m October 1783, nach Uebersetzung des Hofrathes
 Joseph von K o l l e r ^'bisherigen Directors
 der Staatsrathskanzlei, zur böhmisch»
 österreichischen Hofkanzlei, erfolgte Vogel's
 Ernennung an dessen Stelle. Als man 1790
 nach dem Regierungsantritte des Kaisers
 Franz den Wirkungskreis des Staatsrathes
 neu regelte und festsetzte, ferner auch die

Personenfrage, welche neuen Staatsräthe zu ernennen wären, in Erwägung zog. wurde Vogel,, durch langwierige Dienstleistung in dieser Kanzlei mit allen Staatsgeschäften oer» traut, in Antrag gebracht, und am 24. Juni 1796 zum Siaatsrathe ernannt, trat er als solcher die Führung der inländischen Geschäfte an. Schon i?7? wurde er seiner ausgezeich» neten Verdienste wegen in den Adelstand erhoben. Die Lanostände von Kram, von Görz, Gradisca, von Tirol und vom Breis» gau nahmen ihn taxfrei zu ihrem Mitstande auf. J o h a n n Antons Sohn ist der k. k. Hauptmann Johann Eoler von Vogel l S . 171. Nr. 23).

Der Oesterreich ische S t a a t s r a t h (1760–1848). Eine geschichtliche Studie vor< bereitet und begonnen von I) r . Karl Freiherrn von Hock, aus dessen literarischem Nach« lasse fortgesetzt und vollendet von Dr. Her« mann Ignaz Bid ermann (Wien 1879, Braumüller, gr. 8«.) S. 103, 636, 642. 649 und 603.

V o g l , Johann Bernhard, siehe: V o g l , Johann Ehlysostomus ^oen Folgenden, Nr. 23, im Texte).

23. V o g l , Johann Chrysostomus (M a l e r geb. zu Gratz, gest. daselbst am 8. De< cember 1748). Er trat 1677 in die Schule zu Maria Rast nächst Marburg und wurde 1743 Mitglied der Malerconfraterniät in 1719 malte er ein Gewölbe und die Antonicapelle bei den Franciscanern in ge» nannter Stadt (um 130 ft.), 1722 das heilige Grab daselbst (um 16 fl.). 1721 die Fresken in der Kirche Maria Rast; 1728 die Xavericapelle der Pfarrkirche zu Tüffer; 1737 die Kreuzcapelle letzterer Kirche. Ferner rühren von seiner Hand die Fresken in der vordersten linken Seitencavalle der Bcirmherzigenkirche zu Grah. Auf der etwas über einen Meter breiten Seitenfläche zeigen dieselben auf einer Seite hinter einer offenen Thür einen, beichthörenden Priester, auf der anderen die Aussicht ins Freie. Oben links sieht man Ctm« stus. welcher der h. Maria erscheint, rechts Christus als Gärtner und die h. Maria. – Unseres Künstlers gleichfalls aus Gratz gebürtiger Bruder B e r n h a r d , der zugleich mit demselben die Schule zu Maria Rast besuchte, war seines Zeichens auch Maler, wie ein ebenfalls in Gratz geborener J o h a n n Vernhard V o g l , welcher sich 1693 auf der Schule in Maria Rast befand und in der Chronik dieser Anstalt als Nodilis VraoesuLiL bezeichnet wird.

W astler (Joseph). Steirisches Künstler'Lerikon (Grab 1883. Verlag des Lenkam. 8",) S. 1?« und 177 über alle drei Obengenannten.

26. V o g l , Johann Heinrich, ist ein Maler unserer Zeit, der die Ausstellung, welche die k. k. Akademie der bildenden Künste im poln« technischen Institute zu Wien 1843 veralt staltete, mit dem in Oel gemalten Genrebilde:

„Rastelbinder" beschickte. Sein Atelier befand sich zu jener Zeit in der k. k. Burg. Weiteres über diesen Künstler und seine Arbeiten wissen wir nicht.

Werke der Kunstaussstellung, welche die österreichische kaiserliche Akademie der vereinigten bildenden Künste im Gebäude des k. k. polytechnischen Institutes im Jahre 1843 veranstaltet

hat (Wien, A. Strauß' sel. Witwe und Sommer. 8".) S. 29, Nr. 41!>.

27. Bogl, Johann Michael (Sängsr, geb. in Stadt Steyr in Oberösterreich am 10. August 1768, gest. zu Wien am 20., nach Anderen am 19. November 1840). Der Sohn eines Schiffineisters, verlor er frühzeitig seine Eltern, worauf ihn der Bruder seines Vaters ins Haus nahm. Durch eine

Vogl, Johann Michael 27 173 Vogl, Johann Michael 27

klare Stimme und richtige Intonation erregte der fünfjährige Knabe die Aufmerksamkeit des Chorregenten an der Pfarrkirche in Steyr, und in Folge dessen erhielt er gründlichen Musikunterricht und zwei Jahre später die Stelle eines besoldeten Sopransängers. Dabei wurde seine übrige Ausbildung um so wenige vernachlässigt, als er immer große Luft zum Lernen zeigte. So hinlänglich vorbereitet, kam er ins Stift Kremsmünster, dessen Bildungsanstalten schon zu jener Zeit einen trefflichen Ruf besaßen, und daselbst beendete er mit gutem Fortgange die Gymnasialclassen und philosophischen Studien. In der Stifte bot sich ihm auch die Gelegenheit dar. sein – übrigens von der Natur nichts weniger als begünstigtes – Darstellertalent zu erproben,

indem er an den kleinen geistlichen Schau- und Singspielen, welche daselbst aufgeführt wurden, mitwirkte. Er als Sänger und der junge S ü ß m a y e r M . XI., S. 290^ als Componist bildeten bald eine große Anziehungskraft für die Bewohner der Umgegend, welche zu den kirchlichen Aufführungen im Stifte in Massen herbeieilten. Innige Freundschaft verband auch die beiden jungen Künstler, welche nun beschlossen, gemeinschaftlich nach Wien zu ziehen.

Dort begann V o g l die juridischen Studien und trat nach deren Beendigung beim Magistrat in die amtliche Praxis. Aber bald nahm seine Laufbahn eine andere, seinen künftigen Lebenslauf entscheidende Wendung. Auf Antrieb seines Freundes nämlich, der indessen Capellmeister geworden war, erhielt der junge Beamte einen Ruf an die Hofoper, welchem er auch ohne Zaudern folgte.

Am 1. Mai 1794 wurde Vogl dem Künstlerkreise der deutschen Oper einverleibt. In Alringer's „Die gute Mutter", mit der Musik von V r a n i t z k y , trat er

zum ersten Male auf; und nun widmete er dieser Bühne durch mehr als 28 Jahre seine besten Kräfte. Es war die goldene Zeit der deutschen Sangkunst, die Zeit, in welcher man noch die herrlichen Partien eines Haydn und Mozart sang und nicht die endlosen Wagner'schen Leit» motive a b b r ü l l t e . Die damalige Wiener deutsche Oper verfügte über seltene Kräfte, von denen genannt seien: B a u> mann, F o r t i , Gottdank, Seba« stian Mayer, S a a l , Weinmüller, W i l d und die Frauen Anna Buch« wieser, Anna M i l d e r , Wilhelmine Schröder, Karoline Unger. Sehr viel zu Vogl's künstlerischer Ausbildung im Gesänge, in welcher er es zu einer Be» deutung brachte, daß man noch nach Jahrzehnten in ihm den eigentlichen und ersten deutschen Gesangsmeister erkennen wollte, trug der Umstand bei, daß er gleich im Beginn seiner Laufbahn auch für kleinere Partien der italieni» schen Oper verwendet wurde, wobei er mit Crescentini, einem berühmten Castraten, in ein freundliches Verhältniß gerieth und nun Gelegenheit fand, von dieses Sängers trefflicher, den italienischen Gesangskünstlern überhaupt eigener Me« thode Manches in sich aufzunehmen. Er studirte den Italiener mit großer Auf« merksamkeit, versuchte es, gleich ihm, deutlich zu articuliren, mit der Stimme hauszuhalten, die geeigneten Momente zum versteckten Athemholen aufzufinden und zu benutzen und jede Geschmacklosig» keit in den Coloraturen, worin oft be» rühmte Sänger in übelverftandener Bravour wetteifern, zu vermeiden. So eig« nete er sich denn durch fleißiges Studium und treue Beobachtung die Vorzüge der italienischen Gesangsmethode an, vermied aber auch sorgfältig die Fehler, an^o Vogt, Johann Michael 27 174 , Johann Michael 27 denen dieselbe nicht selten krankt: das hohle Pathos und die ganz regelwidrige Verwendung des Concertgesanges auf der B ü h n e . Dadurch erreichte er Triumphe neben dem künstlerisch weit minder ausgebildeten W i l d , der aber dafür den Zauber der Jugend voraus hatte und schon durch den wunderbaren Schmelz seiner Tenorstimme sich Aller Herzen leicht gewann. Aber dabei war Vogl frei von dem berüchtigten Künstlerneide, die glänzenden Gaben und Vorzüge seines jungen Nebenbuhlers – W i l d war 24 Jahre jünger – stets anerkennend, gerieth er nur über das Pu« blicum dann in Harnisch, wenn es den Fehlern und Unarten seines Lieblings beinahe noch mehr zujubelte, als dessen wirklich guten und lobenswerthen Leistungen. So trat er denn in italienischen,

französischen und deutschen Opern und Singspielen auf, feierte in ersteren Triumphe, wie solche deutsche Sänger nur selten ernten, stand aber in den beiden letzteren als eine künstlerische Größe da, welche in der Folge angehen» den Sängern als Muster vorgehalten wurde. Von den schönsten italienischen Rollen, in denen er zu jener Zeit glänzte, nennen wir den D a r i u s in der Oper den A g a m e m n o n in k", den Capitano in „1/^ .inor n13.rin2.r0") den Figaro in Paisiello's „V^rdiers äi LsviFlia.". Für die deutsche Oper war damals ein nicht eben genialer, aber immerhin bedeutender Meister er> standen, W e i g l , ein klarer, besonnener, gediegener Componist, reich an Erfindung und Melodie und dabei ungemein sorgfältig in der Ausführung. Noch war es wirkliche Musik, die man allgemein lobte, und nicht die Ohren betäubende Instrumentation, die sich später zum Hohn aller Gesetze der Himmelstochter Musik Bahn brach und verwüstend im Reiche der Töne wirkte. I n Weigl's Opern: „Das Waisenhaus" und „Die Schweizerfamilie" feierte Vogl mit der M i l d e r glanzende Triumphe. Von anderen deutschen Partien, in welchen er mit gleichem Erfolge sang, seien genannt: Graf Dunois in „Agnes Sorel" von "Gyrowetz, im December 1806; — Orest in „Iphigenie auf Tauris" von Gluck, am Neujahrstage 4807, in welcher Rolle er von erschütternder Wir« kung war; — der Oberst im „Augenarzt" von Gyrowetz; — M i l t o n in S p o n t i n i ' s gleichnamiger Oper; — Kreon in Cherubini's „Medea" — und Jacob in Mehul's „Joseph und seine Brüder". Nur selten verstand es ein Sänger, gleich Vogl jede Rolle in ihrer eigentlichsten Wesenheit aufzufassen. „Es lassen sich kaum", bemerkt B a u e r n f e l d " , dem man über- Haupt das Wesentlichste über V o g l und dessen Leben verdankt, „zwei verschiedenere Persönlichkeiten erdenken, als die des Telasco in „Ferdinand Cortez" und des Grafen A l m a v i v a in „^0220 ä i ^ i Z k r o " " . Wenn V o g l als wilder Mericaner durch seine leidenschaftliche Glut hinriß, so zwang der stolze vornehme Graf nach seiner Arie im zweiten Acte einem Theaterenthusiasten den Aus» ruf ab: „So und nicht anders singt ein spanischer Grande erster Classe". Von V o g l's Leistungen aus den letzten Jahren seien erwähnt: der Prophet Da niel in „Baal's Sturz" von Weigl und seine letzte, eine sogenannte Nebenrolle, der a l t e Castellan in Gretry's Oper „Blaubart", welche 1821 neu in

Scene gesetzt und 1822 unter Barbaja's Direction wiederholt wurde. Im Jahre 1821 ging das Hofoperntheater in Pacht über, und Ende 1822 trat Vogl in² Vogl, Johann Michael 27 Johann Michael 27 Penston, aber mit ihr noch lange nicht in den Ruhestand, denn innerlich mit seiner Kunst verwachsen, widmete er derselben auch jetzt wieder, wenngleich in anderer Richtung, seine noch immer bedeutenden Kräfte. Schubert war damals erstanden, und Vogl, kann man sagen, hat diese Wiener Nachtigall gleichsam entdeckt und dem Wiener Publicum vorgeführt. In einem Concerte nämlich, welches im Kärnthnertheater am 7. März 1821 stattfand, sang Vogl den „Erlkönig“ von Schubert, und damit war der Erfolg des jungen, zuvor nur im engsten Kreise einiger Freunde und Kunstdilettanten bekannten Componisten gesichert. Bald fühlten sich Sänger und Componist zu einander hingezogen, und die Vorurtheile des auch kritisch gereiften Meisters gegen die sprudelnden Erzeugnisse eines jungen Talentes – Vogl zählte zu jener Zeit 33, Schubert 24 Jahre – waren bald überwunden und auch durch die That widerlegt. Ersterer sang auf den Wunsch bewahrter Kunstfreunde gern jene fast dramatischen Lieder bis in sein höheres Alter in den Kreisen des gebildeten Mittelstandes. Schubert übernahm dann immer die Begleitung am Klavier; ohne eigentlich Virtuos zu sein, reichte er im Accompagnement vollkommen aus, durch Geist und Empfindung ersetzend, was ihm etwa an technischer Vollendung fehlte. Schubert's „Memnon“, „Philoktet“, „Wanderer“, „Orest“, „Ganymed“, „An Schwager Kronos“, „Der Einsame“, „Die Müllerlieder“, „Die Winterreise“ und noch andere Meisterwerke dieses Schwans der Donau waren für Vogl's Weise und Vortrag wie geschaffen. Kleine Aenderungen und Ausschmückungen, die sich der gewandte und effectkundige Sänger erlaubte, erhielten dann auch öfter die Zustimmung des Tonsetzers, gaben aber nicht selten Veranlassung zu freundschaftlichen Controversen. Das Vorgehen Vogl's, wenn derselbe dann mit anderen jungen Tonsetzern Schubert'sche Lieder sang, ist in der Biographie Vesque's von Püttlinger¹ (M. 1^o S. 498) geschildert. Im Jahre 1826 überraschte der achtundfünfzigjährige Sänger seine Freunde durch die Mittheilung, daß er sich vermalt habe; wir sagten überraschte, da man aus seinen Aeußerungen immer zu entnehmen glaubte, daß er zeitlebens unverheiratet zu bleiben gedenke. In –

dessen hatte er Jahre her mit einem fast
 außer Zusammenhang mit der Welt erzogenen
 weiblichen Wesen in einer Art von
 ethisch-pädagogischem Verhältniß gestanden,
 wobei er sich als berathender Freund
 und Lehrer benahm, während ihm das
 sanfte Gemüth des nicht mehr ganz
 jungen Mädchens mit leidenschaftlicher
 Verehrung zugethan war. Dieser im
 Spätherbste seines Lebens geschlossenen
 Verbindung entstammte ein Töchterlein.
 Aber schon vor dieser Heirat wurde V o g l
 oft von Leiden gequält, die Gicht war es.
 welche sich in verschiedenen Formen
 äußerte, und gegen welche er mannigfache
 meist fruchtlose Heilversuche anwendete.
 So reiste er denn auch im Herbste 1823
 nach Ilalien, wo er bis zum nächsten
 Frühjahr verweilte, und bei seiner Rückkehr
 schritt er zur Ehe. in welcher er
 14 Jahre lebte, die letzten aber unter so
 furchtbaren Schmerzen, daß es der ganzen
 himmlischen Geduld seiner sanften und
 frommen Frau bedürfte, um weder in
 der Krankenpflege, noch im Zusprechen
 und Trösten völlig zu ermatten. Endlich,
 im Alter von 72 Jahren, wurde er durch
 den Tod von seinen qualvollen Leiden
 erlöst. Ueber V o g l ' s künstlerische Lauf»†
 Vogt, Johann Michael 27 176 Vogt, Johann Michael 27
 bahn und Leistungen haben wir schon be.
 richtet. Noch Einiges und nicht Unwesentliches
 bleibt über V o g l den Menschen
 zu sagen, der nicht von der Art
 Anderer, sondern vielmehr ein Sonden
 ling war, der überdies dadurch, daß er
 der Bühne angehörte und eine klösterliche,
 dabei aber gründliche Ausbildung er»
 halten hatte, ein ganz eigenartiges Ge»
 präge zur Schau trug. was wohl Anlaß
 gab zu dem öfter abfälligen, indeß nichts
 weniger als gerechten Urtheile, das
 Manche über ihn fällten. Seiner äußeren
 Erscheinung nach war V o g l eine imposante,
 kräftige Persönlichkeit, mit ausdrucksvoller
 Miene und freiem edlen
 Anstande. Dabei aber erschienen die Bewegungen
 der Hände und Füße nicht
 immer als die anmuthigsten, auch war
 hie und da eine Stellung, z. B. in einer
 griechischen Heldenrolle, etwas zu sichtbarlich
 der Antike entnommen. I m Gesänge ver»
 folgte er mit strenger Consequenz und
 mit vollem Bewußtsein den einzig richtigen
 Weg der echt dramatischen Gesangkunst.
 Er besaß ein feines Ohr für den
 Rhythmus der Verse und hatte das seit«
 dem, allem Anscheine nach, verloren
 gegangene Geheimniß des recitativen
 Vortrages vollkommen inne. Auch die
 Gesetze der Harmonie waren ihm nicht
 fremd. I n der Darstellung des Charak»
 teristischen, in der künstlerischen Verbin»
 düng der Wahrheit mit der Schönheit,

Meister, fand er auch nur Freude an Rollen, die es ihm möglich machten, einen entschiedenen Charakter darzustellen, während ihm z. B. die Nebenrollen der modernen italienischen Oper geradezu ein Gräuel waren. Man brauchte Vogl nur in einer einzigen Rolle zu sehen, um sofort zu erkennen, daß er nicht ein gewöhnlicher Mensch sei. Seine künstlerische Ausbildung sowohl als Sänger wie als Darsteller erlangte er größtentheils durch sich selbst. Die klösterliche Erziehung aber, welche er in seiner Jugend eine Reihe von Jahren hindurch genossen, hatte nicht geringen Einfluß auf seinen Charakter geübt, eine gewisse, schon in den Keimen seines Wesens gelegene Beschaulichkeit genährt und gepflegt und so den sonderbarsten Contrast mit seinem Stande und seinen äußeren Verhältnissen gebildet. Der Grundton seines Inneren war eine moralische Skepsis, ein grübelndes Zergliedern seines Selbst, so wie der Welt; der Trieb, von Tag zu Tag besser, vollkommener zu werden, verfolgte ihn durch sein ganzes Leben. Wenn ihn die Leiden, wie alle kräftigen reizbaren Naturen, zu gefährlichen, ja frevelhaften Schritten hinriß, so ward er nicht müde, sich darüber selbst anzuklagen, zu zweifeln, zu verzweifeln; ein neuer Fehltritt – neue Vorwürfe, Zerknirschung, Gewissensbisse. Lecture und Studium standen natürlich mit dieser Lebensrichtung, im innigsten Zusammenhange. Das alte und neue Testament, die Evangelien, die Stoiker, Marc Aurel's „Betrachtungen“ und Eviktet's „Enchiridion“, Thomas a Kempis, Tauler hatte Vogl zu steten Begleitern und Rathgebern seines Lebensganges gewählt. Das Buch „Von der Nachfolge Christi“ übersehte er und ließ diese Arbeit in Abschriften unter ähnlich gesinnten Freunden vertheilen. Ein Werk von Epiktet hatte er eigenhändig in vier Sprachen – griechisch, lateinisch, englisch und deutsch – copirt. Doch glaube man nicht, daß erst der lebensmüde Greis zu solcherlei Art von Tröstung seine Zuflucht nahm; der religiös-philosophische Faden spann sich im Kloster an und zog sich durch Vogl's ganzes Leben ununterbrochen fort. Poggi, Johann Michael 27 77 Vogt, Johann Michael 27 fort. Nun war es freilich eine wunderliche Erscheinung, wenn man den gefeierten Theatersänger im Coftum des Agamemnon, des Orest, oder sonst eines welche weitere Verbreitung verdienen. Kunst, Geschichte, Moral, Natur, Menschen, Alles zieht Vogt in den Kreis seiner Betrachtung und spricht dann seine heidnischen Heros in der Garderobe, Ansicht aus. „Wir sollen nur im Ansitzen

und mit Aufmerksamkeit in einem schauen, nicht im Besitze glücklich griechischen Buche blättern sah! Wer aber die Langeweile des Lebens hinter den Coulissen kennt, wessen Ohr die schalen Neden, die allabendlich dort zu hören sind, jemals vernahm, der wird es begreiflich finden, daß sich ein geistreicher Mann von seiner lästigen Umgebung auf jede Weise zu befreien suchte und lieber sein. So lehrt uns Natur und Welt". – „E r t r a g e n ist schwerer als T h u n " . – „Wünsche sind Schwäche". – Bekenntnisse unserer ,Wo man wahrhaft geachtet werden will, muß man sich nie zum Zeitvertreib brauchen lassen". – „Die größte Weisheit ist, die Anderen zufriedenzustellen". – „Wer über sich für einen Sonderling gelten, als sich dem i nicht Meister werden kann, für den ist völlig Geistlosen, ja Rohen und Absurden ! jeder Herr der Rechte". Diese und ahii" preisgeben mochte. Daß es dabei nicht > liche Reflexionen finden sich in Menge an Scherzreden über den gelehrten Mimen , in seinen Tagebüchern, so daß sich eine fehlte, laßt sich denken; aber sie wurden meist hinter seinem Rücken geführt, denn das bessere Wissen, wie überhaupt die ganze Wesenheit des Mannes, flößte Jedermann genügsamen Respect ein. Nebrigens wußte V o g l die Lehren der Stoa mit dem Gefühl für das Schöne sehr wohl zu vereinigen; auch war er für Kunstwerke aller Art empfänglich, die aus einem ihm sonst minder befreundeten Princip hervorgingen. So zählte er Goethe zu seinen Lieblingsautoren, der auch auf die Denk« und Anschauungs» weise, wie auf den Styl V o g l ' s ent» schieden einwirkte. Er führte sein ganzes Leben hindurch Tagebücher, welche neben seinen freilich ganz schlichten Erlebnissen, neben Auszügen aus seinen Lieblings« autoren, auch zahlreiche eigene Reste» rionen enthalten, die einen scharfen Denker, einen geistvollen Beobachter bekunden, wie solche nicht allzu häufig vorkommen. Sein Biograph hat aus Auswahl und Sammlung derselben ver« lohnte. Hält man die Bildung, die sich in diesen Betrachtungen und Selbst» bekenntnifsen kund gibt, mit V o g l's Wirksamkeit auf der Bühne zusammen, so begreift man leichter, wie edles Stre« ben und Wissen in einer Kunst zum höchsten Ziele leiten konnte, deren Jünger gewöhnlich in der rohesten Empirie umher zu tappen pflegen. Die Erfahrungen, die sich ihm als Opernsänger und später als ' Gesanglehrer darboten, sammelte Vogl im reiferen Alter zu einem Werke, welches aber leider unvollendet blieb. Es ist nämlich eine „Singschule", welche

er verfaßte, und welche einen solchen Schatz geistreicher und praktisch anwendbarer Bemerkungen enthält, da sich eine von geschickter Redaction unter» nommene Beendung des Werkes und dessen Veröffentlichung verlohnt hätte. So war denn V o g l als Mensch ein Charakter, wie er nicht häusig vor» diesen Tagebüchern etwas über ein! kommt, als darstellender Künstler aber halbes Hundert solcher Aussprüche, An» geradezu ein weißer Rabe. Daß er als sichten und Reflexionen mitgetheilt, Schubert-Sänger u. Wurzbach. biogr.Lerikon. I.I. lGedr. j?. Tec. t884.) seines Gleichen?

Vogl, Johann Michael 27 178 ^ Johann Nepomuk 29 nicht hatte, galt unter seinen Zeitgenossen als unbestritten, und sein vorzüglichster Schüler war ein Baron Schönstein. A l l g e m e i n e T b e a t e r - Z e i t u n g. ReoiM und herausgegeben von Adolph Bau eile (Wien. gr. 4".) 24, Jahrg.. 4. und ö. Mai 1841, Nr. 106 und 107: „Erinnerung an I . M. Vogl", Biographische Ski; ,ie von Eduard von V a u e r n f e l d , - Dieselbe. 2t. September 1844: „Oesterreich, das Vaterland der Sänger". ^Daselbst beißt es: ^Der große Sänger Vogel Oic). der vor drei Jahren (also 1841. was auch unrichtig ist, da V o g l i34u aus dem Leben schied) in Nien gestorben, ist in Kremsmünster geboren". (Vogl kam in Stadt Tteyr zur Well.) - Gaßner (F. T . Qr.) Universal« Lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849. Franz Köhler, schm. 4".) S . 872. - Gesammelte S c h r i f t e n von B a u e r n f e l d (Wien 1873, W. Braumüller, t><.) Bd. X I I : „Auä Alt' und NewWiea" S. 94 u. f.: „Ein Schubert'Tängtr" ^nach diesem wäre V o g l am Abend des 1U. Nouember 1840 - ge« rade am Jahres« und Erinnerungstage von Schubert's bereits 18^8 erfolatem Tode - gestorben) - Hanslick (Eduard). Ge« schichte des Concertwesens in Wien (Nien 1869. Vraumülll'^r. gr. 8".) 2 . 267. -» Memoiren meines Lebens, befundenes und Empfundenes. Von Dr. I . F. Castelli (Wien und Prag 1861. Kober und Mark< graf, 8°,) Band I, Seite 141>. 148. 149 und 222 ^Castelli sucht das Gesangstalent V o g l ' s , in einer wohl übel angebrachten Empfindlichkeit, mit dem Witze zu charakteri« siren: „Vogl hat sich jede seiner Rollen selbst mundrecht gemacht, weil sein Mund nicht der rechte war".) - Neues Uniuer» sal« L e r i k o n der Tonkunst. Für Künstler, Kunstfreunde und alle Gebildeten. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. B e r n s d o r f (Tffmbach 1861, Ioh. Andre, gr. t>°.) Bd. I I I , S.. 818 und im Nachtrag S. 841> »aselbst ist der 20. November 1840 als V o g l ' ü Todestag angegeben, während B a u e r n f e l d den Abend des 19. No« vember als solchen bezeichnet). - O e s t e r r e i c h i s c h e N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von

G r a f f er und Ezikann (Wien 1837. 8".)
 Bd. V, S. 376. — S c h i l l i n g (Gustau).
 Das musicalische Europa (Speyer 1842, F> (5.
 Neidhard, gr. 8".) S. 347.
 Porträt. Unterschrift: „M. Vogl". Krie-
 huber (lith.) 1830. Gedruckt bei Mansf
 e l d und Comp. (Wien, Diabelli. Fol.).
 28. V o g l , Johann Nep., ist ein Wiene
 bürgerlicher Bildhauer, den wir nur kurz in
 den unten bezeichneten „Materialien" von
 Ioh. Eo. Schlager erwähnt finden; doch
 muß er ein Künstler uon nicht gewöhnlicher
 Bedeutung gewesen sein. da er für einen
 Tischfuß, welchen er für die Kaiserin Elisabeth
 im Jahre 1740 verfertigte, die beträchtliche
 Summe von 80 fl. 30 kr. ausgezahlt
 erhielt.
 Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen.
 Herausgegeben von der zur Pflege
 vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission
 der kaiserlichen Akademie der Wissen«
 schaften (Wien 1830, Staatsdruckerei, gr. 8".)
 Bd. V, S. 76ö. im Aufsätze: „Materialien
 zur österreichischen Kunstgeschichte mit einer
 Uebersichtstabelle u. s. w.". Von Ioh. Ev.
 Schlager.
 29. Vogl, Johann Nepomuk (lyrischer
 und epischer Dichter, geb. in Wien
 7. Februar 1802, gest. daselbst 16. No-
 vember 1866). Sein Vater M a r t i n ,
 aus Holladrunn in Niederösterreich gebürtig,
 war ein allgemein geachteter Lein»
 Wandhändler und Hausbesitzer in Wien;
 seine Mutter Anna, eine geborene
 Lensch, erblickte zwar zu Frauenkirchen
 am Neusiedlersee in Ungarn das Licht
 der Welt, aber als ein Kind deutscher
 Eltern, daher der ungarische Zug, den
 Einige in unseres Dichters Zügen entdecken
 wollten, auf einer Illusion be«
 ruhte, denn in seinen Adern stoß kein
 Tropfen magyarischen Blutes. I n früher
 Jugend zeigte J o h a n n Nepomuk
 ein ausgesprochenes Maltalent, aber zu
 nichts weniger als zur Förderung des»
 selben neigten die positiven Anschauungen
 des praktischen Vaters. Als nun dieser
 seinen älteren Sohn A l o i s bereits im
 eigenen Geschäfte verwendete, sollte der
 jüngere, um einer für alle Eventualitäten
 gesicherten Zukunft entgegenzugehen, dieß
 Johann Neftonmk 29 179 Vogl, Johann Nepomuk 21>
 Laufbahn des Staats- oder Landschaftsbeamten
 einschlagen. Auf das Fürwort
 des damaligen Landmarschalls Grafen
 C a v r i a n i , welcher in V o g l ' s Hause
 wohnte und für den lebhaften und talentvollen
 Jüngling sich interessirte, kam
 derselbe im Alter von 1? Jahren, nach
 beendeten Elementarstudien, als Beamter
 in die Kanzlei der niederösterreichischen
 Stände. I n diesem Wirkungskreise ver«
 blieb er bis zum Jahre 4839, in welchem
 er auf sein eigenes Ansuchen nach 40jährigem

Dienste in den Ruhestand versetzt wurde. Ueber seine Leistungen als ständischer Beamter schweigt die Geschichte, nur einer seiner Biographen schreibt darüber höchst bezeichnend: „seine Stellung als Beamter war immer eine so angenehme, wie sie nur äußerst selten einem vom Glück begünstigten Schriftsteller geboten wird. Die Herren Stände und seine Vorgesetzten berücksichtigten stets in dem Beamten den Dichter, und seine Berufsbeschäftigung war kein Hemmnis für seine literarische Thätigkeit. Dazu kam noch, daß er Joseph Hanusch sBd. V I I , S. 324[^] zum Kanzleidirektor und zu dessen Stellvertreter Franz Fitzinger sBd. I V , S. 238[^], Bruder des Naturforschers Leop. Joseph Fitzinger (gest. November 1884), hatte, welche Beide als Schriftsteller ihrem Kunstbruder auf alle Weise den Dienst zu erleichtern bemüht waren. Daß in einem so glücklichen Dienstverhältnisse die Muse eine ungewöhnliche Fruchtbarkeit entwickelte, ist wohl leicht begreiflich". Wann Vogl zu dichten begann, läßt sich nicht nachweisen, doch muß es sehr frühzeitig gewesen sein, wenn gleich das erste Gedicht, welches aus seiner Feder im Druck erschien, aus dem Jahre 1823 datirt, in welchem er bereits 23 Lenze zählte. Dasselbe, mit des Dichters vollem Namen gezeichnet, kam in Schickh's (später Witthauer's) „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode" am 28. Juli 1823 heraus und trägt den Titel: „Pilgers Sehnsucht". Diesem Gedichte folgten dann im genannten Blatte noch mehrere; auch Freiherr von Hormayr öffnete dem jungen Poeten die Spalten seines „Vaterländischen Archivs", in welchem sich manche Schriftsteller des Kaiserstaates ihre ersten Sporen verdienten. Früher noch als auf die ideale Muse richteten sich aber des Jünglings Blicke auf eine anmuthige leibliche Jungfrau, auf Sophie Mathieu, die Tochter eines Emigranten, der in der österreichischen Armee diente. Auch ging der junge Poet in dieser Angelegenheit mit stürmischer Energie vor und erschien, nachdem eine geplante Entführung gescheitert, mit der Pistole vor den Vater seiner Geliebten, diesem die Alternative stellend, entweder in die Heirat der Tochter einzuwilligen, oder Zeuge zu sein, daß er sich eine Kugel durch den Kopf jage. Bei solcher Werbung gelangte Vogl bereits im Alter von zwanzig Jahren zu einer Frau. Er trat auch damals mit den meisten in Wien lebenden älteren Schriftstellern, wie: Küffner, Cajrelli, Deinhardt, Hannusch, Treitschke, Em. Veith, Weidmann, Werner,

Zach, in näheren Verkehr, zu den jüngeren
 aber, wie: Bauernfeld, Dul-
 ler, Feuchtersleben, Fitzinger,
 Groß, C. W. Huber, Rappaport,
 I . G. Seidl, Schumacher, Stegmayer,
 Stoy, Em. Sträube, Ulle»
 pitsch und Walther, in freundschaft»
 liche Beziehungen. Mit einem selbstän-
 digen Werke debutirte er ziemlich spät,
 und zwar mit einem ganz unbedeutenden
 Büchlein, vor dem Publicum. Es führt
 den Titel: „Fruchtkörner aus deutschem
 12*♀

Vogl, Johann Nepomuk 29 180 , Johann N epomuk 29
 Grund und Boden" (Wien 4830, Adolf),
 womit er den Freunden alter Spruch
 weise ein Festgeschenk darbrachte, das
 aus einer Compilation von 400 gereimten
 deutschen Sprichwörtern besteht. Auch
 das von ihm 1834 herausgegebene
 „Oesterreichische Wunderhorn" enthält
 mit Ausnahme von vier Gedichten
 Vogl's sämmtlich nur Beiträge Anderer.
 Erst mit den im Jahre 1833 erschienenen
 Balladen und Romanzen richteten sich die
 Blicke der Literaturfreunde einigermaßen
 schärfer auf den jungen Poeten, wenn«
 gleich der Empfang, der ihm in Menzel's
 „Literaturblatt" »833, Nr. 88)
 zutheil wurde, eben kein ermunternder
 genannt werden kann. Doch waren die
 übrigen kritischen Stimmen sehr anerkennend,
 und nun ging es an ein Produciren,
 wie es in Oesterreich kein zweiter
 Dichter und in Deutschland nur einer,
 und dieser auch in ganz anderer Form-
 Vollendung – nämlich Friedrich Rückert
 – aufzuweisen hat. Wir sehen in dieser
 biographischen Skizze von einer Auf»
 zahlung der Dichtungen Vogl's gänzlich
 ab, weil wir auf Seite 183 eine vollständige
 bibliographisch'chronologische Ueber«
 sicht seiner Schriften in Versen und Prosa
 bringen. Neben seiner erstaunlichen Poe»
 tischen Zeugungskraft besaß Vogl eine
 unwiderstehliche Wanderlust, und kaum
 hatte er in kleineren Ausflügen die
 nächste Nähe kennen gelernt, als er auch
 schon mit Dr. Romeo Selig mann
 Md. XXXIV, S. 30) eine Reise nach
 Trieft und dann nach Venedig unter»
 nahm, was zu jener Zeit immerhin für
 ein ganz gewaltiges Unternehmen angesehen
 wurde. Auch die Kneipe bildet ein
 nicht unwesentliches Moment in Vogl's
 Leben. Er hatte sich bald eine solche aus»
 gewählt: beim Wirth zur „Stadt Belgrad"
 am Iosephstädter Glacis schlug
 er seinen Sitz auf und versammelte einige
 Freunde um sich. Später vertauschte er
 diese Stammkneipe mit einer anderen,
 mit dem Ertrazimmer im Carl'schen
 Gasthause an der Ecke in der Mechita.
 riftengaffe. wo seine Tafelrunde, zu

welcher Dichter, Schriftsteller, Maler und Musiker gehörten, über ein Decennium bis in das Bewegungsjahr 1848 zu» sammenzukommen pflegte. Man nannte letzteres Gasthaus nach unserem Poeten das „Voglhaus“, was Dr. Schmidt zwar bestreitet, aber ich hörte es oft so bezeichnen. Die Namen der Schriftsteller und anderen Anhänger, welche theils regelmäßig, theils ab und zu sich dort einfanden, führt Dr. Aug. Schmidt in seiner Lebensskizze Vogl's auf. Beson« ders gern besuchte Letzterer Ungarn, es paßte dieses an Eigenthümlichkeiten so reiche Land ganz zu des Dichters wechselnden Stimmungen, und holte er sich dort gern Stoffe zu seinen Gedichten, welche er dann auch in seinen „Klängen und Bildern aus Ungarn“ gesammelt herausgab. Da er Stoffe aus der unga« rischen Steppe, die er aus seinen Reisen kannte, mit besonderem Glücke behan« delte, so nannten ihn die Magyaren den „Dichter der Steppe“, wie ihn^ie österrei« chischen Literaturhistoriker von ehemals den „Vater der österreichischen Ballade“ nannten, welche Bezeichnung denn doch eigentlich dem Steirer Karl Gottfried L e i t n e r gebührt, dessen gesammelte Gedichte“ mit den formvollendeten Balladen und Romanzen schon 1823, also zehn Jahre vor den von Vogl erschienenen „Balladen und Romanzen“ in die Oeffentlichkeit traten. Nun aber, indem wir über dergleichen nebensäch« liche Launen der Kritik hinweggehen, verfolgen wir Vogl's Poetenlaufbahn, diese war in jeder Hinsicht eigenartig. ‡ Vogl, Johann Nepomuk 29 181 Vogl, Johann Nepomuk 29 Kein Gegenstand, der nur einigermaßen bemerkbar in seinen Gesichtskreis trat, blieb von ihm unbeachtet, und rasch fand er ihm eine poetische Seite ab, daher besitzen wir von ihm Klostersagen („Kar« thäusernelken“), Domsagen, Soldaten« lieder, Bergknappenlieder („Aus der Teufe“), Kinderlieder, Jägerlieder, Schen« ken- und Kellersagen u. s. w. u. s. w ; es ist eine nahezu erschreckende Fruchtbarkeit, die sich da vor unseren Augen entwickelt, freilich nicht selten auf Kosten der Form. Aber bei dem regen Verkehre, welchen V o g l mit Wiener Tonsetzern unterhielt – denn Adolph M ü l l e r , Emil T i t l , A. M. Storch, Jacob Denk, Ferdinand Kloß, Franz Ser. H ö l z l und Andere gehörten ja zu den ständigen Mitgliedern seiner Tafelrunde – wurden viele seiner Lieder, die oft nur den Vorzug der Sangbarkeit besaßen, sofort in Musik gesetzt, und so gelangte sein Name aus der Kneipe in den Salon, in die Kreise der Gesangsvereine und Liedertafeln und wurde allüberall genannt

und bekannt, wie kaum ein zweiter. Eine andere Vorliebe Vogl's war seine Wahl grauenhafter, schauerlicher Stoffe. Mußte ihm ja in dieser Beziehung selbst S a u t e r , der denn doch nichts weniger als eine prude Natur war, zurufen: „Zu oft erscheint vor deinem Tribunal j des Inquisiten Pein, der grause Henker, s Es bleiben doch dem Dichter und dem Denker j der edlern Stoffe beßre Art und Wahl". Wenn aber V o g l ' s Fruchtbarkeit nachzulassen begann, so griff er nach fremden Stoffen, übersetzte aus allen Sprachen, auch aus solchen, die er nicht kannte, indem er sich den Wortlaut des Originals übertragen ließ und dann es nach seinem Recepte in deutsche Verse brachte, in Folge dessen diese Gedichte als Uebersetzungen werthlos und wenn sie im Ganzen gelungen, nur als Nachbildungen vielleicht bemerkenswerth sind. Bei der Popularität seines Namens geschah es denn auch, daß ihm die Redaction von Journalen, Almanachen, ja selbst die Herausgabe der Werke Ferdinand R a i m u n d's übertragen wurde, welche er jedoch ohne alles Verständniß für eine solche Aufgabe, in wenig pietätvoller Weise besorgte. Nach dem Tode Nicolcius O e s t e r l e i n ' ö (1. Jänner 1839) ging die Redaction des „Oesterreichischen Morgenblattes" zuerst an Dützele von Cöckelberghe und nach diesem an L. A. Frank! über. Als Letzterer, da er die „Sonntagsblätter" begründete, die Redaction jener Zeitschrift im Juli 1841 niederlegte, übernahm Vogl dieselbe am 1. August 1841 und behielt sie bis zum Jahre 1848, in welchem er das weitere Erscheinen des Blattes einstellte; ferner besorgte er durch einige Jahre die Herausgabe der Almanache „Frauenlob" und „Thalia", gründete 1843 den „österreichischen Volkskalender". welchen er über zwei Decennien bis zu seinem Tode fortführte, weniger glücklich mit einem zweiten ähnlichen Unternehmen, dem „Soldatenkalender", der nur sechs Jahrgänge erreichte. So hatte denn V o g l in Oesterreich die höchste Volksthümlichkeit erreicht, und auch nach außen war sein Name im Publicum, welches Poeten liest und um Verse sich kümmert, gut bekannt, wird doch erzählt, daß unter den Wenigen, welche Ludwig Uhland, als seine germanischen Forschungen ihn nach Wien führten, mit seinem Besuche bedachte, Johann Nepomuk Vogl gewesen. So waren die Jahre unter Sang und Klang dahin gegangen, nach einer neuen, einer besseren Zeit, wie fast alle älteren und jüngeren Poeten Oesterreichs.

Vogt, Johann Nepomuk 29 182 ^ Johann Nepomuk 29

reichs, sehnte sich V o g l nicht, ahnte er,
daß ein freies Oesterreich über ihn und
seine Balladen zur Tagesordnung übergehen
werde? Genug, das Bewegungsjahr
1848 ließ ihn nicht nur gleich,
giltig, er verhielt sich vielmehr ablehnend
gegen die Errungenschaften jener Tage,
nicht etwa in einer Vorahnung der trau-
rigen Wendung, welche diese lenzheitere
Märzbewegung nehmen würde, sondern
im Bewußtsein, daß es mit der Zeit der
Ballade und Romanze um sei, daß sich
die Menschheit um Anderes zu kümmern
beginne als um ein Vogl'sches, von
T i t l oder Proch oder einem Anderen
componirtes Lied. Was er von da ab
schuf, war auch von geringer Bedeutung,
das Beste brachte er noch in dem von
ihm gegründeten Volkskalender, in
welchem er Volksgeschichten, Sagen und
historische in seiner Weise zurechtgelegte
Anekdoten flott zu erzählen verstand und
bei jenein Publicum, welches keine künst-
lerischen Ansprüche stellt, sondern um
billiges Geld unterhalten sein will,
freundliche Anerkennung fand. Auch
fehlte es unserem Poeten im Vormärz
nicht an mannigfachen Ehren, von der
bedeutsamsten, daß viele seiner Gedichte
in fremde Sprachen übersetzt wurden,
nicht zu reden. Meine Versuche, diese
Uebertragungen und die Compositionen
zu seinen biedern zusammenzustellen,
scheiterten bei dem Mangel an allen dazu
unerläßlichen Behelfen. An seine Witwe
oder seine Angehörigen zu diesem Zwecke
mich zu wenden, unterließ ich, weil ich
in anderen ähnlichen Fällen die schlimmsten
Erfahrungen machte. Vogl's Gedichte
wurden ins Italienische, Spanische,
Russische, Französische, Englische
und Ungarische übersetzt. Ins Franzöfische
von dem Pariser Akademiker M o l -
le v a n t , ins Englische mehrere seiner!
Balladen von einer Mistreß L o y d , und
soll deren Arbeit in einer prachtvoll illustrierten
Ausgabe 1860 bei Houlston m
London erschienen sein; seine Ungarlieder
fanden ungarische Uebersetzer^
welche diese Uebertragungen magyarischen
Nationalmelodien anpaßten. I m
Jahre 1843 ertheilte ihm die Universität
Jena das Diplom eines Doctors der
Philosophie; auf Grund der Uebersetzung
mehrerer seiner Gedichte ins Italienische
schickten ihm die Arcadier in Rom ihr
Diplom, und erhielt er nach dem alten,
bei dieser Gesellschaft bestehenden Brauche
dieOg.mpii^n^?6io^i<Ie^ und nach dieser
den Akademikernamen X^ulião?elopiä6o;
der Pegnesische Blumenorden in
Nürnberg nahm ihn unter seine Mit-
glieder auf, ebenso die historischen Vereine
von und für Oberbayern, für Oberpfalz

und Regensburg, für Unterfranken
 und Aschaffenburg, für Schwaben -und-
 Neuenburg, für Steiermark, Krain,
 Kärnthens, die geschichts- und alter-
 thumsforschende Gesellschaft des Oster-
 landes zu Altenburg, die Gesellschaft für
 Geschichte und Alterthumskunde der
 Ostseeprovinzen in Riga, dann mehrere philharmonische
 und Musikvereine u. s. w.
 Lange bewahrte V o g l seine körperliche
 Rüstigkeit und ließ nach seiner äußeren
 Erscheinung auf eine lange Lebensdauer
 schließen. Wider Erwarten begannen sich
 im Winter 1863 die Vorboten ernster
 physischer Störungen zu regen, welche
 indeß der robuste, durch einen Sommeraufenthalt
 in Ober-St. Veit nächst Wien
 gestärkte Körper überwand. Dann aber
 mit einem Male trat das Uebel mit uner-
 warteter Heftigkeit auf und raffte den
 Vierundsechzigjährigen im Spätherbst
 1866 dahin. Vogl war zweimal ver-
 malt. Zuerst, wie bereits erwähnt, mit
 Sophie geborenen M a t h i e u . Aus-
) Johann Nepomuk 29 183 Vogt, Johann Nepomuk 29
 dieser Vbe hatte er einen Sohn K a r l
 Theodor und eine Tochter Sophie,
 letztere, der Liebling des Vaters, starb
 an 31. März 1830, im Alter von
 1 Jahren an der Tuberculose. Der
 Lohn zeigte poetische Anlagen und ver-
 öffentlichte auch einige Novellen und Gedichte,
 versuchte es im Staatsdienste,
 ohne jedoch lange in diesem zu bleiben,
 und schloß sich einer wandernden Schauspielertruppe
 an, zog mit derselben zum
 Herzeleid des Vaters von Land, zu Land,
 von Stadt, zu Stadt unstet umher, bis
 er verdarb und starb zu Agram am
 7. Februar 1839 im Alter von 34 Jahren.
 In seiner späteren Lebenszeit vermalte
 sich V o g l mit der Witwe des Redacteurs
 Nicolaus O e s t e r l e i n , welche ihm
 aus erster Ehe zwei Töchter, Emma und
 Rosa, ins Haus brachte. An der Seite
 dieser Gattin verlief, wie des Tichters
 Biograph O i- . Aug. Schmidt schreibt,
 sein häusliches Leben ziemlich still und
 unbewegt. An dem ruhigen Tempera-
 mente dieser Frau brachen sich die Stürme,
 welche den Frieden des Hauses zu stören
 drohten, und er fühlte das Bedürfnis
 ihres näheren Umganges immer mehr.
 Sie war auch seine stete Begleiterin auf
 seinen späteren Reisen und Ausflügen,
 wo die, frühere Lust an forcirten Marschen
 und waghalsigen Abenteuern schon dem
 Verlangen nach Bequemlichkeit Platz ge-
 macht hatte. Sie ging mit ihm, wohin
 ihn auch seine wunderliche Laune hinzog,
 und saß zuletzt auch Abends im Wirths-
 hause mit stiller Resignation an seiner
 Seite. Es war dies ein Poetenleben
 ziemlich wilder, wenig behaglicher Art,

ganz wie es seine Lieder und Balladen sind, die ein rechtes Wohlgefallen nicht aufkommen lassen. Ueber seine Bestattung, sein Grabdenkmal, seine schriftstellerische Thätigkeit, die Stimme der! Kritik über den Poeten und Anderes ^ vergleiche die Duellen.

' I . Uebersicht der Werke Johann Uep. Vogl's in chronologischer Folge. „Druckt könn er i aus deutschem Grund und Boden. (5in Bolksbüchlein. Zeilsprüche und Lebensregeln ent« haltend" <Nien 1830 Leipzig, l wobloch), Adolph. 16"). — „O österreichisches W u n d e r h o r n . Taschenbuch der Balladen. Romanzen. Tagen und poetischen Erzählungen. Mit Äeitcä^n von mehr alö ^ Gelehrten herausgegeben von " (Wien 1834, Beck, lt."). — „ D a s M adchen oon Gloggnitz Zum Besten einer durch Feuer verunglückten Familie in Ol^ggnitz" (Nien 1834. Ludwig, i2"). — „ B a l l a d e n und Romanzen" (Wien 1833. Wallishausser; 2. Aufl. ebd. 1841); erschienen ;u Paris in französischer Ueberseyung. — „3 yrische B l ä t t e r (Wien 183N. Nohrmann, gr. 12").; in zweiter oer« mehrter Auflage unier verändertem Titel. — „Lmifche Tichtun^en" (ebd. 1844». — „Der M i n s t r e l . Taschenbuch erzählender Tichtun« gen, herausgegeben von . Mir Beiträgen uon 29 Tichiern" (Wien 18^6, Wenedickt, iü"). — „ B a l l a d e n und Romanzen. Neue Folge" (Wien !8^7, Wallishausser, gr. 1>u.). — „3lc:v:sche Volksmärchen" (Wien 18^7, Tendler, ür. 12"). — „No« v e l l e n " (Wien lt^7. Nohrmann lund Tchweigerd^ l>"). — „T e r R e t r e r . Episches Gedicht mit Musik oon Kapellmeister M ü l l e r . Zum Besten der durch Wasser Verunglückten in Pesth". — „Klänge und B i l d e r aus Ungarn. I n Tichtungen". Mit dem Bildnisse des Tichie'rs (W^en 1839, Tendler und Tchäfer. gr. 12").; ^'fter übersetzt, auch ins Russische von Oboows ki; zweite vermehrte Auflage «ebd. 1844); dritte stark vermehrte und (mit sechs Hoszschnmen) illusiririe Ausgade (Wien 1848. Pestb. Hartleben, gr. 8"). — „Ter Josephsberg bei Wien und seine Schicksale. Krinnerungs« blätter für die Besucher desselben" (Nien 1839, Pfautsch, 8").; die zwette vermehrte Auflage erschien unter dem Tirel: „Der Kahlenberg und seine Bewodner" (Nien 1843. Sommer); die drine mn Ilevertragung der Originalurkunden der (Hamaldulenser (ebd. 184«»). — „Der fahrende Länger. Nach-, bildungen alier Legenden, Balladen und Reime aus dem Tchweoischn, Englischen Spanischen, Serbischen u. s. w." (Wien 183!^ Walliskausser. gr. 8"). — „Erzählungen^o Vogl, Johann Nepomuk 29 184 , Johann Neponnik 29 eines Großmütterchens. Mit Titel» Vignette" (Leipzig 184u ^Nien. Tendler und Schäfers gr. 12").; zweite Auflage (edd. 1844). — „ B a l l a d e n und Romanzen.

Neueste Folge" (Wien 1841, Wallishausser. gr. 80.). — „Neue Erzählungen und Novellen" (Wien 1841. Wallishausser. gr. 12".) »enthält: „Der tolle Geiger in Nien" — „Die Wege der Nemesis" — „Wille und That" — „Die beiden Penetianer" — „Der Schließer von Norwich" ^- „Schwester Marguerita" — „Ianko und seine neunundneunzig Brüder" — „Das schwarze Haus"). — „Die ältesten Volksmärchen der Russen" (Nien 1841, Pfautsch. 8"). — „Historische und topographische Merkwürdigkeiten aus der Umgegend Brünns. Mit zehn Kupferstichen" (Wien 1841. Nohrmann, 8"). — „Neuer Liederfrühling" (Wien 1841, Wallishausser. 8°.). — „Trommel und S'ahne. Ein Liedercyclus. enthaltend: Die kleine Marketenderin, mit Melodien von den vorzüglichsten Kapellmeistern der k. k. österreichischen Armee" (Wien 1843); zweite Auflage (Wien 1844. Strauß, gr. 8"). — „Neueste Dichtungen" (Pesth 1843. Heckenast, gr. 12"). — „Blätter und Trauben. Lieder für heitere Kreise mit Melodien von den vorzüglichsten Komponisten Oesterreichs" (Nien 1844. Strauß, gr. 8"); zweite Auflage (Wien. Iasper). — „Declamatorium für die Jugend" (Wien 1844. Tendler und Schäfer. 16"); zweite Auflage unter dem Titel: „Der kleine Deklamator" (edd.). — „Schatten. Neue Novellen und Erzählungen" (Nien 1844. Iaöper, gr. 12"). — „Narthäusernciken. Tagen und Legen« den aus der christlichen Borzeit" (Wien 1844. Strauß' Witwe und Sommer, gr. 8"); der ganze Ertrag war vom Verfasser zum Besten der durch Feuer verunglückten Sieoringer bestimmt; zweite Auflage (ebd. 1843); dritte Auflage in prächtiger Ausstattung (ebd. 184?). — „Dom sagen. Nebst Baugeschichte und Beschreibung des Sl. Stephansdoms" (Wien 1845, Haas. gr. 12"); zweite Auflage (ebd. 1846, Sommer); dritte Auflage (ebd. 1847); vierte Auflage (ebd. 185^). Zamarski). — „Deutsche Lieder" (Jena 1845, Maucke. gr 8"). — „Lieder tafeln". In zwanglosen Heften. Mit Kompositionen der ersten (dom» postteurö der Gegenwart (Wien 1843. Witzen« dorf). — „Balladen, Romanzen, Sagen und Legenden". Dritte sehr stark vermehrte Auflage mit dem Porträt des Verfassers (Wien 1846. Wallishausser. 12"). — „Frauen, rosen. Erklärende Gedichte zu einer Sammlung von Frauenbildern, gezeichnet von Decker und Anderen", zwei Hefte (Wien 1850; zweite Auflage im nämlichen Jahre). — „Lieder tafeln. Romanzen, Lieder und Sin^quartette" (Wien 1846. H. F. Müller). — „Soldatenlieder. Mit Bildern (in Holzschnitten) und Singweisen" (Wien 184!», Gerold. br.. gr. 8°.); zweite Auflage (ebd. 184<>); dritte Auflage (ebd. 1856). — „Auch der Teufe. Bergmännische Diänungen. Mit Bildern (in Holzschnitten) und Singweisen"

(Wien 1849. Gerold. br., gr. 8".); zweite Auflage (ebd. 1856). – „Scknad ahü pfln Ein Veitrag zur österreichischen Volksfeste" (Nien 1850. Tendler. 16".). – „Der Gener a l sbe fehl. Volksdrama in drei Adthe- lungen. (Mit Benül;ung eines älteren fran^ fischen Sujets)" (Wien 1850. Pichler's Witwe, mi i einer col. Litb., nr. 8") – „Scherz« Haftes 'Gedichte) Illustriert von Eajetan und <H. Geiger" (Wien 1850. Sollinger. 8"). – „ B i l d e r aus dem Sold.Nenleben. Mit fünfzehn Illustrationen (in eingedruckten Holzschnitten)" (Wien 1851, Sollinger. doch 4".). – „ M a r k o H r a l j e v i t s . Serbische Heldensage" (Wien 1851. Sollinger. gr. 8"). – „Blumen. Nomanzen. Lieder und Sprüche" (Wien 1852, Pfautsch und Voß. 16".). – „Passiflore. Sagen^clus" (Nien 1854 ^Leipzig. Steinacker). 4".). – „Klosterneu bürg. Balladenkwn>" (Wien 1854. 8".). – „ T w a r d o w s k i , der polnische Faust. Ein Volksbuch mit Illustrationen (Holz« schnitten) von V. ^ a y l e r " (Wien 185^, 16".) ^vergleiche S. 1V2: „Zur Gesäiichte deö Vogl'schen Twardowäki"^. – „Neue (He« dichte. Epigrammatisches und Sprüchliches" (Leipzig 1856. .ttollmann, 16".). – „Poesie beim Wein" (Nien 185?. 12".). – „Schenken » und .^ellersagen. Altes und Neues" (Nien 1858. 8 ") ; zweite Auflage (ebd. 1860), – „Poetisches Snl v esterbüchlein" (Nien 1858. 8".). – „Aus dem Kinderparadiese. Gedichte für linder und Ninderfreunde. Mit 64 Illustrationen von W . ^ r a u p a " (Wien 1861.8«.); zweite Auf' läge (Nien 1865, Lechner. 8".). – „Jägerbrevier. Weidmannsscherze. Waldreime und Iägerlieder für alle Monate" (Wien 1862. Markgraff und l^omp., mit Holzschnitten, 8".). – „ B l u m e n der Heimat in B i l d und Lied. Der erste Frühling, wilde Rosen. Wald. Wies'.'. Feld und Alpe. Dichtung. Mit sieben♀ Vogl, Johann Nepomuk 29 Mgl., Johann Nepomuk 29 Bildern in O elfa r b end ruck nach Originalen uon A. Lach" (Qlmütz l^Wien^ 1862. Hölzel. gr. Fol.). – „Poetisch < humoristisch' satyrischer Jäger-Kalender für 1862" (Wien Markgraff und Comp,, 8".). – „Hu« mori stischer I ä g e r - - Halender für 1 3. Mit Beiträgen von F. von Wiedersperg, Fero. Botgorschek u. A." (ebd. 1863. mit Holzschnitten. 8".). – „Schö n e Geschich.ten aus alter und neuer Zeit. Volksbuch mit vielen schönen Bildern" (Nien 186ö, Fromme, 8".). – „Aus dem a l t e n N i e n " (Wien 1562. Prandl. gr. 6°.). – „ I l l u s t r i r t e Kalender» Geschichten aus alter und neuer Zeit. Volksbuch mit vielen Holzschnitten" (Wien 1863, Fromme, i, ").). – Außerdem gab er heraus: „ F r a u e n l o b " . Taschenbuch für d e Jahre 1835, 1836, 1837 und 1838 (Wien. Nocker, 16<>.); – „ T h a l i a " , Taschenbuch für die Jahre 1843–1849; er übernahm die Her» ausgabe nach dem Schauspieler Ziegelhauser

zum Besten der Witwe desselben;
 – gab Ferdinand N a i u i u n o's sämtliche
 Werke in vier Theilen (Wien 183?. Rohrmann,
 t,") heraus, löste aber diese Aufgabe,
 welcher er ganz und gar nicht gewachsen
 war, auf das mißlichste; – übernahm 1842 die
 Redaction und Mitherausgabe des „Oester-
 reichischen Morgenblattes“, welches vor ihm
 Oesierlein redigirte, und ließ diese Zeit-
 schrift im Jahre 1848 aus eigenem Antriebe
 und mit Vorbehalt künftiger Herausgabe ein-
 gehen; – gründete 1843 den „Oesterreichischen
 Volkskätalender“, zur Belehrung und Erheite-
 rung. mit Xylographien und Musikbeilagen.
 welches inhaltvolle treffliche Volksbuch, eine
 glückliche Nachahmung des Gubitz'schen und
 Nieritz'schen „Volkskalenders“. er bis zu
 seinem Tode fortführte; er hatte dasselbe zu
 solcher Beliebtheit gebracht, daß es unter
 Vogl's Firma noch von Anderen fortgesetzt
 wurde und trotz starker Üoncurrenz bis zum
 heutigen Tage sich behauptet hat; – der endlich
 von ihm 18öu begonnene „Toloatenkalender“
 (Wien. Sollinger's Witwe, mit Holzschnitten.
 8".) erschien bis zum Jahre 1856. Der vor-
 genannte „Volkskalender“ Vogl.'s enthält aus
 dessen eigener Feder zahlreiche Dorfgeschichten,
 Erzählungen. Sagen u. dgl. m., deren Samm-
 lung sich doch oerlohnne. da sie zu des Dichters
 besten Arbeieen zählen. Wir nennen von diesen
 Prosaarbeitcn Vogl's folgende: „Die Dorf-
 braut“; – „Aus dem Grabe“; – „Ein
 Wirth“; – „ I n die weite Welt“; – „Der
 Garberbauernhof“; – „Die Stimme der
 Todten“; – „Chrisil“; – „Die beiden Wein-
 keller“; – „Gevatterschaften“; – „Der Fer-
 im Steg“; – „Der Zithernschlager-Franz“;
 – „Eine Christdesckerung“; – „Der tolle
 Geiger von Wien. Zeitbild aus Wien vom
 Jahre 134V“; – „Aus jungen Jahren“; –
 „Eine Neujahrsnacht der Kaiserin M a r i a
 Theresia“; – „Kaiser Joseph und sein
 Leibkutscher“; – „Vrinz Eugen und die
 schöne Lori“; – „Der letzte Einsiedler“; –
 „Von einem verschollenen Genie“; – „Auä
 dem Leben des Schauspielers und Entomologen
 Ochsen heim er“; – „Die beiden
 Venetianer“; – „Die Wege der Nemesis“;
 – „ M a r i a Theresia und der Wirth zum
 Wolf in der Au“; – „Kaiser Joseph und
 Frau Kathl“; – „Beethoven im Salon,
 Arrest und Wirthshaus“; – „Corosan“; –
 „Schwester Marguerila“; – „Der Schließer
 von Norwich“; – „Kanne“; – „Baiser
 Joseph und der Wildschütz“; – „Trenck“;
 – „Beethoven und der Maler Dannh
 auser“; – seine Volkssagen: „Das Fels-
 kirchlein“; – „Das Kreuz mit der Haar-
 stechte“; – „Die dlasse Jungfrau“; – „Der
 Nachrichten von Gent“; – „Der Bettler von
 Bagdad“; – „Greif an dem Stein“; –
 „Die Nothglocke zu Zürich“; – „Entstehung
 des Plattensees“; – „Taö rothe Käpplein“
 (in dramatischer Form); – „Der Steindlock

zu (Harrara"; – „1^2. pi6<5ru. ^ ^ maärs";
 – „Der Hitterkeller im ^yffhäuser"; – „Die
 Granitsäulen auf der Piazzetta zu Venedig".
 – Voa seinen im Nachlasse vorgefundenen
 Schriften in gebundener Rede und in Prosa
 nennen wir: „Vierzig Lieder einrs armen
 Voeten"; – „Die Herensa^e und ihre Denk>
 Würdigkeiten. Ein Beitrag zur Geschichte des
 Zauverglauuens und der Sittengeschichte des
 sechzehnten Jahrhunderts" ; – und von seinen
 dramatischen Arbeiten: „Die Tochter des
 Thürstehers", dreiactiges Schauspiel im „Ta<
 schenbuch für das Zeopolostädter Thöater",
 1832; – „Der Bräutigam in äuxio^, ebd.
 1829; – die ungedruckten: „Die Todtenmutze",
 lyrisches Volksdrama in drei Acten;
 – „'s letzti Mittl". Scenen aus der öfter'
 reichischen Gebirgswelt; – „Die stumme
 Magd", Liederspiel in zwei Acten; – „Der
 Gefangene in Sicilien", Schauspiel in drei
 Aufzügen nach dem Französischen. – Endlick
 unter den sechs Poeten des Collectiustückes,
 das unter dem Titel: „Das grüne Band"
 am 2. Juli 1842 im Iosephstädter Tbeater
 zum Besten des Schauspielerveteranen H ölzlß
) Johann Nepomnk 29 186 Vogl, Johann Neponuck 29
 zur Aufführung kam, befindet sich neben
 E l m a r , 3evitschnigg, M i r a n i . S e i d
 und T o l d auch V o g l .
 I I . Porträte. Unterschrift: „Ioh. Nep. Vogl"
 I . 3. A p p o l d so. N(ürn)b(?r)g. 12". snich
 ähnlich^ . – Unterschrift: Facsimile des Na
 inenszuges: „Johann N. Vogl". Daruntei
 facsimilirt: „Dem Schlechten Trutz, den
 schönen aber hold. > Der Wahrheit treu und
 nie ein Slav' um Gold". Gabriel Decker
 1844 (Üch., Fol.). Gedruckt (in Wien) be>
 I . Rauh. – Unterschrift: Facsimile des
 Nammszugeü: „Johann N. Vogl". Gezeich
 von Kal?ler. Vogl in ganzer Figur, den
 Hut in der Linken, den Stock in der Rechten,
 dahmschreiiend in einer Landschaft, Mühle und
 Nuine im Hintergründe ssehr ähnlich^ .
 Unterschrift: „Johann Nep. Vogl". M. öf
 (radiri. 12".) gelten). – Unterschrift: Facsi«
 mile des Namenszuges: „Ioh. N. Vogl".
 S i r i r n e r äsi. C. K o t i e r d a s e . (8".)
 sauch im „Album österreichischer Dichters".
 – Unterschrift: „Ioh. Nep. Vogl". M. L ä
 mel 5ll. (Stahlstich, 12".) sunähnlich^j. –
 Unterschrift: ^acsimüe des Namcnszuges: „
 hann N. Vogl". I . S t a d l e r 18^? (litd.).
 Gedruckt (in Nien) bei A. Leykum. Fol.
 – Unterschrift: Facsimile des Namenszuges:
 „Or. Johann N. Vogl". S t r i r n e r lith.
 Gedruckt (in Nien) bei I . Hofelich. Fol.
 – Auf dem G r u p p e n b i l d e in der Leip»
 ziger „Illustirten Zeitung". Bd. V I (184«),
 Nr. 132, S . 29. l^Die daselbst vorgeführten
 Medaillons stellen die Bildnisse dar uon
 Zedlitz, Pyrker, F e u c h t e r s l e b e n .
 F r a n k l , H a l i u , Ebert, Lenau. Bauern»
 f e l d . G r i l l p a r z e r , Deinh ard stein,
 S t e l ; hammer, Anastafius G r ü n , S e i d l ,

Castelli, V o g l . Die Aehnlichkcit bei mehre»
 ren, wie z. B. bei F r a n k l und H a l l n , ist
 eine sehr fragliche; nur gerade bei V o g l ist
 sie sehr glücklich gegeben. Das sonst durch
 seinen kräftigen Schnitt ausgezeichnete Blatt,
 dessen fünfzehn Medaillons in einer Umran»
 kung uon Blättern mit verschiedenen Emble»
 men. wie ^reuz (bei Pnrker). Eule (bei
 Feuchters leben), Maske (bei Bauern«
 feld), Sphinr (bei 3enau), Pegasus (bei
 Anastasius G r ü n) , aufliegen, ist aus derA. A.
 von E. Kreyschmar hervorgegangen. —
 Holzschnitt odne Angabe des Zeichners und
 Xylographen in der „konstitutionellen Volks«
 Zeitung" (Wien) 1866. Nr. 48 »uch nicht
 eine Spur von Aehnlichkeit^. — Holzschnitt!
 ohne Angabe des Zeichners und Xylographen.
 Medaillonbild in Vogl's „Volkskalender"
 für 1868. — Unterschrift: Facsimile des Na»
 menszugcs: „Johann N. Vogl". Holzschnitt
 ohne Angabe des Zeichners und Xylographen
 ^nicht ähnlich). — Unterschrift: „Dr. I . N.
 Vogl. i 16. November (1866)". Holzschnitt
 ohne Angabe des Zeichners und Xylographen
 ^vielleicht sein ähnlichstes Bildniß, trefflich in
 Holz geschnitten). — Außerdem enthält das
 pduotographische Album der Zeitgenossen von
 Lüschrer in München Vogl's wohlgetrof,
 fenes Bildniß. — Sein Vortrat in 5>l. von
 S chwen ninge r in ors Dichters jüngeren
 Jadren gemalt, befindet sich im Besitze der
 Ninve desselben. — Ein anderes von Krepp
 grmaltes Oelbilo Vogl's. wobl dessen ahn«
 lichstes Bild, ging an I) i ' . August Schmidt
 über. — Der Bildhauer Hans Gasser führte
 eine lebensgroße Büste des Poeten aus. Und
 im Besitze der Witwe befindet sich eine von
 Hirsch häuter in den Vierziger-Jahren ab»
 genommene Oypsmaske Vogl's. — Seine
 Todten in aske wurde aber von dem Wiener
 Zeichner Joseph Bauer in sehr gelungener
 Weise aufgenommen uno durch Photographie
 vervielfältigt. Diese Abbildung kam in Tend»
 l e r's Verlage zu Wien in Quart' und Visit«
 kartenformat heraus.
 I I I . Z. N. Vogl's Bestattung. — Sein Vrabdenkmal.
 I . N. Vogl's Bestattung. Die
 Zeitungen meldeten: „das Leichenbegängniß dcs
 Dichters babe unter sehr lebbafter Theilnahme
 von Künstlern. Schriftstellern und einer zahl«
 reichen Menschenmenge stattgefunden". Das
 war aber nicht der Fall. ssin Häuflein Freunde,
 an den Fingern ;u zählen, versammelte sich
 an der Bahre Vogl'ü; (Fouard Mautner,
 der alte S e i d l und S i l b e r st ein waren
 die einzigen Schriftsteller, die dem Sarge
 folgten. Nicht zwanzig Menschen begleiteten
 die Leiche drs Dichters, die ohne Tang und
 <^lang zur ewigen Nuhe geleitet wurde. Wir
 wollen nichts weniger, als Vogl's Nuhm
 über die Gebühr ausposaunen, wir halten
 uns nur an die Thatsache. I n allen Volks«
 kalendern, in allen Schulbüchern. Gedicht«
 sammlungen und Anthologien sino seine Lleder

zu finden; es gibt in Deutschland und Oesterreich keinen Gesangverein, der nicht ein paar Balladen und Lieder Vogl's in seinem Repertoire hätte. Hat sich von den hundert und tausend Sängern, die, wenn es eben gilt, zu Monstreserenaden sich zusammenschließen und Vogt, Johann Nepomuk 29 187 Vogl> Johann Nepomuk 29 gar nicht selten große Reisen, um sich hören zu lassen, zu machen pflegen, mich: einmal ein Quartett zusammenfinden können, um dem Dahingeschiedenen ein letztes Lied ins Grab zu singen? Wo waren sie alle, die k. k. österreichischen Dichter und Schriftsteller, hatte keiner von ihnen ein Stündchen Zeit, um einem Kollegen aus dem deutschen Dichterbunde die letzte Ehre zu erweisen? Und fand sich aus den vielen Künstlervereinen Wiens, die ewig gemeinschaftlich schmausen, jubilieren, declamieren, tanzen und singen, nicht ein Dutzend Künstler, um den Sarg des Mannes zu begleiten, dessen Balladen sie auf der Schuldank schon auswendig lernen mußten? Als im Jahre 1839 Bauerle fern von der Heimat in Basel starb, zog die halbe Stadt aus und begleitete den Sarg mit feierlichem Gepränge. Es galt einem österreichischen Schriftsteller, sagten damals die Baseler, und in der Heimat läßt man die Dichter, die in Ehren grau geworden, wie . . . Wir scheuen uns, den Satz zu vollenden. Als der Cellist Scruais . dessen »souvenir <1^ö a^{den} Wienern noch im Gedächtnis lebt, bestattet wurde, beschlief die ganze Stadt an dem Trauerzuge. Und doch war der Verstorbene „nur ein Geiger“. Aber als der Trauerzug durch die Stadt ging, waren alle Laden geschlossen, sämtliche Vereine folgten dem Sarge, die Ecken des Bahrtuches wurden von dem Bürgermeister, dem Director des Konservatoriums, dem Adjutanten des Königs, einem Professor, einem Mitgliede der Volksvereinerung und anderen Notabilitäten getragen, und es war nur ein Geiger? Ich. Nep. Vogl war nur ein Dichter! Unter den Wenigen, welche bis zu dessen letzter Ruhestatte gingen, befanden sich zwei Jünglinge, welche auch vom Fluche der Poesie getroffen waren und sich zum Leidwesen der Familien ausschließlich der Dichtkunst widmen wollten. Da standen nun die beiden Jünglinge an der finsternen kalten Grube, in welche der Sarg mit der Zeiche des Poeten sang und klanglos hinabgesenkt wurde. Er war trotz allen Mängeln und Gebrechen ein gottbegnadeter Poet. Hatte er noch Schätze erworben? Zierte Ehrenzeichen seine Brust? Schloß die Stadt vor dem Trauerzuge ihre Laden? Trugen Honoratioren der Stadt und der Gemeinde die Zipfel des Leichentuches? Nein. nichts von alledem. Ein ironisch-wehmüthiges Lächeln zuckte um die Lippen der beiden Jünglinge, sie verließen Arm in Arm den Friedhof, gingen in ihre Wohnungen, und jeder von ihnen nahm dort seine Papiere, zierlich beschrieben mit

poetischen Ergüssen, und warf sie ins – Feuer des Ofens. Der Eine trat vor seinen Vater und sagte-. „Vater, ich bin bereit, Ihren Wunsch zu erfüllen, nehmen Sie mich von morgen an auf die Börse mit!“ Und der Andere küßte seiner Frau Mama die Hand und sagte.- „Von heute an. Mutter, widme ich m'ch unserem Geschäfte!“ – I . N. P o g l's G r a b d e n k m a l . J o h a n n Nepomuk V o g l wurde auf dem Schmelzer Friedhofe beigesetzt. Wie wenig würdig seine Bestattung gewesen, darüber berichteten wir im Vorstehenden. Man suchte nachgerade die Unterlassungssünden der Wiener Schriftsteller», Künstler- und Gesangsvereine gut zu machen, und der „Nicner Sängerbund“, dessen Ehrenmitglied Vogl war, nahm die Sache in die Hand und veranlaßte die Aufstellung eines Denkmals auf dem Grabe des Dichters aus Vereinsmitteln. Die Feier fand am 12. ilctober 1867 Nachmittags um zwei Uhr auf dem Schmelzer Friedhofe statt. Die Denktafel des Grabmals, welches in gothischer Giebelform aus Kaiserstein gebildet und mit einer Kreuzrose geschmückt ist, enthält – nach des Dichters Wunsch – folgende vier Strophen seines Liedes „Die leyte Treue“:

„Wenn ein Theures uns gestorben,
Schmückt man gern sein enges Haus
Noch mit Nosmarin und Nosen
Uno mit andern ' ^ l u i m n aus.
Darum auch. wenn euch, ihr Lieben.
Einst nur diese Hülle blieb,
Schmückt auch mir mein Haus mit Blumen,
Hab' die Blumen ja so lieb.
Doch wenn just der Winter hätte
Allen Schmuck geraubt dein Hain.
Legt statt ihrer meine Lieder
Wir noch in den S a r q hinein.
Sind auch minder reich als Blumen
Sie an Duft und Farben ^ l u t.
Denkt: bei seinen K i n d e r n schlum»
i n e r t
Wohl ein Vater d o p p e l t a u t.“

Darunter stehen dann die Norie: „Der Wiener Sängerbund seinem Ehrenmitgliede Dr. Ioh. Nep. Vogl, > geboren am 7. Februar 1802. I gestorben am 16. November 1866“. Die Grabrede, welche der Vorstand des Ver» eines, A. Nessler, halten sollte, unterblieb. ‡ , Johann Nepomuk 29 ^ 88 , Johann Nepomuk 29 da das bischöfliche Consistorium darin eine Entweihung des Friedhofes erkennen wollte (!). I n Folge dessen wurde der Nachruf gedruckt unter die Anwesenden vertheilt. Der Schluß desselben lautet: „Den Grabhügel zieren heute im Namen aller Sangesbrüder – ob nah, ob ferne – im Namen jener, die ihm im Leben nahestanden, zwei Kränze: ein Eichenkränz, dem deutschen Manne, ein Lorberkranz. dem Dichter dargebracht; die Widmung aber und sein Lieblingslied: „Die letzte Treue“ wurden in Stein gehauen.“ Diesen Worten entsprechend, legte auch der Vorstand einen

Lorberkranz mit blau«weißer Schleife und einen Eichenkranz mit schwarz-roth'goldenem Bande auf das Grab. und der Chor sang das von T i t l componirte Lied: „Die letzte Treue". Außer den Mitgliedern des Vereines wohnten Vogl's Witwe, Schwester, andere Verwandte und viele Freunde des Poeten der Feier bei.
 – Neues F r e m d e n b l a t t (Wien, gr. 4".) 4866, Nr. 320: „Was man in Wien erzählt".
 – Neue Freie Presse. 1866. Nr. 803: „Eines Dichters Begräbnis. Von A . S i l b e rstein.
 – Presse, 1886. Nr. 318, Local« anzeiger: „Das Leichenbegängniß Ioh. Nep. Vogl's". – Wanderer (Wiener polit. Blatt. Fol.) 1367. Nr. 282. im Feuilleton: „Grabdenkmal für Dr. I . N. Vogl".
 I V . Artheile der Literaturhistoriker über Zohann NtfomukVagl.. Die „ I l l u s t r i r t e Zei> t u n g " schreibt: „ V o g l ist ein schönes por« tisches Talent, das sich oft in herrlicher Blüte entfaltet hat, das aber auch sehr viel unnütze Blatterzuthat auf eine Blüte häuft, so daß man das Talent des Dichters wegen, dem es geworden, wahrhaft beklagen muß. Es gibt keinen schreibseligeren Dichter als V o g l – kaum flattert die rothe Flagge einer literari« schen Ankündigung irgendwo heraus, ist er gewiß der Erste, der seine Waare um ein Spottgeld losschlägt. Das wahre Verständniß der Poesie – ihr letzter erhabener Endzweck – scheint sich ihm nicht geoffenbart zu haben, er müßte sonst Weniges und dies mit Weihe schaffen. V o g l holt sich seine poetische An< regung nicht aus dem Leben und der Natur – er schöpft mit hohler Hand aus fremder Quelle, er untergräbt wie ein Maulwurf fremde Bücher und stößt mit einem Male ans Licht empor – ein scharfes Auge wird aber gewiß die fremde Erde auf seinem Haupte entdecken. Er weiß fremde Elemente so meisterhaft zu verarbeiten, daß ein unbefangener Leser ohne Bedenken sich ihm HM' gibt. Der Balladenform ist er, wie Wenige, Meister geworden, und wo er immer einen herrenlos ruhenden Stoss antrifft, greift er ihn wie ein Landstreicher auf und schlägt ihn in die klingenden Fesseln seiner Balladen. Durch dieses ununterbrochene Schaffen ohne gewaltigen Drang ist er einseitig geworden und arbeitet poetische Malereien nach hergebrachten Patronen. Liedercomponisten finden in seinen Gedichten einen ergiebigen Springquell, deshalb ist er nach Uhl and und H e i n e unter den neueren deutschen Poeten am meisten in Musik gesetzt und so volksthümlich geworden".
 – Rudolph G o t t s c h a l l über I . N. V o g l : „Neben den Humoristen (6 a s t e l l i . Sa» p h i r) treten andere Wiener Volkspoeten auf, die ebenso wenig um Stoffe verlegen sind, und die allen diesen meistens auf der Land« straße gefundenen Stoffen eine gemüthliche Seit abzugewinnen wissen. Zu ihnen ^ehört vor Allen I o h . Nep. V o g l aus Wien, ein unermüdlicher Balladensänger, der mit der

poetischen Leier durch die Straßen wandert und Jedem sein Lied singt, dem Soldaten und dem Bergmann, bald altfränkisch, bald modern, die ganze Specialgeschichte abstaubt und aus den verlorensten Flüssen den Sand wäscht, um einige poetische Goldkörner zu finden. Was im Kaiserreiche, abgesehen von größeren historischen Perspectiven, zu denen sich seine mehr auf die wandernden Tableaux des Jahrmarkts beschränkte Poesie selten erhebt, an mundgerechter Poesie zu finden ist: das hat Vogl gewiß entdeckt und in „Balladen“ (1827, 1846). in „Klangen und Vildern aus Ungarn“ (1839), im „Fahrenden Sänger“ (1839) und anderen Sammlungen ausgeschlemmt. Er wandert mit seiner Leier durchs Lager und singt sein Lied bei den Gewehrpyramiden („Soldatenlieder“ 1849). er steigt ins Bergwerk hinab und läßt im dunklen Schachte seine Stimme ertönen („Müde der Teufe“ 1849). In Vieh und Frieden, über und unter der Erde, bald epischer Poet. bald tändelnder, sentimentaler Liedersänger („Neuer Liederftühling“ 1841), bald patriotischer Barde („Deutsche Lieder“ 1843). dem nur der Feind und die Völkerrückkriege zu einem Arndt und Körner fehlen, hat Vogl fast jede Leipziger Messe mit einem Bündlein besucht, ein heiterer lyrischer Papageno mit einem Vogelkäsige, in dem recht munter durcheinander gezwitschert wird. Den Ton der Innigkeit, der Gefühlsfülle. Vogt, Johann Nepomuk 29 189 ^ Johann Nepomuk 29 Wärme trifft Vogl's unzweifelhafte Begabung; auch in den „Balladen“ finden sich glückliche Schilderungen und ansprechende Weisen; aber das geistige Terrain seiner Poesie ist so tief gelegen, daß die Begluth des idealen Gedankens nie befreiend darüber hinstreicht“. — Hieronymus Lorm über Job. Nep. Vogl. Er nennt ihn einen der populärsten Dichter — in Oesterreich. Wie sollte er auch nicht, erscheint doch keine noch so schlechte Zeitung, kein noch so unbedeutender Almanach, ohne eine Ballade oder ein Lied oder eine Legende von Johann Nep. Vogl zu bringen. „Vogl's Verse sind einfach und melodisch und nicht allzu sehr gedankenhaft, die Compositeure bemächtigen sich ihrer und an der Seite der Frau Mufica zog I. N. Vogl in den glänzenden Salon und in die Hütte ein und wurde am Clavier wie am Schenktisch heimisch. Man könnte ihn einen der besten Schüler Nchland's nennen. Aber die Leichtigkeit des Verseschreibens verleitet ihn zur schockweisen Verfertiigung von Gedichten und er überfüllt förmlich Bücher, Almanache. Journale mit seinen Liedern und Balladen, da kann es dann natürlich nicht fehlen, daß unter den schönen Blumen auch viel Unkraut aufwuchert. und daß es unter seinen zahlreichen Kindern auch sehr viele ungerathene gibt“. — Wolfgang Menzel schreibt über Vogl: „Wir haben zwar schon

mehr als einen Nomanzenmacher von Pro»
 fcssion, doch eignet sich unter allen Dichtungs«
 arten die Romanze gerade am wenigsten,
 um über den Leisten geschlagen zu werden.
 Ihr Stoff ist die Volkssage, selbst ihre Form
 war ursprünglich das Volkslied, und den
 Volksion dürfen sie auch in der künstlichsten
 Aufpußung nicht entbehren; aber dieser Volksion
 ist leicht zu äffen, schwer zu treffen. Mit
 einem naiven Eingänge: „Es war e i n m a l "
 oder „ Z u S t r a ß b u r g über die Brücke,
 da ging ein M ä g d e l e i n " oder „Das
 war der alte R i t t e r , der hob den
 Becher auf" oder „Saßen zusammen
 Katz' und E u l ' . machten ein jämmerlich
 G e h e u l ! " . . . ist's nicht gethan. Der'
 gleichen kleine Kunstgriffe, durch eine kindische
 ^onstruction, durch eine üffectirte Nachlässigkeit»
 t'cit Eigenthümlichkeit zu erheucheln, sind zwar
 bald erlernt, aber das macht noch keine gute
 Romanze. Die armen Dichter täuschen sich.
 Indem sie die Sache recht praktisch anzu«
 fangen glauben, fallen sie gerade in die dicksten
 Fehler. Die Probe einer echten Romanze ist
 nämlich, daß sie auch nicht im Geringsten
 assectirt erscheine, es ist die siegreiche Be,
 scheidenheit und Simplicität eines schönen
 jungen Mädchens aus dem Gebirge und
 beileibe nicht das ä. la Gurli Kindischthun
 einer alten städtischen Coquette. Die zweite
 Probe liegt im Stoff. Eine gute Romanze
 muß Gegenstand eines Volksliedes sein
 können, gesetzt auch, sie wäre nur ein Er«
 zeugniß der gelehrten Schreibstube unserer
 vornehmen Poeten. Was nicht im Munde
 des Volkes sich fortpflanzen könnte, wäre
 auch keine gute Romanze. Eine dritte Probe
 bietet der Dichter selbst dar. Ist er ein echter
 Dichter, so wird er nur die Sagen eines, und
 zwar nur seines Volkes besingen. Sobald er
 auch fremde Sagen und wohl gar in fremden
 Weisen vorbringt, und die Romanzen feil»
 bietet, wie neapolitanische, dänische. Pariser
 und einheimische Handschuhe, werden wir auch
 schon seinem Berufe, welche zu machen, nicht
 mehr trauen. An diesem Maßstab gemessen,
 müssen die Romanzen des Herrn V o g l viel
 von dem Anspruch, den sie machen, fallen
 lassen. Sie sind nämlich ziemlich assectirt, sie
 behandeln nicht durchaus volksihümliche Stoffe,
 und sie schweifen in allen Ländern umher.
 Als ihr Hauptgebrechen möchte ich die Sen»
 timentalität bezeichnen. Je mebr die Roman«
 zen uns rühren sollen, desto weniger dürfen
 die Dichter selbst gerührt sryn. Die Sache
 muß uns rühren, nicht der rührende Bei«
 satz. nicht die kläglichen Beiwörter; diese
 sind überall in der Poesie, aber zumal bei
 der Romanze überflüssig und von Uebel. Am
 unangenehmsten ist mir aber immer bei Ro»
 manzen, worin großartige Thaten besungen
 werden, die schwülstige Sprache aufgefallen.
 Die alten Volksweisen sind gerade dadurch
 so herrlich und herzwinnend, daß in ihnen

die größte That, die edelste Tugend in der einfachsten, bescheidensten Sprache ohne allen prahlerischen Beisatz geschildert wird, z. B.: Prinz Eugen der edle Ritter. Wollt' dem Kaiser wieo'rum liefern Stadt und Festung Belgerad". Im weiteren Verlaufe der Besprechung der Dichtungen H o g l's wird dessen Schwulst, viel sagen wollender und doch nichts sagender Wortschwall, und die Abgeschmacktheit und Abscheulichkeit der Verse, mit denen hübsche Stosse entstellt werden, gerügt. — Seidlitz über I . N. V o g l . Er nennt ihn den Vater, den Schöpfer der Repräsentanten der echt österreichischen B a l l a d e . " Der Grundton, welcher durch Pogl Johann Nepomuk 29 19Y Vog^ Johann Nepomuk 29 diese Balladen weht (es ist die Zeit vor 1848) ist Censur, nochmals (Sensur und abermals Censur, und an diesen schwarzen Faden reiht sich ein ganzer Todtentanz von Rittern und Damen, ein gepaartes Miserere des Mittelalters, eine lebendig gewordene Rüstkammer. Es ist eigen, daß diese Dichter für ihre Romanzen und Balladen beinahe durchgehends historische Stoffe wählen und dieses Durchbrechen des geschichtlichen Geistes kommt mir wie das Zahnen der Kinder vor. welches so oft mit Krämpfen verbunden ist. Krämpfe werden auch eintreten, bevor dieses Element sich rein durchbilden wird, dann aber wird es der feste Quadergrund unserer Poesie sein. Strenge genommen sind Ballade und Romanzen nur die Dichtungsarten, welche den Hauptzweck der Poesie: Bildung durch Unterhaltung bewirken können, durch das Heraufbeschwören einer alten Zeit entwickelt nach spielend vor unserem Geiste das durch den Contrast um so schärfere Hervortreten der Unseren, und wir stehen zwischen zwei Spielgeln, wo wir in dem vor uns auch den hinter uns sehen. So weit hat es aber die österreichische Balladenschule (1848) noch nicht gebracht, sie ist leider wie jener Verdammte, dem das Gesicht im Nacken sitzt, und der nur rückwärts, nicht vorwärts sehen kann. Im sich aber in etwas zu erheben, in etwas zu modernisieren, nimmt sie die vergangene Zeit nicht, wie sie war, sondern deutet sich mit ihrem Gefühl in jene Zeit, und dann sieht es freilich aus, als wenn ein ganz gewappneter Ritter Ballschuhe an hätte. Daß aus diesem Balladenelemente sich für die österreichische Poesie eine neue Aera entwickeln wird, ich bin es fest überzeugt, aber die Dichter dürfen ihre Helden nur nicht immer in eine der Rüstungen der Amdraser Sammlung stecken und sie dann ganz modern dmken lassen; das können sie aber jetzt noch nicht, und darum wird sobald kein österreichischer Poet Romanzen, wie: „Der Rosenkranz" von Uhl and oder wie „Donna Clara" von Heine, dichten. Den Oesterreichern steckt noch zu viel Körner'sches. zu viel Stalberg'sches Blut inne, auch Schiller mit

seinen gespreizten (!!) Balladen spukt ihnen noch immer im Kopfe herum. Uhland und Goethe, sein „Fischer“. „König in Thule“, „Gott und Bajadere“. „Braut von Korinth“. das sind Evangelien für alle Tage des Jahres. – V o g e l theilt mit seinen Schülern manchen Fehler, hat aber unendlich viel Schönes voraus. I n ihm triit ein Streben nach Vollendung mächtig dervor. und seine Balladensiguren sind mehr Chirttttere als Gestalten, mehr freie selbstkräftige Figuren als schwache schwankende Nebelhelden. Seine Poesie neigt sich zu U h l a n d hin, nur ist sie schärfer ausgeprägt, tiefer, doch roher geschnitzt. Als Lyriker ist er gemüthvoll, zart und weich und schließt sich dem trefflichen S e i d e l an, der sich dafür in der Ballade und Romanze zu Vogel hinneigt. Vogel gesieht im Auslande einen bedeutenden Ruf, aber mehr als Balladendichter, seine lmschen Blätter wollen, wie es scheint, niän recht durchdringen. Jedenfalls bleibt ader Vogel einer unserer ausgezeichnetsten Sänger und, wie ich oben sagte, der Stifter einer neuen österreichischen Schule. Etwas weniger sollte er schreiden. man begegnet ihm überall“. ^Nebenbei sei bemerkt, daß hier V o g l und S e i d l immer und ganz irrig Vogel und S e i d e l geschrieben erscheinen.)

V. Zur Kritik. Gottschall (Rudolpb). Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfir des neunzehnten Jahrhunderts. Literarhistorisch und kritisch dargestellt. Zweite vermehrte und verbesserte 'Auflage (Breslau ikUl, Trewendt, 8".) Bd. I I I , S. 123. – Kurz (Heinrich). Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken auß den Werken ler uor züglichsten Schriftsteller (Lelpzig il>oi>, Teubner, schm. 4<>.) Bd. I I I , S. 7 u l^nennt ihn da irrig Johann N i c o l a u s) ; S. 38 ^nennt ihn auch da I 0 d a n n N i c 0 l a u ö und schreibt über V o g l als Luriker: daß die Lieder des selben mit Ausnahme einiger weniger (z. B. „Der Wolke Wanderung“) ot'ne wahrhaft poetischen Werth seien); S. 21»W ^schreibt über den Dichter, den er hier richtig Johann Nepomuk nennt, daß derselbe fruchtbarer, ader weniger begabt (als Halirsch), zwar gut zu erzählen, aber den Stoff nicht künst«lerisch zu gestalten wisse). – Laube fertigt in seiner nicht mit Unrecht vergessenen „Geschichte der deutschen Literatur“ Vogl und S e i d l mit den Zeilen ab: „ . . . und auch den viel singenden Hirten österreichischer und steierischer Berge, dem Vogel (üio) und S e i d l u. s. w.. gelingt in der täglichen Uebung manch ein Lied“. – L o r m (Hiero»nymus). Wiens poetische Schwingen und Federn (Leipzig 1547. F. W. Grunow, 8".) S. 231. – Schmidt (Adolph Dr.). Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst?) Johann Neftomuk 29 191 , Johann Nepomuk 29 <Wien. 4".) I I . Jahrg., 26. August 1843, Nr. 10?: „^csterreichische Lyrik: Vogl. (Lastelli,

Ebert". – Seidlitz (Julius I)r.). Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Grimma 1827, I . M. Gedhard, kl. 8".) Bd. I , S. 173. – D a s V a t e r l a n d (Wiener polit. Blatt. gr.Fol.) 1861. Nr. 84, im Artikel: „Kalenderschau" ^scharf, aber wahr). V I . Vedichte an Vogl. Die Biene (Neutitscheiner Unterhaltungsblatt, kl. 4".) 10 Mai 1803, Beilage Nr. 14: „An meinen lieben Freund Dr. Ioh. N. Vogl, Oesterreichs hoch' verdienten Barden". Von Nudolph P. A. Labr^s. s^Wie schon der abgeschmackte Titel zeigt, eine Folge uon Abgeschmacktheiten in sechszeiligen gereimten Strophen.) – Der Sammler (Wien, 4".) 1839, S. 331: „An Johann Nep. Vogl". Von I . Pfund heller. j^Eine übertriebene Apostrophe, die allenfalls an Uhl and. Gustav Schwab, Lenau oder Anastasius G r ü n gerichtet sein könnte, auf Vogl aber in keiner Weise pc.ßt.) – Der Telegraph. Oestnreichisches Conver» sationsblatt für Kunst, Literatur, geselliges Leben u. s. w. (Wien, 4".) I I . Jahrg., 3. Juli 1837. Nr. 67: „Meinem Freunde Johann N. Vogl, dem Dichter". Von F. Sauter. ^Ein Gedicht Sauter's, welches wir in dessen Gedichtsammlung vermissen.) – „An Johann Nep. Vogl". Gedicht von Ferd. S a u t e r. ^Verschieden von dem oben erwähnten. Das eine Gedicht hebt an: „Verlange nicht des Ruhmes eitlen Zoll" und besteht aus zwölf vierzeiligen Strophen; das andere beginnt: „Es ist ein überreicher Schacht dein Geist" und ist ein uierzehnzeiligeö Ohasel. V I I . Biographien und Biographisches. M odelne Klassiker. Deutsche Literaturgeschichte der neueren Zeit in Biographien, Kritiken und Proben (Kassel 1832 u. f.. Bälde. 12".) Bd. X I X : „Ioh. Nep. Vogl" (100 S.). – Schmidt (August Dr.). Johann Nepomuk Vogl als Mensch und Dichter gezeichnet (Wien 1868, Karl Fromme, kl. 8".). l^Tepa» rataindruck aus Vogl's „Volkskalender" für 1868, 48 S.) – Album österreichischer Dichter (Wien 1830. Pfausch und Voß. 8".) I . Serie, S. 404–418: „Johann N. Vogl". Von Julius Seidlitz. – Aesthetische Rundschau. Wochenschrift. Herausgegeben von A. Czeke (Wien. 4".) I . Jahrg.. 3. De» cember 1866. Nr. 10. S. 74: „ I . N. Vogl". – B r u m m e r (Franz). Deutsches Dichter» Lexikon. Biographische und bibliographische Mittheilungen über deutsche Tickt« aller Zeiten. Unter besonderer Berücksichtigung der Gegenwart (Eichstütt und Stuttgart 1877. Krüll ^Hugendubel). schm. 4".) Bd. I I , S. 434 l^nach diesem geb., 2. Februar 1802. gest, 16. November 1866). – konstitutionelle V o r s t a d t ' Z e i t u n g (Wien. Fol.) 1857, Nr. 7 u. f., im Feuilleton: „Aus einem Dichterleben" j>ine Episode aus der Tafelrunde, welctie I . N. Vogl allwöchentlich in der Neustittgasse im Gasthause an der Ecke bei der Mechitaristrnkirche abhielt, und an

welcher neben Anderen Seraphm Hölzl
 1^Bd. IX, S. 116). Stelz Hammer ^Band
 XXXVIII, S. 178), Alerand er Schindler
 1^Bd. XXX, S. 12). Ludw. Gottfr. Neu«
 mann 1Bd. XX, S. 273^ Adolph M ü l l e r
 Vater ^Vd. XIX, S. 2281 Leoitschnigg
 1^Bd.XV, S. 31) und Sauter 1.Bd. X X V I I I ,
 S. 290) theilzunehmen pflegten). – Debatte
 (Wiener pollt. Blatt) 1866. Nr. 323. im
 Feuilleton uon Eduard Mautner. – Gar«
 tenlaub'e für Oesterreich (Gra!?, gr. 40.)
 1866, S. 176: „Johann Nep. Vogl". Von
 Fr. Steine dach snach dieser geb. 7. Februar
 1802. gest. 16. Nooembec 1866 um sieben Uhr
 Abends. – Helfert (Freiherr von). Der
 Wiener Parnaß im Jahre 1848 (Wien 1882.
 Manz. gr. 8°.) S. IV, XXIX, XI.IX.
 I.XXX, I.XXXIX; die ganze poetische Thä'
 tigkeit I . N. Vogl's im Bewegungsjahre
 1848. welche in seinen zwei radicalen Gedichten
 „Der Zopf ist weg" und „Ausverkauf"
 gipfelt, ist in diesem Buche verzeichnet, und
 aus dem ausführlichen Register sind die Ge»
 dichte zu entnehmen, welche von Vogl in
 diesem Jahre gedruckt erschienen sind. Auck
 der unbedeutenden Versuche seines Sohnes
 K a r l Theodor ist darin gedacht. –
 I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I .
 Weber) Bd. V I (1846) Nr. 124. S. 62. im
 Artikel: „Oesterreichs Dichter". – Kehrein
 (Joseph). Biographisch'literarisches Lerikon der
 katholischen deutschen Dichter, Volks» und
 Jugendschriftsteller im neunzehnten Iahrhun«
 dert (Zürich. Stuttgart und Würzburg 1871.
 Leo Woerl, gr. 3".) Bd. I I , S. 22t). –
 Klagenfurter Zeitung, 1868, Nr. 222
 im Feuilleton: „Unter dem Stadtthore I I . " .
 – K o n s t i t u t i o n e l l e Polks-Zeitung
 (Wien. kl. Fol.) I I . Jahrg.. 23. November
 1866, Nr. 48: „Dr. Johann Nepomuk Vogl".
 – Minckwitz (Johannes). Der neuhoch»
 deutsche Parnaß. 1740–1860. Eine Grund-♀
 Johann Nepomuk 29 192 Vogt, Johann Nepomuk 29
 läge zum besseren Verständniß unserer Litera»
 turgeschichte (Leipzig 1861 u. f.. 8".) S. 861
 – Neue Freie Presse (Wiener polit.
 Blatt) 480«. Nr. 798: „Ioh. Nep. Vogl"
 Enthält die beherzigenswerthen Worte: „Ein
 Mann von Geschmack, welcher aus den von
 ihm erschienenen Gedichten nach sorgsame!
 Auswahl ein Bändchen zusammenzustellen
 träfe würde fih ein wirkliches Verdienst
 erwerben"^ . – Oesterreichische Natio»
 n a l ' E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r und
 läzikann (Wien 1833. 8°.) Bd. V, S. 377.
 – Presse (Wienerpolit.Blatt) 1866.Nr.317.
 im Localanzeiger: „Johann Nep. Vogl". –
 Dieselbe, 1866, Nr. 332. im Localanzeign:
 „Der letzte Wunsch des Dichters Ioh. Nep.
 Vogl". – S t e r n (Adolph). Lexikon der
 deutschen Nationalliteratur. Die deutschen
 Dichter und Prosaiker aller Zeiten, mit Berück«
 sichtigung der hervorragendsten dichterisch behandelten
 Stoffe und Motive (Leipzig 1882.

Verlag des Bibliogr. Institutes, br. 1
 S. 374 ^charakterisirt ihn kurz: „sehr leichter
 Lyriker und Balladendichter“). – T h a l i a .
 Taschenbuch (Wien. gr. 12".) Jahrg. 1867;
 enthält eine ausführliche biographische Skizze
 über I . N. Vogl von Friedrich Steine-
 bach. – Unsere Zeit (Brockhaus. 3er.'80.)
 Neue Folge, I I I . Jahrg. (1867). S. 390.
 – Waldheim's I l l u s t r i r t e B l ä t t e r .
 Chronik der Gegenwart, Familienblatt zur
 Unterhaltung und Belehrung (Wien. gr. 4".)
 1866. S. 380: „Ein österreichisches Dichter«
 leben“. Von W. von Metzerich. – Der
 Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1866.
 Nr. 318. im Feuilleton: „Dr. Johann Nep.
 Vogl“. Von A. (ugust) S. (chmidt). – Das»
 selbe B l a t t . 1866. Nr. 324, im Feuilleton:
 „Gefallene und stille Größen“. U u den stillen
 Größen wird hier V o g l gezählt und dabei
 berichtet, daß U h l a n d , als er 1842 nach
 Wien kam. um in der Hofbibliothek For-
 schungen für seine „Sammlung hoch« und
 niederdeutscher Volkslieder“ anzustellen, unter
 den Wenigen, welchen er Besuche machte,
 auch V o g l mit einem solchen beglückte. –
 Dasselbe B l a t t , 1867, Nr. 282. im Feuil-
 leton: „Der Dritte. Erinnerung a n I . N . Vogl“.
 – W i e n e r Z e i t u n g , 1866, Nr. 283, S. 324:
 „Johann N. Vogl“. Von H. (ermann) M. (ey-
 nert) l^mit dem prächtigen Druckfehler: „auch
 als ein Jahrzehnt später Becker's „Schein«
 licd“ den unschuldigen Anlaß gab, die Hippocirypen
 nach allen Richtungen in das Joch
 der politischen Tirade zu spannen“ – statt
 „Nheinlied“). – Z e l l n e r's Blätter für Lite-
 ratur u. s. w. (Wien. kl. Fol.) 1866. Nr. 93,
 S. 372: „Johann N. Vogl“. – Dieselben,
 1866, Nr. 96: „ I . N. Vogl und seine Werke“.
 Von Franz Z e i t l e r . ^Wegen Aufzählung
 der Werke Vogl's bemerkenswert!.)
 V I I I . Einzelnes. sEin Plagiat Vogl's. – Sein
 Wahlspruch. – Handschrift. – Vogl's Twardowski.
 – Silhouetten.) Ein P l a g i a t
 Vogl's. Die Hamburger „ J a h r e s z e i t e n “ ,
 ein früher vielgelesenes Blattchen, welches
 Literaturhistorikern nicht genug empfohlen
 werden kann – Mar W a l d a u schrieb längere
 Zeit für dasselbe – bringen in einem der
 ersten Fünfziger-Jahrgänge ein pikantes Pla-
 giat Vogl's, der dieses Mal die Anleihe bei
 keinem Geringeren, als bei Heinrich Heine
 gemacht. – Wahlspruch I o h . Nep.
 V o g l ' s . Sein – wenn ich nicht irre. in das
 deutsche Stammbuch geschriebener – Wahl-
 spruch lautete: „ I n alles Unvermeidliches
 Gib dich geduldig d'rein, I Sonst steigert ins
 Unleidliche I Sich dir des Lebens Pein“. –
 V o g l ' s Handschrift. Adolph Henze in
 seinem Büchlein: „Die Handschriften der
 deutschen Dichter und Dichterinnen mit 303
 Facsimiles, kurzen Biographien und Schrift«
 charakteristiken“ (Leipzig 1853. Schlicke, 12".)
 charakterisirt auf S. 131 V o g l ' s Unterschrift,
 den er übrigens inthümlich J o h a n n Nico»

l a u s statt Johann Nepomuk nennt, mit
 den Worten: „Kennt ihr den Finken?
 W a l d g e w o h n t , hüpfend und f r e i ! "
 – Vogl'6 T w a r d o w b k i . Vö war Zu
 Anfang der Fünfziger. Ich, als mich V o g l ,
 den ich bis dahin nur oom. Schen aus kannte,
 im Bureau aufsuchte. Auf meine Frage, was
 mir die Ehre seines Besuches verschaffe, er»
 Widerte er, es sei ihm bekannt, daß ich mehrere
 Jahre in Polen gelebt habe, und daß ich mich
 eingehend mit der Sage über T w a r d o w s k i
 beschäftige. Ob ich nicht geneigt wäre, ihm
 das eigentliche Wesen derselben mitzutheilen?
 Ich bemerkte ihm darauf, daß mich nicht nur
 diese Sage seit manchen: Jahre stark brschäf»
 tige und ich einzelne Momente derselben bei
 den am Fuße des Halizischen Tatra lroendr
 Bergbewohnern gesammelt, sondern darin auch
 einen herrlichen Stoff für epische Dichtungen
 erkannt habe. Ich hätte mich denn auch an
 eine poetische Bearbeitung deö schönen Stoffes
 gemacht, welche so Ziemlich ihrem Gnde nahe
 gerückt sei und. da der Verleger dafür ge»
 funden, auch in nicht ferner Zeit erscheinen?
 Vogl, Johann Nepomuk 29 19Z Vogel, Johann Nicolaus 30
 folle. Ich sei aber gern bereit, seinem Wunsche
 zu willfahren, wrnn er mich Nachmittag in
 meiner Wohnung besuchen wolle. V o g l er«
 schien auch Nachmittag zur festgesetzten Stunde,
 und ich erzählte ihm die Sage oder vielmehr
 die Sagen über T w a r d o w s k i , wie ich sie
 wußte. Er hörte mir mit gespanntem In«
 teresse zu. Da ich im Stillen dem Glauben
 mich hingab, er werde aus einem oder dem
 anderen mitgetheilten Momente ein Gedicht
 für seinen „Volkskalender" bearbeiten, so kann
 man sich vorstellen, wie groß mein Erstaunen
 war, als ich im nächsten im Herbste bereits
 ausgegebenen „Volkskalender" die Twar»
 dowski-Sage ganz ausführlich auf über siebenzig
 Seiten, mit Holzschnitten illustriert, von V o g l
 erzählt, veröffentlicht fand. Ich war verblüfft!
 I m folgenden Jahre erschien die Geschichte auch
 noch separat in Buchform gedruckt. Später
 wurde sie von M o s e n t h a l und Hans M a r
 zu einem Volksstück mit Gesang verballhornt.
 Als dann gar am 23. März 1833 die Verkündigung
 der päpstlichen Bulle vom Dogma der
 unbefleckten Empfängniß Mariä erfolgte –
 die Mutter Gottes bildet ein großes und
 hochpoetisches, offenbar von den Jesuiten
 hineingebrachtes Moment in der Twardowski«
 Sage – da war mir die ganze obgleich schon
 bis nahe ihrem Ende vorgeschrittene Arbeit
 verleidet, und ich nahm sie nicht wieder vor.
 Nur einzelne Fragmente veröffentlichte ich.
 wenn ich zu Beiträgen für ein Album oder
 ein poetisches Sammelwerk aufgefordert wurde,
 Ich sah indem Vorgehen V o g l ' s eine wenig
 löbliche Verwerthung schriftstellerischen Ver«
 trauens. – Schwamm darüber. – Sil«
 h o u e t t e Vogl's von Cajetan Cerri
 und Uffo Horn. Dieselbe zeichnete Cerri
 in Worten in der damals von ihm redigirten

„ I r i s “ , und sie erschien im Jänner 1831 folgendermaßen lautend: „Erinnert an den Sohn der Wildniß in seinen ungenirten, manchmal derben Manieren; übrigens ein großer, schöner Mann mit feurigen Augen, dröhnender Baßstimme, schwarzen mit grauen stark vermischten Haaren, Schnurr« und Knebelbart, eiserner (Konstitution und einem echt poetischen Aussehen; macht stets Sieben« meilenschrittie, trägt gewöhnlich einen Mantel, wie die Räuber in den Abruzzen; spricht nicht, sondern schreit immer laut, rasch und tongewallig; liebt die Kneipen und die freie wilde Naiur; als Schriftsteller ein unbestreit« bares lyrisch-episches Talent, das aber an seiner Vielschreiberei zu Grunde ciehen muß; im Ganzen ein offener, burschikoser und ruhm< süchtiger Charakter. – Minder freundlich als ü e r r i ' s Skizze lautet die. welche der„Oester< reichische Parnaß, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar“ (Frey–sing bei Athanasius und (5omp., 8".) S. 42 ent« hält. Diese, welche Uffo Horn – er gilt als Autor dieses Pamphlets – von Vogl entwirft, den er unrichtig Vogel schreibt und ebenso unrichtig 1804 geboren sein läßt, lautet: „Grobes, gemeines Äeußere. schmutziger ver« nachlässigter Anzug, gemeine Schlächter« Manieren, hat einen großen Schnurrbart, treibt sich in Kneipen rerum, ist wenig geachtet, und nirgends in guter Gesellschaft zu finden. Ziemliches episch-lyrisches Talent, sehr fruchtbar. Balladenfabrikant sn ^r-os; ziemlich gekannt und gelesen vom österreichi« schen Publicum, läßt sich alle Jahre litho« graphiren“.

30. V o g e l , Johann Nicolaus von (geb. zu Codurg 16W. gest. in Wien i??«'», bekleidete in Wien die Stelle eines bei der böhmischen und österreichischen Hofkanzlei in« stallirten Hofagenten. I n gelehrten Kreisen lebt sein Andenken fort durch ein noch immer brauchbares bibliographisches Werk. Dasselbe wurde erst nach Vogel's Tode von Joseph Wendt von W e n d t e n t h a l , Official der kaiserlichen Hofkanzlei, herausgegeben, unt^r dem Titel: „s^sciniLu, Kibliotiiocatz (5ei-> niknias .4.U5triÄ.CHS, Livs Xoritia äerivrorum rsruni ^.UättriHokruin huotyut, auetori innatuernni. O^u« postkuimiui. ?2i-5 I F«o-Uz inclieibii8^U6 neoeLl>a>rii8 auxit I^eo-^oicius (3rud6i' Oisriouä rc^uIariL 2 süliolis Ms. (lurants <sol5?xka 'VVenät Ü6 ^V 6, n clrs n t d a l . . . " (Viennae 1779) ; I>2i-8 I I biätai-ick (ib. 1783); i>ai-s I I I kiätorira (ib. 1783, 8". ina^.). M. Friedrich von Maas bürg in seiner „Geschichte der Obersten Iustizstelle in Wien“ (1879) schreibt i h n I 0 h. N i k l a s V 0 g l ; Meusel in seinem „Lerikon der vom Jahre 17^0 bis 1800 oer« storbenen deutschen Schriftsteller“. Bd. XIV, S. 268, I o h . Nic. Vogel, welch letztere Schreibung die richtige ist. Porträt. Medaillonbild. Unterschrift: ^oan.

Xieol. 1)6 Voxyl j ab a,Foucl. oauäig aä
 äuxr. eouL. j iinp. aul. ila,t. Oodur^i VIII
 oal. ^an.! an. cilOIII^I.XXXVI. obiit Vieu
 nas XI I cal. >7an. OIIII DOOI.X. at't.
 I.XXIII. !) l . v. O. k.« (8°.).
 v. Wurzbach, diogr. Zerikon. edr, 10.Jänner†
 Vogel, Irma 34 194 Vogel, Karl 3
 I i . V o g l , Joseph Anton von. Unter diesen
 Taufnllmen wird in der von Karl Freiherrn
 von Hock begonnenen und von Hermann Ign<
 B i d e r m a n n beendeten geschichtlichen Siudie:
 2er österreichische Staatsrath" (1760 bis
 1848) einmal der nachmalige Staatsrath
 J o h a n n Anton von Vogl angeführt,
 dessen in diesem Bande schon S. 172 unter
 Nr. 24 gedacht ist.
 22. V o g l , Julius, trat in die kaiserliche
 Armee, in welcher er 1839 als Hauptmann
 im Genieftabe diente. Zur Zeit befindet er
 sich als Oberstlieutenant des Geniestades in
 der zweiten (Genie') Section des technischen ^
 und administrativen Militärcomites. welches ^
 zu den Hilfsorganen des Reichskricgsmuü«
 steciumä gehört. Für sein ausgezeichnetes Ver<
 halten im italienischen Feldzuge 1839 erhielt j
 er die allerhöchste Belobung. !
 T h ü r h e im (Andreas Graf). Gedenkblätter aus ,
 der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen!
 Armee (Wien und Teichen 1880. K. Prochaska. ,
 Ler.'8°.) Bd. I I , S. 394 unter Jahr 1839. ^
 33. V o g l , I . F.. ist ein Geolog d?r Gegen» !
 wart, dem nur namentlich geologische Er» ,
 forschungen über Ioachimsthal im, Erzgebirge '
 im Egcrer Kreise Böhmens verdanken, und,
 der seine verschiedenen Arbeiten in dieser,'
 Richtung im „Jahrbuch der k. k. geologischen!
 Iieichsanstalt" veröffentlicht hat ÜÜir nennen
 von denselben: „Basalte und Wacken von '
 Ioachimsthal" ^ d . V I I I , S. 7?^: -
 „Eliasit" sBd. I I I , 4. Abthlg.. S. 124^ ^
 - „Erfahrung der Ioachimsllhaler Gänge" i
 ^Bd. IV, S. 336^; - „Gangverhältnisse und ^
 Mineralreichthum Ioachimsthals" ^Bd. V I I I , ^
 S. 369^; - „Secundäre Ganggebilde von l
 Ioachimsthal" ^Bd. V I I , S. 837^,- - „La« ^
 oendulan und Lindakerit von Ioachimsthal" >
 l^Bd. IV, S, öo2i; - „Neue Mineralien^
 von Ioachimsthal" ^Bd. I V , S.22«; Bd. V I I , ^
 S. 193 und 196); - „Paterüit" ^Bd. V I I , ^
 S. 193 und 196); - „Nittingerit" sBd. I I I , ^
 4. Abthlg.. S. 121^; - „Silberanbruch des!
 Geistergangeö zu Ioachimsthal" l^Vd. V, !
 34. V o g e l , Irma (P i a n i s t i n , geb. zu
 S t u h l w e i ß e n bürg in Ungarn 1842), Eine
 Tochter des Kantors Vo g e l in Stuhlweißenbürg.
 wurde sie zuerst durch denselben, später
 zu Pesth im dlavierspiele ausgebildet, in
 welchem sie eine solcde Vollkommänheit er»
 reichte, daß sie in ihrem Vaterlande an vielen
 Orten öffentlich auftrat und den Ruf einer
 ausgezeichneten Pianistin erlangte.
 35. V o g l , Karl (M a l e r . geb. zu Wien
 182U). Der Sohn eines Zimmermalers, schlug
 er die Laufbahn seines Vaters, doch in einer

edleren Richtung ein. indem er im Juli 1833 die k. k. Akademie der bildenden Künste bezog, auf welcher er sich zum Porträtmaler heranbildete. In der Jahresausstellung dieses Institutes 1841 trat er zum ersten Male mit zwei in Oel gemalten Vortraten vor das Publikum; dünn in jener von 1844 noch einmal. In der Folge begegnet man seinen Bildnissen in den Ausstellungen nicht mehr. Der Künstler hatte in den genannten Jahren sein Atelier auf dem Neubau Nr. 230. — 1836 lebte zu Gratz ein Porträtmaler Karl Vogel, dessen zahlreiche Einzelbionisse und Familiengemälde ob der Feinheit und Reinheit des Pinsels, ob der Lebhaftigkeit und zarten Nuancirung auch in den kleinsten Einzelheiten, dann aber ob des Schwunges in Staffage und Faltenwurf gerühmt wurden. Haben wir es hier mit einem und demselben Künstler zu thun? Aufnahmeprotokolle der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien. — Abtheilung der Jahresausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (8^{ten}) 1841. S. 12. Nr. 1^{er}, 7^{ter} und 73 und Adrg. N44, S. 9, Nr. 24 — Gramer Telegraf (polit. Blatt) 1836. Nr. 46: „Einheimische Kunst".

36. Vogel, Karl (geb. zu Wien), lebte Ende des achtzehnten und zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts und gab Veranlassung zu einer noch heute im Volksmunde vorkommenden Redensart. Er war Besitzer des seinerzeit berühmten Gasthauses „zum großen Zeisig", welches am Burgglacis die Ecke des sogenannten Spittelberges gegen die Esplanade zu bildete. Den Beinamen groß erhielt es zur Unterscheidung von einem anderen am Spittelberge Nr. 81 gelegenen Wirthshause. welches „zum Zeisig" schlechtweg genannt wurde. Das Gasthaus „zum großen Zeisig" war sehr beliebt und verdankte sein Renommee dem ungemein jovialen Wirthe Karl Vogel, der seiner guten Geschäfte wegen von anderen Wirthen, besonders von einem zu St. Ulrich, welcher den Spottnamen „der Stieglitz" führte, sehr beneidet wurde. Dieser Letztere, eine kleine mißgestaltete Creatur, suchte jede Gelegenheit, seinen Groll, an dem Wirthe „zum großen Zeisig" auszulassen. Da kam das Jahr 1809 mit seiner Franzosennoth, und das Gasthaus „zum großen Zeisig" litt beträchtlichen Schaden, namentlich durch die Kanonenkugeln von der Burgbastei. Als dann die Uebergabe der Stadt erfolgte, hatte der Jammer wohl ein Ende, aber der Schaden, den genanntes Gasthaus erlitten, war darum nicht minder groß. Vogel wurde in der Folge plötzlich krank, und die Gäste, welche um die Rivalität des „Zeisig" und des „Stieglitz" wußten, übernahmen es, den Nebenbuhler zu ärgern, und bedienten sich dazu eines vierstrophigen Liedes, welches ein junger Musensohn, ein täglicher Besucher des

Gasthauses „zum großen Zeisig" gedichtet hatte. Dieses Gedicht, dessen Schluß lautet: „Stieglitz, Stieglitz! Zeisig ist krank, > Hol' mir den Bader, j Laßt ihm zur Ader.! Stieglitz, Stieglitz! Zeisig ist krank", trug dann Ferdinand R a i m u n d in Karl Meis l's Posse: „Der lustige Fritz" in der Wahnsinnsscene mit seiner bekannten Meisterschaft vor. So wurde es im großen Publicum bekannt, und die letzten Zeilen gingen in den Volksmuno über und werden noch heute, in Niederösterreich und auch anderwärts gegen Liebende oder sonst im Freundesscherze angewendet Ausführlicher berichtet darüber die unten angegebene Quelle.

W i e n e r C o u r i e r . I I I . Jahrg., 1837, Nr. 3U4: „Wiener Volksftguren", Nr. 16: „Der Zeisig und der Stieglitz" ^oft wird statt Zeisig das Diminutiv „Zeiserl" gebraucht; übrigens fehlt diese gar nicht unhäufige Redensart in W ander's „Sprichwörter" Lexikon" ^

37. V o g e l , Karl. Zeitgenoß, trat in die k. t. Armee und diente 1843 bereits als ältester Hauptmann im 5. Jägerbataillon. 1847 wurde er Major und Commandant desselben, aber noch im nämlichen Jahre in gleicher Eigenschaft zum 7. Jägerbataillon übersetzt, stand er mit diesem 1848 bei der Armee in Italien, wo er sich im Feldzuge letzteren Jahres am 6. August bei Ionato durch umsichtige und tapfere Führung seines Bataillons so hervorthat, daß ihn der Feldmarschall Graf Radetzki) im Armeebefehl belobte; auch wurde er dann für sein rühmvolles Verhalten in den Feldzügen 1848 und 1849 zum Oberstlieutenant befördert und noch überdies durch das Militärverdienstkreuz ausgezeichnet. Im Jahre 1849 rückte er zum Obersten vor.

Thürheim (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1880, Prochaska, gr. 8".) Bd. I, S. 512, Jahrg^ 1848.

38. V o g l , Marr. Desselben gedenkt Ioh. Eo. Schlager in den unten genannten „Materialien" als eines Wappen« und Model» schneiders in Zinn, der in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts lebte und 1575 wegen Armut und Krankheit von Seite des kaiserlichen Hofes eine kleine Geldunterstützung erhielt.

Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien 1830, Staatsdruckerei, gr. 8°.) Bo. V, S. 763, im Aufsätze: „Materialien zur österreichischen Kunstgeschichte u. s. w.". Pon Ioh. Ei). Schlager.

39. V o g e l , Mar Joseph (Balneolog), lebte in der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts als praktischer Arzt in Wien. Insbesondere dem Lmdium der Balneologie sich

widmend, machte er sich durch mehrere bal»
 neologische Schriften bekannt. Die Titel der^
 selben sind: „Das Sophienbad des Franz
 Morawetz in Wien. Eine Anleitung zum
 Gebrauche der Dampf- und Douche-Bäder
 für Gesunde und Kranke" (Wien 1843. Rohr>
 mann. 13".); – „Die trockenen und kohlen'
 sauren Gasbäder zu Kaiser < Franzensbad.
 Geschichtlich, geognostisch und medicinisch
 dargestellt" (Wien 1847 ^Gerold), gr. 8".);
 – „Die Quelle von Vöslau. Eine Anleitung
 für Badegäste" (Wien 1831. Gerold. gr. 8°.).
 Auch hat er seinen Gegenstand in einer
 längeren Abhandlung erörtert, welche in
 Dr. Adolph Schmidl's „Oesterreichischen
 Blättern für Literatur und Kunst", I I . Jahrg.
 (1845). Nr. 63 und 66 unter dem Titel:
 „Rückblick auf die Geschichte der Väder zur
 vergleichenden Beurtheilung der in Wien
 bestehenden Anstalten" abgedruckt ist.
 40. V o g e l , Peter (k. k. O f f i c i e r , geb.
 zu Olmütz 17. October 1760. Todesjahr
 unbekannt). Am 29. Juni 1769 trat er in
 die Niener-Neustädter Militäarakademie, aus
 welcher er am 2. December 1782 als Fahnen«
 cadet zu Caprara-Infanterie Nr. 48 ausf
 Vogel, Siegmund 42 196 Vogel, Siegmund 42
 gemustert wurde. Ungewöhnlich rasch – inner
 halb sieben Jahre – rückte er im Regimente
 vor, bis er 1793 als Hauptmann zu Eollo
 redo.Infanteric Nr. 36 kam. Als solcher
 zeichnete er sich insbesondere im Gefechte bei
 Mannheim am 18. October letztgenannten
 Jahres durch seine Bravour aus. Er com«
 mandirte bei dieser Gelegenheit',eine Grenadier«
 compagnie, drang an deren Spitze durch den
 dichtesten Kugelregen mit dem Bajonnete
 gegen das feindliche Lager vor und war der
 Erste, welcher dessen Eroberung angebahnt,
 denn ihm nach, von seinem Heldenmuthe be«
 geistert, stürmten die Anderen vor, und das
 Lager ward genommen. Die weiteren Geschieke
 dieses wackeren Ofsiciers sind uns unbekannt.
 L c i t n e r von L e i t n e r t r e u (Th. Ios.). Aus«
 führliche Geschichte der Wiener «Neustädter
 Militär»Akademie (Hermannstadt 1852. Stein»
 haußen. 8".) S. 476. – T h ü r h e i m (An.
 dreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegs«
 gcschichte der k. k. österreichischen Armee
 (Wien und Teschen 1880. Prochaska. gr. 8".)
 Bd. I , S. 388. Jahr 1793.
 41. Vogel, Samuel (Weltpriester,
 geb. 1717. gest. zu W i e n >. November 1794).
 Nach beendeten theologischen Studien zum
 Priester geweiht, wirkte er als Lehrer in
 Wien, und ist von ihm das Werk: „Grundriß
 der Staarskunde über das Erzherzog«
 thum Oesterreich und die demselben einver«
 leibten teutschen Erbländer" (Wien 1776.
 Trattner, gr. 8".) im Druck erschienen. I n
 Kayser's „Bücherlerikon". Vd. V I , S. 91
 wird das Erzherzo^thum zum Großherzog«
 thum gemacht.
 Meusel (Ioh. Georg). Lerikon der vom Jahre

1750 bis 18W verstorbenen teutschen Schrift«
steller (Leipzig 1813. Gers. Fleischer, 8".)
Bd. XIV, 2 . 27ä.

42. V o g e l , Siegmund (M a l e r . geb. zu
W o l c z y n 1764, gest. zu Warschau am
20. April 1826). Dieses Künstlers sei hier in
Kürze gedaclit, weil von seiner Hand zahl»
reiche Ansichten von Krakau und dessen Um«
gebung, und von den an beiden Ufern der
Weichsel gelegenen Orischaflen und Gegenden
gemalt wurden. Frühzeitig verwaist, fand er
Schutz und Unterkunft im Hause der Fürsten
C z a r t o r y s k i . Der Genieobcrst Deibl.
welcher die nicht gewöhnlichen Anlagen des
Knabm erkannte, unterrichtete ihn in der
Mathematik, in der Civil, und Militär«
architectur und im Situationszeichnen. Dann
nahm ihn der königliche Architect Nara in
Kirlce zu sich, später gewann der 16jährige
Jüngling die Gunst des Kunstfreundes Ste«
fthan Grafen P o t o c k i und kam durch
dessen Vermittlung in die königliche Maler»
schule. I n derselben erregte der strebende
Kunstjünger die Theilnahme des Königs
S t a n i s l a w August, der ihm versprach,
daß er ihn nicht vergessen wolle. Und in der
That. als sich des Jünglings Maltalent
immer schöner entfaltete, wurde er vom.
Könige 1787 auf eine Kunstreise nach Krakau
und in desftn Umgebung geschickt, und dort
entstanden die Ansichten uon Krzeszowice,
Tsczyn. Alwerna. Lipowec, Olkusz, Rabsztyn,
Pieókowa Skala. Ojcow, Czerna. Lobzow,
Czystochau, wofür er dann den Titel eines»
königlichen (Habinctszeichners erhielt. Nun
bereiste er die Weichselgegenden und nahm
ihre malerischen Punkte auf, ununterbrochen
für den König arbeitend I m Kriege des
Jahres 1790 trat er bei der reitenden Artilleiie
in die königliche Armee ein und diente
in derselben bis zum Untergange des König«
reichs Polen. Nun kehrte er wieder zu seiner
Kunst zurück. Diese, verbunden mit seinem
liebenswürdigen Charakter, erwarb ihm
Freunde und Gönner in den höchsten Kreisen,
wir nennen nur den General Fürsten Czar«
t o r y s k i , den Bischof K r a s i c k i . den Mar»
schall Malach o w s k i , die Grafen Ignaz,
und Stanislaus P o t o c k i , den Fürsten
Alexander S a p i e h a und den General Vin»
cenz K r a s i ü s k i , der nach dem Hinscheiden
des Künstlers auf denselben in der öffent«
lichen Sitzung der Warschauer Gesellschaft
der Freunde der Wissenschaft die Denkrede
hielt. I m Jahre 1804 wurde Vogel Zeichen»
lehrer am Lyceum zu Warschau, 1807 Pro»
fessor der Baukunst an der Bildungsschule
der Artillerie und des Geniecorps und im
Cadetencorps, 1817 Professor der Zeichen«
kunst. der Lehre von der Perspective und der
Optik an der Warschauer Universität. Die
Zahl seiner Arbeiten ist groß, und seine in
Aquarell nach der Natur ausgeführten Archi«
tecturvildcr werden sehr geschah. Von einem

größeren Werke, welches die Ansichten der merkwürdigsten Gegenden, Schlösser. Nuinen u. s. w. seines Vaterlandes nach seinen Originalaufnahmen in Stichen von Ioh. Frey enthalten sollte, und das er im Jahre 1806 begann, erschienen bis 1810 nur 20 Blätter, und das Werk wurde nicht vollendet. Viele Stephan 43 197 Vogels Wilhelm 44 seiner Arbeiten befinden sich im Priuatbesitze. so in der Galerie des Grafen Mnische zu Wisniowce nicht weniger denn 120 Ansichten von Warschau. Nach seinen Zeichnungen wurden auch die Katafalke verstorbener ansehnlicher Würdenträger der polnischen Krone oder sonst denkwürdiger Polen, so des Fürsten Ioseph Poniatowski <1513>. der Generale Johann Heinrich Dabrowski (1818) und Stanislaw Mokronski (1821), des Ministers Stanislaus Grafen Potocki (1821). des Fürsten Adam (Szartoryski (1823). des Dichters Alois Felinski (1821), der Gräfin Anna Pocirjow und Anderer, aufgestellt, welche Zeichnungen dann auch, zum größeren Theile von Vogel selbst lithographirt – nur jene des Katafalks des Fürsten Poniatowski von I. Frey war von W. F. Schlotterbock gestochen – gesammelt herausgegeben wurden. Nach längerem Leiden starb Vogel im Alter von 62 Jahren. oc 2 i i l k l tonar^ätwa ^VarLSl^välcie^o Vr-N'aciol uauk. d. i. Jahrbuch der Warschauer Gesellschaft der Wissenschafts freunde. Bd. XX, S. 173 u. f. Denkrede des Grafen Vincenz Krasinski auf Siegmund Vogel, in welcher die Angaben Nagler's sVd. XX, S. 492) theils uervillständigt. theils berichtet werden. Porträt. Unterschrift: Facsimile dcs Namensznges „Zygmunt Vogel". Gemalt von A. Kokular, lithogr. von I. F. Piwarski <8", und auch 4".>). 43. Vogel, Stephan (geb. in Miskolcz. Geburtsjahr unbekannt), Zeitgenos. Wir lernen diesen Freund der Wissenschaft, der übrigens nicht der Gelehrtenzunft angehört, sondern ein einfacher Gärtner ist. aus einem Briefe kennen, welchen Dr. Franz Toldn als Secretär der ungarischen Akademie der Wissenschaften in der Sitzung vom 9, Jänner 1880 vorlas. Stephan Vogel nämlich, der, ein gebürtiger Miskolczer, sich in Constantmopol als Gärtner etablirte. wies, laut seines vom 19. December 1839 datirten an die königlich ungarische Akademie gerichteten Briefes, bei dem Aankhause Schneider und Comp. in (Constantinouel zwanzig Ducaten an. als Hireis für die Beantwortung einer auf die Urgeschichte Ungarns bezüglichen Frage. Diese bezieht sich auf eine am Tigris, dem großen am Fuße des Taurus entspringenden Nebenflussee des Euphrat, gelegene Gegend, wo die Ungarn auf ihrer Wanderung einst sich aufgehalten haben.

Pesth-Ofener Zeitung . 1860. Nr. 8: „Un-
garische Akademie".
44- Vogel, Wilhelm (dramatischer
Schriftsteller, geb. zu Mannheim
24. September 1772, gest. in Wien
13. März 1843). Ein Sohn mittelloser
Bürgersleute, widmete er sich dem Stu-
dium der Medicin, wendete sich aber
nach Abschluß desselben der Bühne zu.
Unter Böck in Mannheim, welcher zu
jener Zeit Kräfte ersten Ranges auf
seinem Theater vereinigte, bildete er sich
in der Schauspielkunst aus und ging dann
nach Hamburg, wo er bei der Truppe
des berühmten Schröder Engagement
fand. Ob der Menge jugendlicher Mitbewerber
nur in Aushilfsrollen beschäf-
tigt, nahm er den Antrag Dietrich's
an, welcher ihn 1793 nach dem Haag
berief, wo er als jugendlicher Liebhaber
auftrat. 1794 folgte er dem Gegen-
stände seines Herzeus, der Schauspielerin
und Sängerin Katharina Dupont
(nach dem Theaterlexikon irrig Du-
perre) nach Düsseldorf, und nachdem er
sich daselbst mit ihr verheiratet hatte,
schloß er ein Engagement für Mannheim
ab. Hier ging er bereits in das Fach der
Charakterrollen über, übernahm auch
nach dem TodeIFFland's drei Jahre
lang dessen sämtliche Rollen und ver-
suchte sich zum ersten Male als drama-
tischer Dichter mit dem Lustspiele „ Gleiches
mit Gleichem", welches er mit bestem
Erfolge zur Aufführung brachte. Während
der Kriegsunruhen gegen das Ende
des achtzehnten Jahrhunderts zog er sich
von der Bühne zurück und lebte einige
Jahre als Privatgelehrter, Schriftsteller
und Professor der Deklamation, der latei-
nischen, französischen, englischen und ita-
lienischen Sprache. Jedoch auf Andringen
Vogel, Wilhelm 44 198 Vogels Wilhelm 44
IFFland's, mit dem er im steten Brief-
Wechsel stand, kehrte er zum Theater
zurück und übernahm 1798 die Direction
in Straßburg. Er führte sie zehn Jahre
und gab während dieser Zeit mit seiner
Truppe auch Vorstellungen in Colmar,
Freiburg, Mainz, Mühlhausen, Worms
und Speier. Als das neue Hoftheater in
Karlsruhe 1808 vollendet war, wurde
er mit seiner Gesellschaft für dasselbe
bleibend engagiert. Da jedoch die Inten-
dantur den ihm jährlich zugesicherten
Zuschuß gleich um die Hälfte herabsetzen
wollte, gab er seine Stelle auf, verkaufte
dem Hofe alle seine Theatereffecten,
lehnte das Anerbieten einer lebenslänglichen
Anstellung ab, veräußerte daselbst
käuflich erworbene eigene Haus
und ward Mittheilhaber einer Bade-
anstalt, die „Hub" genannt. Aber auch
dieses Unternehmen gab er schon nach

kurzer Zeit wieder auf und übersiedelte 1811 von Karlsruhe nach der Schweiz. - Dort, an dem malerischen Gestade des Vierwaldstättersees, nahe bei Luzern, kaufte er das schöne Landgut Zerteilen« bäum, ließ sich häuslich darin nieder und machte mit seiner Gattin Ausflüge nach den deutschen Schweizerstädten Aarau, Bern, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Schaffhausen, Winterthur, Zürich und Zug. I n jeder Stadt gab er mit seiner Gattin Declamatorien und kleine Vor» stellungen mit und ohne Gesang, welche überall große Theilnahme fanden und lebhaften Beifalls sich erfreuten. Einer dieser Ausstüge, auf drei Monate be« rechnet, dehnte sich über drei Jahre aus und erstreckte sich sogar nach Amsterdam. Auf dieser Kunstreise, auf welcher sie 33 Städte am Rhein und in Holland besuchten, wurden sie von Sophie Rü« d i n g e r , nachmaligen Madame Z e« hischka, und später von ihren beiden Nichten V i o unterstützt. Die ältere der» selben heiratete in der Folge den Schau« spieler Massow, die jüngere den talentvollen Spitzeder in München und wurde Mutter der nachmals so berüch» tigten Adele Spitzeder. Diese ebenso vortheilhaften als sonst wechselreichen Kunstreisen veranlaßten Vogel, sein Besitzthum in der Schweiz, das er doch nur zum kleinsten Theile bewohnte, zu veräußern, und nun begab er sich nach Wien, wo inzwischen seine Gattin und seine jüngere Nichte Betti V i o einen ehrenvollen Antrag für das Theater an der Wien erhalten hatten. Er selbst machte von Wien aus im Jahre 1819 einen Kunstaussflug nach Berlin und ga« stirte daselbst in seinem eigenen Stücke „Reue und Ersatz" mit solchem Erfolge, daß ihm ein Engagement angeboten wurde, welches er aber entschieden ab« lehnte, da er entschlossen war, als Dar» steller die Bühne überhaupt nicht mehr zu betreten. Er kehrte nun nach der öfter« reichischen Hauptstadt zurück. Dort hatten sich indessen die Verhältnisse des Theaters an der Wien, welches Eigenthum Ferdi» nands Grafen P ä l f f y Mand XXI, Seite 202^ war und früher in artistischer Hinsicht auf hoher Stufe gestanden, so zum Nachtheile geändert, daß man nach einem Manne von Sachkenntniß suchte, der das gesunkene Institut zu dessen voriger Bedeutung wieder emporzubrin« gen vermöchte. Da richteten sich die Blicke auf den eben zurückgekehrten V"o g e l , dem nun verschiedene Anerbieten gemacht wurden, welche er aber alle mmer wieder ablehnte, da ihm keiner den Werth der Unabhängigkeit aufzu» wiegen schien. Als man jedoch nicht auf»

hörte, in ihn zu dringen, und ihm die
 schönste Kunstwirksamkeit in Aussicht
 stellte, ließ er sich endlich herbei, im Juli
 1822 die Geschäftsführung des Theaters
 an der Wien unter dem in dem 73er Jahre
 so ominös gewordenen Titel eines „G e
 - n e r a l s e c r e t ä r s " zu übernehmen.
 Er suchte nun, so weit es möglich, die
 eingerissenen Uebelstände zu beseitigen,
 aber er war nur Generalsecretär und
 nicht unumschränkter Director, und so
 blieb denn den früheren Leitern des
 Geschäftsganges Feld genug, sein bestgemeintes
 Wirken zur Förderung des
 Ganzen zu paralyfieren. Wilhelm Chezy
 in seinen „Erinnerungen aus meinem
 Leben" schildert in ganz ergötzlicher
 Weise das Walten des alternden V o g e l .
 Derselbe versuchte es zunächst mit wenig
 geschmackvollen Spectakelftücken, wie
 „Caspar der Thoringer", in welchem
 nicht weniger als fünfzig Pferde mit
 Geharnischten zugleich auf der Bühne
 erschienen, dann folgten die englischen
 Pantomimiker Lew i n , die Kunststreiter«
 bände T o u r n i a i r e , ferner der Seiltänzer
 C h i a r i n i mit seiner Gesellschaft,
 später R a v e l mit der seinigen, endlich
 der Thierdarsteller Mayerhofe r und
 ähnliche Vertreter der Jahrmarktsgaukelei,
 mit welchen Elementen aber denn
 doch eine „Volksbühne" nicht gehoben
 werden konnte. Es debutirte zwar unter
 Vogel's Regime die nachmals große
 Henriette S o n n t a g , dann Fichtner
 und Andere, die in der Folge als Sterne
 am Wiener Theaterhimmel glänzten;
 auch der brave Komiker N e u b r u c k
 mit den von Vogel ausgeschriebenen
 „Preisstücken" konnte nichts mehr retten;
 das zu jener Zeit schönste Theater Wiens
 mußte am 3 j . Mai 1823 mit G r i l l -
 parzer's „Ottokar" geschlossen werden.
 Unser Schriftsteller lebte nun als Privatmann,
 Theaterstücke schreibend, in Wien
 und verließ dasselbe erst im Februar
 1834 mit seiner Gattin, um ihre bereits
 kränkelnde Pfluge Tochter Clara Hirsch«
 mann <geb. 9. April 1813, gest. 14. November
 1836) auf einer Kunstreise zu
 begleiten. Nachdem diese ungemein talent«
 ! volle Schauspielerin in Düsseldorf, Köln
 und anderen Orten gastirt hatte, war
 ! V o g e l eben im Begriff, sich mit ihr nach
 ! Lübeck zu begeben, um von dort nach
 St. Petersburg sich einzuschiffen, wohin
 dieselbe einem Rufe zu einem auf Enga«
 Zement abzielenden Gastspiele folgen
 wollte, als er in Schwerin gefährlich
 i erkrankte und sich so veranlaßt sah, auf
 ! den Wunsch der Intendantur des dor«
 ^ tigen Hoftheaters mit dieser einen zwei«
 jährigen Contact für Clara Hirsch,

mann abzuschließen. Aber immer dro»
hender trat das hektische Leiden der
jungen Künstlerin an, und ehe ihre Con»
tractzeit zu Ende ging, entriß der Tod
sie der Bühne. Die Vereinsamten nahmen
nun in Schwerin zwei Schwestern Amalia
und Sophie Reinecke, Bürgermädchen
aus Dömitz, mit Zustimmung der Eltern
derselben, ins Haus. Sophie, die
jüngere, welche große Begabung für das
Theater zeigte, wurde von ihrem Pflegevater
für dasselbe ausgebildet, während
die ältere, A m a l i e , die häuslichen Ge»
schäfte besorgte. So lebte die Familie
einige Jahre in Karlsruhe, bis der Zeitpunkt
eintrat, S o p h i e n in die Oeffent»
lichkeit einzuführen. V o g e l , den um
diese Zeit eben Geschäfte nach Wien
riefen, nahm die Pflögetochter in die
Kaiserstadt mit, damit sie dort an den
Leistungen der ausgezeichneten Mimen
in ihrer Kunst sich vervollkommne. Unter»
wegs gastirte Sophie in Mannheim.
Als Vogel in Wien eintraf, zogen sich
die Geschäfte wider sein Ervarten in
die Länge. Anträge von Augsburg und
Nürnberg, die Direction der dortigen
Bühnen zu übernehmen, mußte er, weil er.♀
Vogel, Wilhelm 200 Wilhelm 44
sich für so anstrengende Unternehmungen
schon zu schwach fühlte, ablehnen. Plötzlich
erkrankte er und zugleich mit ihm
seine Pflögetochter. Da seine Gattin um
diese Zeit zu Karlsruhe in Engagement
stand und dasselbe nicht verlassen konnte,
schickte sie S o p h i e n s Schwester
A m a l i e zur Pflege nach Wien. Die
Kranken genasen, aber Vogel's Ange»
legenheiten in Wien wollten immer nicht
zu Ende kommen, und so sah er sich ge»
nöthigt, in der Residenz zu bleiben.
Noch im Herbste 1842 gab er sich der
Hoffnung hin, seine Heimreise antreten
zu können, aber gegen Ende desselben
erkrankte er von Neuem, und zwar so
ernstlich, daß er bald darauf seinem.
Leiden erlag. Er hatte ein Alter von
71 Jahren erreicht. Nach Schlögl's
Essay: „Vom Wiener Volkstheater" wäre
Vogel in Wien „so in Noth und Elend
verfallen, daß, um ihn vor dem Hungertode
zu retten, im Jahre 1842 eine
öffentliche Sammlung veranstaltet werden
mußte". Diese Nachricht ist schwer in Ein»
klang zu bringen mit den Thatsachen, daß
des Dichters Frau noch immer am Hoftheater
in Karlsruhe angestellt war. daß
Vogel's Stück.' „Ein Handbillet Fried»
richs I I . " gerade um diese Zeit als
Preisstück anerkannt, honorirt und zum
Geburtstage des Königs in glänzender
Weise in Scene gesetzt wurde, daß ihm
die russische Kaiserin dafür mit einem
sehr schmeichelhaften Schreiben eine

goldene Uhr mit Kette habe überreichen lassen, und daß er im Frühjahr 1844 in Karlsruhe einzutreffen gedachte, um mit seiner Gattin die goldene Hochzeit zu feiern. Seine Pflege-tochter Sophie hatte während der Krankheit ihres Ziehvaters, da er ihrer Pflege bedurfte, wiederholt vortheilhafte Anträge nach Zürich und Königsberg ablehnen müssen. Vogel wurde auf dem Schmelzer Friedhofe beigesetzt. Eine Uebersicht seiner dramatischen Arbeiten folgt.

Uebersicht der dramatischen Arbeiten von Wilhelm Vogel.. „Gleiches mit Gleiche,«". Lustspiel in fünf Aufzügen nach dem Italienischen des Federici. ^Aufgeführt in Berlin am 12. Februar 1798 und auf vielen Bühnen mit großem Beifalle gegeben) – „Der Schlei-er". Lustspiel in vier Auszügen. ^Aufgeführt in Berlin 29. November 1798; auf dem Burgtheater in Wien im Jahre 1827 unter dem Titel.- „Die Dame im Schleier". „Abend-Zeitung". 182?. Nr. 270.) – „Der American-er". Lustspiel in fünf Aufzügen nach dem Italienischen des Federici, ^Aufgeführt Berlin 1». December 1798; Dresden 3. August 1823; Augsburg -20. November 1827; Karlsruhe 1824.) – „Die heimliche". Lustspiel in drei Aufzügen. ^Aufgeführt Berlin 2. September 1799.) – „Der Bräutigam in der Irre". Lustspiel in drei Aufzügen. ^Aufgeführt Berlin 29. Juni 1801.) – „Reue und Orsatz". Schauspiel in vier Aufzügen. ^Aufgeführt Berlin 24. Juni 1803.) – „Nachspiele für stehende Bühnen und Privattheater", zwei Theile (Frankfurt 180!), 8"). ^Erster Theil: „Der Invalide"; – „Vier Schildwachen auf einem Posten"; – „Der König und der Stubenheizer"; – „Das sellene Recept". – Zweiter Theil.- „Die Oäste"; – „Der Hut"; – „Die Versuchung".) – „(Harlo Fiora oder der Stumm-er in der Sier-er Morena". Tpcr in drei Aufzügen nach dem Französischen. Musik von Franz-er. Aufgeführt BeUm 12, Februar 1813; München 1824.) – „Die heimliche Vermal-ten oder er wird die in eigener Richter". Lustspiel in einem Aufzuge. ^Aufgeführt Berlin 1^ August 181<.>.) – „Vier Schildwach-en auf einem Vosten". Lustspiel in einem Aufzuge. sAusgeführt Berlin 1. September 181?. Siede oben.- „Nachspiele".) – „Vater und Sohn". Lustspiel. ^Aufgeführt Prag 1817.) – „kleine dramatische Spiele für stehende Bühnen und Privattheater" (Aarau 1817. 8"). 1, „Die Rückkehr der Krieger". – „Die junge Indian-er". – „General Moreau oder die drel Gärtner". – „Die Proceßuermittlung". – „Die heimliche Vermal-ten" (siehe oben), – „Die Rückkehr der Gatten".) – „Der Liebe Zauberkünste". Lustspiel in drei Aufzügen. Vogel, Wilhelm 44 301 Vogel, Wilhelm 44 Auszügen. ^Aufgeführt Dresden 23. Mai 1819.)

– „Der Fürst und der Stubenheizer".
 Schauspiel in einem Aufzuge. ^Aufgeführt
 Berlin 23. November 1819.) – „Unter»
 H a l t u n g s s t u n d e n f ü r Gebildete. Eine
 Sammlung kleiner Romane, Erzählungen,
 Anekdoten, Charakterzüge und witziger Einfälle"
 (Aarau 1819, Sauerländer, 12"). –
 „Gaston v o n M a l i n e s oder der Rache
 Wechsel kam pf". Drama aus dem Fran»
 zösischen. („I^s Si«Fs äe Nänçy"). ^Auf»
 geführt im Theater an der Wien 5. Juni
 1820.) – „D i e Schauspieler". Nachdem
 Französischen des Delauigne. ^Aufgeführt
 mi Theater an der Wien 27. Juni 1820.) –
 „Der ehrsüchtige Künstler oder die
 Annahme an Kindes statt. Nach dem
 Französischen des Thsaulon. – „1/2.^1^6
 Hinditioux". ^Aufgeführt im Theater an der
 Wien 23. September 1820.) – „Der
 Schmeichler". Lustspiel in drei Aufzügen
 nach L a n t i e r . ^Aufgeführt im Theater an
 der Wien 16. October 1820.) – „Hein»
 rich IV. von P a r i s " . Drama in fünf
 Aufzügen nach C. M o r t o n (Wien 1821,
 8"). ^Aufgeführt im Theater an der Wien
 im Sommer 1821.) – „Der todte Gast".
 Lustspiel in fünf Aufzügen. ^Aufgeführt im
 Wiener Burgtheater 3. Februar 1823.) –
 „D i e Liebe zu Abenteuern oder die
 Abenteuer aus Liebe". Lustspiel in vier
 Aufzügen. ^Aufgeführt Verlin 30. J u l i 1823 ;
 Vreslau 4. April 1823; Wiener Burgtheater
 11. Februar 1820.) – „D e r böse K r o l l o " .
 ^Aufgeführt an der Wien 3. December 1823;
 früher auf anderen Bühnen unter dem Titel:
 „Bernhard von Aoelswyl" oder: „Ubaldo
 und Ulride".) – „L i e b e h i l f t zum Reckt"
 Lustspiel in vier Aufzügen. ^Aufgeführt Berlin
 28. Juni 1826.) – „Der E r b v e r t r a g " .
 Dramatische Dichtung in zwei Abtheilungen.
 Nach E. T> A. H o f f m a n n ' ä Novelle: „Das
 Majorat" (Wien 1828. 8"). sAufgefübrt im
 Wiener Burgtheater 22. October 1825; Berlin
 3. Juli 1826; Dresden 4. Februar 1827.) –
 „D a s Haus des C o r r e g i d o r oder
 B u n t über E c k". Lustspiel in drei Aufzügen
 nach dem Französischen von V i c t o r . ^Auf»
 geführt Berlin 4. Octobcr 1827; im Theater an
 der Wien 9. October 1819.) – „Der letzte
 Pagenstreich". Posse. Als Fortsetzung der
 Kotzebue'schen Posse „Pagenstreiche". Abge»
 druckt in dem von S. W. Schießler heraus»
 gegebenen „Neuen deutschen Originaltheater"
 (Prag 1823. Büchler. 12") im zweiten Bandchen.
 Aufgeführt im Burgtheater 12. December
 1819.) – „A d e l i n a " . Drama in fünf Auf'
 zügen nach dem Englischen des Lewis. Ab<
 gedruckt in S. W. Schießler's vorerwähntem
 „Originaltheater", neue Folge im zweiten
 Bändchen. ^Aufgeführt im Wiener Burgtheater
 1526; in Prag December 1826). –
 „Schlecht s p e c u l i r t ! " Lustspiel in zwei
 Aufzügen. ^Aufgeführt Berlin 24. Mai 1832.)
 – „D e r a l t e Prognostiker oder: Hab'

ich's nicht vorhergesagt?" Lustspiel in einem Aufzuge. ^Aufgeführt Berlin 16. Juni 1832.) – „D e r Nachschlüssel". Schauspiel in drei Aufzügen nach Frederic und Laquerie. ^Aufgeführt in Wien. München und Dresden; in Berlin «., September 1839.) – „Er hat a l l e zum Besten". Lustspiel in fünf Aufzügen. ^Aufgeführt im Burgtheater December 1829.) – „Der Onkel aus Wien oder die ungleichen Pflögetöchter". Schauspiel in vier Aufzügen. Frei nach dem Italienischen (Augsburg 1839, ^Karlsruhe, Groß), 8°.). – „Christine von Schweden". Drama nach P a n o e r V e l d e. Abgedruckt im fünften Bande von Franck's „Taschenbuch dramatischer Originalien" (Leipzig 1837 u. f., Arockhauä. 8°.). – „W i t z i g u n g e n oder wie fesselt man die Gefangenen?" Lustspiel in drei Aufzügen nach dem Englischen (Wien 1843. Wallishausscr, 8°.) – „Das Duellmandat oder ein Tag vor der Schlacht bei Roßbach". Drama in fünf Aufzügen (Wien 1843, 8°.). » „E i n H a n d d i l l e t Friedrichs des Z w e i t e n o d e r I n c o g n i t o s Verlegenheiten". Lustspiel in drei Aufzügen (Wien 1843). Preis stück und in Berlin zum Geburtstage des Königs aufgeführt. – Folgende von N. H. Braemer in Hamburg bei H e r o l d ^un. unter Vogel's Namen im Druck erschienene Stücke: „Der Amen« caner"; – „Pflicht und Liebe"; – „Reue und Ersatz"; – „Der Schleier" hat Vogel selbst für unecht erklärt. Noch werden von ihm folgende Stücke genannt: „Bettina", 1820 auf dem Theater an der Wien gespielt, und „Die vier Sterne".

Allgemeines T h e a t e r ' L e r i k o n oder En« cyklopadie alles Wisseuswerthen für Bühnen« tunstler, Dilettanten und Theaterfreunde u. s. w. Herausgegeben von K. Herloß» söhn. H. Ma rag r a f f u. A. Neue Aus' gäbe (Altenburg und Leipzig o. I., si846 u. f.) kl. 8°.) Vd V I I . S. 173. – Naß«♀ Vogl Mei erficht) 202 Pogelhuber mann (Friedrich). Pantheon deutscher jetzt lebender Dichter und in die Belletristik ein» greifender Schriftsteller, begleitet mit kurzen biograpischen Notizen... (Helmstädt 1823, C. G. Fleckeisen. 8°.) S. 346. – Wi gand's Conversations « Lerikon für alle Stände (Leipzig 1846–1832, gr. 8°.) Band XIV, S. 666– – Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1845. B. F. Voigt, 8°.) 21. Jahrg. (1843) I . Theil. S. 181. Nr. – Kehrein (Joseph). Die dramatische Poesie der Deutschen von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart (Leipzig 1840. 8°.) Bd. I I , S. 303. – Wiener allgemeine Theater- Zeitung. Redigirt von Adolph B ä u e r l e (Wien. gr. 4°.) 36. Jahrg. (1843) Nr 98: „Biographische Skizze" von W. G. K. – Er« innerungen aus meinem 3eben, von Nil« Helm Chezy (Tchaffhausen 1863, Fr. Hürter,

8°.). Erstes Buch: „Helena und ihre Söhne“.

Zweites Bändchen S. 28 u. f. – Abend.

Zeitung von Theodor Hell (Dresden,

schm. 4".) 1823, Nr. 193. – Engel mann.

Bibliothek der schönen Wissenschaften. Bd. I ,
S. 433; Bd. I I , S. 331.

43. Vogel ist der Name eines zeitgenössischen Compositeurs, dessen Taufnamen wir nicht kennen, der aber im Jahre 1877 zu Wien seine Oper „Das Pathenkind des Königs“ zur Aufführung brachte. V o g e l's musicalische Befähigung charakterisirte der „Floh“ mit folgenden Zeilen: „Du hast gezeigt in deinem Stücke, ! Daß sich dein Name für dich schickt, > Nachdem du wie manch and'rer Vogel I mit fremden Federn dich geschmückt“.

Der Floh (Wiener Nitz, und Caricaturen«
b l a t t . Fol.) 13. September 1877. Nr. 38:
„An Vogel“.

Rebersicht

der auf 5eile 162 ßiö Seite 202 enttzallrnen Leöenssskizzen
der Crägcr des Aamens Vogel und Vogl,
Nr. 1 bis 45. Die Personen sind gruppirl nach der
Schreibweise ihres Namens mit Veifi'^ung ihres
Charakters.

Vogel, Albrecht Karl. protestantischer Theo«
log (1).

– von K r a l l e r n , Anton. Benediktiner (3).

– Anton. Kunsthandwerker, Bildhauer (4).

– Anton. Generalmajor (5).

– Anton. Ieldmarschall'Lieutenant (6).

– Augustin. Maler (10).

– Cajetan. Tonsetzer (13).

V o g e l . Georg. Maler (17).

– Hilarius. Schr.ftsteller (19).

– Jacob. Jesuit (20).

– Ignaz. Artillerist (21).

– Johann Edler von. k. k. Hauptmann (23).

– Johann Anton Edler von. k. k. Staats«
rath (24).

– Johann Nicolaus, k. k. Hofagent (30).

– Irma, Sängerin (34).

– Karl. Wiener Gastwirth (36).

– Karl, Oberstlieutenant (37).

– Mar Joseph, Arzt (39).

– Samuel. Theolog (41).

– Siegmund, Maler (42).

– Stephan. Gärtner (43).

– Wilhelm. Theaterdirettor (44).

– Compositeur (45).

V o g l , Alexander. Militär (2).

– Anton, Componist (8).

– Anton, siehe: V o g l . Johann Anton (24).

– August, Naturforscher (U).

– Bernhard, siehe: V o g l , Johann Chryso.
stomus (23. im Terie).

– Berthold, Benedictinerabt (12)

– Caspar. Pfleger zu Zell (14).

– Emil. Naturforscher (13).

– Franz Anton, Compositeur (16).

– Gustav, Major (18).

– Jacob. Jesuit (20).

– Johann. Bildhauer (22).

- Johann Chrysostomus. Maler (23).
- Johann Heinrich. Maler (26).
- Johann Miccliael, Sänger (27).
- Johann Nrpomuk. Bildhauer (28).
- Johann Nepomuk, Poet (29).
- Joseph Anton von. Staatörath (31).
- Julius. Geniehauptmann (32).
- I . F.. Geolog (33).
- Karl Maler (33).
- Marr. Modelleur (38).
- Peter. k. k. Haupcmann (4tt).

Vogelhuber, Joseph Edler von
(Rechtsgelehrter, geb. in Wien um
1730, gest. daselbst 13. September
1831). Der Sohn eines Bürgers von
Wien, legte er daselbst das Gymnasium,
die philosophischen und die juridischen
Studien zurück. Aus letzteren erlangte
er auch 1782 die Doktorwürde und
widmete sich sodann der Advocatur.
Nachdem -er die vorgeschriebenen Civil-
Pogelhuber 203 Vogelhuber
und Criminalrichteramtsprüfungen be-
standen hatte, wurde er Hof- und Gerichts,
advocat in Wien und bald einer der
gesuchtesten Rechtsanwälte in der Rest
denz, ebenso in Folge seiner Ehrenhaftig-
keit, als seiner gründlichen Gesetzkennb-
nisse. Diese Eigenschaften, durch welche
das vormärzliche Wiener Advocatengremium
weit und breit eines bevor-
zugten Rufes genoß, verschafften ihm
eine ausgedehnte Clientel, namentlich
in verwickelten Erbschaftsstreitigkeiten,
worin sein Rechts- und Scharfsinn be-
deutende Siege erfocht. Dr. Vogel-
huber war in seinem Fache auch schriftstellerisch
thätig, und sind von ihm nach-
stehende Werke herausgegeben worden.
Anläßlich seiner Promotion zum Doctor
der Rechte:

, N6<5
(V i s n n a s 1782, t ^ x .
80Qnlsitdn.bria.ni3, 8^.); - später noch:
„Praktische Anleitung, nie eine Verlassen-
Zchattsallhanillung über ein treinererbliches Vermögen
der Unterthanen in den K. K. deutschen
Gibländern in ulkn ihren Gheilen nach den
Archtsgrunllö'lltzen eingerichtet werden sull"
M m 1789, von Mösle, 8".); - „Vall-'
ständige und durch Stammtabellen uargetragene
Erklärung der in den gesammten K. K. deutschen
Gilllllllnden in den treivererblichen Vermäßen der
K. K. Nnterthnnen eingeführten Nechtsardnung
ullm U.'Nlli N86" (Wien 1786, F o l .) ; -
neue vermehrte und verbesserte Auflage
(ebd. 1789, von Mösle, Fol.); - davon
erschien auch in der Folge eine italienische
Uebersetzung unter dem Titel: „ZpisFa.-
210N6 oompistg. ätzi nuovo diritto 6.1
8U0065Si0U.6 ikFitirüg. 0 812.
, 8 " .) ; - „Versuch über die Fideiromnisse
in den üsterreichisch-deutschen Orblunden" ,
(Wien 1808, von Mösle, 8".). Die!

Achtung, welcher sich V o g e l h u b e r in gelehrten Kreisen erfreute, beweist der Umstand, daß er 1806–1808 die Decanswürde der juridischen Facultät an der Wiener Hochschule bekleidete. Für seine Verdienste als Rechtsanwalt wurde er 1816 in den erbländischen Adelstand mit dem Ehrenworte: „ E d l e r von“ –eine damals überhaupt, vornehmlich aber in Advocatenkreisen höchst seltene Auszeichnung – erhoben. – Zu eigenthümlicher Berühmtheit brachte den Namen Vogelhuber des Vorigen Sohn. Dieser, ein von Haus aus verzogenes Kind, gab einem ihm angeborenen Hange zum Gelehrten nach, und wie er es einerseits im Salon und in der besseren Gesellschaft nicht aushalten konnte, befand er sich anderseits in der Kneipe mit Dunst und Qualm, mit Zitherklang und Gläsergeklirr, in der Gesellschaft von Männern in Hemdärmeln und Damen ohne Hut und Scham in seinem Elemente. Dabei entwickelte er eine fast erschreckende Gelehrsamkeit im Rosselenken. Er diente einige Zeit als Reitercadet, aber da sich ihm bei seinem Naturell selbst im Reiterdienste keine Aussichten boten, trat er aus der Armee, machte als sogenanntes „Wiener Fruchtl“ gut und übel renommirte Gastwirthschaften unsicher und wurde nach dem Tode seiner Eltern „Fiaker“. Als solcher gelangte er zu einer wenigstens zweifelhaften, aber bedeutenden localen Berühmtheit. Der Name Vogelhuber erregte das Gemüth eines Wiener Fiakers, wie der Name Napoleon einen alten französischen Grenadier elektrisirte, und als unser Rosselenker schon längst unter der Erde lag, umspann seinen Namen noch ein förmlicher Mythos, auf dem Alles, was in der Fiakerwelt Erhebliches vorkam, zurückgeführt wurde. Dazu trug übrigens der Vogelfang) Ludwig Umstand, daß ein Wiener Adelliger Fiaker geworden, nicht wenig bei. Die unten angeführten Quellen geben nähere und pikante Nachrichten über dieses Wiener Original. Vogelhuber erscheint auch öfter Voglhuber geschrieben.. Böckh (Franz; Heinrich). Wiens lebende Schriftsteller und Künstler und Dilettanten im Kunstfache. Dann Bücher, Kunst und Naturschätze und andere Sehenswürdigkeiten dieser Hauptstadt und Nösidtnzstadt. Ein Handbuch u. s. w. (Wien 1821. B. P. H. Bauer, kl. 8".) S. 34. – Leuittschnigg (Heinrich Ritter von). Wien. wie es war und ist. Federzeichnungen (Pest 1860, Hartleben. 8".) S. 128–133: „Der nordische Herkules und Wiener Fiaker“. – Wiener Courier (Localblatt. kl. Fol) 183?, Nr. 268, im Feuilleton: „Wiener Lebensbilder. I I . Voglhuber“.

Vogelfang, Christian von (k. k. Feldzeugmeister, geb. um den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, gest. in der Festung Luxemburg 1783). Aus einer tapferen Soldatenfamilie. Sein Vater war Oberst und Generaladjutant des Fürsten Waldeck und zeichnete sich in den Kriegen gegen Frankreich zu Beginn des vorigen Jahrhunderts so rühmlich aus, daß er 1720 in den Reichsritterstand erhoben wurde. Die militärische Laufbahn begann Christian unter dem heldenkühnen Schwedenkönige Karl X I I . (geb. 1682, erschossen vor Frederikshald 30. November 1718), stand dann später als Hauptmann bei den Reichstruppen in Trier'schen Diensten und trat im Erbfolgekriege (1740–1748) zu den öfter reichsischen Fahnen über. Unter diesen zeichnete er sich sowohl in den Kämpfen des vorgenannten, als in jenen des siebenjährigen Krieges (1726–1763) aus, gab in letzterem, ganz besonders als Oberst im Karl von Lothringen-Infanterie-Regimente Nr. 3. Proben seiner Tapferkeit in der Schlacht bei Prag (1737), in welcher er schwer verwundet wurde, und dann in jener von Breslau. Nach letzterer Schlacht zum Generalmajor befördert, erhielt er einen Elisabeth Theresien-Stiftungsplatz und rückte zuletzt zum Feldzeugmeister und Commandanten der Festung Luxemburg vor, in welcher Stellung er im hohen Greisenalter starb. Von seinen Söhnen widmeten sich zwei dem Waffendienste, der jüngere starb als k. k. Oberstlieutenant, der ältere, Ludwig, flocht in den Ruhmeskranz seines Vaters neue Lorbern. ^Vergleiche die folgende Biographie.^

Vogelsang, Iosephine von, siehe: Penn von Oradenstein, Iosephine Md. XXII, S. 18).

Vogelfang, Ludwig Freiherr (k. k. Feldzeugmeister und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Brüssel am 12. December 1748, gest. in der Festung Josephstadt in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni 1822). Ein Sohn des Luxemburger Festungscommandanten Christian von Vogelsang ^siehe den Vorigen^, erhielt er seine erste Ausbildung in der Theresianischen Ritterakademie. Aus derselben trat er als Officier in das Infanterie-Regiment Clerfayt Nr. 9, in welchem er gleich zu Beginn seiner Dienstzeit sich so hervorthat, daß ihm die Kaiserin Maria Theresia eigenhändig eine Dose mit ihrem reich in Diamanten gefaßten Bildnisse verehrte. Als dann der Krieg gegen die sogenannten niederländischen Patrioten begann, zeichnete sich Vogelsang als Major in den Gefechten von Nassogne

(1. Jänner), Ichyppe (18. Mai), Hogue (23. Mai), Bellemaison und Coutisse und dann bei Eroberung der feindlichen Batterie und des Lagers zu Andenne? Vogelfangs Ludwig 203 Vogelfang, üdwig am 31. August 1790 aus. Bei diesem Lager übersiel er als Stabsoffizier an der Spitze seines Bataillons den feindlichen linken Flügel und trug durch seine Tapferkeit und seine umsichtigen Dispositionen zur vollständigen Niederlage des Gegners bei. In Anerkennung dafür erhielt er in der 23. Promotion am 19. December 1790 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Er wurde nun zum Oberstlieutenant befördert und stand im Armee-corps des Herzogs von Sachsen-Teschen, als die Kämpfe gegen das anarchische Frankreich begannen. Damals griff er mit seinem Regimente (Clerfayt) in Verbindung mit sechs Reiterschwadronen, welche Oberst P f o r z h e im befehligte, den republicanischen General D i l l o n auf den Höhen zwischen Garmain und Marquain, über welche sich die Feinde auf der Straße nach Tournay fortbewegen wollten, am 29. April an. Die feindliche Reiterei gerieth alsbald in völlige Verwirrung, warf sich auf ihr Fußvolk und ritt in wilder Flucht bis Zille, wo man aus Schrecken die Thore verschloß und zur Vertheidigung der Stadt und Citadelle sich bereit machte. D i l l o n selbst siel auf der Flucht als Opfer seiner zügellosen Soldaten. Vogel sang, der bei allen Gelegenheiten den Feind auf das hartnäckigste beunruhigte, war seines Brigadiers, des Generals Grafen H a p p o n c o u r t , wichtigste Stütze. Das Corps, zu welchem er gehörte, bewegte sich gegen Ende Mai auf Ramecroir bei Tournay, wo er sich in dem daselbst stattgefundenen Scharmützel (29. April 1792) neuerdings auszeichnete. Im folgenden Jahre trug er zur Eroberung von Marchiennes (30. October 1793) wesentlich bei. Er griff diese Stadt von Saint Amand aus an. Die feindlichen Vorposten wurden überall rasch und zum Theile niedergemacht. Mit den Flüchtenden drangen die Unseren gleichzeitig in die Stadt, wo sich der Feind noch längere Zeit vertheidigte, endlich aber doch die Waffen strecken mußte. Im Feldzuge 1793 wirkte das Regiment Clerfayt bei der Erstürmung der Linien Pichegru's an der Pfriem zwischen dem Donnersberge und Worms, um die gänzliche Einschließung Mannheims zu ermöglichen, unter des Obersten Vogelsang Führung in der ausgezeichnetsten Weise mit. Sämmtliche Stellungen des Feindes an der Pfriem wurden mit dem Bajonnette genommen, und

Pichegru sah sich genöthigt, mit starken Verlusten hinter die Eisbach und von da zwischen Neustadt und Türkheim sich zurückzuziehen. Als Sieger zogen die Oesterreicher in Worms ein. In der Schlacht bei Würzburg (3. September) stürmte Vogel sang im Auftrage des Erzherzogs K a r l mit einer Grenadier» Brigade und einiger leichter Infanterie den Gramschatzer Wald und warf den sich aufs äußerste vertheidigenden Feind aus demselben, was den siegreichen Ausgang der Schlacht zur Folge hatte. 1799, erst 41 Jahre alt, war Vogelsang bereits Feldmarschall-Lieutenant und machte als solcher den italienischen Feldzug mit unter Oberbefehl des Feldzeugmeisters Baron Kray. Bei dem Angriffe auf Novi, am 6. November 1799, führte er die mittlere Angriffscolonne, welche aus drei Schwadronen Bussy, zwei Schwadronen Erdödy und drei Bataillons Toscana bestand. Als letztere bei dem zu raschen Vorrücken sich lockerten, stürmte der feindliche General St. Cyr gegen sie mit gefälltem Bajonnete vor und durchbrach ihre Mitte. Aber sofort sammelte Vogelsang die durchbrochenen Bataillons und hielt den Feind von jeder weiteren Verfolgung ab. Im nächsten Jahre befand er sich bei dem von Feldmarschall-Lieutenant Ott befehligten Bloquade» corps vor Genua. Auch da that er sich hervor, und zwar bei der Einnahme des Dorfes Rivarolo di Sotto und bei mehreren anderen während der Belagerung stattgefundenen Unternehmungen. Die Festung aber wurde nicht im Sturme, sondern, um Truppen zu schonen, durch Hunger genommen, sie capitulirte am 4. Juni. Als dann am folgenden Tage die Division Vogelsang in Eilmärschen nach Piacenza vorrückte, beschloß Buonaparte, der Vereinigung der österreichischen Armee zuvorzukommen und das Ott'sche Armeecorps anzugreifen. Vogelsang stand mit dem ersten Treffen in Casteggio, als er den Vormarsch des Feindes wahrnahm. Obwohl er nun erkannte, daß Ott mit seinem Corps zum Rückzüge vor dem weit überlegenen Gegner gezwungen sei, schlug er doch auf den Höhen von Casteggio erst fünf nacheinander folgende Angriffe der französischen Division Chamberlhac zurück, ehe er seinen Rückzug in der Richtung gegen Montebello antrat. In der Schlacht bei Marengo (14. Juni 1800) befehligte er das zweite Treffen der linken unter Ott's Befehl stehenden Colonne und stürmte mit dem Regimente Stuart das kurz zuvor von den Franzosen genommene Castell Ceriolo. That

sächlich war auch da, wie auf den an»
 deren Punkten des Schlachtfeldes, der
 Sieg zu Gunsten Oesterreichs entschieden;
 erst das Eintreffen des französischen Ge»
 nerals Desaix auf der Wahlstatt änderte
 die Sachlage. Nach dem Luneviller Frie»
 den (9. Februar 1801) kam V o g e l f a n g
 als Divisionär nach Hermannstadt in
 Siebenbürgen. Von da wurde er im
 Kriege des Jahres 1803 zur Armee in
 Italien berufen. Dort focht er am
 30. October mit seiner Division in der
 Schlacht bei Caldiero, in welcher sein
 ausgezeichnetes Verhalten die Aneckennung
 des sn Ödet commandirenden Erz»
 Herzogs K a r l fand. Der Sieg, um den
 beide Theile in höchster Anstrengung
 rangen, blieb noch immer unentschieden,
 als er aber dñ Fahnen Frankreichs sich
 zuzuneigen schien, da rückte die zweite
 Brigade der Vogelsang'schen Grena»
 diei'Division, von dem Fürsten Hohen«
 l o h e ' B a r t e n s t e i n geführt, mit klin»
 gendem Spiele auf das Schlachtfeld, und
 dieser letzte Angriff unserer Grenadiere
 brachte uns den Sieg. Massäna räumte
 im raschesten Rückzug das Schlachtfeld.
 Vogelsang aber, dem noch auf demselben
 der Höchstcommandirende für die
 tapfere Führung der Truppen seinen
 Dank persönlich ausgesprochen, erhielt
 in Würdigung seiner Verdienste die eben
 erledigte Inhaberftelle des Franz Graf
 Kinsky» Infanterie «Regiments Nr. 47.
 Bei dem in Folge der Vorfälle in
 Deutschland nöthig gewordenen Rückzüge
 des österreichischen Heeres in Italien
 ward ihm der Auftrag, die Stadt Vicenza
 eine Zeit lang gegen den Feind zu be»
 haupten. Nur vier Grenadierbataillons,
 zwei Schwadronen Huszaren und acht
 Geschütze blieben ihm zur Verfügung.
 Und in ritterlichster Weise löste er seine
 Aufgabe. Die Aufforderung des Gene»
 rals S a l i g n a c , die Stadt binnen einer
 halben Stunde zu räumen, widrigenfalls
 Marschall Massöna die Stadt stürme,
 in Brand stecke und die Besatzung über
 die Klinge springen lasse, erwiderte er in
 angemessener Weise: „die Stadt werde
 bis auf den letzten Mann vertheidigt
 werden". Nun eröffnete – – um !5 Uhr
 Nachmittags – Massäna eine fürchterliche
 Kanonade. Aber auch die Unseren[†]
 Vogelfang, Ludwig 207 Vogelfang, Joseph
 blieben nicht unthätig. Theils unser
 schütz, theils Elementarereignisse, nämlich
 Wasserflut und Brand, bewirkten, daß
 die Feinde alle weiteren Versuche, die
 Stadt zu nehmen, aufgaben, und die
 Einbarkirung der für Venedig bestimmten
 Verstärkungen – sieben Infanterie,
 fünf Grenadier > Bataillons und zwei
 Escadrons – war ermöglicht. Nach

eingetretenem Frieden kam Vogelsang als Divisionär nach Böhmen. Im Feldzuge 1809 befehligte er bis zur Ankunft des Generals Grafen Bellegard das erste Armeecorps. In der Schlacht bei Aspern gab er neuerdings solche Beweise seines oft erprobten Muthes und seiner Kaltblütigkeit, daß er außer seinem Range zum Feldzeugmeister ernannt wurde. Gleichzeitig in Ruhestand versetzt, sah er sich doch bald auf einen seiner Würde und seinen Jahren angemessenen Posten erhoben, denn es erfolgte seine Ernennung zum Festungscommandanten von Iosephstadt. Als 1813 Böhmens Grenzen abermals vom Feinde bedroht wurden, erhielt er den Gouverneurtitel. Am 1. Mai 1817 beging er sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Nach einem Lustrum entschlief er ohne vorhergegangene Krankheit im Alter von 84 Jahren. Drei Söhne waren vor ihm gestorben. Ein Enkel nur überlebte ihn. Vogelfangs damals in Neapel stationirtes Regiment beging, um dem Todten Beweise der hohen Verehrung, die es ihm zollte, zu geben, ein großes Trauerfest, an dem sich Neapels ganze Besatzung und die ansehnlichsten Bewohner der Stadt bethetigten. Der aus diesem Anlasse aufgestellte imposante Katafalk mußte, um die Schauluft der Menge zu befriedigen, mehrere Tage stehen bleiben. Vogelsang's Tochter Iosephine vermalten Perin von Gradenstein geschah schon in diesem Lexikon im 22. Bande, S. 18 unter Perin nähere Erwähnung. Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffler und Czikan (Wien 1837. i. J.) Bd. VI, S. 614. - Hirtenfeld (I.). Der Militär. Maria Theresien-Oroen und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei. kl. 8.) Bd. I, S. 321 und 1734. - Thühe im (Andreas Graf). Gedächtnisblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1880, K. Prochaska, gr. 8.) h n , ^ ^ Jahr 1789; S. 48, Jahr 1791); S. 49, Jahr 1793. Porträt. Unterschrift: „Lud. Freyherr v. Vogelsang. > k. k. General-Feldzeugmeister" (8°.). z. Schier äbl. A. Macher gedr. Ein Ludwig Freiherr von Vogelsang - wühl des obigen Maria Theresien-Unters und Festungscommandanten von Iosephstadt Enkel - diente 1843 als Oberlieutenant im Infanterie-Regiment Nr. 4. 1848 stand er mit demselben in Italien und erkämpfte sich in diesem und dem folgenden Jahre als Hauptmann durch sein ausgezeichnetes Verhalten den Orden der eisernen Krone dritter Classe. Der Freiherr Ludwig lebt zur Zeit im Ruhestande. - Ein Sohn dieses Ludwig möcht, wöhl der Freiherr Christian

von Vogel sang sein. welcher zur
Zeit als Oberlieutenant im Dragoner»Regi'
mente Albert König von Sachsen Nr. 3 dient.
– Von einem Joseph Vogelsang, der
zur freiherrlichen Familie in keiner Beziehung
steht, erschien: „Andreas Hofer und der Frei«
heiskampf Tirols im Jahre 1809. Ein Trauer«
spiel in fünf Acten" (Innsbruck 1874, Wagner
in Comm., 208 S.. 8".), ein Stoss, der
vor ihm schon von Paul T r e u l i e b , Immer»
mann, Vitus A u g e t t i . Verthold Auer«
bach. Ios. Böhm. W. Held. Eduard
D o r n , I. (5. Wörndle und Benitus
Mayr dramatisch behandelt worden. Das
Drama Immermann's besitzt den höchsten
poetischen Werth, während gegen jenes von
Auerbach der Erzherzog Johann, der mit«
handelnd in diesem Drania auftritt, in der
officiellen Zeitung gegen die ihm unterlegten
Motive und Aussprüche, als der Wahrheit
nicht entsprechend, Protest erhoben hat. Die
Tramen Wörndle's und Mayr's sind nur
in Handschrift bekannt.♀
Poggenhuber 208 Voggenhuber
t, Hermann (J o u r n a l i s t und
S c h r i f t s t e l l e r , geb. 4840, Geburtsort
unbekannt). Ueber den Bildungs'
und Lebensgang des in Rede Stehenden
bin ich nicht näher unterrichtet, ich weiß
nur, daß Voget seit einer Reihe von
Jahren in Wien lebt und daselbst jour«
nalistisch thätig ist. Ueberdies huldigt er
der dramatischen Muse und hat Einiges
in dieser Richtung veröffentlicht, und
zwar: „Nir Stedingrr. NrüinutischlL Gedicht"
(Bremen 1860, Geister, 8".. 460 S.)',
– „Drbe untl Aeben. Schauspiel in iünl Aul-
;ngen mit einem Vorspiel" (Hamburg 4864,
I . P. F. E. Richter, 8«.., 122 S.); –
„Versöhnt. schansM in nier Auhiigm" (Wien
1878, L. Rosner, 8«.). Ueber letztere
Dichtung macht ein Kritiker die kurze
Bemerkung: „Wir haben an dem Stücke
nichts zu loben, dessen einziger Vorzug
es ist, daß es von einem guten Iourna«
listen geschrieben wurde. Es ist nicht
langweilig".
Eigene handschriftliche Notizen. –
Allgemeine literarische Correspon«
denz. ll>7i). Bd. I I I , S. 108.
Voggenhuber, Vilma von (Sängerin,
geb. zu Pesth 4842, nach
Anderen 1843). Sie zeigte in früher
Jugend nicht gewöhnliche musicalische
Anlagen und eine schöne kraftige Stimme,
so daß die Eltern auf eine sorgfältige
musicalische Ausbildung ihres Kindes
bedacht waren. Sechzehn Jahre alt,
begann V i l m a ernste Gesangstudien
bei dem zu jener Zeit in Pesth rühmlichst
bekannten Meister und Tenor«
sänger S t o l l und lag denselben mit
größtem Eifer zwei Jahre hindurch ob.
I m April 1860 erhielt die junge Kunstlerin

ein Engagement als dramatische Sängerin am Pesther ungarischen Ratio«
 naltheater, nachdem sie auf demselben
 ! als Romeo in B e l l i n i ' s „Romeo und
 ! Julie" zum ersten Male öffentlich auf-
 ! getreten war. 1861 wurde ihr Contract
 , auf weitere drei Jahre mit dem jährlichen
 Gehalte von 4000 Gulden erneuert.
 Nach Ablauf dieses Engagements begab
 sie sich zum ersten Male nach Deutsch-
 land, um sich ^die deutsche Sprache voll«
 ständig anzueignen, trat im Sommer
 1864 wiederholt mit glücklichem Erfolge
 auf dem Berliner Hoftheater auf und
 nahm im Herbste desselben Jahres ein
 Engagement in Stettin an, wo sie sich
 bald einer ausgezeichneten Aufnahme
 erfreute. Während der nächsten Sommer«
 saison gewann sie Director Ernst in
 Aachen für seine Bühne, an welcher sie
 auch den Winter über verblieb. Hierauf
 ging sie nach einigen erfolgreichen Gastspielen
 in Hannover, Prag und Cöln an
 das deutsche Theater in Rotterdam. Für
 den Winter 1866 unter den vorrheil«
 ! haftesten Bedingungen für die Clnec
 , Bühne gewonnen, gastirte sie 1867 in
 ^ Bremen, dann an der Wiener Hofoper
 und wurde während ihres Gastspieles an
 derselben telegraphisch für die Hofoper
 in Berlin engagirt. Im Frühjahre 1868
 band sie sich durch einen äußerst günstigen
 Eontract bleibend an letztere Bühne, zu.
 deren geschätztesten Mitgliedern sie seit«
 dem gehört, ebenso großer Gunst von
 Seite des Publicums, als der Kunstkenner
 sich erfreuend, welche die seltenen Kunst«
 mittel und den rastlosen Fleiß der Sn«
 gerin anerkennen und würdigen. Vilma's-
 Stimme ist ein kräftiger, besonders für
 dramatische Partien geeigneter Sopran,
 von seltener Reinheit in seiner ganzen
 Stimmlage. Ihren Knstlerruf begrn«
 dete sie namentlich als Eleonore in
 „Fidelio", als Donna Anna in „Don
 Juan", als Norma in der gleichnamigen
 Oper. Zu diesen Partien gesellten sich
 Voghera 209 Voghera
 später noch: I p h i g e n i a , Armida,
 Leonore, E l i s a b e t h , I s o l d e u. a.
 Bei der ersten Aufführung von „Tristan
 und Isolde" in Berlin erhielt sie den
 Titel einer königlichen Kammersngerin;
 auch wurde sie mit der herzoglich Meiningen'schen
 goldenen Medaille ausgezeich«
 net. I m März 1868 vermalte sie sich
 mit dem Bassisten der Berliner Hofoper
 Franz K r o l o p (geb. zu Troja in
 Böhmen im September 1839) und nennt
 sich seitdem V o g g e n h u b e r - K r o l o p .
 K  n s t l e r ' A l b u m . Eine Sammlung oon
 Porträts in Stahlstich mit biographischem
 Tene (Leipzig 1870. Drr'sche Buchhandlung.
 4".) 9. Lieferung. S. tt ^nach diesem geb. im

Jahre 1842). – N i e m a n n (Hugo). Musik«
 Lerikon, Theorie und Geschichte der Musik,
 die Tonkünstler alter und neuer Zeit mit
 Angabe ihrer Werke u. s. w. (Leipzig 1882.
 bibliogr. Institut, bx. 12°.) S. 978 ^nach
 diesem 1845 geb.).
 Porträt. Facsimile des Namenszuges:
 „Vilmci von Voggcnbuber". Nach einer Photo-
 graphie. Stich und Druck von Neger (Leip-
 zig. Verlag der Dürre'schen Buchhandlung, 4").
 August Marquis (k. k.
 General der Cavallerie, geb. in der
 L o m b a r d i e um das Jahr 1700, gest.
 1781). Wir begegnen dem Marquis, der
 wohl aus dem Veronesischen stammt, wo
 noch Personen dieses Namens vorkommen
 – ein Architekt L u i g i Voghera,
 geboren zu Verona am 26. Mai 1788,
 starb daselbst 1840 – zuerst in der kaiserlichen
 Armee als Oberst des 2. Kürassier-
 Regiments im siebenjährigen Kriege in
 der Schlacht bei Lobositz am 1. October
 1756, wo er genanntes Regiment, da-
 mals Brettlach-Kürassiere, vereint mit
 den Regimentern Cordua »Kürassiere,
 Anspach' Kürassiere und Uhlanten Nr. 6,
 gegen den Feind, der unsere Reiterregimenter
 bereits hart bedrängte, führte,
 denselben in volle Verwirrung brachte
 und zuletzt zum Rückzüge zwang. I n
 v. Würzbach. biogr. Lexikon. KI. ^
 Anerkennung dafür wurde er unter den
 Ausgezeichneten des Tages genannt.
 Darauf focht er bei Kollin 17. Juni
 1757. I n einer fast an die Heldenthaten
 der alten Römer und Griechen gemahnen-
 den Weise handelt aber der Oberst in der
 Schlacht bei Roßbach, am 3. November
 1757, wo der commandirende General
 Prinz von Hildburghausen das Regiment
 zusammen mit Trauttmansdorff-
 Kürassieren ins Treffen führte und
 Voghera in der Relation wieder unter
 den Helden des Tages erscheint. Seine
 Waffenthat, welche die Aufmerksamkeit
 des Preußenkönigs Friedrich I I . erregte,
 erfahren wir aus des Grafen
 Andreas Thürheim kriegshistorischem
 Werke: „Feldmarschall Karl Joseph Fürst
 de Ligne". I m Verlaufe eines Ge-
 spräches, welches König Friedrich I I .
 im Sommer 1780 mit dem nach Pots-
 dam gekommenen Fürsten de Saxe
 führte, lobte er den General Grafen
 Nádasdy j M . XX, S. 6^ als ausgezeichneten
 Reiterführer, der seine Husza-
 ren so zu enthusiasten verstand, daß
 sie ihm in die Hölle gefolgt wären. Nun
 fragte der König den Prinzen de Saxe
 noch nach einem tapferen Reiterobersten,
 der ihm bei Roßbach durch seine Bravour
 aufgefallen sei, und um dessen Namen er
 sich nach der Schlacht sogleich erkundigt
 habe. – Dieser Oberst ist unser Marquis

V o g h e r a , und der Hergang jener tapferen That, welche Friedrichs Aufmerksamkeit auf sich gezogen, ist der folgende: „Marquis Voghera com« mandirte in der erwähnten Schlacht als Oberst das Kürassier-Regiment Brettlach, welches zur Attaque vorbeordert wurde. Von Kampfeshitze und kriegerischem Uigestüm fortgerissen, sprengte er seinen Kürassieren weit voran, und als er in nächster Nahe des Commandanten des 2. Jänner 1885 I 44?

Vogler, Udam 210 Vogler. Adam preußischen Cavallerie > Regiments an« langte, salutirte er wie auf dem Exercierplatze, der Gegner erwiderte diese Ehrenbezeugung, und nun stürzten sich die beiden Reiterführer wie wüthend aufeinander, einen ritterlichen Zweikampf, der Beide mit Wunden bedeckte, vor der Front ihrer Regimenter ausfechtend". Im Jahre 1738 rückte Oberst Voghera zum Generalmajor, später zum Feldmarschall-Lieutenant vor, 1766 ward er Inhaber des 4. Kürassier-Regiments, zuvor Benedict Graf Daun, welches als Czartoryski - Kürassiere 4801 reducirt wurde. Marquis Voghera starb als General der Cavallerie in hohen Jahren.

Thürhe im (Andreas Graf). Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862, Geitler, gr. 8".) Bd. I : „Kürassiere und Dragoner", S. 70, 71 und 83. — Derselbe. Gedenkbblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1880, K. Prochaska. 8".) Bd. II , S. 15 I. 1757.

Vogl, siehe unter Vogel.

Vogler, Adam (Geschichtsmaler, geb. in Wien 1822, gest. zu Rom am 11). November 1836). Einer jener Gottbegnadeten, denen, wenn sie von dem Genius der Kunst, der ihnen seinen Weihekuß gegeben, zum Bewußtsein ihres Könnens gebracht, eben mit gewaltigen Werken vor das Form der Oeffentlichkeit treten, Staunen und Bewunderung erzeugend, zu gleicher Zeit Meister Tod den eisigen Kuß auf die Lippen drückt.

V o g l e r , der in frühester Jugend ungewöhnliche Anlagen zur Malerei verrieth, kam in Wien an die k. k. Akademie der bildenden Künste, wo er sich unter der strengen, aber sicheren Führung des Historienmalers Führich in ersprießlichster Weise ausbildete. Seine hervorragenden Leistungen erwarben ihm den Vorzug, als k. k. Pensionär nach Rom geschickt zu werden, wo er mehrere Jahre verweilte. Das Lebenslicht des jungen Künstlers, welcher den Keim des Todes längst in sich trug, verzehrte sich unter gewaltigem Schaffen und erlosch, als er, erst 34 Jahre alt, im Beginne einer Laufbahn stand, auf welcher er das Herr«

lichste zu leisten berufen schien. Auf der
 Jahresausstellung der k. k. Akademie der
 bildenden Künste 1843 begegnen wir
 dem Künstler zum ersten Male; es sind
 zwei biblische Stoffe, welche er in Oel»
 gemälden behandelr: „Joseph erzählt den
 Brüdern seinen Crimn" und „Nllllid kummt
 zn Faul". Nach einer dreijährigen Pause
 brachte er 1848 ebendasselbst eine „Nrel
 < (200 st.) und 1830: „Grlkönig"
 nach Goethe (230 ft.). I n der histori.
 fchen Ausstellung, die anlässlich der Eröffnung
 der neuerbauten k. k. Akademie
 der bildenden Künste in Wien 1877 stattfand,
 sahen wir von seiner Hand „FrauriZrll
 da Nimini nnü Paalll Malllteztn im
 Schattenreich, jnr Seite Nllnte nnd Virgil"
 sOiviillz. Ooin. Interno, Oants» V., Höhe
 30 Centim., Breite 623 (5entim.^,
 welches Werk sich im Besitze eines
 Dr. Vict. M o r a v i t z befindet. I n der
 letzten Zeit, als seine weit vorgeschrittene
 Krankheit ihm alle Arbeit erschwerte und
 er nur mit der größten Anstrengung seine
 Ideen durch den Stift kundzugeben vermochte,
 entwarf er nichts destoweniger
 mit einer staunenswerthen Sicherheit die
 geistreichsten Compositionen und Skizzen
 voll Originalität und Schönheit. Und
 trotz seiner täglich wachsenden Körper»
 schwäche unternahm er ein großes kühnes
 Werk, wozu ihm aus dem alten Testa»
 ment das zweite Auch der Maccabäer,
 Capitel 3, 1-4 die Anregung gab. „Um
 diese Zeit rüstete sich Antiochus zu
 einem zweiten Zuge nach Egypten; da
 trug es sich zu, daß in der ganzen Stadt
 Vogler, Adam 2tl Vogler, Georg Joseph
 Jerusalem vierzig Tage, lang durch die
 Just rennende Reiter in goldenen Ge«
 wändern und mit Spießen bewaffnet, er«
 schienen' auch Reiterei in Ordnung
 gestellt, Anlaufe von beiden Seiten, Be>
 wegungen der Schilde, eine Menge
 Gepanzerter mit gezückten Schwertern,
 Abschießen der Pfeile, der Glanz von
 goldenen Waffen und Panzern jeglicher
 Gattung. Daher beteten Alle, daß die
 Wunderzeichen etwas Gutes bedeuten
 möchten". Diesem Text zufolge , hatte
 Vogler mit der Erscheinung der Krieger
 in der Lusthöhe, ihre Einwirkung auf die
 schauenden Gruppen der Bevölkerung
 Jerusalems zu einem künstlerischen Ge>
 gensatze und in weisester Anordnung verbunden.
 Die Erscheinung hat eine durch»
 aus ideale Haltung, mit entzückender
 Schönheit der Formen und mit einem
 hinreißenden Schwung der Bewegung.
 I n den unteren Partien ist der Darstel»
 lung mit vollem Recht ein realistisches
 Gepräge aufgedrückt, mit einer, was
 Mannigfaltigkeit und Schärfe der Cha»
 rakteristik anbelangt, an Albrecht Dürer

gemahnenden. Weise. Von maßgebender Seite wurde bei einer Gegenüberstellung des Vogler'schen Cartons mit der Hunnenschlacht Kaulbach's der Ausspruch gethan, daß diesem maccabäischen Luftkämpfe der entschiedene Vorzug vor Kaulbach's wiewohl gleich großartigem, doch immerhin etwas verworrenem Bilde einzuräumen sei: da ja eben bei Vogler die idealistische Richtung in den Wolken gestalten, die realistische in den empor schauenden Bewohnern der Erde in genialster Weise und ganz klar gegen sätzlich zur Geltung kommt. Der Carton kam wenige Monate nach dem Tode des Künstlers aus dessen Nachlaß auf die September-Ausstellung 1857 des österreichischen Kunstvereines in Wien. Ein Werk des Künstlers erschien auch im Jahre 1861 im Verlage der Kunsthandlung P a t e r n o zu Wien im Tondruck m Folio; es ist das Bild: „Es ist vollbracht“, von welchem auch - colorirte Blätter, mit schwarzem und andere mit Goldgrund ausgegeben wurden. Tllgesbote aus Böhmen (Prag. kl Fol.) 1836. Nr. 331. — D i e Presse (Wiener polit. Blatt) 1836, Nr. 276. Ernst Förster über Vogler's Carton. Die Stimme eines Fachmannes, wie Ernst Förster, er scheint uns zu gewichtig, um ihr nicht hier eine Stelle einräumen zu sollen. „ Im hohen Grade merkwürdig“, schreibt Förster, „ist die Arbeit eines leider, gestorbenen jüngere Künstlers. Vogler aus Wien. Es ist- ein großer Carton, für welchen er das Thema aus dem zweiten Buche der Maccabäer genommen. wo zu Anfang des fünften (Capitels die Viston von kämpfenden, Streitern über Jerusalem erzählt wird. Vogler hat aus d'esem sehr unscheinbaren Stosse eine sehr ergreifende Darstellung gemacht, reich an Phantasie in dem Geisterschlachtbild und sehr charakteristisch in Schilderung der Wirkung der Vision auf die Bevölkerung, die voll Angst und Schrecken, voll Zweifel und Nachdenken oder auch betend nach dem Wunder emporschaut. Man ist versucht, zu glauben, daß Kaulbach's „Hunnenschlacht“ und Corn e l i u s ' „Reiter“ nicht ohne Einfluß auf V o g l e r geblieben sind. obschon der originalen Kraft in ihm. die sich in der Energie seiner Zeichnung besonders kundgibt, damit kein Abbruch geschehen ist“. ^ N a t i o n a l e Z e i t u n g (Berlin. Fol.) 1838. Nr. 514: „Die allgemeine deutsche Kunstausstellung in München“. Von Ernst Förster.) Vogler, Georg Joseph (Abbe und Tonsetzer, geb. zu Würzburg am 15. Juni 1749, gest. zu Darmstadt am 6. Mai 1814). Der Sohn eines Geigenbauers, welcher in Künftlerkreisen eine gern gesehene Persönlichkeit war, wurde er frühzeitig in der Musik, für die

er- großes Talent zeigte, unterrichtet.
Doch sollte er nicht unmittelbar in die
Künstlerlaufbahn eingeführt werden, daß
Vogler, Georg Joseph 212 Vogler, Georg Joseph
er erst das Studium der Philosophie und
des kanonischen Rechtes – denn er war
für den geistlichen Stand bestimmt –
vollenden mußte. In dem Seminar zu Mann-
heim, wo er den theologischen Studien
oblag, bildete er sich auch in der Musik
aus und schrieb um diese Zeit, 1771, ein
Ballet, durch welches er die Gunst des
Kurfürsten von der Pfalz, des kunstsinnigen
K a r l Theodor, gewann, der
ihm nun die weiteren Pfade ebnete.
Denn um den Contrapunkt zu studieren
und den Kirchengesang in seiner wahren
Vollendung und Würde kennen zu lernen,
wurde er von seinem fürstlichen Gönner
nach Italien geschickt. Zunächst ging er
nach Bologna, wo der berühmte Pater
M a r t i n i , ein Meister des Contrapunkts
und in musikhistorischen und theoretischen
Streitfragen zu jener Zeit eine nicht bloß
in Italien, sondern auch auswärts aner-
kannte Autorität, den jungen Priester
in sein System einführen sollte. Aber
V o g l e r war bereits viel zu sehr selbst-
ständiger Denker, um sich ein System,
mit dem er nicht übereinstimmte, auf-
dringen zu lassen. Nach sechs Wochen
schon trennten sich Schüler und Meister,
und Ersterer pilgerte nach Padua, wo,
wie M a r t i n i in Bologna, Pater Va-
l o t t i einen Kreis strebsamer Jünger um
sich sammelte, um dieselben in die Geheimnisse
seiner Kunst, in welcher er
namentlich als Kirchencompositeur Großes
leistete, einzuführen. In Padua soll
Vogler auch in den Orden der Jesuiten
eingetreten sein, nach Anderen hätte er
diesen Schritt bereits während seiner
Studien in Mannheim gethan, und wieder
nach Anderen wäre er nie Jesuit gewesen.
Unter V a l o t t i ' s Leitung wid-
mete er sich nun ein halbes Jahr der
Compositions-kunst, nebenbei mit seinen
Berufsstudien sich beschäftigend. Von
Padua begab er sich nach Rom, wo er
nach Beendigung der letzteren die Priesterweihe
erlangte und unter Mysliveczek
Md. X V I I I , S. 362^ seine Musikstudien
fortsetzte. Durch sein höfisches Wesen,
durch seine unbestreitbar nicht gewöhn-
lichen Geistesgaben, insbesondere aber
durch sein musicalisches Talent gewann
er bald viele Freunde, deren großem
Einfluß er mannigfache Ehren verdankte.
So wurde er von der Gesellschaft der
Arcadier zu ihrem Mitgliede erwählt und
vom heiligen Vater zum Ritter vom goldenen
Sporn, zum Protonotar und
päpstlichen Kämmerer ernannt, Alle
Würden, die an und für sich von gerin-

gem Belange, doch später dem jungen Abbe überallhin den Zutritt theils er< möglichsten, theils erleichterten, da er es verstand, die ihm gewordenen Auszeich< nungen in blendendster Weise zur Gel' tung zu bringen. 1777, im Alter von 28 Jahren, kehrte er nach Mannheim zurück und wurde daselbst Hofcaplan' dann aber, nachdem er eine Munkschule errichtet hatte, nach übereinstimmenden Aussagen aller Quellen, welche über ihn berichteten, durch Benützung der Einflüsse von Jesuiten und Maitreffen, neben H o l z b a u e r zweiter Kapellmeister der Hofcapelle. I n dieser Stellung übersiedelte er mit dem Hofe nach München. Schon in diesen ersten Jahren seines Wirkens traten, nach der Mittheilung eines seiner Biographen, der es sich be< sonders angelegen sein laßt, zwischen dem Lebenslaufe Franz L i s z t ' s und jenem V o g l e r ' s einen auffallenden Paralle< lismus nachzuweisen, die vornehmsten Züge seines Wesens unverkennbar hervor. Begabt bei angenehmem Aeußeren mit einer Sprache von unwiderstehlichem Klänge, welche auf die Favoritin des Kurfürsten, Frau von Coudenhoue,♀ Vogler, Georg Joseph 213 r) Georg Joseph einen unauslöschlichen Eindruck gemacht, war er als Zögling der Jesuiten – wie jener Biograph schreibt – geschult, bei jeder Gelegenheit die Seite seines Geistes hervorzuwenden, von welcher er sich die meiste Wirkung versprach, und erschien, –durch die im Orden strenge Disciplinirung vollkommen Herr über sich geworden, in seinen Aussprüchen stets gewichtig, in seinem Auftreten imposant und zugleich leutselig; oft in seinen Gewohnheiten mit Absicht bizarr, um, ohne Slaunen zu erregen, jede Lebensform annehmen zu können. Nehmen wir hierzu, daß er es sehr gut verstand, bei sonstiger entschieden großer Zehrgabe die Dunkel< heiten seines Ausdruckes für mystische Tiefe auszugeben und Denen gegenüber, die ihn hörten, den Schein zu wahren, als könne er ihnen immer nur erst einen geringen Theil des ihm Geoffenbarten mittheilen, wer mochte da sich wundern, wenn auf seinen. vielen Reisen das Publicum sich sehr bald in zwei einander schroff entgegenstehende Parteien theilte, von denen die eine, die der alten Schule, ihn verketzerte und bekämpfte, während di2 andere, die jungen Gemüther, die er "icht nur im höchsten Grade zu fesseln, sondern auch zu beherrschen verstand, ihn als einen Propheten ansah, mit dem eine neue Aera für die Tonkunst an< breche. I n München schrieb er 1780 die Musik zu dem Drama „Albert I I I . " , welche aber nicht gefiel. Aus unbekannten

Gründen, vielleicht weil ihn die jesuiti-
schen Umtriebe, denen er sein erstes
Emporkommen zu verdanken haben soll,
nichts weniger als angenehm anmutheten,
legte er seine Stelle als Hofcaplan und
zweiter Capellmeister nieder und trat
178t seine erste Reise an, und von dieser
Zeit datirt sein europäischer Ruf. Aber
von seinen Reisen brachte er auch aus
! feinen Forschungen über die Musik der
alten Griechen und über Nationalmelodien
der verschiedenen Völker einige kost-
bare Ergebnisse mit, die er später infort-
gesetzten Studien und vervollständigten
Sammlungen zu verwerthen trachtete.
Die erste Reise, bei deren Antritt er be-
reits in allen Beziehungen, in denen er
sich geltend zu machen wünschte, bis zu,
einem hohen Grade von Vollendung
ausgebildet und sein Ruf in musicalischen
Kreisen nach verschiedenen Richtungen ein
bedeutender, ja glänzender zu nennen
war, führte ihn nach Paris, wo 1783
seine komische Oper „I,a> Iverrnsse“
aufgeführt wurde, aber durchfiel. Nun
besuchte er Holland, Schweden, Dänemark,
England, Italien, Spanien, ja
selbst Griechenland und Nordafrika, und
diese Reisen waren alle mehr oder weniger
musicalische Triumphzüge. Seine meisterhaften
Orgelconcerte mußten seinen Vor-,
tragen über sein Musiksystem die Bahn
brechen; zwar nahmen seine Gegner bei
diesem Orgelspiel an seiner angekündigten
Musikmalerei Anstoß/ indem er, ihrer,
Ansicht nach, nicht blos in dem Streben -
nach dem Charakteristischen zu weit ging,
sondern den Anschein eines musicalischen
Marktschreiers gewann, wenn er auf der
Orgel ein Gewitter, oder gar eine See-
schlacht, ja den Einsturz der Mauern von
Jericho, sowie das Reisstampfen der
Africaner ankündigte; jedoch seine An-
hänger und die große Menge war hingerissen,
und Vogler blieb der Gegenstand
des ehrfurchtsvollsten Staunens
und der lautesten Bewunderung. So
wurde er, wie einer seiner Biographen
schreibt, ein etwas charlatanmäßig UM'
herreisender Apostel seiner Evangelien,,
überall meteorartig unerwartet auftau-
chend, aber auch schnell verschwindend,
von der Geistlichkeit überall gestützt, da-
Vogler, Georg Joseph 214 Vogler, Georg Joseph
gegen von den gewöhnlichen Musikern
von Fach, den abgesagten Feinden alles
Neueren, planmäßig angefeindet. I m
Jahre 1786 folgte er einem ehrenvollen
Rufe des Königs Gustav I I I . von
Schweden, um in Stockholm als O
äs lg. NU8iHue ä u rol die musikalische
Oberleitung am Hofe zu übernehmen.
Dreizehn Jahre, freilich in der Zwischen
zeit immer längere oder kürzere Reisen

ausführend, wirkte er in dieser Stelle segensreich für die Musikwissenschaft, für die Verbreitung gediegenen Orgelspiels, sowie für die Vereinfachung des Orgelbaues nach seiner sogenannten S i m p l i f i c a t i o n s t h e o r i e , mit welcher er eine natürlichere Pfeifenstellung, weniger getheilten Wind und einen bequemeren Anschlag für den Spielenden bezweckte. Nach seiner Behauptung sollten kleinere und einfachere Orgeln nach diesem System die Starke gewöhnlicher großer erhalten. Auch besuchte er während dieser Zeit, 1790, London mit seinem Orchestron, einer Art Orgel, welches aus vier Clavieren bestand, jedes von 63 Tasten, an Stärke einer 16fugigen Orgel gleich. Die besondere Construction dieses Instruments, welchem er den Namen Orchestron gab, weil es durch Nachahmung der Instrumente sich einem vollständigen Orchester näherte, beruhte im Wesentlichen darin, daß durch Vermehrung oder Verminderung der Luft jeder Ton in eigenthümlicher Weise bestimmt wurde und der Schall sich durch eine Oeffnung an der Mauer gegen eine an seidenen Schnüren hangende kupferne Wanne in Form einer halben Pauke warf. Außer London besuchte er in dieser Zwischenzeit 1791 den Rhein und Schwaben, in Mannheim brachte er in diesem Jahre seine Oper „Kastor und Pollux“ mit beifolgendem Erfolge zur Aufführung; dann reiste er über Hamburg nach Stockholm zurück, wo er wenige Tage vor der Ermordung Gustavs III. seine Oper „Gustav Adolf“ in Scene setzte. Die nächsten zwei Jahre 1793 und 1796 hielt er musicalische Vorlesungen und blieb noch bis 1799 in der nordischen Hauptstadt, aus welcher er dann mit einer Pension von 300 schwedischen Thalern schied. Noch besuchte er Dänemark und schrieb in Kopenhagen die Musik zum Drama „Hermann von Unna“, darauf ging er über Altona nach Berlin, wo er sein Choralsystem herausgab und überhaupt eine ganz bevorzugte Aufnahme fand und von dem Könige den Auftrag erhielt, nach seinem Simplificationssystem in Neu-Ruppin eine Orgel zu bauen. Auch veranstaltete er in allen größeren Städten, die er auf seiner Reise berührte, Concerte, welche stark besucht wurden und seinen Anhang vermehrten. Im Mai 1801 begab er sich nach Prag, wo er eine Aufnahme fand, wie sie hier wenige Künstler erlebt haben. Er wurde in den meisten Privathäusern und in den adeligen Familien zu Gast geladen und machte sich vornehmlich durch Improvisationen auf dem Piano bekannt. Im herzoglich kurländischen Palais gab ihm

die erlauchte Besitzerin desselben freies Quartier und räumte ihm sogar den Saal für eine öffentliche Akademie ein, zu welcher die Billets nur durch Subscription vertheilt wurden. Bei der Landesftelle suchte er um die Erlaubniß an, öffentliche Vorlesungen über die Musik auf der Universität unentgeltlich halten zu dürfen, und erbat sich zur Aufstellung seines Orchestrions, welches er aus Schweden kommen ließ, einen Saal m ehemaligen Altstadter Iesuitencollegium. Beides wurde ihm bewilligt und ihm der Saal auf zehn Jahre überlassen. †

Vogler, Georg Joseph 218 Vogler. Georg Joseph Zum Behuf seiner Vorlesungen schrieb er sein Handbuch der Harmonielehre. Zur Antrittsrede fand sich das Publicum sehr zahlreich ein, es schmolz aber schon bei der nächsten und noch mehr bei den folgenden Vorlesungen so zusammen, daß er mit dem ersten Wintercourse dieselben endigte, ohne sie später wieder aufnehmen. Indessen hatte er sein Orchestrion kommen und durch den nachmals berühmt gewordenen Orgelspieler Knecht aus Biberach aufstellen lassen. Von den 1500 Pfeifen, die in diesem kleinen, 9 Kubikschuh messenden Raume sich befanden, cassirte er 600 und erklärte, daß er mit den übrig gebliebenen 900 die nämliche Stärke hervorbringen werde, welche Simvlisication sein System bestätigen sollte. Während die Aufstellung des Instrumentes vor sich ging, gab er in dem ihm eingeräumten Saale eine muscalische Akademie, in welcher er die Ouvertüre, Marsch und Gesänge aus „Hermann von Unna“, den „Aufgang der Sonne“, ein Terzett, „Das Lob der Musik“, von Meißner nach Rousseau's Trichordion instrumentirt, und Variationen fürs Pianoforte, Alles seine eigenen Compositionen, zur Aufführung brachte. Der Erfolg des Concertes war auch nach pecuniärer Seite ein so günstiger, daß eine Wiederholung desselben stattfand. Auf den zweiten Osterfeiertag 1802 kündete er endlich sein erstes Concert an, in welchem er sich bloß auf dem vielbesprochenen Orchestrion hören lassen wollte. Ein ungemein zahlreiches Publicum, unter welchem der ganze hohe Adel glänzte, fand sich zur Vorstellung ein. Aber voller Enttäuschung verließ Alles den Concertsaal, denn der Erfolg war nahezu ein kläglicher. Die Schuld wurde auf Knecht geschoben, der sein Versprechen, das Instrument ganz fertig aufzustellen, nicht gehalten hatte, während der sonst schon zu weit gediehenen Vorbereitungen wegen das Concert nicht mehr rückgängig zu machen war. Kurze Zeit danach ging Vogler nach Schlesien,

wo er die Schweidnitzer Orgel simplificirte,
 dann nach Breslau, wo er die Oper
 des Kammerrathes Bürde „Der Rübe-
 zahl" in Musik setzte. Aus letztgenannter
 Stadt begab er sich mit Beginn des
 Jahres 1803 nach Wien. Hier nahm ihn
 das für musicalische Genüsse ungemein
 empfängliche Publicum auf das freund-
 lichste auf. Er führte in einem Concert
 der musikalischen Societät mit einem aus
 200 Musikern bestehenden Orchester seine
 Oper „Kastor und Pollux" auf, sagte für
 das neue Theater an der Wien die Com-
 position einer Oper zu und brachte in der
 That auch die Oper „Samori" auf die
 Bühne. Hierbei gedachte er mit dem
 gefeierten Tonheros Beethoven zu
 concurriren, welcher den „Fidelio" zu
 schreiben versprochen hatte, aber freilich
 erst neunzehn Monate später denselben in
 Scene setzte. V o g l e r ' s „Samori"
 wurde nach 46 von dem Componisten
 selbst abgehaltenen Proben am 18. Mai
 mit der größten Pracht aufgeführt und
 errang trotz der gesuchten Instrumentation,
 als ein wahrhaft imponantes
 Werk entschiedenen Beifall. „Und nun",
 wie ein Biograph Vogler's schreibt,
 „versetze sich der geneigte Leser mit uns im
 Geiste um das Ende des Jahres 1803
 nach Wien in die übervolle festlich geschmückte
 Peterskirche. Was ist es, was
 die zahllose Schaar der Andächtigen dort
 versammelt hat und sie mit solcher
 Spannung nach dem Hochaltar schauen
 läßt? Dort steht ein Priester von
 34 Jahren. Er ist von mittlerer Gestalt
 mit kräftigen geistvollen Gesichtszügen.
 Nur eine kleine Tonsur ist an seinem^h
 Vogler, Georg Joseph 216 Vogler, Georg Joseph
 Scheitel wahrzunehmen. Aber den Priester
 schmückt der päpstliche Orden des goldenen
 Sporns, und einst hat der Abbä
 für den Kurfürsten von der Pfalz K a r l
 Theodor das Weihwasser aus Rom
 mitgebracht. I n ernster Würde steht er
 da am Hochaltar, consecrircnd, es ist ja
 die Feier seines eigenen dreißigjährigen
 Priesterjubiläums. Dennoch verhindert
 ihn dies nicht, sorgsam auf die vom
 Orgelchore herab sich ergießenden mäch-
 tigen Tonwellen einer heiligen Musik zu
 lauschen. Hat er doch selbst diese Musik
 componirt; es ist seine Messe, geschrieben
 von ihm zur Feier dieses Festes. Wohin
 unsere Blicke schweifen, überall Staunen
 und Entzücken. Die Priester freuen sich
 eines so kunstreichen Genossen; die Ton-
 künstler sind nicht wenig stolz, diesen
 Hohenpriester zu den Ihrigen zu zählen;
 die Frauen sind entzückt durch seine
 Liebenswürdigkeit und feine Sitte; die
 Masse ist hingerissen von der Herab-
 lassung in seiner so einzig artigen Erschei-

nung. So feierte er in Wien nachhaltige
 Triumphe und bestätigte nach allen Seiten
 hin den ihm vorangegangenen Ruf als
 wissenschaftlicher Lehrer der Tonsetzkunst,
 als Componist von Massenopern und
 Symphonien, als großartiger Orgelspieler
 und hier besonders als berühmter
 ^ Virtuoso in der musicalischen Malerei,
 endlich als Akustiker und Erfinder eines
 Orchestrions, sowie eines Simplifications»
 systems bei der Orgel". Durch eine sehr
 glückliche Mischung von Wissen und
 Können, durch ein sehr glückliches Lehrtalent
 bei glänzender Redegabe, durch
 eine nie verleugnete, wenn auch nirgend
 lastig zur Schau getragene priesterliche
 Würde in Verbindung mit dem gehaltenen
 Wesen eines echten Denkers, aristokratischen
 Lebensformen und einem künstlerischen
 Glänze war es ihm gelungen,
 einen Nimbus um sich zu verbreiten, der
 ihn für die musicalische Masse zum Gegenstande
 ehrfurchtsvoller Bewunderung
 machte, sympathische jüngere Naturen
 dagegen unwiderstehlich anzog. Bis 1804
 blieb V o g l e r in Wien, 1805 begab er
 sich wieder nach München, um daselbst
 bei der Vermählungsfeier einer königlichen
 Prinzessin seine Oper „ Kastor und Pollux"
 aufzuführen, und besuchte dann Frank»
 furt a. M., Offenbach und verschiedene
 Städte des Rheinlandes, 1807 aber
 folgte er einem Rufe des Großherzogs
 von Hessen, der ihn als Hofcapellmeister
 und geheimen geistlichen Rath mit einem
 Jahresgehalte von 2000 fl. bei freiem
 Mittag« und Abendessen aus der großherzoglichen
 Küche u. s. w. in Darmstadt
 anstellte. Dabei war er fast täglich Gast
 des Großherzogs, der ihn sehr ehrte.
 Sieben Jahre verlebte er hier in glücklicher
 Muße, ganz seinen Wissenschaft»
 lichen Studien hingegeben, da der Großherzog
 keinerlei dienstliche Anforderungen
 an ihn stellte. Außerdem widmete er sich
 der Ausbildung tüchtiger Schüler. Unter
 diesen ragen besonders hervor: Peter
 W i n t e r , der Compositeur des „Opfer«
 festes", Gottfried von Weber, der
 Verfasser einer wissenschaftlichen Compo»
 sitionslehre, Gänsbacher in Wien,
 Freiherr von P o i ß l in München,
 M e y e r beer und Karl Maria von
 W e b e r , welcher Letzterer gar große
 Stücke auf V o g l e r hielt, wie wir dies
 aus der Biographie Karl Maria Weber's
 erfahren, welche dessen Sohn M a r im
 Jahre 1863 herausgegeben; der Com
 ponist des „Freischütz" war seinem Lehrer
 bis zu dessen Tode auf das innigste zugethan
 geblieben. Ende 1812 bis in die
 Mitte 1813 machte V o g l e r noch eine
 größere Reise durch Deutschland, dann
 kehrte er nach Darmstadt zurück und be-♀

Vogler, Georg Joseph 217 Vogler, Georg Joseph
schloß daselbst <8t4, erst 63 Jahre alt,
sein wechselreiches Leben. Eine Ueber»
sicht seiner theoretischen Werke, seiner
Compositionen: Opern, Kirchenstücke und
Kammermusik, eine kurze Darstellung
seiner Simplificationsmethode und der
Ausspruch der kompetenten Fachkritik
über Vogler's künstlerische Stellung
und Bedeutung in der Musikgeschichte
siehe in den Quellen.

1. Des Äbl,ö Vogler theoretische Schriften über
Musik, theils die selbständigen, theils die in
Fachschriften zerstreuten, in chronologischer
Folge. „TonWissenschaft und Tonsetz»
t u n s t" (Mannheim 1776, 86 S., 8°. , nevst
einer Tadelles und einem musicalischen Zirkel).
– „ S t i m m b i l d u n g s k u n s t " (Mannheim
1776, 8" .. 8 Seiten und 4 Notentafeln); ist
auch mit einigen Zusätzen und Veränderungen
in seine später erschienene Tonschule auf»
genommen. – „Betrachtungen der Mannheimer
Tonschule. Eine Monatschrift" (Mann»
heim 1778. 8" .. 206 S.. nebst 30 Tabellen in
Fol.); enthält Zergliederungen verschiedener
Tonstücke; nach Gerber's altem „Musik-
Lexikon" wären von dieser Monatschrift drei
Jahrgänge, welche sich doch nirgends sonst
verzeichnet finden, im Druck erschienen. –
„Ühurfälzische Tonschule" (Mannheim
1778. auf Kosten des Verfassers, 8" ,, 96 S.):
nach einer Abhandlung über die Tonkunst
überhaupt folgen die Claoierschule, die Stimm»
bildungskunst, Singschule und Begleitungs»
tunst. Zu diesem Werke gehört gleichsam als
zweiter Theil die oben angeführte „Tonwissen»
schaft und Tonsetzkunst". So schwülstig und
schwerfällig auch Vogler's Schreibart ist.
so enthält dieses Werk doch wie alle anderen
unseres viel verlästerten und nie unrefangen
beurtheilten Meisters uiel Wichtiges und Geist»
volles. – „ E r k l ä r u n g einiger (von Weiß»
becl) angetasteten... Grundsätze aus der
Vo gler'schen Theorie. Nebst Anmerkungen
über Löchlein's Einleitung in den zweiten
Theil seiner Clavierschule" (Ulm 1785. 4".);
zwar erscheint Iustus Heinrich Knecht als
Verfasser, in Wirklichkeit aber ist es V o g l e r
selbst. – „Erste m usicalisch e P r eisaust
h e i l u n u für das Jahr 1791. nebst vierzehn
Kuvfertafeln. die aus dem Magnisicat beider
Preisträger ein Stück und die Umarbeitung
beider Stücke vom Preisrichter liefern" (Frank'
furt a. M. 1794. Varrentrapp. 8".). – „Be»
merkungen über die der Musik vortheilhafteste
Bauart eines Musik»
chors. Auszug aus einem Briefe Vogler's
von Bergen in Norwegen" Abgedruckt im
„Journal von und für Deutschland". 1792.
Stück 2. S. 103–190). – «NL52i üo
ä i r i F e i - l e 6 o ü t 665 aniHtsui's do
m,usi<iu6 ot üo les nisttrs ou etat, ä'^na,-
i^HSl, äs ^'UFer uu molesKu, äs Musikus"
(I>ki-i5 1782, ^oubst-t, 8".); diese Schrift ist

wohl von Vogler verfaßt aber nicht von ihm herausgegeben. — „ A n t w o r t . . . auf verschiedene tiefgedachte, sein System betreffende, von den Herausgebern der musicalischen Realzeitung in Speyer ihm zugeschickte Fragen" (London Märzmonat 1790) l^in der „Musi« calischen Korrespondenz". 1790. S. 9 u. f.). — „Aesthetisch «kritische Zergliederung des wesentlich vierstimmigen Singesatzes des vom Herrn Musikdirector Knecht in Musik gesetzten ersten Psalms" ^in der „Musicalischen Corcespondenz", 1792, S. 153 und 314^ — „Verbesserung der Forkel'schen Veränderungen" (Frankfurt a. M. 1793. Tert in 8". und Notentafeln in Fol.). — „ I i i I s Ä n n i n F t i l Ü2.I-III102 ieus Kanus ü o i u " , d. i. Einleitung zur Harmo« niekunde (Stockholm 1797); em ins Schwe» dische übersetzter Auszug aus Vogler's Schriften. — „Organisten-Schule mit 90 schwedischen Choralen" (Stockholm 1797). — „ C l a o i e r ' U n d G e n e r a l o a ß ' S c h u l e " (Kopenhagen 1797, t><>.); dieses und daä vorige Werk sind in schwedischer Sprache verfaßt, ich konnte aber ihre Titel nicht finden. — „Ch oral» System" (Kopenhagen 1800 8" , 10ö S. und 23 Notentafeln in 4".); in sehr freimüthigem Tone kündigte V o g l e r dieses Werk im Intelligenzblatte des I . Iahr< ganges der Leipziger „Musik'Zeiwnng". S. 94, an; das Wert enthält eine kritische Prüfung der musicalischen Theorie; eine historische Deduction über die uralte Psalmodie; eine Verbesserung und Umarbeitung fehlerhafter Behandlungen der sechs griechischen Tonarten und strenge Prüfung vierstimmiger Orgel, begleitungen und Chöre. — „ D a t a zur Akustik. Eine Abhandlung, vorgelesen bei der Sitzung der naturforschenden Freunde in Bettin den 13. December 1800" (Offenbach. Anors. 38 S., 8°.); enthält Versuche, die Akustik auf den Orbelbau anzuwenden, und ertheilt zum ersten Male Nachricht von dem¶ Vogler) Georg Joseph 218 Vogler, Georg Joseph Simrlisicationssystemeni V o g l e r ' s . — „Hand buch der H a r m o n i e l e h r e und f ü r den Generalbaß, nach den Grundsätzen der Mannheimer Tonschule, zum Behufe öffent» licher Vorlesungen im Orchestrionsaale auf der Universität zu Prag" (Prag 1302. Barch, 142 S.. 8". und 42 S. Notenbeispiele in Folio; auch Ossenbach, bei Andru). — „Er k l ä r u n g der Buchstaben, die im Grund riß der nach dem Vogler'schen Simplifica> tionssysteme neu zu erbauenden St. Peters« Orgel in München vorkommen" (München 1806). — „ P e r g l e i c h u n g s p l a n der vorigen mit der neu umgeschaffenen Orgel im Hofbethause zu München" (ebd. 1807). — „ G r ü n d l i c h e A n l e i t u n g zumClaoierstimmen für die. welche ein gutes Gehör haben" (Stuttgart 1807. Burplein, und Wien, Steiner, i>".). — „Deutsche Kirchen« musik. die vor 30 Jahren zu vier Sing«

stimmen und der Orgel herausgekommen und mit einer modernen Instrumentalbegleitung bereichert worden; nebst der Zergliederung und Beantwortung der Frage: Hat die Musik seit 30 Jahren gewonnen oder verloren?" (München 1807. 8".). – „Ueber die harmonische Akustik (Tonlehre) und über ihren Einfluß auf alle musicalischen Bildungsanstalten. Rede... gehalten zu München" (München 1807, Lemmer. 28 B. 4".). – „Vergleichungsplan der nach seinem Simplificationssysteme umgeschaffenen Münster Orgel in Würzburg" (Würzburg 1812, Stachel, gr. 4<>.). – „Uebung für das Ueberspringen des zweiten Fingers der linken Hand" (Dresden 1797. Hilscher). – „Vom Zustande der Musik in Frankreich" ^in Cramer's „Magazin der Tonkunst". Bd. I, S. 783 u. f.). – „Aeußere Wirkung über Knecht's Harmonik" ^in der Leipziger „Musicalischen Zeitung", Bd. I I, S. 689). – „System für den Fugensatz. Als Einleitung zur harmonischen Gesangsverbindungslehre. Nach Vogler's hinterlassenem Manuscript? herausgegeben" (Offenbach o. I. , Andrs. 75 S. tju.. nebst 35 Seiten Noten«verspiele); nach Erörterung der mathematischen Anfiicht der Fuge geht Vogler im Verlaufe der Darstellung auf die rhetorische, logische und ästhetische über; dann liefert er zur Vergleichung und Prüfung seiner Grundsätze die Arbeit des Schülers, zuletzt jene des Meisters. Ungrdruckt blieb seine in Prag am 9. November 1801 gehaltene Antrittsrede: „Was ist Akademie der Musik?" I I. Abbs Vogler's Compositionen. ^ . Opern. „Der Kaufmann von Smyrna" Operette (1780). – Ouvertüre und Zwischenacte zum „Hamlet"; im Clavierauszug gestochen. – „Ino". Ballet. – „Lampredo". Melodram. – „Egle". Oper (Stockholm 1787). – „Die Dorfkirch" (1.3. X6I-IU63LO). Operette (1783). – „1^6 I>2>. ti-ioti8in6". Große Oper, von der Pariser großen Oper zurückgewiesen. – „Alberr der Dri tte von Bayern". Singspiel in fünf Aufzügen, in München aufgeführt 1731. – Chöre zu Racine's „Athalia". Französisch aufgeführt in Stockholm 1791. – „Gustav Adolf". Schwedische Oper. aufgeführt in Stockholm 1791. – „Kastor und Pollux" (Mannheim 1791). Daraus das „cioro äe mo5trk" zu Mannheim 1791 und die Ouverture. von Kleinheinz für vier Hände eingerichtet, 1793 gestochen; die ganze Oper im Stich bei Heckel in Mannheim. – „Hermann von Unna". Schauspiel mit Ouverture, Chören, einer Romanze und Tänzen ursprünglich als schwedisches Original in Musik gesetzt, dann aber 1800 ins Dänische übertragen und erst zu Kopenhagen, im folgenden Jahre aber deutsch zu Berlin mit großem Beifalle aufgeführt. Im Clavierauszuge gedruckt Kopenhagen 1800 bei S5n»

nich Leu. und dann im nämlichen Jahre zu
 Leipzig bei B r e i t k o p f und H ä r t e l . -
 „ S a m o r i " . Große Oper fürö Theater an
 der Wien (13U4); im Stich erschienen bei
 A r t a r i a in Nien. - V. Kirchliche Com»
 Positionen. »I'g.i'ac.ii^ing, m.oäoruni ^cclo-
 Liastieoi'uin". - „Nees ?a,ni5, ciiorulj". -
 „Deutsche vierstimmige Messe mit der Orgel".
 - „Luöeexi: lLi>2.Li-°. - „Vierstimmige
 Fugen" zu Pergo lese's „Ztkdkt matLr".
 - 7,?3äIinu,H Ut8ur«ru äocklNkliduL n. 4 vooidu5
 cuin. or^imo et Aasüis... ooiuxoLituL"
 (8FS?er). - „VeL^ei-ko ckoralos" (idcl.).
 - „Neun lateinische Psalmen". - „Mü52
 in D-mott". - „K^'rio cuni zioriu,". -
 „HlkäitktianeL: (^liristeu LkwniVit euck!
 a, 4 voe." - „It.6ciui6Ni in ^ s . Und sonst
 noch mehrere Messen und andere Kirchen»
 stücke. So erschien erst in neuerer Zeit ein
 „Vvui äknots äxirituL", für vier Männer»
 stimmen und Physharmonika eingerichtet von
 Dr. Finkes 1865 bei G l ü g g l in Wien.
 - 0. Orgel» und Clavierwerke. „Sechs
 Claviertrio". - „Sechs leichte Claviersonaten
 mit Begleitung einer Violine". - „Sechs
 Sonaten", welche Duette, Trios, Quatuors†
 Vogler, Georg Joseph 219 Vogler, Georg Joseph
 u. s. w. von sechs verschiedenen Arten ent
 halten. - „Sechs Claoierconcerte", erstes und
 zweites Buch, jedes zu drei Stück. - „Sechs
 Claviertrio". - Desgleichen (Paris). -
 „Leichte Divertissements mit Nationalcharak>
 teren", erstes Buch. - Sechs desgleichen,
 zweites Buch. - „Clavierconcerr », 9", in
 einem Concert vor der Königin von Frank
 reich vorgetragen. -> „112 kleine und leichte
 Präludien für Clavier und Orgel". - „Cla
 vierconcert ä 9". mit einem von L. Kor
 nacher, einem Schüler Vogler's, den er
 1784 auf der Reise nach Paris begleitete,
 zusammen gestochen. - „Sechzehn Variationen
 aus dem <?". - „Sonate für vier Hände".
 - „VkiiktionL äur l'kir äs
 xour le I>5ts. avso »oo
 2 V., ^ . et V., 2 I'I., 2 raz. et äs Oors
 aä Ub.« (Speyer. qu. 4<>.). - „Schicksal der
 blinden Clavierspielerin Paradies". Cantate
 mit Accomp. (Mainz 1792). - „Oouesi-t
 xoul 16 Clav." (Paris 1792). - »koi?.
 msios ou, OiiÄlHatörss äs HIusi<^us äs
 clikk^esutes Kations V^ur (ÜI2.V. Kv. 2 V.,
 H.. st V." (Speyer 1792). - «Huai-tstto
 oanosrt. i>. <Dla,v. 2v. l^coomi»." (Amster«
 dam, Schmitt; London 1792). - ^'Wilksliu
 von ^>822U, variss p. Olav. av. V.) ^.
 et N." (Amsterdam 1792. Schmitt; auch
 London). - „6 äonates ä, 2 Oi2v." (Darm«
 stadt 1794. qu. Fol.). - ^Vrouilloi-is sntrs
 mari st lsiuii.6, 5au2.ts c.l>.rH(:tsrl2ti<iuo Vour
 OiHv. av. 2 V., ^ . <t V.« (Paris 1793);
 auch unter dem Titel: „Der eheliche Zwist.
 Sonate fürs Pianoforte u. s. w." (Leipzig
 1796). - „Notturmo x. Oi^v., V., ^.. st V."
 (2. Aufl. Darmstadt). - „10 Variations

in ^' i>. lo Oi^v." (München 1800). – „l'i-iokoräwui oder die Romanze von I l ous«
seau zu drei Tönen, dreistimmig gesetzt" (Leipzig 1800. Vreitkopf). – «klöos» äs
Olav. tae. äoiKt. av«L Variat." (1801). – ^kol^nisloä ^aur ls I'ortsp. av. I'aoeomi». ä'nn V. st Va. »ä libitum ooinx. st äsä.
ä 8. Hl. la. «eins äs VaviZrs etc. Nr. 1 et 2" (München 1807). Dieses Werk, dessen Inhalt im neunten Jahrgange der Leipziger „Musi« calischen Zeitung", S. 382, ausführlich zer« gliedert ist, bezeichnet Gerber als ein ganz merkwürdiges, das mit den 19 National« Melodien in charakteristischer Ausführung em N02 xw5 niti-k der harmonischen Kunst ist. – „32 ausgeführte Präludien", für die Orgel durch alle Tonarten nebst einer Zergliederung in äfthetisch'rhetorischer und harmonischer Rück« ! sicht (München 1807, Falter). – „Davids Bußpsalm", nach Moses Mendelssohn's Uebersetzung im Choralstyl zu drei selbst« ständigen Singstimmen nebst der vierten wesentlichen Stimme, dem willkürlichen Tenor, mit einer Zergliederung (München 1807). – „Variationen fürs Pianoforte über: ^ k aus äilai.j«, Hlama.? mit V., Vo. g.ä lib.« (München 1807). – „Davids Psalm: Noos HU2.IN boniilli", für vier Männerstimmen (ebd. 1807). – „?olon2>i5H lavorits z». I>tts." (Leipzig, Kühnel). – „Vg.riaUonZ öur 2 tKZM63 x. Vtts." (ebd.). – „Zwölf Chorale von I . Sebast. Bach, umgearbeitet von V o g l e r , zergliedert von K. M. von Weber" (ebd.). Von Gerber als „ein wichtiges Werk" bezeichnet.

III. Porträte. 1) Urlaub p. Bittheuser se. (8°.). – 2) F. V. Durmer «o. (4"., Hüft< bild). – 3) Hauber x. H. W. Eber» hard 8c. (8°.). – 4) Scheffner 20. (4«.). – 3) I . M. Schrä m 20. (8".). – 6) Unterschrift-. „AbtVogler". P.Wuest sc. (Zwickau, bei den Gebrüdern Schumann, 4".). – 7) Unter« schrift: „Georg Joseph Vogler". Medaillon» bild. Am unteren Medaillonrande: H. E. von Wintter äei. 1813 (Fol.) ^seltenes und auch dadurch merkwürdiges Blatt, daß es zu den ersten Versuchen der eben zu jener Zeit von S e n e f e l d e c erfundenen Lithographie gehört).

IV. Abb6 Mgler's Grabdenkmal in Darmstadt. Zu Darmstadt auf dem sogenannten alten Friedhofe erhebt sich wenige Fuß von den Mauern einer ziemlich unansehnlichen, doch in ihrem Verfall recht malerischen Capelle ein Würfel von grauem Marmor, im griechischen Styl gearbeitet, mit folgender Inschrift: „Abt G. I . Vogler. Geistlicher Geheimer Rath. Geboren zu Würzburg XV. Juni HlIXH0XI.IX. Gestorben zu Darm« stadt V I . Mai Avc:00XIV. Ziegt unter diesem Grabstein. Dem vorzüglichen Ton« gelehrten. Und geistvollen Coniponisten. Er« richtet von Ludewig G. H. v. H.". Im 3aufc der Zeit gerieth das Denkmal, um das die

Darmstädter sich nie kümmerten, obwohl die mehrjährige Anwesenheit des bedeutenden Künstlers und das durch ihn geweckte und gesteigerte Musikleben ihrer Stadt ein erhöhtes Relief und ihm einen Anspruch auf Dankbarkeit derselben gegeben, in völligen Verfall. Da ließ im Jahre 1867 der regierende Großherzog an Stelle des alten Denkmals ein demselben[?] Vogler, Georg Joseph 220 Vogler, Georg Joseph ganz ähnliches herstellen, welcher Umtausch binnen wenigen Tagen in aller Stille vor sich ging. Nun ermannte sich auch der Ver«sckönerungsverein der Stadt und ließ das Wohn» und Sterbehaus V o g l e r ' s mit einer ..Gedenktafel schmücken. s^Payne's Allge» m e i n e I l l u s t r i r t e Z e i t u n g . 1866.S.203: „Abt Vogler's Grab".)

V. Abbö Vogler's Simplificationssystem. Daß sich ein großer Theil der künstlerischen Thätig«keit des Meisters auf dem Felde der Orgel«baukunst bewegte, wurde in der obenstehen»den Lebensskizze angedeutet. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts stellte nun der Abbä sein sogenanntes S i m p l i f i c a t i o n s » (Ver«einfachungs») System auf, welches Haupt»fächlich darin bestand, daß sämmtliche Register auf einen sehr engen Raum zusammengedrängt wurden, wodurch die Windführung aller«dings eine bedeutende Vereinfachung erfuhr.- dann verwarf es die Mirturen (gemischten Stimmen in der Orgel), Tertien, Nasale u s . w . , wie auch die mehr spielerischen Stimmen, wie Cymbal u. dgl. m. Ferner stellte es die Pfeifen anders, und zwar in aufeinanderfolgenden Reihen nach Art der Saiten eines Clauiers oder einer Harfe, und endlich verwarf es allen äußerlichen Zierat und alle Prachtentfaltung durch glänzende Prospectpfeifen. Wenn nun dieses System auch nicht in seiner ganzen Conseauenz Ein»gang gefunden hat, weil es der geschmack»vollen Aufstellung alles siecht entzog und die allzu dichte Häufung der Pfeifen der vollen Entwicklung ihrer Klangfülle im Wege steht, so bewirkte es doch eine heilsame Reaction im Orgelbaue überhaupt, indem es m denselben mehr Zusammenhang und O r d n u n g brachte und dem vorwiegenden bloßen E m p i r i s m u s , nach dem die meisten Orgelbauer verfahren, ein Ende machte und mehr zu Wissenschaftlich kei t führte.

V^l. Dogl.er's künstlerische Kedentung in der Musikgeschichte. Wie schon bemerkt, zählte unser Componist neben seinen zahlreichen Freunden und Verehrern nicht wenige, und zwar entschiedene Gegner, wie denn überall, wo viel Licht, sich auch Schatten lagern. Wenn es nun auch nicht zu leugnen ist, daß V o g l e r nicht frei von Eitelkeit und kluger Berechnung dessen war, wovon er sich von der Welt Erfolg versprechen konnte, daß er den Glanz und Schein liebte, daß ihm in der Kunst oft die Form über den Inhalt, die Wirksamkeit über die Tiefe des inneren Ge«

Haltes ging, daß er sich mit besonderem Interesse an dem sinnlich Wohlgefälligen erfreute, ja daß er gerade auf diese Weise nicht selten auf Irrwege gerieth, die ihn von dem höchsten Zwecke der Kunst abführten, so darf doch nicht verkannt werden, daß er nicht bloß ein hervorragendes Talent für die Musik und deren Ausübung besaß, sondern daß er auch wirklich van glühender Begeistel'ung für die Kunst erfüllt war. Nur so erklärt sich seine rastlose Thätigkeit für dieselbe nach den verschiedensten Seiten hin, nur so seine zähe Ausdauer im Kampfe mit allen sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten. Mögen seine akustischen Anordnungen in Kirchen und Sälen sich oft nicht bewährt haben, er zeigte doch eine tiefe Kenntniß der aus reicher musicalischer Erfahrung abgeleiteten Regeln für Tonbildung und für die Hervorbringung tönender Klänge. Nicht bloß theoretischer Grübler, war er zugleich talentvoll genug, seine neuen Ansichten und Principien in einem Kunstwerke lebendig werden zu lassen, wenn dieses auch nicht auf die Dauer zur Geltung kam, sondern nur die Forschung auf dem Gebiete der Akustik förderte. Das Extravagirende in seinem Orgelspiel ist längst vergessen, aber der große, seit Sebastian Bach fast unerhörte Beherrscher der Orgel, der mit seiner freien Phantasie die wunderbarste Bewegung nicht minder auf dem Gebiete des Lieblichen, als des Erhabenen und Erschütternden hervorrief, wird nie vergessen werden. Wer kennt heute noch Vogler's Opern? Und dennoch waren sie für jene Zeiten bedeutend. Mit besonderer Vorliebe für das Großartige: Heroische erfüllt, und in dem nach der klassischen Tragödie gebildeten dramatischen Norm die Oper sehend, war er, auf den Schultern Glück's stehend, mit seltener Kenntniß der Instrumente ausgerüstet und gewandt genug, dieselben dem Charakter, den er seinen Tonstücken geben wollte, anzupassen, vorübergehend in Süddeutschland, in Wien und München der deutsche Vorläufer Sponstini's; wie dieser verschmähte er aber auch den größten Pomp der Scenerie und die reichsten Orchestermittel nicht und war, gleich ihm, unermüdet in Proben, deren Zahl zuweilen beinahe ein halbes Hundert betrug, wodurch er aber auch wie Sponstini Auführungen von solcher Vollendung ermögliichte, daß gerade diese vollendete Ausführung, Vogler, Georg Joseph 221 Vogler, Georg Joseph wie bei genanntem Meister über den oft mageren inneren Gehalt täuschte. Endlich auch in seinen Kirchencompositionen, Messen, Requiem – Karl Mar. von Weber fällte über dieselben ein ganz begeistertes Urtheil – verdient Vogler in Wahrheit nicht, vergessen zu sein. Niemand, der sie unbefangen prüft, kann in ihnen ein tiefes, echt religiöses Gefühl verkennen. Dazu kommt einfacher, meist schöner Gesang, harmonischer Meich

thum. kunstgemäße Behandlung des Satzes und einsichtsvolle, im edlen Sinne effect» volle Instrumentation, in der That genug, um den ocn K. M. von Weber bei der Nachricht vom Tode Vogler's im Jahre 1814 in tiefer Bewegung des Herzens brief» lich an Gänsbacher ausgesprochenen Wunsch zu rechtfertigen. - „Meinen Schmerz brauche ich dir nicht erst zu beschreiben. Friede sei mit seiner Asche! Ewig lebt er in unseren Herzen. Wenn nur seine Werke nicht ver» schleudert werden und er einen von uns, seinen Schülern, zu seinem Erben gemacht hat!" Leider ist dies nicht geschehen. Wie aber Vogler seinerzeit alle Gemüther - und nicht blos die der großen Menge, sondern auch der wenigen Auserwählten. denen die Muse die Lippen geküßt - erregte, dafür ein Beispiel. D. F. Schubert, der Märtyrer auf dem Hohenasperg. beginnt eine Ode an V o g l e r folgendermaßen: „Halt' inn' in ocmcm Cherubsfluge, > Halt' inne, du gekostester Sohn der Harmonie. I Orgelgeist, des ersten Tongebäudes Beseeler, > Halt' inn' in deitnm Cheruofluge. l Daß ich am Hals dir hang' und weine, j Ach, des Abschieds blutige Zähre". Und so geht es noch in 22 begeisterten Zeilen weiter.

V I I . Clueilen ^ur Diographic. F r ö h l i c h (F. Dr.). Biographie des großen Tonkunst» lers Abt Georg Joseph Vogler, bei Gelegenheit der Inauguration des vom histo» rischen Vereine von Unterfranken und Aschaff» bürg ihm am 3. August an seinem Geburts» hause gesetzten Denksteines (Würzburg 1845). - D l a o a c z (Gottfried Johann). Allgemeines historisches Künstler'lerikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag lijH, Oottlieb Haase. 4».) Bd. I I I , .Sp. 303. - F r a n k f u r t e r Conuersa» t i o n s b l a t t (4<>.) 8. März 1841. Nr. 67 u. f.: „Der Meister und seine Schüler" ^be» trifft V o g l e r , dessen vorzüglichste Schüler Gänsbacher, K. M. von Weber. Gott. fried Weber, Meyerbeer. Peter W i n t e r und Freiherr von P o i ß l waren). - Frem» den « B l a t t . Von Gustav Heine (Wien, gr. 4".) 12. und 13. Februar 1869. Nr. 43 und 44, I . Beilage: „Alles schon dagewesen. Eine musicalische Abbaten.Parallele" lParal» lele zwischen Abb« V o g l e r l nd Abbs Liszt). - Gaßner (F. S. Dr.). Univecsal<lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849. Franz Köhler. Ler..8<>.) S, 8?2. - Gerber (Ernst Ludwig). Histo. risch'biographisches Leriton der Tonkünstler u. s. w. (Leipzig 1792, Breitkopf, gr. 8«.) Bd. I I , Sp. 743 u. f. - Derselbe. Neues historisch«biographisches Lerikon der Ton» künstler u. s. w. (Leipzig 1814, A. Kühnel, gr. 8".) Bd. IV, Sp. 468-481. - H a n s l i c t (Eduard). Geschichte des Concertwesens in Wien (Wien 1869, Braumüller, gr. 8".) S. li>4. ^Hanslick ist der Erste, der zwischen

Vogler und L i s z t eine künstlerische Paral'lele zieht. ^Z – J o u r n a l des L u r u s und der Moden. Herausgegeben von F. I . Bertuch und Kraus (Wiener Industrie-Comptoir, ä".) Jahrg. 1804, Märzheft. S. 123 bis 129: „Abt Vogler. Sein Aufenthalt zu Prag und Etwas zu seiner Charakteristik". ^ Leipziger Lesefrüchte, gesammelt in den besten literarischen Fruchtgärten des In» und Auslandes von Dr. Karl G r e i f (Leipzig, Hartmcmn. gr. 8".) I. Jahrg. 1832, Bd. I , S. 762: „Die Biklinge und der Abt Vogler". – Meusel (Ioh. Georg). Künstler'Lexikon vom Jahre 1809. Bd. I I , S. 489-496. – M o r g e n b l a t t für die gebildeten Stände (Stuttgart. Cotta. 4".) 1816. Nr. 222, S. 883: „Sorget nicht für den anderen Murgcn". Von A.E. lnach Vogler's mündlicher Mittheilung). – Neueö U n i u e r s a l < 3 e r i - t o n der Tonkunst. Für Künstler. Kunst» freunde und alle Gebildeten. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Berns d o r f (Offenbach 1861. Ioh. Anor«. gr. 8".) Bd. I I I , S. 819. – O e f t e r < reichische Natio n a l » Encyklopädie von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1833, 8".) Bd. V, S. 578 l^nach dieser gest. am 12. Juni 1814). – P i l l w e i n (Benedict). Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer theils verstorbener, theils leben» der Künstler, auch solcher, welche Kunstwerke für Salzburg lieferten (Salzburg 1821, Mayr's> sche Buchhandlung, kl. 8".) S. 246. – Niemann (Hugo Dr.). Musik»Lexikon u. s. w. (Leipzig 1882, BibUogr. Institut, br. 12".) ♀ Vogt sanger 222 Mgl'sanger S. 978. – Sammler (Wiener Unterhat« tungsblatt. 4°.) 4814. S. 428. – Das Siebengestirn und die kleineren Sterngruppen im Gebiete der Tonkunst aus Seraph Lener's Werken (Pesth 1861. Ios. Herz. gr. 8".) 2. Theil. S. 3. – Ziehrer's Deutsche Musik-Zeitung (Wien, gr. 4".) 1873, Nr. 1, S. 2.

Voglsanger, Joseph sk. k. Gubern i a l r a t h , geb. zu Innsbruck am 1 t . November 1783, gest. daselbst am 23. Februar 1862). Bei dem frühen Tode des Vaters, des Handelsmannes und Stadtkämmerers Joseph Ignaz Voglfanger in Innsbruck, leitete die Mutter Katharina geborene Perger die Erziehung des Knaben, welcher sämtliche Studien in seiner Geburts« stadt beendete und im Herbste 1806 zur Ausbildung in der italienischen Sprache nach Trknt ging, wo er – Tirol war damals bayrisch – im October als Praktikant bei dem Kreisamte eintrat. Vom 19. April 1808 ab practicirte er bei dem Stadtgerichte Innsbruck, am 4. März 1809 wurde er von König Max zum zweiten Assessor bei dem Landgerichte Lauingen im Oberdonaukreise,

am 3. März 1812 zum ersten
 Assessor zu Starnberg ernannt. Der
 Dienst an letzterem Orte, wie früher in
 Lauingen, war in jener bewegten krisen-
 rischen Periode ein sehr schwerer. Im
 Jahre 1814, in welchem Tirol wieder
 österreichisch wurde, erhielt Voglsanger
 am 30. Mai den Posten eines ersten
 Kreissecretärs im Innkreise und mußte,
 um sein Amt anzutreten, sofort nach
 Innsbruck abreisen. Aber seine Stel-
 lung war keine leichte, denn es galt als
 Princip, die Uebernahme der bayrischen
 Beamten für den österreichischen Staatsdienst
 rundweg zu verweigern, und der
 allmächtige kaiserliche Hofcommiffär
 Rösch mann I M . XXVI, S. 332^
 lehnte thatsächlich die Annahme Voglsanger's
 ab. So arbeitete dieser längere
 Zeit unentgeltlich und ohne Anspruch
 auf eine Anstellung in der Kanzlei des
 k. k. Kreisdirectors B e n z , bis er
 endlich ein Gehalt durch besonderes Hofdecret
 angewiesen erhielt. Als dann
 1813 die Organisation der Kreisämter
 in Tirol erfolgte, wurde er am 7. April
 dieses Jahres zum zweiten Kreiscom-
 missar ernannt und bald danach dem
 Schwazer Kreisamte zur Dienstleistung
 zugetheilt. Anfangs Jänner 1818 kam
 er als zweiter Kreiscommissär nach Bre-
 genz in Vorarlberg. Dasselbst harrten
 seiner wichtige Arbeiten: die Unter-
 suchung und Liquidation der bayrischen
 Eisenvorräthe von Baumle, Bregenz und
 Feldkirch; die Durchführung des Sub-
 arrendirungs - Systems ; die Verhand-
 lungen zwischen der Stadt Bludenz und
 dem Kloster St. Peter, wegen alter
 Kriegssperäquationen aus den Jahren
 1796 -1810; ein ähnlicher Proceß zwi-
 schen den Gemeinden Rankweil und
 Zwischenwasser', die Regulirung der Um-
 läge für die Zehentabgabe unter den In-
 fassen der Gemeinde Lustenau; die Be-
 gleichung der Rechnungsdifferenzen zwi-
 schen der Stadt Feldkirch und den Erben
 des städtischen Rechnungslegers, wodurch
 die ersten Familien der Stadt entzweit
 wurden; endlich die Regelung der
 Grundsteuer in Vorarlberg, welche er in
 so musterhafter Weise endgiltig durch-
 führte, daß nach geschlossenem Vergleiche
 der Betrag von 35.728 fi. rückvergütet
 wurde. I n den Hungerjahren 1816 bis
 1817 gelang es seiner Energie, die Noth
 so zu lindern, daß sich kein Unglück ereignete,
 während in der angrenzenden
 Schweiz mehrere Menschen den Tod
 durch Hunger und Elend erlitten. Nach
 fünfjähriger Dienstleistung in Vorarlberg
 wurde er am 40. November 1820 zum
 Secretar am Gubernium in Innsbruck

ernannt. Bei V o g l s a n g e r ' s Scheiden
erklärte der Kreishauptmann von Bregenz:
daß ihm der Vollzug eines hohen
Auftrages nie so schwer gefallen, als die
Versetzung eines solchen Beamten, dessen
ganze Dienstleistung eine vorzügliche und
in den schwierigsten Zeitumständen muster>
hafte gewesen sei. 1823 wurde dem Gu>
berniaalsecretär von der königlichen Hof»
kanzlet ein Cornmiffarium übertragen,
welches einen zwischen den Gemeinden
Ritten und Wangen im Kreise Bozen
einerseits, dann Villanders und Barbian
andererseits, schon 300 Jahre obwaltenden
viel Unglück und mißliebige
Maßregeln im Gefolge führenden Alpen«
streit zum Gegenstand hatte. Vogtsanger's
Bemühungen gelang es nun,
den alten Streir zu völligem und befriedigendem
Abschluß zu bringen. I n dieser
Stellung sammelte er auch die tirolischen
Handels» und Gewerbebestimmungen
zum Gebrauche bei der Revision der
Gewerbe- und Handelsverfassung der
österreichischen Monarchie. Am 7. Februar
1827 erfolgte seine Beförderung zum
Rathe beim tirolischen Gubernium. Als
solcher nahm er die Subarrendirung des
Getreides für das Arbeiterpersonal an
der Saline, den Bergwerken, Hüttenwerken
u. s. w. bei Hall vor' führte er
von 1828–1849 die Cassenstontrirung
der Cameral», Militarfonds- und Nationalbankverwechslungscassen
durch; 1827
fungirte er als Vorsitzender der Guber»
uialcommission zur Liquidirung der tirolischen
Defensionsforderungen aus den
Kriegsjahren 1796–1809; 1831 als Vorstand
und Leiter der in diesem Jahre zur
Abwehr der Cholera aufgestellten städti- ^
schen Sanitätscommission; leitete 1838
die Huldigungsfeierlichkeiten; schlichtete!
1834 den langjährigen Alpenstreit zwi<
schen den Gemeinden Sellrain und Ober»
perfuß; wirkte 1847 in der zur Lösung
der Forstwirren eingesetzten Commission
und arbeitete die Entwürfe des Forst«
Polizeigesetzes, der Triftordnung, der
Grenzmarkungsinstruction und der Wald«
brandlöschordnung aus; 1819 übernahm
er die Redaction der Provinzial-Geseh.
sammlung, welche er mit 1814 begann
und bis zum 33. Bande im Jahre 1848
fortführte, und zu welcher er drei Repertorien
(der Jahrgänge 1814 – 1823,
1826–1839 und 1839–1848) anfertigte.
Seit 1822 war er erster Ersatzmann
bei der Vereinsd irection der
Innsbrucker Sparcasse; seit 1839 Mit°
glied der Landwirthschaftsgesellschaft für
Tirol und Vorarlberg und arbeitete als
solches einen Ausweis über die von
1830–1841 in diesen beiden Ländern
vorgefallenen Hagel» und anderen Ele«

mentarschäden, und eine Denkschrift über die Ausführbarkeit einer Hagelassecuranz aus'. wirkte auf das eifrigste für die Förderung des Innsbrucker Nationalmuseums, bereicherte dasselbe in werthvoller Weise namentlich mit Urkunden und Handschriften, schenkte demselben eine Sammlung von Landkarten, deren Verzeichniß allein 28 Folioseiten ausmacht. Von dem großen Bürgerausschusse der Stadt Innsbruck zum Mitgliede ernannt, unterzog er in dieser Eigenschaft die Einrichtung der städtischen Armenanstalt einer eingehenden Prüfung, machte Verbesserungsanträge, Vorschläge zur Abstellung des Bettels u. d. m. Bei seiner umfassenden amtlichen Beschäftigung, von welcher in der bisherigen Darstellung nur eine kurze Skizze gegeben wurde, blieb ihm zu literarischen Arbeiten, bei allem Interesse für die Geschichtskunde Tirols, doch nur wenig Zeit; indeß besitzen wir² Voglsanger 224 Vogt, Johann aus seiner Feder eine Lebensskizze des Schützenmajors Joseph Speckbacher und dessen Sohnes Andreas, abgedruckt im achten Bande der „Zeitschrift des tirolischen Nationalmuseums“; – dann „Beiträge zur Geschichte des tirolischen Defensionswesens“ im „Tiroler Boten“; ungedruckt sind: „Die Erzählung der Kriegsergebnisse in Tirol seit 1790 bis 1810“, – die Abhandlung über den Radetzki-Stutzen, ein historisches Waffenstück, welches in den Jahren 1797, 1809 und 1848 bei der Landesvertheidigung benützt und durch eine Deputation dem Feldmarschall im September 1848 zu Mailand überreicht wurde; und eine Sammlung theils von ihm geschriebener, theils gedruckter, das Land Tirol betreffender Notizen aller Art umfaßte mehr als 200 Bände. Nachdem Vogt³ sanger 42 Jahre und 3 Monate dem Staate gedient hatte, erbat er seine Uebersetzung in den Ruhestand, welche ihm auch am 8. April 1849 in ehrenvoller Weise gewahrt wurde. Er lebte nun bleibend in Innsbruck und machte zeitweilig Erholungsreisen nach München, Lauingen und Einsiedeln in der Schweiz. Viele Sommer verlebte er zu Achenkirch im Achenthal. Zu Beginn des Jahres 1862 begann er zu kränkeln, gegen Ende Februar schloß der verdienstvolle Beamte, der edle humane Mensch für immer die Augen. Am 21. November 1815 hatte sich Voglsanger mit Theresia Bauer aus Lauingen vermalt, welche am 16. Jänner 1849 starb. Von sechs Kindern, drei Knaben und drei Mädchen, überlebte ihn nur eine Tochter, die treue Gefährtin seines Greisenalters. Joseph Voglsanger, k. k. Oubemialrath

zu Innsbruck. Nekrolog (Innsbruck 1862. 4".);
auch als Beilage zu den „Tiroler Ttimmen“,
1862. Nr. 160.

Noch sind zu erwähnen: 1. Ambrosius Vosirl»
sang er (geb. zu Innsbruck 30. August 1730.
Todesjahr unbekannt), ungeachtet der ab»
weichenden Schreibweise ein Oheim des Gu»
berniairathes Joseph, dessen ausführlichere
Lebensskizze oben mitgetheilt wurde. In Inns»
bruck lag er den 3 Studien ob. trat dann am
2. Juli 1770 in den Servitenorden, in welchem
er nach beendeten theologischen Studien am
8. August 1773 die Priesterweihe empfing.
Er las nun seinen jüngeren Ordensbrüdern
im Kloster Kirchenrecht. Dogmatik. Pastoral»
theologie durch mehrere Jahre; auch mußte
er wiederholt die Kanzel des Kirchenrechtes
an der Universität in Innsbruck suppliren.
1818 wurde er zum Provincial der Tiroler
Ordensprovinz erwählt. Im Druck erschien
von ihm: „Trauerrede auf den Hintritt
des Herrn Alois Paul von Trabucco,
Professor, Protomedicus und Leibarzt Ihrer
k. k. Hoheit Elisabeth“ (Innsbruck 1782);
– „ulisaetio eVi^eo^oruiu proxime a Oeo
dsslucla“ (Oenipolns 1779, lit. t. ^Va^usi-ia.-
ni5). Auch soll er mehrere Schriften anonym
herausgegeben haben. ^Wa i t z e n e g g e r
(Franz Joseph). Gelehrten, und Schriftsteller»
Lexikon der deutschen katholischen Geistlichkeit
(Landshut 1820. Ios. Thoman, 8".) Bd. I I . '
S. 464.) – 2. Thomas Vogl sanier,
der im achtzehnten Jahrhunderte lebte, Con»
ventual von Tams und Pfarrcovverator zu
Mais war, schrieb „üiuuioii-«!» äü ^laiä- in
mehreren Foliobänden, welche in der Pfarr»
bibliothek dieses Ortes aufbewahrt sind und
viele interessante Nachrichten über die Vor»
fälle in der Umgebung zu seiner Zeit ent»
halten. 1^Der deutsche Antikeil des Bis»
thums Trient. Topographisch, historisch, statistisch
und archäologisch beschrieben (Vrixen
18<>6. Wagner. 8".) S. il):j.)
Vogt, Johann (Schulmann, geb.
in Kronstadt am 1 t . August 1816).
Der Sohn eines mittellosen Tuchmachers,
besuchte er das Gymnasium in Krön»
stadt und begab sich 1840 ins Ausland,
wo er bis 1843 an der Universität
Berlin studirte, um vornehmlich die
Vorträge des Professors Beneke zu
hören und seine pädagogischen Kennt»
nisse zu erweitern. Nach seiner Rückkehr
ins Vaterland dem Lehramte sich
) Johann 223) Hicronymus
widmend, erhielt er eine Professur am
Kronstädter evangelischen Gymnasium,
zu dessen Conrector er am 2. März 1869
gewählt wurde. In seinem Fache als
Schulmann auch schriftstellerisch thätig,
gab er im Druck heraus im Programm
des evangelischen Gymnasiums zu Kronstadt
1833/34 den Aufsatz: „Einige Bemerkungen,
betreffend das Fachsystem in

seinem Verhältnisse zu dem im Organisationsentwurf für österreichische Gynnasien gestellten höchsten Zwecke der Gymnasialbildung: daß aus derselben ein edler Charakter hervorgehe"; – in der „Kronstadter Zeitung" vom Jahre 1848: „Vom Senfkorn"; diesem Zeitungsartikel folgte aus der Feder des damaligen Stadtpredigers in Neustadt, Friedrich P h i l i p p i , eine Schilderung des Elends vieler Kronstädter armer Eltern und Kinder, worauf freiwillige Beiträge zur Gründung einer Waisenerziehungsanstalt einliefen. Die Angelegenheit wurde immer energischer betrieben; es bildete sich ein Frauenverein, dessen Statuten, durch die mittlerweile ausgebrochene Revolution verzögert, erst 1861 die höhere Genehmigung erhielten. Die Wirksamkeit dieses Vereines und die durch ihn bewerkstelligte Fondsvermehrung ist ausführlich dargestellt in dem Büchlein. „Vom Senfkorn. Erinnerungsblätter, gesammelt und gewidmet dem Frauenvereine zur Erziehung evangelischer Waisen in Kronstadt von einigen Freunden" (Kronstadt 1864, Römer und Kammer, 12"., 34 S.). So gab der oben angeführte Zeitungsartikel V o g t ' s „Vom Senfkorn" den Anstoß zur Begründung eines humanen Vereines, dessen wohlthätiges Wirken großem Elende steuerte. Noch erschien von Vogt die Flugschrift: „Gin Niillrnmibcher llürr die rechte Seite yan, dm Internaten, besonders nun MWbw Internat, richtiger Alumnat, y. Wur)bHch. biogr. Lexikon. 1¹. lGedc. 28 Oine Beleuchtung der ÄuläHe, dir ant dn55elbe in Nr. 73–80, 90 und 91 der Nranstadter Zeitung gemacht worden sind" (Kronstadt 1868, Römer und Kammer, 8"., 32 S.); diese Abhandlung, welche Mancke unangenehm berührte, rief eine Polemik anders gesinnter Lehrer in Kronstädter und Hermannstädter Blättern hervor und hatte schließlich den guten Erfolg, daß man von maßgebender Seite auf zeitgemäße Abstellung der wirklichen Mängel ernstlich bedacht war und dazu auch Hand anlegte. Ueberdies gab V o g t den „Kleinen Kalendar" von Johann G ö t t und den bei Römer und Kammer erscheinenden Kalender „Der Burzenländer Wandersmann" durch mehrere Jahre heraus. Trausch (Ios.). Schriftsteller-Lexikon oder bibliographisch-literarische Denkblätter der Siebenbürger Deutschen (Kronstadt 1861, Joh. Gött und Sohn. gr. 8<>.) Bd. I I I , S. 479. Noch sind mehrere Träger dieses Namens erwähnenswerth : l . A d a m V o g t , ein Künstler, der zu Beginn der Vierziger Jahre in Wien arbeitete, wo er sein Atelier in der Alservorstadt (Herrengasse 10?) hatte Auf die Jahresausstellung 1843 der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien brachte

er ein Oelgemälde: „Nach einem Basrelief von Fiammen'o". Dies war die einzige Arbeit, mit welcher er vor die Oeffentlichkeit trat, später begegnen wn ihm nicht wieder. — 2. Hieronymus Vogt. Die vielen Unglücks« fälle, die sich alljährlich durch das Feuer» fangen der Kleiderstoffe, namentlich auf der Bühne oder durch Umstürzen von Petroleum« . lampen ereignen, veranlaßten manchen Ehe» miker. sich mit der Auffindung eines Ver< fahrcnS zu beschäftigen, durch welches Stoffe unverbrennbar gemacht würden. Einer von den Vielen, welche dieses Verfahren zuin Gegenstände ihrer Versuche und Studien machten, ist H i e r u n y m u s V o g t , Beamter bei dem k. k. Central» Militär »Rechnungs» departement in Wien. Derselbe theilie t863 öffentlich mit, ein Mittel gefunden zu haben, mit welchem er Stoffe derart imprägnire, daß sie nicht hell in Flammen aufschlagen, sondern nur sehr langsam, ohne zu glühen, verkohlen; i. I ä n . 1883.) 1 5♀ Vogt, Hierunynuis 226 Nic^laus überdies sei das Mittel ungemein billig und ohne nachtheilige Einwirkung auf Farbe und Qualität der damit zu imprägnirenden Stoffe. Nach der „Presse" sollen sich die mit diesem Mittel vorgenommenen Proben auch thatsächlich bestätigt haben, f r e s s e (Wiener polit. Blatt) 1863. Nr. 72, unter „Ginge« sendet".^ — 3. M o r i z Johann Vogt (geb. zu Königshof im Grabfeld in Böhmen am 30. Juni 1669, gest. im Stifte Pläß am 47. August 1730). Mit seinem Vater, einem geschickten Landmesser, kam er nach Pläß. wo die Cistrcienser ein berühmtes Stift besaßen, dessen Entstehung in die Mitte des zwölften Jahrhunderts zurückreicht. Nachdem er die philosophischen Jahrgänge in Prag beendet hatte, trat er 1692 in dieses Stift ein, in welchem er Theologie studirte und im Octobcr 1698 die Priesterweihe erlangte. Neben seinen klösterlichrn Obliegenheiten trieb er mit be< sonderem Eifer geographische, geschichtliche nnd musicalische Studien, und sein Ruf nach dieser Richtung wuchs derart, daß der Mark» graf von Baden-Baden, wenn er auf seinen Gütern in Böhmen weilte, was alljährlich durch mehrere Monate zu geschehen pflegte, den Priester von dessen Klosteroberen als Gesellschafter erbat, und V o g t kam stets dem Wunsche des wißbegierigen Fürsten nach. Unser Gelehrter beschäftigte sich stark mit kartographischen Arbeiten und mit Musik. Er schrieb eine „Voeiuia, und HloinviA, äudwrru.» uea", welche sich in Handschrift in Stein» bach's Sammlung befindet. Seine Karten wurden in Nürnberg gedruckt und waren zu ihrer Zeit von Freunden dieser Wissenschaft sehr gesucht. Auch seine Studien über Musik faßte er in einem größeren Werke zusammen, in welchem er alle Gebiete d' eser Kunst er« örterte, und welches er unter dem Titel her« ausgab: „Oonclavo tke.32.uri lukznao ki'cili

tica, diktouica, inixta. ^ovu. <^t ünti<iuk:
 rki-iQinoi-um uiuLi^orliin nonionclaturü, mnliea.
 kutlienta, pla^ll.!!l, edork>.Ii, ti^u^lili,
 musicas liiiztorio., «.utic^uitato, novitato,
 läuä^: et vitupeiarionl; ä^iu^Iloniu,, cäeo>
 l>b.onw, i)8>ckoplionia pro^7i«tat6, tropo,
 ltylo, nioão, kssecw et 6e5ec:tu (ic." (I^ra^a
 1710.5ol.). Auch schrieb er viele Musikstücke für
 die Kirch'. In Handschrift Unterließ er gleich,
 falls ein musicalisches Werk. betitelt: „Vei>-
 lumriuä VQQitQNs NUäioö in XXX1^ lu^iä
 ä6iu5U8." Was nun das erstangeführte
 Werk: „6onol«.vs ttiosauri sto.« betrifft, so
 wird von Fachmännern die Vermuthung aus'
 gesprochen, daß V o g t nur der Herausgeber
 desselben sei. daß es dagegen zum Verfasser
 den Organisten der Prager Teinkirche, Thomas
 Balthasar I c n o w k a ^Bd. X, S. 86,
 in den Quellens habe, der seinen n^iaviä
 ad tliS5a,uruin ma-Anas a?ti3 musieao" nur
 als den Vorläufer einer größeren Arbeit
 über diesen Gegenstand veröffentlichte, und
 letztere eben sei das obige von V o g t heraus»
 gegebene „Ooncla.v6 ttioLäuri etc.". Vemerkenwerth
 ist nur, daß der in dergleichen
 so gründlich eingehende Dlabacz dieses
 Nmstandes weder bei I a n o w k a noch bei
 Vogt mit einer Silbe gedenkt. sDlabacz
 (Gottfried Johann). Allgemeines historisches
 Künstler'lerikon für Böhmen und zum Theile
 auch für Mähren und Schlesien (Prag 181ö.
 Haase, 4".) Bd. I I I , Sp. 308. — Brünner
 W o c h e n b l a t t , 1823. Nr. 76.^ — 4. N i -
 colaus Vogt (Metternich's Lehrer, geb.
 zu Mainz am <>. December 1756, gest. zu
 Frankfurt a. M. am 19. Mai 1836). Als des
 Lehrers jenes Staatsmannes, der nahezu ein
 halbes Jahrhundert die Geschicke des Kaiser«
 staates leitete, sei deö in Rede Stehenden
 hier in Kürze gedacht. Schon in früher Jugend
 eine der Zierden der Mainzer Universität,
 als diese in ihrer schönsten und segens«
 reichsten Blüte stand, wanderte er nach der
 französischen Invasion mit seinem Fürsten
 nach Aschaffenburg aus, wo er die Stelle
 eines Bibliothekars erhielt. Später wurde er
 Legationsrath, Archivar und Schulinsvector
 in Frankfurt a. M. und nach Auflösung des
 Großherzogthums Schöffe und Senator in
 dieser freien Reichsstadt. Auch war er ein
 vielseitiger Schriftsteller und wirkte als solcher
 auf den Gebieten der Poesie, Geschichte,
 Aesthetik, der beschreibenden Geographie und
 der Staatswissenschaften in verdienstlichster
 Weise. Von seinen zahlreichen Schriften nennen
 wir: „Malerische Ansichten des Rheins von
 Mainz bis Düsseldorf". 32 KK. (Frankfurt
 a. M. 1807. gr. 8°.); — „Rheinische Bilder.
 In 24 Steinzeichnungen. Mit Balladen..."
 (ebd. 1819. gr. Fol.); — „Rheinische Ge.
 schichten und Sagen", drei Bände (ebd. 1817,
 8".): — „Unterhaltungen über die vorzüg»
 lichsten Epochen der alten Geschichte" (Mainz
 1792, 8".); auch gab er von 1804 bis

1809 „Europäische Staatsrelationen“, vierzehn
Bände, und gemeinschaftlich mit I. W. Eitzel
Vogtberg 227 Vogtberg
1810 bis 1812: „Rheinisches Archiv für Geschichte
und Literatur“ heraus. Nebrigens
bieten Heinsius' und Kayser's „Bücher«
lerika“ eine vollständige Uebersicht der schrift«
stellerischen Thätigkeit N i c o l a u s Vogt's.
Bei seinem Tode berichteten die zahlreichen
Nekrologe von dem schönen Verhältnisse, in
welchem er als Lehrer zu dem damaligen
t. k. Haus«. Hof« und Staatskanzler, dem
Fürsten M e t t e r n i c h, gestanden. Der Fürst
ließ auch in pietätvoller Erinnerung im Jahre
1838 an der inneren Wand seiner Schloß»
capelle auf dem Iohannisberge der sterblichen
Hülle seines Lehrers ein einfach schönes, aus
schwarzem Marmor gemeißeltes Denkmal
setzen. Die Inschrift desselben lautet: „Hier
wählte^ seine Ruhestätte, N i c o l a u s Vogt, I
geboren zu Mainz am 6. December > 1736.1
gestorben zu Frankfurt a. M. am 19. May!
1836,1 dem treuen Verfechter! des alten Rechts,!
dem begeisterten Verfechter j des deutschen
Paterlands. > dem eifrigen Förderer !. der
heimatlichen Geschichte I widmet diesen Grab«
stein > sein Freund und dankbarer Schülerj
C. W. L. Fürst von Metternich. > l i . I . ? . "
IWiener Zeitschrift für Mode u. s. w.
Redigirt von Friedrich W i t t h a u e r (Wien,
8".) 1838, Bd. I V , S. 1213: „Nicolaus
Vogt. der Lehrer Metternich's". — (H or<
mayr's) Archiv für Geschichte u. s. w
(Wien, 4".) 1822, S. 107. — Porträt. Unter«
schrift: „Niklas Vogt". Medaillonbild. I . C.
Bock 20.
Vogtberg, Johann Edler von
(Sprachforscher, geb. zu S t . P o l t e n
in Niederösterreich am 41. August 1783,
gest. zu Wien 1832). Seme Studien
beendete er in Wien, insbesondere betrieb
er mit allem Eifer die französische und
italienische Sprache und ging, um sich
mit dem Geiste derselben an Ort und
Stelle vertraut zu machen, nach Frankreich
und Italien. Bei seiner Rückkehr
trat er in der Rechnungsabtheilung in
den k. k. Staatsdienst, in welchem er
zuletzt die Stelle eines Rechnungsrathes
bei der k. k. Hofkriegsbuchhaltung beklei«
bete; aber dabei verlor er auch seine
sprachlichen Studien nicht aus dem
Auge, bewarb sich um ein Lehramt in
diesem Fache und wurde 1811 außerordentlicher
Professor - der französischen
Sprache an der Wiener Universität.
Später hielt er mehrere Jahr hindurch
Vorlesungen in französischer und italienischer
Sprache. Zugleich in dieser Richtung
schriftstellerisch thätig, gab er folgende
Werke heraus: „Caschrnbuch zum
Studium der französischen Sprache, enthMeud
eine ulllllständigr Tebersicht aller Sprachregeln
im Zinne der kransösischrn Akademie? de

W a i l l i ; , de Aeuizar etr. granimariralisch
nach Nlllzinz bearbeitet", 1 . Bandchen (Wien
1810, Schaumburg, 80.j, 2. Bändchen,
enthaltend die Synonymik und eine
französische Chrestomathie in Prosa; eine
Abtheilung über den Ursprung und die
Fortschritte der französischen Sprache
(ebd. 1818, Kaulfuß); — „Französische
Sprachlehre zum öffentlichen, Ariuat- und Selbstunterricht
nebst praktischer Anleitung, in 50 K'ertillnen
französisch lesen, schreiben und sprechen
zu. lernen" 2 Theile (Wien 1812; 2. A u f l .
1823; 3. Aufl. 1830, Volke, gr. 8 " .) ;
2 toini (Wien
1820, Volke, gr. 8 " ,) ; — „Mtöbuch M
Beförderung des Selbstunterrichtes in der krunsi.
siZcheu Sprache und zur lZrleichterung des öß'entlichen
Vartrages" (Wien 1824, Volke,
gr. 8^.); — „<5?'a,n«na,k'ca,/'?'tt?l6666. . . ^
(Wien 1819, Schaumburg, gr. 8"..)', —
„Kurzer tasslicher Unterricht in der transösischer
Sprache kür Anfänger« (Wien 1823, 2. A u f l . ,
1830, Volke, gr. 8 " .) ; — „Kurzer WZlichrr
Unterricht in der italienischen Sprache kür
die ersten Antiinger. Nnrch sehr mele Sprachund
Veberschungsbybungen uersinnlicht nnd mit
besonderer Rücksicht ayl das zartere Geschlecht
und Alter abgekasst" (Wien 1830, Volke,
gr. 8^.); —
. Snpplementblnd zn jedem italienischdeutschen
und deutsch-italienischen Nörter-
1 5 *q
Vogtner 228 Adauct li. S. Germano
buche" (Wien 1831, Volke, gr. 8
— ^2>a^e eis ?a> I^T-osocias si cls
^ o e s / s / ^ a ' i ^ a l ' s s oller Tllzchenbulh Pm Stnl>
inm der irllnso2i3chen spräche, enthüllend die
Ploslldie nnd Pllttie, d. i. eine vullstiintiige
Zbhundlung der Irrente, der IZpiratian, des
Sy>brnnm35r5, der ^umonizmen, der Nichtung im
Allgemeinen nnd der Gedichtgattngen im NeZandnei."
(Wien 1828 Volke, 12".). Auch
besorgte <:r die neue Auflage von Chri»
stoph Ios. Iagemann's italienischdeutschem
und deutsch » italienischem
Wörterbuche unter dem Titel:
italiil.no - teäesco 6
^omi ^uattro.
nu0va oorrettg.) auinentHta ecl.
äs. ^rolssLore (3iov. äe
(Wien 4816, Härtter, gr. 8"').).
Bogtner, Sylvester (Franciscanermönch,
geb. zu Gratz in Steiermark
am 22. Mai 1730, gest. am 13. Februar
1813). Nachdem er die Humanitätsclassm
beendet hatte, trat er 1773 zu
Gratz in den Franciscanerorden, in
welchem er seine Studien fortsetzte, und
zwar im Ordensconvent zu Egenburg in
Niederösterreich die philosophischen und
1770–1773 in Wien die theologischen.
I m letztgenannten Jahre empfing er die
Priesterweihe. Von 1776–1783 bekleidete
er abwechselnd die Lehrämter der

Humaniora, der Philosophie, der Moral,
 der h. Schrift und des geistlichen Rechtes
 in dem Franciscaner-Kloster zum h. Hieronymus in Wien. 1784–1786 führte er
 die Aufsicht über die das öffentliche Studium der Theologie am k. k. Lyceum zu
 Gratz besuchenden Ordenszöglinge. 1787
 aus dem Orden scheidend, kam er als
 Caplan und Katechet in der Vorstadt
 pfarre Karlau zu Grah in Verwendung.
 1790 wurde er Katechet an der k. k.
 Hauptmusterschule genannter Stadt,
 1804 ordentlicher Professor der Religionswissenschaft
 an dem k. k. Gymnasium daselbst. Als solcher starb er, seit
 1807 förmlich säcularisirt, im Alter von
 63 Jahren. Er schrieb das katechetische
 Werk: „Nie Aeligilln in Erklärungen und Gesprächen
 nach der Anleitung des in den k. k.
 Staaten eingekührten Klltechismns, praktisch abgehandelt“
 4 Theile (Gratz 1793; 2. Aufl.
 1796; 3. Aufl. 1802; 4. Aufl. 1806,
 Kienreich, gr. 8"). Die wiederholten
 Auflagen sprechen für die praktische
 Brauchbarkeit dieses Handbuches, das
 sich besonders bei den Seelsorgern großer
 Beliebtheit erfreute.
 Vaterländische Blätter für den österreichischen
 Kaiserstaat (Wien. 4".) J843.
 S. 109: „Nekrolog“. – Steiermärkische
 Zeitschrift. Nedigirt von Hr. G. F. Schreier,
 Dr. Albert von Muchar. C.G. Ritter
 von Leitner, Anton Schrötter (Grah.
 8"). Neue Folge. VII. Jahrg.. 1. Heft,.
 S. 54. – Winklern (Ioh. Bapt.). Biographische
 und literarische Nachrichten von Schriftstellern
 und Künstlern, welche in dem
 Herzogthume Steiermark geboren sind u. s. w.
 (Gratz 1810. Ferstl. 8".) S. 245.
 Voigt, Adauct a Sancto Germano
 (gelehrter Piarist, geb. zu Ober-
 Leutenstorf bei Brück in Böhmen
 am 14. Mai 1733, gest. zu Nikols-
 bürg am 18. October 1787). In der-
 Taufe erhielt Voigt, dessen Eltern.
 Arbeiter in einer Tuchfabrik waren, den
 Namen Nicolaus, den er dann bei.
 seinem Antritte ins Kloster mit dem-
 Heiligennamen Adauct a Sancto-
 Germano vertauschte. Nachdem er die-
 Schule seines Geburtsortes, in welchem,
 nur deutsch gesprochen wurde, besucht,
 hatte, kam er auf das Piaristengymnasium
 in Schlan, wo er sich auch die sächsische
 Sprache aneignete. Vier Jahre ernte
 er unter den Piaristen und fandolches
 Gefallen an ihnen, daß er mit der
 Voigt. Adauct a S. Germano 229 Adauct a S. Germano
 Absicht umging, in ihren Orden einzu-
 treten. Hiermit aber war der Vater
 nichts weniger denn einverstanden, und
 um der Sache ein kurzes Ende zu
 machen, brachte er seinen Sohn nach
 Somotau damit derselbe dort bei den

?I>. Jesuiten Poesie und Rhetorik be-
suche. Die Väter der Gesellschaft Jesu,
welche sich nicht leicht ein hervorragendes
Talent für ihren Orden entgehen ließen,
Lichteten nun auch auf den jungen
V o i g t ihr Augenmerk; aber dieser blieb
seinen Schlaner Vätern treu und setzte
allen Versuchen der Jesuiten entschiedenen
Widerstand entgegen. Er verließ
endlich Komotau und ging nach Leitomischl,
wo er an dem Piaristencolle»
.gium die philosophischen Studien been»
'dete und 1747 in den ihm so lieb geworbenen
Orden eintrat. I n demselben
hörte er auch die theologischen Disciplinen
und verlegte sich mit besonderem Eifer
auf das Studium des Kirchenrechts und
der griechischen und hebräischen Sprache.
Auch war er gleichzeitig, oer Ordenssitten
entsprechend, als Lehrer der lateinischen
Sprache thätig. Nun begab er sich auf
Geheiß seiner Oberen nach Kirchberg im
Großherzogthume Baden, wo er, längere
Zeit im Predigtamte verwendet, durch
seine duldsame und liebevolle Weise die
Sympathien sowohl der Katholischen als
der Evangelischen gewann. Auch fand
er daselbst zuerst Gelegenheit, mit Gelehrten
in engere Beziehung zu treten,
und bildete sich immer mehr und mehr
wissenschaftlich aus. Hierauf von seinen
Klosteroberen nach Böhmen zurückbe»
rufen, wirkte er zunächst wieder einige
Jahre im Lehramte an verschiedenen
Orten, so 1762 – 1766 zu Ostrau,
1767–1769 zu Schlan, 1770 zu Cosmanos,
wo er die Ordensnovizen in
der Mathematik und classischen Philologie
unterrichtete, bis er endlich 1771
im Collegium seines Ordens zu Prag
das Amt des Rectors erhielt. Daselbst
blieb er längere Zeit unbekannt
und unbeachtet. Als er jedoch eines
Tages über einen zu Podmokl gemachten
Fund von Goldmünzen seine Ansichten
aussprach, fand er sich mit einem Male
von Gelehrten und Forschern umgeben.
B o r n , Graf Waldstein. Kinsky,
P e i t h n e r , Dobner, Schaller und
Andere knüpften mit ihm an, ihn ebenso
zu weiteren Forschungen anregend, als
auch mit den erforderlichen Mitteln,
wenn es nöthig war, freigebig unter»
stützend. So kam seine „Beschreibung
der bisher bekannten böhmischen Mün-
zen" – die bibliographische Uebersicht
seiner Schriften folgt auf S. 230 u. f. –
zu Stande, und es war die erste kritische
Arbeit auf dem Gebiete der böhmischen
Münzkunde. Wenn, wie es bei allen
Anfängen der Fall ist, spätere Forscher
auf dem neu erschlossenen Gebiete, wie
Mader, Sternberg und Andere, ihn
überflügelten, so räumten ihm doch die

Genannten neidlos das Vorrecht ein, der Vater der böhmischen Münzkunde zu sein, der ihnen die ersten Pfade eröffnet hatte, auf denen es ihnen dann minder schwierig wurde, erfolgreich weiter zu schreiten. Als damals irgendwo im Auslande sich Stimmen erhoben, daß in Böhmen alles höhere geistige Leben daniederliege und von einem wissenschaftlichen Aufschwünge gar keine Rede sei, da ging dies unserem V o i g t sehr zu Herzen, und mit Hilfe Pelzel's, Riegger's und Anderer schuf er seine Werke.' „Nlää-iss virorurn eruäitoi'um," und „^ota littOrHi-ia. VokOniiae st r2.viH6") durch die er jene Anschuldigungen böhmischer Indifferenz in Sachen der Wissenschaft und Literatur am ent-ſ Adaut a S. Germano 230 Voigt, Adaut a S. Germano' schiedensten widerlegte. Um diese Zeit ereignete sich auch folgender Vorfall, an welchem V o i g t nicht wenig betheiligt war. Ein gelehrter Prager Rabbiner hatte den festen Entschluß gefaßt, zur christlichen Religion überzutreten. Um sich in entsprechender Weise für diesen Schritt vorzubereiten, suchte er mit seiner Frau, seinen Kindern und drei jüngeren Brüdern Rath und Unterstützung bei V o i g t , bei dem er solche zunächst zu finden hoffte, da derselbe nicht nur als gründlicher Kenner der hebräischen Sprache, sondern auch seiner Leutseligkeit wegen allgemein in hoher Achtung stand. Und der Rabbiner hatte in seinen Erwartungen sich nicht getauscht. Unserem Gelehrten aber ward die Genugthuung, im Jahre 1776 die in den Schooß der christlichen Kirche aufgenommenen Israe«liten nach Wien zu geleiten, sie dort der Kaiserin M a r i a Theresia vorzustellen und den Schutz der erlauchten Herrscherin für dieselben zu erbitten. Diese aber, von der verdienstvollen Wirksamkeit des frommen Ordensmannes längst unter>ricktet, schmückte den Gelehrten eigen>händig mit einer goldenen Denkmünze, berief ihn als Professor der Geschichte an die Wiener Universität und ernannte ihn zugleich zum ersten Custos an der akademischen Bibliothek und an der kaiserlichen Münzsammlung. I m nämlichen Jahre erlangte V o i g t auch die philosophische Doctorwürde. Vorgenanntes Lehramt legte er in Folge seiner stark angegriffenen Gesundheit 1783 nieder. Kurz vorher ließ er aber noch zwei größere numismatische Werke erscheinen: „Schau» und Denkmünzen unter der Kaiserin M a r i a Theresia " und „Deutsche Münzen des Mittelalters", welche Münzen in der kaiserlichen Münzsammlung aufbewahrt werden. Seines Lehramtes enthoben, begab er sich, bereits sehr

leidend, in das Collegium seines Ordens zu Nikolsburg. Dort blieb er ungeachtet seines körperlichen Leidens« ununterbrochen wissenschaftlich thätig.' Seine letzte Arbeit war die Biographie^ des Cardinals Dietrich stein, welche aber erst mehrere Jahre nach seinem Tode veröffentlicht wurde. Er starb im Alter von erst 34 Jahren. Der Piaristenorden verlor an ihm eines seiner edelsten und würdigsten Mitglieder, das Vaterland einen Gelehrten, der zu den Zierden der Nation zählt, die Mensäi» heit einen würdigen Priester, der streng, gegen sich selbst, tolerant und nach» sichtig gegen Andere war. I n seinem'- Nachlasse fanden sich fünfzehn wissen' schaftliche Manuscripte vor. Dieser Lebensskizze lassen wir das Verzeichniß der selbständig und in gelehrten Fachschriften erschienenen Arbeiten V o i g t ' s folgen: reiben nn einen Freund uan ilen bei; Pud- M l i K l , einem in der Herrschaft Mrglitz in Nähmen gelegenen Naric, getnndenen Goldmünzen", mit' . (Prag 1771,8".); – „Neschrrribnng der bisher bekannten böhmischen Münzen, nach chranollllgischer Ordnung, nebst einem kurven. Vegriik des Bebens der Münzkursten nnd anderer/ ant die sie geprägt morden; mit eingestreuten historischen Nachrichten mn dem Vergbnue in Rühmen", I.Bandes 1. und 2. Abtheilung (1771–1772); I I . Band (1773)' I I I . Band (1774); IV. Band (1787, .) ; – „Abbildungen böhmischer unü mährischer Gelehrten und Künstler nebst achrichten van ihrem Leben nnd Wirken", 1. und 2. Theil (Prag 1773 und 1774/ auch in lateinischer Sprache: 68 virorum oi'uäitoruln a,tH>i<5 Voli6mit!.6 et UoravikL. . . " ; den folgenden 3. und 4. Theil gab P e l z e l heraus, der auch an den beiden ersten Antheil hat; als Einleitung geht) A^cmct ü S. Germäno ,231 Voigt, Adauct a S. Germcmo ^ dem ersten Bande eine umfassende Abhandlung: „Von der Aufnahme, dem Fortgange und den Schicksalen der Wissen» schaften und Künste in Böhmen", dem zweiten Bande eine „Vorrede von dem gelehrten Adel in Böhmen und Mähren" voraus; beide Bände enthalten 38 Bio» graphien; die Bildnisse nach Zeichnungen von I . Kleinhardt, Scretta, I . Quirin I a h n , Anton Hickel, Renz sind, mit Ausnahme etlicher weniger von Karl Salz er gelieferten, von I . Balzer, doch nicht alle mit gleicher Sorgfalt gestochen; – „^.^a /z'tts?'a?'?'<H I a Z <s?nea <s 6? I/<? ?' av?' ns ", Vol. I) piz<rt68 6; Vol. I l , partes 6 (?i'H3Ä6 1774–1773 und 1776–1783, 8".); eine wahre Fundgrube zur Würdi» gung älterer die böhmische Literatur betreffender Schriften, welche V o i g t

kritisch beleuchtet; – „Untersuchung über die Ointührnng. den Gebrauch und dir Zlb'ündrrnng der Buchstaben und des Schreibens in Vühmen" (Prag 1773, 8".); auch im ersten Bande der „Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen; – „Van dem MWthum und Gebrauch dr5 Kirchengesanges in N'öhmru" (Prag 1773, 8".); auch im zweiten Bande d-r „Abhandlungen einer Privatgesellschaft u. s. w." und in des Abtes von St. Blasien Herbert Frei-Herrn von Horn au Werke: st mnsioa. 8a,or<i a. prirna. abgedruckt; –

– „Schau- und N r n k m ü ^ r n , melche unter . . . M a r i n Cheresili geprägt mortiru sind", deutsch und französisch, 1. und 2. Abtheilung (Prag 1783, Fol.); –

, ?ai-8 I (Vinäod. 1783, 8^ . nin,j.); – „bieder den Geist der buhmischen Gesetze iu den verschiedenen Aeitaltern. Cine Preiäschrift" (Dresden 1788, 4".1; – in den „Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen" : „Versuch einer Geschichte der Univer« sität zu Prag von der Stiftung bis zu ihrer durch Ioh. Huß veranlaßten Zerstreuung" >M.II(1776)^.– „Ueber den Kalender der Slaven, besonders der Böhmen" M . I I I (1777^' – „Nachricht von merkwürdigen böhmi» fchen Mäcenaten und einigen ihnen sowohl von einheimischen als auswär» tigen Schriftstellern dedicirten Büchern" ^Bd. VI (1784)^', – in den „Abhandlungen der böhmischen Gesell« schaft der Wissenschaften": „Was ist bis jetzt in der Naturgeschichte Böhmens geschrieben worden? Was fehlt in der» selben noch? Welches wären die besten Mittel, sie zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen und aus ihr den möglichsten Nutzen für das Vaterland zu ziehen? Eine Preisschrift" Md. I (1783)^, – „Aeber den Gebrauch der Volkssprache bei dem ötientlichtn Gottesdienstr" (Wien 1783, 80.). Voigt gab diese Schrift unter dem Pseudonym Nikl Richter heraus, nennt sich aber in der Zueignung mit seinem Namen. Nach seinem Tode erschien: „Lebensbeschreibung des OaMulllä und Vischafs zu Mmütz, N ietrichstei n, mit Diplomen und Münzen", herausgegeben von Fulgentius Schwab (Leipzig 1792, 8".).‡

Voigt, Adauct a S. Germano 232 . Voigt^ Michael Wenzel' I n V o i g t ' s handschriftlichem Nachlasse befanden sich ein fünfter Theil der Beschreibung böhmischer Münzen, welcher die Münzen der berühmtesten böhmischen Familien und merkwürdiger Männer enthält' – ein dritter Theil, gleichfalls in 6 Sectionen, der „^ .ota Nttsrarig. VolismiHO et kloraviHO"; eine „Geschichte der Juden in Böhmen" eine „Geschichte

der milden Stiftungen und Armen«
 anstalten in Böhmen; drei Festreden:
 i^helici Doctoris"; „1)6
 8. ^atrioli Npiscioxi Vibsrniarum"
 und drei Hefte Predigten,
 welche Voigt zu Kirchberg in Baden
 gehalten.
 A b h a n d l u n g e n der böhmischen Gesellschaft
 der Wissenschaften (Prag. 4".) Bd. I I I ,
 S. 13. Von Pelz e l , - d ' E l v e r t (Christian).
 Historische Ziteratutgeschichte von Mähren und
 Oesterreichisch'Schlesien (Brunn 183tt. Rohrer.
 8".) S. 117. — Gerber (Ernst Ludwig).
 Historisch < biographisches Lerikon der Ton«
 künstler u s. w. (Leipzig 1792. Breitkopf,
 gr. 8".) Bd. I I , Sp. 747. — Derselbe.
 Neues historisch-biographisches Lexikon der
 Tonlünstler (Leipzig 1814. A. Kühnel. gr. 8".)
 Bd. IV, Sp. 482. — .^07-a^i l^/e-iUH).
 6ci-i^toi-63 pi^rum äcliolurum lidei-2.liuma.uu
 H^tiuni ina.ßibt'i quormn, iuFeuui monu-
 VInivelLitatiZ !lUQF2.ric2.e, 8^.) tomus I I ,
 I». 791. — (De Luca). Das gelehrte Oester«
 reich. Ein Versuch (Nien 1778, uon Trattnern,
 8°.) i . Bds, 2. Stück. S. 231 u. f..—
 Meusel (Johann Georg). Lexikon der vom
 Jahre 17o0 bis 180U verstorbenen teutschen
 Schriftsteller Ausgearbeitet non (Leipzig
 1813. Gerhard Fleischer der Jüngere, gr. ö<>.)
 Bd. XIV, S. 2?9u. f.-Oesterreichische
 N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e u o n G r ä f f e r
 und (3zikann (Wien 1837. 8".) Bd V,
 S. 379. — Sch a l l e r (Iaroslaus). Kurze
 Lebensbeschreibungen jener verstorbenen gelehr«
 ten Männer aus dem Orden der frommen
 Schulen, die sich durch ihr Talent und be<
 sondere Verdienste u. s. w. ausgezeichnet
 haben (Prag 1799. Gersebek. 8".) S. 151
 Voigt, Michael Wenzel (Schulmann
 und B i b l i o t h e k a r , geb. zu
 F r i e d l a n d in Böhmen 5. October
 1763, gest. zu Olmütz 24. September
 1830). Die Elementarschule besuchte er
 in seinem Geburtsorte, in Prag das
 Gymnasium auf der Kleinseite und die
 Universität. Auf letzterer hörte er neben
 den vorgeschriebenen Gegenständen frei'
 willig auch Pädagogik, Mo^al und
 Weltgeschichte. Anfänglich studirte er
 Theologie, aber nachdem er den ersten
 Jahrgang daraus vollendet hatte, änderte
 er seinen Plan und widmete sich der Philologie.
 I m Sommer 1787 unterzog er
 sich dem Concurs für eine Gymnasiallehrkanzel
 und wurde auch provisorisch
 noch im August desselben Jahres an das
 Gymnasium in Komctau geschickt, wo er,
 im October 1788 definitiv angestellt, bis
 November 1797 wirkte. I m Jänner
 1798 kam er als Professor der Rhetorik
 an das akademische Gymnasium auf der
 Altstadt in Prag, im August 1804 als
 Professor der Philosophie an die Universität
 Krakau, an welcher er bis zum

Wiener Frieden 1809 verblieb. Im November dieses Jahres in gleicher Eigenschaft an die Universität Lemberg berufen, erhielt er 1810 auch noch das Lehramt der Pädagogik. Am 8. Jänner 1813 zum Bibliothekar am k. k. Lyceum zu Olmütz und zugleich zum Director der philosophischen Studien ernannt, wirkte er in dieser Stellung bis an seinen im Alter von 63 Jahren erfolgten Tod. Eine ihn betreffende unten in den Quellen citirte ausführlichere Lebensskizze gibt, abgesehen von diesen einzelnen Stufen, welche er allmählig im Lehramte erstieg, ein reiches Bild seiner anderweitigen Thätigkeit, wie er neben den ihm vorgeschriebenen Lehrfächern aus eigenem Antrieb noch eine Menge andere Voigt, Michael Wenzel 233 igh Christian August Disciplinen in den Bereich seiner Vorträge aufnahm. Auch auf schriftstellerischem Gebiete thätig, gab er folgende Werke heraus: „ Aristoteles über die Seele, aus dem griechischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet“ (Frankfurt und Leipzig 1794, gr. 8.); – „Nieduellen der Seelenruhe, Zaune die der Mensch in seinem Gemüthe üntlet. Nur inneren Beruhigung für denkende Männer“ (Prag 1799); – „Niedhetarik, des Iristlleters. Aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen, einer Inhaltsanzeige und vollständigen Registern versehen“, 1. Band (Prag 1803, gr. 8.); ob der 2. und 3. Band, welche bereits 1813 druckbereit vorlagen, herausgekommen sind, ist mir nicht bekannt, in den Bücherkatalogen findet man nur den 1. Band angeführt; – „Zur Art, wie die stndirende Jugend aus der Philosophie geprüft und rlasMrt zu werden ptlegt“ (Lemberg 1811, 80.). Mehreres ließ er in verschiedenen gelehrten Blättern erscheinen, so in den Intelligenzblättern der „Haller allgemeinen Literaturzeitung“: „Die Geschichte der Universität Krakau“ j¹1806, Nr. 109–112¹, welche aus derselben auch in die Intelligenzblätter der „Neuen Annalen der Literatur des österreichischen Kaiserthums“ Mai und Juni 1807 überging; – in Meißner's „Apollo“: „Das Gastrecht zu Rothenhaus“, – in Wieland's „Deutschem Merkur“: „Notizen über die Literatur in Böhmen“ u. d. m. Und als er während seines Aufenthaltes in Krakau 1804–1809 nach dem 1807 erfolgten Tode Speiser's, der die Katalogisirung der Krakauer Bibliothek begonnen und eine musterhafte Arbeit ohne Gleichen geliefert hatte, an Stelle dieses Gelehrten provisorischer Bibliothekar wurde, führte er die Organisation und weitere Katalogisirung der Bibliothek in Speiser's Geiste fort. Die Stadt Komotau verlieh ihm

mehnjährigen Lehrer aus eigenem Antriebe
das Ehrenbürgerrecht; die lateinische
Gesellschaft in Jena nahm ihn im
Februar 1804 unter ihre Ehrenmitglieder
auf, und die mährisch-schlesische Gesellschaft
des Ackerbaues, der Natur- und
Landeskunde ernannte ihn 1813 zum
correspondirenden Mitgliede.
M o r a v i a (Brunn, 4".) 1815, S. 167, im
Aufsatz: „Literarische Mittheilung“, von
I . I . G. Czikan; S. 430 u. f. „Biogra-
phische Nachrichten von jetzt lebenden mährischen
Schriftstellern“. – E b e r s b e r g .
Oesterreichischer Zuschauer (Wien. 8".) 1838.
Bd. IV, S. 1212 im „Rückblick in die Ver-
gangenheit“.
Noch sind anzuführen: i . August V o i g t , ein
seit Jahren in Oesterreich ansässiger Maler,
dessen Landschaften in neuerer Zeit wiederholt
die Würdigung der Kunstfreunde fanden.
Schon in der österreichischen Kunstabtheilung
auf der Pariser Weltausstellung 1878 erregten
seine Landschaften Aufmerksamkeit, weil sie
ein die Natur liebevoll und unbefangenes beo-
achtendes Auge und einen durchgebildeten
Farbensinn bekundeten. I m folgenden Jahre
fesselten in V o i g t ' s Atelier zu Wien zwei
für die Ausstellung im Künstlerhause bestimmte
Bilder: „Landschaft an ein^m Strome in
Beleuchtung der Morgensonne“ und „Land-
schaft mit mehreren Landhäusern an einem
Flußufer und von zahlreichen Figürchen be-
lebt“ durch die besondere Sorgfalt in Farben-
gebung und ill Ausführung, l ^ e s t e r r e i «
chische K u n s t ' C h r o n i k . Herausgegeben
von Oi-. Heinrich Ääbdebo (Wien. 4".)
I . Jahrg. (187«), Nr. 2. S. 24; I I . Jahrg..
Nr. iu. T. 15^1 – 2. E h r i s t i a n August
V o i g t . Ein Naturforscher der Gegenwart,
Doctor der Medicin, Magister der Geburts-
Hilfe, zur Zeit o. ö. Professor der Anatomie
an der Wiener Universität und Vorstand des
anatomischen Institutes. I n den „Denkschrif-
ten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften
mathematisch < naturwissenschaftlicher
Classe“ veröffentlichte er: „Abhandlung über
die Nichttuna der Haare am menschlichen
Körper“, mit zwei Tafeln, und „Beiträge zur
Dermato«Neurologie nebst der Beschreibung
eines Systems neuentdeckter Linien an der
Oberfläche des menschlichen Körpers“, mit
Voigt, Michael 234 Voimnder/ Johann Christoph
zwei Tafeln. Auszüge beider Abhandlungen
sind auch in den „Sitzungsberichten“ der
Akademie matdrmatisch-naiurwissenschaftlicher
Classe enhalten. -- 3. Johannes V o i g t .
ein Geschichtsforscher der Gegenwart der weder
nach Geburt, noch Stellung unserem Kaiser-
staate angehört, aber wiederholt einzelne
Punkte der älteren beschichte Oesterreichs zum
Gegenstände seiner Forschungen gemacht und
Nebreres nxch dieser N'.chtung in den „Denk-
schriften“ und „Sitzungsberichten“, im „Archiv“
und „Notizenblatte“ der kaiserlichen Akademie

der Wissenschaften philosophisch < historischer
 Masse in Nien veröffentlicht bat. und zwar:
 „Gesckichtc der Ballei des deutschen Ordens
 in Bödmten. Aus urkundlichen Quellen" sDenk<
 schriften^ ; – „Briefwechsel oeö Freiherrn
 S i g i s m u n d von Herbe r stein mit dem
 Herzoge Albrecht von Preußen" sM-chio,
 Bd. XVII^l; – „Briefwechsel des Hans
 Ungnad von Sonn eck mit dem Herzoge
 Albrecht von Preußen. 4542–1364" ledd..
 Bd. X X) ; – „Das urkundliche Formelbuch
 des königlichen Notars H e i n r i c u s I t a l i «
 cus aus der Zeit der Könige O t t o k a r I I .
 und Wenzel I I . von Böhmen" sebd.,
 Bd. X X I X) ; – „Urkundliche Mittheilungen
 aus dem deutschen Ordensarchive zu Königsberg"
 Motizcnblatt. Bd. V, 2. 402. 493
 und 412): – „Schreiben C u s p i n i a n s an
 den Markgrafen Albrecht von Brandenburg,
 Wien. 49. August 4323" ^ebd.. ^ > ^' ^,
 S. 446), Von anderen Arbeiten dieses Gelehrten,
 die nicht speciell österreichische Gegen»
 stände behandeln, sehen wir ab. – 4. Michael
 V o i g t (geb. zu Preßburg am 3. September
 1720. Todesjahr unbekannt). I m Alier von
 siebzehn Jahren trat er in den Orden der
 Gesellschaft Jesu ein. in welchem er nach
 Beendigung der theologischen Studien vorerst
 im Lehramte, daraus im Predigtamte ver«
 wendet wurde. Letzteres oersah er als Sonntags
 « und Fastenprediger durch achtzehn Jahre
 zu Preßburg. Linz. Gratz und Wien. I n seiner
 Vaterstadt wurde er schließlich Nector des
 Kollegiums seines Ordens, nach dessen Auf,
 lösung (21. Iuli"477lj) er das Zeitliche segnete.
 Stöger zählt eine Anzahl von V o i g t ' s
 Gelegenhcits'. Fest« und Lobreden auf. welche
 sämmtlich zu Preßburg herauskamen. Sie
 sind in deutscher Sprache gedruckt, aber
 S t o e g e r hat ihre Titel in geschmackloser
 und allen Gesehen der Bibliographie wider«
 sprechender Weise ins La einische übersetzt
 uätirkcke, äociktatig <I68U (Vienna.6 4830,
 din. 4".) P. 384.)
 Voigtliinder, Johann Christoph <Opj
 t i k e r und Mechaniker, geb. zu
 ! L e i p z i g 1732, gest. in Wien am
 27. Juni 1797). Der Sohn eines Tischlers,
 machte er in dessen Werkstätte die
 Lehrjahre durch, widmete sich aber dann
 aus eigenem Antriebe den mathematischen
 Wiffenschaften und lenkte bald durch seine
 ^ Geschicklichkeit die Aufmerksamkeit der
 ! Fachmänner auf sich. 23 Jahre alt, verz
 ließ er seine Heimat, und 1733 sinden
 ! wir ihn in Oesterreich, wo er 1737 Wien
 i zu seinem bleibenden Aufenthalte er-
 ! wählte. Seine geschickten Arbeiten erwarben
 ihm die Theilnahme des Staats'
 kanzlers Fürsten Kaunitz, und im Jahre
 1763 erhielt er ein Commerciens»Schutzdecret
 zur Verfertigung mathematischer
 Instrumente. Nun reihte sich von 1770
 ab eine Erfindung an die andere, so die

Eintheilungsmaschine für gerade Linien zu natürlichen und verjüngten Maßstäben, eine Kreiseintheilungsmaschine zu Grad» ringen, Astrolabien, Atlanten u. s. w.-> eine sehr vortheilhafte Schraubenschneidemaschine und Metaldrehbank, Appreturmangen für Schafwolle und Seiden» Waarenfabriken auf neue und sehr zweck» mäßige Art. Dann erbaute er mehrere Papierfabriken, die sogenannten Hollän» der von Eisen und Glockenmetall, und war der Erste, der einen eigenen Hobel für Metalle, besonders für Messing, Eisen und Stahl mit großem Vortheile einrich» tete. I m Druck gab er nur die Schriften heraus: „Neöchrritmng und Gebrauch der uon ihm ulrbe55erten PantllgrllplM" (Wien 1783) und „Anweisung, tiie Niurllilwullge mit einem Peräprctin rich'tig unk genau ;n rertiikireu" (ebd. 1790). 1797 erhielt er in Anerkennung seines Fleißes und seiner ungemeinen Geschicklichkeit ein Landesfabriks>♀ V^gtiander, Johann Friedrich VoMänder) Peter Will). Friedrich befugniß mit allen Vorzügen und. Be» günstigungen, welches er aber nicht lange überlebte, da er noch im nämlichen Jahre das Zeitliche segnete. Sein großartiges Geschäft wurde von seinen drei Söhnen J o h a n n F r i e d r i c h , S i e g m u n d und W i l h e l m fortgeführt. O e s t e r r e i c h i s c h e n N a t i o n a l - E n c y k l o - pädie von G r ä f f e r und C z i k a n n (Wien 1837.8".) Bd. V, S. 380 ^nach diesem gestorben am 27. Juni 1779, was unrichtig ist, denn V o i g t l ä n d e r starb fast 20 Jahre später.) Voigtländer, Johann Friedrich (Optiker und Mechaniker, geb. in Wien 21. Mai 1779, gest. daselbst 28. März 1839l. Ein Sohn des Vorigen ^S. 234^j, erhielt er die erste vielseitige und gründliche Ausbildung in seinem Fache in den Werkstätten seines Vaters, dann machte er sieben Jahre hindurch Reisen im Auslande, welche er bis England ausdehnte. Zurückgekehrt, widmete er sich Vorzugs; weise dem mechanischen Theile der Optik und gründete 1808 in Wien sein'Institut für optische Instrumente, welches Jahrzehnte lang in der Rauhensteingafse sich befand und eines Weltrufes sich erfreute. Aus diesem Institute gingen Tuben, achromatische Auszugfeinrohre, achromatische und einfache Theaterperspective, Convexlinsen, Taschenmikroskope, bota» Nische Mikroskope, Glasscalen für Fernröhre und Mikroskope u. a., Alles in sprichwörtlicher „ V o i g t l ä n d e r'scher Güte und Trefflichkeit" hervor. J o h a n n F r i e d r i c h verpflanzte, der Erste, nach Oesterreich die englische Methode, Gläser zu schleifen, und verfertigte, der Erste in Deutschland, die periskopischen Brillengläser von W o l l a s t o n für Fern« und

Kurzsichtige; auch erfand er ein Doppeltheaterperspectiv, welches 1823 patentirt wurde, ferner den Eriometer oder Feinheitssmeffer, den Dynamometer oder Ausdehnungssmeffer, beide für Schafwolle, und eine Kupferstechmaschine' im polytechnischen Institute zu Wien stellte er einen Comparator und Determinator für Längenmaße auf, mittels dessen die Länge einer Wiener Linie bis auf den eintauchendsten Theil bemerkt wird. Johann Friedrich, dessen Sohn Peter Wilhelm Friedrich eine Filiale des Geschäftes auch in Braunschweig ins Leben rief, hob den bereits erprobten Ruf seines optischen Institutes immer mehr. Er hatte sich die optische Richtung erwählt. Seine beiden älteren Brüder Siegmund und Wilhelm (geb. in Wien 1768, gest. daselbst 1828) setzten vereint das mechanische Geschäft des Vaters fort. Nach dem Tode des Ersteren führte es Wilhelm allein, bei dessen Hinscheiden es aufgelassen wurde. Erst Wilhelms Sohn, Franz, rief wieder eine Fabrik mathematischer, optischer und physikalischer Instrumente (Gumpendorf, Hauptstraße 118) ins Leben, welche noch 1833 im Betriebe stand.

Von Minder, Peter Wilhelm Friedrich von (Optiker, geb. zu Wien am 17. November 1812). Ein Sohn Johann Friedrichs (siehe den Vorigen), erhielt er nach vollendeter Schulbildung von seinem Vater die ersten praktischen Anleitungen in dem Geschäft, welches er zu so hoher Bedeutung steigern sollte. Zur höheren Ausbildung besuchte er das polytechnische Institut und begab sich dann mehrere Jahre auf Reisen durch Deutschland, Frankreich und England, um seine praktischen Erfahrungen und Kenntnisse zu erweitern. 1833 übernahm er das Geschäft seines Vaters und richtete zunächst sein Hauptaugenmerk auf seine Voigtländer, Peter Will). Friedrich 236 Voigtländer, Peter Wilh. Friedrich eigene fernere theoretische Ausbildung. In dieser Zeit verlegte er sich eifrig auf die Berechnung des Brechungs- und Zerstreungsverhältnisses der Glasmassen, construirte Apparate, um gegebene Halbsmeffer auf 0,0003 auszuführen u. d. m.; auch berechnete und führte er kleinere Fernrohre aus, denen Stampfer, Schuhmacher und Gauss Vorzüge vor den berühmten Fernrohren Fraunhofer's einräumten. Nun trat er mit Professor Petzval in Verbindung und construirte nach dessen Berechnung das erste photographische Porträtobjectiv, für welches er die Brechungs- und Zerstreungsindices der verwendeten Glasarten lieferte. Von der Herstellung

dieses ersten Porträtobjectives datirt der Aufschwung, ja der eigentliche Bestand der ganzen neueren Photographie, denn für die wenig lichtempfindlichen Präparationen jener Zeit mußte die Optik eine Abhilfe finden, sonst würde der Uebergang zu dem üblichen rasch wirkenden Kollodion niemals ermöglicht worden sein. Voigtländer führte dann die Objective mit Sachkenntniß, Energie und Solidität aus, so daß diese Instrumente seinem Namen rasch in allen Wetttheilen Achtung verschafften. Die mit jedem Tage wachsende Ausdehnung des Geschäftes machte die Errichtung einer zweiten Anstalt nöthig, für welche er, mit Rücksicht auf die Heimat seiner Gattin, Braunschweig wählte, wohin er seit dem Jahre 1849 auch seinen zeitweiligen persönlichen Aufenthalt verlegte. Während aber die Photographischen Apparate, die aus seinem Institute hervorgingen, doch nur für den beschränkten Kreis der Photographen berechnet waren, einen Kreis, dessen Ringe sich allerdings zu einer mächtigen, sämmtliche Länder des Erdballs umfassenden Kette verschlangen, fanden die im Jahre 1842 von ihm construirten Perspective mit achromatischen Ocularen und Objectiven den Eingang in alle Kreise der Gesellschaft und eine Verbreitung nach allen Richtungen der Welt. Insbesondere sind sie in England unter dem Namen der „Voigtländer“ bekannt und dienen dort zum Gebrauche im Theater, bei Wettrennen, sowie in der Marine und in der Armee. Die oberwähnte Verbindung Voigtländer's mit dem gelehrten Mathematiker Petzval war nicht von langer Dauer, und Ersterer sah sich genöthigt, als Letzterer die orthoskopischen Objective veröffentlichte, in einer eigenen, auch als Broschüre erschienenen Denkschrift an die Akademie der Wissenschaften den Sachverhalt darzulegen und seine eigenen Erfinderrechte zu wahren, was die bitterste Feindschaft zwischen dem Gelehrten und dem Optiker und Privilegiumsstreitigkeiten hervorrief, die sogar zu gerichtlichen Schritten führten. Aus diesem Streite erwuchs für die Fortentwicklung der Photographie in Oesterreich der sehr empfindliche Nachtheil, daß, während bis dahin in dieser Angelegenheit unser Reich sozusagen die Führung hatte, diese mit der Trennung Petzval's und Voigtländer's an die Engländer und Amerikaner überging. Im Porträtfache jedoch konnte nichts Besseres hervorgebracht werden, als das Petzval-Voigtländer'sche Doppelobjectiv. Die Erzeugung desselben nahm auch ungeheure Dimensionen an. Im Jahre 1860

feierten die Arbeiter der V o i g t l ä n d e r ' »
 schen Fabrik in Braunschweig bei Gelegenheit
 der 10.000. Nummer eine große Festlichkeit,
 und 1863 erreichte die Zahl der
 Objecte schon 18.000. Mehr als hundert
 Arbeiter beschäftigte unser Optiker
 in den Werkstätten zu Wien und Braun»
 Voigtländer/Peter Wilh. Friedrich 237 Voigtländer, Peter Wilh. Friedrich
 schweig mit der Anfertigung dieser Instru^
 mente. Dabei hatte er sein Geschäft über
 alle Theile der Erde verzweigt und Reprä«
 sentanten desselben in allen bedeutenden
 Städten des Continents bestellt. Auf
 dieser Höhe seines Unternehmens sah er
 sich ohne Rivalen, nur einen gleich be-
 rühmten Collegen fand er in Simon
 P l ö ß l M . X X I I , S. 4 4 ^ . der aber
 eben zu der Zeit starb, als Voigt-
 land er den für unsere Industrie schwer
 wiegenden Entschluß faßte, sein Geschäft
 in Oesterreich aufzulösen. Ueber die
 Motive, welche ihn dazu veranlaßten,
 drang ins Publicum gar Verschiedenes,
 da aber allen diesen Nachrichten, wenn
 auch nicht die Glaubwürdigkeit, so doch
 die volle Authenticität fehlte, so können
 wir an dieser Stelle nicht näher darauf
 eingehen. Doch wie bedauerlich auch die
 Umstände seien, die ihn zu dem leidigen
 Schritte drängten, der, wenn man sich
 der Bedeutung V o i g t l ä n d e r ' s ganz
 bewußt geworden wäre, sicher noch hätte
 abgewendet werden können, unser Optiker
 bewies noch im letzten Augenblicke seinen
 Hochsinn in sprechender Weise. Seiner
 Majestät dem Kaiser von Oesterreich legte
 er nahe, daß, wenn auch bedauerliche
 Vorgänge ihn veranlaßten, sein Haus in
 Wien aufzulösen, dies seiner tiefsten Er-
 gebenheit und Dankbarkeit für Seine Ma-
 jeftat keinen Abbruch thue, und übergab zu-
 gleich dem ungarischen Minister zwanzig»
 tausend Gulden mit der Bestimmung,
 damit eine Stiftung für industrielle Zwecke
 zu gründen, welche mit kaiserlicher Ge-
 nehmigung den Namen des damals neu-
 geborenen kaiserlichen Sprößlings erhielt.
 Früher schon hatte er für die Wiener
 photographische Gesellschaft mit dem Be-
 trage von 4500 st^g eine Stiftung ge-
 gründet, von deren jährlichen Zinsen
 hervorragende Leistungen auf photographischem
 Gebiete zu prämiiren seien.
 V o i g t l ä n d e r ' s Verdienste um seinen
 Industriezweig wurden vom I n - und
 Auslande ehrenvoll gewürdigt; wir über-
 gehen die Medaillen, die er auf den ver-
 schiedenen Industrieausstellungen davon-
 trug, nur bemerkend, daß ihm auf der
 Pariser Ausstellung 1863, trotzdem die
 Jury ihn, an die Spitze der Optiker
 sämtlicher Länder gestellt hatte, durch
 die Verleihung zweier silberner Medaillen
 mehr ein Affront als eine Auszeichnung

zugefügt ward. Schon im Februar 1866 erhielt er den Adelstand des österreichischen Kaiserstaates und später das Ritterkreuz des Franz Joseph's Ordens. Der Herzog von Braunschweig verlieh ihm Titel und Charakter eines Commerzienrathes; mehrere gelehrte Gesellschaften schickten ihm das Mitgliedsdiplom, Hessen, Sachsen-Coburg, Württemberg, Toscana, Preußen, Schweden aber schmückten ihn mit ihren Ordensdecorationen.

Arenstein (Joseph Prof. Dr.). Oesterreichischer Bericht über die internationale Ausstellung in London 1862 (Wien 1863, Staatsdruckerei, 3n. 4".) S. 413 und 421. — Exner (Wilhelm Franz Prof. Dr.). Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen Oesterreichs von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis zur Gegenwart (Wien 1873, Braumüller, gr. 8"). Erste Reihe. — „Rohproduction und Industrie". S. 513. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4".) ... Mai 1868, I. Beilage, Nr. 123: „Wilhelm Friedrich von Voigtländer". — Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1868, Nr. 1325 in der „Kleinen Chronik". — Oesterreichische National-Anzeiger. — Die von Grafen und Czikan (Wien 1833. 8".) Bd. V, S. 530 u. f. — Payne's Allgemeine Illustrirte Zeitung (Leipzig, kl. Fol.) 1868, S. 188: „Wilhelm Friedrich v. Voigtländer".

>— Photographische Correspondenz. Redigirt von Ludwig Schrank (Wien. Gerold. 8".) I. Jahrg. (1863) Nr. 17. S. 311: „Friedrich Wilhelm von Voigtländer". — Poggendorff (I. C.). Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der Wissenschaften, enthaltend Nachweisungen über Lebensverhältnisse und Leistungen von Mathematikern, Astronomen, Physikern, Chemikern. Mineralogen, Geologen u. s. w. aller Völker und Zeiten (Leipzig 1863. Ioh. Amd. Barth. Ler. 8".) Bd. I, 2p. 221, 222. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1837, Nr. 242: „Voigtländer's neuestes fünfzeiliges Objectiv zur Lichtbildererzeugung". — Systematische Darstellung der neuesten Fortschritte in den Gewerben und Manufakturen und des gegenwärtigen Zustandes derselben. Herausgegeben von Stephan Ritter von Keeß und W. C. V. Blumenbach (Wien 1829. Gerold. 8".) Bd. I, S. 668; Bd. II, S. 383. 684. 387. Porträte, j) Unterschrift: „Wilhelm Friedrich Voigtländer". Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in Payne's „Allgemeiner Illustrirter Zeitung" 1868, S. 183. — 3) Unterschrift: „Friedrich Wilhelm von Voigtländer, > Commerzienrath, Ritter des Franz Joseph's Ordens etc." Covington nach Negativen von 3. Angerer. Aufnahme genommen mit Voigtländer's Doppelobjectiv. Beilage der „Photographischen Correspondenz"

denz" (8°.) . . . ,
 Voith, Karl Freiherr (k. k. Oberst,
 geb. um 1713, Todesjahr unbekannt).
 Ueber die dienstliche Laufbahn dieses
 berühmten und tapferen Reiterofsiciers
 wissen wir nur, daß er 1738 als Major
 im UhlaneN'Regimente LöwensteinN'Werkh»
 heim Nr. 7 diente, dann 1739 Oberst»
 lieutenant und noch im nämlichen Jahre
 Oberst und Regiments - Commandant
 wurde, in welcher Eigenschaft er 1763 in
 Pension trat. Seine Lorbern holte sich
 der Oberst im siebenjährigen Kriege.
 Trefflich führte er im Feldzuge 1739 das
 Regiment am 21. N a i bei der Unter»
 nehmung auf Lieb a u ; ebenso wacker
 hielt er sich in der Schlacht bei Kunersdorf
 am 12. August, wo das Regiment
 mit seltener Bravour focht, aber auch
 starke Verluste erlitt und sein Comman»
 dant verwundet wurde. I m Feldzuge
 1760 bewährte sich Oberst V o i t h am
 23. Juni in der Schlacht bei Landshut,
 wo er an der Spitze des Regiments
 ein feindliches Quarre sprengte und eine
 Kanone mit zwei Fahnen eroberte. I m
 Quarre befand sich der feindliche General
 de la W o t t e - F o u q u ä . Schon war das
 Pferd desselben todt zusammengestürzt,
 er selbst verwundet zu Boden gefallen
 und in Gefahr, von den Dragonern zu»
 sammengehauen zu werden, als der Oberst
 herbeieilte und ihn rettete. Als V o i t h
 dem feindlichen, aus mehreren Wunden
 blutenden General das eigene Pferd
 anbot, sagte dieser, das Anerbieten ab»
 lehnd: „Ich würde das schöne Sattelzeug
 mit meinem Blute verderben", wor»
 auf jener in hochsinniger Weise erwiderte:
 „Mein Sattelzeug wird unendlich gewinnen,,
 wenn es von dem Blute eines
 Helden bespritzt wird". Seinen Degen
 dem Obersten überreichend, bestieg Fo u.
 qu 6 dessen Pferd und wurde als Kriegs»
 gefangener zu General Loudon abge»
 führt. I n der Schlacht bei Liegnitz am
 13. August desselben Jahres kämpfte das
 Regiment, von seinem Obersten trefflich
 geführt, mit seiner schon öfter bewährten
 Bravour, und Letzterer trug neuerdings
 ein». Wunde davon. I m Feldzuge 1762
 that er sich in der Schlacht bei Freiberg
 am 13. October hervor. Die Preußen
 leisteten zu Maliesch (?) in einer daselbst
 erstürmten Redoute, hartnackigen Wider»
 stand; da machte er mit seinem Regimente
 einen kühnen Angriff, drang in die
 Schanze und nahm drei Officiere mit
 dreißig Mann gefangen. Wenige Jahre
 später trat Oberst V o i t h seiner Wunden
 halber in den Ruhestand über.
 Thürheim (Andreas Graf). Die Reiter-Regi.
 menter der k. k. österreichischen Armee (Wien
 1863. Geitler, gr. 8<>.) Bd. I I I : „Die

Uhlanen". S. 144. 143, 146 und 148. —

S t r e f f l e u r . Oest^rreichische militärische
Zeitschrift (Wien. gr. 8".) V I . Jahrg. (1863),⁹

Voith, Johann 239 Voith, Johann

S 274: „Oberst Voich und Gefangennahme > seinem Bataillon noch dahin beordert.

Am 10. August 1788 entsendeten die
Türken dreißig Tschaiken und sechs Pa>

Hut am 23. Juni 1760/

Voith von Sterbez, Johann Freiherr

(k. k. M a j o r und R i t t e r des Maria

Theresien-Ordens, geb. zu Ausche in

Böhmen 1746, gest. zu Wien am

22. März 1831). Zwölf Jahre alt, trat

er 1738 als Gemeiner in die k. k. Artillerie, .

in welcher er die Feldzüge des

siebenjährigen Krieges und den bayerischen

Erbfolgekrieg als Unteroffizier mit^o

machte. Nach Organisirung der, Artillerie

kam er 1772 in das 2. Regiment, wurde

im November 4784 zum Unterlieutenant

befördert und zog 1788 in den Türken»

krieg. I n diesem zeichnete er sich bei der

trouillefchiffe donauaufwärts zum Angriffe

der Verschanzungen, mußten aber mit

einem Verluste von vier Schiffen abziehen.

Gleichzeitig waren über Tuppanek

7001) Türken herangeeilt, um den Punkt

zu cerniren, was nach dem Rückzüge der

k. k. Armee keine Schwierigkeiten bot;

sie trieben alle auswärtigen Vorposten

zurück, die sich nun mit der Besatzung in

einer tambourirten Redoute vereinigten,

welche außerhalb des Berges angelegt

war. Dieselbe ward von 3000 Spahis

wiederholt angegriffen, aber jedes Mal

mit unerschütterlichem Muthe von den

heldenmüthigen Vertheidigung der vetera-[^] Kaiserlichen vertheidigt. Major S t e
i n ,

nischen Höhle ganz besonders aus. Letztere! von der höchsten Höhe Zeuge dieses

spielt in der österreichischen Kriegs»

geschichte eine große Rolle. Sie liegt

am linken Donauufer, etwa fünfeinhalb

Stunden aufwärts der Festung Neu»

Orsowa, zwischen den Dörfern Dubowa

Ereignisses, zog den Rest der Mannschaft

seines Bataillons zusammen, um die

Redoute zu entsetzen. Allein die Türken

hatten mittlerweile dieselbe so umzingelt,

daß ihm nichts übrig blieb, als

und Plovischewitza. Die Donau wird l[^]er! tapfere« Truppe, vier Ofsiciere

in ihrem Laufe so beengt, daß sich von

der Höhle und deren Verschanzungen

aus die Fahrt derart sperren läßt, daß

kein Schiffes wagen darf, die Durchfahrt

zu versuchen, ohne Gefahr zu laufen, in

Grund geschossen zu werden. Auch im

Türkenkriege war es die Aufgabe der

jene

und

41,2 Mann, ihrem Heldenmuthe zu überlassen

und sich selbst mit dem Reste seines

Bataillons in die Höhle zu werfen, deren

Erhaltung und Vertheidigung ihm anvertraut

war. Der Rückzug gelang, aber die

Helden der Redoute waren das Opfer.
 Aus einer Schilderung österreichischer
 Besatzung jenes Punktes, die feindliche > Kriegsscenen erfahren wir das Nähere.
 Verbindung auf dem Strome zu hemmen,
 was, so l a n g e d i e H ö h l e in unseren
 Händen b l i e b , vollkommen erreicht
 wurde. Ursprünglich bestand die Besatzung
 aus zwei Compagnien des walachisch-
 illyrischen Grenz-Regiments unter
 Neunzehn Stürme hatten diese'Helden
 abgeschlagen, gegen zwanzig türkische
 Tschaiken in den Grund geschossen, fünf
 Aufforderungen des Großveziers, sich zu
 ergeben, zurückgewiesen und sich einund«
 zwanzig Tage – bis zum 30. August –
 Hauptmann Mahowacz mit eilfKano^ auf ihrem Posten gehalten, ungeachtet
 nen. Nach dem Vorrücken der Türken
 über Auppanek wurde Major Baron
 Stein Md. XXXVIII, S. 43, Nr.
 die Mannschaft den bedeutendsten Mangel
 an Lebensmitteln litt und jeder Einzelne
 die letzten eilf Tage „täglich auf ein Pfund
 von Brechainville-Infanterie Nr. 23 mit > Mehl, aus, dem man sich in der heißen♀
 oith) Johann 240 Voith ^Genealogie)
 Asche eine Art von Zwieback röstete, beschränkt
 war. Als aber durch allerlei
 faulenden Stoff, den die Türken durch
 eine Oeffnung im Gipfel des Berges
 hineingeworfen, die Luft in der Höhle
 verpestet, der größere Theil der Besatzung
 in Folge dessen von einer Seuche ergriffen
 und zuletzt nur noch für Einen
 Angriff Schußbedarf vorhanden war,
 da glaubte Major S t e i n , der Ehre des
 österreichischen Waffenruhms und dem
 Andenken des Helden, von dem die Höhle
 den Namen führt, Genüge gethan zu
 haben, das Leben so vieler Braven schonen
 und die neue Aufforderung des Großveziers,
 welcher der Besatzung freien
 Abzug ohne Waffen verhiess, annehmen
 zu müssen. Leichen und Gespenstern ähnlich
 verließ die Mannschaft die Höhle,
 und die Türken standen beschämt, als sie
 die kleine Schaar erblickten, die so viele
 hundert tapfere Osmanen getödtet und
 deren ganzem Heere im Vorrücken einen
 so kräftigen Stillstand geboten hatte.
 Daß dies aber überhaupt gelang, war
 zunächst das Verdienst des Artillerielieu»
 tenants P o i t h . Dieser trug sich zur
 Vertheidigung freiwillig an. Seine sehr
 geschickt ausgeführten Schutzarbeiten, sein
 aufmunterndes standhaftes Vechalten, das
 wohlgezielte und kräftig unterhaltene
 Feuer aus seinen Geschützen erfüllte selbst
 den Feind mit Bewunderung, und jetzt
 nach erfolgter Uebergabe ließ sich der
 Großvezier den Commandanten der Artillerie
 vorstellen und war des Lobes voll
 für dessen ausgezeichnete Haltung. I n
 der 43. Promotion vom 15. November
 1788 erhielt V o i t h für seine rühmvoll
 Waffenthat das Ritterkreuz des

Maria Theresien»Ordens und wurde auch
zum Oberlieutenant in seiner Waffe befördert.
I m Jänner 1789 commandirte
er in der Redoute Uj.Palanka 24 Geschütze.
4790 zum Hauptmanne vorge»
rückt, trat er am 16. März 1802 mit
Majorscharakter in den Ruhestand, den
er noch 29 Jahre genoß. Er hinterließ
einen Sohn Wenzel F e r d i n a n d , der
gleichfalls dem Waffendienste sich widmete
und zu dem Ruhmeskranze seines Vaters
einen nicht weniger schönen fügte. .
Taschenbuch für vaterländische Geschichte
(Wien 1813. Anton Doll, 12".) I I I . Jahrg.,
S. 248. — T h ü r h e i m (Andreas Graf).
Gedrnkblätter aus der Kriegsgeschichte der
t. t. österreichischen Armee (Wien und Teschen.
1880. K. Prochaska. Lrr..3".) Bd. I , S. 268.
Zur Genealogie der Freiherren Voith von Sterby.
Den Freiherrenstand erlangte den Tta»
tuten des Maria Theresien»Ordens gemäß der
Artillerieoberlieutenant J o h a n n V o i t h mit
dem Prädicate Sterbez. Sein Enkel F e r d i -
Stammtafel der Freiherren Voith von Sterbez.
Johann, 1791 Varon ^S. 239)
" aed. t?46 t 22. März 1831.
Vincen), t. k. Haupimann.
geb. 3. April 1785.
-s- 29. August 184a.
Theresia geborene Koc).
Ferdinand
geb. 20. Mai 1813.
Maria geb. Freiin von Herites
geb. 31. Juli 181«. .
Wenzel Ferdinand ^ 2 . 24
ged. 29. September 1770,
1-13. Mai 1827.
Maria Theresia,
Prager Stifts'
dame,
geb. 10.Mai 1838.
Vincenz Freiherr Dertha Nudolph Sermine Johann Ferdinand
Voith-Oerites 19. Mai 10. April 30. Mai ii.Noo. 21. Februar
24. Sept. 1842. 1844. 1848. 1831. 1833. 's. 1836.♀
) Wenzel Ferdinand 241 Voith, Wenzel Ferdinand
nand, k. k. Statthaltereirath und Kreishaupt' ,
mann zu öäslau, vermalte sich am 43. Mai
1837 mit Maria geborenen Freiin von Heriles.
Der älteste Sohn dieser Ehe, Vincenz, k. k.
Hauptmann von Reischach'Infanterie Nr. 21,
wurde von dem Bruder seiner Mutter, dem
k. k. Hauptmanne T h a d d ä u s Freiherrn von
Herites, adoptirt, und Vincenz V o i t h
führt seither Namen und Wappen Voith«
H e r i t e s .
Wappen der Freiherren Voith von Sterbe^.
Genierter Schild. 1 und 4 : in Roth ein
goldener Löwe, welcher mit der rechten Pranke
einen abgehauenen bluttriefenden Sarazenen«
köpf am Zopfe halt. 2 und 3: in Silber zwei
mit ihren goldenen Spitzen aufwärts und in
ein Andreaskreuz übereinander gelegte schwarze
Turnierlanzen, von denen die rechts neigende
mit einem rothen, die andere mit einem grünen

abflatternden zweizipfeligen Fähnlein besteckt ist. Auf dem Schilde ruht die Freiherrenkrone, auf welcher drei gekrönte Turnierhelme sich erheben, deren rechter die vorbeschriebenen Turnierlanzen trägt; aus dem zweiten (mittleren) Helme wächst der Löwe mit dem Sara» zenenkopfe hervor; der dritte trägt einen auf dem Ellbogen aufruhenden schwertschwinger' den geharnischten Arm. Die Helm decken des rechten Helmes sind roth mit Silber be» legt, des mittleren roth mit Gold. des linken roth mit Silber.

Voith von Sterbez, Wenzel FerdinandFreiherr (k.k.Overst undRitter des Maria TheresienOrdens, geb. zu Budweis am 29. September 1770, gest. zu Casalmaggiore am 13., nach Anderen am 16. Mai 1827). Der ältere Sohn des Hauptmannes und Maria TheresieN'Ordensritters Johann Frei« Herrn von V o i t h ^S. 239^j, trat er, sechzehn Jahre alt, als Cadet in das 2. Artillerie «Regiment, in welchem zu jener Zeit sein Vater als Artillerielieute« nant diente, wohnte der Belagerung von Belgrad (April 1788>, dann als Artillerielieutenant jener vonCzettin (20.Juli 4790) bei; machte darauf in den Kriegen gegen Frankreich schon die ersten Feldzüge mit solcher Bravour mit, daß er für o. Wurzbllch, biogr. Lenkon. 1^1. ^Gedr. 9. sein besonderes Wohlverhalten im Treffen bei Weissenheim (8. December 1793), bei dem Angriffe auf Trier (18. d. M.) und in der Schlacht bei Würzburg (3. September 1796) in den Feldzugs, relationen öffentlich angerühmt wurde. Bis zum Frieden von Luneville kämpfte er in allen Feldzügen am Rheine. Beim Wiederausbruche des Krieges 1803 trat er, bereits Artilleriehauptmann, zum Generalstabe bei der Armee in Deutsch« land über. Bei dem Sturme der Franzosen auf Ulm am 13. October genannten Jahres gewährte er von dem Frauen» berge aus, wie sehr die Sicherheit des Rückzuges der dort kämpfenden Truppen im Falle des Gelingens der Angriffe Ney's gefährdet sei. Sofort sprengteer zu dem Frauenthore, ließ es sperren und verrammeln, so daß die vom Michaels» berge sich zurückziehenden zerstreuten Abtheilungen vor dem Thore sich sam« meln, die vorliegende Schanze gegen den Sturm, den der Feind bereits wiederholt unternahm, energisch vertheidigen und behaupten und die Franzosen schließlich bis an den Fuß der Höhen wieder zurück« werfen konnten. 1809 wurde V o i t h zum Major befördert und dem General Mesko M . XVII, S. 424^ bei der ungarischen Insurrection als General» stabsofficier beigegeben. Nach der Schlacht von Raab (14. Juni 1809) sah sich das

ganz abgeschnittene Corps des Generals
 der Gefahr ausgesetzt, gefangen in die
 Hände des Gegners zu fallen. Da waren
 es die umsichtigen Dispositionen V o i t h's,
 die es vor diesem verhängnisvollen Geschicke
 bewahrten. Der Vorgang wird
 ganz ausführlich von I . W. Ridler
 in den „Oesterreichischen Kriegsscenen“
 ^vergleiche dieQuellen^j dargestellt. V o i t h
 leistete in jenem kritischen Augenblicke mit
 Anspannung aller physischen Kräfte Un»
 Februar 1885 1 16⁹
 M'tk, Iglw; 242
 glaubliches, und sein ebenso kühnes als
 umsichtiges und von glücklichem Ausgange
 begleitetes Verhalten fand durch
 Verleihung des Maria Theresien-Ordens,
 welche mit allerh. Handftbreiben vom
 2[^]. August d. I . erfolgte, die vollste
 Würdigung. Aber wegen zerrütteter Gesundheit
 mußte er nach Abschluß des
 Friedens um Versetzung in den Ruhestand
 ansuchen, und es wurde ihm dieselbe
 auch gewährt. Jin Februar 1813 trat er
 wieder in die Reihen der activen Armee,
 und zwar bei Deutschmeister-Infanterie
 Nr. 4 ein und rückte dann in diesem
 Regimene zum Obersten und Commandanten
 vor. I n dieser Stellung ward er
 1827 auf dem Rückmärsche seines Regiments
 von der Occupation Neapels,
 wohin es 1821 gezogen war, zu Casalmaggiore
 vom Tode ereilt. Vater und
 Sohn hatten gleichzeitig das höchste militärische
 Ehrenzeichen, das einem Krieger
 Oesterreichs zutheil werden kann, getragen,
 aber derVater erfuhr denSchmerz,
 seinen Sohn um mehrere Jahre überleben
 zu müssen.
 (Hormannr'5) Archiv für Gch'l^chtt.'. Statistik,
 ^ttrlaiur und Jurist (Wien, 4".) t 8 l l ,
 S. ^<><;. — T a v N ' l b e . 181'^, ^tr. i^l und
 132. — Taschenbuch für de oai^rlan0,,>ch^
 Geschichte (^>ien, Anton Toll. 1^",) l i l . I a h r . ! .
 (181^), 2. 2^1>—^70. in Nldler'ö: „^eitt'rl.
 oich^sän> Kr'ie^üs^nrn. Drr ^iück^u^ dcü Gme
 ralü M>.'öt'o nach di,'r Schlacht bei Naal)". —
 H i r t e n f e l o < I) . Tcr ^iil'läär-M^ria Th^N^>
 sien-^rdon und ftine Äitgl.rd>.'r ('^icn lk^?,
 Staatbdruckorri, tl. 4".) ^o. I I , 3>. loi?
 uno ^7;?.
 Vojaöck, Ignaz ^Tonsetzer, geb.
 in dem mährischen Städtcken Z l i n an
 der Dl-eonica am 4. December 1823).
 I g n a z e n s Vater C a s p a r ssiehe
 die Quelle S. 243^j versah viele Jahre
 hindurch das Amt des Stadtlehrers und
 Capellmeisters in Zlin. 1830 übersiedelte
 derselbe nach V.^etin an der Veöva, und
 dort war es, wo ein alter Generalbaß.
 spieler)l'amens Danök)- in dem talentbegabten
 Knaben die Liebe zur Musik
 weckte und ihm auch den Ersten Unterricht
 in dieser Kunst ertheilte. Vom siebenten

Zohre an fand I g n a z Verwendung
als Discantist, später spielte er die Flöte,
auch begann er schon um diese Z^it vornehmlich
volksthumliche Weisen zu coinpomren,
an denen besonders seine Mutter
große Freude hatte. Dem Vunstbe seines
Vaters entsprechend, sollte er das Gym--
nasium besuchen und kam daher im Alter
von dreizehn Jahren nach Brunn, wo er
anfänglicl'! bei einem Freunde seiner
Eltern Nnteikunft fand; als aber dieser
in der Folge verunglückte, sah sich der
Jüngling plötzlich der drückendsten N'-'?th
preisgegeben, aus welcher er durch Ver^
wendung eines Unbekannten gerissen
wurde, der ihn in dem Brünner Königinkloster
unterbrachte. I n demselben lebte
I g n a z von <8,'-i8 bis lK4;> größtenteils
ge.neinschaftlich mit Älois H n l l l c k a
M . IX, S. l i ! ^ , ^ouis ^ u r ' e ^
^ d . XXI, S. l<>? in den Quellens und
anderen .^unststrebenden. I n diese Zeit
fällt unseres ^unstjäungers wesentlich
musicalische Ausbildung, bei welcher es
freilicd, was die ^ebensumstände betrifft,
nicht immer ganz glatt ablief. Da der
musicalische Unterricht im Kloster nur
spärlich bemessen war, lieh der Vermögenslose
Vater Geld aus, um des Sohnes
Musiktalent mit entsprechenden Mitteln
zu fördern. I n den letzten zwei Jahren
seines Aufenthaltes im Kloster wirkte
I g n a z nicht bloß als weiter der Musik»
proben, sondern auch als Organist bei
den barmherzigen Brüdern. I m Uebrigen
waren die Verhältnisse bei den Geist«
lichen auch sonst nicht die erquicklichsten,
die Kost war dürftig, die Aufsicht hart
gnaz 243 ojack) Ignnz
und strenge und das Auswendiglernen
der Religionslehre und des Griechischen
ermüdend und abspannend. Das Studium
der Musik, zu welchem er alle freie
Zeit benutzte, und in welchem ihn die
reiche Musicaliensammlung des Klosters
und der. Umgang mit tüchtigen Musikkünstlern
nicht wenig förderten, bot ihm
für allen Mangel und alle Beschwerden
einigermaßen Ersatz. Um diese Zeit versuchte
er sich auch zuerst in Kirchenmusik,
componirte neben weltlichen Liedern und
Chören auch kleinere Messen und sonstige
Kirchenstücke. Nachdem er das Gymnasium
in Brunn beendet hatte, verließ er
leichter Herzens diese Stadt, die ihm
durch den Aufenthalt im Kloster nicht
lieb geworden war, und begab sich nach
Wien, um dort die philosophischen Studien
zu hören. Nach einer in Gemeinschaft
mit seinem Vater und seinem
Freunde LukeZ unternommenen Reise
in die Karpathen, auf welcher ihn die
herrlichen Volksweisen der dortigen Ge»
birgsbewohuer bezauberten, ging er nach

Wien zurück, wo er an Peter B i l k a , dem Besitzer eines in jenen Tagen vielgerühmten Erziehungsinstitutes, einen wohlwollenden Freund und Gönner fand. Damals entstand ein großer Theil seiner später so beliebt gewordenen Hosteiner-Lieder und seine „Stimme vom Blanik“. Ein Jahr lang lag er an der Wiener Universität den philosophischen Studien ob, dann nahm er einen Antrag der Gräfin Marie B e t h l e n an und begab sich als Musiklehrer zu ihrer Familie nach Siebenbürgen I n diesem Lande befreundete er sich mit August Rußicka >M. X X V I I , S. 321, Nr. 3^j, betrieb slavische Studien, namentlich das Polnische, und mit besonderem Eifer die gründliche Ausbildung seines vorwiegenden musicalischen Talents, namentlich in der Richtung des Volksliedes. Auf seinen Reisen durch Siebenbürgen, die er zeitweise unternahm, und auf denen er verschiedene Ansiedelungen der Bulgaren besuchte, dann bei einem längeren Aufenthalte unter Slovaken, zuletzt 1846 auf Wanderungen durch den Bcmar, widmete er dem Volksliede seine vorherrschende Aufmerksamkeit, suchte und sammelte, wo er etwas für seine diese Richtung verfolgenden Zwecke vorfand, und beschränkte dabei seine Forschungen im Volksliede nicht auf slavische Weisen, sondern zog. allnählig magyarische, rumänische und die der Zigeuner und Siebenbürger Sachsen in seinen Bereich. I n diesen Studien und der beschaulichen Ruhe seines Aufenthaltes in Siebenbürgen ward er plötzlich durch die Wirren des Jahres 184!) unterbrochen, welche dort Alles von oberst zu uuterst kehrten. Doch wurden dieselben zu einem Wendepunkte in seinem Leben. Als er nämlich nach dein Einrücken der russischen Armee in Siebenbürgen Gelegenheit fand, die russischen „je8enniki“ mit Begleitung der nationalen Instrumente 2n.pi6VA.lo und ?I(ii?un kennen zu lernen, erwachte in ihm das Verlangen, das nordische Slavenreich aufzusuchen, welcher Wunsch freilich erst auf Umwegen erreicht werden sollte. Die Zustände in Siebenbürgen gestalteten sich immer düsterer, das Haus der Gräfin B e t h l e n wurde von feindlich Gesinnten überfallen und geplündert, Vojaöek verlor sein Eigenthum und seine Musikcompositionen und mußte ärmer, als er ins Land gekommen, dasselbe verlassen. Ueber Bystric, Dorna. Czernowitz, Kotomea, Lemberg, PrzemrM, Krakau, Teschen gelangte er in sein Karpathenland nach Vsetin, von da ging er nach Brunn, wo er bis 485 t verblieb, ausschließlich der Musik sich⁹

) Ignaz 244 ^ Iguaz

widmend; da er aber nur slavische Weisen vortrug, womit er begreiflicher Weise die Deutschen nichts weniger denn befriedigte, sondern vielmehr gegen sich einnahm, gab er die Stelle eines Dirigenten des Brünner Männergesangvereines auf und beschloß, nach Rußland zu ziehen. Vorerst aber suchte er Wien wieder heim, um den Rath seines früheren Gönners und Freundes P. B i l k a einzuholen. Als dann im Jahre 1833 der Director der kaiserlich russischen Sangercapelle Lvov in St. Petersburg einen Musiklehrer suchte, bewarb sich Vojaöek um diesen Posten und trug den Sieg über viele Bewerber davon. Nun trat er die Reise an und erreichte nach längerem Aufenthalte in Warschau seinen Bestimmungsort Brzesc litewski am Bug. Da ihm aber die Verhältnisse daselbst auf die Dauer nicht zusagten, begab er sich nach Petersburg und übemahm die Stelle des Capellmeisters bei dem ersten Garde« Regimente. Die großartigen Verhältnisse in der Residenz wirkten mächtig auf Vojaöek, der sich nun auch im rechten Fahrwasser befand, denn 1837 wurde er Mitglied der Capelle des kaiserlichen Theaters, 1862 zweiter Cavellmeister der kaiserlichen italienischen Oper und zuletzt Professor der Instrumentation am kaiserlichen Conservatorium, in welcher Stellung er wohl noch zur Stunde thätig sein mag. Was nun seine Compositionen betrifft, so sind dieselben – ungeachtet nur ein sehr geringer Theil derselben im Druck erschienen ist – ziemlich zahlreich. Es finden sich darunter Lieder, Chöre, Quartette, komische Terzette, Ouvertüren und an 40 Clavierstücke. Wir lassen unten eine Uebersicht derselben folgen, jene, von denen uns bekannt, daß sie im Druck erschienen sind, mit einem Stern« chen (*) bezeichnend. Während seines ersten Aufenthaltes in Brunn beschäftigte er sich, durch seine Verhältnisse dazu genöthigt, viel mit Kirchencompo« sitionen. I n Wien, wo die. slavischen. Beseda Gelegenheit boten zur Aufführung von Chören, pflegte er mit beson« derer Sorgfalt und nicht ohne Glück diese Gattung. Daneben aber componirte er auch Lieder, unter denen die schon erwähnten Hosteiner Lieder im Jahre- 1847 in Wien, dann aber auf der großartigen Beseda zu Kremsier, welche Franz. Friedrich sevöik M . X X X I V . S. 163) in Scene setzte, und bei welcher der seinerzeit in slavischen Kreisen vielgefeierte Bariton F ö r c h t g o t t Tova« ö o v s k) – mitwirkte, großen Beifall fanden. I n Rußland endlich war er es, welcher in St. Petersburg der Erste Concerte mit durchaus slavischen Musikstücken

einführte. Bei der vorherrschend nationalen Richtung in seinen Compositionen ist natürlich auch sein Talent ein ganz e i n s e i t i g e s , was eben bei einer Kunst, wie die Musik, die in ihren Tönen einen durchwegs kosmopolitischen Charakter besitzt, um so mehr zu bedauern, da dergleichen nicht aus dem wahren Wesen der Kunst, die jedem Gottbegnadeten, welcher Nation er auch angehöre, ihren Weihekuß gibt, sondern aus politischen Marotten entspringt, welche alles echte Kunstgefühl ersticken. Die Nationalhymnen der Römer und Griechen, wer kennt sie noch? Die Kirchenlieder der ältesten Zeiten sind ein Gemeingut aller Völker geworden und klingen noch in unseren heutigen Kirchenliedern wieder.

Hlbersicht der Compositionen des Ignaz Vojaček.

^ . Kirchencompositionen. Fünf Messen mit Instrumentalbegleitung, eine Messe für Männerchöre, componirt in Brünn. Sechs Chöre für die Kirche Maria Schnee, neun Offerlorien ein Requiem für Männerstimmen, ein Respon-
 Vojacek, Ignaz 243 ^ Caspar

orium. ein ?HILFU6 IWFU2.. Seine (50) Compositionen kirchlichen und weltlichen Charakters, welche zur Zeit seines Aufenthaltes in Siebenbürgen entstanden, verlor er bei der in der Biographie erwähnten Plünderung des Hauses der Gräfin Bethlen. – V. Weltliche Lieder. 1. Chöre. Die meisten derselben hat Vojaček vor dem Jahre 1848 besonders für die böhmischen Studirenden in Wien geschrieben. * „I>i6s öbeküv« (Der Tanz der Böhmen). – „Kloikvk" (Mähren). – «^lo to vsöer!" (Ist das ein Abend). – * „3iava« (Der Ruhm). – ^62e6no" (Der Abgrund). – „?ov2dli2^ici" (Ermunterungslied). – ^osxolitã« (Gesellschaftslied). – ^»wã 2 Vlauika" (Die Slimme vum Blanik). – „Hloãlitda. xi'eã do^em" (Gebet vor dem Kampfe). – * „VlaLt6nk»« (Die Patriotin; abgedruckt im dritten Hefte der ersten Abtheilung des musicalischen Sammelwerkes «^a>dc>^"). – „ätuasntLkä« (Studentenlied) – „KoüUrda. vo^näkl1" (Soldatengebet). – ^,0 v? tir^ä^" (O ihr Burgen). – «Koinv. dra.tii 22.2pivã6 ?" (Wem. ihr Brüder, sollen wir singen?). – „5loöi-<3 bor/" (Blaue Berge). – «Plans i-üöo« (Wiloe Rosen). – „Vuã vãle tvã" (Dein Wille geschehe). – „I^oveckã" (Jägerlied). – „Avins <-63kii" (Das Böhmenland). – „I>i8ne ^oLt^usk«. I-III« (Hosteiner Lieder, drei Hefte). – In Rußland, componirte er: „UarnoLt «veta" (Eitelkeit der Welt); – „P5<6 nepi-itelein" (Vor dem Feinde); – „Duvöi-g. ^:idoön6^o" (Des Frommen Zuversicht); – „^tva.« ^ ^ Schlacht); – „p/soö ^oi-avanã« (Der Mährer Lied)-. – „8dor VeietilkãLk?" (Velehrader Chor); – ^rnoFoi-so" (Der Montenegriner); – „Hui-k!"; – „ötvaro

ina.lvcli ädorä" (Vier kleinere Chöre); –
 „Zpoieöni" (Geselliger Chor); – «k^tka»
 <Das Sträußchen). – 2. Quartette.
 „Luämila". – «O^i-NI 2 5l6tk.oä". – ^?i-
 ^kov^« (An Pischek). – ^liaäoät a 22105t"
 <?>reude und Trauer). – ^?168 öooküv"
 (Der Böhmen Jubel). – „^ock? kraLns«
 <2chünes Böhmen). – 3. Komische Ter-
 zette. *«8tar>' pän a Stuäeut« (Der alte
 Herr und der Student; eines der populärsten
 Musikstücke in ganz Böhmen). – „Otoo a
 svQ" (Vater und Sohn). – „liiciMi- 2
 dad)" (Der Dorftichter und die Weiber). –
 7,2veriQ6o" (Der Thiergarten). – - ^^scdos" ^
 d, i. öecho»
 slavische volksthümliche Lieder, wie sie in
 Mähren gesungen werden. Dreistimmig (Prag,
 Christoph und Kühe). –4. Sololieder.
 „Ti-älLnä noe« (Die schöne Nacht). – «I.ou>
 L6ni vo^ina" (Kriegers Abschied). – »voniov
 xravs läsk)^ (Der wabren Llebe Heimat).
 – „NkäHe" (Hoffnung). – ^Ua»ii<:k^
 (Hanakenlieder). – ^Vsäeiä ^1262" (Die
 frohe Fahrt). – ^ouöenl" (Scheiden).
 – „8I26 läskv« (Thränen der Lieder). –
 „Na ^loravu" (An Mähren). – «v^ko.
 lui^". – „ciknä^ ulUii-" (Der arme Köhler).
 – „Kanni" (Morgenlied). – ^^o<llltd^«,
 im vierten Hefte des musicalischen Sammet«
 werkes ^Hlkkc>l". – „ülinl^ (An Minna).
 – »ViasH äivka" (Vaterland und Lieb-
 chen). – „SlovH in2tk)- 3lav>' " (Mutter
 Slava's Worte). – „V^eki-aci". – ^?iu.j,
 Xoi-abo" (3ckwimme, Schlfflein). – ^l^äe
 äsva niä" (Wo ist mein Mädchen?). –
 „Vi-ouel ^iuocd« (Der innige Bursche). –
 „3on6t". – „?i-o5ti« (Verzeih!). – „^>H
 ted^'L« (An Dich). – „Kkk v noä ^ e x ä ^ ' "
 (Nie Sterne in der Nacht). – ^ l ^ g . ua.^"
 (Unsere Mascha). – «5k rüöi" ()wf die
 Rose). – Die deutschen Lieder: „An Emma"
 und „Der Wanderknabe", von dem berühm-
 ten Tenoristen And er vorgetragen; – endlich
 zehn deutsche Lieder, in Siebenbürgen compo-
 nirt. – 3. Claviercomvosl'tionen. Von
 den vierzig, deren in der Lebensskizze gedachi
 ist, erschienen im Druck: „Ki-alco^via,^. Hn>
 . wolsu^ue d'u^rös uu air ua,tion2,1 ^olo>
 nl^iä xaur !s ?ia,Qo" (Prag 1861. .Kuh^) –
 und „V.^otlNLkä Polka xro tortspiKuo"
 (Vrno 1831, ^ l . ?srr^).
 l*r ü vo äo6 v oooru lllLkveti ti^reuFcti xisni
 pro ^6ähn i^vb vioo nla.ön (oä r. 18V0–1862).
 d. i. Führer auf dem Felde gedruckter böhmi-
 scher Lieder für eine oder mehrere Stimmen.
 (Vom Jahre 6800–1862). Zusammengestellt
 von Em. Meli« und Ios. Bergmann
 (Prag 1863. 12«.) S. 13. Nr. 60; S. 122.
 Nr. 484; S. 131, Nr. 519; S. 191, Nr. 762;
 S. 21)tt, Nr. 783; S. 222.
 Porträt. Unterschrift: «NMek Vo^öelc".
 Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und
 Xylographen.
 Ignaz' Vater Caspar Vojaöek (geb. zu

Malenovice bei Napagedl in Mähren z?90)). war viele Jahre als Schullehrer in Zlin, dann zu V^etin an der Beova thätig und trat zuletzt in den Ruhestand über. Er war⁹ Vo^acek, Wenzel 246 cin guier Orqanist und ein fleißiger Sammler ,von Volksliedern, dessen Tammilungen seinerzric d^r bekannte Professor des Bibelstudiums in Brunn Franz T u ^ ' l >M. X I . I , T. I^j benutzte. Voja^ek selbst gab heraus: „Vl-ei-oclui“, d. i. Vimcnwärterkatechismus für Trivialschulen (Znaim i<<;<)) Voj^cek, Wenzel (öechische Schul' mann, geb. zu T r t i n im Berauner Kreise Böhmens am 2 t. Juli 1821)). Das Gymnasium, die philosophischen und die juridischen Studien beendete er in Prag, wo in der altclassischen Literatur Professor I . Zimmer mann, in der Pflege der Muttersprache skoda, Kou' vek und Hanka seine Lehrer und Führer waren. Da er für das Deutsche und eine deutsche Anstellung sich nie recht erwärmen ! konnte, wendete er sich 1831 dem Schul- , fache zu. So lehrte er in den Jahren 1831 – 1833 und 1838–1863 am Gymnasium zu Leutschau in Ungarn, dann nach Königgrätz übersetzt, dort sieben Jahre, worauf 1870 seine Berufung an das akademische Gymnasium in oer Prager Altstadt erfolgte, an welchem er noch wirkt. Von 1833–1838 als Lorrector im k. k. Haupt^Schulbücher« Umlage zu Wien beschäftigt, benutzte er diese Gelegenheit, um an der Universität daselbst unter Bonitz und Miklosich griechische und slavische Sprachstudien zu treiben. Mit seinem Lehramts- und Cor> ! rectorberufe verband er schriftstellerische! Thätigkeit, und sein Hauptwerk ist: > d. i. Leitfaden des richtigen Latein (Königgrätz 1868, Pospisil), ein für Schüler an Ober-Gymnasien nach der Stylistik des Di-. B e r g e r und Andercr bearbeitetes Handbuch; – und , , ^ e - ^isl^o^e' B ess/ni?/ c^o ^Kl!/)i,^^, d. l. Uebersetzungen aus dem öeckischen ins Lateinische (ebd. 1869, 8“.), gleichfalls zum Gebrauche für Obergymnasien; – auch auf poetischem Gebiete versuchte er sich, und es erschien von ihm: „,^tteiitt// cl. /)?^<?)l t t e . ' < 3 Z ^ ^ > ' s i ! ^ / 6 “ , d. i. Ludmila. Drama in 3 Aufzügen (Prag, 1843) und „5'tte/aA ö5^s?i...'-, d. i. Wenzeslaus. Dichtung (Prag 1843); Auch gab er seine Uebersetzung der „Geschichte der Girondisten“ von Lamartine unter dem Titel: „III^wl-iS ^ 1 - ronäinü“ Oll. I–VIII (Prag 1831, 8“.) heraus. Schließlich beschäftigte er sich mit der Uebertragung des Werkes „Hundert Psalmen“ des berühmten Ho» mileten Dr. I . Emanuel V e i t h und veröffentlichte Probestücke davon in der

Zeitschrift für die katholische Geistlichkeit
Geschichte der cechoslavischen Sprache und
Literatur. Neuere Zeit (Wien 1867, gr. 8°.)
d. i.

Lateinisch > öechisch - deutsches Wörterbuch.
Zur Lecture lateinischer Classiker auf
öechischen Gymnasien und zum Selbststudium
Mag 1870, Kober, 1176 S., !
Ler.-8°.). - Außerdem gab er noch
heraus:

Vojdisek, Joseph (Schriftsteller ,
geb. in Pesth 1797). Nach beendeten
Universitätsstudien nahm er Dienste bei
dem Magistrate der Stadt Pesth, brach
es daselbst bis zum Magistratsrathe und
trat später als königlicher Richter in
Pension. Zwei Schriften des Grafen
Stephan Szöchy übersetzte er ins-
Deutsche, und zwar: „Ueber den Credit“
(Leipzig Mesch, Gust. Heckenast) 1830,
gr. 8°.), wovon „eine berichtigte und
vermehrte Ausgabe. Nebst Anhang von
einem ungarischen Patrioten“ (Pesth im
247 Vöndövic (Familie) -
nämlichen Jahre, G. Heckenast, gr. 8°.)
erschien; - dann „Ueber Pferde, Pferde-
zucht und Pferderennen“ (ebd. 1830,
gr. 8°.). Nach der unten angegebenen
Quelle hätte er auch den Horaz trefflich
ins Ungarische übersetzt; doch erwähnt
I)r. Eugen Abel in seiner Abhandlung:
„Die classische Philologie in Ungarn“,
welche in P. Hunfalvy's „Literarischen
Berichten aus Ungarn“ (Budapesth 1878,
gr. 8°..) Bd. I, S. 239 u. f., abgedruckt
ist, unter den magyarischen Horaz-Übersetzern
(I. Barna, Brassai, Anton
Gyurits, Kazinczy, David Szabo
und Carl Szaszy) unseren Vojdisek
nicht. Nach dem Ausgange 1866 sah
sich derselbe wie mancher Andere veranlaßt,
seinen Namen zu magyarisieren, und
schrieb sich fortan Vajdafi. - (5r<")>
Vajdafi, Mitglied des Budapesther
Gemeindeausschusses und zugleich Verfasser
der Schrift: „Die Metersysteme“ (Budapesth 1874,
Calderoni, 8°.), ist wahrscheinlich ein
Lohn Joseph Vojdisek's.

Krtbnn (K. Ä!). „bibliographisch“ ungarischer
nationaler und internationaler Literatur. 1441
biö 11>7°. In zwölf Fachschriften: „die geistliche -
(Budapesth 1878, Tctten und (mp-, 12°.)
j . Heft, L. 2<), Nr. 210 und 21<; 2. <>4.
Nr. N7.
ic, Georg Conte Mitglied
des Abgeordnetenhauses des österreichi-
schen Reichsrathes, geb. in Dalmatien
um 1823). Der Sproß einer alten dalmatinischen
Adelsfamilie, welche von der
Kaiserin Maria Theresia 1731 die
Erlaubniß erhielt, den Contetitel zu
führen, machte er sich zu Castelnovo,
einem an der Bai von Togli gelegenen

dalmatinischen Städtchen, als Notar seß^o
 haft und wurde durch das Vertrauen
 seiner Mitbürger zum Podeste der Gemeinde
 und dann zum Abgeordneten in
 den dalmatinischen Landtass gewählt.
 Vom 14. December 1873 bis 4/Jänner
 1877 fungirte als Stellvertreter des
 Landtagspräsidenten, dann erhielt er
 nach Ljubissa den Vorsitz dieser Provinzvertretung.
 187() von derselben als
 Abgeordneter in den Wiener Reichsrath
 geschickt, verblieb er in letzterem bis
 1873. Am 3 l . Jänner 1879 wurde er,
 indem er auch bezüglich des Reichsrathsmandats
 Ljubissa's dessen Nachfolger im
 Landgemeinoenbezirkö Cattaro - Castelnuovo
 geworden, neuerlich in das Ab»
 geordneten haus gewählt. Als 1869
 die Ausdehnung des neuen Land»
 wehrgesetzes auf Dalmatien im Bezirke
 Cattaro auf Niderstand stieß, der dann
 in den Monaten November und Decem»
 ber in vollen Aufruhr ausartete, brachte
 die „Neue Freie Presse" anlässlich des
 Verhaltens des (5onte V o j n o v i ö in
 dieser verhängnisvollen Zeit einen den»
 selben verdächtigenden Bericht ans Zara,
 den V o j n o v i 6 in einer Zuschrift aus
 Wien vom 4. November 1869 in der
 „Triester Zeitung" in allen Punkten
 durch Thatsachen entkräftete, welche jenen
 gegen ihn erhobenen Anschuldigungen
 geradezu entgegengesetzt waren. Als im
 Frühling 1873 Seine Majestät der Kaiser
 die Reise nach Dalmatien unternahm,
 wurde Vojnovic- bei dieser Gelegenheit
 am 27. Mai 1875 mit dem Ritterkreuze
 'des Franz Ioseph-Ordens ausgezeichnet.
 Neue Freie Presse. l«<;^, Nr. !871).
 Die Familie Vorname. Nie schon in der Lebens»
 skizze des Dalmatiner Abgeordneten Georg
 von V o j n o v i c brmerkt wurde, sind dle
 V o j n o u i c eine ältere Dalmat'ner Adels»
 familie. die wir aucl) unter dem Doppel»
 namen V o j n o v i c U ^ i c k i angeführt finden,
 und oon welcher in der Gr^nnvart mehrere
 Sprossen ansehnliche Würden bekleiden. <. So
 ist ein Conte Konstantin Vojnoviü«
 U^icki zur Zeit Tottor der Rechte, ordent»♀
 Vojnovic 248
 lichcr Professur des llinilrechtes an der Franz
 Iosephs-Umversität in Agram. an welcher er
 j8?9 die Rectorswürde bekleidete, und auch
 Mitglied der t. theoretischen Staatsprüfungs'
 commission. Zugleich ist erMitglied derLandes«
 vertretung in Croatien und Slavonien für
 den Wahlbezi'.k Djakovar. — 2. Ein zweiter
 E o n f t a n t i n Vojnovic- legte, nachdem er
 nur kurze Zeit als Abgeordneter für Dalma<
 tien im österreichischen Neichsrathe gesessen
 hatte, in einem Schreiben aus Spalato vom
 21). Juni 186i an seine Wähler s^in Mandat
 nieder und zog sich ins Privatleben zurück.
 Bei Gelegenheit seiner Mandatsniederlegung

wurde er als Gutsbesitzer. Journalist und Schriftsteller bezeichnet. Dann dürfte er wohl der Verfasser der „I^hertorb claila, I>2llQ2.2i3,“ sein. welche das im Jahre 1849 zu Mailano von Carlo Tenca begründete und mit seltenem Geschick redigirte literarische Oppos«tionsblatt n(>'i-exu5oolo", 1853. Nr. 14. 16. «8–23. 26 und 29, veröffentlichte. Vojno« v i 6 berichtet in diesen Briefen mit Vorliebe über Nagusa, dann über Unterricht, Ackerbau. Industrie, Handel. Literatur, Theater, gesell«schaftliches und culturelles Leben in Dalma«tien; ferner war er Mitarbeiter der Zeitschrift: „kiviiiita OalniHtH", welche am i6. April 4859 bei Demarchi.NüUgier in Zara zu erscheinen begann und mit der 38. Nummer am Hl. December 1859 endete. Selbständig gab er die Schrift: „I7n voto per I'unions, i861, Udrsrill Nloi-our^o) hetauS. in welcher er nachzuweisen sucht, daß es die Interessen Dalmatiens erfordern, sich an Kroatien und Slavonien anzuschließen, da es abgetrennt von ihnen und selbständig nicht im Stande sei, seine Rechte zu behaupten und zu genießen. Indem er dann die Vor«ltheile oer l.-roatisch«ungarischen Verfassung in Erwägung zieht, erörtert er. wie die von ihm in Vorschlag gebrachte Union sich bewerk«stelligen ließe; auch befindet sich im ersten Jahrgange (1859) des bei M o r p u r g o in Spalato erschienenen „^»Quai-lo äalmatico" cli 8i>a!9.to 1854–1856"; und zuletzt erschien von ihm: «Oenui dtatiizlico-eeonomilli lmi (. 'ii-colu äi sFÄlktö Lon 8F6eial6 risUIrclo ».I <iU2,äi-isQuio 1857–1860- Lon 39 tadslle litHlistiobe" (Spalato 1864. Morpurgo.gr. 8").). Auf dem Titel dieser Schrift nennt er sich ^wnearo. – ^ Ein zweiter Georg V oj» n o v i ö ist zur Zeit Bischof des griechisch orientalischen Bisthums Temesvlir und Präses des Diöc-esan«. 'onsistoriums. – 4. Ein dritter Georg dieses Namens, mit'etwas veränder«ter Schreibung der Endsilbe (V o j n o v i t s) . diente 1843 als zweiter Major im ungarischen Infanterie-Regimente Erzherzog Franz Karl Nr. 52 und erkämpfte sich t848 als Oberst des 6. Garnisonsbataillons bei Vertheidigung - der Festung Mantua das Ritterkreuz des österreichischen Leopoldordens. I n der Folge trat er als Generalmajor in den Ruhestand über, den er zu Güns verlebte, wo er bereits ge»storben sein mag, da er in den Militär«schematiömen nicht mehr genannt erscheint. Aojtlöek, Anton Fabian Alois Iohann (Compositeur, geb. zu R a t o j e in Böhmen am 20. Jänner 4771, Todes»jahr unbekannt). I m Alter von acht Jahren kam er als Sängerknabe in das Benedictinerkloster Sazava. Nach dessen 1786 erfolgter Aufhebung bereitete er sich an der Normal-Hauptschule zu Prag für das Lehramt uor. Nach abgelegter Präparandenprüfung wirkte er als Lehrer zu Hrsovice, spater als solcher zu Hosti«

var. Von da ging er wieder nach Prag, wo er als Musiklehrer, zugleich aber auch als Correpetitor und Souffleur bei der italienischen Oper thätig war. 1802 erhielt er die Stelle eines Scriptors an der Prager Universitätsbibliothek, und 1810 fand er Verwendung als Bassist am Prager St. Veit'Dome. V o j t i s e k , der von früher Jugend Musik mit besonderem Eifer getrieben, und sich allmählig in derselben ausgebildet hatte, versuchte, sich auch in der Composition von kirchlichen und weltlichen Musikstücken. So componirte er denn zahlreiche Tänze, Lieder, viele Messen und die komischen Singspiele: ^T-assHM m/MaT-sKa", d. i. Die Müllerin von Prag; — ^ H ^ ^ s ^ 2? ^oHs^a/z«, d. i. Der Vetter von Pod>skal' — „^onoa?iF ^l'össoe'skl/", d. i. Mitternacht zu Libeschau; —♀ Polák 249 Volánek. d. i. Der Verkauf der Weiber; — die heroische Oper „Sieg der Treue" und viele andere Musikstücke. Vol2.k, Franz Pravoslav (sechischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Lidmon bei Tabor in Böhmen am 19. August 1829, gest. 4. August 1865 in Böhmisches T r ü b a u). Das Gymnasium besuchte er in Iglau, die philosophischen Studien hörte er zu Brunn, die Rechte zu Prag. Von früher Jugend ein begeisterter Anhänger der Nation, stellte er sich. als die Bewegung des Jahres 1848 begann, in die Reihen der Freiheitskämpfer. Wegen seiner Theilnahme an den Psingstereignissen in Prag mußte er nach Unterdrückung des Aufruhrs diese Stadt verlassen. I m September 1848 bethet« ligte er sich mit F r i ö gemeinschaftlich an einigen Freischärlerzügen in der Slovakei und wurde in einem Kampfe bei Stare Tury unweit Miava im oberen Neutraer Comitatz am 27. September verwundet. Nach hergestellter Ruhe beendete er seine Studien und arbeitete dann mehrere Jahre in der Redaction der ^ l - a ^ k ä Xovin^", für deren Feuilleton er einige polnische Romane übertrug. 1837 trat er beim Präsidium deö k. k. Oberlandesgerichts zu Preßburg in den Staatsdienst und kehrte im Jahre 1860, als Gerichtsadjunct in Disponibilität versetzt, in seine Heimat zurück. Nach einiger Zeit erhielt er eine Auscultantenstelle in Leitonnsschl, wo ihm seine nationale Parteinahme von einer Seite Freunde, von anderer entschiedene Gegner erwarb. Bei der Organisirung des Landes ausschuffes in Böhmen wurde ihm eine Concipistenstelle verliehen, und so hatte er endlich das Ziel seiner Wünsche, Prag erreicht. Aber durch die vorangegangenen Strapazen und Entbehrungen war

seine Gesundheit bereits an der Wurzel angegriffen, so daß seine Freunde das Schlimmste befürchteten. Als dann im Frühling 1863 das Uebel zunahm, begab er sich auf den Rath der Aerzte nach Böhmisch-Trübau, wo sich in der Pflege wohlwollender Verwandten seiner Gattin der Kranke wohl einigermaßen erholte. Doch war dies nur ein zeitweiliger Stillstand des Leidens, von welchem er endlich auch schon nach wenigen Wochen durch den Tod, im Alter von erst 36 Jahren, erlöst wurde. Als Schriftsteller war Volak vornehmlich auf dem Gebiete der Uebersetzung thatig, und verdanken ihm die öechen eine Reihe der besseren Arbeiten der deutschen, polnischen und russischen Literatur von Kraszewski, Fredro, Korzeniowski, B u l g a r i n und Anderen, und zwar: „Damen und Huszaren“, Lustspiel von Grafen Max Fredro im 2. Hefte der in Prag bei P o s p i s i l vom Jahre 1832 ab herausgegebenen „Nidliotska. äivaäälns.^ d. i. Theaterbibliothek; – Mich. Czajkowski's Dichtung „kn-äöaU“ (Prag 1832, 8".); – B u l g a r i n ' s Dichtung „kla261)H“ (ebd. 1834, 8".)–, – Korzeniowski's Romane (ebd. 4333, 8".) und „ T ^ mei^“) d. i. Thaddaus ohne Namen', – K r a s z e w s k i ' s Roman „Der Dichter und die Welt“ (8vst a ^ i l i k) (ebd. 1 8 3 2) ;– Freitag's Lustspiel „Die Journalisten“ und mehreres Andere. Seinen poetischen Uebersetzungen wird Treue und Schwung der Sprache nach» gerühmt. Wiener Z e i t u n g , 9. August 1863, Nr. 18t. Vol2.nek, Anton (Compositeur, geb. in Böhmen am 1. November 1761, Todesjahr unbekannt). Ueber seinen ersten Lebens- und Bildungsgang? Volantu- 230 Volfsllch wissen selbst c-eckische Quellen nicbts zu l Vorworte im Druck heraus; dann samberichten. Daß er deutschen Werken über melte er zwölf Jahre hindurch an Mate« Musik und Musikkünstler unbekannt geblieben, darf ungeachtet seiner Fruchtbarkeit als Compostteur nicht Wunder nehmen. Es ist nur bekannt von ihm, daß er anfänglich Capellmeister des 6echiscden und deutschen Theaters in Prag war. nch l?!!>7 und 1738 in Leipzig aufhielt, dann aber nach der Hauptstadt Böhmens zurückkehrte, wo wir ihn zuerst als Organist auf dem Vysehrail), später als Violinspieler bei St. Adalbert in der Neustadt, zuletzt alä Choroiirector bei t. Peter auf dem angestellt finden. Volanek Hai mehrere Sympho» nien, Sonaten, Tänze und andere Musik' stücke componirt und herausgegeben. Dc>ck fand Verfasser dieses Lerikons in

zahlreichen Musikkatalogen, in denen er nach den Arbeiten des in Rede Stehenden suchte, nicht eine derselben verzeichnet. Auch D l a b a c z , der sonst sogar Leute, die nur vorübergehend in Böhmen der Kunst gehuldt, anzuführen pflegt, gedenkt Volänek's mit keiner Sylbe. t'.onH ^crikon. Ncdigiri von Dr. Franz Lad. N i e g c r und I . M a l >' - <Pra, ^ 187'^. I . ^ . Kobrr. Ler.'k".) Bd. IX, 3. l'^3. i!5olllllttiö, Johann Lukas (Literat o r , geb. zu Nagusa 1749. gest. daselbst 1808). Der Sproß einer vor» nehmen Familie aus Ragusa, stand er an 41) Jahre im Dienste des Senates dieser Stadt, war zuletzt Secretär der Republik und starb als solcher im Alter von 39 Jahren. Er besaß gründliche Kenntnisse der ulyrischen Sprache und erwarb unbestreitbare Verdienste. So gab er zu Ragusa 1793 Paolo Zuzzeri's illy. rische Predigten mit einem literarischen rialien zu einer kritischen Ausgabe des Heldengedichtes „^smcm von Gundulic", berichtigte den Tert und versah das ganze Poi^m mit ausführlichen, theils den Tert, theils die Sprache erläuternden Anmerkungen in italienischer Sprache. Ambros M a r k o v i c , defsen dieses Lenkon im X V I . Band, S. 470, Nr. 1 gedenkt, benutzte letztgenannte Arbeit unseres Literators zu seiner Ausgabe des „Dsmcm", welche 1821j zu Nagusa bei Anton M a r t e c h i n i in drei Theilen erschien und ihrer Schönheit und (5orrectheit wegen sehr geschätzt ist. , siehe: VolkllllttNU, S.2.^1. Raimund (M i n o r i t e n - monch, geb. zu B u d a l?A3, gest. in I ' r a . t i z u i ^ r i ^ n i ^ am 21). März 1808). (5r trat, ^1 Zähre alt, in den Minoritenorden, in welchem er die theo» logischen Studien beendete und 17")9 die Priesterweihe empfang. Vorzüglich geistig veranlagt, verlegte er sich in der Muße seines geistlichen Berufes auf mathema» tische und physicalische Studien, beschäftigte siä>, obgleich er ein theologisches Lehramt im Kloster versah, überdies mit mechanischen 'Arbeiten und verfertigte nach eigenen Principien eine mathe» matisch'astronomische Nhr von so seltener Kunstfertigkeit, daß sie die Bewunderung Sachverständiger erregte. Sie wird im Provinzialhause des Ordens zu Preßburg als Merkwürdigkeit aufbewahrt. Als religiöser Schriftsteller verfaßte Volf» licher 8^.); - „Hechter antl gründt tiir Jedermann" (ebenda wovon 1786 ohne Angabe des? Volkert 251 Volkert Ilebersetzers' eine ungarische Ausgabe erschien. Welcher Ort unter Raimund

V o l f f i c h ' s Sterbeorte – I ^ r i s ina.-
 ril^ins – gemeint sei, müssen wir der
 geographischen Kenntniß des I>. Seraphin
 Farkas überlassen.

a t d . ' I i k U L Xu^)

Nr. 2i>. – ^?'/:<2s ^

i'ks Oi'ä. >Iin. 8. 1'

(Pestt), ^u.)

Franz (Tonsetz er, geb.

zu H e i m e r s d o r f ans der Herrschaft

Friedland im Bunzlauer Kreise Böhmens

am 2. Februar 1767, gest. in Wien

22. März 1843). Sein Vater bekleidete

die Nichterstelle in Heimersdorf. Durch

den dortigen Schullehrer Ignaz Hoffmann

erhielt F r a n z Unterricht in den

Anfangsgründen der Musik und, als er

ziemlich fest war im Gesänge, auch in

Violinspiele und in den ersten Elementen

des Generalbasses. 14 Jahre alt, kam er

als Discantist nach Prag, wo er die

Humanitätsclafsen beendete, zu gleicher

Zeit aber auch seine musicalischen Stu«

dien fortsetzte, indem er vornehmlich

M o z a r t ' s des Vaters Violinschule

gründlich durchmachte und die schwie«

rigeren Stellen derselben sich von ge«

schickten Spielern erklären ließ. Dabei

versäumte er keine Gelegenheit, Concerten

berühmter Violinspieler beizuwohnen, und

veranstaltete öfter auch in seiner Woh«

nung Quartette. Neben dem Violinspiele

bildete er sich noch auf dem

Violoncell, der. Viola d'alto und dem

Violon in so sorgfältiger Weise aus,

daß er auch für diese Instrumente Ver«

wendung fand. Hierauf begann er das

Clavierspiel zu üben und versuchte sich

auch als Tonsetzer, und zwar zunächst

auf dem Gebiete der Kirchenmusik, auf

welchem mehrere von ihm componirte

Kirchenarien beifällige Aufnahme fanden.

Bei seiner vorherrschenden Neigung für

den ernsten Kirchenstyl verlegte er sich nun

auf gründliche Studien in dieser Richtung,

indem er sich mit den besten theoretischen

Werken über Generalbaß und

Composition vertraut machte, zugleich

aber die gediegenen Kompositionen berühmter

alter Meister spielte. Durch den

Verkehr mit trefflichen Tonkünstlern und

! geschickten Organisten vollendete er seine

musicalische Ausbildung. Bald wurde er

auch zu Prag bei der italienischen Oper

als Chorist angestellt und wirkte in dieser

Eigenschaft zehn Jahre. Als dann 1790

der Königgrätzer Organist Igna; Haas

die Hauptstadt Böhmens besuchte, um

sich nach einem Gehilfen umzusehen,

wurde er mit V o l k e r t bekannt und

gewann denselben auch bald für diese

Stelle. In Königgrätz fand unser Tonsetzer

als Choralist an der Kathedralkirche

sofort Verwendung und vervollkommnete

sich unter Haas' unmittelbarer Leitung im Orgelspiel. Nach dem Tode seines Vorgesetzten (1800) wurde er dessen Nachfolger im Amte. Nun bot siã) ihm aus> reichend Gelegenheit, seiner Neigung zur kirchlichen Composition Genüge zu thun, denn er componirte jetzt fleißig kleine Messen, Offertorien, Arien, Litaneien, Gradualen, welche beifällige Aufnahme fanden', dabei kam er nicht selten in die Lage, auch für die Schullehrer der Umgegend ein und das andere Musikstück zu componiren. Eine seiner größeren Messen gelangte durch böhmische Glashändler, welche mit ihren sehr gesuchten Waaren den ssontinent durchzogen, bis nach Portugal und fand solchen Beifall, daß er nicht lange danach von dort den Auftrag erhielt, eine Messe nebst Graduale und Offertorium nach der dortigen Alt zu componiren, wobei man ihm² PMert 252 Volkert genau die Länge eines jeden Stückes und wie hoch jede Stimme zu setzen sei, vorschrieb. Seine Arbeit wurde gut auf' genommen, und nun mehrten sich die Bestellungen, welche aber meistens nur in Kyrie und Gloria bestanden. Dies dauerte so lange, bis der Glashandel nach Portugal ins Stocken gerieth und dadurch für den Bezug der Tonstücke der un» mittelbare Verkehr entfiel. Wie nach Portugal für kirchliche Zwecke, arbeitete Volkert zu gleicher Zeit für reisende Schauspieler, welche im Winter in Königgrätz auftraten, leichtere Gesangstücke, die aber, wenngleich sie auch Beifall erhielten, weiter keine Verbreitung fanden und wenig bekannt wurden. Noch schrieb er für feine Schüler mehrere Concerte, Va< riationen u. s. w. für das Fortepiano, Einiges für Blasinstrumente, dann verschiedene Stücke für Horn, Clarinet, Hoboe, Fagot und Violoncell, da er mit dem Charakter des Spieles und den Eigenthümlichkeiten eines jeden dieser In« strumente vollkommen veitraut und auch so weit der italienischen Sprache kundig war, um die verschiedenen Anzeigen der Tempos und der sonstigen Charakteristik des Tonstückes beifügen zu können. Wie lange Volkert als Organist in König, grätz wirkte, kann nickt genau angegeben werden. Um das Jahr 1810 fungirt er in Wien als Organist des Schotten» stiftes, und nach Boeckh's „Wiens lebende Schriftsteller, Künstler und Dilet» tanten im Kunstfache..." Wien 1821, kl. 8".) S. 383 ist er 1821 Kapellmeister am k. k. privil. Theater in der Leopoldstadt, und zwar in den Zwanziger- Jahren neben Wenzel M ü l l e r Mand XIX, Seite 407^ zweiter Kapellmeister, während gleichzeitig Alois Merk, ein

Bruder des berühmten Violoncellisten
 und Professors am Wiener Conservatorium
 Joseph Merk [^]Bd. XVII,
 S. 396), als Orchesterdirector an der
 genannten Bühne thätig war. In seiner
 Stellung am Theater entfaltete Volkert
 als Volkscomponist eine ungemein
 große Fruchtbarkeit, denn die Musik zu
 über 100 komischen Opern, Gesangs-
 poffen und Pantomimen wird ihm zuge-
 schrieben, von denen einzelne zu ihrer
 Zeit sich großer Beliebtheit erfreuten;
 eine vollständige Liste zusammenzustellen,
 sind wir nicht im Stande, doch können
 wir eine Uebersicht der beliebteren hier
 mittheilen, und zwar: die Musik zu den
 Poffen und Zauberstücken von Alois
 Gleich Md. V, S. 214): „Der Ehe-
 teufel auf Reisen" (1824); — „Narrheit
 und Zauberei"; — „Der alte Geist in
 der modernen Welt"; — „Die goldenen
 Kohlen"; — zu den Possen von Karl
 Meisl: „Der lustige Fritz oder schlafe,
 träume, stehe auf, kleide dich an und
 bessere dich" und „Das Gespenst auf der
 Bastei"; — zu den Pantomimen von Ra-
 uoldi M. XXIV, S. 287): „Die
 schützende Juno"; — „Perseus und
 Andromeda"; — „Die Zauberscheere";
 — „Der goldene Fächer"; — „Die
 Zaubermosaik"; — „Der Zaubervogel";
 — zur Pantomime des Pierrot'Darstellers
 Hampel: „Die Zauberpyramiden" und
 ferner die Musik zu folgenden, deren
 Verfasser wir nicht angeben können:
 Der Geisterseher"; — „Tiroler Caspar";
 — „Der verzauberte Arlequin"; —
 Der magische Hut"; — „Hermann,
 der Befreier Deutschlands"; — „Die
 drei wunderbaren, Räthsel"; — „Der
 Schiffbruch" ; — „Ernst Graf von
 Gleichen"; — „Die Emigranten"; —
 „Der Carneval in Wien"; — „Die
 Jungfrau von Orleans"; — „Felix und
 Gertrud"; — „Pygmalion"; — „Das
 Pferd ohne Kopf" u. a. Von all den
 Volkmann. Anton 233 Volkmann, Anton
 genannten ist nur das Quodlibet „Der
 Ehetheufel auf Reisen" bei Haslinger
 in Wien im Stich erschienen; von Vol-
 kerts's Instrumentalcompositionen brachte
 der vorerwähnte Verlag: Trios, Variationen
 und 24 Cadenzen für die Orgel;
 bei Diabelli kamen heraus: „beichte
 Priilndirn tiir tlie Grgtt", und bereits 1802
 war im Verlage des Wiener Industrie-
 Comptoirs von Volkert „Hona^s ^)o«?-
 ^s 67av. avsa N'o/on si ^asso" im
 Stich erschienen. Eine Tochter Vol-
 kerts's, Antonie, lebte, einer Mit-
 theilung des Wiener Schriftstellers
 Joseph Wimmer zufolge, im Jahre
 1853 als Clavierlehrerin in Hernals bei
 Wien.

Neues Universal« 3 e r i k o n der Tonkunst.
 Angefangen von Dr. Julius Tchladebach,
 fortgesetzt von Eduard V e r n s d o r f (Dresden
 1857. Robert Schäfer, gr. 8°.) Bd. I I I ,
 S. 82ä. — Gerber (Ernst Ludwig). Neues
 historisch-biographisches Lerikon der Tonkünstler
 (Leipzig 1812. gr. 8«.) Bd. I V , Sp. 485.
 ' ^Die abweichenden Angaben über V o l k e r t's
 Geburtsjahr smd sehr groß. Nach einem im
 Ärckiv der Gesellschaft der Musikfreunde des
 österreichischen Kaiserstaates befindlichen biographischen
 Fragmente, welches er selbst
 eingesendet, ist er 1767 geboren, nach den
 übereinstimmenden Angaben in lerikalischen
 Werken erst im Jahre 1780.)
 Volkmann, Anton von (k. k. Gen
 e r a l m a j o r und R i t t e r des Maria
 Theresien-Ordens, geb. zu Balassa-
 G y a r m a t h in Ungarn 1773, gest. zu
 L i n z am 3. April 1824). Die Laufbahn
 seines Vaters, eines k. k. Ofsiciers, er«
 wählend, trat er, 17 Jahre alt, als
 Cadet bei Callenberg»Infanterie Nr. 34
 ein, machte den Türkenkrieg 1788 und
 1789 mit Auszeichnung mit und wurde
 1790 als Oberlieutenant erst zum Generalstabe,
 später zu Wartensleben«
 Infanterie Nr. 28 eingetheilt. Von
 1793 bis zum Luneviller Frieden (9. Februar
 1801) stand er neuerdings im
 Generalstabe. I m Feldzuge 1793 zeiche
 nete er sich bei Condö am 23. Juni aus,
 indem er mit einer kleinen Infanterie»
 abtheilung und einigen Jägern die
 Franzosen aus ihrer gedeckten Stellung
 vertrieb und ihre Verschanzungen zer>
 störte. Neue Beweise seiner Tapferkeit
 gab er als Hauptmann am 10. November
 1794 bei dem Rückzüge eines Detache«
 ments über den Rhein bei Wesel; dann
 im Treffen bei Bemmeln an der Waal am
 10. Jänner 1793; ferner bei der Ein»
 nähme des Galgenberges vor Mainz;
 bei der Vertheidigung des Postens von
 W i l d s t ä t t am 27. Juni 1796 und
 noch bei einigen anderen Gelegenheiten.
 I m Juni 1797 rückte er in Anerkennung
 seiner so oft bewiesenen Tapferkeit zum
 Major vor, dann aber schied er für
 mehrere Jahre aus den Reihen der
 Armee. Als der Feldzug 1803 ausbrach,
 in dieselbe wieder eintretend, wurde er
 als Oberstlieutenant im Generalstabe
 eingetheilt und machte dann den Feldzug
 1809 zunächst als Oberst bei Johann
 Ielaöio-Infanterie Nr. 33, vom 23. Mai
 ab jedoch als Oberst im Generalstabe
 mit. Als die Feindseligkeiten in Italien
 begannen, galt es vor Allem, die Auf«
 merksamkeit des Feindes von dem Punkte
 abzulenken, auf welchem die Haupt«
 armee die Absicht hatte vorzurücken. Zur
 Ausführung dieses Planes fiel die Wahl
 auf Oberst Volkmann. Er wurde nun

mit einem Bataillon seines Regiments
 Ielaöiä, je einem solchen vom Franz
 Karl« und vom 2. Banal»Regimente
 nebst zwei Schwadronen Ott-Huszaren
 über Pontafel in das Fellathal entsendet.
 In demselben fand er die Vorposten des
 Feindes, drängte sie zurück und rückte am
 10. April bis Resiutta vor. Am folgenden
 Tage erschien er vor Venzone und
 Volkmann, Anton 234 Volkmann. Anton
 stieß auf den feindlichen Vortrab unter
 General Broussier. Die Franzosen
 waren vorwärts Venzone bei dem Dorfe
 Pontis in vortheilhaftester Weise aufgestellt.
 Nichtsdestoweniger griff Volkmann
 den Gegner mit ebenso viel Klugheit
 als Entschlossenheit an, und es
 gelang ihm auch, denselben nach einem
 lebhaften Kleingewehrfeuer aus seiner
 Stellung zu verdrängen. Der feindliche
 Vortrab zog sich hinter Venzone auf die
 Position von Rivobianco zurück und
 vertheidigte sie mit 6 Bataillons und
 ebenso viel Geschützen, Nun eröffnete
 Volkmann, mit seinen Geschützen ein
 lebhaftes Feuer auf den Gegner wirken
 lassend, den Kampf. Der rechte Flügel
 der Franzosen, der gegen den Monte
 Comelico gelehnt stand, griff unseren
 linken an, aber das Bataillon des
 2. Banal Regiments schlug diesen Angriff
 nicht nur ab, sondern warf mit Ungestüm
 den Feind zurück und besetzte, nachdem
 in den Reihen desselben Unordnung ein-
 gerissen war, sofort die Anhöhen auf
 dem rechten Flügel der Franzosen. Zu
 gleicher Zeit griffen die Bataillone Ielaöiä
 und Franz Karl unter Volkmann's
 persönlicher Führung in der Fronte an,
 und in einem hartnäckigem Gefechte,
 welches über neun Stunden dauerte,
 wurde endlich der weit überlegene Gegner
 mit großem Verluste zum Rückzuge genöthigt.
 Nun verfolgte auch, ohne zu
 säumen, Oberst Volkmann den Feind
 bis San Daniele und über den Tagliamento,
 dadurch den wichtigen Zweck
 erreichend, daß unsere Armee, ohne einen
 Schuß zu thun und ohne auf den Feind
 zu stoßen, nicht nur bis Cividale am
 12. und 13. April vorrücken konnte,
 sondern erst bei Pordenone am 13. April
 -auf Widerstand traf. Hier aber trug
 Oberst Volkmann, der am Fuße des
 Gebirges Stellung genommen, zu dem
 am folgenden Tage bei Fontana Fredda
 erfochtenen Siege dadurch wesentlich bei,
 daß; er, als der Feind eben beabsichtigte,
 unsere Position bei Villanuova über das
 Gebirge zu umgehen, sich mit seiner Abtheilung
 der nächsten Berge im Sturm
 bemächtigte, den Gegner angriff, verjagte
 und bei dieser Gelegenheit auch einen
 Theil der italienischen Garde vernichtete.

Für dieses ebenso entschlossene als tapfere und umsichtige, von siegreichem Erfolge begleitete Vorgehen erhielt Oberst Volkmann außer Capitel mit Armeebefehl vom 24. October 1809 das Ritterkreuz des Maria Theresien > Ordens. Noch kämpfte er in den Befreiungskriegen der Jahre 1811 – 1813. Im September 1813 zum Generalmajor befördert und als solcher in der vereinigten österreichischbayrischen Armee eingetheilt, commandirte er in derselben eine Infanterie-Brigade in der Division Bach. Am 29. October 1813 rückte er über Alzenau nach Gelnhausen vor, beunruhigte den Feind ohne Unterlaß im Nucken und in den Flanken und verfolgte dessen Nachhut bis Hanau. Dort nahm er am folgenden Tage thätigen Antheil an der Schlacht und besetzte am 2. November mit der Avantgarde Frankfurt a. M. Nach dem Uebergange über den Rhein blockirte er Schlettstadt, besetzte am 22. Februar 1814 Troyes, wo die Monarchen zur Berathung sich versammelt hatten, und wurde Tags darauf von dem französischen General Pire zur Uebergabe aufgefordert. Da er diese verweigerte, ließ General Pire die Stadt beschießen und traf Anstalten zum Sturme. Gegen zehn Uhr Abends hatten die Franzosen in das alte Gemäuer bereits Bresche geschossen und versuchten nun zu stürmen, aber drei Compagnien Volkmann, Anton Robert des Infanterie – Regiments Rudolphi schlugen jeden Angriff des Feindes ab. Als dann gegen und nach Mitternacht derselbe wiederholte-Versuche zu stürmen unternahm, blieben auch diese ohne Erfolg. Da ließ Napoleon, besorgend, daß die Stadt zuletzt falle, alle weiteren Angriffe einstellen und beschloß, den Morgen abzuwarten. Aber am 24. Februar um 2 Uhr Früh war Volkmann bereits aufgebrochen und hatte die Stadt dem Gegner überlassen. Noch kämpfte er in dem darauf folgenden Treffen bei Bar-sur-Aube (27. Februar), – und zwar mit solcher Bravour, daß ihn die verbündeten Monarchen mit ihren Orden auszeichneten; besetzte dann Arcis (19. März), brach die Brücke über den schmalen Arm der Aube ab, fuhr Geschütz auf der Terrasse des Schlosses auf, verammelte sämmtliche nach dem Flusse führenden Zugänge und traf überhaupt alle erforderlichen Vertheidigungsmaßregeln. Als dann am folgenden Tage die Schlacht stattfand, leistete er mit dem Regiment. Erzherzog Rudolph und einem Bataillon Infanterie bei den Kampf um Groß-Torcy Wunder der Tapferkeit. (3. März) schlug und hielt sich wider die besten

Truppen Napoleon durch viele Stunden,
 bis endlich gegen Abend mit der
 anrückenden russischen Garde die ersehnte
 Hilfe erschien. Der bayrisch militärische
 Max Joseph-Orden war der Lohn für
 des Generals ausgezeichnetes Verhalten
 an diesem Tage. Mit demselben schließt
 auch Volkmann's kriegsische Thätig-
 keit ab, denn im folgenden Kriegsjahre
 1813 stand er zuletzt als Commandant
 des Bloquade-corps von Neu-Breisach und
 Fort Mortier, später bei der Verstärkung
 der Belagerungstruppen von Hünningen
 in Verwendung. Nach beendigten Kriegen
 erhielt er eine Brigade in Linz, wo er
 auch im schönsten Mannesalter von erst
 30 Jahren starb.

Der 5. e. i. NI (Andrea-; Graf). Ord. Mütter-
 c. n. t. t., der. ^neqögesch'cktc der k. k. österr. reichs-
 ungarischen Armee (N'>n und Tsch. 1880.

Robert Tonkünstler
 und Composit. eur, geb. zu Lommatzsch
 in Sachsen am 1. j. April 1813,
 gest. zu Pesth am 29. October 1883).

Frühzeitig legte er Proben ungewöhnlicher
 Begabung für die Musik ab. Aber
 die Unbemitteltheit des Vaters, welcher
 Cantor zu Lommatzsch war, trat seinem
 Wunsche, die Musik zum Lebensberuf zu
 wählen, hindernd entgegen. So suchte
 er denn mehrere blaffen und
 erhielt von Seite seines Vaters einigen
 Musikunterricht. Erst zwölf Jahre alt,
 spielte er schon mit Fertigkeit Klavier und
 Orgel und stand dadurch, daß er den
 Chorknaben die Kirchenmusik einstudierte,
 seinem Vater nicht unwesentlich zur
 Seite. Von demselben für das Lehramt
 bestimmt, besuchte er noch das Gym-
 nasium, dann das Seminar zu Freiberg.
 Auch genoß er bei dem dortigen Stadtmusikus
 F. C. B. el Violin» und Violoncellunterricht
 und wirkte mit gutem Erfolge
 bei Streichquartetten mit, in welchen
 Werke von Haydn, Mozart, Beethoven
 und Anderen gespielt wurden. Als
 aber sein Vater am 2. April 1883 starb,
 schlug sich Robert den Gedanken, Lehrer
 zu werden, ganz aus dem Sinn, und da
 sein musicalisches Talent, welches sich
 auch schon in Compositionsversuchen zu
 erkennen gab, die Aufmerksamkeit des
 Freiburger Musikdirektors Auack erregt
 hatte, erwählte er auf dessen Rath
 die Musik zum Lebensberuf. Nun ging
 er 1836 nach Leipzig, hörte daselbst
 pädagogische Vorträge und beschäftigte
 sich aufs eifrigste mit musicalischen Studien.
 Unter gründlicher Leitung widmete
 er sich auch contrapunktischen Uebungen
 und erweiterte nebenbei selbständig seine
 Kenntniß in verschiedenen Zweigen des
 Wissens. Mit seinen „Phantasiebildern",

welche als Opu8 1 im Jahre 1839 zu Leipzig erschienen – später gab er sie umgearbeitet in Wien noch einmal heraus – trat er zum ersten Male vor das Publicum. Sie fanden beifällige Aufnahme. Von Leipzig wandte er sich zunächst nach Prag und als Musiklehrer über Wien nach Pest. In Wien, wo er 1841 ankam, hatte eben August Schmidt die neue „Musikzeitung“ begründet, und mit Empfehlungen aus Leipzig sprach der Tonkünstler bei dem Redacteur dieses Blattes vor, dessen Erscheinen in Deutschland auf das freundlichste begrüßt wurde. Wir lassen nun über Volkmann's Auftreten in Wien Schmidt selbst sprechen, weil dieser Momente aus der Thätigkeit des Componisten erwähnt, die wir in Biographien und Nekrologen desselben vergebens suchen. „Wenig gesprachig“, schreibt Schmidt, „lenkte der auch in seiner äußeren Erscheinung unauffällige junge Künstler nur geringe Aufmerksamkeit in den musicalischen Kreisen der Residenz auf sich. Desto inniger befreundete er sich hingegen Jenen, die den durch und durch gebildeten kenntnißreichen Musiker bei näherem Umgang in ihm erkennen und schätzen gelernt hatten. Mit Innigkeit schloß er sich dem Unternehmender „Musikzeitung“ an und widmete ihr seine Thätigkeit. Als er aber nach Ungarn übersiedelte, bethätigte er seine Theilnahme dadurch, daß er Correspondenzartikel über das Musikleben in Pesth und die dortigen musicalischen Ereignisse an die „Musikzeitung“ einsendete. Jedoch nicht bloß als Berichterstatter widmete er seine Mußestunden der Musikzeitung“. Er lieferte auch interessante selbständige Kunstaufsätze, sendete Compositionen für die Zeitung ein. Längere Zeit trug er sich mit dem Plane herum, ein größeres Vocalwerk, nämlich einen Frauenchor mit Solo und Orchester zu componiren, und ersuchte diesfalls den Redacteur der Zeitung, ihm zu einem passenden Texte zu verhelfen. Später jedoch ging er von dieser Idee wieder ab, um seine ungetheilte Kraft auf das Instrumentale aufzuwenden. So eifrig er sich auch im Anfang seinem Correspondenzgeschäfte unterzog, so erlahmte doch seine Thätigkeit mit der Zeit. Schon mit Ende 1843 blieben seine Correspondenzartikel aus, die mit vieler Theilnahme nicht nur in Pesth, sondern auch an anderen Orten gelesen wurden. Er erklärte, nicht mehr so viel Zeit zu erübrigen, um sich diesem Geschäfte auf die Dauer unterziehen zu können“. So weit Schmidt. Volkmann blieb nun einige Jahre in Pesth, wo seine Compositionen in den Concerten

die freundlichste Aufnahme fanden. Als dann 1832 sein Claviertrio in F-?no^ (Op. 3) und bald darauf seine Streich« quartette in O-?no^ (Op. 14) und ^4-mo^ erschienen waren, da erkannte man in musicalischen Kreisen, daß man es mit einem Compositeur von nicht gewöhnlicher Bedeutung zu thun habe. 1834 übersiedelte der Meister nach Wien, und während seines vierjährigen Aufenthaltes daselbst hatte er hinreichende Ge> legenheit, das rege Musikleben dieser Stadt kennen zu lernen. 1838 kehrte er wieder nach Pesth zurück und blieb dort, ausschließlich der Composition sich wid» mend, bis an sein Lebensende. Er gab daselbst alle Jahre im großen Saale des Nationalmuseums ein Concert, welches† Volkmann. Robert 237 Volkmann, Robert in Musikkreisen immer so zu sagen ein kleines Ereigniß bildete. Die Nummern dieser Concerte bestanden aus seinen eigenen Compositionen. Zu jener Zeit, da die nationalen Gegensätze noch nicht so scharf auf einander stießen, bildete die Musik ein vermittelndes Moment, und das Publicum brachte dem genialen Komponisten, obwohl er ein Deutscher war, seine vollen Sympathien entgegen. Diese wuchsen, als sich der Künstler der Nation immer mehr und mehr näherte, wie er es bei Stephan Szöchenyi's Tode mit seiner 1860 erschienenen Phantasie für das Clavier: „s26oli<5ri^i äi^än^i", d. i. Am Grabe Szächenyi's (Ox>.41) gethan, welches ungemein charakteristische Tonstück bald in allen Salons auflag! und von Alt und Jung gespielt wurde. Dabei stieg V o l k mann auch an künstlerischer Bedeutung und Ansehen im Auslande, seine Compositionen gelangten bei festlichen Gelegenheiten zum Vortrage, so auf dem großen Musikfeste des „Allgemeinen deutschen Musikvereines" 1863 in-Dessau, wo neben einem Pianoforteconcert seiner Composition auch sein Phantasiestück „An die Nacht" (Ox. 43) rauschenden Beifall erntete, oder in Moskau, wo seine A-mo/Z-Symphonie (Op. 44) mit allgemeinem Entzücken aufgenommen wurde, und überdies die Musikgesellschaft, an deren Spitze Nicolaus R u b i n s t e i n stand, den Komponisten durch Uebersendung eines während des Concertes selbst subscribirten Ehrenhono» rars von 33t) fl. auszeichnete. So feierte denn der Künstler von Jahr zu Jahr immer größere Triumphe mit seinen Werken, und in den Musikkreisen von Wien, Leipzig, Frankfurt, Peters« bürg stand sein Name neben den Ersten seiner Kunst. Ein Schlaganfall endete! plötzlich das Leben des Tonsetzers. Die! v, Nurzoach. biogr. Lexikon. 1^1. ^G

Zahl seiner gedruckten Kompositionen erhebt sich im Ganzen etwas über 80, von denen 76 mit Opuszahlen versehen sind; es finden sich darunter 2 Symphonien, 3 Serenaden für Streichorchester, 6 Streichquartette, 2 Ouvertüren, 2 Trios, 2 Romanzen, 3 Sonatinen, 3 Märsche, deutsche Tänze, Improvisationen, 2 Messen, 3 geistliche und 2 religiöse Gesänge, 2 Hochzeitgesänge, eine dramatische Scene und dann Lieder für Mezzosopran, Cello und Klavier u. a. m. Der Meister hinterließ mehrere ungedruckte vollendete Werke, die bei seiner unantastbaren künstlerischen Bedeutung wohl in die Öffentlichkeit gelangen dürften. Wir lassen unten die Nebersicht seiner uns bekannt gewordenen Kompositionen, so weit dieselben mit und ohne Opuszahl gedruckt worden sind, dann die Aussprüche der Fachkritik in ihren kompetentesten Stimmen folgen.

H. Neliersicht der Compositionen Robert Volkmanu's in der Folge der WpusMleli. „Phantasiebilder“. 0?!. »1 (Leipzig 18.!!>. Schu« bert). – Fünf Li^er. On. 2 (Pe>'td, Rozsa. völgyl). ^ „Im Walde“. „Posthornklang“. „ Im Vorfrühling“. „Nachtbilo“. „Schlaflied“. – – ^ i – i o. In F'.". 0^>. 2 (Pesth llilid, Rozsa» völgyl). – „ D i t hyram ue und Toccata". 0x. 4 (Pesth 1852; 2. Aufl. 4860. Nozsa« völgyl). – „ I ' i – j o . In Hm.". Op. 5 (ebd. 18U0). – „ s o u v e n i r äe klai-olk. (?) I i n p i – n i n ^ t u " . ^I>- 6 (Wien, Spina). – „Ii.oiNQQLS«. Op. ? (Leipzig, Härtel), – ^Xoe t u r n e " . 0^>. 8 (Leipzig, Kistner). – „Streichquartett". 0^>. 9. – „Okant ^aul' Vioi. (ou VcNe.) ave.o I>klo>". Op. 11) (Leipzig 1860, Kistner> – „Musicalisches B i l d e r d u c h". Sechs Stücke. 1. und 2. Heft. 0z». i i (Leipzig, Kistner) 1. Heft.– „ I n der Mühle"; „Der Postillon"; „Die Russen kommen". 2. Heft: „Auf dem Ser"; „Der Kucluk und der Wandersmann"; „Der Schäfer". – „Sonate In 6>.". <Dn. <2 (Leipzig, Kistner). – „Drei Gedichte". Für Sopran (oder Tenor). Og. ^ (Leipzig, Kistner). ^„Am Quell". „Ich will's dir n miner sagen". >. Febr. 4885.) 1?♀

Volkmanr, Robert 258 Polkmann, Robert „Mein Nachtgebet".) – „Zweites Quartett. I n Om.". Op. 14 (Wien, Spina); davon auch ein Arrangement für Violine von I . D a c h s .– „ ^ i l e F i – e t t o e a p r i c i o s o pour I'lto.". Op. 1ö (Leipzig 1860. Kistner). – „Drei Lieder für Mezzosopran". Op. 11> (Leipzig. Kistner). s„Reue". „Am See". ./Der Traum".) – „Buch der Lieder". Drei Hefte Op. 1? (Wien. Spina) – ^Deutsche Tanzweisen". Op. 18 (Pesth. Rozsavölgyl und Comp.), – Nr. 1: „Cau a t i n e " . Nr. 2: „ P a r c a r o l e " . Op. 19 (Wien. Wessely). – „Ungarische Liede r". Op. 20 (Pesth. Rozsauölgyl). – „ V i f e g r a d "

Zwölf musicalische Dichtungen, Op. 21 (Pesth. Rozäaoölgyi). Nr. 1: „Der Schwur". Nr. 2.- „Waffentanz". Nr. 3: „Beim Bankett". Nr. 4: Minne". Nr. 5: „Blumenstück". Nr. 6: „Brautlied". Nr. 7: „Die Wahrsagerin". Nr. 8: „Pastorale". Nr. 9: „Das Lied vom Helden". Nr. 10: „Der Page". Nr. 11: „Soliman". Nr. 12: „An Salamons Thurm"; davon eine Instrumentirung für Orchester von Julius Koldy und eine Bearbeitung einzelner Stücke für Pianoforte von Leopold Grütz,»macher. — „Märsche". ^ „Fester Sinn". „Frühlingsfahrt". „Hochländer Zug". „Todtenfeier".) Op. 22 (Leipzig. Kistner). — „Wanderskizzen". Op. 23 (ebd.). Die Nummer „In der Schenke" aus den „Wanderfkizzen" ist von C. Schulz & Co. für Orchester übertragen. — „Ungarische Skizzen". Sieben Clavierstücke. Zwei Hefte. Op. 24 (Pesth. Rozsavölgyi). Heft 1: „Zum Empfange"; ! „Das Fischermädchen" ; „Ernster Gang". Heft 2: „Junges Blut"; „In der Capelle"; „Nitterstück"; „Unter der Linde". C'in Arrangement für Pianoforte zu zwei Händen erschien von Ludwig Stark. — „Intermezzo". Op. 23. In Hallberger's „Talon". Bd. I , S. 1.. — „Variationen über ein Thema! von Händel". Op. 26 (Pesth. Heckenast). Ein Arrangement für Pianoforte zu vier Händen erschien von August Horn in Preßbürg; ein anderes von Karl Thern bei Heckenast. — „Lieder der Großmutter. Kinderstücke". Op. 27 (Pesth, ebd.). — „Erste ! Messe für vier Männerstimmen (mit Soli)". ! Op. 28 (Pesth. Heckenast) — „Zweite ^ Messe für vier Männerstimmen (ohne Soli)". ! Op. 29 (Pesth. Heckenast) — „Techs Lied er 5 für vier Männerstimmen". Zwei Hefte. Op. 30 (Pesth. Heckenast). Heft 1: „Im Gewitter- ^ sturm"; „Abendlied"; „Ich halte ihr die Augen zu". Heft 2.- „Iagdlied"; „An eine ^ Tänzerin"; „Wanderlied". — „Rhapsodie für Clavier und Violine". Op. 31 (Pesth, Razsavölgyi, 1868). — „Drei Lieder. Für Tenor". Op. 32 (Pesth. Heckenast). ^ „Ruhe in der Geliebten". „Holdes Grab". „Und gestern Noth". ^ — „Concert. Duo für Violoncell und Pianoforte. In ^lm.". Op. 33 (Pesth. Heckenast. 1860). — „Drittes Streichquartett". Op. 34. — „Viertes Quartett für zwei Violinen. Viola und Violoncell. In Fm.". Op. 33 (Preßburg. Heckenast); daraus das „Andante" arrangirt für Orgel von N. Schaad (ebd.); davon auch eine Uebersetzung für Pianoforte von Compognisten selbst und eine von L. Stark. — „Improvisationen nach Worten I. von Bajza's". Op. 36 (Pesth, Heckenast). — „Fünftes Streichquartett". Op. 37. — „Drei geistliche Gesänge für gemischten Chor mit Pianoforte". Op. 38 (Pesth, Heckenast). 1: „Vertrauen auf Gott". 2: „Gottes Güte". 3: „O wunderbares tiefes Schweigen". — „Die Tageszeiten". Zwölf Klavier«

stücke. Vier Hefte. Op. 39 (Pestb 186U. Heckenast). I> Heft: „Der Morgen“ („Morgengesang“; „ABC“; „Frohe Nacht“). 2. Heft: „Der Mittag“ („Hinaus“; „Unter blühen« den Bäumen“). 3. Heft: „Der Abend“ („Abendläuten“; „Ländler“; „Türkischer Zapfen« streich“). 4. Heft: „Die Nacht“ („Im Mond« scheinen“; „Irrwischtan“; „Im Traume“; „Der Nachtwächter“). Von einzelnen erschienen Bearbeitungen für das Pianoforte von Ludwig Stark. — „Dreimärsch“. Op. 40 (Pesth. Heckenast); davon eine Uebertragung für Pianoforte zu zwei Händen von L. Stark. — „Vutoml, c: au, ciu 0 0 mt 0 3 x 6 c: !i <? u ^ i. I'an^iLi^“. Op. 41 (Pesth, Heckenast). — „Concertstück, In <^“. Op. 42 (Pesth. Heckenast); davon ein Arrangement für Pianoforte zu vier Händen von August Horn; ein zweites für Pianoforte mit Begleitung des Orchesters oder eines Streichsertetts (ebd.). — „Sechstes Quartett“. In ^s-ciu?-. <)p. 43 (Pesth. Heckenast. 1863). — „Andante und Symphonie“. In //)/*«. Op. 44 (Preßbürg, Heckenast); davon eine Uebertragung für Pianoforte zu zwei Händen vom Componisten selbst und eine von L. Stark; und eine für großes Orchester. — „An die Nacht“. Gedicht von Shelley, deutsch von Louise von Plönnies: „Göttin der Nacht, schweb' über die Flut“. Phantastestück für Altsolo und Orchester. Op. 43 (Pesth, Heckenast); davon auch ein Clavierauszug zu vier Händen (ebd.). ♀ Volkmann, Robert 259 Polkmann, Robert — „Liederkreis von Bettipauli“. Für -3!lt. Op. 46 (Pesth, Heckenast). >^ „An dem Hellsten Sommertag“. „Deiner Züge Reiz“. „Du bist mein linder Trost“. „An deiner Brust ist meine Stelle“. „Kurz war die Zeit“. „Es hat mein Herz.“ — „Ollsi-toriu. u i 023.QQ2 Domino Dsc>“ („Hosianna Gott. unserem Herrscher“). Für Sopransolo, Chor und Orchester. Op. 47 (Pesth. Heckenast). — „Drei Lieder für Männerchor“. Op. 48 (Pesth, Heckenast). ^ „Morgengesang“. „Waldlied“. „Bartholomäustag“. — „Sappho. Dramatische Scene für Sopransolo mit Orchester“. Oi>. 49 (Pesth. Heckenast). — „Fest« Ouvertüre zur 23jährigen Stiftungsfeier des Pesth«Ofener Conseruatoriumä“. Op. 30 <Pesth, Heckenast); ein Arrangement für Pianoforte erschien von Ludwig Stark. — „Ballade und Scherz etto“. Zwei Stücke. Op. 31 (Pesth, Heckenast). — „Drei Lieder für Tenor (oder Sopran)“. Op. 32 (Pesth, Heckenast). ^ „Mir träumte von einem Königs' kind“. Von Heine. „Aus dein Himmel droben“. Von Heine. „Die Nachtigall“. Von Storm.) — „Zweite Symphonie“. In H-cku?>. Op. 33 (Pesth. Heckenast); davon eine Uebertragung für Pianoforte zu vier Händen von L. Stark. — „Die Bekehrte“. Von Goethe. Lied für Sopran. Op. 34. (Pesth, Heckenast). — „Rondin und Marschcaprio“. Op. 33 (Pesth, Heckenast).

– „Zwei Lieder für Mezzosopran mit Pianoforte und Violoncello". Op. 36 (Pesth, Heckenast). ^ 1 : „Der Hirtenknabe am Alpen« .see". 2: „ Im Schatten am Busch steh'n Nlün« lein hold".) – „ S o n a t i n e " . I n 6. Für Pianoforte zu vier Händen. Op. 37 (Pesth, ebd.). – „Zwei Lieder für Männerstimmen". Op. 38 (Pesth, ebd.). 1^1: „Stete Liebe": „ I n dem lüftesüßen Maien". Nach Ulrich von Liechtenstein. 2: „An den Schlaf": „Komm, geliebte Nacht, ergieße deinen milden Sternenschein". Von Geibel) – „Weih nachtslied aus dem zwölften J a h r h u n d e r t " : „Er ist gewaltig und ftark". Für gemischten (Zhor und Toli. Op. 39 ' (Pesth, edd.). – „ S o n a t i n e " . I n >4m. Für Violine und Pianoforte. Op. 60 (Pesth, Heckenast). – „Zweite S o n a t i n e " . I n H'm. Für Violine und Pianoforte. Op. 61 (Pesth, ebd.). – „Serenade Nr. 1". I n <?-<?«?-. Für Streichorchester. Op. 62 (Pesth); davon eine Neb ertragung für Pianoforte zu zwei Händen von 3. Stark. – „Serenade Nr. 2". I n ^-Hu>. Für Streichorchester. Op. 63 (Pesth, ebd.). – „Altdeutscher Hymnus": „Die Würze des Waldes, die Erze deö Goldeb". Für Männerstimmen. Op. 64. ^Doppelchor.) (Pesth, ebd.). – „Kirchenarie": „8u5CLpiinu8, Dsus. Wir warten in Demuth". Für hohen Baß mit Streichquintett und Flöte. Op. 65 (Pesth, ebd.). – „ D r e i Lieder für Sopran mit Pianoforte. Op. 66 (Pesth, ebb.). sNr. 1: „ I n deiner Stimme lebt ein Klang". Von Betti P a o l i . Nr. 2: „Ich lehn' an einem Steine". Von Altmann. Nr. 3: „Der prächt'ge Weber": „Wo sich der Strom ins Meer ergießt". Von Burns.) – „Sechs Duette auf altdeutsche Terte". Für Sopran und Tenor mit Pianoforte. Op. 66 (Pesth, ebd.).sNr. 1: „ V e r l a n g e n": „Komm, 0 komm, Geliebte mein". Nr. 2: „Liebes' r e i m " : „Ich bin dein, du bist mein". Nr. 3: „Der Reiter und das Mägdelein": „Ei, soll ich zu euch sitzen, so bab' ich doch kein Gras". Nr. 4 : „Zwei Wasser": „Ach. Elslein, liebes Elselein, wie gern wär' ich bei dir!". Nr. 3: „ T r i t t z u ! " : „Die Brännlein, die da fließen". Nr. 6: „Scheiden": „Ach. Scheiden, immer Scheiden, wer hat dich nur erdacht".) – /Ouvertüre zu Shakespeare's Richard I I I . für großes Orchester". Op. 68 (Pesth, ebd.); dauon ein Arrangement für Pianoforte (ebd.). – „ S e r e n a d e Nr. 3". I n Dm. Für Streichorchester. Op. 69 (Pesth, ebd.). Von dieser wie von Serenade Nr. 2. Op. 63. sind freie Uebertragungen von 3. S t a r k , und uon letzterer eine Uebertragung für Pianoforte zu vier Händen und Violoncellosolo (od'bl.) von C. Kossmaly erschienen. – „Zwei geistliche Lieder für gemischten Chor". Op. 70 (Pesth, Heckenast). ^„Tischlied": „Gelobt sei Gott, der uns erwählet". „Reiselied":

„ I n deinem Namen, O hoher Gott".) –
 „ D r e i Hochz e i t l i e d e r für gemischten
 Chor. Op. 71 (Pesth, ebd.). 1. „Vor der
 T r a u u n g " : „Hoher Geist der Liebe". „B e i m
 Ningewechseln": „Nun ist der Schwur
 gethan". „Nach der T r a u u n g " : „O glück»
 lich. wer ein Herz gefunden".) – „ D r e i
 Lieder für Tenor mit Pianoforte". Op. 72
 (Pesth. ebd.). ^ . „ E i n Lebewohl": „Fließ,
 kühler Bach, zum Meeresstrand". 2. „Auf der
 Stelle, wo sie saß". 3. „Das K r ü g l e i n " :
 „Zu dem Brunnen ging der Krug".) –
 „M usik zuShakespeare'ÖRich a r d I I I . " .
 Op. 73 (Mainz, Schott) » r g l . auch Op. 68).
 – „Zwei Chorgesänge für gemischte
 17*♀
 Polkmann. Robert 260 Volkmann, Robert
 Stimmen". Op. 76 (Leipzig, Kistner). ^Nr
 „ S c h l a c h t b i l d " : „Feuerbraunen Al
 sichts". Nr. 2: „Die Luft so still".) –
 „Schlummerlied". I n ^1. Für Viola
 Violoncello und Pianoforte. Oz>. 76 (Mainz,
 Schott); eine Bearbeitung für Harfe, Clari«
 nette und Horn erschien im nämlichen Verlage.
 b. Compositionen ohne Angabe der Vpus
 zahlen. „ O a x r i o i s t t o " (Leipzig, Kahnt). –
 „Sechs P h a n t a s i e b i ! d e r". („Nachtstück".
 „Idylle". „Walpurgisnachtscenü". „Heren»
 tanz". „Humoreske". „Elegie".) Neue um»
 gearbeitete Ausgabe (Wien, Spina). –
 „ V i e r Lieder o o n N o z a r t für das Forte
 piano". („Das Veilchen". „Abendempfindung".
 „An üyloö". „Abschiedslied".) (Wien, Spina).
 – „Fünf Lieder aus dem Lieder»
 cycluä: Die schöne Müllerin". Von Franz
 Schubert. Für das Pianoforte übertragen.
 s„Am Feierabend". „Morgengruß". „Des
 Müllers Blumen". „Der Liebe Farbe".
 „Trockene Vlumen" (Wien, Spina). –
 „ R h e i n w e i n l i e d " . Zweite Auflage (Prsth,
 Rozsavülgyi und Comp.).
 Urtheile über Volkmann als Componisten.
 Wir sehen uon den landläufigen Stimmen
 der gewöhnlichen Musikreferenten in den
 Tageblättern ab und führen nur die Worte
 gediegener Fachmänner an. den Reigen mit
 Hanslick beginnend, der trotz mancher Vor»
 eingcnommenheit gegen den einen oder anderen
 Künstler als Musikkritiker immer in erster
 Reihe steht und auch denen, die ihm nicht
 grrade sympathisch sind, gerecht zu werden
 pflegt. Gleich in der ersten Zeit des Auftretens
 Volkmann's. als derselbe seine Variationen
 über ein Thema von Händel (Op. 26) her»
 ausgab, begrüßte Hanslick dieses Werk als
 ein bedeutendes. „Auch in der Musik", schreibt
 genannter Kritiker, „muß es freistehen, einen
 alten Stoss neuerdings zu behandeln, sobald
 Icmalid etwas Neues und Erhebliches darüber
 zu sagen weiß. Und gerade das ist bei Volk»
 mann der Fall". Als dann Volkmann's
 Conceristück für Piano und Orchester (0x. 42)
 erschien, meinte Hanslick, die Vorzüge dieses
 Tonstückes, das nicht blos interessant und

geistreich ist. sondern weit mehr als das, nämlich musicalisch ist. hervorhebend-, „es könnte Schumann geschrieben haben“. Und wie bei V o l k m a n n aus Sturm und Drang die Klärung hervorgegangen, berichtet Hanslick anlässlich des Streichquartetts in Z>i?w/? (Op. 35), in welchem er entdeckt, „daß die musicalischen Anschauungen Volkmann's sich zu einer entscheidenden Wandlung durchgekämpft haben. Offenbar ist im Style unseres Componisten eine Klärung eingetreten, ein Abschütteln der capriciösen Wunderlichkeiten und Genieschlacken, die uns manches seiner früheren Werke trübten. Wer das H-mott-INO (Op. 35) Volkmann's mit dessen späteren Werken, z. B. mit dem vortrefflichen Clavierconcert (Op. 42) vergleicht, wird finden, daß derselbe aus Stumm und Drang eine Phase der Klärung angetreten habe, etwa wie sie mit reicheren Mitteln Schumann nach seiner zweiten Sonate vollzog“. Und welchen Einfluß das zur zweiten Heimat gewählte Ungarn auf des Tonsetzers Schaffenskraft geübt, darüber erklärt sich Hanslick anlässlich der H-clu?'-Symphonie (Op. 35), welche er „eine Art musicalischen Ausgleichs zwischen Deutschland und Ungarn“ nennt.

„V o l k m a n n, in Sachsen geboren, verleugnet in diesem Musikstücke ebensowenig sein deutsches Vaterland (oder gar die engere Landsmannschaft Schumann's), als die magyarische Luft, die er seit einigen Jahren auf seiner steilen Residenz in Ofen einathmet. Gedachte Symphonie ist von ungarischen Motiven durchzogen; doch hat der Komponist glücklicher Weise von diesen exotischen Reizen keinen den Symphoniestyl compromittirenden Gebrauch gemacht, er bleibt überall gemäßigt, ernst und deutscher Form getreu“. Nach Analyse des Werkes kommt Hanslick zu folgendem Schlusse.- „Der Satz ist effectvoll, für eine Symphonie in C-dur mag seine Sprache etwas befremdend klingen, zu Volkmann'schen Styl^ paßt sie vortrefflich. Den ihr gespendeten lebhaften Beifall verdient sie durch ihre anziehende Eigenart, ihren resoluten Ton und ihre von erfahrener Meisterschaft zeugende (i>w) Arbeit. Epigonenwerk ist auch sie, wie so vieles Andere, was unsere Zeit nicht entbehren kann und auch nicht entbehren möchte“. — Das Bernsdorf'sche Musiklerikon bemerkt über Volkmann: „Er ist unleugbar eines der gewichtigsten Talente unserer jüngeren Compositionengeneration, das reiche Begabung und Streben auch ehrenwerte künstlerische Durchbildung bekundet. In seinen ersten Werken macht sich noch viel Unermitteltes, Zerrissenes und Enigmatisches breit; im weiteren Verlaufe seines Productens ist er jedoch ruhiger und geübter geworden. Eine gewisse Sprödigkeit? Volkmann, Robert 261 Volkmann, Robert der Erfindung dürfte wohl dasjenige sein, was einer allgemeineren Verbreitung seiner

Compositionen am meisten im Wege steht".
 – Bernhard Vogel widmet in seiner Mono-
 graphie: „Robert Volkmann in seiner Bedeutung
 als Instrumental- und Vocalcomponist"
 . unserem Künstler eine eingehende, bis auf die
 einzelnen Compositionen sich erstreckende kritische
 Beleuchtung. Er bezeichnet ihn als einen
 Komponisten, der an jedes Werk mit gewissen-
 haftem Ernste ging und sich niemals in leicht-
 fertiger Productivität verlor, der stets nach
 Veredlung strebte, und dem es auch beschieden
 war, Werke von echter Reife zu schaffen. Zur
 Universalität seines Geistes hat ihm nur eine
 größere musikalisch-dramatische Manifestation
 gefehlt". Er scheidet dann Volkmann's
 Werke in Claviercompositionen zu
 zwei und vier Händen, in Streichquart-
 etten, Serenaden für Streich-
 orchester, in Orchesterwerken und
 endlich in Vocalcompositionen. Volkm-
 ann's (5 la o i e r w e r k e erscheinen ihm
 vielfach als Nachklänge Schumann's;
 es sei dieselbe bald phantastische, bald trau-
 merische Stimmung; dabei stellt er die vierhändigen
 Claviercompositionen besonders hoch,
 findet das „musicalische Bilderbuch" (Op. 11)
 ersindungsfrisch, die „Ungarischen Skizzen"
 (Op. 24) charakteristisch, die „Tageszeiten"
 (Op. 39) stimmungsreich und die „3 Märsche"
 (Op. 40) energisch, und fügt dann hinzu:
 „kurz sein und dabei bedeutungsvoll, hinter
 dieses Geheimniß ist Volkmann vorzüglich
 gekommen". Die zwölf musicalischen Dich-
 tungen „Vissegrad" (Op. 21) stellt er
 neben Schumann's „Kreisleriana" und
 findet in beiden wahre, tiefe Poesie, echte
 Romantik, doch legt Vogel auf Volkmann's
 Orchesterwerke den größten
 Werth. Die Richard's Ouverture (Op. 68) bezeichnet
 er als ein hochbedeutendes Werk,
 fern von den Traditionen der Opernouverturen,
 eine ganz selbständige Schöpfung,
 welche in ähnlichem Sinne wie die Ouvertüren
 zu „Egmont" und „Coriolan" den
 Ideengang der Dichtung ausschöpft und die
 freie Perspective in die kommende Handlung
 eröffnet. Dabei ist die Charakteristik des könig-
 lichen Tyrannen und die Schilderung der
 kriegerischen Zeit trefflich durchgeführt. Diese
 Ouvertüre, vom Concertsaal in das Schauspielhaus
 verlegt, müßte als würdige Einleitung
 zu dem furchtbaren Drama eine
 großartige Wirkung auf das Publicum üben.
 In vier Sätzen der D-mo?/ – Symphonie
 (Op. 44) erkennt Vogel eine feste und sicher
 gestaltende Meisterhand. Dieses Werk, welches
 1863 erschien, war es. das Volkmann's
 Namen zu größerer Geltung brachte. Die
 thematische Gestaltung, durch welche dem scheinbar
 unbedeutenden Materiale die frischeste
 Lebenskraft eingehaucht wird, ist bewunderns-
 werth. Die Klarheit der ganzen Durchfüh-
 rung, die Lieblichkeit des Andante, die rhythmische
 Schönheit des Scherzo, verbunden mit der

vorzüglichen contrapunktischen Durchführung
des ganzen Werkes sichern demselben für
immer eine verschiedene Wirkung. – Volkmann's
Trio in F-mo// (Op. 5) und
Violoncellconcert (Op. 33) bezeichnet Vogel
als ebenso originelle wie tüchtige Arbeiten,
er erkennt des Componisten eigentliche Stärke
in der Instrumentation, und als Instrumentalist
hat derselbe auch im ganz richtigen
Bewußtsein seiner eigentlichen Stärke dem
Orchester den größten Theil seiner Thätigkeit
gewidmet. Weniger bedeutend erscheinen genanntem
Kritiker die Vocalcompositionen
Volkmann's und am wenigsten
dessen Messen für Männerchor. Dagegen
sind die Kompositionen unseres Tonsetzers zu
Ulrich von Liechtenstein, zum Mönche von
Tegernsee und zu Johannes F'schart, von
dem er ein Tisch- und Neiselied componirte,
kernhafte, den Vereinen nicht genug zu empfehlende
Werke. Uebrigens haben Volkmann's
Vocalcompositionen einen durchwegs eigen-
artigen, von der Schablone abweichenden
Charakter. Im Ganzen räumt Vogel
unserem Componisten unter den absoluten
Musikern der Gegenwart eine bevorzugte
Stellung ein, und läßt er ihn an „Kraft und
Ursprünglichkeit“ sogar Johannes Brahms
übertreffen. Gegen dieses Urtheil wird von
anderer Seite Einsprache erhoben, aber
immerhin dabei bemerkt, es sei unbestreitbar,
daß sich an solchen Erscheinungen, wie sie
Brahms und Volkmann darbieten, der
Sinn des Strebenden und des Beobach-
tenden erwärmen müsse, weil sie das sichere
Zeichen bilden, daß das Ideale nicht unter-
geht.

(Quellen) »r Biographie. Vogel (B.). Robert
Volkmann in seiner Bedeutung als Instru-
mental« und Vocalcomponist (Leipzig 1873,
O. Wigand. 8°.). – Allgemeines musicalisches
Zeitung. 1868. Nr. 39–41:
„R. Volkmann“. Von L. Ehlert. – Allg.
Volkman R. v. Volkmar Wilh. Frid. 262 Volkman R. v. Volkmar Wilh. Frid.
gemeine Zeitung (München, Cotta, ^
1883, S. 4309 d. – Hans!ick (Eduard).
Aus dem Concertsaal (Wien 1870, Brau-
Müller, gr. 8«.) S. 136. 207, 212. 233, 424
und 463. – Illustrierte Zeitung (Leipzig.
I. I. Weber. Fol.) 1872 (Z8. Bd.). S. 287:
Biographie; S. 288: Porträt; 1883 (81. Vd.),
S. 451: Porträt; S. 432 a: Biographie von
Hugo. – Neue Freie Presse (Wiener
pol. Blatt) 1883. Morgenblatt. Nr. 6889.
S. 4 o; Nr. 6898. Abendblatt, S. 1 und 2;
Nr. 6904. Morgenblatt. S. 3; 1884, Nr. 6937,
Morgendblatt. H. 4 e. – Nürnberger
Correspondent, 1883, Nr. 338. S. 4;
Nr. 360. S. 4; Nr. 393. – Neue Illu-
strierte Zeitung (Wien, vormals Zamarski,
kl. Fol.) XI I. Jahrg. 11. November 1883,
Nr. 7, S. 109 nach dieser gest. am 31. October
1883). – Sonntags-Zeitung (Pesth.
gr. 8°.) 1836. Nr. 3: „Robert Volkmann“.

– Ziehrer's Deutsche Musik-Zeitung. 1873,
 Nr. 2, S. 8: „Robert Volkmann". Von
 Dr. A. Frank. – V 2521-02x1 u^ssäF,
 d. i. Sonntagsblätter (Pesth, gr. 4".) 17. Juni
 1860. Nr. 23: „Volkmanu äobsi-t".
 Porträte, 1) Unterschrift: ^Volkmaun liodei-
 t". Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners
 und Xylographen, in „'V^äi-uaFi ^563",
 1860. Nr. 23. – 2) Unterschrift.- „Robert
 Voltmann". Holzschnitt nach Zeichnung von
 F. W.(eiß), ohne Angabe des Xylographen,
 in der „Neuen Illustrierten Zeitung",-XII. Jahr»
 gang (1883/84). Nr. ?. – 3) Unterschrift:
 Facsimile des Namenszuges: „Robert Volk«
 mann". Holzschnitt. Zeichnung von A. v. W. A.
 im „Musicalischm Wrchenblatt", 4876, Nr. 1.
 – 4) Nach dem Leben lithographirt von
 E. S t r o h m a y e r (Pesth. Heckenast, 1862.
 kl. Fol.). – 3) Auch erschien er in letzterer
 Zeit auf einem Gruppenbilde gemeinschaftlich
 mit L i s z t , Brahms' und anderen Mata<
 doren der Musik in der Gegenwart, wenn ich
 nicht irre, im Schorer'schen „Familien«
 blatte".
 Volkmann Ritter von Volkmar, Wil»
 Helm Fridolin (philosophischer S c h r i f t ,
 steller, geb. in P r a g 1821, nach dem
 Zlovnik nauön^- 1822, gest. ebenda
 am 13., nach Anderen 14. Jänner 1877).
 I n Prag besuchte er das Gymnasium
 auf der Kleinseite und beendete an der!
 Universität daselbst die philosophischen
 und rechtswissenschaftlichen Studien. An
 An dieser Hochschule, auf welcher er 1845
 zum Doctor der Philosophie promovirt,
 sich zunächst als Privatdocent der Aesthetik,
 später als solcher der Psychologie habilitirte,
 wurde er 1836 außerordentlicher,,
 1861 öffentlicher ordentlicher Professor
 der Philosophie. I n letzterer Stellung,
 neben welcher er auch die eines Präsesder
 Gymnasial-Prüfungscommission be^
 kleidete und als Mitglied des Landes,
 schulrathes wirkte, verblieb er bis an
 seinen im Alter von 36 Jahren erfolgten
 Tod. I n seinen zwei letzteren Eigenschaften
 hatte er Gelegenheit, die In»
 teressen der Mittelschulen, wie der Schulen
 im Allgemeinen, und der deutschen insbesondere
 in Böhmen zu fördern. I n
 seinem Fache schriftstellerisch thätig, hat
 er folgende Werke herausgegeben: „Nie
 Ähre uon den Olrmenten der PsiHlilllgie alz
 M35en5chatt" (Prag 1830 sLeipzig, Tho<
 mas) gr. 8^., I V und 107 Seiten); –
 „Ornndri52 drr Psychologie «am Standpmkte
 t>e3 philllSNsihizchell Alllllisinns" 2 Bände
 (Halle 1856, 2. Aufl. Köthen 1876,
 gr. 8".), Volkmann's Hauptwerk,
 durch Uebersehung in Frankreich, Spa«
 nien und America verbreitet' – „Nie
 Grundzügr der Aristotelischen Psychul
 a g i e , ll nZ den «Anellen dargestellt nnd kritisch,
 beleuchtet. Sine Studie" (Prag 1838, 4 " . ,

49 S.), auch in den Schriften der königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag, in welcher diese Abhandlung zuerst im Jahre 1837 vorgelesen wurde; — „Vie Aehre des snkrutes in ihrer hiswischen Stellung" (ebd. 1861). Einen größeren Essai über Immanuel Kant aus Volkmann's Feder brachten seinerzeit I . I . Hanusch's „Kritische Blätter für Literatur und Kunst" (Prag, 80.) I I . Jahrg. (1838) 2. Bd., Nr. 13,♀) Israel 263) Wilhelm 16 und 17. I n seinen philosophischen Ansichten erscheint Volk mann als Anhänger derHerbart'schen Richtung. Als specielles Gebiet für seine literarische Thätigkeit hatte er den Theil der angewandten Metaphysik gewählt, in welchem eben die Stärke der Herbart'schen Doctrin liegt: die Psychologie. Er war mit dem früh verblichenen philosophischen Schriftsteller Joseph Dastich M . XXIV, S. 383^ sehr befreundet; eine Polemik mit dem geistvollen Aesthetiker Friedrich Bischer erregte seinerzeit in gelehrten Kreisen einiges Aufsehen. Ueberdies machte er sich um das deutsche Leben in Prag sehr verdient, und ist gerade nach dieser Seite hin sein Verlust in dieser Zeit nationalen Haders sehr zu beklagen. Im Jahre 1874 war Volkmann zum correspondirenden Mitgliede der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien gewählt worden. Tagebuch der Geschichte und Biographie... Bearbeitet unter Mitwirkung von Dr. H. Preiß und Dr. H. Tod , herausgegeben von August Bolm (Perlin 4381. Bolm, Ler.'8".) I . Theil. S. 33. 13. Jänner 1877. Noch sind vemerknswerth: t. Georg Anton Volckmann (geb. in Schlesien 1664. gest. am 21. März 1721). Er ist ein Sohn des berühmten Israel Volckmann ^siche den Folgenden^ und als Fortsetzer der großen Phytologie desselben bemerkenswerth. Er war Arzt und ein bedeutender Naturforscher, namentlich auf dem Gebiete der Geologie und Botanik. Pon seinen Schriften sei genannt: 5,5il68i2, Lubt.bi-i-anoil' oder Schlesien mit seinen unterirdischen Schätzen", mit vielen KK. (Leipzig 1720, 4"). Mehrere Abhandlungen naturwissenschaftlichen Inhalts seiner Feder sind in drn Breslauischn Sammlungen abgedruckt. ^ Leipzig er gelehrte Zeitungen. 1746 S. 336. — ^ / i l / s . Vibliotnoe» .^.no-Quorum, Ni>. 1743, p. 973.— Wllhrens« d o r f f . Liegnitzische Merkwürdigkeiten. S. 306 u. f. und S. 42?) — 2. I s r a e l Volck« ^ mann (geb. am 6. December 1636 zu Nicol» jstadt im Herzogthume Liegnitz, gest. zu Liegnitz am ?. Februar 1706). Nachricht über diesen berühmten Botaniker verdanken wir dem um Mährens und Schlesiens Geschichte nach allen

ihren Richtungen so hochverdienten Christian Ritter d'Eluert. der über ihn schreibt: „Mit was für herrlichen und schönen Blumen und Kräutern unser Schlesien pranget, würde die Welt am besten sehen können, wenn das mit ungemeinem Fleiße von Dr. I s r a e l Polckmann zu Liegnitz 1666 angefangene und bis 1685 fortgesetzte, dann von dessen Sohne Dr. A n t o n Volckmann siehe den Vorigen 1 von 1687 bis 1710 vermehrte und vollendete Blumen« und Kräuterbuch, worin viele tausend mit ihren eigenen Farben anzutreffen sind, veröffentlicht werden könnte. Es führt den Titel: „IⁿNalogig. inagnk" und umfaßt zehn Bände." I s r a e l Volckmann studierte zu Breslau und Leipzig, erlangte in Padua die medicinische Doctorwürde und lebte dann im Nufe eines berühmten Arztes in Liegnih. wo er auch im Alter von 72 Jahren starb. Zedler's „Universal-Lerikon" theilt im fünfzigsten Bande. Sp. 393 und 394, zwei dem in Rede Stehenden zu Ehren verfaßte Grab» schuften mit. ^d'Elveri (Christian Ritter). Zur Culturgeschichte Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens. 2. Theil. sl8. Theil der Schriften der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues u. s. w.) (Brünn 1868, Ler.-8".) S. 85.) — 3. M a r t i n Xaver Volckmann lebte in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts als Magister der Philosophie in Prag und gab das Buch: „6iai'ia Dnivoi'iziratiL I>la,TeuLiL" (Prag 1672, 4".) heraus. — 4. W i l h e l m Volkmann (geb. in Prag 1793, gest. daselbst am 10. Februar 1860) widmete sich nach beendeten Gymnasial» und philosophischen Studien dem Staatsdienste im Kanzleifache und wurde zuletzt Director des k. k. Landesgerichts-Depositamtes zu Prag. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn auch in den Stadtrath, und er zählte darin zu den eifrigsten und thätigsten Repräsentanten der Stadtgemeinde; auch war er ein äußerst thätiges Mitglied mehrerer in Prag bestehenden Humanitätsvereine. und wie es in einem ihm gewidmeten Nachrufe heißt: „jederzeit bereit, nach Kräften- zur Linderung menschlicher Noth beizutragen". I n seitun Muße» stunden beschäftigte er sich mit historischen Studien und that sich namentlich als eifrigster Förderer der Numismatik hervor. Er hinterließ auch eine Münzsammlung, welche zu den bedeutendsten in Prag gerechnet wurde. lGratzer Z e i t u n g , 1860, Nr. 35. S. 160, Rubrik: „Sterbefälle".) Volkmar, Ritter von, siehe: Volkmanu Ritter von Volkmar, Wilhelm Fridolin sS. 262 dieses Bandes. Volkmer, Othmar (k. k. H a u p t - m a n n , geb. zu L i n z 1839). Seine militärische Ausbildung erhielt er in der Artillerie-Akademie, aus welcher er um

das Jahr 1860 in das 2. Artillerie-Regiment Erzherzog Ludwig trat. In demselben diente er 1863 als Unterlieutenant zweiter Classe und kämpfte im Feldzuge in Böhmen 1866 als Oberlieutenant der Batterie Nr. 2, welche zum 4. Artillerie Regimente Hauslab gehörte. In diesem zeichnete er sich am 3. Juli bei Chlum ganz besonders aus. Drei Stunden lang wiesen Volkmer und der Artilleriehauptmann Jacob Kollarik durch Spitzhohlgeschosse die feindlichen Colonnen vom Swiperwalde zurück, vertrieben dann eine feindliche Batterie durch Wurfffeuer und warfen in einer dritten Stellung, ungeachtet einer auf höheren Befehl eingehaltenen Pause, die während derselben vorgedrungenen Feinde mit energischem Shrapnelfeuer zurück. Als sie darauf Befehl erhielten, sich durch den Hohlweg auf Maslowied zu ziehen, erlitten sie, von den dort aufgestellten preussischen Schützen angegriffen, nach verzweifelter Gegenwehr großen Verlust an Mannschaft und Pferden. Bei allen diesen Gelegenheiten bewies Volkmer ganz besondere Bravour. Bei der Zurückweisung der feindlichen Colonnen vom Swiperwalde sprang er nämlich wiederholt vom Pferde und richtete selbst schnell das erste Geschütz, um durch dessen Geschoßaufschlag den Vorameistern das Richtobject bestimmt anzugeben. Stets schlugen die Projectile der von ihm gerichteten Geschütze mit dem ersten Schuß in die feindlichen Colonnen. Volkmer wurde für sein ausgezeichnetes Verhalten mit dem Militärverdienstkreuze mit der Kriegsdecoration geschmückt. Später erhielt er das Ritterkreuz des Franz Joseph Ordens. Im Jahre 1879 war er als Hauptmann erster Classe im 1. Artillerie-Regimente Kaiser Franz Joseph dem k. k. militär - geographischen Institute zugetheilt.

Thürhein (Andreas Graf). Gedcnkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Teschen 1880. Prochaska, ^r. t,°.) Bd. I I , S. 375. unter Iabr i8s,tt

Voll, Matthäus (Schriftsteller, geb. in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, Todesjahr unbekannt). In dem unten bezeichneten Werke Böckh's wird er als ein in Wien lebender, in der schönen Literatur thätiger Schriftsteller erwähnt. Er beendete die Studien in Wien, widmete sich dem Staatsdienste im Kanzleifache und bekleidete 1821 die Stelle eines Negistratur-Directionsadjuncten bei der k. k. obersten Iustizstelle. Selbständig gab er nur ein für die Theatergeschichte Wiens

nicht uninteressantes, heute schon seltenes
 Büchlein unter dem Titel heraus: „ChronalügiZche5
 VerzeichniLZ aller FchanIsiieLr,
 deutschen nnd italienischen Opern, welche seit
 N9-l-H507 in Wien angeführt worden sink
 u. 3. m." (Wien 1807, Wallishauffer,
 8^.). Andere Arbeiten seiner Feder finden
 sich in Wiener Blättern jener Periode zer»
 streut.

Bückh (Franz Heinrich). Wiens lebende Schrift»⁹
 Vollgold 268 Volmar.

steller, Künstler, Dilettanten im Kunstfache
 u. s. w. (Wien 1821, Bauer, 12°.) S. öö.
 d, Franz- (Ton setz er, geb.
 zu Hunne r s d o r f in Böhmen um
 1763, Todesjahr unbekannt). Mit einer
 guten Stimme begabt, kam er ziemlich
 jung als Discantist an die Pramonstratenserkirche
 zu St. Benedict in der Allstadt
 Prag, wo er von 1782 bis 1785

im Genusse einer musicalischen Stiftung
 sich befand. Nach Aufhebung des Seminars
 setzte er in Prag seine Studien fort.
 Er widmete sich nun ausschließlich der
 Musik und erhielt im Jahre 1800 die
 Stelle des Chorregens an der bischöflichen
 Kathedrale zu Königgrätz, an
 welcher er noch 1810 wirkte. Nach
 Dlabacz soll V o l l g e l d diesen Posten
 mit vielem Ruhme bekleidet haben. Er
 war ein fleißiger Kirchencomponist, und
 mögen seine Arbeiten, als da sind:

Messen, Offertorien, Arien und dergleichen
 mehr, sich wohl noch im Musikarchive der
 Königgrätzer Kathedralkirche in Handschrift
 befinden. Als er im Jänner 1809
 Prag besuchte, überreichte er seinem ehe»
 maligen Chorregens an der S t . Benediktikirche
 in der Prager Altstadt, dem oberwähnten
 Prämonstratenser Chorherrn
 Gottfried Johann D l a b a c z , eine seiner
 Messen.

Dlabacz (Hottfried Johann). Allgemeines
 historisches Künstler«3erikon für Böhmen und
 zum Theile auch für Mähren und Schlesien
 (Prag 1813, Gottl'rb Haase. 4".) Vd. I I I ,
 Sp. 309.

Vollgold, Julius (B i l d h a u e r ,
 Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt).
 Zeitgenoß, lebt in Brunn. Vielleicht ein
 Sohn des Modellmeisters der k. Eisengießerei
 in Berlin Friedrich Alex.
 Theodor V o l l g o l d . Lebens- und
 Bildungsgang unseres Künstlers, der sich
 mit seinen Werken über das Maß der
 Gewöhnlichkeit erhebt, sind uns unbekannt.
 Von denselben erwähnen wir die
 Statue des Karl Ritter von Offermann,
 welche als Zierde des Brünner
 Augartens bestimmt ist, an dessen Verschönerung
 O f f e r m a n n so lebhaften
 Antheil genommen. Die Gesichtszüge
 der in Lebensgröße aus Erz ausgeführten
 Statue, welche auf einem Postament von

Stein sich erheben soll, sind mit sprechender Aehnlichkeit wiedergegeben. Ein zweites Werk V o l l g o l d ' s ist der Entwurf eines Modells zu einem Brunnen, welcher zur Ausschmückung der Gleisanlagen in Brunn dienen soll. Das Modell zeigte den auf seinem Throne sitzenden, mit den Emblemen seiner Herrschaft geschmückten Meergott Neptun. Unterhalb gewahrt man in lieblicher Gruppe die vier Jahreszeiten, und im Bassin des Brunnens spenden vier geflügelte Pferde den belebenden Wasserstrahl. Beide Werke wurden als sehr gelungene Arbeiten gerühmt. Daß V o l l g o l d ' s Name auch in den neuesten Künstlerlexiken fehlt, ist, da er ein Oesterreicher, selbstverständlich.

Zellner's Blätter für Musik. Theater u. s. w. (Wien. kl. Zol.) 1869, S. 364.

Volmar, Johann lk. 'k. S t a a t s - beamter und S c h r i f t s t e l l e r , geb. in Venedig am i 6. August 1779, gest. daselbst 1833). Der Umstand, daß er als' ein natürlicher Sohn von Eltern, deren Namen nicht bekannt sind, das Licht der Welt erblickte, übte nicht geringen Einfluß auf seine mehr düstere Gemüthsart. Dabei war er mit nicht gewöhnlichen Geistesgaben ausgestattet, welche aber bei dem Makel, der seiner Geburt anklebte, nichts weniger als zu einer Klärung und geistigen Mil> Polmar, Johann 266 Volmar, Johann derung seines mehr abstoßenden Wesens beitrugen, das die Gesellschaft floh. Die erste Erziehung erhielt er von einem Privatlehrer, der weder die Elementarsätze der Pädagogik kannte, noch sonst sich geeignet erwies, ein tief empfindendes und zugleich empfindliches Kindesgemüth zu leiten und in das richtige Geleise zu bringen. So war er im Alter von vierzehn Jahren sich selbst überlassen, gerade zu einer Zeit, in welcher durch die politischen Wirren derselben die Bande der geselligen Ordnung und die von altersher durch Gesetz und Sitte gebildeten Einrichtungen aus Rand und Band gingen.

Ordnungslos und unbeaufsichtigt dahin» lebend, ward er nur durch einen glücklichen Zufall vor geistiger Verlotterung bewahrt. I n der Buchdruckerei Zerl e t t i ' s , bei welchem er sich in Kost befand, gerieth er eines Tages auf das seinerzeit geschätzte HuarsZin^is des Padre Ignaz V e n i n i . Er vertiefte sich in die Lesung dieses Werkes, welches in ihm das lebhafteste Verlangen nach Büchern und Studien erweckte. Von da ab be» ginnt sein literarisches Streben und sein schriftstellerischer Drang. Als um diese Zeit der politische Umschwung in Italiens Geschicken stattfand und Venedig französisch

wurde, besaß V o l m a r bereits ganz tüchtige sprachliche Kenntnisse und hatte sich insbesondere das Italienische und Französische eigen gemacht. Der Antrag, einen der damaligen französtschen Staatsmänner, welche in Venedig die Reg'ierungsgeschäfte leiteten, in der italienischen Sprache zu unterrichten, kam ihm gelegen, und bald erwarb er sich den Ruf eines Sprachmeisters von nicht gewöhnlicher Bedeutung. Während er selbst lehrte, fand er reichlich Gelegenheit, selbst zu lernen, und während er damit beschäftigt war, die Wort» und Satzlehre seinen Schülern zu erläutern, machte er sich selbst mit den Meisterwerken der italienischen und französischen Literatur, deren letztere ihn immer mehr und mehr fesselte, vertraut, und er gewann eine Kraft des Ausdrucks, die es ihm ermöglichte, aus dem Stegreife die verschiedensten Gegenstände mit ungewöhnlicher Klarheit und Sicherheit zu behandeln, so wenig er sonst sich überhaupt zu einem geistigen Verkehr und persönlicher Mittheilung geneigt zeigte. Um diese Zeit entstand seine merkwürdige Schrift: „Ueber den Selbstmord" (8nicião), ein Thema, welches uns sofort auf die düstere Gemüthsstimmung des damals kaum 20jährigen Mannes schließen läßt. Er behandelte den nichts weniger als anmuthenden Gegenstand mit einer Gründlichkeit und Geistesschärfe ohne Gleichen, und man war allgemein geneigt, diese Schrift als eine Uebersetzung aus dem Französischen anzusehen. Als Venedig bei der neuerlichen Umgestaltung der politischen Verhältnisse in den Besitz Oesterreichs gelangte, trat Volmar in den k. k. Staatsdienst, und zwar zunächst in einem Rechnungsdepartement, aus welchem er später zum Hypotheken» amte übersetzt wurde. In diesem letzteren blieb er bis an seinen im Alter von erst 56 Jahren erfolgten Tod. Bei seiner sehr schwächlichen Gesundheit konnte er sich nicht, wie er es gern gethan hätte, nach Erfüllung der Obliegenheiten seines amtlichen Berufes dem schriftstellerischen Dränge, der ihn erfüllte, hingeben. So entstanden denn in jenen Jahren nur vereinzelte Arbeiten in Poesie und Prosa, welche er ab und zu erscheinen ließ. Da bei verfiel er, dem literarischen Unschmack seiner Zeit folgend, auch auf schriftstellerische Spielereien, wie in den „Fünf Briefen" (Oli^{us} lett^{ors}), in Polmar, Johann 267 Volmar. Johann deren jedem ein Vocal fehlte, dann veröffentlichte er einige Dichtungen in sögenannten Vrsi scioiti, einer in Italien wegen ihrer leichteren Behandlung sehr beliebten, doch nur von Wenigen in

wirklicher Vollendung ausgeübten Dichtungsart.
 Diese Arbeiten, von denen wir:
 oilia.) novsila." in soioiti; –
 in soioiti; – „I^a notte ä^i
 in Sestinen', – „I.a?a8sion6,
 hervorheben, durchweht bald
 mehr, bald minder eine Wehmuth und
 düstere Anschauung, und sind sämmtliche
 – um uns eines heute stark gebräuchlichen
 Ausdrucks zu bedienen – vom
 Geiste des Pessimismus angekränkt.
 Doch geht V o l m a r darin nicht bis zu
 den äußersten Konsequenzen, indem er
 nicht alle Besserung der Zustände aus»
 schließt, sondern vielmehr Wunsch und
 Hoffnung ausspricht, daß eine allmälige
 Besserung der sittlichen Verhältnisse der
 Menschheit sich vollziehe, daß die unfehlbare
 Vernunft zur Herrschaft gelange.
 Um aber diese höheren wünschenswerthen
 Ziele zu erreichen, sei es die Aufgabe
 der Schriftsteller, mitzuwirken und die
 Schriften, welche sie herausgeben, nicht
 als bloßes Lesefutter, sondern als eine
 geistige Seelenweide zu betrachten. Ferner
 übertrug V o l m a r das epische Gedicht
 XXIV oliantö" von Lucian B o n a p
 a r t e ins Italienische, übergab jedoch
 von feiner Arbeit nur einen einzigen
 Gesang dem Drucke. Vieles fand sich
 noch handschriftlich in seinem Nach-
 lafse, und aus einer Durchsicht und
 Prüfung desselben ergab sich, welche
 ernsten und ausgedehnten Studien er
 gemacht hatte. Kein Gebiet des menschlichen
 Wissens war ihm fremd geblieben.
 Wie schon bemerkt, besaß er gründliche
 Kenntnisse seiner Muttersprache und des
 Französischen und war des letzteren so
 mächtig, daß er es mit voller Freiheit
 und seltener Eleganz schrieb; außerdem
 sprach und verstand er das Griechische,
 Hebräische, Englische, Lateinische und
 noch andere Sprachen. I n Folge eines
 Augenleidens, welches ihn mehrere Monate
 belästigte, wollte er die Grundzüge
 der Oculistik kennen lernen, vertiefte sich
 in das Studium derselben, las die be-
 deutendsten Schriften darüber und schrieb
 dann seine eigenen Ansichten über den so
 wichtigen Gegenstand nieder. Uebehaupt
 besaß er Kenntnisse in der Medicin,
 welche weit über die eines Laien hinausgingen.
 Seine Bewandertheit in der Theologie,
 Hermeneutik und Homiletik war
 so bedeutend, daß er in denselben mit
 gelehrten Theologen sich messen konnte.
 Von dem, was sich in seinem Nachlasse
 noch vorfand, nennen wir zahlreiche
 Uebersetzungsfragmente der „Geschichte
 der Revolutionen Frankreichs" von.2a«
 c r e t e l l e , dann Uebertragungen in
 soiolti, und zwar des Gedichtes: ^,Dft
 partu. Virgin!«" von S a n a z z a r o , der

„(3-ÄiHtKea." von Cervantes und einiger Tragödien von V o l t a i r e . I n gute ita» lienische Prosa übersetzte er den „li-2.itä äs« 8<-n8Htic)n8" von Etienne de Con« d i l l a c , einige „sermons" von Massil« l o n und noch manches Andere. Unglaublich groß aber war die Zahl der Sonette und anderer Dichtungen, welche aus den Schubfächern der Pulte, der Schreibund Arbeitstische V o l m a r ' s zu Tage kamen. Die meisten Sonette behandeln moralische Ansichten; die bei weitem größere Menge bezog sich auf die Erziehung eines Jünglings. Wenn er Alles, - was er in Sonetten aussprach, in Prosa geschrieben hätte, er würde mit seinen oft originellen Gedanken und zutreffen-† Volmar, Johann 268 ^ Joseph den Ansichten ein nicht gewöhnliches pädagogisches Lehrbuch voll eingehender tiefer Ideen und Maximen über diesen wichtigen Gegenstand geschaffen haben. Es war eine auf die traurigen Verhältnisse seiner Jugend zurückzuführende Verirrung seines Geistes, daß er Alles, was er dachte, in die engeren Formen der Poesie preßte, mochte es passen oder nicht', aber für das Weh seiner mit dem Makel der Illegitimität behafteten Geburt, für die bitteren, seinen Stolz und Ehrgeiz verletzenden Empfindungen und die daraus entspringenden Qualen mochte er in den weicheren Lauten der Poesie das gefunden haben, was ihm die strenge ernste Prosa versagte. Er fand in der himmlischen Weihe der Dichtung, was ihm das wirkliche Leben nicht bot: Erleichterung und Trost. Außer dieser schriftstellerischen und poetischen Thätigkeit übte er mit Vorliebe und nicht ohne Talent den Grabstichel. Er erlernte die Behandlung desselben bei dem Venetianer Kupferstecher Rosaspina, und er würde es dann zu einer nicht gewöhnlichen Fertigkeit gebracht haben, wenn nicht sein hartnäckiges Augenleiden ihn daran gehindert hätte. Rosaspina, der sich bei verschiedenen in seinem Verlage her» ausgegebenen Blättern des Grabstichels V o l m a r ' s bediente, hielt große Stücke auf dessen Kunstfertigkeit. Von den eigenen Stichen unseres Kupferstechers ist nur ein einziger, das Bildniß Bos» suet's bekannt, ein heute schon ziemlich seltenes Blatt. Volmar war unvermalt geblieben, sein bescheidenes Einkommen ließ es ihm bedenklich erscheinen, die mit jeder Ehe verbundenen Sorgen auf sich zu nehmen. I n Folge eines unheilbaren Leidens, das ihn seit früher Jugend gequält, erlag er endlich einem schmerzhaften Tode. I n seinem Verkehr, wenn ihn nicht Melancholie gefangen hielt, anregend, mittheilsam, eine Fülle

des Wissens nach jeder Richtung bekun»
dend, besaß er wenige, ihm aber sehr
ergebene Freunde. Von seinem geringen
Einkommen gab er gern dem Armen,
was er entbehren konnte, und hinterließ
bei den Wenigen, die ihn kannten, ein
edles, ihn ehrendes Andenken.
T^a^Ho 5Nnl7w cis). VioFraüa äsFii Ita.lia.ni
i!lU2tri neUs Lcienxe, lottere eä a.i'U äei
secolo XVIII o äe' co^teinpai'Änoi (Veuesia
1884, tipozxr. cli ^Ivisopoli, Fr. 8".) Vol. I I I ,
I>. 216: „XeoroloFO äi, Volmar". Loritta,
6.5?. Oeoodstti.
Noch sind anzuführen: i. Franz V o l l m a r
(geb. zu Mirowitz bei Klattnu in Böhmen
1772, gest. zu Prag am 18. März 1833).
I n der Knabenerziehungsanstalt des Infanterie-
Regiments Nr. 23. damals Brechainville,
erzogen, machte er in demselben die unteren
Chargen bis zum Feldwebel durch. Nach etwa
zehnjähriger Dienstzeit kam er als Unter»
lieutenant zur böhmischen Legion Erzherzog
Karl, trat aber schon nach uier Monaten in
sein früheres Regiment zurück, in welchem er
nun stufenweise zum Major vorrückte. Mit
diesem Negüente focht er in den Kriegen
gegen Frankreich und Neapel, überall durch
seine Tapferkeit vor dem Feinde sich aus»
zeichnend; aber auch eine gefährliche Wunde,
einen Bajonnetstich in den Leide, trug er
davon. Nach 47jähriger ununterbrochener
Dienstleistung kam er als Oberstlieutenant
zum Plahcommando in Prag und ging
nach dreizehnjähriger Verwendung daselbst
als Oberst in Pension, I n der Folge wurde
er Mitglied der Elisabeth Theresien'Stiftung,
welche nur für Militärs bestimmt ist, die sich
durch ihr Verhalten vor dem Feinde aus»
gezeichnet haben und durch Verwundung im
Felde untauglich geworden sind. s M i l i t ä -
rischc Z e i t u n g (Wien. 4".) 1833. Nr. 39.
S. 237.) – 2. Joseph V o l l m a r ist ein
zeitgenössischer Componist. der in Wien lebt,
und von dem bisher nachstehende Tonstücke
herauskamen: 1863: „VeteraneN'Polka»FraN'
?aise" (Wien, Haslinger). wovon im folgen»
den Jahre im nämlichen Verlage eine Bear»
beitung im leichten Style und eine für
Orchester und Stimmen erschien; – 1863:
„Gruß an Wien. Die Jäger. Zwei Polka-Fran«
Vollmar, Isaak 269 Voümar. Isaak
yaisen" (eb^.), auch in Ausgabe für Orchester
mit Stimmen. – 3. I s a a k V o l l m a r Frei»
Herr von Rieden (geb. zu Steußlmgen in
Schwaben 4382. gest. zu Regensburg am
13. Oktober 4662). Ein Sohn des herzoglich
würtembergischen Vogtes Abraham V o l l -
mar, erhielt er, in der Religion seines Vaters,
der evangelischen Confession, getauft, eine
sorgfältige Erziehung, bildete sich namentlich
in den Staatswissenschaften und erlangte am
6. Juni 4 399 zu Tübingen die rechtswissen»
schaftliche Doctorwürde. 1606 kam er als
Professor der Rhetorik an die Universität

Freiburg im Breisgau, an welcher er bis 1643 verblieb, worauf er in Dienste der Breisgau. Elsaß'schen Landstände trat, bei denen er bis 1620 in Amt und Würden stand. 1627 erscheint er in den Acten der vorderösterreichischen Regierung zu Ensisheim. Im Jahre 1630 – sein Ruf als ausgezeichneter Rechtsgelehrter und gediegener Beamter war längst zu den Ohren Kaiser Ferdinands II. gedrungen – wurde er von diesem Monarchen an den Wiener Hof gezogen, zunächst an den zu Innsbruck residirenden Erzherzog Ferdinand Karl, den Gemahl der Philippine Welser, und an Claudia von Florenz entsendet und überhaupt mit den geheimsten und wichtigsten Geschäften betraut. In der Folge zum Reichshofrath, zum geheimen Rath und Kanzler ernannt, fand er nach seinen: Uebertritten von der evangelischen zur römisch-katholischen Kirche Verwendung bei den wichtigsten Missionen und Gesandtschaften. Als im Jahre 1634 die Festung Breisach von dem schwedischen General Herzog Bernhard von Weimar hart belagert und endlich zur Uebergabe gezwungen wurde, stand Volkmann dem Commandanten der Festung Baron von Reinach als kaiserlicher Abgesandter zur Seite, ihn zum hartnäckigsten Widerstände ermunternd. Man erzählt sich aus seiner Gegenwart bei Reinach verschiedene Dinge. unter Anderem auch, daß der französische Marschall Grammont ihn als den eigentlichen Urheber der hartnäckigen Vertheidigung Breisachs erkennend, mit der Absicht umgegangen sei. ihn aufzuknüpfen zu lassen. Nach dem Tode Kaiser Ferdinands II. trat Volkmann 1637 als heimlicher Rath in die Dienste Kaiser Ferdinands II., dann auch in jene des Erzherzogs Ferdinand Karl in Tirol, versah einige Zeit die Präsidentenstelle bei der oberösterreichischen Kammer und wurde 1643 als zweiter Bevollmächtigter – Maximilian Graf Trauttmansdorff Bd. XLVII, S. 24, Nr. 38) war der erste – zu den westphälischen Friedensverhandlungen entsendet. Bei denselben entwickelte er an Trauttmansdorff's Seite, der nicht Anstand nahm, offen die großen Verdienste seines Kollegen anzuerkennen, eine ebenso große als tief eingreifende Thätigkeit, und er war wohl der von der schwedischen Partei bestgehaßte Diplomat bei jenen das Schicksal der Protestanten namentlich in Oesterreich entscheidenden Verhandlungen. Ihm gelang es, den schwedischen Bevollmächtigten D. Johann Salois durch Bestechung zu gewinnen, so daß dieser die Angelegenheiten der Protestanten in Oesterreich. als deren Schützer die Schweden angesehen sein wollten, gar nicht wahrnahm, insbesondere als ihm Volkmann den begründeten Einwurf machte: wenn im Reiche die Vorstände der evangelischen Kirche Alle. die nicht mit ihnen gleicher Religion wären,

nöthigten, entweder das Land oder ihren Glauben zu verlassen, so müsse doch seinem Herrn und Kaiser ein gleiches Recht zuge« standen werden; und so geschah es, daß, wie günstig auch die Sache der Protestanten im Allgemeinen stand, denselben in den kaiserlichen Erblanden doch keine Religionsfreiheit verliehen wurde. V o l l m a r ' s entschiedenem Auftreten, womit er immer wieder den gegnerischen Unterhändlern imponirte und sie in den wichtigsten Punkten zwang, nachzugeben, so unter Anderem auch in der Annahme des sogenannten Frankenthal'schen Temperaments punkt es. dem zufolge von den Spaniern, welche Frankenthal in der Rheinpfalz hartnäckig besetzt hielten, diese Stadt geräumt und dieselbe der Kurpfalz wieder zurückgegeben werden mußte, gelang es. große Zugeständnisse zu erhalten, und in Allem, was er that. war es seine große Anhänglichkeit an das Kaiserhaus, dem er mit Leib und Seele ergeben, die den Sieg davontrug. Nach dem Tode Ferdinands I I I . von dessen Nachfolger Leopold I. zum bevollmächtigten Gesandten Oesterreichs in Frankfurt a. M. ernannt, suchte er in dieser Eigenschaft die Annahme des französischen Gesandten bei der Kaiserwahl zu hintertreiben, in welcher Bemühung ihm aber der Kurfürst von Mainz. Johann Philipp von Schönborn ^Band X X X I , S. 436, Nr. 42) entgegen war. Später wurde V o l l m a r Comitialgesandter in Regensburg, als welcher er daselbst im Voilo 270 Voilo Alter von achtzig Jahren starb. Seine „ Inciui Oarolum Kliuui ^ . rokläucss ^ustrias ^lvc.'XXXVII" befindet sich in Handschrift in k. k. Hof-. Staats' und Hausarchiv zu Wien. In Anbetracht seiner Verdienste um das Kaiserhaus wurde er zuerst in den Adel, dann in den Freiherrnstand mit dem Prädicat von Rieden, nach einem im Erzherzogthum gelegenen Schlosse und Flecken, welche ihm der Kaiser geschenkt hatte, erhoben. Eine ihm zu Ehren geprägte Gedenkmünze (M ä r e t i c h , Münzsammlung. 1747) gibt falsch 1683 als Todesjahr V o l l m a r ' s an Die Handschrift desselben theilt H o r m a y r ' s „Archiv" mit. Ob das Geschlecht der V o l l m a r noch blüht, ist zweifelhaft. Im „Genealogischen Taschenbuche der freiherrlichen Häuser" finden wir es nicht angeführt. Isaak V o l l m a r Freiherr von Nieden hinterließ einen Sohn Johann Friedrich. Dessen Sohn Franz war 1680 kaiserlicher Burgau'scher Mitobersbeamter und oberster Forstinspector der Markgrafschaft Burgau. 1687 ward ihm die Landvogteierwaltung der Markgrafschaft Burgau, 1695 die wirkliche Oberregimentsrathsstelle verliehen. 1718 legte er die Landvogteierverwaltung nieder, und übernahm dieselbe sein Sohn J o h a n n Paul Venerand. Der Freiherr Franz war im Jahre 1728 noch am Leben. Ueber spätere Nachkommen Isaak

V o l l m a r ' s liegen keine Nachrichten vor.
 s 3 u d o l f s Schaubühne, I I . Theil, S. 633
 und 1207. — M ü l l e r . Sächsische Annales.
 S. 396. — HlMus. Niblotksog. ^ . Qonvinoruin,
 ?g.rä I , z>. 193. — Allerneueste
 Nachrichten von juristischen Büchern,
 V. Theil, S. 391 u. f. — H^uvs. Vidliotkeea
 ^ur., i>. 673. — Winckelmann.
 Oldenburgische Chronik, S. 348 und 332. —
 Meiern. Nürnbergische Friedens«Executions<
 Handlungen (1736) I. Theil. — (H o r m a y r's)
 Archiv für Geographie. Historie. Staats«
 und Kriegskunst (Wien. 4".) 1815, Nr. 143.)
 Vollo, Giuseppe (Schriftsteller,
 geb. zu Venedig im Jahre 1820).
 Noch während der Periode der österrei'
 chischen Regierung in Venedig in Wort
 und That ein offener und heimlicher Agi»
 tator gegen die bestehenden Verhältnisse.
 Der Name seiner Familie ist V o l o ; und
 unterscheidet sich sein Schriftstellernamen
 von demselben nur durch das doppelte l
 (Vollo). Den ersten Unterricht genoß
 Giuseppe in Venedig, die politischjuridischen
 Studien machte er an der Universität
 in Padua. Doch wendete er sich
 bald der schriftstellerischen Laufbahn zu,
 und das erste Werk, womit er vor das,
 Publicum trat, war „6w'?io. 2>a?)!Ma"
 (Venedig 1843), welches nicht zur Auf-
 führung gelangte; demselben folgten:
 „/ckus ^osem-l'" (Venedig 1844), worin
 der berühmte Tragöde Gustav Mode-
 na einen seiner Schauspielertriumphe
 feierte; — ,. A>i'o?'a ^/^e o «n'^sa
 Fsstt. ^anttiN'?^' ^hh. 1846). Im
 Jahre 1843 übernahm er nach Luigi
 Carrer M . l I , S. 292^ die Redaction
 des literarischen Blattes „II (30näck>-
 l.iei'6" und war Mitgründer und Mit-
 arbeiter in Gemeinschaft mit Mode na,
 Dall'Ongaro, Valussi und Anderen
 des 1848 in Venedig herausgegebenen
 politischen Journals „l?Htti o ptirolü".
 An der revolutionären Erhebung Venedigs
 1848 nahm er thätigen Antheil; er
 kämpfte als Freiwilliger in den Truppen
 der Rebellen und wurde für sein Ver-
 halten bei der Einnahme der Caserne in
 der Citadelle von Vicenza mit einem
 Ehrencarabiner ausgezeichnet. Nach Be-
 wältigung des Aufstandes im Vaterlande
 nicht mehr sich sicher fühlend, wanderte
 er 1849 aus und ging nach Turin, wo
 er sich ausschließlich schriftstellerischen
 Arbeiten mit nächstem Hinblick auf die
 Bühne widmete. Damals erschienen seine
 Dramen: „2?i/w 6 ?i?i s<^?o", zum
 ersten Male 1830 in Turin aufgeführt;
 — ,./<5 Ca?'<3s?'6 FT'evsn^'vo^ ebenda
 1831 unter Ernesto Rossi's Mitwirkung
 in Scene gesetzt; bei der Aufführung in
 Vollo 271 Volpato
 Genua spielte Gustav Modena; —

„I/z'nFSL/lo VSTlH^ilo", zuerst in Turin
 gegeben; ein Act davon wurde in den
 „k'g.sti I6tt<2i-g.i'li itg.liI.ni" des Pro
 feffors Zoncada abgedruckt: – „ /
 / / . " , alle drei auch in
 Turin zum ersten Male dargestellt. 4833
 erschien sein fünfactiges Lustspiel: „ /
 <3w7-)l<^) dasselbe wurde bei dem dramatischen
 Preisausschreiben der sooistö.
 mit dem Preise geklönt, Vollo aber im
 genannten Jahre zum Vicepräsidenten
 dieser Gesellschaft gewählt. Außer diesen
 dramatischen Arbeiten schrieb V o l l o die
 Romane: ^ ^e^s^za «s<^6 z'so/s" (Mailand
 1868); – „ ^ 6oööo H' H/a^o"
 (Turin 1861); – «6N os^'« (ebd.
 1862); – „<3a?^?/6^o. ^/ove^a-^crmT^Hfo?/
 mst)-o'- (Venedig 1862) und viele in
 verschiedenen Zeitschriften erschienene
 Novellen in Versen und Prosa. Außer<
 dem sind von Vollo noch folgende
 Arbeiten anzuführen: „F/ot/T-a^?« ^
 2)i" (Turin 1839) ; –
 eoss" (ebd. 1833); –
 Ml,^<?)ii" (Parma und
 Mailand 1870 und 1874); – italienische
 Zeitschriften brachten aber öfter
 politische Gelegenheitsgedichte aus seiner
 Feder, so: „ ^ 0683.ro Oorrenti"; –
 „In, iQorte di. l^.. ^.. (l i r a r 6 , l " ; –
 V3.nni" u. a. – Giuseppe's Bruder
 Zeneoict (geb. in Venedig 1815, gest. zu
 Fermo 1877) war auch als Schriftsteller
 thätig, und erschien unter Anderem
 von ihm die epische Dichtung „^ös/a^o"
 (Venedig 1834, Cecchini) und im zweiten
 Hefte 1833 der in Trieft vom „Oesterreichischen
 Lloyd" herausgegebenen „I^ttni-
 L äi. laniiFlia." der literargeschichtliche
 Essai: „Intorno u.a.
 Oont6 ^.ndr.
 Voln?, siehe die Träger diese Namens
 unter W.
 , siehe: Vollo, Giuseppe.
 Volpato, Giovanni (Kupferstecher,
 geb. zu Bassano in der Pfarre Angaran
 1733, nach Anderen 1730,
 1733, 1738, gest. zu Rom 26. August,
 nach O e t t i n g e r ' s Monitsur äss
 OHtss 30".° livla,i50n x. 162 am 21.
 (oder 26.) August 1803). Wohl ein Enkel
 oder doch naher Verwandter des Bassa»
 neseMalers Giambattista Volpato
 (geb. 1633, gest. 1706), welcher, da er
 zwei Bilder des Iacopo da Po nie genannt
 Bassano mit Copien seines Pinsels
 vertauschte, aus dem Gebiete von
 Venedig, wo er als Künstler seßhaft war,
 verbannt wurde. Giovanni Volpato
 widmete sich der Kupferstecherkunst und
 lernle zunächst bei Joseph Wagner
 lgeb. 1706, gest. in Venedig uin 1780).
 Die Ansicht Nagler's, daß dieser
 Meister, der mehr als Bilderfabri«

kant zu betrachten sei, nicht eben großen
 Einfluß auf seinen Schüler geübt haben
 dürfte, ist jedenfalls stark übertrieben, da
 a g n e r , wenngleich überwiegend
 Bilderhändler, denn doch selbst mit
 großem Geschick Radirnadel und Grabstichel
 handhabte und mehrere ganz schöne
 Blätter gestochen hat. Auch bildete er
 noch manchen recht tüchtigen Schüler
 heran, so: Berardi, Bartolozzi und
 F l i p a r t . Als unser .Kupferstecher in
 Wagner's Atelier kam, fand er daselbst
 Bartolozzi und befreundete sich bald
 mit diesem talentvollen Künstler, der
 gleichfalls nicht ohne Einfluß auf ihn blieb.
 Er copirte auch Mehreres nach demselben,
 so ein Bildniß des Dogen Foscariⁿ,
 Volpato 272 Polpato
 ein solches des Prokurators Pisani und
 noch manches andere. Giovanni Batt.
 Verci berichtet in seinen „Xoti-is intorno
 g.Ila vira eä 3,116 op6ls äs' pit- !
 tori, eouitori eä intaFliatoi-i äella oittä.
 äi Va83Hn0", welche 1773 zu Venedig
 herauskamen, daß Volpato's erste
 Blätter unter dem Namen Jean Rena rd
 erschienen seien. (Jean Renard wäre
 nur eine versuchte Französisirung des italienischen
 V'olpato.) Diese Angabe
 Verci's mag auch ganz richtig sein, da
 er durchaus in der Lage war, von der
 Sache Kenntniß zu haben, und kein
 Grund vorliegt, ihn einer Erfindung zu
 zeihen. Auch hat es alle Wahrscheinlich-
 keit für sich, daß die wenigen von einem
 Jean Marie Renard nach italienischen
 Originalen gestochenen, um die Mitte
 des achtzehnten Jahrhunderts in Paris
 erschienenen Blätter: „Eine Beschneidung
 Christi", nach Giulio Romano;
 – „Zwei Hirtenscenen", der Pompadour
 gewidmet, nach G. B. P i a z e t t a ;
 – „Die vier Welttheile", nach Amigoni;
 – einige „Capricci", nach P i a z e t t a ,
 und das 1761 gestochene Bildniß
 des Dr. Morgagni. Volpato's Arbeiten
 sind. Demzufolge müßte derselbe
 dann auch zwischen 1739–1761 in
 Paris gewesen sein, worüber freilich
 keine zuverlässigen Nachrichten vorliegen.
 Doch steht dieser Annahme wieder der
 eigenthümliche Umstand entgegen, daß
 sich auch von Dr. Morgagni ein
 Bildniß vorfindet, auf welchem zwei
 Stecher, und zwar I . Renard und
 I . Volpato, zugleich genannt sind,
 wenn dies nicht, wie es manchmal vor-
 kommt, eine Künstlersinte ist. I m Jahre
 1769 arbeitete V o l p a t o einige Zeit in
 Parma, dann kehrte er wieder nach
 Venedig zurück und mag dort Verschiedenes
 für den Eingangs dieser Lebens-
 skizze erwähnten Wagn er'schen Verlag
 gestochen haben. Manche Blätter, die er

nach Raphael noch in letztgenannter Stadt gestochen, weckten sein Verlangen, nach Rom zu gehen, wo er um die Mitte der Siebenziger-Jahre bereits mit Bestimmtheit weilte und in der Folge auch seinen bleibenden Aufenthalt nahm. Dasselbst entstanden seine bedeutendsten Werke. Jetzt, da er nicht mehr für fremde Interessen arbeitete, sondern auf eigenen Füßen stand, trat auch das künstlerische Moment in seinen Blättern entschieden hervor, welches selbst dann nicht beeinträchtigt wurde, nachdem er eine eigene Kupferstichhandlung begründet hatte, in welcher er jedoch das Mercantile einem Schweizer, P. du Cros, übertrug. Er übte nun seine Kunst ununterbrochen aus und bildete eine Anzahl geschickter Künstler heran, welche für seinen Verlag arbeiteten, und von denen genannt seien: Raphael Morghen, der seinen Meister, dessen Schwiegersohn er wurde, überstrahlte, Giovanni F o l o M . IV, S. 279^j und Dominik Cunego ^{Bd. I I I} , S^{< 73}. Dabei ging V o l p a t o nichts weniger als Handwerks- oder rein geschäftsmäßig vor, die Kunst stand bei ihm immer in erster Linie, so ließ er denn auch die Vorlagen, nach denen seine Schüler arbeiteten, und mit denen man es bis dahin nicht eben sehr genau zu nehmen pflegte, von den vorzüglichsten Künstlern ausführen, um möglichste Correctheit in den Stichen zu erlangen. Und wenn es ihm trotz aller Scrupulosität nicht immer glückte, in den Charakter der Urbilder einzudringen, so ist die Ursache nur darin zu suchen, daß man erst zu seiner Zeit anfangt, Raphael und die großen Meister des sechzehnten Jahrhunderts recht verstehen zu lernen. - Er hat zwar auch die Bilder[?] Volpato 273 Volpato des Urbinaten geschickt verkleinert und sorgfältig gestochen, aber noch immer nicht so glücklich aufgefaßt, um es nicht künftigen Stechern zu ermöglichen, noch vollendetere Blätter zu liefern. So wollen gewiegte Kenner an seinen Stichen nach Raphael rügen, daß er in den Umrissen dieses großen Meisters nicht immer zart genug und andere Male wieder zu wenig scharf sei. Auch finden sie, daß seine Behandlung mitunter zu rauh, daß das spröde Material sich hie und da zu sehr bemerkbar mache, ja daß die Halbschatten an manchen Stellen zu schwer und undurchsichtig und die dunklen Stellen zuweilen ungenügend. Nichts desto weniger sind seine Blätter im hohen Grade beachtenswerth, und dies umsomehr, als vor ihm der Kupferstich namentlich in I t a l i e n sehr im Argen lag und durch ihn erst zu einer eigentlich

künstlerischen Bedeutung gelangte. Mit seinem Geschäftsleiter, dem Schweizer Künstler du C r o s , in Verbindung brachte V o l p a t o , auf dem Continent der Erste – denn in England liegen schon frühere, aber wenig gelungene Versuche vor – farbige Blätter in den Handel, I n diesen sind die Umrisse geätzt, und das Uebrige ist durch die Nadel leicht angedeutet. Von derartig vorbereiteten Platten wurden dann Abdrücke gemacht und letztere in Wasserfarben sorgfältig ausgemalt. Man rühmte solchen Blättern ganz besondere Schönheit nach, wovon sich aber wirkliche Kenner nicht täuschen lassen, und wenn solche Farben» stiche als Zimmerschmuck – von einiger Ferne besehen – ihre Wirkung gewiß nie verfehlen, als Werke wahrer Kunst können sie ebenso wenig in Betracht kommen, wie heutzutage noch so schöne Chromolithographien gegenüber dem Originalölbild. Unter allen Umständen o. Wurzbach. biogr. Lexikon. I.?. IM'dr.: trug V o l p a t o durch seine Stiche und namentlich durch jene nach Rap h a r - schen Gemälden ungemein viel zur Verbreitung eines besseren Geschmackes in Sachen der Kunst bei. Es wäre eine müßige Aufgabe, hier eine Parallele zwi' schen ihm und späteren Meistern, wie A m s l e r , Thäter und Anderen zu ziehen. Zu seiner Zeit stand er auf einer hohen Stufe, und wenn seine Stiche nach Raphael nicht immer den künst» lerischen Höhepunkt erreichen, so liegt die Schuld oft in nicht geringem Maße an dem Zeichner, so vor Allen an Tofa» n e l l i , der, wie er auch zu seiner Zeit wegen der Schönheit seiner Zeichnungen – namentlich jener in Kreide – gerühmt wurde, es doch namentlich bei den Raphael'schen Bildern mit der (5orrect« heit der Form – worin eben der Urbinat so groß ist – nicht immer sehr genau nahm und auch auf den charakteristischen Ausdruck, welcher gerade bei Raphael noch heute einzig in feiner Art und unübertroffen ist, nickt immer streng genug eingeht. V o l p a t o wurde über 70 Jahre alt, aber trotz seines hohen Alterü ist, wenn man die Größe vieler seiner Blätter in Betracht zieht, seine Thätigkeit noch immer eine großartige. Wir verzeichnen zuerst seine größeren Werke, welche immer eine Folge von Blättern seiner Hand enthalten, und lassen dann die einzelnen Blätter folgen. Mit dem großen Canova sBd. I I , S. 255 l^ war V o l p a t o innig befreundet, und der berühmte italienische Bildner ließ es sich nicht nehmen, das Andenken des Hingeschiedenen Freundes durch ein Denkmal seines Meißels zu verherrlichen

Dasselbe wurde einige Jahre nach Volpato's Tode, 1808, in der Vorhalle der j Kirche St. Apostoli zu Rom aufgestellt und stellt die Freundschaft trauernd an !0. Febr. 1808. 1808
 Volpato 274 Polpato
 Volpato's Herme, mit großer Innigkeit des Ausdruckes dar. Ueber unseres Kunstlers Porträte, die übrigens sämtlich selten sind, siehe S. 287.
 Uebersicht der von Giovanni Volpato gestochenen Blätter.
 (Die mit An. Ap. und RH. bezeichneten Blätter werden von Andresen. Apel und Rost« Huber genannt,)
 I . Folgen und KläUcr nach Rappel, und verschiednen anderen Meistern, 1) „Die Gemälde Raphaels in den Vaticani«
 schen Stanzen nach Zeichnungen von T o f a n e l l i , Cades und V. Nocchi. Acht Blätter mit der Messe von Aollena, letztere von RaphaelMorgen gestochen (Qu.-Imp.' Fol.). Volpato's Hauptwerk. Es gibt davon Abdrücke 2) vor der Schrift; u) mit der Schrift im Rande, aber ohne Retouchm und c) rctouchute Abdrücke mit der Adresse der OaloogruKa. liomaiaia, auf dem ersten Blatte. ') „Die Schule von Ath en" 1788-sH. ! F. 9 L.; Br. 2 F. 4 Z. An. Ap. RH. Künstlerdcuck mit Stechernamen 12« ft. – Vor der Schrift mit den Künstlernamen 45 Nthlr. – Mit der Schrift vor der Re« touche und vor der Adresse der ^'lUlog'i'aka, «amLruls 12 Rthlr.. 19'/^ Rthlr.. 2 2 ^ Rthlr ^.
 – 2) ^I,H vi3Vu.il^". Der Streit der Kirchenväter über das heilige Gacrament. 1779. 1^In gleicher Größe. An. Ap. RH. Vtit der Skrift vor der Retouche 12 Rthlr. 13 Rthlr. – Mit der Retouche 6V« Rthlr.)
 – 2) „Der Kirchenräuber Heli 00 or w i r d auö d em Tempel zu Jerusalem vertrieben". 1H. 1 F. 10 Z.; Br. 2 F. 4 Z. 11 L. An. Ap. RH. Künstlerdruck mit Stechernamen 23 Rthl. – Mit der Schrift vor der Retouche 10 Rthlr. – Mit der Ne< touche o Rthlr.. 9 Rthlr.^1 – ^) ^Die B^> f r e i u g des P e t r u s durch den Engel aus dem Gefängnisse". ^In gleicher Größe wie "). An. Ap. RH. Vor der Schrift mit den Künstlernamen Nocchi und Volpato 25 Rthlr. – Mir der Schrift vor der Retouche 21 Mark.) – 2) „luoonäio äyl Vai-go. Der Burgbrand". >^H. 1 F. 9 Z. 1U L.; Br. 2 F. 4 Z. U 3. An. Ap. RH. Vor aller Schrift 23 Rthlr. – Mit der Schrift oor der Netouche io Nchir.. 12^ Thlr.^1 – s) „Die Apostel P e t r u s und Paulus erscheinen dem A t t i l a " . ^In gleicher Größe wie »). An. Ap. M . Vor aller Schrift 23 Rthlr. – Mit der Schrift vor der Retouche 8Rthlr., 12/2 Rthlr.) – ?) „ A p o l l o und die Musen nebst den vorzüglichsten Dichterndes AlterthumsaufdemPar«
 nass versammelt" (gewöhnlich kurzweg

„Der Parnass" genannt). ^H. 2 F. 4Z. 6L.;
 Vr. 1 F. 9 Z. 10 3. An. Ap. NH. Künstler«
 druck mit Stechernamen 30 Rthlr. — Mit
 der Schrift vor der Retouche 10V,; Rthlr.)
 Dazu gehört als 8. Blatt: „Da5 Wunder
 der Messe von Bolsma". gest. von R. Mor«
 ghen ^H. 1 F. 3 Z. 6 3.; Br. 2 F. 4 Z.
 10 L). Der Ladenpreis der genannten
 8 Blätter betrug früher in alten Abdrücken
 44 Thaler. I n späteren Autionen wurden
 hohe Preise erzielt, so Dcbois 870 Francs,
 Winkler 701/2 Thaler. Basan 260 Francs.
 Weigel 60 Thaler. I n Nom kostete ein
 Blatt in gutem Abdruck seinerzeit 33 Zechinen.
 Auch finden sich Exemplare vor, welche nach
 den Originalen in Gouachefarben ausgeführt
 und demnach noch theurer sind. Zur Vervoll«
 ständigung der Sammlung der Raphael'«
 schen Stanzen aehörm noch folgende Blat«
 ter: die Theologie, Porsie, Philosophie und
 Iustitia. 4 Blätter (Fol.) von R. Morghen
 gestochen; — die Schenkung Roms, das
 Concilium Leos I I I . , die Krönung K a r l s
 des Großen und die Landung der Sara»
 cenen. 4 Blätter (Imp.«Fol) von Fabri
 gestochen; und die Taufe des (Konstantin - -
 dessen Anrede an das Heer, 2 B l . (Imp.'Fol.)
 von S a l a n d r i gestochen. — 2) D i e Bil»
 der Raphaels in den Vaticanischen
 Loggien, gestochen von V o l p a t o und
 Giou. O t t a u i a n i nach Zeichnungen
 von (5. S a v o r e l l i und P. Camvo«
 resi (Rom bei M. Pagliarini, 1782, mit
 Einschluß des Tittts. Gr.'Roy.-Fol.). Dieses
 Werk besteht aus 3 Abtheilungen. Der Titel
 der ersten stellt die Hauptansicht der Loggien,
 und oben in einem Medaillon das Bildniß
 Naphaels dar. Unten steht.- „ I ^ x i s äi
 HuFaßiltt noi VkUcano". Die nächsten drei
 Blätter geben die Ansicht der Galerie und
 den Plan derselben, und auf den übrigen
 sind die beiden Thüren und die Pilasterver»
 zierungen dargestellt. Diese Äbtheilung ent»
 hält 18 Blätter. — Die zweite bringt die Dar«
 stellungen der Bilder an den 13 Gewölben,
 jedes in zwei Blättern, Der Titel besagt
 den Inhalt: „Zoeonüa ?KriL üollo I^oZKio
 äi R.ati'2.sIls nsi VMOano, cb.o oontious
 X I I I voIts 0 i loro i'05z»6ttivl <iuacrlri vudli-
 02.IH in liANH 1'HNno NHXDoi^XXVI. — Der†
 Volpato 275 Volpato
 dritte Theil zeigt die Ornamente und antiken
 Basreliefs unter dem Titel: ^sr^a. eã nltiua
 xg.rt6 äsiie I^ogFis äi KatkasUk nsi Vati»
 og,uo, olis oontions i i oomxiwento äsKii
 oruati s äe' 02.221 r i l i e v i auticki ssiztsuti
 i^eils 1^03310 msäsäimL. ?udliea,t2. 3. Il,oui«,
 1'anuo ^IDOcü^XXVII. Dieser Theil zählt
 12 Blätter. Von diesem schönen Werke (Preis
 80 Rthlr.) kamen auch Exemplare heraus,
 die. von römischen Künstlern auf das voll»
 endetste in Farben ausgeführt, heute zu den
 Seltenheiten gehören und bereits mit 8Z0,
 10U0 und 1050 Rthlr. bezahlt wurden. Das

ist das eigentliche Werk V o l p a t o ' s . Mit einem später erschienenen 4. Theile verhält es sich folgendermaßen: Der Kunstverleger ? . M o n t a g n a n i in Rom gab im Jahre 1790 Exemplare seiner N a p h a e l'schen B^bel (32 Bl.). gestochen von Mochetti, < 5 a r a t t o n i , A. Cunego. P e t r i n i und Anderen, je zwei Bilder auf einem Bogen in gr. Fol. unter folgendem Titel heraus: ^Huarta. sä ultima, — schon beim dritten Theile heißt es oben: 5«i'xa, «ä ultinia, — xarts <-outi6ns i ll>.tti i i>iü oslsoi-i Hella 5aei-a. dibulia ä«li6 I^oF^i« sto. l u lioma. l'u.üno 1790". Daß dieses Werk durchaus nicht als ein vierter Theil der von V o l p a t o und O t t a v i a n i herausgegebenen Loggien anzu« sehen, ist selbstverständlich, es handelt sich dabei um nichts weiter als um eine Specu« lation des Kunsthändlers M o n t a g n a n i . — 3) „I^a (^oiio^ious int6ru <loi 32 <iuü.clri äi. It.. U r d i n o 6 00. 6129- äll, LLconäa Viauu^i" (gr. Fol.). In dieser unter dem Namen der „Bibel Na« phael" bekannten ^olge sind die Blätter 1 — 13 von V o l p a t o gestochen. Die von demselben gestochene perspektivische Ansicht der Loggien gehört nicht zu diesem Werke, sondern zum vorigen von G. O t t a v i a n i herausgegebenen. — 4) E i l f B l ä t t e r zur äeuoik it,n.liQk ? iot.ni'kS... oura, oi iniponäis (3a v. !i2.inilton x i o t o r i s <^om3.s NVOQI.XXIII, gr. Fol.). Das vollständige Werk enthält vierzig Blätter. Die eilf von V o l p a t o gestochenen stellen dar: „Die Sibyllen in Santa Maria della Pace". Nach Raphael 1772 (gr. Qu..Fol.) 4 Blätter. An. Ap. RH. 3 Lire. alte Abdrücke ö1/2 Rthlr. — „Die Hochzeit des Alexander und der Rorane". Nach Raphael. Vor« mals in der Villa Raffaelle, jetzt im Palazzo Borghese (Schm.<Gr.«Qu.'Fol.) 1772. H Lire. An. 'R5^>. — „Die Bescheidenheit und die Eitelkeit". Nach L. da B i n c i (Fol.. viereckig. RH.). — „Perseus und Andromeda". Nach P o l i d o r o da Caravaggio (Qu.'Fol. RH.). — „Der Heiland auf dem Oelberge". Nach Correggio 1773 (gr. Qu.-Fol. 2 Lire 30 Cent. Ap. RH.). — „Christus bei Simon dem Pharisäer". Nach Paul Veronese (gr. Fol. NH.). — „Die Hochzeit zu Canä". Nach T i n t o r e t t o (gr. Qu.«Fol. RH.). — „Die Spieler (I^ULores)". Nach M. A. Cara« vaggio (Qu.«Fol.). 4 Lire. Ap. RH. — 5) Eine Folge von sechs B l ä t t e r n nach G. H a m i l t o n (Fol.). „Der Tod der Lucretia". — „Die Unschuld". — „Juno", — „Hebe". — „Die Melancholie". — „Die Heiterkeit". — 6) Folge von fünf Blät« t e r n nach Michael Angelo und nach T o f a n e l l i ' s Zeichnung (gr.Fol.): „Prophet Ioel". — „Prophet Zacharias". — „Sibylla Cumaea". — „Sibylla Delphica". — „Si« bylla Erythreia". Diese Blätter gehören zu den schönsten des Meisters. I n den Verzeichnissen

seiner Werke (Nagler, Huber' N Ost)
sind meist nur vier Blätter angeführt, die
„Sibylla Erythreia“ fehlt. I M gibt Exemplare
mit offener Schrift, die Künstlernamen
mit der Nadel geriffert, und andere mit uoll<
endeter Schrift. Das Blatt 5 Lire, 11/2, 2 und
3 Nthlr. Ap. An. HR.) – 7) Folge von
vier B l ä t t e r n , ^ . m i o o r l i ^ I n x . , L a , r t
o l a 2 2 i ä e i . s t V o i ^ a t o e o . (gr. Fol.):
„Die Aufsindung Mosis im Nil“. – „Laban
sucht seinen Götzen“. – „Rebecca und Weser
am Brunnen“. – „Moses errichtet einen
Altar“ »HN.). – 8) Folge von zwölf
C o n u e r f a t i o n s b l ä t t e r n nach F. Ma»
j o t t o (gr. Fol.). Dieselben (ihre vollständige
Zahl ist zwölf. Huber« Rost gibt deren nur
acht an) gehören zu Volpato's früheren
Werken und sind bei N. C a o a l l i in Ve<
nedig erschienen; sie haben italienische Unter»
schriften; sie stellen dar: „Eine Gesell«
schaft von Rauchern“. – „Junge Leute
mit Aepfeln spielend“. – „Die Zwiebelesser“.
– „Der Geizhals, der sein Geld zählt“. –
– „Die Kaffeetrinker“. – „Die Spieler“.–
„Der junge Zeichner“. – „Ein junges Mädchen
durch Geld verführt“; die bisher ange,
führten finden sich auch bei Huber«Rost.
die folgendm vier fehlen: „Der Zahnbrecher“.
„Das Milchmädchen“. – Zwei Blätter
„Volksbelustigungen“. Es gibt Copien von
A. S., unter denen italienische Verse stehen,♀
Volpato 276 Volpato
I I . Prospecte. Ansichten von alten Kauten und
Denkmälern. 9) D i e Farnesische Ga<
l e r i e mit den Gemälden der Car«
racci. S^chs Blätter – drei große und drei
kleine – in Farben. (^ (-alei-io ä u xkliaiä
6es et 3 xetitss xiöceL » ,vec Irs 3tuc3
üoi-^'3). Die Blätter sind fein ausgemalt und
in diesen Exemplaren. in welchen auch die
Stuccoarbeiten und Einfassungen in Gold
gehöht sind. von V o l p a t o radirt; dann
wurden die Platten von P. B e t t e l i n i mit
dem Stichel vollendet. Daü Ercmplar kostete
in Rom 36 Zechinen. – 10) Das Museum
Clementinum. Vierzehn große Blätter –
zehn in die Breite, vier in die Höhe – mit
Darstellungen der verschiedenen Abtheilungen
des Museums und der darin befindlichen
Kunstwerke. HR. Blätter in die B r e i t e :
„Vorsaal mit Apollo“. – „Derselbe mit
Laokoon“. – „Saal mit den Musen und
dem Apollo Cytharoedus“. – „Zimmer mit
den Thieren und dem N i l " . – „Dasselbe
mit dem Tiber“. – „Seitengalerie mit dem
Jupiter“. – „Dieselbe mit der Kleopatra“.
– „Rotunde mit der Juno“. – „Cabinet
mit dem Faun“. Blätter in die Höhe: „Ga<
lerie mit den Candelabern“. – „Der Eingang
in dae Museum der ägyptischen Gott»
heien“. – „Der erste Absatz der Treppe“.–
– „Der zweite Absatz der Treppe“. –
11) D e r P o r t i c u s der V i l l a Madama
v o n v i e r verschiedenen Stand»

punkten. Vier Blätter mit Malereien und den Verzierungen in Stucro aus Raphaels Schule. (Vues colori», '«.^ ä u xortniuu äs !ü Villa)Iacl:una avc-c.' i'a.lcditel.tui'S äe ^uleH i5om2.in et les arnftinenrs et les 3tg>> tue» ä u IVcol« sle I^apliaei.) Große in Farben ausgeführte Blätter (16 Zechinen) HR. – 12) Prospective von Rom mit den meisten antiken Denkmälern. (Vues er Ziouumsnls 6e Ii,om«.) Einund» zwanzig Blätter in gr. Fol. uon P. du (>ros und V o l p a t o ausgemalt. Jedes Blatt kostete 6 Zechinen. HR. „Aeußere Ansicht der St. Peterskirche". – „Aeußere Ansicht des Pamhron". – „Das Innere des Pantheon". – „Der Tempel drr Concordia". – „Der Tempel des Antonius und der Faustina". – „Der Tempel dcs Friedens". – „Das Amphitheater deb Flaoius (Kolosseum)". – „Der Tempel der ^linerva. meäica". – „Der See der Villa Porghese". – „Das Grabmal des C. d'urtius". – „Das Forum Nomanum". – »Der Triumphbogen des Septimius Seoeruö". – „Das C.ipitol". „Die Bäder des Caracalla". – „Das Inner? des Colosseum". – „Der Tempel des Jupiter Stator". – „Der Hafen von CivitZ. vecchia". – „Die Villa Medici". – „Die Villa Ne« grom". – „Die Villa Pampoili". – „Der Garten des Palastes Colonna". – 13) Prospective v o n T i v o l i . Acht Blätter in gr. Fol. Jedes dieser Blätter kostete 3–4 Zechinen. HR. „Die Cascatrllen uon Tivoli". – „Die Grotte des Neptun". – „Die Grotte der Sirene". – „Der Tempel der Tioylle". – „Innere Ansicht des Sibyllentempels". – „Die Brücke Acconi". – „Der Palast des-Marcenas". – „Innere Ansicht dieseö Pa<lastes". – 14) C o l o r i r t e Prospective. Vierzehn Darstellungen der Denk» maler und Bauten Roms und Ita« liens. Von inittlerer Größe. Das Blatt 6–7 Rthlr. „Der Sibyllentempel zu Tiouli". – „Der Tempel des ^npiter t^un.n3". – „Das Grabmal der Horatier und ^uriatier zu Albano". – „Das Grabmal der Cecilia. Metella". – Das Grabmal der Familie des Plautius". – „Das Grabmal des Nero". – „Der Slaventhurm" (eigentlich ein antikes-Grabmal). – „Das unterirdische Gewölbdieses Thurmes". – „Der erste Tempel in Vaestum". – „Innere Ansicht dieses Tem^pels". – „Der zweite Tempel in Paestum". – „Innere Ansicht desselben". – „Der dritte Tempel in Paestum" (Gymnasium). – – „Innere Ansicht desselben". – lö) ttov i n o ä ü l l i l l l :iDtü, cli I^cäro äütlñ. kncoi-n, I'üLiäonin,. Mit Stichen von B a r t o l o z z i und V o l p a t o (Rom 1783, I I I . Nolpato's Zeichen schule. 16) r r i n e i posÄu clesäin r i i - ^ ä'apr«)li <^I^ muHI t i u r sü LtatULä a.nti<iu«li(li,an>u 1786, gr. Fol,. neue Ausgabe ebd. I«:i3). (iü sind- 36 Blätter mit Abbildungen antiker Statuen

und Angabe ihrer Maße. HR. Sie bilden die Zeichenschule des Meisters, der sie mit Raphael Morghen zusammen herausgab. Der Preis des einzelnen Blattes betrug 2 Zechinen. In der Frauenholzschnitten Handlung zu Nürnberg erschien 1798. also» noch zu Lebzeiten Volpato's, ein Nachstich unter dem Titel: „Incipit 6u 6k5iiin ci'ü^lös Iss gravurü5 <^ul ont 6t« xudiit'e^ ä'ÄF!-<)5 los a,nii(iuss ätatuoZ 5>a>r «I. Valpato ot K.)Ioi>Fd.Ln" 36 Bl. gr. Fol.♀ Polpato 277 Voipato V, Einzelne Platten. — a) Bildnisse und Denkmäler. 2Iar ON2 I'os oai-inus. Dux Venkt." Ivci^I^XII. oan. Voipato 30. (Oval-Gr.'Fol. "/^ Rthlr. Nach Bartolozzi. Ap. HR.). — «^1 ? r i n o i p k (Fon^ÄFl». (lg.,(3.6l,iFiioiiti". (3iov. V o i p a t o izculi). (5". im Profil. Av.). — ^ ^ i - l l n o i s - ^U3 ? i s 2 n i v i v i ^Ia,i'ci I?i^ocurHtol". 1^ . V a r t o I02 2 i ää viv. cl6l. V o l p a t o Ho. (Oval«Gr.<Fol.. Halbfig. 1V3 Nthlr. Ap. HN.). — „ v i - . 2Io r g 2 3 i i i " . Titelblatt zu dessen Werke 1)6 äsäidus st «kuis mord^ i-uin. 1762 (8°.). — Derselbe. ^ . I I en a r ä et 6 . V a l ^ a t o so. (1 Nthlr.. Fol. Ai.'.). — „Die Statue des Papstes Clemens X I V . " 1773, Fol. — „Das Grabmal des Grafen A l g a r o r t i im (iampo Santo zu Pisa". Von Carlo B i a n c o n i ausgeführt. .^1)U.Q!lS2 Volx<^tu.8 8C VsNLt. 1769 (gr. Noy.'Fl111,). — d) Mythologische und biblische Blätter nach Gemälden großer italienischer Meister, sämtlich Fol. und gr. Fol. " — „Ntaonna mit dem L i n d e , ein Buch haltend, und zwei Engel". F r a B a r t o l o m e o p. In Gemeinschaft mit N. Morghen gest. (Lond., G a l . C l i v e , gr Fol. Ohne den Namen des Stechers, nur mit V o l p a t o ' s Adresse. 3 Lire, alte Abdrücke 2 Nthlr.). — „ I u d i i h mit dem Haupte des Holoferneä". Guercino ?. (gr. Fol. Abdrücke vor aller Schrift sind sehr selten). — „ D i e Vermählung der M a r i a " . Guercino p. (gr. Fol.). — „ M a r i a mit dem Leichname des Sohnes". G u e r r i n o i>. — „^»tor". Der Abend auf dein Wagen von zwei feurigen Rossen gezogen und gefolgt von der Nacht. Guercino p. (gr. Fol. Abdrücke vor der Dedication und die Künstlernamen mit der Nadel gerissen. Abdrücke mit voller Schrift. ^ Thlr.). — „ L u c i f e r " . Gegenstück zum vorigen Bilde. O u e r c i n o i>. Beide aus der Villa Ludovisi (gr. Fol.). — „ A u r o r a . Sie hat das Lager ihres gealterten Gatten Tithon, für welchen sie von Jupiter wohl die Unsterblichkeit, nicht aber auch die ewige Jugend erbeten hatte, verlassen und fährt Blumen streuend auf ihrem Wagen einher". G u e r c i n o p. Auch in der Villa Ludovm. Gegenstück zu Naph. Morghen's: „Apollo mit seinem Viergespann". 1t,c»m. lie^ . (^'»1-<o^r. (Imp.'Qu.-Fol. I. Vor der Dedication

und vor dem Wappen, die Namen der Künstler mit der Nadel gerissen. 45 Nthlr. I I . Mit offener Schrift vor der Widmung 1l. 19. 22, 23 Rthlr. I I I . Mit der Schrift und der Widmung. Erste Abdrücke 7. 12. io, 16 Nthlr.).
 – „ A p o l l o am Fuße einer Säule, wie ihm drei allegorische Figuren ein Buch reichen, auf welchem steht: stlidat mater. Zu seinen Füßen ein Löwe mit dem bayrischen Wappen". Nach F d e L a u r e n t i i s (Kl.-Qu.-Fol.). – „ D i e Kreuzabnahme. Der auf dem Linnen liegende Heiland von den Freunden beweint. Nach dcm Bilde von Naph. Mengs im Museum zu Madrid und nach der Zeichnung von Salesa". (AI <i63esu6.imentc>
 <ls lg. ci'U2; für die Ooloeieiou 6s las oütaniM5...) (Noy.-Fol. 6/2 Thlr.. selten. An. Ap.). – „Dapbne und A m 0 r". Nach I . N. R a h l . Nach G e ß n e r ' s Idylle (gr. Fol.). – „Ä m 0 r und P h i l l i s". Nach demselben. Gegenstück zu dem vorigen (gr. Fol.). – „Der erste Schiffer". Zwei Blätter nach Geßner'ö gleichnamiger. Idylle. F. G i a n i p. (Oval'Fol.). – „K i n d e r s p i e l e". Zwei Blätter nach F. M o l a (gr. Fol.). – „ D i e Venus". Nach Paul Veronese's V.lo in der 6al-leria Oolouna (gr. Fol. Ap.). – «^luäounu, äsia. äLäia«. Nach Raphael's berühmtem Bilde in Florenz. – „ D i e Grablegung Christi". Nach Naphael's Bild in der Villa Bsrghese. T o f a n e l l i äsi., V o l p a t o 30., gr. Fol. Weigel 1' / , - ^ Thlr., Schneider äV« Thlr. An. – „Christus am Kreuze". Nach Guido Neni's Bilde in S. Lorenzo zu Lucina (gr. Fol., , Schnei« der ö' / . : Nthlr., Weigel ^ / , 2 Thlr. An.). – „Der h. Andreas wird zum Martyrium geführt". Guido Neni i>.) T o f f a n e l l i äsl., V o l p a t o 3c: . (Gr.<Imp.'Fol., Hauptblatt. Rom 4 Scudi. dann K03. <^u.!oo3r. 13 Lire, chin. Papier 20 Lire. An.). – „ M i n e r v a in Wolken". Visitenkarte der Gräsin (5 a« u r i a n i . I . V o l p a t o 20. (qu. 42").). – „Der h. Georg". Teniers ?. (Fol.). – e) Landschaften. „Das Opfer des Noah und seiner Söhne nach dem Ausgange aus der Arche". Poussin x., T o f f a n e l l i ä6i. (Qu.'Noy.'Fol. Rom I^ftF. ^g.1oo^r. 10 Lire, chin. Papier <3 Lire. Alte Abdrücke mit der Schrift 3 Nthlr. An. Ap.). – „Der bethl'e. hemitische Kindermord. P o u s f i n x., T o f f a n e l l i äe!., V o l p a t o und Bette« l i n i 5c. (Gr.'Qu.'Fol. Ap.). – „Mercur und Argus". Poussin p. (Qu.'Noy.'Fol. An. Ap. <0 Lire). – „ D i d o und Aeneas". Poussin 9. Die Figuren von Albani gem. (Noy.'Qu'Fol. liom lt.63. Oa.1oo3r. 10 Lire.† Volpato Volpi, Giovanni Battista An. Ap.). – „ D i e Flucht nach Aegypten". Nach Claude Lorrain's berühmtem Bilde in der Galerie Doria und nach V o o g o ' s Zeichnung (Fol.). – „Oevka. ! et ? r o o r i 5 " . Claude L o r r a i n x. N

dem Original im Palaste Rospig l i o s i .
H. Voogd äsi. (Gr.'Qu.-Fol. 22/^ Rthlr.
An. Ap.). — „ A p o l l o und Mercur".
H. Voogd ä6l. Gegenstück zu dem vorigen
(Gr.'Qu.'Fol.). — „Landschaft mit Hirten
und Heerde im Vordergrunde". Claude
L o r r a i n p. (Gr.«Roy.-Qu.'Fol. 3 Thlr.
Ap.). — „Der Tempel zu Delphi".
Claude L o r r a i n l». (koin. Caic. 6 Lire,
4Nthtr.). — „ D i e Geburt des Adonis".
Landschaft nach Svanevelt (s. gr. Qu.«Fol.
ö Rthlr. An.). — „Der Raub des
Adonis". Landschaft nach Svanevelt
(Gegenstück zum vorigen. An. Ap.). — „ D i e
vor dem S i l e n fliehende Nymphe".
Heroische Landschaft nach Z u c c a r e l l i
(Gr.<Qu..Fol. An.). — „ E i n Bacchanal".
Heroische Landschaft nach Z u c c a r e l l i
(Gr.»Qu..Fol. An.). — „Der Philosoph
vor dem A l t a r e bei Ruinen auf die
Sanduhr deutend". Landschaft von Zucca»
r e l l i (Gr.'Qu.-Fol.. An.). — „>Die vier
Jahreszeiten". Vier Blätter nach Zucca»
r e l l i mit italienischen Unterschriften: ? r i -
mavera, Nätats, .^utuimo, Invoi-no
(Gr.<Qu.'Fol.). — „Zwei Landschaften".
Nach B r a n d (Gr.'Qu.'Fol.).— „Mehrere
Landschaften". Nach M. Ricci. Acht
Blätter sind bekannt (Gr..Qu..Fol.).
Cluellen zur Biographie. Annalen der Iitera<
tur und Kunst in den österreichischen Staaten
(Wien. I . Degen, 4<>.) I I I . Jahrg. (1804).
Bd. I , Intelligenzblatt, Jänner. Sp. 27. —
Apell (Alois). Handbuch der Kupferstich«
sammler oder Lerikon der vorzüglichsten
Kupferstecher des neunzehnten Jahrhunderts,
welche in Linienmanier gearbeitet haben,
sowie Beschreibung ihrer besten und gesuchtesten
Blatter (Leipzig 188U, Aler. Danz,
gr. 8°.) S. 447–430. — Handbuch für
Kupferstichsammler oder Lerikon der Kupfer»
stecher. Maler. Radirer und Formschneider
aller Länder und Schulen nach Maßgabe ihrer
geschätztesten Blätter und Werke. Auf Grund»
läge der zweiten Auflage von Heller's
praktischem Handbuch für Kupferstichsammler
neu bearbeitet und um das Doppelte erweitert
von l)r. x k i l . Andreas Andresen ^beendet
von I . E. Wessely) (Leipzig 1873, T. O.
Weigel. Lex. 8".) Bd. I I , S . 683–687. —
Handbuch für Kunstliebhaber und Sammler
über die vornehmsten Kupferstecher und ihre
Werke. Vom Anfange dieser Kunst bis auf
die gegenwärtige Zeit chronologisch und in
Schulen geordnet nach der französischen
Handschrift des Herrn M. Huber von
C. C. H. Rost (Zürich 1799, Orell. Fueßli
und Comp.. 8<>.) Bd. IV.– „Italienische
Schule" S. 222–231. — M a g a z i n der
N O st'schen Kunsthandlung. Herausgegeben
von C. C. H. N O st enthält das Ausfuhr»
lichste über V o l p a t o ' s Stiche). — N a g l e r
(G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler«
Leriton (München 1850,^E. A. Fleischmann,

8".) Bd. X X , S. 517. — <?amö« ^öa)^o/.^.
DsZii ^i'tisN RkLäkiKiZi (Vkälkno 1807,
8").'— (^»,!l si-ia ä«i I^6N6rati eä ai-tisU
üelis ?rovinoi6 V6ne2iani uoi sscolo äeoimo
ottavo (Vsus^ia, 1824, tixoxr. <it
^,lviäoi>oli, 8^.). — 6ua,tü.ni. Nemoi-is
3uU« veliL ai-ti. (li,onia 1803) toina I I ^o^
x. 82. — <^oi-i - ftanähilini. Xoti^is
deFl'^ntg-Zliatori. — L,itra.rti s Vio^r^tift
cl'Illu,Ldri LkälkneLi (LkLLkiio 1833, Lipo»
Oouto, 4».) ^r. V I I . — Nebenbei sei be»
merkt, daß Raphael Morghen's Liebe zur
Tochter V o l p a t o ' s wiederholt den Gegen»
stand novellistischer Behandlung bildete.
Porträte. Unterschrift: „(3iov:>.nni. Voixato".
I'. liobslti äel. I)o. (Üouto, inc.
40. (schönes Blatt). — Unterschrift: „6io-
V2.HN1 Volpato". Vü-Ia ino. (Voneäi^,
8".) l^auch in der (3ü.Uelil>, äoi I^<it,t6i'a,U...
Vsns^ian^.. — Angelira K a u f m a n n i>.
Raph. M 0 rghe n s o . Franc. P e l l e g r i n i v .
Der Stich nach diesem Original, welches sich
in der Akademie zu Venedig befindet, kommt,
in Z a n o t t i's ?ina«oteaa ÄtiNk ^.0(.ii»
äemia. Vsnet«. (Venedig 1831) vor.
Volpi, Giovanni Battista (geb. zu
Mantua 1736, gest. zu M a i l a n d
182t). Er widmete sich dem Studium
der Thierarzeneiwissenschaft an den Lehr»
anstalten zu Lyon und Alford und er»
langte, nachdem er sich 1804 mit B o
janus und Riem um einen Lehrstuhl
der Thierarzeneikunde in Wilna bewor»
ben, welchen jedoch ersterer Concurrent erhielt,
eine Professur der Klinik an der²
Volpi, Alesscmdro 279 i, Anton Thomas
Thierarzeneischule zu Mailand. 4813
gab er das Werk: „(?o?n^sn^io <Zi Hssc?
«'^K ^?>-H^K V6i^s?-i!^<l?~^" heraus,
von welchem in französischer Sprache
ein 5,Nxtra.lt 6.6 I'adreFO äs
aii-6 prati^us, ti-aä. äs I'
ä, 8^.) erschien. Nach seinem
Tode wurde 1822 aus seinem Nachlasse
das Werk: „^i-Httato äsUa. österna ooäel
OavaUo 6 äsgii i^itri
äoniostiei" herausgegeben.
V o l p i hatte einen Sohn B a l t h a s a r
j^siehe diesen Nr. 4^, der sich gleichfalls
der Thierarzeneiwifswissenschaft widmete.
Biographisch« l i t e r a r i s c h e s L e x i k o n
der Thierärzte aller Zeiten und Länder u. s. w.
Gesammelt von G. N . Schrader, veruoll«
ständig und herausgegeben von Eduard
H e r r i n g Kleä. Oi-. (Stuttgart 1863, Ebner
und Seubert. gr. 8".) S. 433.
Noch sind anzuführen: Dr. A . V o l p i , Ver»
fasser des Büchleins: „lieber den Brenner
nach Italien. Eine Skizze der Brennerbahn
für Eisenbahnreisende. Mit Karten" (Inns»
brück 1868, Wagner, 16"). uon welchem eine
Ausgabe in vier Sprachen (italienisch, fran»
zösisch, englisch und deutsch) und im Jahre
1869 eine zweite stark vermehrte Auflage im

nämlichen Verlage erschien. Ueber jene an Naturschönheiten so reiche und im Ganzen bis dahin völlig unbekannte Strecke ist dieses Buch die erste Monographie, durch welche die Kenntniß eines mächtigen Gebirgssstocles und der um und an demselben gelagerten Wohnplätze erschlossen' wird. — 2. Ein Alefsanoro V o l p i , wahrscheinlich zur Familie des G i o v a n n i B a t t i s t a , Bal» thasar und L u i g i V o l p i s siehe diese S. 278 u. 28U) gehörend, practicirte als Arzt in Mailand. I n den Fünfziger-Jahren hielt er sich viel in Süddeutschland — in Wien und München — auf, theils, wie er dem Verfasser dieses Lexikons, den er bei seiner Anwesenheit in Wien. ebenso wie der edle Valenti» n e l l i ^Bd. XI^IX, S. 213^ . immer wieder besuchte, mitgetheilt, um die deutsche Sprache zu erlernen, theils um Mitarbeiter oder aber richtiger Subskribenten für das große Nerk zu sammeln, dessen Herausgabe er über« nommen hatte. Eine Art wissenschaftlicher Encyklopädie der Thierazeneikunde. sollte es alle in dieselbe einschlagenden Zweige der Wissenschaft. Kunst u. s. w. umfassen, aus 12 bis 14 Vänden >'n 4". bestehen, mehrere hundert Holzschnitte und einen Atlas von etwa 500 Tafeln (Lithographie und Holz. schnitte) enthalten, die Ausgabe aber im Fe< bruar 1837 beginnen und jeden Monat 2—3 Hefce ä , 5 Bogen erscheinen. An der Spitze des Unternehmens stand als eigentlicher Herausgeber A. de V o l p i , in Verbindung mit Dr. S t r a d a , Fossati ^Bd. ^ ' S. 307) und Omboni. Die Encyklopädie wurde mit einer Biographie des berühmten Carlo R u i n i , Senators von Bologna im sechzehnten Jahrhundert eröffnet, und seine Autorschaft des Werkes ^uawnii» äei Ckvkilo", das 1393 erschien, gegen die mehr und weniger begründeten Einwürfe, welche sie bestreitm. vertheidigt. Für die Tafeln des unter dem Titel: „llnc^cloveäiH eeanooiiooa^ ricolo-veterinarik" ausgegebenen Volpi'< scherz Werkes ward die Sammlung anatomischer und pathologischer Präparate in Aus« sicht genommen, die A l e s s a n d r i n i in Bologna angelegt hatte. Die politischen Er» eignisse. welche Ende der Fünfziger<Iahre Italien erschütterten und über ein Jahrzehnt sich ausdehnten, scheinen die Encklopädie unterbrochen und zuletzt deren Aufhören veranlaßt zu haben. Denn nirgends in den Kataloge.! ist dieselbe verzeichnet zu finden. Eben dieser A. de V o l p i ist wohl auch der Herausgeber des „^Idnm lettoi-ario nella, lkustilLiina ocoaLiono änlis au^nsts ^0226", welches 1834 in der Seminardructerei zu Padua erschien — und des „änmo äsiio Vrwoixali äilPaspal^ani äi Valixia Vtzterinaria viFsnri usi lisKuo I^oiudarão-Vensto" Thomas V o l p i , aus Bergamo gebürtig. Er widmete sich dem geistlichen Stande, wurde Erzpriester in Osio und starb als

solcher im Jahre 1803. Durch ein großes Werk über den Iansenismus begründete er in theologischen Kreisen seinen Ruf. Als nämlich der Domherr der Kathedrale von Beraamo Luigi Conte Mozzi (gest. 23. Juli 1813) seine „storia ooinpeuläatH cisllo «aisina. äbli«. uuova, odissl!. <l'l^treckt" im Jahre 1785 herausgegeben hatte, veröffentlichte V o l p i da» gegen das dreibändige Werk: ^La vera iäes. 6el <3ia,n26iiiiLM,<)"", in welchem er die An» sichten und Argumente Moz zi's bekämpfte.—♀ Vols 280 Volta, Alez-ander Graf

4. Valthasar V o l p i (geb. zu Mantua 178<»), ein Tohn des Thierarzeneipr Professors Johann Baptist V o l p i . studirte an der Thierarzeneischule zu Mailand speciell Chirurgie im Gebiete der Veterinärkunde und wurde dann an diesem Institute zum Professor im genannten Fache ernannt. Schriftstellerisch thätig, gab er eine in Fachkreisen sel)r geschätzte Quérationslchre unter dem Titel: /i.'l-a.ttlitto <li oi>^!-2.2ioni llkii-ui^ilidt! l^l 3^ uinmali 6oln«8ti^i" (^lil^no i82:l) heraus. — 3. Auch sein Bruder üuigi (geb. 17<»)6) besuchte die Vcterinärschule zu Mailand, trat aber dann in die Dienste dieser Stadt, welche ihn zum Thierarzte äoi Ooi-^i Lanti, ernannte. — (». I n der L!teraturgesä)ichte Venedigs spielt der Name V o l p i eine kleine Rolle. So treten nicht weniger denn vier Brüdrr zugleich bemerkenswerth hervor, und zwar: Gaetano, Gianantonio, Giambattista und Giuseppe Nocco, Söhne des Paduaner Specereihändlers J o h a n n Dominik V o l p i aus dessen Ehe mit Christine Zeno. Doch fallen Alle außerhalb des Namens dieses HIERkes. Ueber G i a n a n t o n i o gibt ausführliche Nach' richt T i p a l d o m seinem Sammelwerte: „Vio^raNa, 6«^li Itaüauilwsti-i 6w.", Val V I I I , p. 4!>-o4, und über Giuseppe Rocco derselbe, Vol. I , p. 280—233. — ?. Endlich über einen Tommaso V o l p i , einen berühmten Chirurgen in Paoia, wo derselbe geboren wurde und t822 auch starb, konnten wir nichts Näheres erfahren, da uns die uon Alessandro V o l p i ^S. 279, Nr. 2^ üder dmselben und Andere dieses Namens in Aussicht gestellten Nachrichten nicht zugekommen sind.

Vols, Ernst (gelehrter J e s u i t , geb. nach Schmutz zu Radkersbürg in Steiermark am 20. December 1750, Todesjahr unbekannt). Wir sind geneigt, das angegebene Jahr seiner Geburt für daä seines Todes zu halten, da er ja sonst seine Werke, die sämmtlich zwi» schen 1(>89 und 1738 fallen, vor seiner Geburt geschrieben hätte! Sechzehn Jahre alt, trat er in den Orden der Ge» sellschaft Jesu ein, in welchem er die phi» losophische und theologische Doktorwürde erlangte, dann, im Lehramte uerwendet, 12 Jahre Redekunst und Mathematik folgeweise zu Wien, Gratz und Linz vortrug.

Danach lehrte er mehrere Jahre die Novizen im Collegium seines Ordens zu Wien, später die Moraltheologie zu Gratz und Linz, endlich die h. Schrift /n' letzterer Stadt, in welcher er auch drei Jahre als Rector am Collegium wirkte. In Wien aber errichtete er aus Spenden verschiedener Mäcene ein mathematisches Museum, dem er sieben Jahre als Custos vorstand. In seinen letzten Lebensjahren beschäftigte, er sich mit vergleichenden Studien über die verschiedenen Commentare und Exegesen der h. Schrift. Von seinen Arbeiten find im Druck erschienen: 6".), ohne Namen des Autors; ^{ineiii} 1708, ^{ö<l(>lm< ö?<5^ i i d . 1709, 4".);} ng.6 1714, 8oIliLFol, 4l'.), dieses seinerzeit gewürdigte We:,k hat V o l s dem Prinzen Eugen von Savoyen gewidmet', - „^{i^e/^'/ec/i^as M'/Z/a?'/.'}; / ^ o - 6/n/«m" (^{lteue} Aufl. Klallsenburg, 1738, 4".) und „7^{tt/,)}?i ctt/l>«"i von welcher Schrift Ort und Jahr der Herausgabe nicht bekannt ist. W i n k l e r n (Ioh. Bapt. uon). Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern u. s. w., welche in dein Herzogthmn Stciermark geboren sind (Grah !8i<), Franz Ferstl. kl. «",) S. 24<>. - Gine in meinen „Collectaneen" befindliche Handschrift» liche Notiz g'bt. jedoch ohne Angabe der Quelle, den 1. November j651 als G e« b u r t s « und den 22 Juli 1720 als Todes« tag des E r n s t V o l s cm. Volta, Alexander Graf (Naturforscher und D i r e c t o r der philoso-φ Volta, Alexander Graf 281 Volta, Alexander Graf phischen Facultät an der Hochschule in Pavia, geb. zu Como am 18. Februar 1743, gest. daselbst am 3. März 1627). Als Sproß eines angesehenen Geschlechtes sah er sich durch glückliche Familienvechältnisse begünstigt, seiner von Talenten unterstützten Neigung zu wissenschaftlichen Studien sich hinzugeben. Frühreif den strengsten Speculationen der Philosophie gewachsen, hul> digte. er doch bei seiner Empfänglichkeit für das Schöne auch in Iünglingsjahren bereits der Poesie, und wenn er in letz» terer Richtung das eigentliche Genügen gefunden hätte, so würde vielleicht Italien statt eines Naturforschers an ihm einen Poeten von nicht gewöhnlicher Bedeutung gewonnen haben. Ein lateinisches Gedicht über die „Physik", welches er in jener Zeit schrieb, bewies das Uebergewicht der speculirenden Vernunft über die Einbildungskraft, und mit dem ganzen Feuereifer sein.es Genius wandte er sich, so jung er übrigens auch war, dem Studium der Naturwissenschaften zu und nahm durch zwei Abhandlungen,

welche er 1769 und 1771 durch den Druck veröffentlichte, seinen Platz ein unter den Stämmführern der Naturwissenschaft, den er auch zeitlebens behauptete. Der Titel der ersteren Schrift lautet: T^ossi s", welche als briefliche an I . B. Beccaria gerichtete Dissertation im Druck erschien', her Titel der zweiten aber ist: ^{Vo}l^s 1774 wurde V o l t a zum Profeffor der Naturwissenschaften am Gymnasium seiner Vaterstadt Como erwählt. I n dieser Stellung gab er seine „ 1776, 8^e.j heraus. Als er 1779 an die Universität zu Pavia berufen wurde, boten sich feinem Scharfsinne, seiner' Beobachtungsgabe und wissenschaftlichen Ausdauer die günstigsten Gelegenheiten dar, auf bisher neuen unbetretenen Wegen sich Anerkennung und in der Wissenschaft einen rühmlichen Namen zu verschaffen. Zu jener Zeit war die Elektrizität ein Lieblingsgegenstand der Forschung, und auch Volta gab sich ihr hin. Bei Wiederholung der schon bekannten Versuche fühlte er bald, daß es an einem Werkzeuge mangle, welches die elektrischen Kräfte mæße und dem Naturbeobachter einen Maßstab für ihre Wirr'ungen gäbe. Diesem Gefühle des Bedürfnisses ließ er auch in Kurzem die Abhilfe folgen. Das E l e k t r o p h o r und das Elektroskop, welche Instrumente heute noch den Namen ihres Erfinders tragen, waren der Gewinn seiner Bemühungen. Vermöge dieser von ihm erfundenen Hilfsmittel stellte er die Theorie der Elektrizität auf festere Grundlagen, indem er mit dem Elektrophor die Wirkungen der wechselvollen Einflüsse elektrischer Atmosphäre erwies und die stetige Elektrizität von der zufälligen des Druckes unterscheiden lehrte. Durch seinen Freund P. Campi über einige Blasen mit brennbarer Luft, die sich auf einem Sumpfe erzeugt hatten, in Kenntniß gesetzt, richtete er seine Aufmerksamkeit auf diese eigenthümliche Erscheinung, und alle die merkwürdigen Entdeckungen über die Natur und Mischung der Gasarten waren der Erfolg seiner diesbezüglichen Forschungen. Sie sind zusammengefaßt in der Schrift:† Volta, Alexander Graf 282 Volta, Alexander Graf 1777, 8^e.), von welcher schon im folgenden Jahre zu Straßburg eine französische Uebersetzung erschien. Von diesen Versuchen in seiner Studirstube ging er zur Betrachtung der großen Erscheinungen der Atmosphäre über, beobachtete die Entstehung des Hagels, überraschte so zu sagen die Natur, indem er die elektrische Ballung der Regentropfen

im Augenblicke der sich lösenden Wolken nachwies. Ebenso erkannte er im Hydro«gengas, welches in den höchsten Luftschichten elektrische Funken entzündet, zuerst den Ursprung der Irrlichter und Sternschnuppen. Dann die Erscheinungen aneinanderreihend, die jedem Anderen durchaus fremdartig erscheinen mochten, erinnerte er zur Bestätigung seiner Deutung an die berühmten Flammen von Velleja und Pietramala, die er in einer sehr genauen Beschreibung bekannt machte. Wir müssen es uns hier, da wir doch kein Lexikon von Naturforschern schreiben, versagen, die wissenschaftlichen Arbeiten und Untersuchungen V o l t a ' s , wie er sie nach und nach durch die Presse veröffentlichte, und wie sie dann die Runde in der gelehrten Welt machten, Schritt für Schritt zu verfolgen, und wir dürften dies wohl mit um so größerer Ruhe thun, als wir die Fachmänner auf eine gediegene Vorarbeit verweisen können, nämlich auf I . C. Poggen«'d o r ff's „ Biographisch-literarisches Hand«Wörterbuch zur Geschichte der eracten Wissenschaften" (Leipzig 1873, I . Amb. Barth, gr. 8".), in dessen zweitem Bande Sp. 1230-1233 eine chronologische Uebersicht sämtlicher Entdeckungen und der darüber veröffentlichten Arbeiten V o l t a ' s mitgetheilt ist. Wir können also im Folgenden in einem mehr übersichtlichen Rundblick V o l t a ' s Wirken und Entdeckungen skizziren. G a l v a n i ' s interessante Versuche richteten die Blicke der Forscher auf eine neue und ganz unerwartete Naturerscheinung, aber man kann nicht sagen, daß, wie die Dinge damals lagen, seine Entdeckungen eben geeignet waren, die bestehenden elektri«schen Systeme klarer erscheinen zu lassen. Es will uns fast bedünken, daß mit den»selben eine neue Verwirrung begann. Einzelne Naturforscher suchten sich aus dem Wirrwarr einfach dadurch heraus»zuhelfen, daß sie ein neues Fluidum an»nahmen, dem sie in Ermanglung einer zutreffenden Erklärung die sonderbaren Bewegungen von Froschmuskeln zu»schrieben, die man mit mehreren Metallen in Berührung brachte. Dem Scharfsinne V o l t a ' s war es nun vor»behalten, durch eine bewunderungswürdige Kette von Beobachtungen und Schlüssen darzuthun: daß der galva«nische Frosch nichts weiter sei, als ein thierisches Elektroskop von vorzüglicher Empfindlichkeit, und daß er vor Allem sich dazu eigne, das kleine Uebergewicht von elektrischem Stoffe darzulegen, welches durch jene Berührung hervor»gebracht werde. Dann von einer Ent»deckung zur anderen fortschreitend —

wir gewahren bei Edison eine ähnliche Erscheinung – kam er auf den glücklichen Gedanken, durch Vermehrung der Massen der verschiedenen Metalle die Erfolge zu vermehren und so erschuf er in der nach ihm benannten Säule jenes bewunderungswürdige Werkzeug, welches ein Haupthilfsmittel für die ausgezeichneten Entdeckungen wurde, die man später in der Chemie machte und noch heute macht. Dem Geschichtschreiber der Naturwissenschaften muß es vorbehalten bleiben, die Zeitpunkte der großen Entdeckungen Volta, Alexander Graf 283 Volta, Alexander Graf Poggendorff in dem oben angeführten Werke bildet dafür einen sicheren Wegweiser. Ein weiteres Hilfsmittel dafür mag die „Oolioxiono äsII'opsrO dsl (Dav. Oonte .^. Voitg.“ sein, welche V. Antinori zu Florenz in drei Bänden mit fünf Theilen (1816) herausgab. Jedoch ist dieselbe lange nicht vollständig, da sie manche Abhandlungen unseres Physikers nicht enthält. Indem wir nun zum äußeren Lebensgange des großen Naturforschers zurückkehren, berichten wir, daß Volta im Jahre 1777 mit seinem Mitbürger Giambattista Giovi eine Reise nach der Schweiz und Savoyen unternahm, auf welcher er bei Haller und Voltairre bewundernde Aufnahme fand; 1782 machte er in Scarpa's Wd. XXIX, S. 15^j Gesellschaft eine Reise durch Deutschland, Holland, England und Frankreich, wo ihm überall eine seinen Kenntnissen und Verdiensten entsprechende glänzende Aufnahme zutheil wurde. Bekannt ist der ehrenvolle Empfang, welchen er und sein College Scarpa von Seite des Kaisers Joseph, dieses Schatzers nicht blos der Menschheit, sondern auch der wahren Wissenschaft, fanden. Als Volta 1794 zu London einen Vortrag über den Condensator gehalten hatte, ließ die königliche Gesellschaft der Wissenschaften ihm zu Ehren eine goldene Denkmünze prägen, welche wohl nur in diesem einzigen Exemplar vorhanden sein dürfte, da sie in den reichsten Münz- und Medaillensammlungen nicht vorkommt. Eine noch größere Auszeichnung wurde ihm in Paris zutheil, das er 1801 besuchte. Im Nationalinstitute, welchem Bonaparte, damals noch erster Consul, als Präsident vorsah, wiederholte er jene Versuche und Schlüsse, die ihn auf die Entdeckung der nach ihm benannten galvanischen Säule geführt hatten. Allgemeine Bewunderung ward ihm gezollt, das französische Institut erwählte ihn zu seinem Mitgliede und ließ zwei Medaillen ihm zu Ehren prägen, der erste Consul aber übersandte

ihm ein Geschenk von 6000 Francs. Ein Basrelief im Saale des Lyceums zu Como verewigt diesen Triumph V olta's, der ja auch ein Triumph der Wissenschaft ist. Der Auftrag, die Universität zu Pavia bei der Wahlversammlung von Lyon zu vertreten, die Würde eines Senators, der Grafentitel, die Mitgliedschaft der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in London, Orden und Pensionen folgten in kurzen Zeiträumen. Müde der Geschäfte, legte er bei zunehmendem Alter 1804 seine Aemter nieder und lebte auf seinem Landgute zu Como in strenger Verborgenheit. Als dann in Folge der Schlußacte des Wiener Congresses (9. Juni 1813) die Lombardei an Oesterreich zurückkam, zog Kaiser Franz den großen Gelehrten aus der selbstgewählten Abgeschiedenheit hervor und ernannte ihn noch im nämlichen Jahre zum Director der philosophischen Facultät an der Universität zu Pavia. In dieser Eigenschaft wirkte V o l t a noch mehrere Jahre in rühmlicher Weise. Einen an ihn gelangten glanzenden Ruf nach St. Petersburg lehnte er ab. In seinen letzten Tagen zog er sich nach seinem Geburtsorte Como zurück und starb daselbst hochbetagt nach nur zweitägiger Krankheit im Alter von 82 Jahren. 1832 ließ ihm seine Vaterstadt eine kolossale Bildsäule errichten, nachdem sie schon früher seine Büste im Lyceum an der Seite anderer berühmter Mitbürger hatte aufstellen und eine Denkmünze auf ihn prägen lassen. Am 13. August 1838 aber wurde in Mailand ein ihm erbautes Denkmal im Beisein einer großen Menschenmenge feierlich eingeweiht. Indem wir in Kürze V o l t a ' s Erfindungen zusammenfassen, ergeben sich außer der galvanischen Säule, dem beständigen Elektrophor und dem Elektroskop noch das elektrische Pistol, das Eudiometer, die Lampe mit entzündlicher Luft, der Kondensator und der Becherapparat. Seit 1794 war V o l t a mit Therese von P e r e g r i n i vermählt, welche ihm drei Söhne gebar, von denen ihn nur zwei überlebten, während ihm der sehr viel versprechende dritte 1814 durch den Tod entrissen wurde. V o l t a ' s Namen aber glänzt als ein Stern ersten Ranges am Horizont der menschlichen Wissenschaft. Seebeck (August). Oedächtnißrede auf A. V o l t a (Dresden und Leipzig 4846. 8°.). – I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I . Weber) 10. Mär; 1877, Nr. 1738: „Zum 100jährigen Todestag zweier Koryphäen der Wissenschaft" (3. März). Pierre Simon Laplace und Alessandro Volta V o l t a . – Mnemosyne (Lemberger Unterhaltungs

dlatt, 4".) 1836. Nr. 137. — Oest erreich
ische N a t i o n a l - E n c y k l o p ä d i e v o n
G r a f f e r und Czirkann (Wien 183?. 8".)
Bd. V, S. 583. — Oesterreichischer
Zuschauer. Herausgegeben von Ebersdberg
(Wien, 8".) 1838. Bd. I, T. 212. —
Schläger (Frz. G. F.). Gemeinnützige
Blätter. Eine Zeitschrift zur Belehrung und
Unterhaltung (Hamelns Hannover, Helwing)
4".) Jahr 1828. Jänner, Nr. 4. — S p i e g e l
lPreßburger Journal) 1831. Nr. 97. —
Wanderer (Wiener polit. Parteiblatt, 4".)
1823. Nr. 2. — Westermann's Monatshefte.
1868 Nr. 14t. Vd. XXIV, S. 326.
^ . V o l t a (c^onio 183^, 8".). — ^uoeta/«
^Kl'oua«)ii). NIogio 3toi-i<.'0 cli ^ . Voita.
(Lbr^amo 1827, 8".). — Hal?«)ii ^ / i t s s ^ , ^ .
tttorin, äelle leit^re e äsllle ai-ti in Iralia.
^iustll, Ie rüciM'uedo loro coi'i'iäiuioucitzn^a
(ölili^uo 1837, I'i-i-auc. ^2.nvito, schm. 4".)
tomo I I I , i). 321-323 lMt den irrigen
Angaben des Geburtsjahres 1743 und des
Todesdatums 6 Mär; 1826 statt 3. März
1827). — ^.?'^<2L0 ^De)Ml'?l. F)'«?^.^ . ^ I o ^ 6
! ä'^. Volta (Paris 1834, 8".) ins Italienische
übersetzt uon Giovanni Battista M e n i n i
(Como 1833. 16".).
Porträte. 1) Unterschrift: „^leLLanäro
Voita". G e o f f r o y (^o.) 4". — 2) O. Ga<
r a v a g l i a äel. ot sc. (Fol.). — 3) Holzschnitt
in Westermann's Monatsheften.
Bd. XXIV, S. 329.
Volta, Leopold Camillo (Schriftsteller,
geb. in M a n t u a am 23. Oktober
1731, gest. daselbst am 23. April
1823). Seine frommen Eltern ließen
ihn die Iesuitenschulen in Mantua besuchen,
in welchen sich bald seine Talente
für die schönen Wissenschaften entfalteten.
I m zarten Alter legte er eine Samm-
lung von trefflichen und gedankentiefen
Stellen der italienischen und lateinischen
Poeten des Alterthums an und vermehrte
dieselbe fortwährend. Als Iüng-
ling von kaum 20 Jahren stiftete er eine
Privatakademie zur Pflege seiner schöngeistigen
Neigungen. Um dem Willen
seines Vaters zu genügen, widmete er
sich dem Studium der Nechtswissen-
schaften, erlangte daraus die Doctor-
würde und zuletzt eine Advocatur.
23 Jahre alt, ging er auf den Wunsch
seines Vater nach Wien, um sich an der
Hochschule daselbst noch gründlicher in
den politisch-staatswissenschaftlichen Fächern
auszubilden. Zu diesem Zwecke ver-
weilte er dort drei Jahre, innerhalb
deren er manche einflußreiche Bekannt-
schaft machte, selbst Zutitt bei Hofe er-
langte und Gelegenheit hatte sein von
früher Jugend gepflegtes Zeichentalent
an der Kunstakademie auszubilden. Um
diese Zeit begann er auch, sich mit der
Radirnadel zu üben und die Kopf-

Vignetten der beiden Journale, welche er herausgab, sind seine eigene Arbeit in dieser Kunst. Unter den Personen, mit denen er während seines Wiener Auf»^z Volta, Leopold Camillo 283 Volta^ Leopold Camillu entHaltes bekannt wurde, befanden sich der päpstliche Nuntius Cardinal Garampi, die Dichter Denis M . I I I , S. 238^ und Metastasio M < XVIII, S. 1^ und Minister Freiherr von Sper» ges ^Bd. XXXVI, S. 138^j. Durch die Genannten der Kaiserin Maria Theresia empfohlen, erhielt er durch die» selbe im Jahre 1778 die Stelle eines Secretärs der Delegation bei der Rechnungskammer und die eines Präfecten der Bibliothek in Mantua, welche letztere er zeitlebens behielt und welche unter seiner Leitung bis zu einer Höhe von achtzigtausend und mehr Bänden gedieh. I n der reichen Muße seiner Beschäftigungen trieb er schöngeistige Studien und gründete, um gleichsam die besseren geistigen Kräfte der Heimat um sich zu schaaren, 1793 zwei Zeitschriften, das wovon in den Jahren 1793–1793 fünf Bände, und das „Hiori^ie äoliu. 1<2t,t6-ratura 8tra.ni6i'a.") wovon 1793 zwei Bände erschienen. I n der Herausgabe beider Zeitschriften, über welche er sich vorher mit Tiraboschi ^Bd. XI^V, S. 174^j ins Einvernehmen gesetzt hatte, wurde er von seinem Bruder Johann Seraphin unterstützt, der besonders in den Naturwissenschaften bewandert war und als Dechant an der Collegiatkirche zu St. Barbara in Mantua fungirte. ! 1793 erhielt V o l t a mit kaiserlichem De- ^ crete in Würdigung seiner Verdienste um die vaterländische Literatur die Praefecten' stelle am Museum der Alterthümer zu Mantua, welcher er aber in Folge der bald darauf in ganz Oberitalien ausge» brochenen revolutionären Bewegung nur kurze Zeit vorstand. Unter den neuen Verhältnissen hatte er gleich Anderen, welche zur früheren Regierung hielten, viel zu leiden, erst als nach und nach die Verhältnisse sich zu befestigen begannen, nahm er Dienste an, und zwar trat er zunächst in den Municipalitätsrath der Stadt Mantua, ging als Vertreter zu der nach Lyon einberufenen Nationalver» sammlung und wurde Podestü. seiner Vaterstadt; versah aber nach wie vor die Leitung der Bibliothek und des Mu» seums, auch die veränderten Verhältnisse zum Frommen beider Anstalten, so weit es ging, ausnützend. Wie schon früher, beschäftigte er sich auch jetzt mit For» schungen über die Geschichte seiner Vater» stadt Mantua, über welche er dann, so oft sich ihm Gelegenheit darbot, einen und den anderen Artikel in irgend einer

Zeitung veröffentlichte. Allmählig hatte
 sich das Material zu einer förmlichen
 Geschichte angehäuften, und er schritt zu
 deren Veröffentlichung. Aber bei der Un-
 gunst der Zeiten gedieh dieselbe nicht
 über den ersten Band, welcher im Jahre
 1807 erschien. Als dann Oberitalien
 wieder in österreichischen Besitz gelangte,
 siel auf V o l t a die Wahl als Begleiter
 der nach Wien gesendeten Mantuaner
 Deputirten. Nach uiermonatlichem Auf-
 enthalte in der Donaustadt kehrte er
 heim und gab sich seinen früheren litera-
 rischen Beschäftigungen wieder hin. Bald
 darauf zum Professor der Geschichte und
 Redekunst am Lyceum zu Mantua er-
 nannt, übernahm er noch nebstbei unentgeltlich
 vom Jahre 1816 ab die Directioir
 dieser Anstalt. Da er außerdem neben
 anderen Aemtern auch noch jenes des
 Bibliothekars und Vorstehers des Museums
 versah, so erkrankte er endlich
 unter der Bürde so vieler Geschäfte,
 welche seine ganze Thätigkeit in Anspruch
 nahmen, und erlag im Alter von 71 und
 einem halben Jahre seinem Leiden.
 V o l t a hat folgende theils selbständige
 Schriften, theils in gelehrten Fachwerken²
) Leopold Ccmnillo 286 Voltiggi
 abgedruckte Abhandlungen veröffentlicht'.
 (^lantova 1774); — „ ^ i i ^ i s
 s5e)^oeia??e)" (id. 4773); —
 ^ Ossete? «sz'o?tt sioT'/eo > e^/e/is so^T'a
 1782) ; — „
 utova 1783); —
 ^5^." (Vone^iH 1786) ; —
 vH 1807) und „
 1820).
 I n Zeitschriften zerstreut: „Nlo^io äolp<
 1); — „UelQoriH intorno allil. vita.
 e ÄFÜ 801'itti äi Voriila^io Vital
 i n i i6^Z>i5ta NHntoväno äsl. 86-
 oolo XV." in der ^^
 ä'opusooli soientiäoi 6
 1776) tomo 29); —
 soritta äa Visnna. g.
 onio Oolt'ani intorno la
 ria" in der „Nuova
 eto.« (1778, tomo 33); — „
 V3.2ic>ni gopi'll. lo 3til6
 Lio« im 11. Bande der zu Nizza 4783
 erschienenen Ausgabe der Werke Meta«
 sta^io's; — „Xotixis stoi-iods 8ul-
 1'^dat6 ZalHnäri" vor der 1783 zu
 Mantua veröffentlichten Ausgabe der
 6" desselben; — «NIog-io
 Oiovg.nni Antonio
 l i " in den von Lami zu Florenz
 1788 herausgegebenen ^oveUe
 o", — „I^ttsra. intoi-no la
 äi I^ilippo
 äei 8600I0 XV." im
 dritten Bande der „Lidliotäog. äi i'oriio"
 (1792). Außerdem seien noch

erwähnt: seine „Oan2on6 ^ti-arokssolia“,
anlässlich des Besuches, welchen
Erzherzog Ferdinand d'Este mit
seiner Gemalin Beatrice im Jahre
1772 der Stadt Mantua abstattete;
mehrere Sonette, abgedruckt in den
»Kims äsAli ^raaäi" 1781, 14. Band;
ein Vortrag über mehrere Denkmäler,
die sich im Museum von Mantua befinden;
eine Gedächtnißrede auf Meta»
stasio; seine „!Vl6iQ0ri6 «u^Ii soi-ittori
Uantovani"; seine Materialien zu einer
Geschichte Mantuas und seine ungedruckt
im Nachlasse vorgefundenen kritischen
Glossen und Bemerkungen zu mehr denn
tausend Manuscripten des fünfzehnten
Jahrhunderts. Auch stand V o l t a i n g e»
lehrtem Briefwechsel mit hervorragenden
Männern seiner Zeit, wie mit Denis,
Garampi, del Affö, Zanetti, Lanzi
und Tiraboschi, und war Mitglied
mehrerer gelehrten Gesellschaften, so jener
seiner Vaterstadt, dann von Siena, Pa»
lermo, der Arkadier in Rom und jener
der Inschriften und schönen Wissen»
schaften in Paris. Im vorgerückten
Alter, 1804, vermalte er sich zum ersten,
als Greis, 1822, zum zweiten Male,
doch blieben beide Ehen kinderlos.
Volte, Johann Gottfried. Der eigent»
liche Name des Geographen I . G.
Sommer, siehe: Sommer, Ioh. Gott»
fried M . XXXV, S. 286^.
Vortic, siehe: Voltiggi, Joseph.
Voltiggi, Joseph (Sprachforscher,
geb. zuAntignana in Istrien in der
zweiten Hälfte des achtzehnten Jahr»
hunderts, gest. in Wien um 1827). Ein♀
Vonbank 28? Vonbank.
Sohn slavischer Eltern, dessen eigentlicher
Name V o l t i c ist, verwälschte er denselben
aus unbekannten Gründen, wie
denn überhaupt über seinen Lebenslauf
die spärlichsten Nachrichten vorliegen.
I m Jahre 1810 trat er in k. k. Staatsdienste
und versah bis zu seinem Tode
ein polizeiliches Amt in Wien. I n der
slavisch'italienischen Gelehrtenwelt machte
er sich bekannt durch das Werk: „H/esorio.
Wörterbuch) /?/?'-
H. . . " , d. i. Wörterbuch
der illyrischen, italienischen und
deutschen Sprache mit vorangeschickter
Grammatik und Orthographie (Wien
1803, Kurzbeck, 8"., 710 S., Grammatik
I.IX S., dann Vorrede 13 S.
und Ortographie 2 ^ Bl.). Bezüglich
des wissenschaftlichen Werthes dieses
Werkes schreibt ein kompetenter Fachmann
(8afarik> Folgendes: „Hätte
V o l t i g g i auch gar nichts mehr geleistet,
als daß e r d e n M i c a l i a (auch ein illyrischer
Lexikograph) durch eine bequemere
Orthographie lesbarer machte und das

Deutsche hinzusetzte, so würde er schon Dank verdienen". In seiner dem Wörterbuche angehängten Grammatik und Anweisung zur Orthographie weicht Valertigg in letzterer von jener des Micallia und Ardelio della Bella sBd. I, S. 239^> bedeutend ab.

Hiansov/ak ^k'l'stT'a^ . ViaFraka äe^li noniini ilwLtri ä'Istria, CrrriostH 1828^i829, Nl».- i-eniFk, 8°.) Vol. II . ^r. 234. — D 0' browsk^ (Ios.). 8iovanka. Zur Kenntniß der alten und neuen slavischen Literatur, der Sprachkunde nach allen Mundarten, der Geschichte und der Alterthümer (Prag 1813) Bd. I , S. 224 u. f.

Vonbank, Johann Georg (Schriftsteller, geb. zu Braz bei Bludenz in Vorarlberg am 3. September 1824).

Das Gymnasium besuchte er in Feldkirch und Innsbruck, beendete die philosophischen Studien in Padua und hörte Theologie zu Brixen, wo er auch 1839 die Priesterweihe empfing. Er wendete sich nun dem Lehramte zu und erhielt noch im nämlichen Jahre eine Professur der deutschen Geschichte und Literatur am Gymnasium zu Feldkirch, in der Folge kam er in gleicher Eigenschaft an die Gymnasien zu Zara, Laibach und Innsbruck.

Als nach dem Umschwünge in Oesterreich im Jahre 1839, nach dem Erwachen des politischen Lebens und der Entfesselung der Geister nun auch die confessionellen Kämpfe begannen, welche namentlich in Tirol eine fast bedrohliche Miene annahmen, da fühlte sich Vonbank als katholischer Priester mehr denn je in Anspruch genommen, so daß er, um seiner Parteistellung zu genügen und in keinen Conflict mit feinen weltlichen Behörden zu gerathen, freiwillig im Jahre 1866 sein Lehramt aufgab und sich nun ausschließlich der katholischen Publicistik, der Vereinsthätigkeit und seinen poetischen Neigungen widmete. Er gründete und redigirte in Innsbruck die „Tiroler Stimmen“, ein politisches, entschieden clericales Blatt, und später in seiner Heimat das „Vorarlbergische Volksblatt“. Hand in Hand mit seiner publizistischen Thätigkeit geht seine poetische, in welcher nicht selten die leidenschaftlichen Töne der ersten nachklingen. Von seinen Arbeiten sind bisher selbständig erschienen: „Ällis Mezsmrr, Arat'eöZllr i>er Ghenlugie jn Nriien n. 5. m.' Ein Abensbild, y» zeichnet nach dessen «Tagebuch, Nrieken v. 5. m. Herausgegeben von Z. (5. M i t t e r l l t z n e r " 2 Bände (Innsbruck 1860, Rauch, 8"..)', — „Sonette" (Innsbruck 1862) und „(izedichtr" (Lindau 1869). Was die poetische Bedeutung Vonbank's betrifft, so rühmt der Literaturhistoriker Heinrich

Kurz den „Sonetten“ desselben nach,
daß sie, manchen prosaischen Ausdruck
und manche unbeholfene Wendung abgerechnet,
im Ganzen wohlgebildet seien
und sich die Form dem Gedanken glücklich
anschmiege“. „Ebenso“, meint K u r z
weiter- „muffen wir ihm unbedingt
Recht geben, wenn er im „Gebet“ ausruft:
„Endlich siegen die Wahrheit muß,
die Lüge unterliegen“, nur halten wir
den Jesuitismus und deffen Lockungen
nicht für Wahrheit“. Bezeichnend sind
die Abtheilungen, in welche die Sammlung
seiner 1869 erschienenen „Gedichte
zerfällt: I. „Ein Kampf“ (Tirol
1861, 1862); I I . „Wanderung in Zeit
und Raum“; I I I . „Silhouetten zu
Dante“', IV. „Zweiter Kampf“ (Vorarlberg
1868 und 1869). Man sieht,
Vonbank's Göttin ist keine Siona,
sondern vielmehr eine Bellona. Während
seines Aufenthaltes in Zara veröffentlichte
er im 7. Programm des dortigen
k. k. Gymnasiums (l 836/3?) einen
größeren Aufsatz über die „Kirchen von
Zara“, welcher auch in italienischer
Uebersetzung des Professors Francesco
D a n i l o unter dem Titel: „äun'g.rokiwttui-
2. äölle oliis^ <Ii 2-u-ll.“ (Zara
!837, Battara, 4"., 30 S.) erschien.
V r ü m i n e r (Franz). Deutsches Dichter«
L'rikon. Biographische und bibliographische
Mittheilungen über Dichter aller Zeiten. Mit
besonderer Berücksichtigung der Gegenwart
(Eichstätt und Ttuttgart 1877. Krüll'sche
Buchhandlung, schm. 4") Seite 45s. —
Kehrein (Joseph). Biographisch-literarisches
Lerikon der katholischen deutschen Dichter.
Volks« und Jugendschriftsteller im neun«
zehnten Jahrhunderte (Zürich. Stuttgart und
Wmterthur 1871. Leo Würl. gr. 8«.)
Bd. I I , 2 . 228. — K u r ; (Heinrich). Ge-
schichte der neuesten deutschen Literatur uon
1360 bis auf die Gegenwart. Mit ausge«
wählten Stücken aus den Werken der vor-
züglichsten Schriftsteller (Leipzig 1872, Täub«
, ner. schm. 4°.) S. 36 a. ^Kurz läßt V o w
bank in Graz, statt in Braz, einer Ortschaft
bei Bludenz, geboren sein.) — Vorarl«
berger V o l k s b l a t t 1869. Nr. 96. —
B l ä t t e r für literarische Unterhaltung (Leip«
zig. Brockhaus. 4".) 1863. S. 413.
VonillN, I ^ " ' (Arzt und Topograph,
geb^ zu Laaz in der Pfarre
Nutziders ^"November 1824, gest. zu
Schrun s 1870). Nachdem er die medicinischen
Studien in Innsbruck beendet
hatte, übte er, zum Doctor promovirt,
die ärztliche Praxis aus und wurde zuletzt
Gerichtsarzt zu Schruns im Thale Montavon
in Vorarlberg. Angeborene Neigung
wie sein Beruf ließen ihn seine
Blicke auf Land und Leute richten, unter
denen er lebte, und seine tüchtigen Stu»

dien ermöglichten es ihm, das Ge»
schaute in paffender Form zur allgemeinen
Kenntniß zu bringen. Seine
zahlreichen Aufsätze über Volkscharakter,
über Landesbräuche und verschiedenes
Andere befinden sich zerstreut in Zeit»
schriften und würden gesammelt wohl
einen schätzenswerthen Beitrag zur Kunde
seines Heimatlandes geben, welches erst
seit Eröffnung der Arlberger Bahn einer
genaueren Kenntniß sich zu erschließen
beginnt. Das erste Werk, mit welchem er
in die Oeffentlichkeit trat, waren die
„Bulk55llgrn nn5 Vlllarllicrn" (Wien 1847,
t>?. Mechitaristen, VI und 92 S.),
ein Büchlein, deffen mundartlichen Werth
Joseph Bergmann in einer eingehenden
Besprechung in Oi-. Adolph
Schmidt's „Oesterreichischen Blättern
für Literatur, Kunst, Geschichte u. s. w."
IV. Jahrg. (1847) Nr. 104 und 103
nachweist, und das 1830 in zweiter vermehrter
Auflage (OXVIII und 86 S<)
erschien,; demselben folgten nach langer
Vorbes 289 Vorbes
Pause: „Neiträge ;nr deutschen
Gesammelt in OhnrrrMien" (Chur 1862,
Hitz, 80., V und 137 S.) und zuletzt:
nntl «eine Nmgeliung. Historischp
g c h e ZK-isze. Gin Fahrer kür Ginheimische
nnd Fremde" (Innsbruck 1868,
Wagner, X V I und 171 S.), der Vorbereitung
zu einer zweiten Auflage dieser
Schrift wurde er durch den Tod entzogen.
Auch hatte er sich, wie Amthor in
seinem „Alpenfrennd" berichtet, mit der
Herausgabe eines Buches über die
„NaturschönheitenVorarlbergs" getragen
und war dieserhalb mit dem Genannten
in Verbindung getreten. Die zwei Aufsätze
im ersten Jahrgange des „Alpenfreund"
11870) «Auf dem Valüllla"
(S. 143) und „Von Bludenz auf die
Scesaplana" (S. 224), mögen Fragmente
aus jenem Buche sein. Vonbun
ist der Erste, dem wir eine genauere
Kenntniß des nach so vielen Seiten interessanten
Ländchens Vorarlberg zu verdanken
haben.
Der A l p r n freund. Monatshefte für Ver»
breitung von Alpenkunde unter Jung und
Alt. Herausgegeben von Dr. Eo. Amthor
(Gera, gr. 8°.) Bd. I (1870) S. 236. -
Der T i r o l e r Bote (Innsbruck. 4".) 1870.
Nr. 68: „Todesnachricht" snennt ihn irrig
Anton Vonbun).
Vondraöek, siehe-, Wondraschek.
VoraczicM, siehe: Woracziczkj-.
Vorbes, Thomas Anton (öechischer
Schriftsteller, geb. zu Dnesic am
3. Jänner 1815). Nach dem „Slovník
ilÄuön^" wäre der Ort Dnesic in der
heutigen Bezirkshauptmannschaft Pre«
stice gelegen, doch geben die geographischen

Lexica weder über Dnesic noch Prestice irgend einen Aufschluß. Wegen der Mittellosigkeit seiner Eltern hielt sich V o r b e s bis zum sechzehnten Jahre bei v. Wurzbach biogr. Lerilon. 1¹. sGedr. 28 seinem Großvater und als dieser starb, bei seinem Oheim Thomas K o v a r i k auf, welche Beide gute Schullehrer waren. I m Jahre 1831 kam er nach Prag, wo er nach beendeter Normalschule in tne Technik einzutreten beabsichtigte, aber durch seine Kurzsichtigkeit an der Ausführung dieses Vorhabens gehindert wurde. So unterzog er sich 1834 an der Prager Hauptschule dem Vorbereitungscurs für das Lehramt an einer Haupt» schule. Als er nach Beendigung dieses- Curses nicht sofort Verwendung fand, besuchte er zunächst die Kleinkinder' bewahranstalt zu Hradek bei Prag, welche der als Schulmann geschätzte Johann Svoboda M . XI.I, S. 63⁴ 4832 eröffnet hatte, und an welcher dieser selbst als Lehrer wirkte. Nachdem er zwei Jahre als Unterlehrer bei Svoboda thätig gewesen, kam er im April 1837 als Lehrer an die eben neu errichtete Kleinkinderbewahranstalt in Königgrätz, an welcher er bis i831 blieb. Als im Jahre 1848 das Institut für den zweijährigen Lehramtscurs ins Leben trat, machte auch er denselben mit, unterzog sich der vorgeschriebenen Prüfung und trug gleich Pädagogik und deutsche Sprache an dieser Anstalt vor, an welcher er 180 l zum wirklichen Lehrer und 1870 zum Hauptlehrer ernannt wurde. Auf seinem lehramtlichen Gebiete schrift« stellerisch thätig, gab< er heraus: „ N/u.- <?ovane V^7-zm/^/<Hs", d. i. Unterrichtsbuch für die erste Classe l!837), nach dem von Hermann unter dem Titel „Die Unterclasse" herausgegebenen me< thodischen Handbuch bearbeitet, und ", d. i. Didaktik oder An< leitung zum Unterricht in der Schule (Königgrätz 1860, neue Auflage 1864). Vorbes unternahm während der Jahre . Febr. 1883.) 49♀

Vorel. Joseph 290 Vorel, Joseph 1840 bis 1863 öftere Reisen, nicht nur im Kaiserstaate und in Deutschland, sondern dehnte dieselben auch in die Fremde, nach Frankreich und der Schweiz aus. Ueber diese Reisen und sonst Anderes schrieb er in den äechischen Zeitschriften (O. i. BlüteN), «?056i 2 (d. i. Der Bote aus Budweis), „3lcoiH" (o. i. Die Schule), „vHlidor" u. a. Viele Arbeiten pädagogischen und anderen Inhaltes liegen druckbereit in Handschrift.

Vorel. Der Name Vorel wird nach der alt- oder neuöechischen Schreibweise

mit W, respective V geschrieben. Hier folgen alle Träger dieses Namens unter 35. Ein Rückweis im Buchstaben W leitet auf den Gesuchten.

Vorel, Joseph (Liedercomponist, geb. zu Opočno im Königgrätzer Kreise Böhmens am 43. November 1801). Das Gymnasium besuchte er in Reichenau, Philosophie und Theologie studierte er in Prag. Im August 1823 zum Priester geweiht, kam er im November desselben Jahres als Caplan nach Cerhovic, von wo ihn aber schon nach einigen Monaten der Dechant von Zebrac Adalbert Nejedl) - sBd. XX, S. 462^> als Caplan zu sich nahm. Da er während dieser Zeit wiederholt erledigte Pfarren administrierte, so präsentierte ihn sein Dechant für die schon seit 1696 mit der Hebracer Dechantei verbundene Expofitur in Zdic. Aber noch bei Lebzeiten Nejedl / s verfügte das böhmische Landesgubernium, daß, sobald die Dechantei in Hebrac in Erledigung komme, Zdic zu einer selbständigen Pfarre umgestaltet werde. Nach Nejedl's Tode begannen nun die auf diese Scheidung bezüglichen Arbeiten, und mit Hofkanzlei-Decret vom 16. Jänner 1846 wurde Vorel selbständiger Pfarrer von Zdic. Neben seinem seelsorgerlichen Berufe betrieb er mit Eifer Musik und machte sich durch die Composition folgender öechischer Lieder bekannt: „A? - / ^sci na I>a/W", d. i. Blick auf Prag, von I . K. Chmelensk); - „c7io?'ä? 6'6^", d. i. Choral der Üechen, von I . K. Erben; - „I^sT»". d. i. Abend, von I . K. Erben; den Ertrag dieser drei Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Piano bestimmte der Compositeur zum Besten des Krankenhauses in Opočno; - „,^se?i 3L',/iN2'", d. i. Winterlied, von I . K. Chmelensk); - „,^/s67i s^o/e^^s^si", d. i. Gesellschaftslied von I . K. Chmelensk); dieses und das vorige im zweiten Jahrgange (1836) der Liedersammlung „Vei^c", d. i. Der Kranz; - „IV66,i sF>o?6cna", d. i. Geselliges Lied, von I . Opoöensk^-, im vierten Jahrgange ! (1838) der Liedersammlung „V6i^e"; - „,^ü,se ^6//)i^<?-, d. i. Die Rose von Tetin, von I . K. Chmelensk^-, erschien im Sammelwerke: ^iHt^npvni! c^ d. i. Das goldene Gesangbuch, I. Theil, Nr. 1); und im dritten Jahrgange (183?) der Liedersammlung „Vsn6L"; das mit ergreifender Melancholie componirte Lied ist in den Volksmund übergegangen; - »ö'«c/iä 7-HFs", d. i. Die welke Rose, von V. I . Picek, mit deutschem und öechischem Text (Prag bei Rohliök); - „^5e-?-at ^ t ^ s . ^a/-

i a ^ " , d. i. Die Rückkehr des Ritters.
 Ballade von I . Chmelensk)', im
 zweiten Jahrgang (1836) der Lieder«
 sammlung „Venoo"; –
 d. i. Wunderbare Dinge; –
 /a/co /«sck", d. i. Ein Mädchen wie eine
 Pufte; – „Hl/ttHi<?^ nsves^, d. i.
 Die junge Braut; – „ 6'6?-)l6 0«"^ d. i.♀
) Joseph 291 Vorel. Karl
 Schwarze Augen; –
 <is't^o^s6^", d. i. Das verliebte Groß»
 Väterchen; die letztgenannten fünf Gedichte
 sämtlich von Fr. Kamenick^;
 – „(Manova FLs^K", d. i. Die
 Zigeunerpfeife, von Fr. H. öela»
 kovsk^; die letztgenannten sechs Stücke
 erschienen in der Sammlung: „ V I pi8ni
 pro Hsäsni, Iiiag s ^i'üvoäsm piana.^
 d. i. Sechs Gesänge für eine Stimme
 mit Begleitung des Piano (Prag, Rohmann);
 – ,)^p6d", d. i. Lied, von
 Franz N o v o r n) – , im vierten Jahrgange
 (4838) des „Vsri6c«; – „5oei6^ä",
 d. i. Die Iägerin, von I a r . Picek;
 dieses und die folgenden sind vierstim»
 mige Lieder; – „ ^ a ^re^ciz/", d. i. An
 den Stern; – „Aui?6>a. v Z^s^o^'na",
 d. i. Vertrauen auf Gott; – „^«
 ?", d. i. An die Freude; – „F^«H
 tt") d. i. Vor der Berathung; die
 letzten fünf Gedichte, sämtlich von Iaroslav
 Picek, smd in einer Sammlung, als
 Lieder von Picek (Prag 4838), gedruckt
 erschienen; – „ÄMln^s s^ ^'a/^7."i
 von Karl Vinai-ick^ (Prag 1860); –
 „^as sFsv", d. i. Unser Lied, von Vi>
 teslav Halek; – „s'o/6«sckä", d. i.
 Kriegslied; – „Ds^ucs", d. i. Der
 Morgenstern; dieses und das vorige von
 Iar. Picek; – „^Vsen nz/ac^o /3/oe'tt7l
 «", d. i. 3ied eines jungen Slaven,
 von M. Pkibilsk)-; die letzten vier alle
 vierstimmig, mit Chorbegleitung, erschienen
 zusammen unter dem Titel: „öcväro-
 2pev^ oä ^ . V o r i a " , d. i. Viergesänge
 von I . Vorel (Prag 1861, Bellmann);
 – ^X'<-«^/ a H/o«^l/ eas", d. i. Kurze
 und lange Zeit, von Therese Lichten»
 berg, im dritten Jahrgange (1837) des
 «Vsneo"; – ^ a öas^«, d. i. An die
 Baßgeige, von S. K. Machasek, im
 dritten Jahrgange (4837) des „Vsnfto";
 d. i. Warum
 konnte er nicht weiter? Quartett im
 Sammelwerk „ H ^ k o ! " (Prag 1867),
 im 2. Heft' – „Ao^nieHei", d. i. Bergmannslied,
 ebenda im 18. Hefte. V o r e l
 erfreut sich als Liedercomponist unter
 seinen öechischen Landsleuten großer Beliebtheit,
 und mehrere seiner sehr sangbaren
 Lieder sind in den Volksmund
 übergegangen.
 8l o v i i i 2I0V6N2K)'...
 «7oL.

dank», d. i. öechoslavisches Vücher' Lerikon.
Herausgegeben uon Franz Di-'ucha unter
Mitwirkung oon Ios. Nlcr. D u n d e r und
Fran^ Aug. Urbänek (Prag 1862, Kobcr.
schin. 4°.) S. 296.
Noch sind anzuführen: 1. A n t o n M a u r i z
W o r e l l (gest. zu Cibenschütz in den letzten
Tagen des Monats Mär; i864). Bürger'
meister zu Eibenschütz. Er bekleidete zugleich
die Postlneisterstelle daselbst und hatte sich
als Spargelzüchier weit über die Grenzen
seiner Heimat hinaus einen Namen gemacht.
Er versandte den uon ihm selbst gezogenen
Spargel in alle Weltgegendm, zur Zeit der
Saison an den kaiserlichen Hof und täglich
an Kaiser F e r d i n a n d in Prag. Von ihm
erschien auch eine „Anleitung zur Spargel'
culnir, nach dem Eibenschüher Euliursystem
überhaupt und insbesondere die Spargelbeete
so anzulegen, uin den hüchst möglichsten Er>
trag und schöne starke, dem weltberühmten
EibenschüherSpargel gleichkommende Stamm.'
zu erzielen" (Vrünn 1864. Karafiar, s").
Als Bürgermeister genoß er im hohen Grade
das Vertrauen der Gemeinde, deren Interesse
er mit Würde und Festigkeit vertrat. Ein
anfangs unbeachtetes Fußübel, das Zuletzt
den Brand herbeiführte, veranlaßte W o r e l l ' s '
frühen allgemein tiefbetrauerten Tod. —
2. Ein K a r l V o r e l lebte im vorigen Jahrhundert
als evangelischer Pfarrer in Dau«
bravic. Als theologischer Schriftsteller gab er
heraus. — ^Vii-a. samogFasitsäwk kawlickä",
d. i. Der alleinseligmachende katholische
Glaube (Prag 1783. 8"); dieses Buch wurde
einiger anstößiger Stellen wegen von der
Censur unterdrückt; — „IvonkosLi HsinetLkä
-m^'uälil 5^7c2i'5lc6 (!e<:düln. k 2nämo3ti",
d. i. Die Helvetische Confession, das schwel-
1) Johann (Mineralog) 292 Vorhang Johann
zerische Glaubmbbckenntniß den lüechen be<
kannt gemacht (Prag 1784. 8"); — „tto-
56 priäi-^eti 3iu8i", d. i Erwäung über
die Frage, zu welchem Glauben sich zu be-
kennen zweckmäßig sei (Prag 1784. 8"). —
3. Ein V o r e l (auch W o r e l) . dessen Tauf«
name nicht bekannt ist. trat zu Anfang dieses
Jahrhunderts als Compositeur auf, und
zwar erschienen von ihm i808 in der Musi-
kalienhandlung P o l t in der Prager Neu-
stadt folgende Tonstück,.'- „Die Belagerung
Sechs Märsche für das Pianoforte auf vier
Hände"; — „Der Leiermann. Ländler"; —
„Sonate auf vier Hände"; dieses Tonstück
fand besonders günstige Aufnahme;
„Zehn neue Ländler mit Coda für das
Pianoforte" Op. t2. Gespielt in Prag im
Carneval 1808. — 4. Ueber mehrere öechische
Adelsfamilien des Namens V o r e l , so über
die V o r e l von K o z i ' H r a d , die noch im
sechzehnten Jahrhundert blühten, dann über
die V o r e l von P l a v e c . welche gleichfalls
im sechzehnten Jahrhundert vorkommen, und
endlich über die V o r e l von V o r l i ö n o . in

denen J a n u z V o r e l für seine dem Staate
 erwiesenen Dienste mit Diplom vom 20 No-
 vember 1773 in den Adelstand mit dem
 Prädicate von V o r l i ä n o erhoben wurde,
 vergleiche das Nähere in Rieger«Malx's
 ^Llovnik nkuänH-" Od. X I , S. 282.
 Varhauser, Johann (Mineralog,
 geb. zu Lueg am Brenner 1784, gest. in
 Wilten 3. September 1863). Nach
 Beendigung der philosophischen und technischen
 Studien trat er 1803 im Baufache
 in den Staatsdienst und diente
 folgeweise als Straßenmeister zu Kufstein,
 Naffereith, Imft, dann als Ingenieuradjunct
 und Kreisingenieur in
 Schwaz, zuletzt als Baudirectionsadjunct
 und Bauinspector in Innsbruck, im
 Ganzen volle 33 Jahre. 1838 kam er
 um Versetzung in den Ruhestand ein.
 Während seiner vieljährigen Dienstzeit
 erwarb er sich als tüchtiger und Pflicht-
 treuer Beamter die allgemeine Achtung.
 Neben seinem Berufe beschäftigte er sich
 mit Mineralogie, er ist. der Entdecker des
 Fleimser Gymnites und gab in Gemeinschaft
 mit dem Baudirector Lieben er
 das Werk: „Nie Mineralien Giruls" (Inns-
 brück 1832, Wagner, 80., 304 S.) heraus.
 Ueberdies erschien von ihm in dem
 Jahrbuch der k. k. geologischen Reichs-
 anstatt Bd. IV, S. 160 eine Arbeit über
 „Pseudomorphosen aus Tirol". Zugleich
 ein gewandter Musiker, spielte er mehrere
 Instrumente. Am 29. Mai 1853 wurde
 er durch Seine Majestät in Würdigung
 der vieljährigen im Amte erworbenen
 Verdienste mit dem Ritterkreuze des
 Franz Ioseph-Ordens ausgezeichnet. Zu
 gleicher Zeit aber ehrten ihn seine Col-
 legen durch Ueberreichung einer prachtvollen
 Dose und seines Bildnisses, das
 sie nach einer Zeichnung des Tiroler
 Malers Hellweger hatten lithographiren
 lassen. Aus seiner Ehe mit Agnes
 D i e t l , welche er am 9. April 1803
 Abends, als eben die Festung Kufstein
 mit Erstürmung bedroht war, zum Altar
 führte, entstammen 13 Kinder.
 T i r o l e r S t i m m e n (polit. Blatt, Innsbruck,
 4".) t863. Nr. 203.
 t . Ein anderer J o h a n n Vorhauser (geb.
 zu Kufstein in Tirol t811). wenn Verfasser
 dieses Lexikons nicht irrt, ein Sohn des vor-
 genannten Bauinspectors. trat nach been-
 deten Universitätsstudien 1835 in den Staatsdienst,
 und zwar bei dem tirolischen Gubrr-
 nium in Innsbruck, kam dann zum Kreisamte
 in Trient, hierauf zur Hofkanzlei in
 Wien und 1848 zur Statthalters in Innsbruck.
 Als im Jahre 1834 Erzherzog K a r l
 L u d w i g die Statthalterschaft in Tirol über-
 nahm, wurde Vorhauser zum Vorstande
 des Präsidialbureaus ernannt. 22 Jahre lan-
 versah er diesen schwierigen Posten, bis rr

1876 zum ersten Statthaltereirathe und Stell-
Vertreter des Statthalters vorrückte. Zur Zeit
ist er Hofrath der gedachten Landesbehörde,
Präsident der Stellvertreter der k. k. Grundlasten-
Ablossungs- und Regulirungs-Landescommission,
desgleichen der Lehen-Allodialisirungscommission,
des provisorischen Landeschulraths

293

rathes und der Landesvertheidigungss-Ober-
behörde. Die Verdienste dieses im Lande allgemein
beliebten Staatsbeamten wurden von
Seiner Majestät wiederholt gewürdigt. 1861
durch Verleihung des Franz Joseph-Ordens,
1866 des Ordens der eisernen Krone dritter
Classe und 1878 des Ritterkreuzes des Leo-
poldordens. Wiener Weltausstellung. Zeitungs-
Jahrgang 2!). Mai 1872,
Nr. 43: „Johann Vorhauser“. – Porträt.
Zeichnung von (almeida), Angerer so-
genanntem Blatt). – 2, Johann Nepomuk
Vorhauser (geb. zu Brixen am
15. August 1762, Todesjahr unbekannt).
Nachdem er in Innsbruck, wo er die philo-
sophischen Studien beendete, aus denselben
1780 auch die Doktorwürde erlangt hatte,
hörte er zu Brixen Theologie. Am 12. Mai
1782 zum Priester geweiht, widmete er sich
dem Lehramte am Gymnasium der Stadt.
Sieben Jahre trug er an demselben
Rhetorik vor, dann zum Professor der Philo-
sophie ernannt, noch 17 Jahre. – bis zur Auf-
hebung dieses Institutes. – seine Fachwissen-
schaft. 1790 erhielt er das päpstliche Bene-
ficiat im Dom zu Brixen. wurde 1812
fürstbischöflicher Caplan, 1815 Consistorial-
secretär. Während seines Lehramtes gab er
heraus: „Psalterium, litterarum nistrum alioquin
HU8, <id est> carmina, olivaria, tum, Lina, ara,
Mm Vrola. ua aoescluut“ (Vrixina 1793).
Zweite Auflage (Franz Joseph). Gelehrten-
und Schriftsteller-Lexikon der deutschen katho-
lischen Geistlichkeit (Landshut 1820. Ios.
Thomann. gr. 8".) Bd. I, S. 468.
Borisek, sprich Worzisek, Roman
Wenzel (österreichischer Schriftsteller, geb.
zu Horazdovic im Piseker Kreise Böhmens
am 9. August 1821). Sein Name
gelangte in der böhmischen Literatur da-
durch einigermaßen zur Bedeutung, daß
sich an denselben der „unumstößliche“ Beweis
von der Echtheit der sogenannten
Grüneberger Handschrift (AisnoliorZk-
ruapis), eines Seitenstückes zu der von
Hanka fabricirten Königinhofer, knüpft.
Voißek besuchte das Gymnasium in
Budweis, wo er auch nach Abschluß der
philosophischen Jahrgänge 1844 Theolo-
gie studirte. Am 22. Juli 1845 zum
Priester geweiht, kam er als Caplan auf
die Pfarre Primov bei Budweis, auf
welcher Johann Marchal amtierte, der
durch Uebersetzung einiger Andachtsbücher
ins Böhmische nicht ganz unbekannt
in der böhmisch-theologischen Literatur ist.

1846 wurde er als Schloßcaplan nach Ä n .
kov im Pilsener Kreise berufen und verblieb
daselbst bis zum Jahre 1830, in welchem
er einen Erzieherposten in Wien übernahm,
den er jedoch theils kränklichkeitshalber,
theils weil ihm derselbe nicht
recht paßte, nach Jahresfrist wieder verließ.
Er kehrte auf seine Stelle in Zinkov
zurück, wo er bis zum Jahre 1867
wirkte, in welchem er die kleine Pfarre
zu Vaclavice und Beneschau im Taborer
Kreise erhielt. Mit dem Grüneberger
Funde, der in Handschrift das altöechische
Gedicht „Libuffa's Gericht" enthält, hat
es folgende Bewandtniß. I n den Kellern
des Schlosses zu Grüneberg fand 1817
der Rentbeamte Joseph Kovar ein
Pergamentmanuscript, bestehend aus vier
Blättern. Nm sich den Inhalt desselben
erklären zu lassen, trug er es zum dortigen
Dekan von St. Nepomuk Franz
Boubel. Auf der Dechantei ward es
den alten Pfarrern und den Caplänen,
welche daselbst öfter zusammenkamen,
vorgelegt, aber keiner von Allen verstand
es zu lesen und zu erklären. Auch Joseph
Zeman, Localist auf dem benachbarten
Pradlo, der sich öfter bei dem ihm befreundeten
Dechanten einfand, sah dort
mehrmals das Pergamentmanuscript, betrachtete
es auch sorgfältig, ohne jedoch es
zu enträthseln. Am 13. April 1818 erließ
der oberste Burggraf Franz Anton Graf
Kolourat-Liebsteinsk^ die Kundmachung,
zu Folge deren das böhmische
Museum ins Leben trat, und der ob«
Vonsek 294
erwähnte Joseph K o v a r schickte nun im
October des nämlichen Jahres diese Handschrift,
ohne anzugeben, wie, wo und vor
wem sie gefunden worden sei, nach Prag.
wo man sich anfänglich auch nicht damit
zurecht fand. Kovar aber verheimlichte
seinen Namen, weil er sich ohne Erlaub»
niß seines Gebieters, des Grafen Hieronymus
Colloredo « M a n s f e l d , in
den Besitz des Manuskriptes gesetzt hatte
und nun besorgte, wenn die Sache be
kannt würde, um seinen Dienst zu kom
men. Auf der Dechantei war man wohl
von dem Vorgange des Finders in
Kenntniß, bewahrte aber aus denselben
Gründen das Geheimniß. Die böhmischen
Palaographen erklärten, daß das Manu»
stript nach Inhalt und Schrift in das
achte oder neunte Jahrhundert, in die
Zeit der Königin Libussa gehöre und
demnach eines der ältesten Sprachdenk,
mäler der oechischen Literatur sei. Es
wurde nach seinem Inhalte „Libussa's
Gericht" genannt. Man hatte aber –
und wie dies geschah, ist nicht zu erklären
– unterlassen, nach dem Fundorte und
dem Finder zu forschen. Mittlerweile

starben mehrere der erwähnten Pfarrer und Capläne, welche von diesem Funde gewußt, so auch der Dechant Boubel im Jahre 1834, und der Rentbeamte K o v a r , der eigentliche Finder, 4848. Gegen Ende 1846, also 28 Jahre nach Absendung des Manuscriptes nach Prag, kam V o r i g ek als Hofcaplan nach Ankov und genoß öfter die Gastfreundschaft des obengenannten Zeman, der B o u b e l ' s Nachfolger in der Dechantei geworden. Bei einem der Besuche, welche er dem Dechanten zwischen 184? und 1832 abstattete, kam unter den anwesenden Geistlichen die Rede auf jenen Manuscriptfund, und das rief auch in ihm die Erinnerung an eine Handschrift wach, welche in den Anfängen der oechischen Literatur erwähnt war, über welche jedoch jede weitere Auskunft fehlte. I m Jahre 1868 begann nun David Kuh in dem von ihm herausgegebenen „Tagesboten aus Böhmen" seine Angriffe gegen die Königihofers Handschrift, und gegen „Libussa's Gericht", ungeachtet sich P a c k ^ zum Patron beider auswarf. Dieser literarische Kampf erregte die all gemeine Aufmerksamkeit, und VoriLek verfolgte denselben um so schärfer, als ihm nun Manches in der Erinnerung aufdämmerte, was zur Aufklärung der aufgeworfenen Zweifel dienen konnte. Die Zeugen des Fundes waren meist todt, nur der bereits auch alternde Zeman lebte noch. Da in den letzten Stunden erinnerte sich V o r i sek, wie er in den Jahren 1847–1832 über die Angelegenheit von den älteren Pfarrern hatte sprechen gehört, und unternahm es nun, auf die Angriffe Kuh's zu entgegnen und Zeugniß zu geben für die Echtheit der Grüneberger Handschrift. Auch berieth er sich mit dem Dechanten Zeman, dem allmählig der volle Sach verhalt in Erinnerung kam. Die nun über den ganzen Vorgang verfaßte, alle die angeführten Einzelheiten aufhellende Abhandlung schickte er am 1. Februar 1839 an Dr. V. V. Tomek, den Redacteiir der „Zeitschrift des böhmischen Museums", und darauf wurde sie im uinlr" im nämlichen Jahrgange S. 133 abgedruckt. Das böhmische Museum nahm auch seinerseits die Angelegenheit in die Hand. Dr. Tomek reiste elbst nach der Dechantei St. Nepomuk, nahm dort Alles in Augenschein, und Dechant Zeman berichtete treu, was er von der Sache wußte, und gab Allesu Protokoll als der einzige den Fund »er Grüneberger Handschrift überlebende? Vorliceck, Franz Ladislaus 29^ Vorliceck, Franz Ladislus Zeuge. Das böhmische Museum ernannte nun Vokisek in Würdigung der in

dieser Angelegenheit erworbenen Verdienste
 1863 zum Mitgliede der archäologischen
 Section und 1864 zum Aus-
 schuß für die Abtheilung der öechischen
 Sprache und Literatur. Im Jahre 1863
 erlangte er auch das Synodalrecht, und
 1863 wurde er Conservator des Vicariats
 von St. Nepomuk. Von seinen
 selbständigen Arbeiten sind zu erwähnen:
 „H/ovansHei 5v6?om^va", d. i. Slavische
 Weltsprache (1832, Wien); — „«/sses
 72tts Ni/s??-", d. i. Jesus unser Herr
 (1862), ein Andachtsbuch; — „
 i<6?o ^a^Hs"^ d. I. Das Kloster
 von St. Georg. Erzählung für die
 Jugend, aus der Zeit des griechischen
 Freiheitskampfes. Mit einer kurzen Geschichte
 dieses Kampfes (Prag 1862,
 kl. 16^.), eine Uebersetzung aus dem
 deutschen Original des V. W a l t e r ; —
 „XT^ovă es6?w", d. i. Kreuzgang
 (1871). Außerdem arbeitete er für viele
 öechische Zeitschriften, wie für: H a v l i -
 öek's ^Äroänă novin^", d. i. Volks'
 zeitung (1849), für die „Kvet^", d. i.
 Blüten (1843), die „Bohemia" (1846),
 die „I>i'k2sk6 noviri),'" d. i. Prager
 Zeitung (1834), den „I^nnalr" (1834
 bis 1862), den „Pilsener Boten" (1862),
 die ^?Äin3.t^^ a,i-o^60ioFiL^6" (1863
 bis 1864), den „^äroä«, d. i. Das Volk
 (1864–1863), und andere.
 siehe auch: Worzischek,
 Ioh. Hugo.
 Vorliöek, Franz Ladislaus (öechischer
 Schriftsteller, geb. zu Blatno am
 2. April 1827, gest. 20. Mai 1863).
 Die Elementarschulm legte er in seinem
 Geburtsorte zurück, in welchem er auch
 1840–1841 die von Ferdinand Frei-
 Herrn von H i l d p r a n d t gegründete
 landwirtschaftliche Anstalt besuchte.
 1842 ging er zur Fortsetzung seiner Stu-
 dien nach Strakonitz. Als aber seine
 Eltern mit einem Male von Feuer und
 Ueberschwemmung heimgesucht wurden,
 sah er sich in seinem ferneren Fortkommen
 auf sich selbst angewiesen. Er bestand
 daher in Strakonitz den üblichen Lehrercurs
 und nahm zunächst eine Lehrerstelle
 in der Glashütte zu Weinberg an. 1846
 aber begab er sich nach Prag, wo ihm
 die Unterstützung des Professors Koubek
 ! M . X I I I , S. 34^j und des Sängers
 Karl S t r a k a t v l^Bd. X X X I X , S. 223^j
 den Aufenthalt ermöglichte. 1849 besuchte
 er das eben neu ins Leben gerufene
 Lehrerseminar zu Budec, und dann
 wirkte er einige Jahre lang als Privatlehrer
 in der Familie des Professors
 K l i c p e r a Md. X I I , S. 83^ . Später
 fand er eine Stelle in der Redaktion der
 „Präger Zeitung" (?rg.2sk6 novin^)
 und richtete nun sein Hauptaugenmerk

auf das Schulwesen. I m Feuilleton aber brachte er Uebersetzungen aus dem Pol» nischen, welche dann auch in Buchform erschienen, und zwar von Korzeniow« ski: ^Ooera. veriteiovQ. ^ovsiia.", d. i. Die Tochter des Gläubigers. Novelle (Prag); – ^oveil?", d. i. Novellen (Prag 1834); – von Kraszewski: „öädsi. ?0V68t 2 LH8lI 8t3.ll.isiÄVÄ ^uFULtg.") d. i. Der Teufel. Erzählung aus der Zeit des Königs Stanislaus August (Prag 1863); – ^Koräea^^. llistoriol^a ^ovest", d. i. Kordeck?. Historische Erzählung (1861); – „Uist p? ääni Uän", d. i. Twardowski, der polnische Schwarzkünstler. Erzählung[?] VorliceK.. Johann 296 Porst von Gudenau aus Volksübettieferungen; – von kowski: „svääovo v folgte. Hiswvieo XVII. 3toi6ti", d. i. Die Schweden in Polen. Historischer Roman aus dem Anfang der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts (1862); – von Rzewuski: „I^iswMä. H^toi-io!^ Romans d. i. November. Historischer Roman, 2 Theile (Prag 1834); – i") d. i. Samuel Zborowski, Hetman der Zaporoger Kosaken, 2 Theile (ebd. 1835). Außerdem redigirte er die Herausgabe der gesammelten Schriften von Koubek in vier Theilen, welche 4837–1839 im Bellmann'schen Verlag erschien. Daneben arbeitete er an eechischen pädagogischen Zeitschriften fleißig mit. I m Jahre 4837 erhielt er eine Lehrerstelle an der Schule zu Nymburg und blieb an derselben, seit 4837 als ihr Director, bis zu seinem Tode. Vorliöek besitzt Ver« dienfte um die Hebung des Volksschul« Wesens. Auf seine Veranlassung wurde in Nymburg eine Bibliothek errichtet und ein Fond angelegt zur Gründung einer selbständigen Mädchenschule. Der im Sommer 1861 erfolgte Tod seiner Gattin machte ihn schwermüthig, allmählig zeigten sich so bedenkliche Zeichen von Geistesverwirrung, daß er im Herbst 4864 der Irrenanstalt in Prag übergeben werden mußte, wo er im Alter von 38 Jahren Erlösung von seinen Leiden fand. I^Ulnir (Prager belletr. Zeitschrift, schm. 4".) li>«3. – L v e t o s o i ' (Prager illustrierte Zeitung, kl. Fol.) i870. S . 179. – 2 l k t ä I ^ r a i i a . , d. i. Das goldene Prag (Prager illustrierte Zeitung) 1865. S. 131. Ein J o h a n n V o r l i ö e k ist ein junger 6echi< scher Maler der Gegenwart, der sich in der Malschule zu Gabel in seiner Hunst aus» bildete. Unter Anderem vollendete er das Hochaltarblatt für die Kirche zu Surcitec:

den „h. Johannes der Täufer" und ein solches für die Kirche in Glins'o: „Die Geburt Maria".

Vorst von Gudenau, Ernst Hubert
Joseph Maria (M i t g l i e d des Abgeordnetenhauses
des österreichischen
Reichsrathes, geb. auf dem Rittergute
H a r f f in der preußischen Rheinprovinz
am 17. März 1843). Der jüngere Sohn
Richards Grafen von Mirbach-Harff
<gest. 14. December 1833), königlich
! preußischen geheimen Regierungsrathes,
laus dessen Ehe mit J u l i e geborenen
^ Gräfin Hoyo s, erhielt er mit allerhöchster
! Entschließung Seiner Majestät des Kaisers
Franz Joseph von Oesterreich ääo.
28. November 1868 die Bewilligung,
seinen Namen und Titel, sowie sein
Wappen mit dein Namen, Titel und
Wappen der freiherrlichen Familie von der
Vorst-Gudenau zu vereinigen. Dem»
zufolge lautet sein vollständiger Titel:
Ernst Hubert Joseph Maria Freiherr
von der Vorst-Lombeck und Gu»
den au, Burggraf von Drachenfels, Bescher
der Allodialherrschaft Ziadlowitz mit
den Gütern Augezd, Halb-Braune, Leren
und Kalten-Lantsch und der Modial-
Herrschaft Doubrawitz im Kreise Olmütz
in Mähren, sowie des Rittergutes Ingen»
feld im Kreise Grevenbroich in der preußischen
Rheinprovinz. I m Jahre 1878
wurde der Freiherr von dem sideicommissarischen
Großgrundbesitze in Mähren in
! den mährischen Landtag und am 7. Juli
1879 von dem Großgrundbesitze in den
Reichstag gewählt, in welchem er der
conseruativen Partei angehörte. Freiherr
.Vorst von Gudenau, gewöhnlich
Freiherr von Gudenau genannt und
als solcher auch im genealogischen Almanach
der freiherrlichen Häuser aufgeführt,†
Vorsi von Vudenau (Genealogie) 29? Vorft v»n Vudenau (Genealogie)
ist mit Wilhelmine geborenen Gräsin
Thun und Hohenftein aus dem Hause
Choltio vermalt, aus welcher Ehe sechs
Söhne und vier Töchter ^siehe den
Familienstand in der Genealogie^ stam»
men. Bisher wohnte er den Sommer
über in Ziadlowitz nächst Blaudll in
Mähren, im Winter in Wien; im Herbste
^884 aber übersiedelte er auf seine Be»
fitzungen in Rheinpreußen.
Neichsraths-Almanach für die Session
1879-1880 (Wien 1879, Holder. 8".) S. 123.
Lieber die Familie Borst osn Vudcnau. Die
Familie, welche dem ältesten Adel Brabants
angehört, besaß urkundlich schon im drei»
zehnten und uierzehnten Jahrhunderte daselbst
Schloß und Herrschaft Lombeck (Loenbeck).
I n ihren älteren Ahnenproben erscheint zuerst
Engelbert von der Vorst zu Lombeck,
welcher von dem römischen Könige Ferdi?
nand I. als Neichsverweser 2. ä. Speier

9. April 1329 wegen der dem Kaiser K a r l V. besonders in der Schlacht bei Pavia aelei« steten rühmlichen Dienste eine Bestätigung seines althergebrachten Adels und Wappens erlangte. Ihm folgen in gerader Stammlinie: Johann von der Vorst zu Lom» deck, der als treuer Anhänger der spanischen Krone in der Nebellion und bei dem Abfall der sieben vereinigten niederländischen Pro« oinzen einen beträchtlichen Theil seines Besitz' thums verlor. – Ggid von der Vor st« Lombeck, Deputirter von Vrabant und Gouverneur von Löwen. – P h i l i p p Frei« Herr von der Vorst zu Lombeck und L ü f t e l b e r g (gest. 1670). königlich spanischer Kriegsrach und Oberststallmeister des Kurfürsten von Köln-, er erlangte L. ä. Madrid 19. December i«63 von König P h i l i p p I I . von Spanien den Freiderrnstand und die Erhebung der Herrschaft Lombeck zur Ba« ronie und erwarb durch seine Vermalung mit Elisabeth Schall von Vell Schloß und Herrschast Lüftelberg im Kurfürstenthume Köln. – Heinrich Degenhard Freiherr von der Vorst« Lombeck und Gudenau. der durch seine Gemalin N. Alr.VlNidrine Freiin Waldpott von Vassenljeim in den Besitz der Herrschaft Gudenau. Burggrafschaft Drachenfels und Pfandschaft Königswinter kam. Auch nahm er von der erstgenannten Herr« schaft den Namen Gudenau an und bediente sich fast ausschließlich desselben. – Sein Sohn Clemens August, kurkölnischer Kämme« rer. geheimer Rath. Oberappellationsgerichts« Präsident. Staatsminister und Amtmann zu Mehlem, vermalte sich mit Anna Freiin Spies von Viillesljeim, und aus dieser Ehe stammen: Joseph Clemens, M a x i m i l i a n Friedrich und K a r l O t t o . Ersterer (geb. 6. November 1763) starb als Domcapitular von Trier und Hildesheim. – K a r l Qtro sgeb, 13. September 1771), k. k. Kämmerer und Feldmarschall-Lieutenant, vormals Adju« tant des Erzherzogs K a r l , that sich als Rittmeister bei Sachsen-Teschen« Kürassieren Nr. 3 im Feldzuge i805, am 8. October im Gefechte bei We tingen durch seine Tapfer« keit hervor und wurde bei dieser Gelegenheit auch verwundet. – M a x i m i l i a n Friedrich (geb, 13. August 1767) verlieh während der französischen Ormpation die Rheinpro« oinzen und machte sich zu Ziadlowitz in Mähren und Patzau in Böhmen ansässig. C'r wurde k. k. Kämmerer und vermalte sich am 13. August 18U0 mit Ollilie, Tochter des Freiyerrn Gerhard Johann W i l h e l m von Mirbach zu H a r f f (geb. 19. Mär; 1778. gest. 1. Mai 1846). Aus dieser Ehe stammen: Auguste (geb. 3. Juni 1801), vermalt am 7. Juni 1821 mit Nn.rimilian Grafen von AuIVonitz (gest. 3. Juli 1862); Elisabeth (geb. 'ä. September ili«2); Clemens (grb. 4. Mai 1804. gest 18. Jänner 1867), k. k. Kämmerer und Gubernialrath zu

Brunn, vermalt mit dcr k. k. Sternkreuzordens«
dame (. 'lnsc geborenen Gräfin llgcU'le, verwitweten
Gräsin Cljolett (geb. 1U. März 1813);
Johanna (geb. 6. Juli 1807); Karoline
(geb. 3. Mai 1809, gest. 14 März 1842). Ü. k.
Sternkreuzordensdame, vermalt am 5. Mai
1833 mit dem k. k. Kämmerer und Obersten
Clemens Grafen Aurkrock-Wc1l'itigsl'iillel, und
Richard (geb. 24. August 1810. geit.
14 December 1833), Herr auf Ingenfeld in
Nheinpreußen. königlich preußischer Landrath
des Kreises Grevenbroich, vermalt am 21. No»
vember 1840 mit Kulie, Tochter des Grafen
Johan n Ernst H oyo s<Sprinzenstein
^Bd. IX, S. 34NI. aus welcher Ehe zwei
Söhne: Johann Wilhelm und Ernst
Hubert und zwei Töchter, Antonie und
Therese stammen. Johann Wilhelm
Graf (preußischer Graf nach dem Rechte der
Erstgeburt) von M i r b a c h . H a r f f (geb.
11. Februar 1842). ist Besitzer von 23 Gütern⁹
Vorft von Gudenau (Quellen) 298
in der preußischen Nheinprovinz. Ehrcnritter
des Malteserordens und Oberdirector
der rheinischen Ritterakademie zu Bedburg.
Ernst Hubert Freiherr von der Vorst'
Lomdeck und Gudenau ssiehe die Biographie
T. 296^1 vermalte sich am 29. August
1870 mit der k. k. Sternkreuzordensdame
wilhelmine geborenen Gräsin von Thun-Hohen«
stein aus dem Hause Chollis (geb. 9. August
1351). und aus dieser Ehe stammen: W i l -
helm (geb. zu Ischl 2. Juli 1871). M a r i a
(geb. 8. October 1872). Theodor (geb. zu
Ziadlowih 19. März 1874). Nudolphine
(geb. ebenda 24. December 1873). Nrichard
(geb. ebenda 1. Jänner 1877). Franz (geb.
ebenda 6. Mai 1878), Nicolasine (geb.
ebenda 17. Mai 1879). M a x i m i l i a n (geb.
ebenda 17. Juli 1880). Friedrich K a r l
(geb. ebenda 11. September 1881) und
O t t i l i e (geb. ebenda 17. März 1883). Des
Frecherm Ernst von Vorst« Gudenau
Schwestern sind: Antonie Freiin von M i r -
oach'Har f f (geb. ä. Juni 1846), vermalt
am 23. Juli 1863 mit Wilderich Grafen von
3pee, königlich preußischem Landrathe zur
Disposition, und Therese Freiin von Mir»
b a c h ' H a r f f (geb. 8. April 1849). Stifts'
dame zu Bedburg.
Wappen dcr Freiherren 1) Vorst»Vudenau und
2) Mrbach-Harff. 1) Ein silberner Schild,
darin fünf in Form eines Kreuzes (1, 3. 1)
gesetzte schwarze Ninge, auf deren jedem
äußeren der zweiten Reihe einwärts gewendet
ein natürlich schwarzer Rabe steht. Auf dem
Schilde ruht ein grtVönter Helm. Auf der
Krone desselben steht ein offener silberner
Flug, dem ein Rabe eingestellt ist. Helm»
decke. Schwarz mit Silber unterlegt. — 2) I n
Schwarz ein mit der Wurzel ausgerissenes
achtndiges silbernes Hirschgeweih. Auf dem
Sck'lde ruht ein gekrönter Helm. auf welchem
sich das vorbeschriebene Hirschgeweih befindet.

Helm decke. Schwarz mit Silber unterlegt.
 S c h i l d Halter. Zwei auswärts sehende
 doppeltgeschwanzte silberne Löwen.
 (Quellen zur Geschichte und Genealogie der Vorst-
 Wudenau-Mirbach. Gothaisches Genen»
 logisches Taschenbuch der frei Herr»
 lichen Häuser auf das Jahr 1863 (Gotha.
 Iustus Perthes. 32°.) X I I I . Jahrg. S. 637
 bis 645 über die Freiherren Mirbach, mit
 Angabe der älteren und jüngeren Linien, ihrer
 Speciallinien, noch blühenden und erloschenen
 Vorster, Anton
 Aeste. — Dasselbe auf das Jahr 1843
 (ebd.) I. Jahrg.. S. 386: über die Familie
 Vorst von G u d e n a u ; Jahrgang 1872
 enthält die Stammtafel und Jahrgang 1883.
 S. 314 den heutigen Familienstand der Freiherren
 Vorst von Gudenau. Von älteren
 Quellen sind bemerkenswerth: G a u h e,
 Adelslexikon Bd. I , S. 1994 u. f. — Hübn.
 i'i-oMeel als Nradant, Bd. I I , S. 367;
 Suppl.-Bd. I I , S. 110. — Nobens (Ä.).
 Der ritwbürtige Landstandsadel des Groß»
 herzogthums Niederrhein, dargestellt in Wap»
 pen und Abstammungen (Aachen 1818. gr. 8".>
 Bd. I, S. 289–300.
 Auch gab es eine Tiroler Familie des Namens
 Vorst, welche im dreizehnten Jahrhunderte
 noch auf ihrem Schlosse Vorst hauste, das,
 an der Straße, die von Meran nach dem
 Vintschgau führt, gelegen, noch heute in
 Ruinen vorhanden ist. Dieses Geschlecht lebt
 nur noch in der Sage von dem zwei feind»
 lichen Brüdern fort, welche selbst am S'rge
 des Vaters, von dem bei der Leiche wachen»
 den Priester zur Eintracht ermahnt, ihrer
 Leidenschaft nicht Herr werden konnten, und
 indem sie gegenseitig die Schuld der Ent»
 zuehung sich aufbürdeten, darüber so in Wuth
 geriethen, daß Einer dem Anderen mit dem
 Dolche niederstieß. I . Zechn er berichtet über
 die Ruine und den Doppelmord der beiden
 Brüder in der Zeitung: „Die Wiener Ele»
 gante" (Wien. 4".) XX. Jahrg.. 23. Mai
 1861, Nr. 20: „Die letzten Ritter von Vorst.
 Eine Volkssage aus Meran in Südtirol".
 Vorster, Anton (Priester der Gesellschaft
 Jesu, geb. zu W i e n am
 17. September 1706, gest. nach der 1773
 erfolgten Aufhebung seines Ordens).
 Fünfzehn Jahre alt, trat er in den Orden
 der Gesellschaft Jesu, in welchem er nach
 Ablegung der Gelübde die Doctorwürden
 der Philosophie und Theologie erlangte.
 Im Lehramte verwendet, lehrte er zu
 Wien Dicht» und Redekunst und unter»
 richtete dann in Leoben durch zwei Jahre
 die Novizen seines Ordens. Darauf trug
 er in Wien das Hebräische, zu Grätz
 durch drei Jahre Philosophie und Ge»
 schichte und wieder in Wien Controversen
 Porjier. Eiegmund 299 Voöryak. Joseph
 und theologische Polemik vor. Zuletzt
 kam er nach Krems als Regens des Se»

minars und Rector des Collegiums. Im

Druck gab er heraus: „Z

4738, 1739,

i 1743, 80.).

und

P e i n l i c h (Richard). Geschichte des Gymna»
siums zu Graz. (Auch: Jahresbericht des
k. k. ersten Staatsgymnasiums zu Gratz 1869)

Bd. I , T. 9 und 97.

Dem Orden der Gesellschaft Jesu gehörten noch
zwei Träger des Namens V o r s t e r an:

1. W i l h e l m (geb. in Wien 18. October
5674. gest. daselbst 21. Juni 1742). der jung
in den Jesuitenorden trat, in welchem er,
zum Doctor der Philosophie und Theologie
promovirt, zu Tyrnau Mathematik vortrug.

In der Folge aber zum Predigtamte berufen,
übte er dasselbe über zwanzig Jahre zu Wien
im Collegium und im Profeßhause, dann zu
Klagenfurt, Gratz, Linz und Preßburg mit
großem Erfolge aus. Dabei versah er auch
das Amt des Beichtigers, und erzählt man
sich von ihm. daß er einen zum Tode Ver»
urtheilten, der bisher jeden geistlichen Trost
entschieden zurückgewiesen, zur Reue zurück»
geführt habe. Zuletzt verwaltete er die Con»
gregation seines Ordens in Wien. An einer
durch ein Wagenrad verursachten Verletzung
seines Fußes starb er im Alter von 68 Jahren.

Außer mehreren Lobreden auf den h. Domi»
tian (1707), den h. Franciscus Salesius
(1708), den h. Florian, die h. Katharina von
Bologna (1714) und auf B e r t h o l d , ersten
Abt des Benedictinerstiftes Garsten in Ober.

österreich (1710) schrieb er: „Vinäieiao Midati
Ooncsxtus klai'ig.ni" ('I'^i-navikL 1701,
4"); – „Lxereitiuin Fsamstlicum 2cu

drevisLiin». ekHue. lacillima. M6ttiaäu3
ornnem oinnino xlanitiem uuioo eiroulo

Ngueo aut metailieo aoeuratu äinietisnäi»
(VisuQl^O 1707, 4"., c. ÜF.); – ^8Li-iUQ

^ucng,riLtil:U8 äs reeuvei-ätiä ^lontidus in
UHuuouia" (Ola^eu5urti 1709, 4"-) und

„Lernio ad I>i-iiuitia.3 Xod. ac I^sv. v.

I'rlincisci Xav. 6s HillLpi-n.n6t Iii6as in
Vavaria" (Lincii 1710, 4"). – 2. Siegmund

Vorster (geb. zu Klausenburg in
Siebenbürgen 13. September 1713. gest. zu

Wien 19. Februar 1794) trat. 16 Jahre alt.

in den Orden der Gesellschaft Jesu. in
welchem er. zum Doctor der Philosophie
promovirt. zunächst in Gratz als Lehrer der
Dichtkunst, dann zu W en als solcher der
Rhetorik wirkte. Nachdem er noch verschiedene
Aemter im Orden bekleidrt hatte, wurde er
Procurator im Theresianischen Collegium zu

St. Anna. Im Druck gab er heraus: „^i'-
no^Liä Iiisroricc) ^entiiUogica lis^iao Oomus
^otkarinFicae" ?ai-2 1^ (Oraecii 1747, 8".);

der zweite in Wien 1748 erschienene Band
hat den Jesuiten Joseph Zauchi zum Ver»
fasser.

Voönjak, Joseph (Arzt und M i t -

g l i e d des Abgeordnetenhauses des oste'r>

reichischen Reichsrathes, geb. zu Schönstein bei Cilli in Steiermark am 4. Jänner 1834). Er besuchte das Gymnasium in Cilli, dann jenes in Gratz und bezog mit dem Zeugniß der Reife die Hochschule Wien, an welcher er den medicinischen Studien oblag und im Jahre 1838 daraus die Doctorwürde erlangte. Hierauf wirkte er von 1839 bis 1861 als Arzt im Krankenhause zu Laibach, ließ sich dann als Kreisarzt zu Windisch-Feistritz in Steiermark nieder und kehrte später nach Laibach als Primararzt des dortigen Zwangsarbeitshauses zurück. In den Stunden feiner amtlichen Muße trieb er mit aller Energie Politik. Die Slovenen zu höheren Zwecken berufen glaubend, hielt er es für seine Aufgabe, dieselben über ihre politischen Pflichten aufzuklären, und gab 1866 knapp vor den Landtagswahlen eine slovenische Broschüre heraus, welche an alle slovenischen Wähler in Steiermark unentgeltlich vertheilt wurde, und die sozusagen sein politisches Glaubensbekenntniß bildet und in dem Gedanken gipfelt, daß aus sammtlichen jetzt verschiedenen Kronländern angehörigen slovenischen Bezirken ein eigenes Kronland Slovenien mit der Hauptstadt Laibach gebildet werde. Die starke deutsche Bevölkerung, von welcher in allen diesen Kronländern die slovenische Bevölkerung durchsetzt ist, wird in dieser Broschüre, für welche die Deutschen nun einmal nicht vorhanden sind, auch nicht eines Wortes gewürdigt. Die beabsichtigte Wirkung dieses Libells blieb nicht aus. vr. Vosnjak wurde von den Landgemeinden der Bezirke Marburg, Windisch-Feistritz u. s. w. in den steirischen Landtag gewählt. Auf demselben brachte er zunächst die in obiger Broschüre schon erörterte Bildung eines Kronlandes Slovenien vor, ohne jedoch die Sympathien des Landtags für diesen Gedanken zu gewinnen. Von dieser Zeit ab ist er für die Consolidirung und Weiterverbreitung seiner Idee auch journalistisch thätig, und die in Marburg herausgegebene slovenische politische Zeitung „Ziovenski nai-oä“ zählt ihn zu ihren eifrigsten Mitarbeitern. Im Jahre 1869 gab er ein neues Libell, betitelt: „slovenski. Äkori“, d. i. Slovenische Volksversammlungen, heraus, in welchem er seine bereits angedeuteten politischen Ideen in populärster Weise auseinanderseht und als zweiten Grundgedanken erörtert, wie neben dem Königreiche Slovenien auch eine besondere slovenische Universität anzustreben sei. Aus dem Landtage, in welchen er von dem Landwahlbezirke Cilli-Raan gewählt wurde,

gelangte er 1873 in das Abgeordnetenhaus.
 Durch seinen ärztlichen Beruf an
 Laibach gefesselt, vertauschte er seinen
 Sitz im steirischen Landtage mit einem
 solchen im krainischen, in welchen ihn
 der Landwahlbezirk Adelsberg wählte.
 Seit 1878 fungirt er zugleich als Mitglied
 des Krainer Landesausschusses.
 Seine Haltung im Abgeordnetenhaus
 ist jener in den Landtagen Steiermarks
 und Krains analog, und zu einer entschiedenen
 Kundgebung seiner politischen
 Ansichten ließ er es im November 1879
 bei den Verhandlungen über die Orientfrage
 kommen. In seiner Rede am 6. November
 bemerkte er geradezu: „daß die
 Slaven nur ihr volles Mißtrauen und
 ihre Mißbilligung der Thätigkeit des Ministers
 des Auswärtigen in der orientalischen
 Politik aussprechen können, da, dieselbe
 im Widerspruch stehe mit dem historischen
 Berufe Oesterreichs, mit den
 Gesamtinteressen des Staates und
 endlich mit den Wünschen und Interessen
 von mehr als zwei Dritttheilen der Bevölkerung
 von Oesterreich - Ungarn“,
 welche Anschuldigung vom Hause mit
 einem Oho! begleitet wurde. Doch ließ
 sich V o s n j a k in seinen Angriffen gegen
 das Ministerium nicht beirren und ge-
 langte endlich zu folgendem Schlüsse:
 „Die Türkei muß stürzen, der Türke muß
 aus Europa hinaus! An unseren süd-
 lichen Grenzen werden sich neue christ-
 liche Culturstaaten bilden, mag sich der
 Graf Andrassy mit Händen und Füßen
 dagegen wehren, mag der Culturträger
 Dr. Kuranda die Lebensfähigkeit der
 Türkei noch so emphatisch preisen, mögen
 auch die Magyaren zu ihrem neuen Hei-
 ligen Gül-Baba wallfahren!... Die
 österreichische Diplomatie unterstützt die
 Schliche der englischen, sie treibt An-
 drassy'sche, aber nicht österreichische Politik.
 Die Slaven in Oesterreich sind
 preisgegeben den Deutschen und Magyaren,
 allen ihren Ehicanen und Be-
 drückungen... Nicht ohne schwere Besorgniß
 kann der Patriot in die Zukunft
 blicken. Schon hat der magyarische Ein-
 fluß sich der äußeren Politik bemächtigt.
 Die ganze jetzt dominirende Verfassungspartei,
 ja diese Regierung, bestehen sie
 doch nur von Gnaden Andrassy's
 (jak) Joseph 30 lß) Franz A.
 (Heiterkeit links). Die ofsiciöse Journalistik
 überbietet sich fortwährend in den
 gemeinsten Schmähungen gegen die Sla-
 ven, wahrscheinlich auf Weisungen von
 Pesth aus. Von jener Seite des Hauses
 wurde uns gerathen, für die Integrität
 der Türkei einen Krieg zu unternehmen.
 Ein solcher Krieg gegen die Lebensinteressen
 der christlichen Slaven in der

Türkei wäre ein Schimpf Oesterreichs, er wäre ein Faustschlag ins Gesicht der österreichischen Slaven, er wäre – der Anfang vom Ende Oesterreichs!". Mit diesen Ansichten, welche Dr. Vošnjak's politisches Programm bilden, spricht derselbe die Zielpunkte jener Partei aus, welche um jeden Preis die Bildung eines Königreichs Slovenien anstreben, die freilich weniger leicht ausführbar, als gedacht, gesprochen und geschrieben ist. Als in Folge der Vergewaltigung, welche die Magyaren gegen die Deutschen in ihrem Lande, namentlich gegen die deutschen Schulen übten, auf Anregung von Deutschland aus der deutsche Schulverein gegründet wurde, suchten die anderen Nationen des Kaiserstaates alsbald die Wirkungen desselben mit gleichen Mitteln zu bekämpfen, und es bildeten sich in Ungarn ein ungarischer, in Böhmen ein böhmischer Schulverein. Zu Ende 1884 entstand nun in Krain auch der slovenische Schulverein, welcher, auf katholischer Grundlage aufgebaut, über „Gesamt-Slovenien" sich ausbreiten und speciell dem deutschen Schulvereine entgegenwirken soll. Zu Laibach traten die Wortführer zu Beginn des Jahres 1883 zusammen, wählten aus ihrer Mitte ein Gründungscomité, bestehend nebst Anderen auch aus zwei Mitgliedern des k. k. Landesschulrathes von Krain, deren eines Dr. Joseph Vošnjak ist. Zu ihm gesellten sich noch der Weltpriester Zupan und der Notar Svetec. Es wurden die Grundprincipien des neuen Kampfvereines und seiner Filialen festgesetzt, und man beschloß: „daß derselbe unter dem Namen „Verein der Heiligen Cyrill und Method" eine ähnliche Organisation erhalten solle, wie die über alle slovenischen Landestheile verbreitete „Hermagor's Bruderschaft", damit auch die unteren Volksclassen durch die Geistlichkeit herangezogen werden könne". Abläufe und Gebete sollen für die Landbevölkerung als Aneiferung zum Beitritt dienen, Gründung und Unterstützung nationaler Schulen an den Sprachgrenzen wird das Ziel der Vereinigung bilden. Das amtliche Organ des Laibacher Landespräsidiums bezeichnet diesen Verein als „einen überaus nothwendigen und überaus nützlichen!!!".

Porträt. Unterschrift: „Dr. Joseph Vošnjak". Auf dem Gruppenbilde in der in Zarmarski's Verlage zu Wien erschienenen „Neuen illustrierten Zeitung" V I I I . Jahrgang (1880), Nr. 22.

Voß, Franz A. (Secretär der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer, geb. zu Liebenwerda in

der preußischen Provinz Sachsen im Jahre 1823, gest. in Kronstadt am 12. April 1863). Das Gymnasium besuchte er in Schulpforta, und 1843 bezog er die Universität Halle, an welcher er die philosophischen und theologischen Studien beendete. Durch die an dieser Hochschule gemachte Bekanntschaft mit siebenbürgischen Schwerverden veranlaßt, nahm er 1846 einen Ruf als Erzieher in der Familie des Gutsbesitzers Karl Zeyk in Klausenburg an. Als aber dieselbe bei Ausbruch der Revolution 1848 die Hauptstadt Siebenbürgens verließ, sah er sich mit einem Male auf sich selbst angeß) Franz A. 302 f^ Franz A. wiesen. Bei den herrschenden Umständen blieb ihm keine Wahl; dazu waren die Ideen der Freiheit, welche die Bewegung auf ihr Banner geschrieben, zu verlockend, und so entschied sich denn bald der 25jährige Voß, der während seiner Wirksamkeit als Erzieher sich die ungarische Sprache angeeignet hatte, und trat in die Honvédarmee als Officier ein. In dieser Eigenschaft lag er zu Bistritz in Garnison und nahm an einigen Gefechten Theil. Nach Bewältigung der Revolution im Jahre 1849 floh er, dem General Bem folgend, in die Türkei und wurde in eine Stadt Kleinasiens internirt. Nach einjährigem Aufenthalte daselbst erhielt er durch Vermittlung der preußischen Gesandtschaft in Constantinopel einen preußischen Regierungspass, mittels dessen er im Herbste 1850 nach Kronstadt ging. In Folge der vorangegangenen Bewegung waren auch die Kanzleien der Aemter verödet, und da es beim Magistrate in Kronstadt an Schreibkräften fehlte, erhielt er alsbald Verwendung bei demselben und wurde dann Magistratssecretar. Mit der Rückkehr geordneter Zustände trat aber auch die Reaction auf den Schauplatz, und der ehemalige Honvédofficier mußte ob seiner Betheiligung am Ausstände Manches hören, was ihn endlich veranlaßte, seine Entlassung zu nehmen. Da er sich auf seinem Posten als tüchtig und gut verwendbar bewährt hatte, nahm ihn nun die Kronstadter Handels- und Gewerbekammer als Kanzlisten auf. Doch auch in dieser Stellung blieb er nicht unbehelligt, die Landesbehörde drang auf seine Enthebung und Entfernung von Kronstadt, und nur die kräftige Verwendung der Handelskammer erwirkte sein ferneres Verbleiben in Ort und Amt. Ein zweites Drängen der Behörden auf seine Entfernung, als er im Jänner 1853 zum Secretar der Handelskammer ernannt wurde, blieb auch durch Verwendung derselben ohne jede Wirkung. Um nun weiteren ähn

lichen Vorkommnissen zu begegnen, wollte er in den österreichischen Staatsverband übertreten, zumal ihm für sein ferneres Verbleiben in Siebenbürgen dies zur Bedingung gemacht worden war. Um aber die Entlassung aus dem preußischen Staatsverbände zu erlangen, mußte er noch vorher seiner Pflicht als preußischer Landwehrmann genügen, und so begab er sich denn 1833 in seine Heimat zurück, wurde dort Landwehrofficier und kam nach Beendigung der Uebungen wieder nach Kronstadt, wo seine Aufnahme in den österreichischen Staatsverband erfolgte und er auch bald danach das Stadtbürgerrecht erwirkte. Von da ab blieb er unangefochten in seiner Stellung als Secretar der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer und war in dieser Körperschaft, wie es im Protokoll der vierten Sitzung derselben am 24. April 1863 heißt: „mit Einsicht und unermüdlichem Fleiße“ thätig. Von ihm sind die Protokolle von 1833 bis Ende 1833, welche im „Satellit“ 1833 und 1834 und in der „Kronstädter Zeitung“ 1833 zum Abdruck gelangten. Die gleichfalls von ihm geschriebenen Protokolle von 1836–1862 erschienen ohne Titel in Kronstadt, 8^o. Ferner gab er heraus: „Berichte der Handels- und gewerblichen Vereine in der Provinz K. K. Mähren über den Stand der Gewerbe, des Handels und der Verkehrsmittel des Aamterbezirkes für die Jahre 1851–1856“, zusammen mit mehr denn 400 Tabellen (Kronstadt bei Gott, go.); – „Denkschrift der Kronstadter Handels- und gewerblichen Vereine über die Mähren der Eisenbahn in die Walachei bis an die Grenze“ (Kronstadt 1839, Gott, 8^o). Neben der Secretärstelle an der Kronstadter Handels- und Gewerbekammer versah Voß noch die des Actuarius des Kronstädter evangelischen Presbyteriums der A. C. V., dann der Fulleer Eisen- und der Csik-Szent-Domokoser Kupfer-Berg- und Hüttengesellschaft. Voß, Franz Joseph Ritter von (k. k. Feldmarschall - Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. in den Niederlanden, gest. zu Brüssel am 4. September 1783).

Ueber seine früheren Dienstjahre, über»
 Haupt seine Jugend liegen keine Nachrichten
 vor. I m Ingenieurcorps diente
 er im siebenjährigen Kriege (1736 bis
 1763) bereits als Major. Vielleicht zählte
 er zu den französischen Militärs, welche
 der König von Frankreich, schickte, als
 bei Beginn jenes Krieges die Kaiserin
 M a r i a Theresia an ihn mit der Bitte
 sich wendete, ihr etliche gute Artillerie« und
 Genieofficiere zu überlassen. Zuerst that
 sich Major Voß 1738 bei Sonnenstein
 hervor, als er durch die daselbst angelegten
 Werke die Feinde zum Verlassen
 ihrer Verschanzungen und zur Nebergabe
 der Festung nöthigte. Wieder zeichnete
 er sich dann bei der Belagerung von
 Dresden im September 1739 aus, indem
 er aus freien Stücken den Angriff auf
 die Osterwiese unternahm und die Batterie
 in einer Zeit von nur acht Stunden
 errichtete. Dann überbrachte er die Nachricht
 von dein Verluste von Erfurt und
 wurde in Anerkennung seiner geleisteten
 Dienste zum Oberstlieutenant befördert.
 Am 13. Juli 1760 begann König
 F r i e d r i c h I I . die Belagerung von
 Dresden, und da war es Voß, der dem
 Gegner unüberwindliche Hindernisse entgegenstellte,
 theils durch Verbesserung
 alter, theils durch Errichtung neuer Vertheidigungswerke.
 Bekanntlich blieben
 Friedrichs I I . Bemühungen, die Stadt
 zunehmen, fruchtlos, denn D a u n entsetzte
 dieselbe Ende des Monats. Voß
 aber that sich bei der darauf folgenden Belagerung
 der Stadt Wittenberg aufs neue
 rühmlichst hervor, denn in der Zeit von
 48 Stunden vollendete er mit 440 Arbeitern
 die Tranch^en und Parallelen in
 einer Länge von 1200 Klaftern und
 rückte sie bis auf eines Flintenschusses
 Weite an die Pallisaden der Stadt'
 dabei verließ er Tag und Nacht die Lauf'
 graben nicht, begab sich persönlich überall
 hin, wo es Noth that, ohne Rücksicht auf
 die Gefahr, der er sich bei den Vertheilungsmaßregeln
 des Feindes in drohendster
 Weise aussetzte, so die Unsrigen
 zum Ausharren ermunternd, bis endlich
 die Stadt zur Uebergabe gezwungen
 wurde. I n Würdigung seines unerschrockenen
 und so erfolgreichen Verhaltens
 wurde Voß in der sechsten Promotion
 (vom 22. December 1761) mit dem
 Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens
 ausgezeichnet, nach dem Abschluß des
 Hubertsburger Friedens aber (13. Februar
 1763) zum Obersten befördert und
 dem niederländischen Geniecorps zuge»
 wiesen. I n demselben rückte er dann
 zum Generalmajor und Feldmarschall-
 Lieutenant vor und starb als solcher in
 ziemlich vorgerückten Jahren.♀

Gisbert 304) Joseph
 Th ü r h e im (Andreas Graf). Gedenkblätter
 aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-
 ungarischen Armee (Wien und Teschen 1880.
 Prockaska, Ler.-8<>.) Bd. I I , S. 383, Jahr
 1737 und S. ^88. Jahr 1738.
 Noch sind zwei tapfere österreichische Officiere
 des Namens Voß zu erwähnen, uno zwar:
 1. Eugen Graf Voß (geb. 27. Juni 1827).
 zur Zeit k. k. Rittmeister außer Dienst. Als
 Oberlieutenant des Regiments Liechtenstein»
 Huszaren Nr. 9 diente er im Feldzuge 1848
 bis 1849, in welchem er für sein ausgezeich-
 netes Verhalten das Militär«Verdienstkreuz
 erdielt, Graf Eugen ist Erbherr der Lehens,
 guter Groß» und Klein«Girwitz und Minen»
 Hof. sowie der Lehensgüter Schorsov und
 Karlsdorf in Mectlenburg'Schwerin und k. k.
 Kämmerer. Am 3. Februar 1832 vermalte er
 sich mit Elise geborenen Gräsin Szapir^ von
 Mura-özm01115 (geb. 21. März 1827), und
 stammen aus dieser Ehe: Vera (geb.
 30. April 1833), vermalt (seit 26. September
 1874) mit Johann Anton Grafen von
 Per gen; F e l i r (geb. 29. Mai 1836).
 königlich preußischer Lieutenant a. D.;
 A l i c e (geb. 4. Jänner 1861), vermalt (seit
 23. August 1882) mit O l i v i e r Freiherrn
 von Loudon; V i c t o r (geb. 31. März
 1868). — 2, K a r l Freiherr von Voß diente
 1843 als Oberlieutenant, 1848 als Rittmeister
 im 8. Kürassier'Regimente Graf Hardegg.
 I m Feldzuge 1849 gegen Ungarn sand der
 Baron den rühmlichen Soldatentod bei
 Tchwechat. ^Thürheim am bezeichneten
 Orte, Bd. I I , S. 216. Jahr 1849 und S. 67,
 Jahr 1859.) — 3. E n anderer K a r l Voß,
 Zeitgenoß, seines Zeichens Maler, arbeitet in
 Nien, und erschienen seine Stillleben wieder»
 dolt in Kunstaussstellungen, und zwar zum
 ersten Male zwei Stillleben auf den Monats«
 ausstellungen des österreichischen Kunstvrreines
 November 1868 und Juni 1870; dann im
 österreichischen Museum für Kunst und In«
 dustrie. wo er in der Kunstgewerbe«Ausstellung
 1871 mit einer Blumenmalerei für eine
 Salondessusporte(1), und schließlich in der
 dritten großen internationalen Kunstausstel-
 lung in Wien (1871). in welcher er mit einem
 „Stillleben" (150 fi.) vertreten war. —
 4. Auch sei des kaiserlichen Rathes und
 ältesten Leibmedicus Gisbert Voß von
 Vossenbun gedacht, dessen Andenken sich
 durch eine ansehnliche Wiener Seminar«
 stiftung erhalten hat. Laut Siiftsbriefes vom
 letzten April 1629 widmete er ein Capital
 von 12.000 fl. dem Seminarium für zwölf
 studirende Knaben, von welchen sechs Grätzer
 Kinder, oder doch in dieser Anzahl aus
 Steiermark, die anderen sechs aber aus
 Amsterdam oer überhaupt, aus den Nieder«
 landen gebürtig sein sollen,. Wäre aber davon
 ein Abgang, so könnten auch blos Steirer in
 den Genuß der Stiftung gelangen. Kinder

seiner Freunde und seiner Dienstboten sollten, wenn sie es beehrten, den Vorzug haben, wessen Landes sie immer seien. Das Recht, diese Stipendien zu vertheilen, hat die niederösterreichische Regierung, welche bei Erledigung eines Stiftungsplatzes dem Cavallmeister der St. Marienkirche am Hofe den Auftrag gibt, einen anderen musicalischen Stifftung in Vorschlag zu bringen. ^Geusau (Anton Reichsritter). Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten in Wien von den ältesten Zeiten... Aus echten Urkunden und Nachrichten (Wien 1803, kl. 8.) S. 211.) – 3. Schließlich nennen wir noch Lothar Friedrich Voß, der aber gewöhnlich mit der lateinischen Endsilbe (Vossius) geschrieben wird. Derselbe wurde zu Berlin am 9. Mai 1721 geboren. Der Sohn eines k. k. österreichischen Residenten daselbst, kam er noch als Kind nach Wien, wo er die philosophischen und juridischen Studien hörte und sich der rechtswissenschaftlichen Laufbahn widmete. Schriftstellerisch thätig, gab er heraus: „I^uiQSteonsuetnäilnim auätia, - oa.ruin o-rrum, xotissimum, HU»k iulra, ^nääuni vi^ent, cnm, romano Hur« col> Ia,Uo aä oräinsm äi^estorurn, ^oanug ^VOLiftndsrFii ^linoiiiiii» Huriü kLüomo-6at:><" T6itio uava, tzinenciatg. et aucta (Vwäodonas 1774, 8"). Dazu erschien im folgenden Jahre ein Anhang: „Oroilarwin, inc^uo NULTa. explieg-ntur, uborius äoesntui', praecivue praxoo» pra-Lrept«. trkduntui'" (id. 1775, 8").

Nostrebal, Joseph (öechischer Naturdichter, geb. zu P a r d u b i t z am 23. November 18N). Im Alter von 17 Jahren kam er nach Hohenmauth, wo er das Seifensiederhandwerk erlernte. Freigesprochen ging er nach. damaliger Sitte auf Wanderschaft, und zwar durch Böhmen und Mähren, bis er 1834 in) Johann 306 Votocek seiner Vaterstadt als Seifensiedermeister sich niederließ. 1837 gab er jedoch dieses Handwerk auf, um als Stellvertreter seines Vaters die Mühle in Podlezice zu übernehmen. 1842 wurde er Eigen»thümer derselben, verkaufte sie aber bald und erstand eine neue in Hrochova Tri»nice. Auch diese verkaufte er im Jahre 1834, heiratete und siedelte nach Pardubitz über, wo er 1860 noch am Leben war. Alfred W a l d a u , dem wir über die öechischen Naturdichter die ausführlichsten Nachrichten verdanken, bemerkt über Vosti-ebal, daß derselbe eine bedeutende Anzahl von Liedern verfaßte, ! welche alle die unglückliche Liebe zu einer Müllerstochter zum Gegenstande haben. Genannter Kritiker bezeichnet diese Dichtungen als „tief und wahr empfunden und von einem schönen Formsinn aus«! gezeichnet" und theilt auch ein paar

Proben mit< – Vo streb al's älterer
 Bruder Johann sgeb. zu P a r d u b i t z am
 8. September 1803, gest. daselbst am
 7. August 1844) widmete sich der Tuchmacherei
 und führte bis zu seinem Tode!
 einen ausgebreiteten Tuchhandel in seiner
 Vaterstadt. Auch er dichtete, jedoch meist
 Gelegenheitsgedichte, deren Werth Wal-
 dau gering anschlagt. Unter denselben
 fand sich aber auch eine Satire auf die
 Patrimonialgerichtsbeamten in Böhmen,
 deren Treiben in der vormärzlichen Zeit
 durch Vosti-ebal's poetische Laune in
 eine ganz eigenthümliche nicht ganz vortheilhafte
 Beleuchtung gestellt wird.
 „Die stellenweise Trivialität des Ausdrucks
 wird“, wie W a l d a u bemerkt,
 „durch den gesunden kräftigen Witz paralysirt“.
 Auch von diesem Gedichte gibt
 W a l d a u etliche Strophen als Probe.
 Waldau (Alfred). Böhmisches Naturdichter,
 Literarhistorische Studien (Prag t8<W, Katk.
 G.'rzabr, 12«.) S. 66 u. f.
 v. Wurzbach. diogr. Lexikon, i^i. ^Gcdr. 5.
 Votošek, Heinrich (B i l d h a u e r , geb.
 zu Forst nächst Hohenelbe am 8. De-
 cember 1828). Das Untergymnasium
 besuchte er zu Reichenau und Gitschin.
 Schon damals zeigte er ein nicht gewöhn-
 liches Talent zum Schnitzen, indem er
 ohne Anleitung, mir großem Geschick aus
 Holz niedliche Figuren formte. Auf den
 Rath des Gitschiner Gymnasialprafecten
 K u d r n a , der auf das ausgesprochene
 Talent des 14jährigen Knaben auf-
 merksam wurde, kam derselbe 1842 in die
 Werkstatt des Steinmetzmeisters Suchard
 in Novo Pac, in welchem Orte zu
 jener Zeit seine Eltern wohnten. Nach-
 dem er drei Jahre daselbst gearbeitet
 hatte, ging er zur weiteren Ausbildung
 nach Dresden und verblieb daselbst bis
 gegen Ende 1848. Hierauf begab er sich
 nach Prag, wo er einige Zeit im Atelier
 des Bildhauers Joseph Max, dann bei
 einem anderen Meister arbeitete, immer
 aber nebenbei auch eigene Werke aus-
 führte. Während des Belagerungs-
 zustandes 1832 wurde er der Verbrei-
 tung verbotener Schriften beinzichtigt und
 nach dem damals üblichen Verfahren so-
 fort zu zwölf Wochen Haft auf dem
 Hradschin verurtheilt nach überstan-
 dener Strafe aber unschuldig erklärt.
 Solche Blüten trieb der Belagerungs-
 zustand! Indessen arbeitete Votošek
 unverdrossen fort, und das erste größere
 Werk, welches er 1834/33 selbständig
 ausführte, und- zwar im Auftrage des
 Kaisers F e r d i n a n d für die Capelle auf
 Buftkhrad, war ein „OhriZW“ -in Ueber-
 lebensgroße. Nun erhielt er durch die
 Gnade dieses Monarchen auch andere
 Arbeiten, vornehmlich die Ausführung

der Etuccaturen und die Restauration
der Altäre zu Ploskov'c und Tachlovic.
Weitere Arbeiten seines Meißels sind:
eine „Maria Magduleua“ für die Kirche in
März 1883.) 207
Votrubeck, Joseph 306) Joseph Slavin
Lobkowitz und ein „h. IahllnneZ“, überlebensgroß,
nach einem Modell von
Wenzel Levy, für einen Altar in der
Kirche der barmherzigen Schwestern zu
Petrina bei Prag, eine „h. Maria“ in
Lebensgröße für die Dominicaner in
Leitmeritz, die Statuen des „h. Norbert“
und des „h. Johannes“, beide in Lebens-
größe, für das Kloster Tepel, die Statue
des „li. Wenzel“, ein gothischer Altar
für die Gruft Dotzauer's in Wolschan,
zahlreiche Modelle für die Hüttenwerke
des Grafen W a l d stein in Stahlov und
für die Benko'sche Fabrik in Smichov,
die Statuen des „HiZkl1“, „M5“, „i5omeums“,
„Prokl1p“. „Hiignrr“^ „Uciber“ und
andere, dann ein Prachtalbum aus Holz
für P a l a ck)- zu dessen 70. Geburtstage,
ein solches f ü r Z o g e l m a n n in Constan-
und mehrere andere Arbeiten für verschiedene
Prager Galanteriehandlungen.
Votrubeck, Joseph (öechischer Schriftsteller,
geb. zu D o b r a bei Dobruska
am 10. Mai 1842, gest. zu P r a g im
April 1872). Nachdem er die Elementarschulen
beendet hatte, bezog er das
Piaristencollegium in Reichenau, und
1838-1862 besuchte er das Gymnasium
zu Königgrätz. Schon auf der Schule
zeigte er einen aufgeweckten Geist, dessen
Wißbegierde sich vor Allem der Geschichte
und Culturgeschichte zuwandte. Als er
das Obergymnasium in Prag mit dem
Zeugniß der Reife verließ, entschied er
sich für die juridische Laufbahn, und nach
Abschluß der rechtswissenschaftlichen Studien
an der Hochschule daselbst trat er
als Concipient in eine Advocaturkanzlei.
Indessen erlangte er 1871 die juridische
Doctorwürde. Doch schon im Vorjahre
kränkelte er, und von seinem allmählig
sich verschlimmernden Leiden wurde er
i<n blühenden Manmsalter von erst
30 Jahren durch den Tod erlöst. V o t r ü -
bet besaß eine nicht gewöhnliche wissenschaftliche
Bildung und reiches Wissen,
besonders in Literatur- und Culturgeschichte
und in der Nationalökonomie.
Sein frühzeitiger Tod gestattete ihm
nicht, in größeren Werken Proben seines
Talentes zu geben; aber kleinere literarische
Arbeiten erschienen in verschiedenen
Blättern seines Vaterlandes; so brachten
die „AlHtä I>i-g.li2.“) d. i. Das goldene
Prag, 1863, Fragmente seiner Ueber-
setzung des Werkes „Nio prigioni“
von Silvio Pellico; die von Sabina
redigirte „koäiilnä. kronikg.“, d. i.

Volkschronik, Beurtheilungen und Bruchstücke
aus M i c h e l e t ' s „Bibel der
Menschheit" und der „äveto^oi-" Studien
aus dem Gebiete der National-
Encyklopädie. Mehreres befand sich un-
gedruckt in seinem Nachlasse.
Votypkll, Joseph Slavin (öechischer
Schriftsteller, geb. zu Vaclav ice
nächst Beneschau am 10. October 1802,
gest. zu Przivram ain 14. September
1870). Von seinem Vater, welcher Lehrer
zu Vaclavice war, erhielt er den ersten
Unterricht, dann kam er, um Gesang und
Musik zu erlernen, nach Beneschau, wo
er das Piaristengymnafium besuchte, und
zuletzt nach Prag, wo er von 1820 und
1821 Philosophie, von 1822–1825
Theologie studirte. Während seiner Universitätsjahre
lernte er alle später in der
öechischen Literatur vielgenannten Män-
ner, wie öernj-, Ůelakowskv, Chmelenskij-,
Hanka, Iirsik, Jung'
mann, Kamaryt, 3pinka, VinarickF,
Pesina, Slama und Andere
kennen und wurde durch ihr Beispiel an-
geeifert, mit besonderer Hingabe öechische
Sprache und Literatur zu betreiben. Vornehmlich
war es Jung mann, der in^o
Votypka, Joseph Slavin 307 Votypka, Joseph Slavin
dieser Richtung eine anregende Thätig-
keit entfaltete, da er etliche Male in der
Woche seine Schüler um sich versammelte
und ihnen über böhmische Sprache und
Literatur Vorträge hielt. Zu diesen
Schülern gehörte auch V o t y p k a . Nach
Beendigung des theologischen Studiums
erlangte derselbe im August 1825 die
Priesterweihe, worauf er in die Seelsorge
trat und mehrere Jahre hindurch an verschiedenen
Orten caplanirte. 1839 über»
trug man ihm die Localie in Popovic,
von dort wurde er zum geistlichen Dienste
im Prager Blindeninstitut und aus diesem
auf die Pfarre in Tuchlomii- berufen.
I m Jahre 1848 als Pfarrer nach Hbit
bei Przivram versetzt, erhielt er dann auch
die Würde eines erzbischöflichen Notars
und Vicariatssecretärs. 1864 von dem
ErzbischofCardinalFürsten Schwarzen»
verg zum Vicar und Schuloberaufseher
des Vicariates Przivram ernannt, versah
er diese Aemter bis an seinen im Alter
von 68 Jahren erfolgten Tod. Als Fachschriftsteller
gab V o t y p k a im Druck heraus.'
„ Htt^sn^a T ^sc^on« ^ o ^vs^Ottm
?'eck", d. i. Das Röschen von Iedlov.
Erzählung für das gereifere Alter, nach
dem Deutschen von Christoph Schmid
(Prag 1842); — „Fem?/^2?/ vo/z«
M«<?6^N2K ^ans^, d. i. Der h. Georg,
der Rittersmann und Märtyrer des
Herrn Mag 1843, kl. 8».); — „5^-
/K?iss", d. i. Warnung vor dem
Branntwein trinken, gegeben in neun Be>

lehrungen in der heiligen Fastenzeit des
 Jahres 1840 der lieben Gemeinde in
 Popovic (Prag 1841) ; – „H^o?
 nssvsilsM ^>a^i?/ H/a?-/s") d. i. Das
 Leben der allerheiligsten Jungfrau Maria
 (Prag 1843). Außerdem veröffentlichte
 er in dem öechischen Kirchenblatt „öa80-
 pi8 pro katoliokö äuetiovoristvo", d. i.
 Zeitschrift für die katholische Geistlichkeit,
 mehrere Artikel aus dem Gebiete der
 praktischen Seelsorge, so: „Ueber den
 gemeinschaftlichen Gesang", „Der Geistliche
 in der Schule", „Von der wahren
 Andacht", „Von der Gründung wohlthätiger
 Vereine und von Versorgungshäusern"
 u. s. w. Votypka war als
 Priester in Verrichtung seiner geistlichen
 Pflichten gewissenhaft und als Seelsorger
 ein wahrer Vater seiner Gemeinde,
 welcher er nicht nur in priesterlichen
 Amtshandlungen, sondern auch in allen
 praktischen Verrichtungen, wie im Gesang,
 in Musik, in der Bienen» und Obstzucht
 und in der Landwirthschaft, als
 Helfer und Rathgeber zur Seite stand.
 Mit einem Scharfblicke, wie ihn wenige
 Menschen haben, begabt, erkannte er
 nicht nur die Bedürfnisse der Gemeinde,
 sondern auch die der Einzelnen in der«
 selben, denen er dann mit Rath und
 That, so weit es in seinen Kräften lag,
 aushalf. Besonders ein großer Freund
 der Schule und der Jugend, brachte er
 als Caplan, wie als Pfarrer und Vicar
 nicht selten zwei bis drei Stunden in der
 Schule zu, persönlich die Jugend unter«
 richtend in der Religionslehre und in
 anderen nützlichen Gegenständen. Dabei
 hatte er ein sorgfältiges Augenmerk auf
 die Dorfschulen und auf die Verbesserung
 des damals sehr übel gestellten Lehrerstandes.
 Doch ließ er es nicht bei Worten
 bewenden, sondern stiftete sich ein bleibendes
 Andenken in den Herzen der Bevölkerung
 durch Gründung einer Versorgungsanstalt
 für die Witwen und
 Waisen der Schullehrer der Prager Diöcese.
 Er selbst war ein ganz tüchtiger
 Pädagog und ein gewandter Redner im
 gewöhnlichen Leben wie auf der Kanzel,†
 Voycek 308 Vrabolni, Georg
 und die meilenweit entfernte Bevölkerun,
 strömte in seine Kirche, um ihn predign
 zu hören, seine geistlichen Colleggen abe
 erwählten immer ihn zum Festredner be
 einer kirchlichen Feier. Die Musik wai
 ihm von früher Zeit her eine Erholung
 und als Caplan wie später als Pfarrei
 förderte er mit allen Kräften den kirchlichen
 Gesang, den er in seiner Pfarre
 eben durch seine Bemühungen zu einer
 ungewöhnlichen Vollkommenheit hob
 Daher stand er nicht nur bei seinem Car
 dinal und den hohen Kirchenoberen, son

dern auch bei seinen Collegen in der ganzen Diöcese und in seiner Gemeinde in hohem Ansehen, und wie ihn seine Mit>Priester als ihren Rathgeber und Vertrauten in wichtigen Standesangelegenheiten betrachteten, so sah die seiner Leitung anvertraute Pfarrgemeinde in ihm ihren Vater und Helfer.

Vovöet, Marco. Das neueste unter den Meyer'schen Fachlexicis aufgenommene „Biographische Schriftstellerverzeichnis der Gegenwart von Franz Bornmüller unter Mitwirkung namhafter Schriftsteller. Enthaltend die bekanntesten Zeitgenossen auf dem Gebiete der Nationalliteratur aller Völker mit Angabe ihrer Werke" (Leipzig 1882, Bibliogr. Institut, br. 8«.) führt im Verzeichniß der „Pseudonymen der neueren Literatur" auf S. 800 obigen Namen Marco Vovöek als Pseudonym für Frau Markowitsch an, im Werke jedoch suchen wir leider nach dem Namen Markowitsch vergebens. Auch sonst waren meine Nachforschungen nach den literarischen Arbeiten dieser Frau im „Iovnik", in Sembera's „Osina"-reöi und in anderen Schriften, welche Aufschluß geben konnten, vergeblich; ich muß mich also mit der Angabe des Namens Marco Vovöek begnügen.

Vrabec, Anton, Franz, Joseph, Joseph Franz, Wenzel und Wenzel Joachim, siehe: Wrabecz.
, Seraphine (Claviervirtuosin, geb. in Ungarn um das Jahr 1840). Ueber ihre Familie – der Name Vrabely kommt öfter in Ungarn vor (vergleiche die Quellen), auch gibt es eine Adelsfamilie Vrabel im Preßburger Comitate – besitzen wir keine Nachrichten. Da Seraphine Talent für Musik zeigte, kam sie, genügend geschult, um die letzte Hand an ihre künstlerische Ausbildung legen zu können, nach Prag, wo sie unter der Leitung des berühmten Clavierspielers Alexander Dreyschock (Bd. III, S. 382) es zur Virtuosin auf dem Piano brachte. Hierauf unternahm sie Kunstreisen, ließ sich in ihrem Vaterlande, dann 1861 in Prag öffentlich hören, wo die Trefflichkeit ihres Spieles volle Würdigung fand und man ihr nachrühmte, daß sie sich die Vorzüge der gediegenen Schule ihres Meisters im hohen Maße zu eigen gemacht habe, wobei vor Allem die Eleganz ihres elastischen Anschlages hervorgehoben und ausdrücklich bemerkt wurde, wie die talentvolle Pianistin, unterstützt von einer im hohen Grade ausgebildeten Technik, vertraut mit den Geheimnissen des Instruments, mit vollem Verständniß in die

Kunstwerke eindringe und dieselben mit
 Klarheit und poetischem Feuer, heiße der
 Meister C h o p i n oder Stephan H e l l e r ,
 L i s z t oder P a g a n i n i oder anders, zu
 Gehör bringe.
 Pesth«Ofrner Z e i t u n g 186<. Nr. 280.
 Noch sind erwähnenswerth: j . Georg Vrā»
 b ö l y i , seit 1861 Stuhlrichter im Preßburger
 Vracan 309 Vrachien, Trifon
 Comitate, welcher schon bei der 500jährigen ^ ^ H / a ^ / e n " , d. i. Der h.
 Bernhard,
 Stiftungsfeier der Wiener Universität durch sein ! Theaterstück (Agram 4815,
 8");
 drolliges Gebaren die allgemeine Aufmerksam- ! ^ ^ ,
 keit erregte, noch mehr aber. als er bei den!
 Wahlen in den ungarischen Landtag 1863 im ! "ioe-, c^s?/?-?' ^?-a?ii", d. i.
 Erklärung
 Wahlbezirke Wattberg als Candidat gegen ! der heiligen Evangelien, vier Theile
 Joseph Grafen Zichy ^ n . auftrat und bei > ^ a r a s d i n 1823, 8".)^ nack den
 Peridieser
 Gelegenheit auch sein Programm uer< , ... ^ . ,
 öffentlichte. lNeue Freie Presse 5863. ^ f t e n sur ^ o n n - und Feiertage des
 Nr. 429 in der „Kleinen Chronik".) - , , J a h r e s ' - , I / ^ ^
 2. P a u l P r ä b e l n i . zur Zeit Aduocat in
 Preßburg. Mitglied der Adoocatenkammer ^
 für die Sprengel der Gerichtshöfe Vreßburg, i
 Aranyos'Marot, Neutra und Tren.sin ^nd
 externes Mitglied der staatswissenschaftlichen ! ^ . i. Patriotisches FestUed für
 den Tag
 Staatsprüfunascommission in Preßburg. - ! der ehrenvollen Berufung des Herrn
 I . St. Vrāb^ly. von welchem im Jahre ^ ^ Alaqavic auf den Bistdofsstuhl
 1867 bei S p i n a in Wien als Oi). l d i e ! . ^ , ^ ^ . ^ ^ V«.
 Komposition eines Liedes („Der Wald
 kühl") für eine Hingstimme mit Begleitung ^ uocd zwei Gelegenheitspredigten,
 nämlich
 des Pianoforte erschien. - 4. Endlich ein ^ eine Dankrede anlässlich der
 Befreiung
 Vrābely. dessen Taufname nicht genannt ^ P^st^ ^uä V N (!8j4) und eine
 ist und welcher in der uon Skofik redigirtcn .-> " . , . ^ ^ . . .
 „Oesterreichischen dotamschen Zeitschrift" bota. s"chenpredlgt aus dle GraNN
 Anna. Genische
 Korrespondenten auö Par^'d l^Bd. XV^I. Nialin des Grafen Franz Draskouic
 1866. S. 360) und aus Vrlau sBo. XXV, , ^1823). V r a öan's Tod fällt nack <830,
 1873. S. 33) veröffentlicht hat. ^ ^ ^ ^ ^ ^ ^ ^ ^ ^ ^ ^ ^ ^ , ^ ^
 ^ Agramer Bischof A . A l a g a v i c mit einer
 Vracan, auch VrachlM geschrieben, ' Festhymne begrüßte.
 Joseph (croatifch.illyrischcr S c h r i f t - ^ ^ > ^ Joseph ä a f a l i k ' ä
 Geschichte der süosla
 s t e l l e r , geb. zn A g r a m l>. Februar! uischen Literatur. 3!uö dessen
 handschriftlichem
 ^1786, Todesjahr unbekannt). Or w i d - ! Nachlasse herausgegeben von Illsepl' I
 ireöet
 mete sich dem geistlichen Stande luid ^ C U ' " " ^ P s k > . gr. 8«.). ^ l i
 . IU»ri-
 ' ^ u > ! ,ckes und cro.ttliches Tchristtdum, H. 2W.323,
 wurde nach Beendigung der theologiM!! .^ .^^ ^ ^
 Studien Cooperator zn Zajezda, dann ^
 Altarist zu Warasdin und Katecdet der ^ Vrachieil, Trifon (Büch ersamm-
 Nationalschulen daselbst. Hierauf trat er > l e r , ged. zu C a t t a r o in
 Dalmatien
 zum Lehramte über und wirkte als! i696, gest. in Venedig 1786). Der
 Grammaticalprofessor zu Warasdin.' Sohn einer edlen Cattareser. Mmilie,

Bald aber kehrte er wieder in die Seel- machte er seine Studien auf der Nniver«
 sorge zurück und wurde am 3. November sitat'Padua, auf welcher er auch die phi-
 4815 Pfarrer zn Ludbrog im Kreuzer ^losophische und juridische Doctottvürde
 Comitae. Auch fungirte er eine Zeit' erlangte. Dann ging er nach Zara, um
 lang als Vicearchidiakon im Districte! daselbst die Advocatur auszuüben. I n
 Koprivnic und alä Gerichtstafelbeisitzer! dieser erlangte er bald solchen Ruhm,
 des Waraädiner und Kreuzer Comitates.! daß ihm die Republik Venedig das ebenso
 Zuletzt war er Domherr in Agram. I m > wichtige als schwierige Amt eines Oon-
 Druck gab er heraus: „HZe'6/z'H6?~?za?'ck, ! suitoi-e äi Ltato übertrug, welches
 er

^a //oT-^a:~/! zeitlebens behielt. Ob er als Schrift-♀

N) Trifon 310 Vrachien, Marino Conte
 steller gewirkt, darüber liegt nichts vor,
 aber er war ein Gelehrter in seinem
 Fache, ein großer Bücherfreund und
 Bücherkenner und sorgfältiger Sammler.
 Seine Bibliothek, nicht nur hervorragend
 durch die große Zahl der Bande, sondern
 noch viel mehr durch die Seltenheit der
 in ihr befindlichen Werke, gestattete er
 mit einer bei Sammlern nicht zu häufig
 anzutreffenden Liberalität Gelehrten und
 Forschern gern zur Benützung. Marco
 F o s c a r i n i in seinem Werke „Deiia
 letteratura V6n.62iang. 6<l altri soritti
 intorno aä sssa." rühmt ebenso den
 hohen Werth dieser Sammlung als die
 Liberalität ihres Besitzers. Ein Werk des
 Ragusaers Ludovico C e r v a n t e Tube»
 rone (geb. 1439, gest. 1327), betitelt
 „OomuaentHri«. äs tem^orikuL 8U,is",
 gedruckt in Frankfurt a. M. 1603,
 welches er sonst nirgends aufzutreiben
 vermochte, und dessen er zu seinen Arbeiten
 dringend benöthigte, fand er
 in der Bibliothek Vrachien's, der es
 ihm auch gern zur Einsicht überließ.
 F o s c a r i n i nennt den Ragusaer
 Lud. Cervante Tuberone wörtlich:
 „ äerittore ii ^>iu nioräaee 6 inaie»
 volo ckk F5aiQui2.1 avesLft ii nome
 vkriexiano". Die oberwähnten Com»
 mentare zur Geschichte seiner Zeit verfaßte
 dieser Cervante mit Hilfe Gregor
 F r a n g i p a n ' s , Bischofs von Kalocsa
 in Ungarn, welcher das Material
 beigestellt hatte und bei seiner hohen
 kirchlichen Stellung über viele Dinge
 gut unterrichtet sein konnte. Weil nun
 das Werk über Vieles, was sich damals
 zugetragen, so namentlich auch über die
 Liga von Cambrat, die Wahrheit rücksichtslos
 offenbarte, wurde es mit Decret
 der Congregation des Index vom 11. Mai
 1734 verboten. ^oLoÄi-ini, äeiig.
 (V6H621Ä 4834, i S r e s a (3 a t t e i , schm. 4 " .)
 x. 282, Anmerkung 3.^j Vrachien er»
 reichte das hohe Alter von 90 Jahren,
 und wurde in der Pfarrkirche S. Maria
 Formosa beigesetzt, wo ein Denkstein
 mit ehrenvoller Inschrift die Ruhestätte
 des Gelehrten bezeichnet. Ueber die B i -
 bliothek Vrachien's erschien nach dessen
 Tode ein gedruckter Katalog: „ (

äi lidri pOLLöäuti dg.1 Oonts
Volura^ unieo

" ss. a.' 1. i., 393 S., 8^.), die
Bücher waren mit vielen Anmerkungen
und Notizen von Vrachien's eigener
Hand versehen. Die Bibliothek selbst
aber wurde durch Verkauf in alle Winde
verstreut. Giuseppe Mari novich Mand
XVI, S. 431, Nr. ^ beklagte den Tod
des Gelehrten in einer schwungvollen
Elegie.

Wir bemerkten oben, daß V r a c h i e n einer vor°
nehmen (äattareser Familie entstamme. I n
der That findet sich schon zu Beginn deö
siebzehnten Jahrhunderts eine T r i f o n a Vrachien
als Stifterin eines Nonnenklosters.
Dieselbe war eine angesehene Edeldame aus
Cattaro. K a t h a r i n a aus (Homon, einem
Dorfe in Montenegro, gebürtig, nahm 1315
aus innerem Dränge das Kleid des Domini»
canerordens und bezog unter dem Nameu
Osonna eine kleine Zelle neben der Kirche
S. Bartolomeo in Cattaro. Dort starb sie am
27. April 1563, und 1663 wurde sie selig gc<
sprochen. Neben der Zelle derselben errichtete
nun 1604 T r i f o n a Vrachien ein Nonnen»
kloster uon der Regel des h. Dominicus,
welches 1627 Mädchen aller Stände geöffnet
wurde, und in welches die Gründerin selbst
eintrat. Am 14. October 1807 ward es auf»
gehoben und nebst der Kirche zu militärischen
Zwecken benützt. ^Aus D a l m a t i e n . Von
Ida von D ü r i n g s f e l d . Mit Anmerkungen
von Otto Fleiherrn von Reinsberg» D ü>
r i n g s f e l d (Prag 1857, Karl Bellmann,
8°.) Vd. I I I , S . 31ö.) — Ein Conte M a -
r i u o Vrachien schrieb über den Weinbau;
im „Oioruais ä'Italia spsttaute aNk Lc^en-a.
ukturkie", welches zu Venedig herausgegeben
wurde, ist im 8. Bande (1772) S. 385 u. f.♀
Vr»na, Simon Bernhard 311 Vrima. Simon Bernhard
der Aufsah vun ihm enthalten: „tüoitivaaiiono
äslls viti nsi tsi-littoi-io äetto äeUs Voootis
cli (üattaro«.

Vragnizzan, s. Vranycz2.nl), S. 312.
a, Simon Bernhard (öechischec
S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Hrachow
i s t im Budweiser Kreise Böhmens
am 27. October 1785, gest. am 6.. nach
Anderen 10. October 1856). Er besuchte
das Gymnasium in Budweis, legte die
philosophischen Jahrgänge in Prag zurück
und trat dann, dem priesterlichen
Berufe sich widmend, in das Budweiser
bischöfliche Seminar, in welchem er das
Studium der Theologie beendete und am
9. August 1810 die Priesterweihe erlangte.
Nachdem er längere Zeit an ver>
schiedenen Pfarren Caplansdienste ver«
richtet hatte, kam er als Schloßcaplan
auf die Fürft Schwarzenberg'sche
Herrschaft Worlice. Nach mehrjähriger
Thätigkeit daselbst erhielt er die Pfarre
zu Mierwitz, wurde bischöflicher Notar

und schließlich Dechant, als welcher er, in der letzten Zeit seines Lebens von Blindheit heimgesucht, im Alter von 71 Jahren starb. Vrāna war auch schriftstellerisch thätig und gab im Druck heraus: ^_KVOü I. i I I . , d. i. Biblische Geschichte für die reifere Jugend und für Erwachsene, zwei Bände (Budweis 1821); zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage, zwei Bände (Prag 1832, 80.); von I . Rupert T r i n k s , Priester aus dem Collegium der frommen Schulen zu Budweis, erschien 1836 eine deutsche Uebersetzung dieses Werkes; — „/3s<5 Heia?-<3s«ö6?-Hn", d. i. Grabrede auf Seine Durchlaucht den Fürsten Karl Schwarzenberg (Prag 1821), auf dem Titel erscheint V r a n a irrig mit dem Taufnamen K a r l ; —) d. i.

Katechismus in Gesprächen u. s. w. Nach dem Französischen, zwei Theile (Prag 1830, im Verlag der St. Johannes-Bruderschaft); „i//?-F6/i2) d. t. beiden und Tod einiger heiligen Märtyrer aus den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeit (Prag 1840, Verlag der St. Io-Hannes-Bruderschaft, 8"). Mehreres Andere schrieb er in Kirchenzeitschriften, wie:) d. i. Der Verkündiger, 8tvo") d. i. Zeitschrift für die katholische Geistlichkeit. Vrāna war nicht nur ein würdevoller Priester, sondern auch ein Mann von umfassendem Wissen und guter Bildung. Ein Gönner und Förderer seiner Muttersplacke, bemühte er sich ernstlich für deren Entwicklung und Verbreitung, kaufte Bücher und Zeitschriften und vertheilte sie in seiner Umgebung, unterstützte auch aus eigenen Mitteln ärmere öechische Schriftsteller, regte die Gründung von Land- und Dorfbibliotheken an und eiferte auf das entschiedenste gegen die Entnationalisirung seines Volkes, namentlich in den Schulen, wie solche in übelverstandenen Uebereifer vor 1848 wohl vorgekommen sein mag. Wie echt menschlich er seine priesterliche Stellung erfaßte, davon erzählt man sich Folgendes: Ein öechischer Schriftsteller griff ihn in einem beißenden Epigramm auf das empfindlichste an. Da wurde dieser nämliche Schriftsteller durch eine Wendung des Schicksals nebst seiner Familie in völlige Dürftigkeit versetzt. Nun fanden sich wohl theilnehmende Menschen, die dem sonst verdienstlichen Manne Hilfe darboten. Aber einer, Vrāna, Stephan 312 Ambros der Ersten, welche denselben unterstützten, blieb ungenannt und nur durch einen eigenthümlichen Zufall wurde es entdeckt, daß Vrāna dieser stille Wohlthater seines

Beleidigers war.

1.) i-uds ^vääni, d. i. Geschichte der cechischen Literatur (Prag 1849, iiiwnäo, 4"). Zweite, von W. W. T o m e k besorgte Ausgabe, ^jiuv ^eci a, litüi-Hturv ».-e^Iio-siovlNlÄk^.
Vt'lc uavl^i?!, d. i. Geschichte der «I-echoslavischen Sprache und Lliteratur. Neuere Zeit (W'en 1868. gr. 8".) S. 306 <Mch diesem gestorben am 10. ^ctober 1866^-. — 8 l o v - ui lc nHucn)'. I^eäalctori Dr. I'i'iaut, Qaä. l i i e ^ e r a. ,1. ^la.Iv, d. i. Conoersations-Lcrikon. Redigir: uon Dr. Franz Lad. Rieger und). M a l v (Prag 1872. I . L, Kober. 3er.-8".) Bd. I X , 3. 12?^> ^nach d'.esem gestorben am 6, Oktober 1836^.
Noch sino zu erwähnen: 1) Nicolaus Vrlina, Vaccalaureus. Derselbe lebte im sechzehnten Iabrdundert als Bürger in Leitmeritz. Von ihm erschien: „Tonieäie lisslcii, c> rn^^ a ^Iscdhtil6 wäo^e «luäiili a o Hololorna-wi ll2.iting.un lcräle ^ü.dlicll,oäOio2a?ü," d. i. Vöhinischö Komödie uon der tugendsamen und cdlen Witwe Judith und von Holofemeö. dem Hnuptmann deä Königs Nabuchodono^ar (Prag 11W5. Georg ')l:grinus, 8"., 3 Bogen). Ueberseftung in zwölssilbigen Versen aus dem Deutsä'.en; — auch übertrug er des aradi« schen 2lr;re6 ^ i a i i s Tractat von den Krankheittli und Gebrechen des menschlichen Körpers aus dem Lateinischen ins t^echische; die Handschrift aus dem Iadre j.i«»6 deftnoet sich in der Bibliothek des böhmischen Museums.
— 2) Stephan V r i l n a (geb. ;u Viigbujheltt l<7<). geü. zu Buoapestb ö. Februar 1822). I m Jahre 180i zuin Doclor der Tdeo« logie proinovirt, wurde er Eraminator, später Professor dieser Wissenschaft an der Pesther Universität, Nach seiner Ernennung zum i^a« non'i.-uö oon Gran im Jahre 1610 kam er zunächst alö Nector an daä 3e:uinar vom h. Hiephan in Thrnau, dann al6 solcher an das Pazman'sche (Kollegium in Wien. 1820 zum Präses der theologischen Z-acultät der Pestder Hochschule berufen, ward er dann Direktor des theologischen Ltudiums an der« selben. I n letzterer Eigenschaft starb er im Alter uon erst 82 Jahren. Nebst einer frommen Messenstiftung in Neutra leg irre er auch ein kapital für den Armenfond. ^ l e m o r i H . 'Nasilicao ßtri^oniolisL a.nna t856 äie et, Lc ^ schm. 4<>.) S. 182)
VranyczWy Dobrinovic, Ambros Freiherr uon (k. k. S t a t t Haltereir a t h , geb. in D a l m a t i e n am 13. October 1 8 0 1 , gest. 12. Juli 1870). Ein Sohn des S i m o n V r a n y c z ä n y aus dessen Ehe mit R a c h i l l a geborenen V r a ° n i z a n und-Bruder des M a t t h ä u s , Georg, Nicolaus und J o h a n n , über welche in der Genealogie Näheres berichtet wird. Wie sä'on einmal im denkwürdigen Jahre 1809 durck G e o r g ^siehe diesen S. 3 l ^ , so trat wieder in der nickt minder denkwürdigen Bewe<

gung 1848 der Name der Familie Vra-
 n y c ; ä n y durch A m b r o s in den Vor-
 dergrund, denn 184^ wurde letzterer in
 Folge seines persönlichen Ansehens und
 Reichthums zur Creirung, Organisirung
 und Zeitung der selbständigen Finanz'-
 angelegenheiten Cwatiens berufen, welche
 bis zu jener Zeit zum Ressort der königlich
 ungarischen Hofkammer gehörten.
 Und als die Bewegung in Ungarn den
 entschieden revolutionären Charakter an-
 nahm und Bau I e l a ö i 6 mit den
 Croaten, die treu zu ihrem Könige und
 Kaiser hielten, gegen die Magyaren ins
 Feld zog, da war es Ambros Vranyczäny,
 welcher seinen ganzen Einfluß in
 Croatien aufbot, um den offenen und
 heimlichen Bestrebungen der revolutionären
 Partei entgegenzuarbeiten, und
 durch ansehnliche Geldopfer die Sache
 der Patrioten unterstützte. Dabei brachte
 er mehr als einmal sein Leben in Gefahr
 und setzte bei den gewaltsamen Maßregeln,
 vor welchen die Nebellen, wie es
 so viele Beispiele darthun, nicht zurück»
 ¶
 Stammtafel der Freiherren VramirMn-Dobrinomi.
 Virolamo Vragnyan
 geb. 23. April 1638.
 Simon
 gest. 1617. f.
 Nicolaus
 geb. 1669. f.
 Simon
 geb. 1702. -j- 1775.
 Matthias
 geb. 1745. t-
 Agnesc d'Vstoic
 Georg
 geb. 1660. 1-.
 Simon
 1-1691.
 Georg
 s 1714.
 Ambros 56Q. da Severin
 geb. 1779. 5.
 3nlie v. Tompa-Sadroba
 geb. 4. März 1806.
 Nachilla
 geb. 19. April 1771.
 1- 2. Juni 1837
 vm. Simolt VragniMl
 geb. 27. Juni 1762.
 1-. 30. Sept. 1844.
 Giovanni ssn. di Segna
 geb. 7. August 1790
 -i- 30. December 1866
 Therese v. Mayenwald
 1- 7. Jänner 1835.
 Anton.
 Simon
 geb. 22. Juni 1762. 1-, 30. Sept. 1844.
 Nachilla von Vagnizan
 geb. 19. April 1771. s. 2. Juni 1837.
 Agnes

geb. 10. Jan.
1834
vm. Joseph
Hretherr Maroiiii
von
Madonna
del Monte
1s. Bd. XVII,
S. 2.)
Emanuel
geb. 12. Febr.
1841.
Wi helmine
geb. 17. Mai 1839.
vm. Johann
Vaudenz Graf
Salis-Seewis
-<- 2. Jänner 1873.
Matthäus
Freiherr 1862
geb. 22. März 1800.
-j- 23. Jänner 1870.
Christine
geb. Luppi
geb i7. Sept. 1807.
1- 6. Nov. 1882.
Veorg sS. 313^1
geb. 1794.
t-22. Nov. 1869,
Weorg
geb. 30. Jan. 1838.
Jasevyine
uon Mollinary
de Monte Pastello
geb. 31. Aug. 1851.
Karoline
geb. 21 Mai 1836
vm. Karl Herszenyi
von Sersient
1-8. Nov. 1872.
Philomene
geb. 7. Iän. 1840
um. Pietro Conte
degli Alberti
5 t3. Sept. 1884.
Ambras iun. 1^S. 312^
grb. 1!t. Oktober 1801.
1- 12. Juli 1870
Tlicrefe von Mooruään
geb. 1. December 1814
1- 12. September 1838.
^ Clotilde
geb, 20. Februar 1887
vüi. Giovanni
Conte Kuratti.
Nicolaus
geb 13. März 1804
f 1^>, Nov. 1876.
Anna geb.
von MooruZan,
Besitzerin des
Gutes Iurovo in
Croatien.
Ludwig Karl

geb. 13. Febr. 1840. geb. 1<1. Oct. 1841.
 Vlga Vranyc^ny
 geb. 1. Sept. 1849.
 Wladimir
 geb. 18. November 1843.
 Besitzer von Zaluke und
 Zuduc in Croatien.
 Paula von Kiepach-
 Saselburg.
 Zohann ^un.,
 genannt Zanetto
 ^eb, 13. Juni 1806.
 -j- 6. Nov. 1865.
 !) Maria geborene
 uon Markoui6
 ^,ed. 16, April 1811.
 1- 26. Tept. 1868.
 2) Anna geborene
 Schwarz
 geb. 21. Juli 1823.
 -<- 22. Mai 1884.
 Deatrice
 geb 29. Juli 1842.
 vm. Karl Kronwetter,
 t. k. Vice'Admiral.
 geb. 1 September 1849.
 vm. L u d w i g V r M
 S i m o n
 geb. 8. December 1850.
 Irene
 geborene uon MerzlHiak
 geb. 14. März 1833
 Emma Ernlt
 geb. 18. April 1852. geb. 7. Juni 1834.
 Brünner
 Ehrenstiftsdame.
 Besitzer
 vonKremsegg
 in Oberösterreich.
 Anna
 geb. 10 November 1833,
 um. Alphons Freiherr
 von Pereira-Arnftein,
 Legationssecretär.
 Jean
 geb. 24. Juni <838.
 Victor
 geb. 29. Februar
 1860.
 Marie
 geb. 27. Jänner
 1866.
 Simon
 geb. 24. November 1874.
 und noch 3 Kinder.
 ") Die in den Klammern s) befindlichen Zahlen weisen auf die ausführlichen
 Biographien, welche sich auf S. 312 und 315 befinden.
 Zuv. Wurzbach's biogr. Lexikon. Bd. 1^1.†
 Ambros 31Z Vranyc^any-Dobrinovi^ Ambros
 scheuten, sein und der Semigen Ver>
 mögen aufs Spiel. Er wurde wegen seiner
 antimagyrischen Thätigkeit in Croatien
 von Kossuth auf die Liste der zum
 Tode Verurtheilten gesetzt. Als es nach

niedergeworfener Revolution galt, das
 Vertrauen zum angestammten Fürsten
 zu kräftigen, da war es wieder Ambros
 V r a n y c z a n y , der seine Hand bot, um
 an dem neuen Aufbau mitzuwirken, und
 unter den Männern, welche für Recht
 und Gesetz mitschaffen halfen, stand er in
 vorderster Reihe. Als mit kaiserlichem
 Patent vom 3. März 1860 eine Verstärkung
 des mit kaiserlichem Patent vom
 13. April 1831 eingesetzten Reichsrathes
 angeordnet wurde, befand sich unter den
 zeitlichen Mitgliedern dieser verstärkten
 Körperschaft für die Königreiche Croarien
 und Slavonien auch Ambros Vranyczäny.
 I n der Sitzung vom 23. September
 1860 sprach nun V r a n y c z ä n y
 gelegentlich der Abstimmung über den
 M a j o r i t ä t s antrag ^vergleiche zum Verständniß
 die Biographie des Bürgermeisters
 von Tropftau Franz He i n im
 V I I I . Bande, S. 213^ für denselben.
 Er betonte dabei insbesondere, daß
 Croatien und Slavonien auf der alten
 bewährten Rechtsbasis in ihrem staatlichen
 Leben beharren. Wie das historische
 Recht dieser Königreiche aus Anlaß des
 angestrebten Neubaues Oesterreichs mit,
 den etwa neuen Correlationen für die
 gesammte ungarische Krone in Einklang
 zu bringen, darüber sei die Meinung des
 einzuberufenden croatischen Landtages zu
 gewärtigen. Dabei hoffe er, daß die
 Militärgrenze, mit W a h r u n g jedoch
 ihres militärischen Charakters,
 bei dem nächsten croatischen Landtage
 ebenso mitwirken und vertreten sein w^rd>,
 wie es bei dem letzten croatischen Lantage
 im Jahre 1848 bereits der Fall war.
 Schließlich muffe er bemerken, daß einer
 der sehnlichsten Wünsche Croatiens darin
 bestehe, daß D a l m a t i e n , welches nach
 der pragmatischen Sanction einen integrirenden
 Theil Croatiens bildet, mit
 demselben wieder vereinigt werde, in
 jener Art und Weise, wie sie das allerhöchste
 Patent vom 7. April 1830 sanctionirte.
 I n dieser Rede, wie in seinem
 ganzen Gebaren im Vor- wie im Nachmärz
 betont V r a n y c z ä n y mit aller
 Entschiedenheit das c o n s e r v a t i v e
 Princip, welches er auch immer, sofern
 sich ihm dazu Gelegenheit darbietet, zur
 Geltung zu bringen bemüht ist. Wie er
 einerseits nach politischer S e i t e mit
 unentwegbarer Treue zum angestammten
 Regentenhause hielt und in seinen Bestrebungen
 nach dieser Richtung von
 seinen obengenannten Brüdern unter»
 stützt wurde, ebenso wirkte er anderer»
 seits im Vereine mit ihnen nach huma»
 nitärer Seite, förderte durch ansehnliche
 Summen Wohlthätigkeitsanstalten
 und gemeinnützige Unternehmungen und

trug in erfolgreicher Weise bei zur Linderung
 des Nothstandes, als dieser zur
 Cholerazeit in Croatien und dem benachbarten
 Dalmatien in erschreckender Weise
 sich kundgab. Auch sonst unterstützte er
 öffentliche Institute, insbesondere die
 südslavische Akademie, durch bedeutende
 Summen und war immer werththätig zur
 Hand, wo und wann es gilt, die geistigen
 und materiellen Interessen Croatiens
 und Slavoniens zu fordern. Seine Majestät
 würdigte wiederholt diese vielseitigen
 Verdienste V r a n y c z ä n y's; der
 selbe wurde zum Statthaltereirathe 3.ä
 Kon.01-68 in Agram ernannt, 1838 mit
 dem Orden der eisernen Krone dritter
 Classe, 1868 mit jenem zweiter Classe
 ausgezeichnet und demzufolge in den
 Frei Herrnstand erhoben. Am 30. Jänner
 Vranyczäny-Dobrinovic (Genealogie) 3 1 4 Vranyc^ny-Zobrinovic (Genealogie)
 4837 vermalte er sich mit T h e r e s e , !
 Tochter des Georg von M o d r u s a n , .
 Besitzers der adeligen Güter Iurovo und !
 Iankovo, und dieser Ehe entstammt die ^
 einzige Tochter C l o t i l d e , vermalt am i
 16. April 1836 mit G i o v a n n i Conte!
 B u r a t t i , Besitzer des Gutes Botincz,
 in Croatien und Statthaltereirath a. D. ^
 Verhandlungen des österreichischen ver» ,
 stärktm Reickc<al!'rs 1^<!). 1'cack den steno- !
 graphischen Belichtn (Wien 1860. Friedrich >
 Manz. kl. 8".) Bd. I I , S. 220 Und 395.
 Zur Genealogie der Familie VranycMy. Diese
 Familie, welche sich slavisch: V r a n i z a n ,
 italienisch: V r a g n i z a n und ungarisch:
 Vrannczuny schreibt und gegenwärtig an
 letztere Schreibweise sich i^ält, leitet ihren Ur»
 sprung biö ins dreizehnte Jahrhundert zurück
 und erklärt sich für ein altadeliges, ans
 Vosnien stammendes Geschlecht, wo sie einige '
 Zeit um das Jahr 1200 auch R a d i m i r o v i 6
 genannt wurde, nach einem ihrer Mitglieder,
 welches mit dem Könige von Bulgarien einen ^
 für Bosnien vortheilhaften Frieden schloß ^
 (kkäimir.- Friedensstifter). König S i m o n ^
 Ncinagna schenkte ihr urkundlich die Güter
 ^'omajc, ^rca und Vranjiz, und diesen Be«
 sitz bestätigte mit Urkunde ääo. Sutirza
 18. Juni 1391 König S t e p h a n Dabissa
 ron Serbien und Bosnien dein Ponies Georgius
 D o b r i n o v i ^ , dann dessen Neffen
 Stephan und Andreas, sowie deren Nach«
 kommen. Die ununterbrochene Stammeöfolge ^
 beginnt mit Stefano D o b c i n o v i «^ . Herrn
 von Conye, Orca. VragnicZ. der mit Flora
 Vll,nsül'ilz oon Iaire vermalt war und 1377
 das Icitliche segnete. Von dessen beiden ^
 Söhnen Peter und Georg pflanzte Ersterer
 mit seiner Gattin l^ma Cononnuio Milcsero
 das Geschlecht fort. Derselbe starb 1390 und
 hinterließ zwei Söhne: Stephan und A n -
 dreas. Von Lehierem geht die Nachfolge in
 ununterbrochener Linie, und zwar: Emanuel
 V r a g n i z a n r>on Scardona. der nach !

Griechenland übersiedelte und ?rn Namen
c ' a l o t t i annahm-. Andrea, dessen Sohn '
P i e t r o , der um 1558 ledie; Gregor, von
dessen beiden Söhnen sich Georg auf der
Insel Blazza. Johann auf Cittu vecchia
ansudclte. Letzterer hatte zwei Söhne:
Georg und Daimo. Von diesen pflanzte
Ersterer das Geschlecht fort, und mit seinem
Sohne Girolamo hebt unsere Stammtafel
an, welche nach Auszügen aus dem Kirchen«
buche in Citta oecchia auf der dalmatinischen
Insel Lcsina zusammengestellt ist. I n der
zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts
– nach der Eroberung Constantinopels durch
die Türken, welcher zehn Jahre später auch
die Eroberung Bosniens folgte – verloren
jene christlichen Grundherren, welche nicht
zum Islam übertraten, ihre Besitzungen.
Andreas Dobrinovi<5 zog nach Constanti»
nopel. Als die Familie später wieder nach
Bosnien zurückkehrte, nahm sie auch die
Feldbaucrnr von Vranjiz mit, welche sie bei
der Auswanderung begleitet hatten, und ge«
langte in die Nähe uon Spalato in Dal»
matien. Dort ließ sie sich, da in Bosnien
die Unruhen fort dauerten, Salona gegenüber
auf einer damals unbewohnten Haldinsel
bleibend nieder und nannte sie nach der in Bos<
nien gelegenen Besitzung Vrnjiz in slavischer
Mundart Vranjica. welchen Namen dieselbe zur
Siunde noch fütnt. I n Dalmaticn nunmehr
seßhaft, erhielt Gmanuel D o b r i n o u i ^ .
Sohn des vorgenannten A n d r e a s , von dem
Togen Francesco Foscari am 14. März
1447 für seine Person, Familie und Nach»
kommen einen bklvum coiiäuoI.uin als (Zomes
di S c a r d o n a . Der Generalrath des Adels
von Spalato erhob ihn am 2. März 14^4
unter dein Namen V r a g n i z a n – nach
italienischer Mundart – zum Patrizier, und
in dieser Würde bestätigte ihn auch der Doge
F o s c a r i am ^ . September 1456. Die Adels»
rechte und Freiheiten der Familie wurden
nun noch öfter bestätigt. So erkannte der
Doge Andreas V e n c r i o am 13. Februar
14<>2 das Patriziat o^n Spalato und Clissa
für Zuane Horzi (Johann Georg),
einen Sohn des O r e g o r i o Vragnizan
und Enkel oes gedachten Emanuel, an.
1563 trennten sich die Brüder Georg und
J o h a n n V r a g n i z a n « C a l o t t i . Ersterer
zog nach Eiltu vecchia. Letzterer nach Postirz.
Der Doge Aloisio Mocenigo ertheilte nun
am 4. März 1373 dem Georg und Io»
hann V r a g n i z a n alle Adelsrechte und
Freiheiten, welche Zuane Zorzi von dem
Dogen Venerio erhalten hatte. Eine gleiche
Bestätigung erfolgte äcln. Venedig 10. Fr»
bruar 1673 für Gregorio und Tomaso
V r a g n i z a n della V r a z z a und deren Nach»
kommen, und wurde ihnen das bezügliche
Diplom in Lesina am 24. April 1674 zuge«
stellt. Ferner bestätigte der provvsäiiorO²
VramMäm)-Dobrinovic (Genealogie) I l F VranycMny-Dobrinovi^ Georg

^susrale von Venedig am 1. Mai 1716 die
 erwähnten Rechte und Freiheiten dem V i -
 cenzo und N i c o l o V r a g n i z a n und der
 Doge N. C o n t a r i n i am 13. Jänner 1728
 den Nachkommen des O r e g o r i o Vragni»
 z an. Nachdem ein Theil Dalmatiens bereits
 180^» in Folge des Preßburger Friedens an
 Frankreich gefallen war, wurde im Sommer
 1809 auch die Insel Lesina von den Fran»
 zosen besetzt. I n der Biographie Georg
 V r a n y c z ä n y's, welcher zu jener Zeit
 achtzehn Jahre zählte, ist dargestellt, wie
 derselbe in Gemeinschaft mit seinem Vater
 Simon eine Erhebung zu Gunsten Oester»
 reichs ins Werk setzte. – Die ebenfalls aus
 Dalmacien nach Croatien ausgewanderten
 Brüder der schon erwähnten N a c h i l l a , der
 Gattin S i m o n Vrag n i z a n's, nämlich
 Ambros 8<m. V r a n i z a n von S e v e r i n
 und Johann 8en. V r a n i z a n von Segna,
 bewarben sich um die Anerkennung ihres
 alten Adels in Oesterreich, welche ihnen auch
 Kaiser Franz I. mit allerhöchster Ent<
 schließung clão. Verona 1. December 1822
 und mit darüber ausgefertigtem Decret <lão.
 Wien 14. December desselben Jahres er<
 theilte. Außerdem erhielten sie s. cl. Persen<
 beug 24. August 1827 den ungarischen
 Adelstand, bei welcher Gelegenheit der
 ' Name V r a g n i z a n (Vranizan) in V r a<
 nycz äny magyarisirt wurde. Auch der schon
 genannte S i m o r i V r a n i z a n , Rachill a's
 Gemal, erlangte den ungarischen Adelstand
 mit allerhöchster Entschließung clão.
 Wien 31. Jänner 1837 und mit darüber
 ausgefertigten! Diplom clão. Wien 3. Februar
 desselben Jahres ebenfalls mit der oben erwähn»
 len Namensänderung. Nebenbei sei hier bemerkt,
 daß die Familie Vranycztiny in Ivan
 Nagy's großem Adelswerke: „512^2.501-82^
 cåkllilclai Q^iinsr^Ick«! uũ u.6w26krsu<li
 lu,d!iikk«,1", welches sämmtliche blühenden und
 erloschenen Adelfamilien Ungarns enthält,
 wahrscheinlich aus nationalstaatsrechtlichen
 Motiven nicht vorkommt. Eine weitere Adels»
 erhebung brachte Ambros, ein Bruder des
 vorgenannten G e o r g , in die Familie. Schon
 mittelst kaiserlicher Entschließung äclo. Wien
 21. Februar 184« erhielt er nebst seinen j
 Brüdern Georg, M a t t h ä u s , Nicolaus
 und J o h a n n mit dem Prädicaie Dodri»
 n o v i « den österreichischen N i t t e r s t a n d ,
 worüber 5. cl. 19. Februar 1848 ein Diplom
 ausgefertigt wurde, und mittelst Diploms ^
 Seiner Majestät des Kaisers Franz Io->
 seph I . äão. Wien 29. April 18«2 erlangte
 er ^vergleiche seine besondere Biographie
 S. 312) als Ritter des Ordens der eisernen
 Krone -zweiter Classe den österreichischen
 Freiherrnstand, welcher Standesgrad zu<
 gleich auf seine vorgenannten vier Brüder
 wegen ihres gemeinnützigen und wohlthätigen
 Wirkens übertragen ward.
 Wappen der Freiherren Vrannc^lly-Dobrinovi«.

Quer getheilt. Oben in Blau ein silbern
 geharnischter im Mmbogengelenk abwärts
 gekrümmter freier rechter Arm. welcher mit
 der rechts gekehrten Faust einen golden gefaßten
 blanken Säbel schräge links gezückt
 hat; zwischen dem Säbel und dem Arm
 schwebt in der Mitte ein sechsstrahliger gol»
 dener Stern. I n der unteren rothen Schildes»
 Hälfte erhebt sich aus dem Fußende ein
 grüner Hügel, auf welchem drei sich auswärts
 neigende weiße Gartenlilien an grünen
 Stielen nebeneinander stehen. Auf dem Schilde
 ruht die Freiherrenkrone, auf welcher drei
 Turnierhelme sich erheben. Die Krone des
 rechten trägt den einwärts gekehrten auf dein
 Ellbogen ruhenden Arm, jedoch ohne Stern;
 aus jener des mittleren wächst ein rechtsgewandter
 gekrönter goldener Löwe hervor,
 welcher in der rechten Pranke einen sechs»
 strahligen goldenen Stern emporhält; die
 Krone des dritten Helms teagt den Hügel
 mit den drei Gartenlilien. Helm 0 ecke n. Die
 des rechten und des mittleren Helms roth mit
 Silber, die des linken blau mit Gold unter»
 legt. Schild Halter. Zwei silberne Löwen,
 welche auf einer goldenen Arabeskenverzierung
 stehen. Devise. Auf rincm rothen, um die
 goldene Aradeskenuerzierung sich schlingenden
 Bande in silberner Lapidarschrift: „I'i-a.trum
 concoi'Hia".
 Vraul)cz2.nli-Dobrinooi6, Georg Frei«
 Herr von Kroatischer Edelmann, geb.
 in Cro a t i e n 1794, gest. zu Venedig
 am 22. November 1869). Der älteste
 Sohn des S i m o n von Vranyczany
 aus dessen Ehe mit R a c h i l l a geborenen
 V r a n i z a n . I n Folge der durch die
 französische Revolution veranlaßten terri»
 torialen Veränderungen gelangte Dal'
 matten in den Besitz der Franzosen,
 welche im Sommer 1809 auch die Insel
 Lesina besetzten. Da war es Georg†
 VranycMy-DobrlnoVic, Georg Vranyc^äny-Zobrmovi^ Georg
 Vranyczäny – damals noch Vagnizan
 – der im Einverständnis mit
 seinem Vater S i m o n nnd im Vereine
 mit Stephan B o t t e r i , Peter P o l i t e o
 und Anton Vlahovich eine Erhebung
 zu Gunsten Oesterreichs plante und
 zuletzt auch ins Werk setzte. Mit etwa
 2000 Mann zog er in die Stadt Lesina,
 welche die Franzosen, als sie diese Schaar
 heranrücken sahen, in eiliger Flucht verließen,
 bemächtigte sich der Festung ohne
 Blutvergießen und pflanzte auf den
 Zinnen derselben die Flagge Oesterreichs
 auf. Mittlerweile hatte Georgs Vater
 sich nack Spalato begeben, theils um die
 nöthigen Lebensmittel herbeizuschaffen,
 damit die Befreier sich nicht genöthigt
 zagen Stand hielt, da gewannen seine
 Unerschrockenheit und Tapferkeit solchen
 Einfluß auf die erregte Menge, daß dieselbe
 sich aümälig zurückzog und weiter

keine Unthaten plante. So gelang es ihm in der bedenklichsten Zeit die Ruhe aufrecht zu erhalten und die Insel in gesetzlicher Ordnung den Oesterreichern zu übergeben. Aber. noch war seine Aufgabe nicht zu Ende. Die Franzosen konnten den Verlust nicht so leicht verschmerzen und trafen nun ihrerseits Anstalten, das Verlorene wieder zu gewinnen. Im Herbst desselben Jahres versuchten sie eine Landung auf Lesina. Aber Georg, rechtzeitig von diesem Vorhaben unterrichtet, stellte sich den Fänden, gegen die Einwohner zu Er- ! Franzosen mit einem ansehnlichen Trupp Pressungen zu schreiten, welche immerhin wenigstens für den mit den Franzosen haltenden Theil zu besorgen waren; theils um die in Spalato befindliche österreichische Garnison von der gelungenen Besitznahme in Kenntniß zu setzen. Sofort erschien ein von jener Besatzung abgeordnetes Truppencommando auf Lesina, um von Georg Stadt, Veste und Insel zu übernehmen. Bevor dies jedoch bewerkstelligt werden konnte, hielt derselbe unermüdlich Tag und Nacht mit großer Energie, Vorsicht und Klugheit Cattaresen entgegen, während von der Seeseite her sein Vater Simon mit einem Schiffe, welches 60 Streiter und ein Geschütz führte, den Franzosen in den Rücken fiel. Diesem Doppelangriffe hielten dieselben nicht Stand, und so blieb die Insel bei Oesterreich, freilich nur bis zum Wiener Friedensschlusse (14. November 1809), mit welchem ganz Dalmatien an Frankreich abgetreten wurde. Jetzt aber begannen französischerseits die gerichtlichen Maßnahmen. Es wurde sofort ein Kriegsrath aufgestellt, welcher die Ordnung aufrecht und die bei sollen !. gegen Georg Vranyczäny, Stephan Vorgängen immer zu gewaltsamem Ein- ! Botteri, Peter Politeo und Anton greifen bereite gährende Volksmasse der Art im Zaum und unter strengster Disziplin, daß keinem der Einwohner Schaden zugefügt wurde. Als der zum Aeußersten entschlossene Pöbel das Haus Bonicelli und mehrere Häuser in Cittavecchia mit Plünderung bedrohte, stellte sich Georg demselben mit Gefahr seines Lebens entgegen, und als er, nachdem mehrere Schüsse auf ihn gefeuert worden, von denen ihn jedoch keiner traf, ohne zu Vlavo vic die Untersuchung einleitete und sie sämmtlich unter gleichzeitiger Vermögensconsiscation zum Tode verurtheilte. Georg rettete sich rechtzeitig durch die Flucht nach Agram, wohin ihm auch schleunigst die ganze Familie Vranyczäny folgen mußte. Stephan Botteri, demes' bei seinem leidenden Zustände unmöglich war, zu fliehen, wurde

1810 in Folge des gegen ihn gefällten Todesurtheils in Sebenico öffentlich er-
 Vrätny Vra)
 schoffen. Nach 30 und mehr Jahren noch wurden von Augenzeugen dieser Vorgänge obige Angaben über die Familie Vranyczány in einer besonderen Urkunde am 27. Februar 1843 feierlich bestätigt. Georg, dem nun auch sein Vater Simon und dessen Gattin Rachilla geborene Vranizan, dann die Geschwister Matteo, Ambrosio, Nicolo, Giovanni, Francesca, Agnese und Zerolima gefolgt waren, ließ sich in Agram nieder. In Anerkennung ihrer Treue und als theilweise Entschädigung für ihre von den Franzosen consiscirten Güter erhielten Georg und dessen Vater Simon von Kaiser Franz im December 1810 je eine Jahrespension von 500 Gulden. 1842 verzichtete Georg seinerseits auf dieselbe. Mit seinen Brüdern kaufte er 1840 das Gut Rakitje und 1843 die Herrschaft Castua und lebte abwechselnd in Wien und Venedig, in welcher letzteren Stadt er auch unvermält im Alter von 77 Jahren starb. Auf dem Gebiet der Düringsfeld. Mit Anmerkungen von Otto Freiherrn von Reinsoerg 'Düringsfeld (Prag 1877, Karl Bellmann. 8".) Bd. II, S. 219 und 22«.

Karl (Tonsetzer und Schriftsteller, geb. in Prag am 2. Juni 1819). In seiner Vaterstadt besuchte er die polytechnische Schule, betrieb aber, da er besondere Neigung zur Musik besaß, fleißig das Studium derselben. 1847 – er zählte bereits 28 Jahre – reiste er nach Madrid und ließ sich dort selbst als Kaufmann nieder. Der Musik blieb er treu und schrieb in seiner neuen Heimat die dreiactige Oper: „(Don /a Ho?')?« c^s H?/ Ta^)«?», zu welcher er auch das Libretto verfaßt hatte, das 1863 in der Sammlung ausgezeichneter spanischer Dramatiker und Lyriker in Madrid bei Ios. Rodriguez herauskam. In dem nämlichen Verlage erschien auch der erste Theil seines Chores „^Vttss^a ^atT-ia", den er den spanischen Gesangsvereinen gewidmet hat. Alsdann componirte er die Oper „(Leo^a/T-a.", deren Ouvertüre zur Zeit der Pariser Ausstellling 1867 in den Okainps si^säes gespielt und mit Beifall aufgenommen wurde; und ferner eine Friedenshymne mit deutschem, französischen und spanischem Text. Mit seiner kaufmännischen und musicalischen Beschäftigung verband er schließlich noch die literarische und schrieb in spanischer Sprache einen satirischen Roman unter dem Titel: ^7 scrsi^s cis ia, ^ n a " , d. i. Der Schneider im Monde, und ließ ein

humoristisches Tageblatt ^ a , polsiniea"
erscheinen. 1863 gab er in der Druckerei
von Průde ncia Cuartero das Buch:

" unter

dem Pseudonym (5. W. öech und 1871

unter dem Pseudonym

das Buch „

heraus. 1873 besuchte er noch einmal

seine Heimat Böhmen. I n Handschrift

hat er fertig die Composition der Oper:

^Ii.5t6rig.5 äsl. laraiso") nach dem

Texte von Pecado und das Original

werk: ^8g.tirH pol Oiirios äs krHFG/.

V r ä t n y lebt zur Zeit als Handelsmann

in Madrid. Im Mendel'schen Musiklexikon

wird er, wenn wir nicht irren,

unter dem völlig entstellten Namen

V r a l m y angeführt.

, Stanko (slovenisch-croatischer

Poet, geb. zu Üerovec, einem slovenischen

Dorfe in Unt^rsteiermark an der

ungarisch-croatischen Grenze, am 30. Juni

1810, gest. in Agram 24. Mai 1831).♀

318

Er hieß eigentlich Jacob Fräs. Den

deutschen Familiennamen slavifizierte er in

Vraz. Stanko aber ist die Slovenisierung

des Namens Constantin, den er

bei der Firmung erhielt. Das Gymna»

sium besuchte Vraz zu Marburg, und

nachdem er es beendet hatte, bezog er

die Hochschule Gratz, an welcher er acht

Jahre zubrachte, ohne zu. einem eigent»

lichen Abschlüsse seiner Studien – er

betrieb anfangs mathematische, später

rechtswissenschaftliche Disciplinen – ge«

langen zu können. Schon 1846 begann

er auf dem Gebiete der slovenischen

Literatur thätig zu sein, trat auch, noch

Student, in Beziehungen zu Ljudovit

Gaj M . V, S. 38^, dem eigentlichen

Begründer des croatischen Illyrisinus

und der neueren croatischen Literatur,

dann zu dem Abte K r i z m a n i 6,

welcher M i l t o n ' s „Verlorenes Paradies"

in seine Muttersprache übersetzt

hatte und zu jener Zeit als Nestor der

croalischen Literatur galt. I n der Zwi°

fcbenzeir. 1837–1840, sammelte er sorgfältig

slovenische Volkslieder und durchwanderte

zu diesem Zwecke Kärnthen.

Krain, Steiermark und Ungarn.. 1838

übersiedelte er, mit dem Entschlusse, sich

ganz der Literatur zu widmen, nach

Agram. Jahre vergingen, ohne daß es

ihm gelang, eine feste Anstellung zu

finden, er schrieb daher in illyrischer

Sprache und unterstützte Gaj, als

dieser die Zeitschrift „vanics.", d. i.

Der Morgenstern, herausgab. Aus

einem Schreiben des Dichters an P.regern

M d . X X I I I , S. 267) äão. Gratz

19. November 1837 erfahren wir, wie

sich diese Wandlung vom Slovenen zum

Croaten vollzog. „Ich habe“, schreibt Vraz, „mich seit dem verflissenen Frühjahre vom undankbaren Felde, das ich fünf Jahre mit aller Liebe bebaute, zurückgezogen, um nicht wieder zurückzukehren. Mit dem S l o v e n i s m u s habe ich es abgethan, zumal ich auf meiner letzten Reise alle meine Schriften, die ich vom Jahre 1832–1836 im Slovenischen besaß, verlor. Seit vorigem Jahre (1836) schreibe ich nur illyrisch“. Endlich, 1846, fiel auf ihn die Wahl zum Secretär der Agramer Matica – Name einer literarischen Gesellschaft, welcher sich alsbald auf ähnliche Vereine anderer slavischer Idiome verpflanzte – in welcher Eigenschaft er auch die Redaction der croatifchen Zeitschrift „Tolo“ – Name eines slavischen Rundtanzes – übernahm. An der Herausgabe dieser letzteren betheiligten sich für die ersten drei Bände 1842 und 1843 Vukot i n o v i c und Dragotin Rakoveo ^Bd. XXIV, S. 361/j; den vierten bis zum achten (letzten) 1830 gab Vraz ganz allein heraus. I m Jahre 1843 ging er für einige Zeit nach Prag, um sich an Ort und Stelle mit der öechischen Literatur vertraut zu machen; auch legte er dort die letzte Feile an seine Lieder» sammlung „A«ts?6 2 öKmö^s“, die dann daselbst herauskam. Das Jahr 1848 rüttelte auch ihn aus seinen poetischen Träumereien, nicht nur daß er den regsten Antheil an der Bewegung überhaupt nahm. er betheiligte sich auch persönlich an derselben, freilich nur in friedlicher Weise, indem er die Croaten und Slovenen auf dem Slavencongreß zu Prag vertrat. Daselbst stand er bereits in so hohem Ansehen, daß man ihn zum ersten Vicepräsidenten des Congresses ernannte. Der Keim des Leidens, den er seit Jahren in sich trug, begann sich nun rascher zu entwickeln, und im besten Mannesalter von 41 Jahren wurde Vraz vom Tode dahingerafft. Seiner journalistischen Thä> tigkeit haben wir bereits gedacht, er gab^o 319 überdies einige poetische Werke heraus, deren Titel sind: „M^oHns ^issms 17t/a?-s^6“) d. i. Illyrische Nationallieder, wie solche im Steirischen, Krainischen, Kärnthnerischen und im Süden Ungarns gesungen werden (Agram 1839, 8"., X X X I und 204 Seiten)'. Hz'c«^, d. i. Rosenäpfel. Eine Liebes» gäbe für die Geliebte (Ugrarn 1841, 3. Gaj, 8"., 138 S.)'. – „6/asi H- H«- ö^a^-s ^s7-a??i7is^s"> d. i. Töne aus dem Zeraviner Walde <Agram 1841, 3. Gaj, 8"., 138 S.), und «<3«F/6 ? /amö^e", d. i. Geigen und Tamburinen (Prag 1845, 8"., 147 S.). Nach seinem Tode

gab die Na.tio6 il-^i-ska seine gesammten Dichtungen in vier Bänden (1861), zweite Auflage 1864, heraus, welchen ein fünfter folgen sollte, zusammengestellt aus seinem reichen literari schen Nachlaß, der sich bei der Satins vorgefunden hat. Derselbe enthielt eine Menge Original- und übersetzte Arbeiten und überdies die größere Abhandlung: „Ueber die Na» tionaltrachten der Slovenen". Unter seinen Uebersetzungen finden sich deren aus allen europäischen Literaturen. Die slavischen Literarhistoriker stellen Vraz sehr hoch, sie gaben ihm einen Platz unter den ersten slavischen Poeten und räumen ihm große Verdienste um die Entwicklung der croatischen Literatur ein. Als Erotiker steht er unbedingt hoch, wenngleich es den Anschein hat, als habe er in seinen Liebesgedichten (Nosenäpfel) bei S a p h i r ' s „Wilden Rosen" manche Anleihe gemacht. Auch als epischer Dichter versuchte sich V r a z , und seine Balladen und Romanzen sind ziemlich volksthümlich geworden. Daß er sich auch mit den romanischen Literaturen bekannt machte und einige schönere Stücke daraus übertrug, kam nur seinen eigenen Dichtungen zu Statten, weil er dadurch in nicht geringem Maße seinen Styl rundete, denn seine Thätigkeit als slovenischer Poet begann er eben mit Uebersetzungen einiger Sonette Pet r a r c a ' s , verschiedener spanischer Poeten und einzelner Dichtungen Lamartine's. Wissenschaftlichen Werth, namentlich für Forscher im Gebiete des slavischen Volksliedes, besitzt seine oberwähnte Sammlung „illyrischer" Volkslieder, wie er dieselben in Krain, Kärnthen, Steiermark und im südlichen Ungarn unmittelbar aus dem Volksmunde hörte. Durch diese Sammlung kam er auch in brieflichen Verkehr mit Anton Alexander Grafen Auersperg (Anastasius Grün), der sich selbst mit stooenischen Volksliedern und einer Uebertraguug derselben ins Deutsche beschäftigte. Aber die Cor> responden; endete mit einer Dissonanz, was bei V raz's keineswegs amnuthender Gemüthsart nicht gerade Wunder nimmt. Am 8. September 1880 fand in unseres Schriftstellers Geburtsorte öerovec ein Erinnerungsfest statt, indem an jenem Hause, in welchem er als Sohn schlichter Landleute das Licht der Welt erblickte, eine Gedenktafel mit Angabe seines Ge» burts- und Sterbetages enthüllt wurde. Dieser Feier folgte ein Symposion, ein Festconcert u. s. w. in Friedau, einem steirischen Städtchen, wobei es zu einer Verbrüderung zwischen den anwesenden Slovenen und Croaten kam. Eine politische Demonstration jedoch, auf welche

es bei dieser Enthüllungsfeier vielleicht
abgesehen war, unterblieb, weil die
eigentlich tonangebenden Persönlichkeiten
in Agram und Laibach nur durch ihre
Abwesenheit glänzten. Des S t a n k o
V r a z ' Dichterruhm kommt durch den^o
320 Vrbna

Umstand, daß er als Slovene croatisch
schrieb, nicht zur eigentlichen Geltung,
denn weder die Croaten noch die Slovenen
können ihn ganz den Ihrigen
nennen, überdies erscheint er den Letzteren
als Abtrünniger, den Ersteren als
eingepfropftes Reis. Erst in einem König,
reiche Slovenien, das sich mit Annexion
croatischer Gebietstheile zu bilden anstrebt,
wird der Dichter Stanko Vraz
die Stelle einnehmen, die ihm nationale
Eifersucht bis nunzu nicht einräumen
will.

XnⁱFg., äruFg., d. i. Illyrische Chrestomathie
für Obergymnasien. Zweiter Theil (Wien 1860.
k. k. Schulbücher-Verlag, gr. s".) S. 43z
bis 149. — H/6iU)6ls ^ - F[^].>>. Xole<lki'<'6k
3lo-?6U5ⁱ 2a V2vaäno ^l6t 1833, d. i. Slovenischer
Kalender auf das Jahr 183ä (Laibach,
12".) S. 27–32 Biographie von Da»
vorin Terstenjak. — Prager ZeN,
schrft 1832, Nr. 21. — Slavische
B l ä t t e r . Illustrierte Monatshefte für Litc.
ratur, Kunst und Wissenschaften... der sla»
vischen Völker. Herausgegeben und reoigirt
von Abel LukN6 (Wien, 4".) I. Jahrgang
(1863) S. 238: „Deutsche Uebersetzungen
einiger Gedichte von Stanko Vraz".
Vortrat. Unterschrift: Facsimile des Namens»
zuges: „Stanko Vraz" (12".); auch im oben»
genannten ^Xoleöai'c-sk[^] von Dr. Blei»
weis.

Hrbna, siehe.- Wrbna.

Ende des einundijunzigsten Bandes.^o

Alphabetisches Namen-Register.

Oie mit einem * bezeichneten Viograpyien kommen bisljcr lwck in Keinem
vossendelc» deiltscheu 5ammelwelK

(EnsBlopadic, ConversationS'üe.vikon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Aale
in diesem biographischen

^e.rikon, in welchem übrigens alle Artikel nach Griginalquellen, die bisherigen
Mittheilungen iiber die einzelnen

Personen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz n eu gearbeitet sind; 22.2.

— mit Berichtigung

oder doch mit Angabe der diucrgirenden Daten; ln. <3. — : mit genealog. Daten,-
in. H . --- mit Beschreibung

des Erabmonumenles,- in. ? . — mit Angabe derstorträle,- in. V?. — mit

Veschreibung des Wappens,- die

Abkürzung V.U. bedeutet Nuellen, worunter der mit kleinerer 5chrift gedruckte,
jeder Biographie örigefügle

Anhang verstanden ist.

Seite

^ V i l l a t ü von V i l l a t b u r g , Franz

Ritter von 1

« (Vilido (Qn.) 2

5— — Johann von, m. ? —

V i l l e de Canon 3

W i l l e c z , Friedrich von —

^ V i l n e y (V i l n a y) , Anton . . . 4
 ^ V i n a r , Franz . . (im Texte) 6
 - Vincenz 3
 V i n a z e r , die Künstlerfaulilie . . 6
 - Christian . (im Tezte, Nr. 1) -
 - Dominik . (" " Nr. 2) 7
 - Joseph . . (" " Nr. 3) -
 - Joseph . . (" " Nr. 4) -
 - Margarethe l . , " Nr. 3) -
 - Martin . . (" " Nr. 6) 8
 - Matthias . (" " Nr. 7) -
 - Melchior . (" " Nr. 7) -
 P i n a r i c k ^ , Knrl Alois. m. ? . . -
 V i n c e n t , Karl Freiherr 17
 «- Legationösecretär . . (Qu.) 19
 V i n c e n t i , Genealogie der Familie
 (Qu.) 21
 - Alessandro sQu. 2) -
 - Ferdinand (Qu. !3) 22
 - - Anton (Qu. N) -
 ^- Franz ^av. Jacob . (Qn. 7) -
 5- Hippolyr (Qu. 4) -
 «- Johann (Qu. 3) -
 « Wilhelm . . . (Qu. 10) -
 *- Julius (Qu. 1 3) -
 v, Wur**ach**, biogr. Verikon. I . I .
 Seite
 V i n c e n t i . Karl Ferd. Nitter von 20
 * < Ferdinand . . (Qu. 14) 22
 ^ Jacob (Qu. 6) -
 * Joseph (Qu. N) -
 * - Marie (Qu. 14) -
 5- Paola Maria . . . (Qu. 5) -
 5- Peter (Qu. 1) 21
 ^- Peter (Qu. 6) 22
 -i-- Theodor Andreas . (Qu. 8) -
 *- Wilhelm Alois . . (Qu. 9) -
 ^Vinchant de G o n t r o e u l , Karl
 Philipp Graf -
 W i n d y s , Joseph 23
 - i - V i n e l l i , Arminio -
 ^V i n k l a l , Franz Gottlieb . . . 26
 W i n k l e r , Franz 27
 V i n k l e r , flehe auch W i n k l e r . -
 ^ V i n o h o r s k ^ , Joseph -
 V i n s d e 28
 ^ V i n t i r , Joseph -
 *V i n t l , Johann 30
 *V i n i l e r . Genealogie . (Qu.) 31
 « - Andreas (Qu.) -
 5__ Christoph sQu.) -
 «- Conrad (Qu.) -
 5- Conrao (Qu.) 32
 5- Dietlin (Qu.) 3t
 5- Franz (Qu.) -
 «__ Oeorg (Qu.) -
 5 P ü l t h a s a r (Qu.) -
 5__ Nicolautz (Qu.) -
 21†
 322
 Seite
 * V i n t l e r , Hans Ritter von . . 30
 *- Hans (Qu.) 34
 * - Johann Baptist . . . (Qu.) 32

* Adam (Qu.) 31
 « Anton (^"-) " ^
 ^ _ _ Georg (Qu.) -
 *- Leopold (Qu.) -
 «- Matthias (Qu.) -
 "-- Nicolaus (Qu.) -
 * - Virgil (Qu.) -
 5__ Wilhelm (Qu.) -
 «- Wolfgang (Qu.) -
 ^V i n t s c h g a u. Max Ritter von . 32
 * V i o l a n d . Ernst Ritter v., in. ?. 33
 V i r ä g , Benedict. in. I" 37
 ^-^ Hyacinth a Sancto Ioanne . 40
 *- ^ajos (Qu.) 44
 ^ V i r a g h a l m i , Franz -
 W i r o s z i l , Antun Ritter von . . -
 * V i r s i n k , Leopold Franz . . . 42
 V i r s i n k , siehe W i r s i n g .
 «Viscaroi. Giovanni 43
 - Giuseppe . . . (im Texte) -
 Wischer, Conrad -
 - Georg Matthäus . (Qu. 4) 43
 Bischer (Qu. 2) 47
 *Vischl. Gotthard -
 ^ V i s c o n t i , Hannibal Marchese v. 48
 ^- Fürst von Beaumont Julius
 Borromco . 49
 V i s c o n t i , die Herzoge . (Qu.) 30
 - Azzo (Qu. 6) 31
 - Beatrice . (im Texte, Qu. 14)
 in.? 33
 - Blanca Maria. in.?. (Qu. 13) 34
 - Barnnbo. m. ?. . . (Qu. 1t) 32
 - Eriprand (Qu. 4) 31
 - Galeazzo I (Qu. 3) -
 - Galeazzo I I (Qu. W) 32
 - Johann, in. ?. . . (Qu. 8) -
 Galeazzo. in. ?. (Qu. 12) -
 Mar-a. in. ?. . (Qu. 13) 33
 - Lncchino (Qu. 7) 32
 - Matthäus I. . . . lQu. 4) 31
 - Matthaus I I (Qu. 9) 32
 - Otto (Qil. 2) 31
 - Otto (Qn. 3) -
 - Philipp Maria.in.?. (Qu. 14) 33
 - Viridis (Qu. 17) 54
 - -Venesta, Emil, in. ?. . . 36
 - - Francesco. . (im Texte) --
 * G'odanni 38
 * - Alphons (Qu. 1) 39
 - Alphons <Qu. 2) -
 Seite
 ^ V i s c o n t i , Antonio . (Qu. 3) 60
 « _ Anton Eugen . . . (Qu. 4) -
 5__ Ermes (Qu. 3) -
 *- G. B (Qu. 6) -
 -i-- Hugo (Qu. 7) -
 ^- Iustinus (Qu. 8) -
 -i-- Karl (Qu. 9) -
 5- S i g i s m u n d (Qu. 10) -
 5_, Theodald (Qu. 11) -
 5- Wilhelm (Qu. 12) -
 5 V i s e t t i , Alexander 61
 535isi. Johann Baptist -

W i s i a n i . Robert von, in. ? . . . 64
 V i s i n i , Andreas . 65
 ^ V i s i n o n i . Giuseppe 67
 5Vi8ni6, Philipp –
 ^Viszanik, Michael von, i n . ? . 68
 * V i t a , Giuseppe de . . - . . 70
 5- Sebastian de . . (im Texte) –
 5- Wilhelm –
 sVitak, Anton Constantin . . . 71
 V i t a l , Ignaz (Qu. 3) 73
 * V i t a l i , Johann . . . (Qn. 1) 74
 – Johann Baptist 72
 *- Iosephine (Qu. 2) 75
 – Stanislaus Edler von, m. W. 74
 Vitasek 75
 -^Vitek –
 V i t e z , Michael , . –
 5Vitezi6. Dominik, in. ? . . -- . 76
 V i t e z o v i ^ , Paul –
 «Vitkay, Paul –
 V i t k o v i c s , Michael, i n . ? . . . –
 – Peter (im Texte) –
 * V i t o z de Zadány, Joseph . . 78
 V i t t i n g h o f , die Freiherren, Ge>
 nealogie, in. 'W. . . . (Qu.) 80
 – Karl Baron von 79
 « V i t t o r e l l i . Iacopo, in. ? . . . 8!
 ^ V i t t o r i . Bernhard de 83
 V i t t u r i . 84
 « V i t t y c h , Eduard –
 – W i t v a r , Joseph –
 * V i v e n o t , die Ritter und Edlen
 (Qu.) 83
 «- Stammtafel 89
 *- Alfred Ritter von 83
 – Dominik Edler von, in. ? . . 90
 *- Ernst Eoler von . . (Qu. 1) –
 « - Franz Edler von . (Qu. 2) –
 «- Rudolph Ritter von (Vater),
 in.? 91
 5-' (Sohn), n. ? . . . 94
 Vivorio, Augustin 96†
 323
 Seite
 – V i z e r , Adam . 98
 *__ Stephan von 99
 * V i z k e l e t y , Alexander . (Qu.) 100
 ^ – Böla, in.I> 99
 «__ Franz (Qu.) 100
 "-Vlacovich, Giampaolo –
 ^ ^ Nicolaus (im Texte) 101
 V l ä d , siehe W l ä d .
 ^-Vladimirovich. Anton (Qu. 1) 102
 4- Armiel (Qu. 2) –
 -p- Lucas 101
 5- Peter (Qu. 3j 102
 * V l a d i s a v l j e v i c , Demeter . . –
 5__ Mchael (im Texte) 103
 Vlasák. Anton Norbert –
 – von H l a u a ö o v , David (Qu.) 106
 5- Franz 104
 *- Joseph Wenzel 103
 V l a s s i t s , Franz Freiherr (Vater),
 m. ? 106

5 (Sohn), m. r 109
 ^ V l a s s i c s , Andreas . (Qu. 1) 111
 ^-__ (V l a s i ö) , Jos. Anton (Qu. 2) -
 * - (Wlassics) Julius (Qu. 3) -
 * - (Vlassich), Nicolaus (Qu. 4) -
 ^ V l ö ek. Johann Bapt. Joseph . -
 - Wenzel, n . ? 113
 - von ö i n ov, Wenzel (Qu. 1) 1 1 3
 - K (Qu. 2) 116
 5 V o ö a d l o . Johann -
 -WocediUek, Franz 117
 V o c e l , siehe Wocel.
 * V o c e l k a , Franz 118
 -^Vocet, Ignaz (Qu.) 119
 5- Joseph -
 V o ö i t k a , Franz Xav -
 - Tobias (im Texte) 120
 ^'Vockel, Franz Siegimmd Frei»
 Herr von -
 Vockenoerger (Qu.) 123
 - Franz Seraphin 123'
 * V o d i ö k a 123
 *- Adam (Qu. 1) -
 *- Anton (Qu. 2) 126
 *- Franz 123
 5 _ Johann (Qu. 3) 126
 *- Johann (Qu. 4) -
 «- Johann (Qu. 3) -
 « Christoph (Qu. 6) -
 *- T (Qu. 7) 127
 "- Victor (Qu. 8) -
 *- Wenzel (Qu. 9) -
 * - Wenzel (Qu. !0) -
 ^ V d a r i k , Eduard -
 Seite
 Vodnik. Marcell. . . . (Qu.) 136
 - Valentin, in. ?. u. U. . . .128
 *Vodopich, Matteo 136
 ^- Matteo (Qu. 1) -
 *- Matteo (Qu. 2) -
 «- Vlaho (Qu. 3) -
 Volk, August 137
 .- Ferdinand (im Texte) -
 - Karl (. . „) -
 Vö r ö s m arty, Michael, ni.I>.u.^ . -
 Veresmarty, Michael . (Qu.) 136
 - Samuel (Qu.) 157
 Vörtel, Friedrich Wilhelm . . . -
 Vö scher, Heinrich Leopold . . . 138
 Vöstner, Anton 161
 *Vogel, Albrecht Karl . (Nr. 1) 162
 5- von Krallern. Anton(Nr. 3) 163
 - Anton (Nr. 4) 164
 5- Anton (Nr. 3) -
 «- Augustin (Nr. 10) 165
 - Cajetan (Nr. 13) 167
 5 - Georg (Nr. 17) 169
 «- Hilarius (Nr. 19) 170
 "- Jacob (Nr. 20) -
 * - Ig.naz (Nr. 21) -
 5- Johann Edler von . (Nr. 23) 171
 5 Anton Edler von (Nr. 24) 172
 Nicolaus . . . (Nr. 30) 193
 - Irma (Nr. 34) 194

- Karl (Nr. 36) -
 - Karl (Nr. 37) 193
 - Max Joseph . . . (Nr. 39) -
 - Peter (Nr. 40) -
 - Samuel (Nr. 41) 196
 - Siegmund (Nr. 42) -
 - S t e p h a n (Nr. 43) 197
 - Wilhelm (Nr. 44) -
 - Compositeur . . . (Nr. 45) 202
 V o g e l h u b e r , Joseph (Vater) . -
 - (Sohn) (im Texte) 203
 Vogelsang, Christian von . ". . 204
 - Joseph (Qu.) 207
 - Iosephine von 204
 - üudwig Freiherr -
 - - Freiherr (Qu.) 207
 Voget, Hermann 208
 Voggen huber, Vilma, i n . ? . . -
 VogHera, August Marquis . . .209
 l o g l , Alexander . . (Nr. 2) 163
 « - Anton (Nr. 6) 164
 «- Anton (Nr. 7) -
 - Anton (Nr. 8) -
 - Anton (Nr. 24) 172
 - August (Nr. 9) 163♀
 324
 Seite >
 V o g l . Bernhard . . . (Nr. 14) 163
 - Bernhard (Nr. 23) !72
 5__ Berthold (Nr. 12) 163
 *- Caspar (Nr. 14) 168
 5 - Emil (Nr. 13) 169
 5__ Franz A (Nr. 16) -
 5__ Gustav (Nr. 18) -
 - Jacob (Nr. 20) 170
 - Johann (Nr. 22) 171
 Chrysostomus . (Nr. 23) 172
 « Heinrich . . . (Nr. 26) -
 Michael, m. ? . . (Nr. 27) -
 Neponmk, m. I>. (Nr. 28) 178
 Nepomuk . . . (Nr. 29) -
 - Joseph Anton . . . (Nr. 31) 194
 - Julius (Nr. 32) -
 - I. F (Nr. 33) -
 - Karl (Nr. 33) -
 - Marx (Nr. 38) 193
 V o g l e r , Adam 210
 - Georg Joseph 211
 ^ V o g l s a n g e r , Joseph 222
 «__ (Vogelsanger) Ambros(Qu. 1) 224
 «- Thomas (Qu. 2) -
 5Vogt. Adam (Qu. 1) 223
 5- Hieronymus . . . (Qu. 2) -
 «- Johann 224
 5__ Moriz Johann . . (Qu 3) 226
 5- Nicolaus (Qu. 4) -
 V o g t b e r g , Johann Edler von . . 227
 Vogtner. Sylvester 228
 V o i g t , Adauct a Sancto Germano -
 *- August (Qu. 1) 233
 *- Christian August . (Qu. 2) -
 ^- Johannes (Qu. 3) 234
 *- Michael (Qu. 4) -
 Wenzel 232

V o i g t l a n d e r , Johann Christoph 234
 Friedrich 233
 – Peter Wilhelm Friedrich, m.I>. –
 V o i t h . Karl Freiherr 238
 – von Sterbez, die Frei.
 Herren, in. 'W. . . . (Qu.) 240
 – – Johann Freiherr 239
 Wenzel Ferdinand Freih. 241
 5-Vojaöek. Ignaz. m. ?242
 *– Caspar (Qu.) 243
 *Vojä.öek. Wenzel 246
 ^Vojdisek, Joseph –
 * V o j n o v i ä , Constantin (Qu. 1) 247
 5– Constantin . . . (Qu. 2) 248
 *– Georg Conte –
 *– Georg (Qu. 3) –
 *– Georg (Qu. 4) –
 Seite
 j , Anton Fabian Alois
 Johann 248
 W o l a k , Franz Pravoslav . . .249
 -Wola.net, Anton –
 ^ V o l a n t i ö , Johann Lucas . . .250
 Volckmann. siehe Volkmann.
 ^ V o l f f i c h , Raimund 230
 V o l k e r t , Franz 231
 Volkmann, Anton von233
 – Georg Anton . . . (Qu. 1) 263
 – Ismel (Qu. 2) –
 – Martin Xav. . . . (Qu. 3) –
 – Robert, m. ? 233–
 – Wilhelm (Qu. 4) 263
 s__ Ritter von V o l k m a r , Wil-
 helm Fridolin 262
 Volkmar, Ritter von 264
 sVolkmer, Othmar –
 * V o l l , Matthäus –
 V o l l g e l d , Franz 263
 V o l l g o l d , Julius –
 V o l l m a r . Franz. . . (Qu. 1) 268
 «– (Volmar), Johann263
 – Joseph (Qu. 2) 268
 – von Rieden, Isaak (Qu. 3) 269
 V o l l o , Benedict . . (im Texte) 271
 ch__ Giuseppe 270
 V o l n ? 27!
 V o l o –
 Volpato. Giambattista (im Texte) –
 – Giovanni, in. IV –
 W o l p i . A (Qu. 1) 279
 s– Alessandro (Qu. 2) –
 «– Anton Thomas . . (Qu. 3) –
 -i– Balthasar (Qu. 4) 280
 – Giovanni Battista 278
 – Luigi (Qu. 3) 280
 – Thomas (Qu. 7) –
 V o l s . Ernst –
 V o l t a , Alexander Graf in. I>. . –
 «– Leopold Camillo 284
 Volte. Johann Gottfried286–
 V o l t i ä 287
 V o l t i g g i . Joseph 286
 Vonbank, Johann Georg . . .287
 *Vondun, I . F. 288

Vondraöek 289
 Voracziczka^ - -
 ^Vo rbes , Thomas Anton . . . -
 V o r e l 290
 «- Anton Moriz . . . (Qu. 1) 291
 «- Joseph 290
 s- Karl (Qu. 2) 29t
 V o r e l , 292♀
 323
 Seite
 V o r e l , böhmische Adelsfamilie . . 292
 ^Bor Häuser, Johann -
 «- Johann (Qu. 1) -
 Nep (Qu. 2) 293
 -Morisek, Roman Wenzel . . . -
 « V o r l i ö e k , Franz Ladislaus . .293
 - Johann (Qu) 296
 -i-Vorstv. Gudenau, Familie (Qu.) 297
 « _ Egid (Qu.) -
 « E n g e l b e r t (Qu.) -
 « Ernst Hubert Ios. Mar. . . 296
 « Karl Otto (Qu.) 297
 ^ Maximilian Friedr. (Qu.) -
 « Philipp (Qu.) -
 ^Vorst, Tiroler Familie . (Qu.) 298
 ^Vorster, Anton -
 «___ Sieglmnnd (Qu. 2) 299
 «- Wilhelm (Qu. j) -
 «Vosujak. Joseph, m. k. . . . -
 W o ß , Eugen Graf . . (Qu. 4) 304
 - Franz A 301
 Joseph Ritter von . . . 303
 - von Bossen b ü r g , Gisberr
 (Qu. 4) 304
 - Karl Freiherr . . . (Qu. 2) -
 - Karl (Qu. 3) -
 Seite
 Voß, Lothar Friedrich . (On. 3) 304
 Vostkebal, Joseph -
 Votoöek, Heinrich 303
 Votrubek, Joseph 306
 Votlipka, Joseph Slavin . . . -
 Vooöek, Marco 308
 »Vrabec -
 ^ V r ä b e l y , Georg . . (Qu. 1) -
 5- Paul (Qu. 2) 309
 5- Seraphine 308
 5- St (Qll. 3) 309
 5V ra 6 an (Vrachan), Joseph . . -
 535rachien Marino Cmüe (Qu.) 310
 ^-'- Trifon 309
 ^- Trifona (Qu.) 310
 Vragtigaii 341
 «Vrâna, Nicolaus . . (Qu. 1) 312
 ^- Simon Bernhard 311
 - Stephan (Qn. 2) 312
 ^V rany czä.uy.Dobrinovio.
 Genealogie (Qn.) 314
 :z- Ambros Freiherr 342
 ^ Georg 313
 »Vratn)-, Karl 317
 - V r a z , Stauko 319
 Vrbna, siehe Wrbna.♀
 326

Namen-Register nach den Geburtsländern
und den Ländern der Wirksamkeit.

Banat.

Vojnovio, Georg

Seite

(Qu. 3) 248

men.

V i n a r , Franz. . . (im Texte) 6

– Nincenz 5

V i n a k i c k F , Karl Alois 8

V i n d y s , Joseph 25

H i n k l a k . Franz Gottlieb 26

V i n k l e r , Franz 27

V i n o h o r s k F , Joseph –

V i n t i r , Joseph 28

V i r s i n k , Leopold Franz 42

V i t a k , Anton Constantin 71

V i t a l i , Iosephine . . (Qu. 2) 73

VUek, –

V i t t y c h , Eduard 84

V i t v a r . Joseph –

Vlasäk von H l a v a ö o v , David

(Qu.) 106

– Anton Norbert 103

– Franz 104

– Joseph Wenzel 105

V l ö e k von Ů i n o v , Wenzel

(Qu. 1) 115

– Johann Bapt. Joseph . . . 111

– Karl (Qu. 2) 1<6

– Wenzel 143

V o ö a d l o . Johann 116

Voceoälek. Franz 117

Vocelka, Franz 118

Seite

Vocet, Ignaz (Qu.) 119

– Joseph –

Vodiöka, Adam . . . (Qu. y 123

– Johann (Qu. 3) 126

– Johann (Qu. 4) –

– von Wasserstein, Johann

(Qu. 3) 126

– Johann Christoph . (Qu. 6) –

– Wenzel (Qu. 10) 127

Wodiczka, T (Qu. 7) –

Wodizka, Wenzel . . (Qu. 9) –

Vogel. Cajetan . . . (Nr. 13) 167

– Gustav (Nr. 18) 169

Vogelfang. Ludwig Freiherr. . 204

Vogl, Franz Anton . . (Nr. 16) 169

Vogler, Georg Joseph, Abbo . . 2 1 1

Vogt, Moriz Johann . (Qu. 1) 226

Voigt, Adaucr a Sancto Ger»

mano 228

– Michael Wenzel 232

Voith von Sterbez, Johann

Frciherr 239

Wenzel Ferdinand Freiherr 241

Vojäsek, Wenzel 246

VojtiLet, Anton Fabian Alois

Johann 248

P oläk. Franz Pravoslav 249

Volä.nek, Anton –

V o l c k i n a n n , Martin Faver

(Qu. 3) 263
 Volkert. Franz . 231
 Volkniann Ritter von Bolkmar,
 Wilhelm Fridolin 262
 – Wilhelm (Qu. 4) 263
 Vollgeld, Franz 263²
 327
 Seite
 Vollmar, Franz. . . (Qn. 1) 268
 Porbes. Thomas Anton289
 Vorel. Joseph 290
 – Karl (Qu. 2) 291
 Vorel. (Qu.3) –
 Vorisek (sprich Worzischek),
 Nonian Wenzel 293
 Vorlioek, Franz Ladislaus . . 2 9 3
 – Johann (Qu.) 296
 Vostrebal, Johann (im Texte) 304
 – Joseph –
 Votošek. Heinrich 303
 Votrúbek, Joseph 306
 Votypka, Joseph Slavin . . . –
 Vovšek, Marco 308
 Vrāna, Nicolaus. . . (Qn. 1) 312
 – Simon Bernhard 311
 Karl. 317
 Croatien.
 Vinar. Vincenz 3
 Vladisaoljevic, Denieter . . 103
 – Michael (im Texte) –
 Vlasi 6 , Joseph Anton (Qu. 2) 1 1 1
 Vlassits, Franz Freiherr . . . 106
 Vojnooiu-Nzicki, Constante
 Lonte (Qu. 4) 247
 Vranean. Joseph 309
 Vranyczā.ny von Dobrinoviā,
 Ambros Freiherr 312
 Vraz, Stanko 319
 Dalmatien.
 P i s e t t i , Alexander 61
 V i s i a n i , Robert von 64
 Visin oni, Giuseppe 67
 Vita. Giuseppe . 70
 – Sebastian . . . (im Texte) –
 Viteziā. Dominik 76
 Vlacovich, Giampaolo100
 Vladoimirovich, Anton (Qu. 1) 102
 – Daniel (Qu. 2) –
 – Lncas 101
 – Peter (Qu. 3) <02
 Vlassich. Nicolaus . . (Qu. 4) 111
 Vodopich, Matteo 136
 – Matteo (Qu. 1) –
 – Matteo (Qu. 2) 137
 Volantiü, Johann Lucas . . . 230
 Seite
 Vojnoviā, Constantin (Qu. 2) 248
 – Georg Conte –
 Vrachien, Trifon 309
 – Trifona (Qu.) 310
 Vranyczā.ny von Dobrinoviö,
 Ambros Freiherr 312
 Freiherr 313
 72

232
 299
 319
 V i t a l i , Johann Baptist von
 Voigt, Michael Wenzel . .
 Krain.
 Vosnjak, Iostph
 Vraz, Stanko .
 Krakau.
 Vogel, Siegmund . . (Nr. 42) 196
 Voigt, Michael Wenzel 232
 Küstenland.
 V i s i n i , Andreas 63
 Vitezi«, Dominik 76
 Vlacovich, Nicolaus (im Texte) 101
 Vladisavljevic. Demeter. . .103
 V o l t i g g i , Joseph 286
 Lombard ie.
 V i l l a t a von V i l l a t b n r g , Krc:nz
 Ritter 1
 Johann Ritter 2
 V i s c a r d i , Giovanni 43
 – Giuseppe . . . (im Texte) –
 V i s c o n t i , Alphons. . (Qu. 1) 39
 – Alphuns (Qu. 2) –
 – Azzo (Qu. 6) 31
 – Anton (Qu. 3) 60
 Eugen (Qu. 4) –
 – Blanca Maria . . (Qu. 15) 34
 – Eriprand (Qu. 1) 31
 – Ermes (Qu. 3) 60
 – Barnabo (Qu. 1<) 52
 – Galeazzo I 1Qu. 3) 31
 – Galeazzo I I (Qu. 10) 32
 – Hannioal Marchese 48
 – (5. B (Qu. 6) 60²
 328
 Seite
 V i s c o n t i , Johann . . (Qu. 8) 32
 Galeazzo I I . . (Qu. 12) –
 Maria (Qu. 13) 33
 – Julius Borromeo Graf . . 49
 – Iustinus (Qll. 8) 60
 – Karl (Qu. 9) –
 – Lucchino (Qu. 7) 32
 – Matthäus I. . . . (Qu. 4) 31
 – Matthäus I I (Qu. 9) 32
 – Otto (Qu. 2) 31
 – Otto 1Qu. 3) –
 – Philipp Maria . . (Qu. 14) 33
 – S i g i s m u n d (Qu. 10) 60
 – Viridis (Qu. 17) 34
 – Wilhelm (Qu. 12) 60
 – Prinzessin (Qu. 13,
 im Texte) 34
 – – M e n a t i . Hugo Nobile de
 (Qu. 7) 60
 – –Vcnosta, Emil 36
 Giovanni 38
 – – Francesco . (im Texte) 56
 V i s i , Johann Bapt 61
 V i t a l i . Johann . . . (Qu. 1) 74
 Baftt. von 72
 – Stanislaus Edler von . . . 74

V i t t o r e l l i , Iacopo 81
 VogHera, August Marquis . .209
 V o g l , Alexander . . . (Nr. 2) 163
 V o l p i . Alessandro . . (Qu. 2) 279
 – Balthasar . . . (Qu. 4) 280
 – Giovanni Battista 278
 – Luigi (Qu. 3) 280
 V o l t a . Alessandro Graf –
 Mähren.
 V i n k l e r , Franz 27
 V i t a , Wilhelm 70
 V i t a k . Anton Constantin. . . . 71
 V l a s s i t s , Franz Freiherr von
 (Sohn) 109
 Vockel, Friedrich Siegmund Frei-
 Herr 120
 Vodioka, Franz 123
 – Johann (Qu. 4) 126
 V o d n a r i k , Eduard 127
 ViUk, Ferdinand . . (im Texte) 137
 V o g e l , Peter (Nr. 40) 193
 V o i g t , Michael Wenzel232
 Vojaček, Caspar . . . (Qu.) 243
 – Ignaz 242
 V o l l g o l d , Julius 263
 Seite
 Vorel, Anton Mauriz . (Qu. 1) 291
 V o r s t von Gudenau, Ernst Frei-
 Herr 296
 Besterreich unter der Enns.
 Vinazer, Christian. . (Qu. 1) 6
 – Joseph (Qu. 3) 7
 V i n c e n t (Qu.) 19
 V i n c e n t i , Karl Ferdinand Nitter
 von 20
 Vinchant de G o n t r o e u l , Karl
 Philipp Graf 22
 V i n c l l i . Arminio 23
 V i o l a n d , Ernst Ritter von . . . 33
 V i r o s z i l . Anton Nitter 41
 Vischer, Georg Matthäus (Qu.) 43
 V i s c o n t i . Vlridis . . (Qu. 17) 34
 – Wilhelmin (Qu. 12) 60
 V i s i n i . Andreas 63
 V i s z a n i k , Michael von 68
 V i t a . Wilhelm . 70
 V i t a l . Ignaz (Qu. 3) 73
 V i t a l i . Staniswus Edler von . 74
 V i t t o r i , Bernhard de 83
 V i v e n o t , Alfred Nitter von . . 83
 – Domiuik Edler von 90
 – Ernst von (Qu. 1) –
 – Franz von (Qu. 2) –
 – Rudolph Ritter von (Vater) . 91
 (Sohn) 94
 V l a c o v i c h , Giampaolo 100
 Vodelka, Eduard . (im Texte) 118
 V o ö i t k a , Franz Xav 119
 – Tobias (im Texte) 120
 V o c k e n b e r g e r , Franz Sera-
 phin 123
 Wodiczka. Victor . . (Qu. 8) 127
 V o l k . August 137
 V ö r t e l , Friedrich Wilhelm . . . 137

V ö s c h e r , Heinrich Leopold . . .138
 V o g e l . AlbrechtKarl . (Nr. 1) 162
 – v o n Ä r a l l e r n , Anton (Nr. 3) 163
 – Anton Mr. 4) 164
 – Georg (Nr. 17) 169
 – Hillirius (Nr. 19) 170
 – Johann Edler von . (Nr. 23) 171
 Anton Edler von (Nr. 24) 172
 Nicolaus Edler v. (Nr. 30) 193
 – Karl (Nr. 36) 194
 – Max Joseph . . . (Nr. 39) 193
 – Samuel (Nr. 41) 196
 – Wilhelm (Nr. 44) 197♀
 329
 Seile
 Vogel, (Nr. 45) 202
 Vogelhuber. Joseph Edler von
 (Vater) –
 – (Sohn) (im Texte) 203
 Voget, Hermann 208
 Vogl, Anton (Nr. 8) 464
 – August (Nr. 9) 163
 – Emil (Nr. 15) 169
 – Johann (Nr. 22) 171
 Heinrich . . . (Nr. 26) 172
 Michael . . . (Nr. 27) –
 Neponmk . . . (Nr. 28) 178
 Neponmk . . . (Nr. 29) –
 – I. F (Nr. 33) 194
 – Karl (Nr. 35) –
 – Marx (Nr. 38) 195
 Vogler, Adam 210
 – Georg Joseph Aobö 21 1
 Vogt. Adam (Qu. 1) 223
 – Hieronymus . . . (Qu. 2) –
 Vogtberg, Johann Edler von . 227
 Voigt, Adauct a Sancto Ger»
 mano 228
 – August (Qu. 1) 233
 – Christian August . (Qu. 2) –
 V o i g t l ä n d e r , Johann Christoph
 234
 – – Friedrich 235
 – Peter Wilhelm F r i e d r i c h
 von –
 Vojä^öek, Ignaz 242
 V o l k e r t , Franz 231
 Volkmann, Nobert 233
 V o l l , Matthäus 264
 V o l l m a r , Joseph . . (Qu. 2) 268
 V o l s , Ernst 280
 V o l t i g g i . Joseph 2K6
 Borster. Anton 298
 – Wilhelm (Qu. 1) 299
 Boß, Franz Joseph Ritter von . 303
 – Karl (Qu. 3) 304
 – von Bossen bürg, Gisbert
 (Qa. 4) –
 Salzburg.
 Vischl, Gotthard 47
 Bockend e r g e r , Franz Sera»
 phin 123
 Vogel. Augustin . . . (Nr. 10) 163
 – Johann Edler von . (Nr. 23) 171

Vogl. Berthold . . M . 12) 163
 – Caspar (Nr. 14) 168
 Schlesien.
 Seite
 Polckmann, Georg Anton
 (Qu. 1) 263
 – Israel (Qu. 2) –
 Siebenbürgen.
 Villatav. Villatburg, Franz
 Nitter von 4
 Bischer. Conrad - 43
 Vogt, Johann 224
 Vorster. Siegmund . . (Qu. 2) 299
 " ' Franz Ä 301
 Steiermark.
 Vintler, Johann Vapt. . (Qu.) 32
 Vockenberger, I)r. . . (Qu.) 123
 Woditschka. Anton . (Qu. 2) 126
 Vogel (auch Vogel), Jacob
 (Nr. 20) 170
 Vogel, Johann Chrysostomus
 (Nr. 23) 172
 Vogtner, Sylvester 228
 Vols, Ernst 280
 VoLnjak. Joseph 299
 Vraz, Stanko 319
 Tirol.
 Villatavon Villatburg, Franz
 Ritter von 1
 Vinazer, die Künstlerfamilie . . 6
 – Christian (Nr. 1) –
 – Dominik (Nr. 2) 7
 – Joseph (Nr. 3) –
 – Joseph (Nr. 4) –
 – Margarethe . . . (Nr. 3j –
 – Martin (Nr. 6) 8
 – Matthias- (Nr. 7) –
 – Melchior (Nr. 8) –
 Vintl, Johann 30
 Vintler. Conrad von . . (Qu.) 31
 – Hans von 30
 – Johann Baptist . . . (Qu.) 32
 – von Platsch. . . . (Qu.) 31
 Vintschgau. Max Ritter von . . 32
 Bischer, Georg Matthäus (Qu.) 43
 Bischer, (Qu. 2) 47
 Vöstner, Anton 161⁹
 330
 Seite
 Vogelsang, Joseph . . (Qu.) 207
 Vogelsanger, Ambrosius
 (Qu. 1) 224
 Voglsanger, Joseph 222
 – Thomas (Ou. 2) 224
 Volpi, A. vr (Qu. 1) 279
 Vonbank, Johann Georg . . .287
 Vorhauser, Johann 292
 – Johann (Qu. 1) –
 Nep (Qu. 2) 293
 Ungarn.
 Villney, Anton 4
 35 in az er, Joseph . . (Nr. 3) 7
 Viräg, Benedict 37
 – Hyacinth 40

- Ludwig (Qu.) 41
 V i r ä g h a l m i , Franz -
 V i r o s z i l . Anton Ritter -
 V i s z a n i k , Michael von 68
 V i t k a y , Paul 76
 V i t k o v i c s , Johann (im Texte) -
 - Michael -
 - Peter (im Texte) -
 V i t ö z d e Z a d ä n y , Joseph . . . 78
 V i t t i n g h o f f , Karl Baron . . . 7!)
 V i z e r , Adam von 98
 - Stephan von 99
 V i z t e l e t y , Alexander. . (Qu.) 100
 - Alexander . . . (im Ter,te) -
 - Bäla 99
 V l a s s i c s , Andreas. . (Qu. 1) 1 1 !
 - Franz Freiherr 106
 Wlassics, Julius . . (Qu. 3) 111
 V ö r ö s m a r t y , Michael . . . 137
 - (V e r e s m a r t y) , Michael
 (Qu.) 156
 - Samuel 137
 V o g e l . Ignaz (Nr. 2 1) 170
 - Irma (Nr. 34) 194
 - Stephan (Nr. 43) 197
 V o g g e n h u b e r , Vilma von . .208
 V a i g t , Michael . . . (Qu. 4) 234
 V o j ä ö e k , Wenzel 246
 V o l ä k , Franz Pravoslav . . . 2 4 9
 V o l f f i c h , Raimund 230
 V o l k m a n n , Anton von253
 - Robert 233
 V r ä b ö l y , Georg . . (Qu. 1) 308
 - Paul (Qu. 2) 309
 - Sernphine 308
 - St (Qu. 3) 309
 V r a b v l y .
 Vrä.na, Stephan. .
 Seite
 (Qu. 4) 309
 (Qu. 2) 312
 Venedig.
 V i n c e n t i , Alessandro . (Qu. 2) 21
 - Paola Maria de. . (Qu. 3) 22
 V i s e t t i , Alexander 61
 V i s i a n i , Robert von 64
 V i t t o r e l l i , Iacopo 81
 V i t t o r i , Bernhard de 83
 V i l l i o r i o , Augustin 96
 V l a c o v i c h , Giampaolo100
 V o j n o v i t s , Georg . . (Qu. 4) 248
 V o l l o , Benedict . . (im Texte) 271
 - Giuseppe 270
 V o l m a r , Johann 263
 V o l p a t o , Giovanni 271
 V o l p i . Anton (Qu. 3) 279
 - mehrere dieses Namens
 (Qu. 6) 280
 V o l t a , Ľeopold Camillo 284
 V r a c h i e n , Trifon 309
 Vorarlberg.
 Voglsanger, Joseph 222
 Vonbank, Johann Georg . . . 287
 Vonbun, I . F 288

Defterreicher^ die im Auslande
 denkwürdig geworden.
 V i l l a t a v. V i l l a t b u r g . Kranz
 Ritter von 1
 Johann 2
 V i n a k , Franz. . . (im Texte) 6
 V i n a z c r , Joseph . . . (Nr. 4) 7
 V i n c e n t , Karl Freiherr 17
 V o ö i t k a . Franz Tav 119
 V o c k e n b e r g e r , Franz Sera»
 phin 123
 Wodizka. Wenzel . . (Qu. 9) 127
 Vodopich, Matteo . . (Qu. 1) 136
 Vö scher, Heinrich Lepold (Mün»
 chen) 138
 V o g e l . Stephan . . . (Nr. 43) 197
 V o g g e n h u b e r , Vilma von
 (Berlin) . . 208
 V o g l e r , Adam 210²
 331
 Selte
 V o g l e r , Georg Joseph Abbe . .214
 V o g l s a n g e r , Joseph (Bayern) .222
 V o i g t l ä n d e r , Peter Wilhelm
 Friedrich von 235
 V o l p a t o , Giovanni27t
 , Karl (Spanien) . . . 347
 Nicht in Desterreich geboren.
 V i n c e n t , Karl Freiherr 17
 V i n c e n t (Qu.) 19
 V i n c e n t i , Karl Ferdinand Ritter
 von. . 20
 V i n c h a n t de G o n t r o e u l , Karl
 Philipp Graf 22
 V i n e l l i . Arminio lCorsica) . . 2 3
 V i s c h l , Gotthard (Baiern) . . . 47
 V o c k e l , Friedrich Siegmund Frei»
 Herr (Dresden) 420
 Seite
 V ö r t e l , Friedrich Wilhelm . . . 437
 V o g e l , Albrecht Karl . (Nr. 4) 462
 – Johann Nicolaus Edler von
 (Nr. 30) 493
 – Siegmund Mr. 42) 496
 – Wilhelm (Nr. 44) 497
 V o g e l f a n g , Christian von . . .204
 – Ludwig Freiherr (Brüssel) . . –
 V o g l e r , Georg Joseph Abb6
 (Würzburg) . 211
 V o g t , Nicolaus . . . (Qu. 4) 226
 V o i g t , Johannes . . (Qu. 3) 234
 V o i g t l ä n d e r , Johann Chri»
 stoph 234
 Vojaöek. Ignaz (Rußland) . .242
 Volkmann. Robert 233
 Vollmar von Rieden, Isaak
 (Württemberg) . . (Qu. 3) 269
 V o ß , Franz A. (Preußisch-
 Sachsen) 301²
 332
 Namen-Register nach Ständen
 und anderen bezeichnenden Kategorien.
 Adel.
 Seite

V i l l a t a von V i l l a t b u r g Ritter
 von 1
 – – Johann Ritter von . . . 2
 V i l l e c z Friedrich von 3
 V i n c e n t , Karl Freiherr 47
 V i n c e n t i , Karl Ferdinand Ritter
 von 20
 Vinchant de G o n t r o e u l , Karl
 Philipp Graf 22
 V i n t l e r v. Platsch, Genealogie
 (Qu.) 31
 Vintschgau, Max Ritter von . . 32
 V i o l a n d , Ernst Ritter von . . . 33
 V i r o s z i l . Anton Ritter 41
 V i s c o n t i 48
 – . M c n a t i 60
 – «Venosta 36
 V i s i a n i , Robert von 64
 V i s z a n i k . Michael von 68
 V i t a d e, Giuseppe 70
 – Sebastian . . . (im Texte) –
 V i t a l i . Stanislaws Edler von . 74
 V i t a l i s . Johann Baptist von . . 72
 V i t o z de Zadany 78
 V i r t i n g h o f f , die Freiherren . . 79
 – Karl Baron –
 V i t t o r e l l i , Incopo von 81
 V i t t o r i , Bernhard de 83
 V i v e n o t , Alfred Ritter don . . 83
 – Dominik Edler von 90
 – Rudolph Ritter von (Vater) . 91
 (Sohn) 94
 Vizer, Adam von 98
 Seite
 V i z e r , Stephan von 99
 V i s z k e l e t y . Alexander (im Texte) 100
 V i z k e l e t y , M l a 99
 Vlasak von H l a v a s o v , David
 (Qu.) 106
 V l a s s i t s , Franz Freiherr . , . –
 – Franz Freiherr 109
 V l ä e k von Ö i n o v , Wenzel
 (Qu. 1) 113
 Vockel, Friedrich Siegmund Frei»
 Herr 120
 V o d i s k a . Adam . . . (Qu. 1) 123
 Vogel von K r a l l e r n , Anton
 (Qu. 3) 163
 – Johann Edler von . (Nr. 23) 171
 Anton Edler von (Nr. 24) 172
 ____ . – Nicolaus Edler v. (Nr. 30) 193
 V o g e l h u b e r , Joseph Edler
 von 202
 Vogelsang, Christian von . . .204
 – Ludwig Freiherr –
 Voggenhuver, Vilma von . .208
 V o g h e r a . August Marquis . . . 209
 V o g t b e r g , Johann Edler von .227
 V o ' i g t l a n d e r , Peter Wilhelm
 Friedrich von 235
 V o i t h , Karl Freiherr 23s
 – von S t e r b e z , Johann Frei»
 Herr 239
 Wenzel Ferdinand Frei«

Herr 241
V o j n o v i o , Georg Conte . . . 2 4 8
– N z i c k i , Coiistantin Conte
(Qu. 1) 247
V o l k m a n n , Anton von233†
333
Seite
Volkmann, Ritter von Volk»
ma r, Wilhelm Fridolin . . 2 6 2
V o l l m a r von Rieden, Isaak
(Qu. 3) 269
V o l t a , Alexander Graf 280
Vorel von K o z i – H r a d (Qu. 4) 292
– von P l a v e c . . . (Qu. 4) –
– von V o r l i öno . . (Qu. 4) –
V o r s t« G u d e n a u, Genealogie
(Qu.) 297
Voß, Franz Joseph Ritter von . . 303
– Karl Freiherr . . (Qn. 2) 304
– von Bossen b ü r g , Gisberr
(Qu. 4) –
Vrachien, Trifona. . . (Qu.) 310
V r a n y c z a n y . D o v r i n o v i o , die
Familie (Qu.) 314
Ambros Freiherr312
Georg Freiherr 313
Aerzte.
V i l n e y , Anton 4
V i s c o n t i , W i l h e l m . . (Qu. 12) 60
V i s i a n i , Robert von 64
Viszanik, Michael von 68
V i v e n o t , Dominik Edler oc>n . . 90
– Rudolph Ritter von (Vater) . 91
(Sohn) 94
Vlacovich, Giaupaolo 101>
Vockenderger Or. . . . (Qu.) 123
V o g e l , Max Joseph . (Nr. 39) 193
V o g l , August (Nr. 9) 163
V o l c k N! a n n, Georg Anton
(Qu. 1) 263
– Israel (Qu. 2) –
V o l p i , Alessandro . . (Qu. 2) 279
– Balthasar (Qu. 4) 280
– Giovanni Battista 278
– Lmgi (Qu. 3) 280
V o n b u n, I . F 288
Vosnjak, Joseph 299
Architekten.
Vodopich, Matteo . . (Qu. 1) 136
Vorhauser, Johann 292
Berühmte Bauern.
Vocedälek, Franz 117
Vostkebal, Johann (im Texte) 303
– Joseph 304
Bibliothekare, Buchhändler.
Seite
V i n c e n t i , Alessandro . (Qu. 2) 21
V o i g t , Michael Wenzel232
V o l t a , Leopold Camillo 284
Vrachien, Triftn 309
Bildhauer.
Vinazer, Christian.. (Nr. 1) 6
– Dominik (Nr. 2) 7
– Joseph (Nr. 3) 7

- Joseph (Nr. 4) -
 - Margarethe . . . (Nr. 5) -
 - Martin (Nr. 6) 8
 - Matthias (Nr. 7) -
 - Melchior (Nr. 7) —
 V i s c a r d i , Giuseppe (im Texte) 43
 Vogel. Anton (Nr. 4) 164
 V o g l , Johann (Nr. 22) 171
 Nep (Nr. 28) 178
 - Marx (Nr. 38) 193
 V o l l g o l d , Julius 263
 Votosek, Heinrich 303
 Frauen.
 V i n a z e r , Margarethe (Nr. 3) 7
 V i n c e n t i , Paola Maria de
 (Qu. 3) 22
 V i s c o n t i , Blanca Maria
 (Qu. 13) 34
 - Prinzessin (Qu. 13,
 im Texte) -
 - Viridis (Qu. 17) -
 V i t a l i , Iosephine . . (Qu. 2) 73
 Vogel, Irma (Nr. 34) 194
 Voggenhuver, Vilma von . . .208
 Vovöek. Marco 308
 Vrachien, Triftna . . . (Qu.) 310
 V r ^ b ö l y , Seraphine 308
 Geo-Ethnographen.
 V i s c h e r , Georg Matthäus
 (Qu. 1) 43
 Vizer, Stephan von 99
 V o g t . Moriz Johann . (Qu. 3) 226
 Vonbun. I . F 288²
 334
 Geologen, Bergmänner.
 Seile
 Vivenot. Franz von . (Qu. 2) 90
 Vogl. I. F (Nr. 33) 194
 Geschichtschreiber.
 V i s i , J o h a n n B a p t i s t 6 1
 V i v e n o t , Alfred Ritter von . . 83
 Vlasäk. Anton Norbert 103
 V o i g t , Adcmct a Sancto Ger«
 mcmo 228
 - Johannes . . . (Qu. 3) 234
 Volkmann, Wilhelm . (Qu. 4) 263
 Homileten.
 V i r a g , Hyacinth 40
 V i s i n o n i , Giuseppe 6 7
 Industrielle.
 V o i g t l ä n d e r , Peter Wilhelm
 Friedrich von 233
 Kupferstecher.
 V i t t i n g h o f f , Karl Baron . . . 79
 V i t o z de ZadHny, Joseph . . . 78
 V o l m a r , Johann 263
 V o l p a t o , Giovanni 271
 Bandwirthe.
 V i t t o r i . Bernhard de 83
 Vockel, Friedrich Siegmund Frei«
 Herr 120
 W o r e l , Anton Mauriz . (Qu.) 29 1
 Vrachien, Marino Conte (Qu.) 310
 Maler.

V i n e l l i , Armiino 23
 V i s c a r d i , Giovanni 43
 Bischer, Restaurator und
 Zeichner (Qu. 2) 47
 V i s c o n t i , Alphons. . (Qu. 1) 39
 – Anton (Qu. 3) 60
 Seite
 V i t a , Giuseppe . 70
 – Sebastian . . . (im Texte) –
 – Wilhelm (Porträtmaler) . . . –
 V i t e k , 75
 V i t t i n g h o f f , Karl Baron . . . 79
 V i s z k e l e t y , Alexander
 (im Texte) 100
 V i z k e l e t y , B61a 99
 V o l k , August 137
 – Ferdinand . . . (im Texte) –
 – Karl (, ,) –
 V ö r t e l , Friedrich Wilhelm (Glas«
 maler) 137
 Vöschler, Heinrich Leopold . . . ^138
 V o g e l , Augustin . . . (Nr. 10) 168
 – G e o r g (Nr. 17) 169
 V o g l , Johann Chrysostomus
 (Nr. 23j) 172
 Heinrich . . . (Nr. 26) –
 – Karl (Nr. 33) 494
 V o g l e r . Adam 210
 Vogt, A d a m (Qu. 1) 223
 V o i g t . A u g u s t (Qli. 1) 233
 V o r l i ö c k . Johann . . . (Qu.) 296
 Voß, Karl (Qu. 3) 304
 Maria Theresien – Drdensritter
 und Ritter des goldenen Vlieses.
 V i n c e n t , Karl Freiherr 17
 Vinchant de G o n t r o e u l , Karl
 Philipp Graf 22
 V i s c o n t i . Julius B o r r o m e o
 Graf (6 . V.) 49,
 V l a s s i t s , Franz Freiherr . . . 406
 V o g e l f a n g , Ludwig Freiherr von 204
 V o i t h von S t e r o e z , Johann
 Freiherr . 239
 V o l k m a n n , Anton von233
 Voß. Franz Joseph Ritter von . .303
 Mathematiker.
 V i v o r i o , Angustin 91i
 V u l s , Ernst 280
 Militärs, Kriegshelden, Jeldhauptleute
 u. dgl. in.
 V i l l a t a v. V i l l a t b u r g , Franz 1
 – – Guido (Qu.) 2^o
 335
 Seite
 V i l l a t a von V i l l a t b u r g , Io>
 hann –
 V i l l e c z , Friedrich von 3
 V i n c e n t , Karl Freiherr 47
 V i n c e n t i , Ferdinand Anton
 (Qn. 9) 22
 – Karl Joseph von . (Qu. 8) –
 Vinchant de G o n t r o e u l , Karl
 Philipp Graf –
 V i s c o n t i , Azzo . . . (Qn. 6) 31

- Barnabo (Qu. 11) 32
 - Eriprand (Qu. 1) 31
 - Galeazzo I (Qu. 5) -
 - Hannibal Marchese 48
 - Johann Galeuzzo I I . (Qn. 12) 32
 - Julius Borromeo Graf . . 49
 - Lucchino (Qu. 7) 32
 - Matthäus I (Qu. 4) -31
 - Otto (Qu. 2) -
 - M e n a t i , Hugo de (Qu. 7) 60
 V i t a l i , Stanislaus Edler von . . 74
 V i t t o r i , Bernhard de 83
 V i v e n o t , Alfred Ritter von . . 83
 - Ernst von (Qu. 1) 90
 V l a s s i t s , Franz Freiherr
 (Vater) 106
 Freiherr^ (Sohn) 109
 V l ö e k von Ü i u o v, Wenzel
 (Qu. 1) 1 1 3
 Vocet, Joseph 119
 V o g e l , Anton (Nr. 3) 164
 - Ignaz (Nr. 21) 170
 - Johann Edler von . (Nr. 23) 171
 - Karl (Nr. 37) 193
 - Peter (Nr. 40) -
 V o g e l f a n g , Christian von . . .204
 - Ludwig Freiherr von -
 Freiherr (Qu.) 207
 Voghera, August Marquis . . . 209
 V o g l , Alexander . . . Mr. 2) 163
 - Anton (Nr. 6) 164
 - Gustav (Nr. 18) 169
 - Julius (Nr. 32) 494.
 V o i t h , Karl Freiherr 238
 - von S t e r b e z , Johann Freiherr
 239
 Wenzel Ferdinand Frei«
 Herr 241
 V u j n o v i t s , Georg. . (Qu. 4) 248
 V o l k m a n n , Anton von 233
 V o l k m e r , Othmar 264
 V o l l m a r , Franz . . . (Qu. 1) 268
 Voh, Eugen Graf . . (Qu. 1) 304
 - ^ Franz Joseph Ritter von . . 303
 Musiker.
 Seit?
 V i n a k , Franz . . . (im Texte) 6
 - Vincenz 3
 V i n c e n t i , Johann. . (Qu. 3) 22
 V i s e t t i , Alexander 61
 Virtych. Eduard 84
 V i v e n o t , Rudolph Ritter lBater) 91
 V l ö e k , Karl (Qu. 2) 116
 V o c e l k a , Eduard . (im Texte) 118
 - Franz -
 Vocet, Ignaz (Qu.) 119
 V o ö i t k a , Franz Fad -
 - Tobias (im Texte) 120
 Vockenbergr. Or. . . (Qu.) 123
 Vodiöka von Wasserstein, Johann
 (Qu. n) 126
 Wodiczka, T (Qn. 7) 127
 - Wenzel (Qu. 9) -
 Vogel, Cajetan . . . (Nr. 13) 167

V o g e l , (Nr. 45) 202
 V o g l . Anton (Nr. 8) 164
 – Franz Anton . . . (Nr. 16) 16!>
 V o g l e r , Georg Joseph Abbä . . 211
 Vogt. Moriz Johann . (Qu. 3) 226
 V o i t h von Sterbez, Wenzel
 Ferdinand Freiherr . . . , . 241
 Vojaček. Ignaz 242
 V o j t i s e k , Anton Fabian Alois
 Johann 2^8
 Volánek. Anton 249
 V o l k e r t , Franz 23 l
 Volkmann. Nobert 233
 V o l l g e l d , Franz 263
 V o l l m a r , Joseph . . (Qu. 2) 268
 V o r e l , Joseph 290
 Vorel (Qu. 3) 291
 V r ä b ä l y , Seraphine 308
 – St (Qu. 3) 309
 , Karl . . 3!7
 Naturforscher.
 Vintschga.u, Max Ritter von . . 32
 V i s c o n t i ' V e n o s t a , Francesco
 (im Texte) 36
 V i s i a n i , Robert von (Botaniker) 64
 V i t k a y , Paul (Botaniker) . . . 76
 Vlacovich, Giampaolo 100
 – Nicolaus (im Texte) 101
 Woditschka, Anton . (Qu. 2) 126
 V o g l , August (Nr. 9) 163
 – Emil (Botaniker) . (Nr. 13) 169♀
 336
 Seite
 Vogt, Hieronymus . . (Qu. 2) 223
 V o i g t . Christian August (Qu. 2) 233
 Vo l c k m a n n , Georg Anton
 (Qu. 1) 263
 «. Israel (Qu. 2) –
 Vo l t a , Alexander Graf280
 Vorhauser, Johann 292
 V r ä o s l y , (Qu. 4) 309
 Nonne.
 Vrachien, Trifona . . . (Qu.) 310
 Brdensgeistliche.
 V i n t l e r . Johann Bapt. (Jesuit)
 (Qu.) 32
 Virä.g, Benedict (Pauliner) . . 37
 – Hyacinth (Piarist) 40
 Vischl. Gotthard (Benedictiner) . 47
 V i s i n o n i , Giuseppe (Francisc.) 67
 V i v o r i o , Augustin (Augustiner) 96
 V l a d i m i r o v i c h , Anton (Qu. 1) 102
 – Daniel (Qu. 2) –
 – Lucas 101
 – Peter (Qu. 3) 102
 V l a s s i c h , Nicolaus (Minorit)
 (Qu. 4) 1 11
 Vogel von Kr a l t e r n , Anton
 (Nr. 3) 163
 – Cajetan (Nr. 13) 167
 – (auch Vogl), Jacob (Jesuit)
 (Nr. 20) 170
 V o g l . Berthold (Benedictiner)
 (Nr. 12) 163

Vogelsanger, Ambros (Seroit)
 (Qu. 1) 224
 Voglsanger, Thomas (Qu. 2) –
 Vogt, Moriz Johann . (Qu. 3) 226
 Vogtner, Sylvester (Francisc.) 228
 Voigt, Adalbert Sancto Germano
 (Piarist) 228
 – Michael (8. ^.) . . (Qu. 4) 234
 Volffich, Raimund (Minorit) .230
 Vols'. Ernst (8. ^.) 280
 Vorster, Anton 298
 – Siegmund (Qu. 2) 299
 – Wilhelm (Qu. 1) –
 Orgelbauer.
 Vogler, Georg Joseph Abbö . . 2 N
 Philosophen.
 Seite
 Vischl, Gotthard 47
 Vogl, Berthold . . . (Nr. 12) 165
 Volkmann Nitter von Volkmar,
 Wilhelm Fridolin 262
 Poeten.
 ViliakickT-, Karl Alois 8
 Vintler, Conrad von. . (Qu.) 31
 Virag, Benedict 37
 Vichnič, Philipp 67
 Vitkods, Michael 76
 Vittorelli, Iacopo 81
 Vlasak von Hlavačov, David
 (Qu.) 106
 Vöcöllek. Franz 117
 Vörösmarty, Michael 137
 Vogel, Hilarius . . . (Nr. 19) 170
 Vogelsang, Joseph . . (Qu.) 207
 Vogel, Johann Nep. . . (Nr. 29) 178
 Vondank, Johann Georg . . .287
 Vostrebal, Johann . (im Texte) 304
 – Joseph –
 Vraz, Stanko 319
 Rechtsgelehrte.
 Vintich, Joseph 23
 Virozil, Anton Ritter 41
 Viszkelety, Alexander . (Qu.) 100
 Vitkovics, Michael 76
 Vogelhufer, Joseph Edler von . 202
 Vujicovic Ujicki, Constantin
 Conte (Qu. 1) 247
 Vraböly, Paul . . . (Qu. 2) 303
 Reichsräthe, Reichstags- und
 Landtags-Deputirte.
 Viola, Ernst Ritter von . . . 33
 Virezio, Dominik 76
 Vodička, Franz 125
 Vörösmarty, Michael137
 Vojnocič, Georg Conte248
 – 'Nzicki, Constantin Conte
 (Qu. 1) 247
 – Constantin (Qu. 2) 248
 Vorst, Gudenau, Ernst Freiherr 296
 Vosnjak, Joseph 299
 Vranyczau von Dobrinovi (^,
 Ambros Freiherr 312⁹
 337
 Revolutionsmänner.

Seite

Bischer, Conrad 43
 Visconti-Venosta, Emil . . 38
 — — Giovanni —
 Vollo, Giuseppe 270
 Sanger.
 V i t a l i , Iosephine . . (Qu. 2) 73
 V o g e l , Irma (Nr. 34) 194
 Voggenhuoer. Vilma 206
 V o g I , Johann Michael . (Nr. 2?) 176
 Schaufstieler.
 Vogel, Wilhelm . . . (Nr. 44) 197
 Schriftsteller, Uebersetzer.
 V i l n e y , Anton 4
 V i n a r i c k F , Karl Alois 8
 V i n c e n t i , Karl Ferdinand Ritter
 von 20
 — Peter (Qu. 1) 21
 V i n k l e r , Franz 27
 V i n o h o r s k ^ , Joseph —
 V i n t l e r , Hans von 30
 Virag, Benedict 37
 — Ludwig (Qu.) 4!
 V i r  a g h a l m i , Franz —
 V i s c o n t i , Ermes . . (Qu. o) 60
 — G. B (Qu. 6) —
 — Iustilius (Qu. 8) —
 — S i g i s m u n d (Qu. 10) —
 — -Venosta, Emil 36
 — — Giovanni 38
 V i t a k , Anton Constantin 71
 V i t a l i , Johann . . . (Qu. 1) 74
 Baptist von 72
 V l a d i s a v l j e o i c , Demeter . . . 102
 — Michael (im Texte) 103
 V l a s a t , Franz 104
 Wlassics, Julius . . (Qu. 3) 111
 Vlek, Johann Bapt. Joseph . . —
 — Wenzel 113
 Voadlo, Johann 116
 Bocet. Joseph 119
 Vodika, Johann . . (Qu. 4) 126
 Wodiczka. Victor . . (Qu. 8) 127
 V o d n a r i k , Eduard —
 Vodopich. Vlaho . . (Qu. 3) 137
 v. Wurzbach, biogr. Lexikan. 1^1.
 Seite
 Voget, Hermann 208
 Vogt. Nicolm-s . . . (Qu. 4) 226
 Vojaek, Wenzel 246
 V o j n o v i  a , Constantin (Qu. 2) 248
 V o l  a k , Franz Pravoslav . . . 249
 V o l a n t i o , Johann Lucas . . .230
 V o l c k m a n n , Martin Xaver
 (Qu. 3) 263
 V o l l , Matthus 264
 V o l l o , Benedict . . (imTrxte) 271
 — Giuseppe 270
 V o l m a r , Johann 263
 V o l p i . A. I) r (Qu. 1) 279
 — mehrere dieses Namens
 (Qu. 6) 280
 V o l t a . Leopold Camillo284
 Vonbank. Johann Georg . . 287

Vui-iäek (sprich Worzischek).
 Noman Wenzel 293
 Vorliöek, Franz Ladislans - . . 293
 Votrubek. Joseph 306
 Vovöek. Marco 308
 V r a n a , Nicolaus 312
 V KlN-l 317
 Schulmänner.
 V i n a r i c k / , Karl Alois 8
 V i n o h o r s k ^ - , Joseph 27
 V i n t l e r , Hans von 30
 V i v o r i o , Augustin 96
 V lasäk. Joseph Wenzel 103
 V o d i ö k a . Wenzel . . (Qu. 10) 127
 V o g e l , Hilarius . . . (Nr. 19) 170
 V o g t . Johann 224
 V o i g t . Michael Wenzel 2 3 2
 V o j ä ö e k . Caspar . . . (Qu.) 243
 — Wenzel 246
 V o l k m a n n Ritter v. V o l k n i a r ,
 Wilhelm Fridolin 262
 V o r b e s , Thomas Anton 2 8 9
 V o r h a u s e r . Johann Nepomuk
 (Qu. 2) 293
 V o r l i ö e k , Franz Ladislaus . . 2 9 3
 Sonderling.
 Vogelhub er . . . (im Texte) 203
 Sprachforscher.
 Vogtberg, Johann Edler von . 227
 B o l t i g g i , Joseph 286
 22[†]
 338
 Staats- und Gemeindebeamte.
 Seite
 V i n t i k . Joseph 38
 V i s c o n t i , Alphons. . (Qn 2) 59
 V i s i n i , Andreas 65
 V i t a l i , Johann Baptist von . . 72
 V i t t o r e l l i , Iacopo 81
 V l a s s i c s , Andreas. . (Qu. 1) 111
 Vaöadlo. Johann 1!6
 V o g e l , Johann Anton Edler von
 (Nr. 24) 112
 — — Nicolaus (idler von
 (Nr. 3N) 193
 — Kail (Nr. 36) <94
 V o g l , Caspar (Nr. 14j 1<:8
 V o g l . Johann Ncp. . . (Nr. 29) 178
 Voglsanger, Joseph 222
 Vogt, Niculaus . . . (Qn. 4) 226
 V o g t b e r g , Johann Edler von . 227
 V o j n o v i ä , Georg Conte . . . 2 4 8
 Vo!ä.k, Franz Pravoslav 249
 Volkmann, Wilhelln . (Qu. 4) 263
 V o l m a r , Johann 26"»
 N o r e l , Anton Mauriz . (Qu. 1j 291
 V o r h a u s e r , Johann . (Qu. 1) 292
 Voß, Franz A 301
 V r ä b ö l y . Georg. . . (Qu. 1) :w8
 Vrachien. Trifon 399
 Staatsmänner.
 V i n c e n t , Karl Freiherr 17
 V i s c o n t i . Anton Eugen (Qu. 4j 60
 — Karl fQll. 9) —

V o l l l u a r von Rieden, Isaak
 (Qu. 3) 269
 Techniker.
 Vockenberger, Franz Seraphin <23
 V o g l , Johann (Nr. 22) I 7 l
 V o i g t l ä n d e r , Johann Christoph 234
 Friedrich . . ' ?33
 – Peter Wilhelm Friedrich von –
 V o l f s i c h , Raimund 230
 Theologen (katholische).
 V i n a i i c k ^ , Karl Alois 8
 V i n c e n t i , Hippolyt de (Qu. 4) 22
 H i n d y s . Joseph 23
 V i n k l a i - , Franz Gottlieb . . . 2tt
 Seite
 V i r f i n k , Leopold Franz 42
 Bischer, Georg Matthias (Qn. <) 43
 V i s c o n t i , Alphons . . (Qu. 2) 59
 – Anton Engen . . (Qu. 4) <W
 – Johann (Qu. 3) 52
 – . Karl (Qu. 9) 60
 – Otto (Qu. 3) 51
 – Theobald (Qu. H1) 60
 V i t a l , Ignaz . . . ^ (Qu. 3) 73
 V i t k a y , Paul 76
 V i t k o v i c s , Johann . (im Tezte) –
 – Peter (« „) –
 V i t v a r . Joseph 84
 V i z e r , Adam von 98
 Vlasak. Anton Norbert 103
 V l a s i 6 , Joseph Anton (Qu. 2) 1 t l
 Vlök. Johann Bapt. Joseph . . –
 Vodiäka. Franz 123 .
 – Johann (Qu. 1!) «26
 Vodopich. Matteo 136
 – Matthias (Qu. 2) 137
 V ö r ö s m n r t l) (Vcrcsnlarty),
 Michael (Qn.) 136
 V o g e l . Cajetnn . . . (Nr. 43) 167
 – Samuel (Nr. 4<) 196
 V o g l , V e r t l M . . . (Nr. 12) 163
 V o g l e r , Georg Joseph Abdö . .211
 V o g t n e r , Sylvestcr 228
 V o l p i , Anton (Qu. 3) 279
 Von dank. Johann Georg . . . 287
 V o r e l . Joseph 29^)
 Vorhauser, Ioh. Nep. (Qu. 2) 293
 Voi-isck (sprich Worzischek),
 Romttu Wenzel –
 Votypka. Joseph Slavin . . . 3 0 6
 V r a o a n , Joseph . 309
 V r ä n n , Simon Bernhard . . .311
 – Stephan (Qu. 2) 312
 Theologen (protestantische).
 V o d i ö k a , Johann Christoph
 (Qu. 6) 127
 V o g e l . Albrecht Karl . (Nr. 1) 162
 V o j n o v i ä , Georg (Bischof bon Temesvär)
 (Qu. 3) 248
 N u r e l , Karl (Qu. 2j 29t
 Tiroler Unndesuertheidiger.
 V i t l t l . Johann. 31)
 Höstner, Anton . ^ ^ ^ 7 ' ' ^ ^ 1 6 1†